

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

1

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, 1. Januar 1942

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannen-
schmiedgasse 19. Postcheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105.
Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannen-
schmiedgasse 19. Fern-
sprecher 21872. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags).
Briefanschrift: Nürnberg 2, Schleichbach 333.

20. Jahr

1942

Der Endkampf

Wer das Weltgeschehen nur aus Lehrbüchern kennengelernt hat, die ihm die Vergangenheit in die Hände gab, ist mit seinem Wissen immer an der Oberfläche geblieben. Er sucht dann in Augenblicken, in denen er von plötzlich hereinbrechenden großen Ereignissen überrascht wird, die Ursache ihrer Entstehung verblichlich zu ergründen: Ihm fehlt der Schlüssel zur Erkenntnis! Zur Erkenntnis der im Geheimen wirkenden, die Explosionen im Weltgeschehen heraufbeschwörenden Kräfte. So mag es Millionen Menschen wieder ergangen sein, als sie am 11. Dezember 1941 herab von der Tribüne des Deutschen Reichstages die Verkündung erfuhren: Der zweite Weltkrieg hat seinen Anfang genommen! Der zweite Weltkrieg, von dem sie seit Tagen, Monaten und Jahren gefühlt hatten, daß er unausbleiblich sei, daß er zwangsläufig kommen müsse. Die Frage aber, warum das Weltgewitter zur Entladung kommen mußte, vermögen sie sich nicht zu beantworten. Bei dem Versuch der Beantwortung sehen sie nur die gegeneinander aufmarchierenden Völker. Den Urheber aber, der die Welt in Brand gesetzt hat, vermögen sie nicht zu erkennen und darum nicht zu nennen.

Würden die Völker dieser Erde den Sinn des Bekenntnisses zu deuten verstanden haben, das am Ende des 19. Jahrhunderts aus dem Munde eines in England wirkenden Staatsmannes gekommen war, dann würde der erste Weltkrieg nicht entstanden sein und auch der zwei-

te hätte nie seinen Anfang genommen. Das Bekenntnis: „Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte!“ Der Staatsmann, der so sagte, hieß D'Israeli und war ein Angehöriger der jüdischen Rasse. Als solcher wollte er mit seinem Bekenntnis sagen, daß nur der das Geschehen im Welttheater deuten und verstehen könne, dem das Wirken des Judentums in der Welt kein Geheimnis mehr ist. Wer aber das Wissen vom Juden in sich trägt, dem ist die Ursache der Entstehung dieses zweiten Weltkrieges keine Frage mehr.

Der Keim zu diesem Völkerkampf, dessen Zeuge uns das Schicksal hat werden lassen, ist bereits in dem Augenblicke in die Menschheit gekommen, in dem das jüdische Wesen wirkend in Erscheinung trat. Das jüdische Wesen ist begründet im jüdischen Blute. Das jüdische Blut trägt einen Fluch in sich, der die Gesamtheit der Juden dazu verdammt, in der Welt als Element der Zerstörung und Vernichtung zu wirken. Diese im jüdischen Blute begründete verbrecherische Sendung fand ihren Ausdruck in dem biblischen Befehl des Judengottes Jahwe: Du sollst die Völker der Erde fressen! Wchm die Juden auch auf Ihrem Wanderweg über die Kontinente hinweg gekommen sind, überall erwiesen sie sich als Zerstörer der Ordnung und als Vernichter des Lebens. Ueberall, wohin sie auch gekommen waren, stand am Ende des Lebens eines jeden Volkes, das sich mit dem Juden einließ, die Mahnung: Am Juden zugrun-

Klare Fronten!



Statt Friedensglocken spricht der Krieg.
Hart, aber groß wird uns der Sieg.
Die Fronten stehen scharf und klar.
Der Gegner, jeder Maske bar.
Hat sich für diesen Krieg entschieden.
Kampf! heißt die Losung, dann gibts Frieden.

Aus dem Inhalt

Jüdisches Neujahresfest
Das Teufelsweib
Die Ausgestoßenen
Eugen Dühring 20 Jahre tot!
Der Löwe gegenüber dem Pulverturm

Jüdische Zahlen aus USA.
Die Rabbinerfabrik
ukrainische Odnisse
Ein unvergeßliches Erleben
Soldaten sehen den Juden
Was wir dazu jagen

Die Juden sind unser Unglück!

Jüdisches Neujahrsfest

Zu müde zum Seufzen!

de gegangen! So war es gewesen in der Zeit, die wir heute als das Altertum bezeichnen und so ist es geblieben, herein bis in die Gegenwart: Wohin Juda seinen Fuß setzte, überall war Verderben und Tod. Wo der Streit sich auftrat in den Völkern, war immer der Jude mit am Werke. Und wo die Völker in Kriegen miteinander rangen, stand am Ende immer wieder als Sieger und Gewinner das Volk der Juden. Der Streit in den Völkern und unter ihnen sollte die Menschen in einen Zustand bringen, der es endlich wahr machen würde, was Jahwe, der jüdische Gott, seinem Volke verhieß: Du bist auserwählt, der Herr zu sein über die Völker!

Der Vollendung des jüdischen Traumes von der Herrschaft in der Welt war in Europa das deutsche Kernvolk noch entgegengestanden. Im ersten Weltkrieg sollte diesem deutschen Volk und den mit ihm gehenden Freunden der Todesstoß gegeben werden. Das Schicksal aber hat es gewollt, daß das deutsche Wunder geschah: Das deutsche Volk hatte sich in neuem Glauben erhoben und sich den Rufer seines Erwachens zum Führer gemacht! Was aber im ersten Ringen aufeinandergehetzter Völker nicht vollendet werden konnte, das soll nun ein letztes Ringen in einem zweiten Weltkrieg zur Vollendung bringen: Deutschland und die zu ihm stehenden Völker sollen in einem Weltblutbad der Ausrottung zugeführt werden. So will es die Verheißung des Judengottes Jahwe:

„Und wenn Jahwe, dein Gott, die Völker dir preisgegeben hat, dann sollst du den Bann an ihnen vollstrecken, du sollst sie ausrotten mit Stumpf und Stiel, Männer und Weiber, Kinder und selbst das Vieh. Du darfst ihnen nicht Friedensbedingungen auferlegen, noch Gnade gegen sie üben. (5. Mos. 7, 2)“

Dieser zweite Weltkrieg ist ein Endkampf! Ein Endkampf zwischen Gut und Schlecht, zwischen Hell und Dunkel. Es ist ein Ringen mit dem Teufel, ein Ringen auf Leben und Tod. Daß mit diesem Aufmarsch der Völker der Weltjude eine letzte Entscheidung, einen Endkampf herbeiführen will, das haben die Juden offen bekannt. Am 13. September 1939 schrieb die in Amsterdam erscheinende Zeitung „Centralblaad voor Israëlieten“:

„Die Millionen Juden in Amerika, England und Frankreich, in Nord- und Südafrika und nicht zu vergessen in Palästina, sind entschlossen, den Vernichtungskampf gegen Deutschland bis zum Ende zu führen. Wir Juden befinden uns inmitten dieses gewaltigen Weltringens in einer viel klaren Situation als 1914 ... Wir wissen genau, daß jetzt der Endkampf gekommen ist.“

Was wir in dieser Zeit also erleben, ist ein Endkampf. An seinem Ende steht Sieg oder Tod! Sieg für den Weltbrandstifter Aljuda oder Sieg für das deutsche Volk und die Völker, die mit ihm des gleichen Willens sind. Des Willens, alles zu wagen, um auf diesem Erdball der nichtjüdischen Menschheit das Leben zu erhalten und den Weg zu einem neuen Leben zu gestalten. Noch nie hat es eine Zeit gegeben, in der die Entscheidung über Leben und Tod so klar vor die Augen sehend gewordener Völker trat. Daß die Völker diesen Augenblick bestehen werden, ist unser Glaube, und aus diesem Glauben wird uns der Sieg.

Julius Streicher.

Zum Herbstanfang jeden Jahres feiern die Juden ihr Neujahrsfest. Anlässlich des jüdischen Neujahrsfestes 1941 brachte das „Israelitische Wochenblatt“ in der Schweiz (Nr. 38 vom 19. 9. 41) eine rührselige Betrachtung. Wer den Juden nicht kennt und dieses Geseires liest, der kommt dazu, das zu sagen, was die Dummen und Leichtgläubigen immer gesagt haben: die Juden sind doch auch gute Menschen! Wenn man aber Jüdisches liest, dann muß man zwischen den Zeilen lesen können. Da heißt es im Schweizer Judenblatt:

„Bedrückt von den sich häufenden und wie ein Mückenwurm um uns tanzenden Sorgen neigen wir uns vor Gott und bereiten uns zur Buße. Das Bußgebet des ersten der sieben Bußpalmen (Psalm 6, 7) ist für viele der Wiederhall des Geschehens von heute: „Ich bin so müde vom Seufzen, ich traure beständig, denn ich werde überall geängstigt.“ Lassen wir aber durch die Buße und ihre Bedrückung die Hoffnung nicht unterdrücken und die Zuversicht. An Noach Hachonoh (am jüdischen Neujahrsfest) wird das Los uns geworfen und ein besseres, gnädiges Schicksal mag dieses Los, das Los des Gerichtes sein. In neuen Ufern ruft ein neuer Tag, der Tag des Posaunenschalles, Noach Hachonoh.“

Wer also den Juden nur in seiner menschenfreundlichen Maske kennengelernt hat, der findet in dieser Neujahrbetrachtung kaum etwas Beachtenswertes. Wer aber das jüdische Volk in seinen

Daten kennt, mit denen es sich in die Geschichte der Menschheit eingetragen hat, der weiß aus dieser Neujahrsbetrachtung die zynische Frechheit herauszulesen, mit der die Juden unter sich die Wahrheit bekennen. Wenn die Juden in diesem Neujahrsartikel sich vor Gott bereiten zur Buße, dann meinen sie nicht den Gott aller Menschen, sondern ihren eigenen Gott, den Gott Jahwe, Jehova, El Schaddai. Sie meinen damit jenen Gott, von dem die jüdische Geschichte berichtet, er hätte das jüdische Verbrechervolk für auserwählt erklärt, der Herr über der Menschheit zu sein. Sie meinen damit jenen Gott, der laut Mose zu ihnen gesagt haben soll, die Juden sollten die Völker der Erde fressen! Und wie steht es mit dem Bußgebet, das die Juden an ihrem Neujahrsfest beten? Dieses Gebet ist verzeichnet im Frankfurter Selichoth, Fol. 20 a b und lautet:

„Verberge nicht dein Antlitz und sich unsere Not, wenn die verfluchten Nichtjuden gegen uns aufstehen und Beschlüsse gegen uns fassen. Sie wollen uns hindern, unseren Messias, der der Herr der Heerscharen genannt wird, unseren Freund, der weiß und rot gekleidet und mit vielen Zehntausenden Geharnischten umgeben ist, anzurufen. Lasse schwinden die Leiber der Nichtjuden, lasse ihre Zungen verdorren, erniedrige ihren Hochmut, damit sie getreten werden. Möge ihr Geist versteinen und mögen sie zinsbar werden.“

Das Teufelsweib

Die Wahrheit über die Frau des Präsidenten der Vereinigten Staaten

Eleanor Roosevelt ist die Frau des derzeitigen Präsidenten der U.S.A., Franklin Delano Roosevelt. Daß auch sie ein Werkzeug der Juden und eine begeisterte Anhängerin des jüdischen Bolschewismus ist, geht aus folgenden Tatsachen hervor.

Frau Roosevelt besuchte während des spanischen Konfliktes eine Ausstellung von Büsten der rotspanischen Bolschewisten, die der Jude Josef Davidsohn veranstaltet hatte und übernahm schließlich die Schutzherrschaft dieser Ausstellung.

Sie lud den jüdischen Kommunisten, Großverbrecher und Hauptschuldigen am Münchner Geiselmord, den Dichterling Ernst Toller, zu einem Frühstück ein.

Als in Palästina eine neue jüdische Kolonie eröffnet wurde, hielt Frau Roosevelt auf einer Versammlung in Newyork eine Werberede und betete Geld für die Juden zusammen.

Am kennzeichnendsten für den inneren Wert dieser Präsidentenfrau ist aber ihre Einstellung gegenüber dem Buche, das der Jude Leo Blum geschrieben hatte, „Ueber die Ehe“. Frau Roosevelt erkennt dieses Schandwerk an und billigt die bolschewistischen Auffassungen des Sexualjuden Blum über die Frau und die Ehe. Und was schreibt dieser Jude? Nur einige Beispiele:

„Möge die Frau schon vor der Ehe allen ihren brennenden Trieben und Lannern freien Lauf lassen, möge sie sich in einer unbegrenzten Zahl von Abenteuern verzehren ...“ (Seite 25.)

„Ich habe niemals eingesehen, was eigentlich bei Blutschande so abstoßend ist ... Ich bemerkte lediglich, daß es natürlich und häufig ist, mit dem Bruder oder mit der Schwester geschlechtlichen Verkehr zu haben ...“ (Seite 82.)

„Die Jungfräulichkeit, frohgemut und frühzeitig aufgegeben, wird nicht mehr den so seltsamen Zwang ausüben, der gleichzeitig durch Schamhaftigkeit, Würde und eine Art Furcht erzeugt wird.“ (Seite 265.)

Das also sind die Ansichten des Juden Blum über die Frau und die Ehe. Und diese Ansichten teilt die Frau des Präsidenten der Vereinigten Staaten! Ein charakterloser Judenknecht und eine hemmungslose Bolschewistin bestimmen die Geschichte eines ganzen Volkes.

Wie Hermann Levi log

Der 1900 verstorbene Generalmusikdirektor Hermann Levi, Sohn des Rabbiners Levi in Gießen, war in den Jahren 1882 bis 1896 in Bayreuth der Dirigent der Wagner-Opern. Sein Bruder war Prokurist in einem Mannheimer Bankhaus und hatte als Sänger den Künstlernamen Linder angenommen. Als Hermann Levi wieder einmal die Festspiele in Bayreuth leitete, war auch sein Bruder dort. Bei einem Abendessen stellte ihn Levi mit der üblichen Handbewegung und den Worten „mein Bruder“ vor. Bald darauf rief jemand mit erhobenem Glase: „Herr Levi, ich gestatte mir ...“ Der Angeredete erwiderte: „Ich heiße doch Linder!“ Erskaunt und fragend schaute der Herr auf den Dirigenten Levi, der den Vorgang verfolgt hatte. „Ja wissen's“, sagte Hermann Levi über den Tisch hinüber, „ich hab ja früher auch Linder g'heißen. Aber ich hab mi umtaufen lassen.“

Hätte es damals schon den Judenstern gegeben, wäre dem Brüderpaar Levi die ganze Schwinderei nicht möglich gewesen. Dr. J.

So also beten die Juden an ihrem Neujahrsfest. Und wenn nun das Schweizer Judenblatt davon spricht, daß die Juden auf ein kommendes Weltgericht hoffen, das „zu neuen Ufern“ ruft, dann weiß der Aufgeklärte, was die Juden damit sagen wollen: Die Juden wünschen die Verflavung aller Nichtjuden unter eine jüdische Herrschaft. Unter eine jüdische Herrschaft, wie sie durch den Bolschewismus blutig und radikal im Reich des jüdischen Bolschewismus bisher ungehindert ausgeübt werden konnte. Der Erreichung dieser jüdischen Welt Herrschaft war bisher nur noch das germanische Volk der Deutschen im Wege gestanden. Was die Juden dem deutschen Volke an ihrem Neujahrsfest wünschen, das hat vor kurzem der in Amerika lebende Jude Kaufman in einem Buch zum Ausdruck gebracht. In diesem Buch verlangt er die Sterilisierung aller männlichen und weiblichen zungungsfähigen Deutschen. Damit glaubt er auf schnellem und doch für das deutsche Volk gnädigem Wege dem jüdischen Weltziele, Da sollst die Völker der Erde fressen, näherzukommen.

Die jüdische Hoffnung, daß in den Tagen des Gerichts die Weltgeschichte zugunsten der Juden umgeschrieben werde, dürfte sich als vergebens erweisen. Jawohl, das Los ist den Juden schon geworfen. Das Los des nichtjüdischen Weltgerichts. Es wird aber kein gnädiges sein.

Jud Laskei und der Krieg

Als die Engländer bereits Deutschland den Krieg erklärt hatten, wollte Harold Laskei, ein in England lebender Jude und Professor an der Londoner Universität seinen Studenten durch eine Erklärung imponieren. Er sagte:

„Wir Liberalen haben die Wahl zwischen dem Schlachtfeld und dem Konzentrationslager — und wir werden das Schlachtfeld wählen. Wir ziehen es vor, stehend zu sterben, als geknechtet zu leben ...“

Die Oktoberausgabe 1939 der amerikanischen Zeitschrift „National American“ veröffentlichte diese Meufierung des jüdischen Helden und machte dazu folgende Bemerkung:

„Trotz dieser wunderbaren Worte scheint es, daß der Jude Laskei es vorzieht, ans weiter Entfernung zu kämpfen, denn er sitzt noch immer im Parlament. Und auch nach Berichten von der Front hat er sich nicht einen Platz im Schützengraben reservieren lassen. Lebzü Endes gibt es ja eine gewaltige Anzahl nichtjüdischer Narren, die bereit sind, stehend zu sterben, damit Herr Laskei nicht geknechtet leben braucht.“



Weltbild

Sie haben Amerika in den Krieg geheet Der Gewerkschaftsbunze Jud Lewis

Die Juden sind schuld am Kriege!

Verlag Der Stürmer, Nürnberg. Verantwortlicher Schriftleiter: Erwin Kellner. Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Fischer, Nürnberg — Druck: Fr. Mominger (S. Liebel), Nürnberg. — B. Zt. ist Preiskliste Nr. 7 gültig.

Die Ausgestoßenen

Jugendliche Verbrecherbanden machen das Land unsicher / Unvorstellbare Zustände in der Sowjetunion

Von Serge Kokoreff

Die Bevölkerung der Sowjetunion kennt ein Wort, das schwer in eine andere Sprache zu überetzen ist. Es heißt: **Besprifornije**. Mit diesem Wort bezeichnet man obdachlose, herumvagabundierende Kinder in den Städten oder auf dem freien Lande. Diese Kinder leben von Bettel und Diebstahl, plündern Läden aus, greifen ahnungslose Spaziergänger an, bringen Züge zum Entgleisen, vergewaltigen Kinder und begehen schließlich sogar Mord. Fast in jeder Stadt laufen sie zu Hunderten barfuß herum. Ihr ganzes Hab und Gut besteht höchstens aus einem alten zerlumpten Mantel, einer schmutzigen Decke und einer verwaschenen Kopfbedeckung.

Besprifornijes, das heißt Ausgestoßene, hat es in jenem Lande schon immer gegeben. In den Jahren nach dem Bürgerkrieg führten die Bolschewisten ihr Vorhandensein auf Kriegs- und Revolutionserfahrungen zurück. Inzwischen aber sind 20 Jahre vergangen und in dieser Zeit hat sich die Zahl der eltern- und obdachlosen Kinder vertausendfacht.

Wer von den Besprifornijes einen zeretzten Mantel und eine Decke besitzt, hat sich bereits in die sogenannte „Bessere Klasse“ hinaufgearbeitet. Viele Tausende von ihnen besitzen nämlich buchstäblich nichts als eine alte Badehose. Jemandem Trödeljude hat ihnen für ein Stück Brot das letzte Kleidungsstück abgekauert.

All diese jugendlichen Vagabunden sind ihrem Heimatdorf entlaufen. Ihre Eltern, soweit sie solche überhaupt kannten, bemühen sich keineswegs, die Kinder zu halten, denn sie konnten sie ja längst nicht mehr ernähren. Nur in den seltensten Fällen ist es die Abenteuerlust, die diese Kinder fortreibt. Die wahre Ursache dazu ist auf die Tatsache zurückzuführen, daß sich diese heruntergekommenen Kinder kein elendigeres und schrecklicheres Dasein vorstellen können als ihr heimatliches.

Wovon leben nun die Besprifornijes? Es geht ihnen schlecht, sehr schlecht. Nur selten können sie allein ein Stück Brot essen; meistens müssen sie es unter sich teilen. In allen Menschen sehen sie ihre Feinde und es ist schwer, ihr Vertrauen zu gewinnen. Wenn man aber doch einmal Gelegenheit hat, mit ihnen zu plaudern — wobei sie krampfhaft auf den Boden blicken — dann zeigen sie uns den Ort, wo sie schlafen. In Sewastopol beispielsweise übernachteten sie in der Nähe der Lenin-Statue außerhalb der Säulenhalle, die die Landungsanlagen beherrscht. Wenn es stark regnet und stürmt, dann verbringen sie dort die Nacht, während sie sonst im Freien bleiben. Ueber den Winter suchen sie durch eine Art von „Winterschlaf“ hinwegzukommen. Tagelang liegen sie in ihren Schlupfwinkeln, schlafen und schlafen. Wenn sie dann der unerbittlichen Hunger aufweckt, gehen sie betteln oder stehlen von neuem. Viele dieser verkommenen Jugendlichen erwachen aus ihrem Winterschlaf hinter der Säulenhalle mit der Lenin-Statue nicht mehr. Die bolschewistische Regierung be-

schäftigt sich nicht mit ihnen. Sie muß sich ja um die angebliche „Befreiung des Arbeiters im Ausland“ und um die jüdische Weltrevolution kümmern. Die sowjetische Jugend verfault und vermodert auf feuchten Säcken in dunklen Höhlen.

Eines Tages geschieht nun etwas Sonderbares. In irgend einem Bezirk sind plötzlich alle Besprifornijes verschwunden. Die Polizei hatte eine Kazzja durchgeführt, da die Zahl der jugendlichen Verbrecher zu groß geworden war. Man erklärt, die Kinder würden nun einem staatlichen Institut zugeführt werden. Aber siehe, am nächsten Tage sind alle wieder da. Was ist geschehen? „Man hat uns nicht gewollt“, erklären die jugendlichen Vagabunden. Der sowjetische Staat will sie also nicht haben; er weiß mit ihnen nichts anzufangen. Einige von ihnen sind sogar aus Jugendgefängnissen ausgebrochen. Mit Leichtigkeit könnte sie die Polizei wieder einfangen. Aber sie verzichtet darauf. Der bolschewistische Staat kann mit der bolschewistischen Jugend nichts anfangen...

Jeder von diesen ausgestoßenen Jungen hat eine kriminelle Vergangenheit und stellt eine Bedrohung für die Allgemeinheit dar. Die aller schlimmsten und allergefährlichsten von ihnen werden manchmal in sogenannten „Besserungsanstalten“ untergebracht. Dort befinden sie sich in Gesellschaft ihresgleichen und bilden sich gegenseitig zu Meistern des Verbrechens aus. Dort reifen sie zu den Häufelchführern der bolschewistischen Knabenbanden heran. Selbst Mädchen befinden sich unter diesen

Verbrechern und sie stehen an Strupellofigkeit ihren „Kameraden“ des anderen Geschlechtes nicht nach. Selbst wenn man ihnen ein Angebot machen würde, sich in die soziale Gemeinschaft einzuordnen, würden sie es ablehnen mit der Begründung, sie wollten lieber „frei“ sein. Was man unter bolschewistischer Gemeinschaft zu verstehen hat, haben diese jungen Menschen schon längst kennengelernt. Ein Beispiel dafür:

Zwei sowjetische Polizeibeamte führten einen achtjährigen Knaben mit sich. Sie mußten alle Kräfte anwenden, da sich der Kleine wie ein gefangenes Tier sträubte. Er heulte und stampfte, schluchzte und schrie, biß und kratzte. Einige Stunden später befand sich der Knabe wieder allein und freute sich über die wiedergewonnenen Freiheit. Die Polizisten hatten ihn laufen lassen, weil sie einfach nicht wußten, was sie mit dem Burschen anfangen sollten. ... Elternlos, heimatlos, unterernährt und ausgestoßen! So ist ein Besprifornije.

Diese jugendlichen Verbrechergestalten der Besprifornijes sind nun in den letzten Jahren in die Sowjetarmee aufgenommen worden. Ein großer Teil des bolschewistischen Heeres also rekrutiert sich aus solchen Elementen. Warum kämpfen die Besprifornijes in den Reihen der Bolschewiken-Armee? Sie kämpfen, weil der jüdische Kommissar hinter ihnen steht. Sie kämpfen, weil man ihnen gesagt hat, die faschistischen Staaten seien schuld an ihrem Unglück. Sie kämpfen, weil sie in der bolschewistischen Armee wenigstens etwas zu essen und zu trinken bekommen. Sie kämpfen, weil der Jude sie aufgehetzt hat, alles zu vernichten, was gut und edel ist.

Besprifornijes! Sie sind eine Schöpfung der Bolschewiken. Wenn der jüdische Bolschewismus durch den Freiheitskampf der deutschen Armee und ihrer Verbündeten einmal völlig vernichtet ist, dann werden auch die Verbrecherbanden der Besprifornijes aufgehört haben zu bestehen.

jüdische künftige Weltbeherrscher hervorgehen. Seine Macht wird begründet durch den Raub, das heißt durch die Verraubung der nichtjüdischen Völker durch Wucher und Gewalt. Dieser Löwe von Juda wird zum Gesetzgeber. Vor ihm, so hoffen die Juden, werden sich dereinst alle Völker der Erde versammeln. Der Jude wird dann wirklich seine Tage über der Erdbühne halten und zum Weltbeherrscher werden.

So hat also die Bronze-Statue auf der Zentrale der Prager Gewerbebank gegenüber dem Pulverturm ihre besondere Bedeutung. Sie ist ein Symbol für die dunklen Pläne des Weltjudentums. Sie ist nichts anderes als eine bildliche Darstellung der vom Judentum seit Jahrhunderten erstrebten Weltherrschaft durch die Macht des jüdischen Geldes.

Die Tausende von Prager Frauen und Männer, die täglich an diesem Standbild vorbeigehen, wissen nun, was diese jüdische Plastik zu bedeuten hat. Dr. L.

Paracelsus über die Juden

Am 23. September 1941 wurde die 400. Wiederkehr des Todestages des deutschen Arztes Paracelsus begangen. Weit über seine Zeit hinausragend, wurde Paracelsus ein Revolutionär in der Philosophie und in der Heilkunst. Auch an der Judenfrage ging er nicht vorbei. Er gehört zu den wenigen, die die Judenfrage als eine Rassenfrage aufgefaßt haben. Paracelsus schrieb:

„Ist die Judenheit nötig, meinethwegen? Hat der Herr doch Kometen und andere Zuchtruten für die Menschheit geschaffen! Ist auch der Pardel (Leopard) von Gott geschaffen, dennoch tu ich mich seiner wehren.“

Stehen Engel hinter jeglichem Volk, dann muß der Judenengel ein schiefes Maul und zwei gewaltige Hörner aufgesetzt haben.

... in u n e n liegt der Unterschied, wie sie sich haben und tun. Ich möchte nur ein Deutscher sein. Ich bin froh, daß ich deutsches Blut in mir fließen spüre.“

Diese klare Rassenkenntnis ging im Blutausch der konfessionellen Streitigkeiten jener Zeit unter. 400 Jahre mußten vergehen, bis diese Erkenntnis zum Gemeingut des deutschen Volkes wurde. Dr. H. C.

Talmudschulen geschlossen!

In der im Nordosten Ungarns gelegenen Stadt Satoraljaujhely wurden auf Anordnung des Bürgermeisters die Talmudschulen geschlossen. Sie waren derartig verrottet, daß sie eine Gefahr für die öffentliche Gesundheit darstellten. Eine Untersuchungskommission stellte fest, daß der Schmutz in den Talmudschulen die ganze Umgebung verpestete.

Die Geheimnisse des Judenbunkers

In einer bösnischen Kleinstadt wurde nach einer Meldung aus Ugram ein Versteck eines jüdischen Kaufmanns entdeckt, das wie ein echter Bunker aus Beton gebaut und großartig getarnt war. Der Jude hatte dort Bargeld im Werte von 25 000 Reichsmark, Schmutz und zahlreiche Lebensmittel aufbewahrt.

Achtung! Stürmerleser!

Viele unserer Stürmerleser sind im Besitze jüdischer und antijüdischer Bücher, Dokumente, Bilder usw., die für sie wenig Bedeutung haben. Für das Stürmer-Archiv sind diese Dinge jedoch sehr wichtig. Wir ersuchen daher unsere Stürmerfreunde, unsere Sammlung durch Zuwendung solcher Gegenstände ausbauen zu helfen.

Die Schriftleitung des Stürmers
Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19

Eugen Dühring 20 Jahre tot!

Der Gelehrte Eugen Dühring (1833—1921) wird allgemein als der Vater des „Wissenschaftlichen Antisemitismus“ bezeichnet. Sein kraftvoll geführter Kampf gegen die sogenannte „Professoren-Anzucht in Berlin“, vor allem aber gegen Helmholz, kostete ihm 1877 den Lehrstuhl. Dühring hatte schon vier Jahre zuvor den Haß des Marxisten Engels erregt, als er nicht nur gegen die sogenannten „Bildungs- und Geldproleten“, sondern auch gegen den vom Juden inszenierten Klassenkampf zu Feld zog. Er trat für eine heroische, auf dem Persönlichkeitswert aufgebaute Lebensanschauung ein. Die Beachtung der Wirklichkeit, der Natürlichkeit und Einfachheit, Leistung und Bewährung waren ihm die Grundlagen einer gerechten Lebensordnung.

Sein bekanntes Werk „Die Judenfrage als Rassen-, Sitten- und Kulturfrage“ erschien vor genau 60 Jahren in Karlsruhe. Eugen Dühring begründete den Rassenantisemitismus im Gegensatz zu dem mehr kennntnishaften Antisemitismus des Judenkenners Mohling und dem mehr wirtschaftlichen Antisemitismus eines Glagan. Seine sozialen Auffassungen legte Dühring in dem Buche „Soziale Rettung“ nieder, das im Jahre 1907 in Leipzig erschien und 1933 eine neue Auflage erlebte.

Eugen Dühring gehört zu den großen Vorkämpfern im Streite gegen das Judentum. Sein Name darf nie vergessen sein. v. T.

Der Löwe gegenüber dem Pulverturm

Die Bronze-Statue auf der Prager Gewerbebank / Was viele Einwohner von Prag nicht wissen

Am Gebäude der Prager Gewerbebank, am Graben 30, thront eine Bronze-Statue, die einen auf einem Löwen sitzenden und eine Fackel in der Hand tragenden Mann darstellt. Der Löwe dieses Standbildes hält seine Zähe über der Erdbühne. Mit dieser Plastik wurde der Neubau der Gewerbebank im Jahre 1937 auf Veranlassung der jüdischen Aktionäre geschmückt.

Tausende und Abertausende von Frauen und Männern der alten deutschen Stadt Prag gehen hier täglich vorüber. Sie sehen das bronzenene Standbild, wissen aber nicht, was es zu bedeuten hat.

Die jüdische „Kunst“ benutzt bekanntlich sehr häufig die Gestalt des Löwen als Sinnbild für das gesamte Judentum. Die Juden berufen sich dabei auf die Verse des Jakobsegens am Ende des Buches „Genesis“, Kapitel 49, 8—9. Die wortgetreue Uebersetzung in der jüdischen Bibel von Rudolf Fuchs (Wien 1904, 13. Auflage, S. 285) lautet:

„Jünger Löwe, Jehuda! Vom Raube, mein Sohn, kommst du herauf (zum Reichtum). Er kniet hin, er lagert sich wie Löwe und Löwin; wer reizt ihn aufzustehen (er ist so mächtig, daß ihn niemand necken darf).“

So lautet der Originaltext. Es ist nun interessant zu erfahren, daß die geläufigen Bibeltexte diese bezeichnende Stelle weit abgeschwächt haben. Dort steht nämlich nur geschrieben:

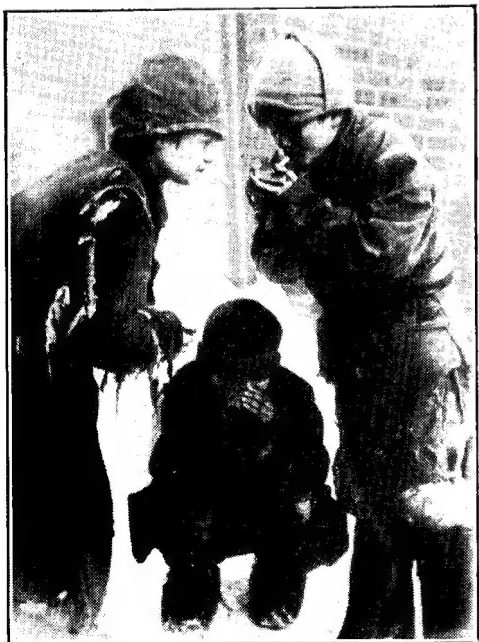
„Du bist hochgekommen, mein Sohn, durch große Siege.“

Vom Raube ist also hier keine Rede und es ist ganz klar, daß diese Uebersetzung dem Urtext widerspricht. Mitereß heißt soviel wie Raub (Terror). Es ist ausgeschlossen, daß hier von Seiten der Uebersetzer ein Mißverständnis vorliegt. Man hat bewußt diese Stelle abgeschwächt, um ja dem Judentum nicht weh zu tun.

Im übrigen sagt ja auch der vorhergehende Vers (Gen. 49, 8) über die künftige Macht des Löwen von Juda wortgetreu nach der jüdischen Uebersetzung von R. Fuchs:

„Aber du, Jehuda, dir werden huldigen deine Brüder; deine Hand (Zähe) am Nacken deiner Feinde; es bengen sich vor dir die Söhne deines Vaters.“

Aus diesen Versen geht klar und einwandfrei hervor, daß die Juden glauben, aus dem Stamme Juda oder Jehuda, aus dem schon die jüdischen Könige stammten, würde auch der



Stürmer-Archiv

So hungern sie herum
Besprifornijes bei ihrem Tagewerk

Die Rabbinerfabrik

Die großen Ghettos in Osteuropa waren die Keise vor s aus denen i: Einwanderungsströme nach No d- und Südamer ka gepreißt wurden. In den osteuropäischen Ghettos befanden sich auch die zahl eichen Talmud-Schulen. Der Franzose Albert Londres nennt sie Rabbinerfabriken. In seinem 1930 erschienenen Buch „Der Ewige Jude am Ziel“ schildert er eine solche Rabbinerfabrik. Er schreibt:

Mica Sr. Zerka Nr. 18. Da bin ich. Eine Straße wie alle anderen in Malewki: schmutzig, lärmend, erfüllt von Gesten und doch irgendwie geheimnisvoll. Ein Gebäude, so feucht wie alle anderen, mit einem Bewurf, als ob die Mauern Pocken gehabt hätten, mit einem Hof, der zum Hof eines andern Hauses führt und mit flebrigen Treppen.

Ich werde erwartet. Jetzt, da ich im ersten Stock bin, brauche ich nur noch die Mesuffa (Gebetskästchen an der Türe) mit zwei Fingern zu berühren, die Finger an den Mund zu führen und die Tür zu öffnen.

Ich bin auf der Schwelle der Mesibtha, des großen Seminars der Judentum der ganzen Welt. Diese seltsamen jungen Menschen, die in Malewki um Brot und Nachtlager betteln, diese magern und bleichen Intellektuellen mit den runden Hüften, diese sechzehn- bis zweiundzwanzigjährigen Affeten und Schwärmer, die der Geist, dieser Moloch, verschlingt, diese Flammenträger Israels, die aus Polen, Rumänien, der Ukraine, der Tschecho-Slowakei und sogar aus Belgien gekommen sind — sie sind alle da. Schon auf dem Treppenabsatz höre ich sie. Ihre Stimmen schwellen an, werden leiser, erlöschen und erheben sich aufs neue. Die Rabbinerfabrik ist in vollem Betrieb.

Treten wir ein! Du zögerst? Der Geruch, der dir entgegenschlägt, ist entsetzlich? Hast du nicht schon Schlimmeres gerochen? Tu, als ob du Schnupfen hättest, halt dir deine Taschentuch unter die Nase und beiß hinein, aber geh vorwärts — du wirst dich schon dran gewöhnen!

Der Geruch ist ein spezifisch jüdischer — man könnte sagen: ein jüdisch-orthodoxer. Aus einem Kino in Czernowitz vertrieb er mich vor Schluß der Vorstellung. Es ist, als ob eine Zwiebelessenz sich mit einer Essenz aus marinierten Heringen und einer Essenz aus dampfenden Raftans mischte — falls man von einem Raftan, wie etwa von einem in Schweiß gerateten Pferd sagen kann: er dampft. Vielleicht geht von euch, ihr Herren, wenn man euch einzeln

nimmt, kein übler Geruch aus; wenn ihr aber in einem geschlossenen Raum zusammen seid, so verpestet ihr die Luft.

Um welche eiteln Dingen mein Geist noch hängt! Was liegt hier am Geruch? Die fünf Sinne, oder wieviel es ihrer geben mag, haben in einer Mesibtha nichts zu suchen. Nichts, das von außen kommt, kann auf diese Studenten einen Eindruck machen. Gar nichts. Sie sind nicht da, um zu essen oder zu schlafen, zu greifen, zu hören, zu sehen, zu schmecken oder zu fühlen, sondern nur um zu lernen. Der leidenschaftliche Trieb zu lernen ist auch spezifisch jüdisch. Die Geheimnisse zu durchdringen, die Schatten zu verschleichen, den Intellekt, der ihnen nie rasch genug ist, anzuspornen, einen Gipfel der Erkenntnis nur zu erklimmen, um zu einem anderen emporzusteigen, Spekulationen über alle Ursachen und über alle Prinzipien anzustellen, das sind die einzigen Dinge, mit denen diese unermüdblichen Theologen sich befassen.

Dieses Rabbinerseminar ist etwas ganz Außerordentliches, es ist ein Schauspiel, das man in seinem Leben nicht wieder vergißt; das gänzlich Unvorhergesehene verblüfft und macht sprachlos. Fünfhundertsiebenundachtzig Feuergeister in fünf engen Zimmern waren trunken, völlig trunken. Seit sieben Uhr früh berauschten sie sich, hörten sie nicht auf, Wissen, Forschung, Erkenntnis, neue Entdeckungen zu schlürfen. Die Stirn in die Hände

gestützt, durchbohren sie den Talmud fast mit der Nase; zuweilen heben sie die Augen, Augen von Visionären; der runde Hut sitzt ihnen schief auf dem Kopf, ihre Schläfenlocken fliegen, mit frenetischen Bewegungen wiegen sie sich von vorn nach hinten, von rechts nach links, denn das Studium erregt sie so, daß sie nicht ruhig bleiben können, von Stunde zu Stunde wird ihre Stimme gellender, wie taube Wahrsager brüllen sie, ohne sich um ihre Nachbarn zu kümmern. Es war wie eine Versammlung von Prophetenschülern auf dem Gipfel der Begeisterung.

So arbeiten sie sechzehn bis siebzehn Stunden im Tag. Was lernen sie? Zunächst den Talmud auswendig, sogar beide Talmuds, den jerusalemischen und den babylonischen. Sie stopfen sich im wahrsten Sinn des Wortes mit allen alten rabbinischen Lieberlieferungen voll. Was ist der Talmud? Ein Buch, in dem tausend Rabbinen seit Tausenden von Jahren das Gesetz Moses erläutern haben. Die Liebe am Diskutieren ist hier bis zur Unvernunft getrieben. Die vielfältigen Ausdeutungsmöglichkeiten eines Wortes sind Gegenstand unendlicher Kontroversen. So geht man zum Beispiel keineswegs leichtfertig über das Wort Gottes hinweg: „Ein jeder bleibe am siebenten Tag an seinem Ort, keiner verlasse ihn.“ Welches ist dieser Ort? Wie weit darf man am Sabbath gehen, ohne zu sündigen? Bezeichnet das Wort Ort die unmittelbare Umgebung des Hauses? Kann das ganze Dorf als der vom Ewigen gemeinte Ort angesehen werden? Wenn ja, gilt das dann für alle Dörfer, ganz gleich, welchen Umfang sie haben? ...

Unseren Studenten genügt es nicht, sich an diesen Diskussionen zu beteiligen, sie fügen noch eigene Erkenntnisse hinzu und weisen manchmal die der Alten zurück ...

Sieben Jahre bleiben sie in dieser Atmosphäre entflammten Denkens und arbeiten bis zur Erschöpfung, bis zum Zerwerden, man kann ohne Übertreibung sagen: bis zur Halluzination. Ich schaute mir die ältesten, die im fünften und sechsten Jahr, an; ich schaute sie an, aber sie sahen mich nicht. Ich konnte vor einem stehen bleiben, als ob ich mit ihm sprechen wollte: er hatte kein Auge für mich! Vom Gegenstand seines Studiums besessen, innerlich verbrennen, durchdrungen von seinem Streben nach Erkenntnis, erhob er sich von seiner Bank, nicht um mich zu begrüßen, sondern weil die Idee, die ihn beherrschte, ihn zwang, zu schreien und zu gestikulieren.

Ihr körperliches Leben ist nicht weniger ungewöhnlich als ihr geistiges. Sie kommen aus den Ghettos der Karpaten, Galiziens, der Ukraine, und dasselbe Kleid, das sie mit sechzehn Jahren trugen, wenn sie kommen, tragen sie noch, wenn sie als Dreiundzwanzigjährige wieder gehen.

Und doch sind sie gewachsen. Man kann es an der Kürze ihrer Raftanärmel sehen. Ein Glück nur, daß sie nicht dicker geworden sind! Der Raftan wird im Laufe der Jahre zu kurz, aber nie zu eng.

Die Mesibtha, die von jüdischen Steuern und Spenden erhalten wird, läßt ihnen jeden Tag um drei Uhr eine Mahlzeit geben. Unterkunft gewährt man ihnen nicht. Wo wohnen sie? Nachts bewachen sie die Läden in Malewki. Die Händler bezahlen ihnen nichts dafür, sie geben ihnen nur ein Loch, in dem sie schlafen können. Und was das Abendessen betrifft, so habe ich schon erwähnt, daß sie auf Höfen und Märkten herumstreifen, um es zu suchen. Sie treiben ein Kipfel, eine Orange, ein Stückchen Hering, eine Zwiebel auf. Bei uns gehören die Reste unserer Tafel unseren Hunden. Israel liebt die Hunde nicht und so bleiben die Reste für die Studenten.

Um sieben Uhr abends verlassen diese merkwürdigen Studenten das Schlachtfeld. Den Talmud unter dem Arm, eilen sie mit großen Schritten den Geschäften zu, deren Wacht hund sie sind. Eine Kipfelverkäuferin, die an der Ecke der Malewki- und der Dzikasstraße ihren Stand hat, schenkt dem einen ein Kipfel. Er ißt es sofort auf.

Jüdische Zahlen aus USA.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind heute zu einem Niesenghetto geworden. Alle Juden, die von Europa als unverdaulich ausgepöccht werden, sammeln sich in der Neuen Welt. Amerika ist ihr fast unumschränktes Herrschergebiet geworden.

In New York leben allein 25 Prozent der amerikanischen Juden. Diese Stadt verfügt über 1000 Synagogen.

Um das Jahr 1880 gab es 40 000 Juden in USA. Heute sind es über 4 000 000. Ihre Zahl hat sich also in 60 Jahren verhundertfacht.

Vor dem Weltkrieg waren 10 Prozent der Einwanderer nach USA. Juden. 1928

waren es 29 Prozent, 1939 aber bereits 52,2 vom Hundert.

Im Jahre 1939 wanderten 43 450 Juden in die Vereinigten Staaten ein. Davon kamen aus Deutschland 30 096 oder rund 70 Prozent. 1940 stammten 19 880 oder 54 Prozent der einwandernden Juden aus Deutschland. Aus Danzig kamen 1939 386 Juden, aus der ehemaligen tschecho-slowakischen Republik 1650, aus Rumänien 297, aus England 737. Im Jahre 1940 wanderten aus England 4 099 Juden nach USA. aus. Das war eine sprunghafte Steigerung von fast 600 Prozent innerhalb Jahresfrist. Die Matten verlassen das sinkende Schiff.

Der Stürmer
Schickt ihn an die Front!



Wenn Juden ihre Fluchgebete verrichten

Aus den Augen dieser Talmudisten spricht der uralte Haß des „auserwählten Volkes“ auf die nichtjüdische Menschheit

Stürmer-Archiv



Ukrainische ODYSSEE

TATSACHENROMAN AUS DEM WELTKRIEG VON DR. ADOLF WINDS

Die letzte Fortsetzung schloß:

Die Kanne machte die Runde. Der Hausherr kennt sein „Professorchen“ und hat vorgesorgt. Es kommt eine zweite, eine dritte Kanne. Als wir endlich aufbrechen, ist es glücklich wieder einmal zwei Uhr.
Zum Abschied empfiehlt uns der vorsichtige Herr Tschugin, am Ostersonntag in Ziwil zu erscheinen, um in der Kirche nicht unnötig aufzufallen.

XI.

Ein unvergeßliches Erleben

Ukrainische Osternacht! Ein unvergeßliches Erlebnis!

Von außen spricht die Wladimir-Kathedrale nicht sonderlich an. Im Innern ist der Eindring überwältigend. Der goldstrotzende Ikonostas im Kreuzfeuer der Edelsteine, die prachtvoll lebendigen Wand- und Deckengemälde, die verwirrende Fülle der gebrehten Säulen und der wichtigen Bögen, die seltsamen, alle Ecken und Nischen ausfüllenden Arabesken, Heiligenbildchen und Reliquien, die Pracht der bunten Fenster, der goldverzierten Gitter, die mächtigen Kronleuchter — das ist überirdisch und weltlich zugleich. Diese hinreißende Sinfonie in Rot, Gold und Braun atmet Heiligkeit und Frömmigkeit, sinnliche Schönheit, Grotik und westabgewandte Askese in einem. Sie schwingt in leuchtenden, kraftvollen Tönen in demütiger, ergreifender Himmelsmusik. Im domartig dreigeteilten Kirchenstift drängt sich die schwarze Menge der Gläubigen. Zu Tausenden stehen und sitzen sie, jeden noch so kleinen Winkel des heiligen Jergartens ausfüllend. Alle halten sie hohe, brennende Wachskerzen in der Hand. Wie eine Sturmflut brandet das glühende Meer des flackernden Lichtes aus dem dunklen Wellental der Menschenmassen am Gemäuer empor, springt in wilden Fontänen zur Decke hoch und ergießt sich, verstärkt durch die Flammen der Kandelaber und Kronleuchter, tausendfach gebrochen am schimmernden Giebel, über die Köpfe der Staunenden, betend, jubelnden Gemeinde. Die Orgel des Lichtes wird überbraut von den Chören der Popen und Knaben, dem Wechselsingen der Grabestiefen Wäße, der weichen Tendre, der frohlockenden Kinderstimmen. Und über allem, ein Katakt des Himmels, das Gewoge der erzenen Gloden.

Es ist zu viel für die Sinne. Sie werden aufgepeitscht und zugleich betäubt. Die Wachskerzen strömen eine unerträgliche Hitze aus. Immer mächtiger braust der Gesang, dröhnen die Glocken. Der Rhythmus der Utanen, das Pittern der Millionen Lichtreflexe bringt die Menge zur Raserei. Die Gläubigen brechen in die Knie, falten die Hände, stoßen Gebete lallend hervor, sie betasten die Heiligenbilder, bedecken sie mit febernden Lippen, sie jubeln und rufen laut: „Christ ist erstanden! Er ist in Wahrheit erstanden!“ Sie umarmen und küssen sich. Männer küssen Frauen, Männer tauschen Küsse mit Männern, Frauen mit Frauen:

„Christ ist erstanden! Er ist in Wahrheit erstanden!“
So verbringen sie taumelnd die Nacht bis zum Ostermorgen.

Als wir aus der Kathedrale treten, schlägt die reine Luft uns wie Betrunknen entgegen. Wie Watte legt sich uns die Stille der leeren Straßen ins Ohr. Ich gehe mit Wasmann, der in derselben Richtung wohnt, nachhause. Wir sprechen unterwegs kein Wort. Doch — einmal sagt Wasmann leise: „Wundervoll! Ganz wunderbar!“ Das ist alles.

Ostersonntag!

In der Ukraine steht das Fest im Zeichen des Zukunfts. Es wird angefaßt, daß die Tischbecken, Lammbraten, Varenschinken, Truthahn, Wildschwein, Kaviar, Piroggen, Marzipan, laubierte Früchte, Ostertuchen und Osterkerze! Und Tokajer und Krimweine und Wodka! Und Kürbisse und Melonen! Hast du einen großen Bekanntenkreis, dann helfe dir Gott, daß du die

fen stehen bergeshoch auf Tischchen, Büffets, auf Truhen und Bänken. Alle Augenblicke erscheinen Gäste und gehen. Die Klingel kommt nicht zur Ruhe.

„Straßwitsje, Iwan Iwanowitsch!“
„Wesjol! Pascha — Fröhliche Ostern, Anna Eduardowna!“

„Prichoditje, Gospoda — Kommen Sie herein, meine Herren!“

„Christos wostriech — Christ ist erstanden!“

„Er ist in Wahrheit erstanden!“

Man küßt einander.

„O — welch schönes Geschenk, Maria Alexandrowna! Wie lieb von Ihnen!“

Mit erstaunlicher Geschicklichkeit jongliert das Stubenmädchen die gefüllten Reiche zwischen den lachenden Gästen.

Frau Tschugin flattert wie ein Paradiesvogel umher und zwitschert in süßen Tönen:

„Noch ein Gläschen Wodka, Mjoiša? Aber, Herr Leutnant, Sie können nicht mehr essen? Nehmen Sie noch eine Pirogge! Zigaretten?“



Wie eine Sturmflut brandet das Licht am Gemäuer empor

Feiertage übersteht! Du mußt nämlich alle Freunde besuchen, der Reihe nach, oder sie bei dir bewirten, mit allen mußt du essen und trinken und wieder essen und trinken.

Man erzählt, daß der osterliche Freßtaumel jährlich sonndsviel Todesopfer fordert. Manche platen buchstäblich.

Im Norden allerdings plagt in diesem Jahr niemand. Die Gesellschaftslicht, die sich bisher die Intelligenz Ostermäler geleistet hat, geht heute auf andere Weise zu Grunde. Anferdem haben die Bolschewiken gar keine Veranlassung, die Feier der Wiedergeburt des Gottesohnes zuzulassen, nachdem sie Gott selbst abgeschafft haben. Und letzten Endes verbietet die teils natürliche, teils künstlich organisierte Hungersnot sowieso alles, was über die Befriedigung primitivster Bedürfnisse hinausgeht.

Von dem ist in der Ukraine nichts zu spüren. Bei Tschugin herrscht Hochbetrieb. Die Spei-

Bitte, so viel Sie wollen! Ljubotschka, mein Täubchen, hast du schon Gänseleber gekostet? Essen Sie doch, meine Herren, essen Sie!“

Maria Alexandrowna hat einen kleinen Schwips.

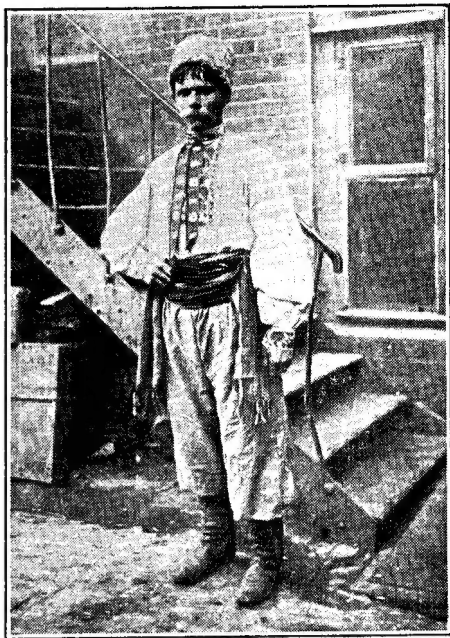
Ich habe einen großen. Durch dicke Nebel hindurch sehe ich die Batterien der Flaschen, das heillose Durcheinander der Teller und Schüsseln und Gläser, und dumpf aus der Ferne schlägt es an mein Ohr.

„Noch ein Gläschen Wodka? Aber so essen Sie doch!“

Nein, es geht nicht. Schade um die schönen Sachen, aber ich kann nicht mehr. Vielleicht komme ich am Abend noch einmal. Für jetzt drücke ich mich.

Und mache einen wunderschönen Spaziergang zum grünen Dnjeprstrom.

Nach der Verhaftung der ukrainischen Minister sind die Deutschen Herren der Situation. Die



An Ostern trägt auch der Arme Festtagsstaat

Macht der Zentralrada ist gebrochen, der Respekt vor den Deutschen wieder hergestellt.

Am 2. Mai 1918 erlebt Kiew einen historischen Tag.

Auf dem allukrainischen Kongress der Uckerbauern, auf dem im Hintergrund die Deutschen Regie führen, wird Skoropadski zum Hetman der Ukraine ausgerufen. Die Rada räumt lang- und kurz das Feld. Nun ist die innerpolitische Lage geklärt.

Mich persönlich beschäftigt in diesen Tagen lebhaft ein Problem. Ich sehe die Möglichkeit, mich auf Grund meiner Berufskennnisse bei der Heeresgruppe viel nützlicher zu machen, als ich das als Bahnhofsbediensteter kann. Die Deutschen haben sich in Kiew häuslich eingerichtet. In die Hunderte geht allein das Personal der Zivilstellen, der Wirtschaftsdelegation, der Zentraleinkaufsgesellschaft und anderer. Sollte es da nicht an der Zeit sein, ein deutsches Theater in Kiew einzurichten? Ein Theater, das nicht nur den Truppen und dem Zivilpersonal, sondern gleichzeitig der Bevölkerung zugänglich ist und damit der deutschen Propaganda dienen kann? Gibt es doch zehntausende von deutschsprechenden oder wenigstens Deutsch verstehenden Einwohnern in Kiew! Ich prüfe die Organisationsprobleme und verfaße ein ausführliches Memorandum, das ich der Pressestelle der Heeresgruppe Eichhorn einreiche.

Nach wenigen Tagen werde ich zum Hauptmann Prym befohlen, der mich nach eingehender Besprechung zur Bearbeitung des Projektes für seine Pressestelle anfordert.

Die üblichen Schwierigkeiten, die hauptsächlich bürokratischer Natur sind, werden bald überwunden, ein leerstehender Theateraal wird requiriert, ein in Berlin zusammengestelltes Ensemble wird verpflichtet, und im Juli öffnet in der Nikolajewskaja das „Deutsche Theater“ seine Pforten mit Lessings „Minna von Barnhelm“. Auf dem Spielplan stehen die leicht zu bewältigenden Klassiker und Gerhart Hauptmann und Sudermann. Auch die junge Generation kommt zu Wort. In angemessenem Umfang wird die solide Unterhaltung gepflegt. Das Theater, an dem nur gute Kräfte spielen, erfreut sich lebhaften Zuspruchs. Unsere Soldaten und auch die Bevölkerung sind ein dankbares Publikum. Das Unternehmen erweist sich als wirksame Propaganda für deutsche Kultur. Nach kurzer Zeit ist das „Deutsche Theater“ ein Faktor im künstlerischen Leben der ukrainischen Hauptstadt.

Kiew ist künstlerisch sehr rege. Es besitzt eine Reihe guter Theater. Da ist das repräsentative Schauspielhaus „Solowjow“, die große städtische Oper, das „Dramatische Theater“, das ukrainische Volkstheater, ein polnisches Theater, eine Vaudeville-Bühne im Pariser Stil, ein Operet-



Auf dem Tomatenmarkt in Kiew



An den Festtagen legen die Ukrainerinnen ihren wertvollsten Schmuck an



Auf dem Wege zur Osterfeier

Bildarchiv DAB. (4)

tenhaus, in dem zur Zeit die Wiener Operette mit Gombi Milowitsch gastiert. Es fehlt auch nicht an Kabarett. An erster Stelle steht hier die „Jentuschaja Misch“ (Niedermaus) mit ihrer wirklich hervorragenden Jentuschaja Kleinmunt.

In diesem Kabarett bin ich eines Abends Zeuge, wie man in Rußland Künstler ehrt.

Nach der zweiten Nummer des Programms raucht eine auffallend elegante Dame, Bettenefer Hündchen im Arm, in Begleitung eines Offiziers durch den Zuschauerraum nach ihrer Loge. Es ist die Primadonna der Kiewer Oper. Das Publikum erkennt sie und begrüßt sie mit spontanem Applaus. Der Direktor konferencier, Herr Bafiew, unterbricht seine geistvoll-witzige Unterhaltung mit dem Publikum, begrüßt die Künstlerin von der Bühne herab und dankt ihr für die Ehre ihres Besuches.

Kufe kommen aus dem Zuschauerraum. „Auf die Szene, Manasija Pawlowna!“ „Singen, Manasija Pawlowna! Singen!“

Die Primadonna kann nicht anders, sie gibt ihr Hündchen ihrem Begleiter, geht von der Loge auf die Bühne und singt ein Tschaitowsky-Lied. Unter donnerndem Applaus geleitet sie der Direktor in ihre Loge zurück, von wo aus sie jetzt ihrerseits den folgenden Kabarettnummern lebhaften Beifall spendet.

Das Theater „Bolschoi Miniatur“ des Herrn Max Marx in der Zunduklejewskaja, ein eigenartiges Gemisch von Varieté, Kabarett und dramatischer Kunst, steht im Zeichen der deutsch-ukrainischen Verständigung. Das Programm wechselt zwischen einheimischen Darbietungen und deutschen Künstlergastspielen. Hier sprudelt der Geist des großen Humoristen Trojtski, der die Bolschewiken durch den Katao zieht. So, wenn er zum Beispiel den berühmten Ausdrucks „to warischtschi“, den Sammelbegriff für alle bolschewistischen Soldaten und Genossen, sprachlich erklärt als „to war — istschi“ (d. h. „ich nach Waren“) und dabei die Handbewegung des Stehlens macht. Auch den Deutschen wickelt er ein aus, trotz der deutsch-ukrainischen Verständigungsbestrebungen — dafür ist er Humorist! Er betritt die Bühne mit drei Zylindern im Arm, einem kleinen, einem größeren und einem ganz großen. Wo er sie her hat? Den kleinen, der wie ein Clownhut aussieht, den hat er aus der Ukraine, sagt er lächelnd. Er setzt ihn behutsam auf. Den mittleren hat er in Kiew in den Schreckensstagen des Februars von den Bolschewiken erhalten. Er preßt ihn auf den kleinen Hut und macht dabei eine süß-saure Miene. Und den großen? Den stülpt er über die beiden andern, sodas sie ganz unter ihm verschwinden, und brüllt mit dreitem Lachen: & Sto is Berlina — der ist aus Berlin!

Unsere Lage wird bedrohlich

Das Kiewer Publikum hat offenbar Gefallen an politischer Satire. Es gibt hier Kabarett, die man geradezu als politisch-satirische Wochenblätter in jüdischer Form ansprechen kann. Die guten Ukrainer! Kaum sind sie vom Bolschewikengrauen befreit, so machen sie schon ihre Glaffen darüber. In den Schaufenstern der Buchhandlungen kann man Bolschewikentataturen aus den Wintertagen sehen. Auch vor dem neuen Hetman macht der Humor nicht halt. Man singt Spottverse auf Storopadski. Seine politischen Ambitionen gerichtet man mit den Worten des bekannten Sängers „Apfelschen, wohin rollst du?“ Man legt seinen Namen scherzhaft aus als „der schnell fallende“ (Storo — padski). Ueber die Deutschen sind ebenfalls mehr oder weniger gute Witze im geheimen Umlauf.

Das friedliche Nebeneinander slawischer und deutscher Kunst übt leider auf die Politik keine völkerverwöhnende Wirkung aus. Die Begeisterung, die die deutschen Sinfonieorchester finden, können nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Lage der Besatzungstruppen immer bedrohlicher wird.

Frau Tschugin ist verzweifelt. „Passen Sie auf“, sagt sie eines Tages zu mir, „man führt etwas in Schilde gegen die Deutschen. Seien Sie vorsichtig! Die nationalen Kreise haben sich jetzt zusammengeschlossen und den „ukrainischen Nationalverband“ gegründet. Das ist gegen Sie gerichtet. Der Hetman hat mit dem Donskolen-general Skrasnow Neben ausgesucht und Kundgebungen veranstaltet, die verraten, daß er einen engen Zusammenschluß der Ukraine mit den anderen Ländern des Ostens beabsichtigt. Das ist Wasser auf die Mühlen der Nationalen, die für die Freiheit der Ukraine zum Äußersten entschlossen sind.“

Da mußt du doch deinen Freund Wasmann wieder einmal aufsuchen, denke ich. Er hat heute dienstfrei, ich mache mich also sofort auf den Weg nach seiner Wohnung. Er wird bestimmt zuhause sein, denn ich weiß, daß er, wenn er seinen Dienst hat, in seinem Quartier auf der Chaiselongue liegt und in Büchern und Zeitchriften schmökert.

Es ist der 31. Juli. Ein brütend heißer Tag. Der Weg führt mich durch die von Kasanien besetzte Anstaltskaja am Hetmanpalais vorbei. Vor dem Palais steht ein schmuder Mercedeswagen. Die Posten vor dem Treppenaufgang zum Portal machen in ihren neuen ukrainischen Uniformen einen tadellosen Eindruck. Vorbeikommende Offiziere werden stramm militärisch gegrüßt. In diesen Soldaten ist wieder Schmutz und Haltung. Ein Anblick, den man lange nicht gehabt hat.

Jetzt präsentieren die Posten und reifen die Richter nach dem Portal herum.

Aus dem Hause treten drei Offiziere. Sie



Jetzt präsentieren die Posten. Aus dem Haus treten drei Offiziere

tragen die Fischerksta, jene überaus reizbare Stofkammuniform, die oben halsfrei ausgeschnitten ist und unten bis zur Wade in einen fallreichten Rock aneinanderläuft. Der Baschkit, ein kapuzenrörmiger Ueberwurf, hängt ihnen an seidenen Schnüren auf dem Rücken. Aus den Gürteln, die die mantelartige Uniform in den Hüften eng zusammenschließen, ragen kostbare, silbergetriebene Griffe von langen Dolchen. Die Köpfe bedecken brokatverzierte Pelzmützen. Zwei

von den Offizieren — ein alter mit einem grauen Vollbart, ein jüngerer mit einem kurzen, schwarzen Schnurrbart — tragen das weithin leuchtende Rot der turkmenischen Kosaken. Der mittlere, ein Mann von etwa vierzig Jahren, trägt die Uniform der Kubantkosaken. Die schwarze Fischerksta mit dem blendend weißen Hemdausschnitt unterstreicht die ausgesprochene Würde und Vornehmheit seiner Haltung. Es ist der Hetman Storopadski.

Das also ist Storopadski!

Endlich bekomme ich ihn einmal zu sehen! Ich habe ihn mir ganz anders vorgestellt, brutal, wild, slawisch. Er macht einen völlig europäischen Eindruck. Schlankes Figur, graziose Bewegungen, das Gesicht mit der spitzen Nase fein und raffig geschnitten. Die stahlharten Augen und das harte Kinn zeugen von Energie und Kühnheit.

Also, das ist der Reitergeneral, der ukrainische Ebelmann aus uraltem Kosakengeschlecht, der Deutschenfreund und Hetman der Ukraine.

Er besteigt mit seinen Offizieren den Wagen und jagt unter dem Scheitel der Antiochene davon, daß die Baschkit nur so im Winde flattern. Ich blide dem prächtigen Wagen nach, wie er in halsbrecherischem Tempo die Kurve um die Straßenecke nimmt. Da höre ich einen dumpfen Knall. Handgranate? Man kann es

schlecht abschätzen. Das Echo in den steinernen Straßen läuscht.

Am Ende ein Attentat auf den Hetman? Möglich ist alles. Ach, denke ich, in Kiew knallt es immer noch hin und wieder, was wird es schon groß gewesen sein!

Da biegt ein Mann, ein Zivilist, hastig um die Ecke. Er rennt auf eine Droschke zu, die ausscheinend auf ihn wartet. Andere hinter ihm her. Kosaken springen herbei und reißen den Mann vom Trittbrett der Droschke herunter. Der wehrt sich verzweifelt. Man scheint ihn zu schlagen, Peitschen schwirren durch die Luft. Reugerige bilden eine dichte Gruppe um die Droschke und entziehen die Szene meinem Blick. Soll ich hin? Wo zu? Ist ja nicht so interessant. Einer hat geschossen, wird von den Kosaken ergriffen, verprügelt und fortgeschleppt. Man hat das oft gesehen.

Leutnant Wasmann wohnt auf dem Lipki bei einer vornehmen, alten Dame in Privatquartier. Er liegt in seinem Zimmer auf der Chaiselongue und liest in der Berliner Illustrierten.

„Na, sie offer Theaterdirektor“, empfangt er mich. „wie geht's? Was macht die Kunst?“

„Danke, unser Theater macht sich. Wir haben gestern Premiere gehabt. „Strom“ von Max Halbe. Der Besuch war ausgezeichnet. Geben Sie uns nicht auch bald 'mal die Ehre?“

„Der Dienst, mein Lieber, der Dienst! Ist dann — „Strom“ von Halbe? Kenn' ich! Ist mir aber zu traurig. Habe den Tag über genug ernstes Zeug um die Ohren.“

„Wissen Sie übrigens, wen ich eben zu Gesicht bekommen habe?“

„Den alten Bogdan Chmelizki oder wie der Kerl heißt?“

„Nein, Scherz beiseite — Storopadski. Fabelhafte Erscheinung! Haben Sie ihn schon 'mal gesehen?“

Der Revolver muß in Reichweite liegen

„Und ob! Versteht sich! Auch mit ihm gesprochen. War mal Gast bei uns im Kasino. Wir waren begeistert von ihm. Soldat vom Scheitel bis zur Sohle. Dabei ein Weltmann von vollendeter Sicherheit des Auftretens. Famos! Vornehm zurückhaltend, wohlklingend ruhig und doch lebendig, gewandt und liebenswürdig. Gestimmt hab' ich über seine Bildung. Spricht gut deutsch und fließend französisch. Galt paritätisch. Sein Soldatengeist, seine Auffassung von Pflicht und Dienst am Staat hat geradezu etwas Preussisches. Muß wohl Blut vom Blut der alten Kosaken in sich haben, von denen der Professor bei Tschugin erzählt hat. Ich glaube, der Mann schafft die Sache hier, wenn die starke auch vorläufig noch arg im Dreck steckt.“

„Und wie gehts bei Euch auf dem Oberkommando? Man hört so allerlei. Frau Tschugin meint, daß das Barometer unserer Sympathien fällt.“

„Die brave Dame hat wohl wieder Angst um uns, was?“

„Na, hören Sie 'mal! Rentlich, die Explosion des Pulverlagers —“

„Weiß schon. Soll ein Signal gewesen sein, daß nächstens unser ganzes Viertel hier oben auf dem Lipki mit dem Oberkommando und dem Hetmanpalais in die Luft fliegt. Ja, ja — wir sind hier auf dem D.S. ganz gut unterrichtet. Schanderhastige Sache, die Explosion! Aber gelacht hab' ich doch, als ich hörte, daß die ukrainische Wache vor dem Palais auf die Detonation hin vor Schreck Reißaus genommen und den Schutz des Hetmans den deutschen Soldaten überlassen hat. Die Leute haben geglaubt, es sei ein Attentat gegen Storopadski und sind getürmt. Das preussische Exerzierregiment bekommt

ihnen ganz gut, treten zackig auf, aber zuverlässig sind sie noch nicht.“

Auf dem Nachhausewege sehe ich seinen Revolver liegen. Er bemerkt meinen Blick.

„Nimmt sich famos aus, der Revolver, zwischen Aktsdose und Blumenstrauß, was? Ist so 'n halbdienstlicher Befehl: Alle in Privatquartier wohnenden Offiziere haben nachts den geladenen Revolver in Reichweite zu legen! Unsere Geheimagenten haben nämlich schon wieder 'mal gemeldet, daß alle deutschen Offiziere ermordet werden sollen. Ich fresse einen Besen, wenn da nicht der radikale Flügel des ukrainischen Nationalverbandes dahintersteckt, die Herren Winnitschenko und Peltjura!“

„Peltjura — ist das nicht der revolutionäre Bauernführer?“

„Ganz recht.“

„Wie sieht es eigentlich auf dem Lande?“

„Nicht gerade rosig. Es gärt, wie man so sagt. Neben dem famosen Peltjura putscht allerhand Gefindel die landlosen Bauern auf. Als ob wir etwas gegen sie hätten! Wir hatten es weder mit den Grundbesitzern noch mit den Mischiks. Wir sind nur daran interessiert, daß das Feld bestellt und die Ernte eingebracht wird. Aber die Leute sind ja nicht zu belehren! Sie lassen sich obendrein noch von den Bolschewiken verheßen, die sich jetzt wieder manig machen. Nicht sehr angenehme Situation für die Truppe draußen. Immer wieder gehen Meldungen ein von Ueberfällen auf Bahnhöfe und Transporte, von feigen Ermordungen einzelner deutscher Soldaten. Schweinerei! Na, wir werden es schon schaffen. Müssen eben eisern durchgreifen.“

Er wirft die Illustrierte fort, steht auf und zündet sich eine Zigarette an.



Stürmer-Archiv

„Was machen Sie heute abend? Wollen wir in die „Niedermaus“ gehen? Fabelhaftes Programm vorige Woche! Famos!“

Ich habe das Programm gesehen und muß ihm recht geben. Besonders ein Einakter mit einem entzückenden Einfall hat mir gefallen. Eine Fortsetzung von Gogols Revisor: Am Tage nach den Geschehnissen des Gogol'schen Stückes kommt der wirkliche Revisor in die Stadt. Die Behörde, gewißigt durch den gestrigen Reifall, glaubt, daß sie diesmal wieder einen Hochkapler vor sich hat, und gibt der hohen Amtsperson eine mächtige Abreibung. Eine Folge von ergötzlichen und literarisch außerordentlich witzigen Szenen!

„Also gehen wir hin? Abgemacht!“ entscheidet Wasmann. „Ich verstehe zwar kein Russisch, wie Sie, aber die wundervollen Volksliedgesänge und die geschmackvollen Bühnenbilder lohnen allein schon den Besuch. Was ist?“

(Schluß folgt.)

Soldaten sehen den Juden
Feldpostbriefe an den Stürmer

Die Massenmörder

... Im Verlauf unseres Vormarsches kam ich mit meiner Truppe in das Städtchen B. in der Südrussland. Wenige Stunden vor Erstürmung der Stadt hatten die Juden über hundert Bürger, Frauen und Männer, in bestialischer Weise versammelt und hingerichtet... Der Zufall wollte es, daß unsere Einheit im Gerichtsgebäude Unterkunft beziehen mußte. In dem Gerichtsgeängnis boten sich unseren Augen Bilder, die kaum zu schildern sind. In den fünf vorhandenen Zellen lagen blutgetränkte Kleider in Häufen bejammert und eine mit Menschenblut gefüllte Rinne durchzog den ganzen Raum. Wände, Türen und Decken waren über und über mit Blut bespritzt. In einem anderen Raum befand sich ein großer Kessel, in den die bedauernswerten Opfer hineingeworfen, mit Benzin begossen und schließlich von den Juden verbrannt wurden. Nicht nur die Ausführenden, sondern auch die Anstifter der Gräueltaten waren Juden... Die auf den Straßen zusammengefrönte Bevölkerung begrüßte uns mit großer Freude. Sie war froh, endlich von dem jüdisch-bolschewistischen Nordregime befreit zu sein... Wenn die Heimat all das erleben könnte, was wir im Osten sehen, dann würde ihr erst richtig zum Bewußtsein kommen, welch großen Dank wir dem Führer schulden, der uns im letzten Augenblick vor dem jüdisch-bolschewistischen Ueberfall auf deutsche Lande bewahrt hat.

Unteroffizier Wilhelm Bauer.

Zustände im Sowjetparadies

... In der Sowjetunion hatten die Juden die Macht. Sie saßen überall in Amt und Würden und alles war ihnen untertan. Ein Beispiel. Es war in der Gegend von Smolensk. Ich besuchte ein großes bolschewistisches Parteigebäude. Fingergeld lag der Dreck auf den Treppen. Die Türen besaßen weder Schloß noch Klinke. Man stieß einfach, wie die Spuren bezeugten, die Türen mit dem Stiefel zurück oder kratzte sie mit den Fingernägeln auf... Die Zimmerwände, einst weiß getüncht, waren vom Fliegenschmutz schwarz geworden, die Fenster blind und seit Jahren nicht mehr gepußt. Der Kachelofen war zerprungen und notdürftig mit Lehm verpappt. Faulige Speisereste verbreiteten einen furchtbaren Geruch. Und in diesen Räumen hausten 38 Parteifunktionäre. Davon waren 36 Juden!

Nur mit Hilfe der grausamsten Mittel hatten es diese jüdischen Verbrecher so weit gebracht, daß aus dem Volke das letzte herausgepeinigt wurde. Die Juden hatten das Volk an den Rand des Abgrundes gebracht.

Oberleutnant Schmoller.

Unvorstellbares Elend

... Wir haben hier in der Sowjetunion vieles bestätigt gefunden, was wir in der Heimat durch die Aufklärungsarbeit des Nationalsozialismus erfahren hatten. Manches haben wir damals vielleicht mit Unglauben gelesen, weil wir es nicht für möglich hielten, daß die Juden gar so eine üble Verbrecherrasse sind. Hier in der Sowjetunion kann man die Juden kennen lernen, so wie sie sind. In einer Stadt in der Ukraine zum Beispiel haben die Juden folgendes getan: Sie gatterten vor den Toren der Stadt den Bauern die Kartoffeln ab und zwangen dann die Bevölkerung, einen höheren Preis zu zahlen. Selbst im Kriege also begingen die Juden solche Gattereien... Wie aber mögen sie erst früher gehandelt haben, als noch nicht deutsche Soldaten eingerückt waren, die nun mit allem Nachdruck für Ruhe und Ordnung sorgen... Noch etwas! Eine ukrainische Frau hatte mir etwas Wäsche gewaschen. Als ich sie bat, noch einen Knopf anzunähen, erklärte sie, sie könne das nicht, da sie seit Jahren nicht im Besitze einer — Nähmadel sei. Nun verstand ich, warum diese Leute mit Niesentöchern in ihren Kleidern herumlaufen mußten. Kann sich in Deutschland eine Frau, auch die allerärmste, so etwas vorstellen?...

Gefreiter Konrad Gocht.

Kann man am Gewitter Geld verdienen?



Wenn man alles Regenwasser sammelt und damit Wäsche waschen würde, könnte man viel Geld verdienen. Denn Regenwasser löst die Seife im Waschpulver ganz anders schäumen als Leitungswasser. Wenn die Lauge gut schäumt, dann wird auch die Waschkraft richtig ausgenutzt. Wie kommt es aber, daß die Waschlauge aus

Leitungswasser so viel schlechter schäumt? Das Wasser nimmt auf seinem Weg durch die Erde verschiedene Mineralien, u. a. auch Kalk auf. Diese Mineralien geben dem Wasser oft einen feinen und eigenartigen Geschmack. Sie kräftigen die Gesundheit, ja sie heilen sogar bei gewissen Krankheiten. Zum Waschen eignet sich dieses Wasser aber nicht. Der Kalkgehalt macht es hart. Sobald dann Seife oder seifenhaltiges Waschpulver mit diesem harten Wasser in Berührung kommt, bildet sich Kalkseife. Kalkseife aber schäumt nicht und hat auch keine Reini-

gungskraft mehr. Man muß dann noch mehr Waschpulver nehmen, um die Wäsche einigermaßen sauber zu bekommen. All diese Seife oder das Waschpulver kann man sparen, wenn man das Wasser vor dem Waschen weich macht. Man muß nur einige Zeit vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll eines guten Enthärtungsmittels im Kessel verrühren. Viele Hausfrauen staunen, mit wieviel weniger Waschpulver sie dann auskommen! Die Waschlauge schäumt viel besser als früher und reinigt viel gründlicher.

Seit 25 Jahren

Togal

TABLETTEN

hervorragend bewährt bei
**Rheuma-Gicht
Neuralgien
Erkältungs-
Krankheiten**



Für Ihre Gesundheit

ist das Beste gerade gut genug. Die Vorzüge des Materials (Zellstoff-Flaum) und peinlichste Sorgfalt bei der Herstellung erworben und erhalten der neuzeitlichen Camelia-Hygiene das Vertrauen von Millionen Frauen im In- und Ausland.

Die gepflegte Einkaufsstätte

AM BERLINER RATHAUS

„BS“ DAS HAUS IM ZENTRUM

BERLIN 7 2 · KÖNIGSTRASSE ECKE SPANDAUER · FERNSPRECHER 52 00 71

Starke Nerven

erhöhen die Schaffenskraft und Lebensfreude
Die gewohnte tägliche Nahrung wird den Nerven nicht immer genügend Nährstoffe liefern. In diesen Fällen bewährt sich gut

Lambostin-Lecithin

Bei nervöser Unruhe, Neuralgie, Unlust und nervösen Erschöpfungen bringt Lambostin-Lecithin oft schnelle Besserung. Die gute Nervennahrung Lambostin-Lecithin ist der natürl., unschädliche Aufbau für verbrauchte Nervensubstanzen.
Bestell-Nr. 814 Packung mit 150 Dragées RM. 3.25
Dazu als bekömmlich., beruhigendes Abendgetränk

Lambrechts NERVENTEE

das vorzügl. bewährte Hausmittel. Bestell-Nr. 815 Packung für ca. drei Wochen ausreichend RM 1.60
Und zur Stärkung des Allgemeinbefindens die wohlschmeckende

Vitaminmischung A-D BIOTAMIN

Der Inhalt einer bequemen Taschenpackung mit 16 Täfelchen vereinigen in sich die Vitamine von Lebertran und frischen Zitronen, eingebettet in Traubenzucker.
Bestell-Nr. 213 Taschenpackung . . . RM 1.-
Ausführl. Prospekt auf Wunsch kostenlos. Lieferung durch Nachnahme (Porto extra).

E. Lambrecht & Co., Frankfurt a. M. Postfach 244 J

Roh!

- 20.-
- 27.-
- 39.-
- 17.-
- 53.-
- 67.-
- 107.-
- 83.-

FRANK BERLIN

Rosenthaler-Str. 41 6 2 1 1

Schmuck-Ringe

- Nr. 30 Neulieber 2.50
- Nr. 60 Neulieber 2.50
- Nr. 70 Neulieber 3.00
- Nr. 80 Rote Augen 3.00

Tiger-Rasierklänge

1/20 mm für jeden Apparat und härtesten Barl Packung 10 Stück RM. 90

UNIFORM-DEGNER Berlin, Saarlandstr. 105 Nur Nachnahme bei Feldpost Vorauszahlung

Kahl

Raarussfall, Schuppen Wirksame Bekämpfung. Ausk. kostentl. Ch. Schwarz Darmstadt A72 ferow. 91 F

FOTO-Arbeiten

rasch und preiswert
Ernit Rehm Nürnberg-A Kaisersstr. 33 Ruf 22638

Bettfedern

hygienisch einwandfrei veredelte böhmische Federn.
Hohe Füllkraft lange Lebensdauer Muster gratis
Jos. Christl Nchf. Cham Opt. 41

VELHAGEN & KLASING, belebter Großer Volksatlas

Erweiterte Ausgabe, neueste Grenzen, Wirtschaftskarten und physische Karten, Schatz-, z. T. Achtfarbdruck! Die ganze Welt auf 132 Kartenseiten; Namensverzeichnis mit 100.000 Namen. Preis 18 RM., Monatsraten v. 3 RM., an. 1. Rate b. Liefg. Erl.-Ori Leipzig.

Brockhaus - Allbuch

Das überragende, 4bändige Lexikon, das alles Wichtige sorgf. aufzeichnet. Etwa 170.000 Stichwörter, 10.000 Abb. u. Karten im Text auf etwa 1000 einfarb. u. bunten Tafeln. Alle Gebiete wurden berücksichtigt. Bd. 1 erschien soeben, die weiteren folgen in 2-3 monatigen Abständen, der Atlasband (etwa 22 RM.) nach Kriegsende. Preis d. 4 Textbde. 46 RM., Monatsrate 5 RM. Erste Rate bei Lieferung. Erfüllungsort Leipzig. Lieferung durch Buchhandlung Carl Heinz Finking, Leipzig C 17 Reudnitzstr. 1-7

Schreiben Sie Richtige Briefe

Wie man Briefe schreibt, die Erfolg bringen und Eindruck machen. Gericht, Rechtsanwalt, Steuer, Behörde, Eingabe, Mohnung, Bittschrift, Trauerbr., Gratul., Bewerbung., Wehrmacht, Polizei, Liebe usw. Dazu: Kl. Fremdwörter-Verdeutschungs-Lexikon mit über 12000 Wörtern. 2 Bände, 300 Seiten. 4.90 RM. Gegen Vorauszahlung auf Postcheckkonto Erlurt 27637. Nachnahme 30 Pfg. mehr. Gebr. Knabe KG. Weimar, St. 101.

NEUHEIT! Sofort Nichtraucher

Mundus, Wien 75 Leibnizstraße 3

Das Weltberühmte 20 Jahre jünger Exlepäng

gegen graue Haare
ist wasserhell, gibt grauen Haaren die frühere Farbe wieder. Leichteste Anwendung., unschädlich. Durch seine Güte Weltruf erlangt. In allen einschlägigen Geschäften zu haben. Parfümeriefabrik EXLEPÄNG Gmb H. Berlin SW 61/413

LABORA Berlin SW 29 J / 28 Seiten, Heft kostenlos

Efasit TINKTUR



Hühneraugen, Hornhaut, Schwielen!
Weg damit! Zur Beseitigung ist die hochwirksame Efasit-Hühneraugen-Tinktur richtig. Preis 75 Pfg.

Für müde und überanstrengte Füße Efasit-Fußbad, Efasit-Creme und Efasit-Puder.



In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältlich.

Achtung Hautleidende!

Wichtige Nachricht über ein neues Heilmittel!
Vor einiger Zeit ist es gelungen, ein neues Heilmittel für die mit Hautleiden Geplagten zu erfinden. Dieses neue, im Herstellungsverfahren zweifach patentierte Heilmittel ist ein Sekretpräparat, es enthält feinstet chemische Substanzen und ist daher unschädlich. Flechten, Hautausschläge, die speziell von unreinem Blut herühren, Furunkel, Widel, Mittelher, Ekzeme (auch Berufsekzeme) sowie unreine Haut können jetzt durch dieses neue Präparat in vielen Fällen mit Erfolg bekämpft werden, und auch bei Schuppenflechte sind günstige Ergebnisse erzielt worden. Dieses neue Präparat hat selbst bei jahrelangen, veralteten Fällen Heilerfolge aufzuweisen, was uns immer wieder bestätigt wird. Zur Packung 3.95 RM., Großpackung dreifach 6.90 RM. franco Nachnahme. Interessante Broschüre sendet kostenlos

Dr. E. Günther & Co., Abt. K J, Leipzig C 1, Postfach 596 Inhaber C. H. Wollschläger.

Café Viktoria

Die traditionelle Gas-stärke beruhts Unter den Linden 22, Ecke Friedrichstr. Konzert allererster deutscher Kapellen

Café Unter den Linden

Das historische Kaffeehaus seit 1878 Unter den Linden 29, Ecke Friedrichstraße Erstklassige deutsche Unterhaltungsmusik

Delphi

Kantstraße 12a, Ecke Fasanenstraße
Nachmittags Tee 1/2 5 Uhr - Abends 1/2 8 Uhr - 100 Tischtelefone
Eintritt frei Täglich spielen allererste Kapellen!

Graue Haare Graue Haare

wieder naturfarbig durch die wasserhelle Flüssigkeit
Keine Farbe! Nur einfach durchbürsten. fl. RM. 2.50 1000fach bewährt. Nur durch SIRAX LABORATORIUM Dr. W. Brose Nr. Frankfurt/Main-Sd.

Küsten, Verschleimung, Asthma, Katarrhe, Bronchitis

sind die quälenden Zeugen einer geschwächten, reizempfindlichen, oftmals entzündlich veränderten Atemwegsinnenhaut, daher ihre sofortige Beseitigung. Trifft man ihnen aber mit „Silphoscalin“ entgegen, so zeigt man das richtige Verhältnis für das, was hier nottut, nämlich: nicht allein der jeweiligen Beschwerden Herr zu werden, sondern vor allem auch auf das anfallige Schleimhautgewebe in wirklich heilkräftigem Sinne einzuwirken. Das ist der Vorzug der

„Silphoscalin-Tabletten“

die seit langen Jahren vielfachige Anerkennung gefunden haben. - Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin“, die grüne Packung und den ermäßigten Preis von RM. 2.00 für 80 Tabletten. Größtlich in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apothek, München, Rosenstraße 6. - Verlangen Sie von der Firma Carl Hüthler, Konstanz, kostenlos u. unverbindlich die interessante, illustrierte Aufklärungsschrift S/315

Die Rumbo-Erzeugnisse

wie Würfel-Bleichsoda, Waschgut, Sylva, Rumborid und Rumbosil sind immer gute und treue Helfer bei der Wäsche, ohne Ihre Seifenkarte zu belasten. Sie sparen also Seife!

Rumbo-Seifen-Werke, Freital-Sa.
Hersteller der beliebten Rumbo-Seife wie des bevorzugten Rumbo-Überalles

Diese Anzeige kennen Sie doch noch?




Bald kommen wir wieder!
STRICKER-RÄDER

Schwerhörigkeit

und Ohrensäusen
heilbar? Ausführliche Auskunft umsonst. Porto beifügen.
Emil Loest, Duderstadt 202 a. Harz
Erfinder des Ohrenbrillensapparates „Audit“



Ein Reiter ohne Pferd ist das Vitamin D ohne seine Mineralien. Darum soll man bei der Rachitisvorbeugung durch Vitamin D den Kalk niemals vergessen. Aus der Mappe der Tropinwerke, Köln-Mülheim



MARYLAN

Ein feststehender Begriff

erfolgreicher Kosmetik

MARYLAN-HAUTCREME
MARYLAN-ZAHNPASTA

Was wir dazu sagen Gedanken zum Weltgeschehen

Kummer

Ein englischer Unterhausabgeordneter meinte, leider wisse man nicht, was Deutschland 1942 für Pläne habe.

Es ist auch besser so!

Das merkt man

Frau Roosevelt erklärte, sie habe gerade in der letzten Zeit viel gelernt.

Zawohl, aus dem Talmud!

Das Unterhaus

In England wurden sämtliche Klubs geschlossen.

Nur der Klub der Kaffosen bleibt auch weiterhin geöffnet.

Kennzeichnung

Ein amerikanischer Journalist meinte, er wisse nicht, wie er Roosevelts Politik bezeichnen könne.

Sehr einfach: als erbärmlich.

Reden ist B. ed

England will die Stahlproduktion steigern.

Die Blechfabrikation hat längst ihren Höhepunkt erreicht.

Nicht mehr

Ein amerikanisches Blatt schreibt, Amerika brauche keine bolschewistische Gefahr zu fürchten.

Nein, es hat sie ja schon!

Der Geckerte

Jüdische Kreise Amerikas planen die Errichtung eines Stalin-Denkmal.

Das wird ein Blutbrunnen werden.

Gradmesser

Ein amerikanisches Blatt meint, Roosevelt sei ein Staatsmann über dem Durchschnitt.

Nun kann man sich ausdenken, wie dann erst der amerikanische Durchschnitt aussehen muß.

Die sängerde Krähe

Frau Roosevelt will zu Gunsten der Sowjethilfe singen.

Den Amerikanern bleibt auch nichts erspart!

Kreuzritter

Ein amerikanisches Blatt bezeichnete Roosevelt als Kreuzritter.

Wahrscheinlich weil er den Juden zu Kreuz gekrochen ist!

Gleich und gleich

Litwinow will mit La Guardia zusammen treffen.

Die jüdischen Zwillinge.

Auch ein Erfolg

Churchill erklärte, England sei zur See noch immer sehr erfolgreich.

Kein Land hat soviele versenkte Schiffe wie England.

Erkannt

Ein englisches Blatt meint, man erkenne England.

Ja, weil man es durchschaut hat!

Ihr Mann

Roosevelt weihte in Washington eine neue Synagoge ein.

Kein Wunder, wenn die Juden mit ihm so zufrieden sind.

Aber anders

Churchill sagte in seiner Geburtstagsrede, man möge ganz ruhig sein, seine Stunde sei noch nicht gekommen.

Sie wird aber kommen, darauf kann er sich verlassen!

Jüdischer Haß

Der U.S.A.-Sonderbotschafter Harriman erklärte: „Roosevelt haßt Deutschland mit demselben glühenden Haß wie Churchill.“

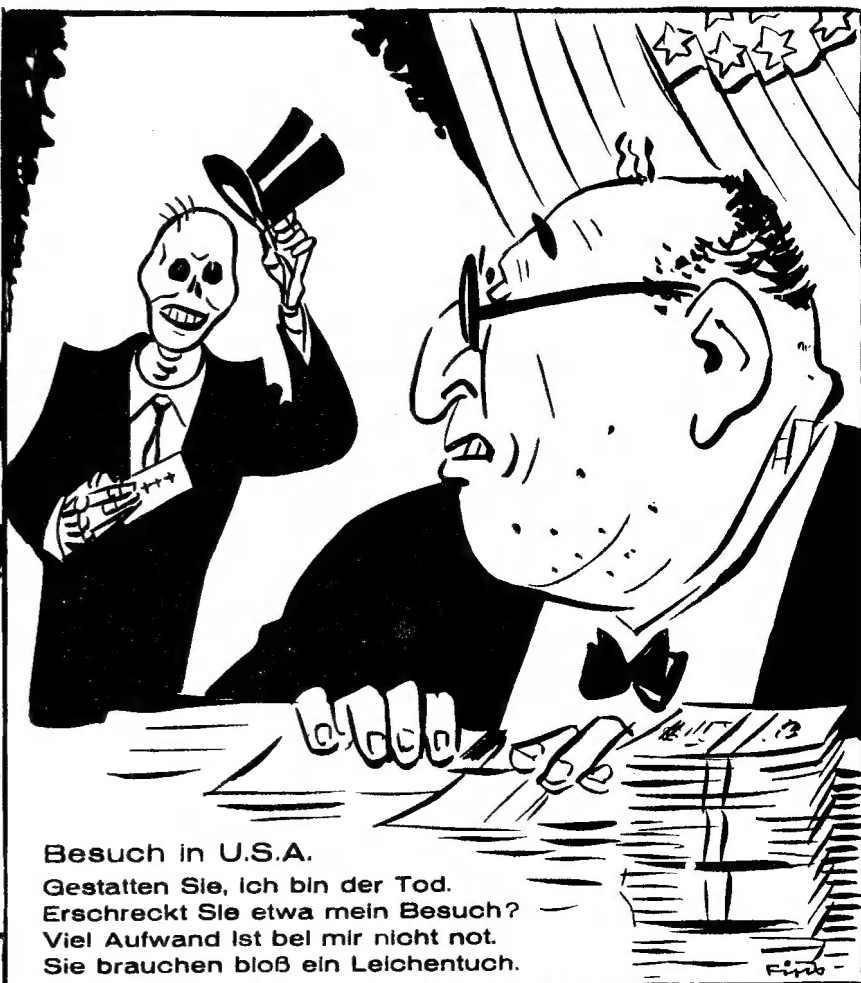
Damit erzählt er keine Neuigkeit.

P. B.

FITZ ZWILLINGEN FOLGE 1



Hohruck! Wenn der Diktator fällt, Dann atmet auf die ganze Welt.



Besuch in U.S.A. Gestatten Sie, ich bin der Tod. Erschreckt Sie etwa mein Besuch? Viel Aufwand ist bei mir nicht not. Sie brauchen bloß ein Leichentuch.



Hiobsbotschaften Den Krieg hat sich Herr Roosevelt Bedeutend anders vorgestellt.



Punkt für Punkt Auch England ist in großen Nöten. So manche Punkte gehen flöten



Die wackelnde Börse Die Plutokratentempel krachen. Dagegen ist nichts mehr zu machen. Der Judensippe wenig nützt. Wann sie die Bruchruinen stützt.



Der Geist der Flasche Der Schnaps ist aus, die Flasche leer. Ein Katzenjammer drückt gar schwer Auf jene, die im Säufervahn Dem Höllengeiste untertan.

Sonnal Klingen
aus Solingen
Seine Wahl nur Sonnal

Heldentaten

Bücher von deutschem Geist und deutscher Tatkraft

10 schöne Ganzleinenbände mit insgesamt 2690 Seiten Text und 167 Bildern nur RM. 28.50. Inhalt: Dettmann: 40000 km Feindflug / Plüschow: Die Abenteuer d. Fliegern von Tsingtau / Eckart: Blockadebrecher Maria / Reinhardtstein: Feuerbrand in Kärnten / Schoen: Auf Kaperkurs / Weltgeist: In Maske durch Fernost / Patara: Der weiße Herr Ohnestucht / U-Boot-Fahrer von heute / Utrecht: Jugend im Sturm / Uetsch: Todesurteil in Tours 1917. Auf Wunsch lieferbar gegen Monatszahlungen von RM. 4.— ohne Preisauflage. Die erste Rate ist zahlbar bei Lieferung. Erfüllungsort Dortmund.

Buchhandlg. F. Erdmann
Dortmund 50, Butenborgetr. 35, Postachtl. 8f. 307

Kopfschmerzen

verursachen häufig Verstim- mung, Reizbarkeit und Nieder- geschlagenheit u. beeinträchtigen die Arbeitsfreude. Häufige Ver- änderung bringt oft Melanchol, das sich auch bei rheumatischen und gichtischen Beschwerden sowie gegen Zahnschmerzen bewährt hat. Frauen loben seine wohl- tuende Wirkung besonders in kritischen Tagen. Machen Sie einen Versuch damit, aber verwenden Sie es auch bei starken Schmerzen (parjam, meist genügt schon eine Kapfel / Packung 72 Pfg. in Apotheken.

BADE MIT FICHTENSEKT

Seit über 10 Jahren sind Fichtensekt-Tabletten und Badesätze beliebt und bewährt. Erhältlich in Apotheken und Drogerien

W. ERLEMANN & CO. BERLIN N 55

Optiker Ruhnke

Größtes Spezial-Geschäft für Augengläser

Zentrale und Verwaltung Berlin C. 2 Wallstraße 1

Die Last des Herzens
Ist bei allen Anstrengungen groß. Bei nervösen Beschwerden, wie Herzklopfen, Herzstechen, Herzdruck, Herzschmerzen, auch bei Arterienverkalkung, führt Toledol dem Herzen neue Kräfte zu. Flasche RM 2.10 in Apoth.

Toledol hilft!

DAS EHRENKLEID DES SOLDATEN

Eine Kulturgeschichte der Uniform

Dr. Martin Lezius, der bekannte Militärschriftsteller, schildert die hochinteressante Entwicklung der Uniform von den Anfängen bis zur Neuzeit und erzählt dabei Hunderte von Anekdoten und Soldatengeschichten. Dazu bringt das Buch 265 bunte Bilder, zum großen Teil nach alten Stichen und Vorlagen, ferner 81 Zeichnungen. Größe des Bandes 21 x 29 cm. 199 Seiten und 208 Tafelseiten. In Ganzleinen mit Goldprägung 30 Mark.

Auf Wunsch Monatsraten von RM. 5.—. Erste Rate bei Lieferung.

NATIONALVERLAG „WESTFALIA“
H. A. RUMPF
Dortmund 5, Ostenhellweg 30, Schließf. 710

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

2

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Dtg. Bezugspreis monatlich 5.4 Dtg. ausgl. Postbestellg. Bestellungen bei dem Briefträger oder bei zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen an d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil - 75 RM.

Nürnberg, 8. Januar 1942

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pannenschmiedgasse 16. Postcheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21872. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.

20. Jahr
1942

Finsterees Mittelalter?

Das Gute bricht sich wieder Bahn

Eine hergebrachte Lehrmeinung teilt die Zeit des Weltgeschehens ein in das „Altertum“, in das „Mittelalter“ und in die „Neue Zeit“. Obwohl nun gerade die Zeit des „Mittelalters“ es war, in der durch das Können und die Kühnheit der Seefahrer und durch Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten des menschlichen Lebens den europäischen Völkern der Blick in die Weite geöffnet worden war, ist es am Ende des vergangenen Jahrhunderts und herein bis in den Anfang des 20. Jahrhunderts Brauch gewesen, daß in Zeitungen, in Zeitschriften und Büchern von einem „finsternen Mittelalter“ gesprochen wurde. Es war sogar so weit gekommen, daß man Leute, die ihrer Ueberzeugung Ausdruck gaben, das Mittelalter sei der „Neuen Zeit“ in vielem voraus gewesen, als „rückständig“ und als „Narren“ beschimpfte.

Die Beschimpfer waren immer Juden und Judengenossen gewesen. Und die Presse stand für ihre Anpöbelungen deshalb ausgiebig zur Verfügung, weil sie schon im 19. Jahrhundert in den Besitz oder unter den Einfluß der Juden und Judengenossen gekommen war. Daß Juden und Judengenossen das „Mittelalter“ als „finster“, als „schwarz“ und „rückständig“ verschrien haben wollten, das hatte einen ganz besonderen Grund. Im Mittelalter waren nämlich die Völker Europas bei aller sonstigen Gegnerschaft sich in einem einig gewesen: In dem Wissen, daß der Jude ein Volksfremder, ein von der Schöpfung Verdammt sei, vor dem man sich hüten muß, wenn das Unglück von Leib und Seele ferngehalten werden solle. Dieses Wissen von der Gefahr, die vom Juden droht, hatte dazu geführt, daß dieser unter

besondere Gesetze gestellt wurde, daß er von den Nichtjuden abgesondert in Ghettos (Judenvierteln) leben und zur Kennzeichnung den Davidstern tragen mußte. Weil also zu jener Zeit die Völker Europas das taten, was zu ihrer Selbsterhaltung sich als notwendig erwies, beschimpften Juden und Judengenossen das „Mittelalter“ heute als finster, als schwarz und rückständig.

Wie weit das Mittelalter unserer sogenannten aufgeklärten und modernen Zeit voraus war, das ergibt sich auch aus der Tatsache, daß den Juden die Ausübung des Heilkundigenberufes verboten war, daß sie also keine Ärzte und Apotheker werden konnten. Bei den bekannt gewordenen Ausnahmefällen hatte irgend ein Tauffchwindel oder fürstliche Protektion das Verbot zu durchbrechen vermocht. Was aber mag die Veranlassung zu einem solchen Verbot gegeben haben? Im „finsternen Mittelalter“ waren die Juden für das Christentum das gewesen, als was sie im Neuen Testament der Bibel bezeichnet werden: Ein Volk von Verbrechern seit Anbeginn, ein Volk, dessen Vater der Teufel ist! Das christliche Kreuz erinnerte daran, daß Juden es waren, die das Leiden Christi und den Mord auf Golgatha heraufbeschworen hatten. Des Hebräischen kundige christliche Geistliche lasen im jüdischen Gesetzbuch Talmud und erfuhren daraus, daß die Juden die Betätigung des Hasses gegen alles Nichtjüdische zur Grundlage ihrer „Religion“ gemacht haben. Diese christlichen Geistlichen lasen im Talmud:

„Vom Berg Sinaj: Was bedeutet Sinaj? Sinaj ist ein Berg, auf dem sich Moses von

Ausblick



Heut' durch des Krieges Brand erhellt
Ein Sonnwendfeuer alle Welt.
Die Nacht wird Licht, das Licht wird Sieg,
Zeitwende zeugt der Völkerrieg.
Wie Licht die Finsternis bezwingt,
Die neue Zeit den Frieden bringt.

Aus dem Inhalt

David Herzog von Windsor,
König Israels?

Der Burenkrieg und die Juden
Kein Mitleid, kein Erbarmen!

Die Mutter aller Greuel
Die Geldgier der Jüdin
Ukrainische Odyssee
Der Abschied

Die Juden sind unser Unglück!

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

3

Er erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Bfg. Bezugspreis monatlich 54 Bfg. zusätzlich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständigen Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, 15. Januar 1942

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannen-schmiedgasse 19. Postcheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannen-schmiedgasse 19. Fern-sprecher 21872. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags). Briefandruck Nürnberg 2, Schleichach 393.

20. Jahr

1942

Hawaii

Das verlorene Paradies

Die ungeheuren Wassermassen, die sich zwischen dem amerikanischen und asiatischen Kontinent ausbreiten, haben im Laufe der Jahrhunderte drei Bezeichnungen erhalten: Großer Ozean, Stiller Ozean und Südsee. Die Bezeichnung Großer Ozean hat wohl die größte Berechtigung. Sie entspricht nämlich der Tatsache, daß jenes Meer, gemessen an der Größe all der andern Meere, das größte, das gewaltigste darstellt.

Daß dieses gewaltige Meer auch die Bezeichnung Stiller Ozean erhielt, verdankt es einem Zufall. Als es nämlich von dem Portugiesen Magalhaes am Anfang des 16. Jahrhundert von Westen her durchfahren wurde, tobten gerade keine Stürme, sodaß Magalhaes dieses Meer als Stillen Ozean bezeichnete. Daß in diesem gewaltigen Weltmeer die gleichen großen Stürme toben, wie in den übrigen Ozeanen, davon wissen die Verluslisten der großen englischen und amerikanischen Versicherungskonzerne zu berichten. Am ältesten und die Jahrhunderte her am gebräuchlichsten aber ist die Bezeichnung Südsee. Dieses größte aller Meere bedeckt ein Drittel der Erdoberfläche. Sein Raum ist so groß, daß in ihm sämtliche Kontinente untergebracht werden könnten. Der gewaltigen Weite dieses Meeres entsprechen auch seine Tiefen. Messungen führten hinab in Abgründe bis weit über 15000 m. Die vielen kleinen Inseln, die in diesen Ozeanen liegen, nehmen sich, gemessen an der ungeheuren Weite dieses Meeres aus wie kleinste, kaum bemerkbare Punkte. Die größten

unter ihnen sind die Ueberreste eines dort einmal versunkenen Kontinents. An den Untergang dieser Landmassen durch gewaltige Erderstöße erinnern heute noch die vielen erloschenen und zum Teil auch heute noch tätigen Vulkane.

Von all diesen Eilanden, die weitverloren im Großen Ozean ihr Dasein führen, sind die Hawaii-Inseln die bekanntesten. Sie sind insbesondere weltbekannt geworden in der jüngsten Zeit durch süßliche Reiseschilderungen schwärmerischer Weltenbummler und durch die ebenso zuckersüßen Lieder und Filme, mit denen ihre Schöpfer immer wieder ein gutes Geschäft zu machen verstanden. Die Zeit, in der die Hawaii-Eilande ein Paradies glücklicher Menschen waren, war einmal. Das Kennenlernen der Wahrheit hat schon gar manches erträumte Paradies zum Versinken gebracht. So ist es nun auch gekommen mit der „Insel aus Träumen geboren“, mit der „Perle der Südsee“. Mit dem Augenblick nämlich, in dem diese Inselwelt in den Bereich dessen kam, was man heute Amerikanismus heißt, war auch das Ende dieses Paradieses gekommen. Die Menschen, die in dieser ozeanischen Abgeschlossenheit einst als Naturkinder ihr paradiesisches Dasein lebten, sind längst ausgestorben. Was von ihnen übrig blieb, sind Bastarde, deren Blut eine Mischung darstellt aus dem Blute schwarzer, brauner, gelber und weißer Menschen. Wer da glaubt, die süße Vorstellung, die er heute noch in sich trägt,

USA.-Gözenopfer



Wer Juda dient, muß daran sterben,
Die USA. treibt ins Verderben
Der Staaten Jugend. Läßt sie bluten
Für die Int'essen ihrer Juden.
Das Opfer ist umsonst gebracht.
Europas Sieg bricht Judas Macht.

Aus dem Inhalt

Judas Macht in Amerika
Roosevelt und das Weltjudentum
Die Juden in Mexiko
Koscheres Ritual
Boraccio und die Judenfrage

Die Wahrheit über die französische
Revolution
Nun doch keine Judenarmee!
Juden als Aneuhestifter
Mit Juden im Konzentrationslager

Die Juden sind unser Unglück!

durch eine Reise nach Hawaii mit der Wirklichkeit vergleichen zu sollen, erlebt eine große Enttäuschung. Die schönen Blumenmädchen von Hawaii, die sich heute den staunenden Augen der Weltreisenden mit ihrem lieblichen Gesang, mit ihrem Schmuck in den Haaren und ihrer paradiesischen braunen Nacktheit produzieren, sind zusammengesuchte und mit Schminke entsprechend hergerichtete Mischlinge, die sich in den Dienst einer jüdischen Fremdenindustrie gestellt haben und die ihre Herkunft meist durch ein allzu gutes Englisch verraten. Kennzeichnend für die heutigen Verhältnisse auf der Filminsel Hawaii ist ein Erlebnis, das kurz vor dem jetzigen Weltkrieg Reisende aus Europa gehabt haben. Nachdem sie die ihnen vorgeführten Blumenmädchen ob ihrer körperlichen braunen Schönheit bestaunt und dann mit Geschenken bedacht hatten, erlebten sie eine nicht geringe Ueberraschung, als sie aus deren Mund gesagt erhielten, unter ihnen befände sich ein Dutzend amerikanischer Studentinnen, die ihre Ferien auf Hawaii verbrachten und sich von der Gesellschaft für Fremdenverkehr hätten als Hawaii-Mädchen anwerben lassen, um sich damit auf leichte Weise Taschengeld zu verdienen.

So bestätigt sich also auch hier wieder, was die Wissenden schon lange wissen: Wohin der Jude auch kommen mag in der Welt, und wenn es auch nur die verlorenste Insel in einem Großen Ozean wäre, überall ist er der Vernichter der Paradiese und der Erzeuger schamloser Geschäftemacherei. Die Bomben und Granaten, die mit dem heraufgekommene zweiten Weltkrieg in dieses verloren Paradies des Großen Ozeans hinein-jagen, sind die Stimme eines wieder-erwachten Gewissens. Eine Stimme, die da sagt: Wer der Schlange Alljuda sein Vertrauen schenkt, endet im Unglück. Siehe Hawaii!

Julius Streicher.

Judas Macht in Amerika

Werden die Amerikaner einmal erwachen?

Amerika ist das Paradies der Juden. Angelockt durch fast unbegrenzte Gelegenheiten, sich geschäftlich zu betätigen und unterstützt durch die amerikanische Demokratie, hat sich der Jude hier eingebürgert und mit verschlagener Beharrlichkeit langsam aber sicher eine maßgebende Stellung auf industriellem, kulturellem und politischem Gebiet erobert.

Jüdisch sind die persönlichsten Ratgeber des amerikanischen Präsidenten, jüdisch sind viele seiner Kabinettsmitglieder. Jüdisch ist der Gouverneur des mächtigen Staates New York und jüdisch der Bürgermeister von New York City.

In jüdischen Händen sind die amerikanische Presse, das Theater, das Radio, der Film. Deutschland und der deutsche Mensch waren der amerikanischen Öffentlichkeit nur in jüdischer Verzerrung gezeigt. Kein Wunder, daß der Deutsche in der Welt des Durchschnittsamerikaners als ein „Ungetüm in Menschengestalt“ lebt.

Zur Zeit sind die Juden wieder einmal besonders in ihrem Element. Nun können sie wieder schwelgen in ihrem Haß gegen das Deutschtum. Nun können sie schilren und hehen und in der Vorfreude über ihren Anteil am Kriegsmammon ihre Wütherhände reiben. Sie wünschen schon immer Krieg und freuten sich auf den Krieg. Er hat sie das letzte Mal reich gemacht und er soll es nun wieder tun. Zwar rufen sie alle Welt als Zeugen auf, daß kein anderer als Adolf Hitler es sei, der einen neuen Krieg heraufbeschwor und in jedem Leitartikel jammern und wehklagen sie über die Taten des Führers, der nicht einmal zögere, ganz Europa ins Unglück zu stürzen. Und so wird gehetzt und verleumdet, und die breite

Masse, die diese sensationellen Lügengerüchte verschlingt, gröhlt Beifall.

„Den Schland“, so schreibt die freie amerikanische Presse, „hat die wahnsinnigste Eroberungsgelüste.“

Ganze Wasserfälle von lächerlichen Behauptungen überfluten die amerikanische Presse und schwellen den Strom der öffentlichen Meinung — gegen Deutschland! — Und dennoch sind Anzeichen vorhanden, daß sich unter der Oberfläche Gegenströ-

mungen bilden, hervorgebracht durch tief-verantwortete, gesunde Instinkte, die die europäischen Väter dem Kern der amerikanischen Nation überlieferten. Aus diesen Instinkten heraus wächst langsam das Verlangen, die innere bessere Ueberzeugung nicht von der trüben Flut jüdischer Propaganda fortzuwässeln zu lassen. In dem Maße, in dem der Jude sich unerträglich breit und breiter macht, beginnt der Yankee sich allmählich seines Erbrechtes zu erinnern und sich den Eindringling vom Leib zu halten.

Die Zeit wird kommen, in der sich auch Amerika auf sich selbst besinnt und alles daransetzen wird, das Volk von dem jüdischen Joch zu befreien.

Aber vielleicht ist es dann zu spät!

E. Bersvett.

Wir müssen Herr im eigenen Hause sein

Was ein französischer Warner vor fünfzig Jahren sagte

Der Franzose Tour du Pin erkannte schon vor fünfzig Jahren die jüdische Gefahr für das französische Volk, ja für die ganze Welt. Er schrieb:

„Wenn die Juden ihren zerschenden Einfluß auf die christliche Kultur ausüben, dann gehorchen sie nur einer geschichtlichen Zwangsläufigkeit. Diese Zwangsläufigkeit besteht in drei Punkten:

1. Die Juden sind eine Nation geblieben.
2. Diese Nation ist davon überzeugt, daß ihre die Welt herrscht gehört.
3. Die Juden haben keine anderen Mittel zu ihrem Ziele zu kommen, als die Zerschlagung der Geister, die zum sozialen Zusammenbruch führt.“

Und weiter führte der Franzose aus: „Um die Juden Herrschaft zu brechen und um die Franzosen von den Juden zu emanzipieren, muß man zu den drei Punkten unserer Völker zurückkehren. Diese drei Punkte sind:

1. Man muß alle Juden als Ausländer, und zwar als gefährliche Ausländer betrachten.
2. Man muß alle philosophischen, politischen und wirtschaftlichen Irrtümer abschöpfen, mit denen uns die Juden vergiftet haben.
3. Man muß im politischen und wirtschaftlichen Leben alle eigenen Kräfte unseres Volkes mobilisieren und uns zu Herren im eigenen Hause machen.“

Was der Franzose Tour du Pin vor einem halben Jahrhundert als Notwendigkeit erkannt hat, wird heute im neuen Europa in die Tat umgesetzt. Europa schaltet seine Juden als lästige Ausländer aus. Europa schwört alle Irr-

tümer ab, mit denen Juden diesen Kontinent vergiftet haben. Europa ruft alle eigenen Kräfte wach, um die Herrschaft der Juden zu brechen und Herr im eigenen Hause zu werden. Dr. H. E.

Hundert Millionen Eier beschlagnahmt

Jüdischer Schleichhandel in Ungarn

Anlässlich einer Untersuchung wurden bei etwa 100 Budapester Eiergroßhändlern und Verkaufsgeschäften fast 100 Millionen Eier vorgefunden, die die Juden versteckt hatten, um später Ueberpreise erzielen zu können. Ferner ließ die Budapester Staatsanwaltschaft 11 jüdische Butterhändler verhaften, denen es gelungen war, 350 Zentner Butter zu Schleichhandelspreisen zu verkaufen.

Auch in Ungarn wird der Haß der Bevölkerung gegen die jüdischen Blutsauger immer größer.

Der Taufschein eines Königs mit der Unterschrift eines Juden

Nach dem belgischen Gesetz muß jeder Taufschein vom Vater des Täuflings, vom tausenden Geistlichen und vom Bürgermeister des betreffenden Ortes unterschrieben werden. Den merkwürdigsten Taufschein besaß der 1835 geborene König Leopold II. von Belgien, der, obwohl sein Vater Protestant war, aus politischen Rücksichten katholisch getauft wurde. Die Unterschrift des Vaters war somit die eines Protestanten, als tausender Geistlicher unterschrieb der katholische Kardinal von Brüssel und als Bürgermeister von Laken bei Brüssel unterzeichnete ein — Jude. Dr. J.

Sie wollen ein zweites Purim

Roosevelt wurde bestärkt durch den Kreis der ihn umgebenden Juden, die aus alttestamentarischer Rachsucht in den Vereinigten Staaten das Instrument zu sehen glaubten, um mit ihm den europäischen, immer antisemitischer werdenden Nationen ein zweites Purim bereiten zu können. Es war der Jude in seiner ganzen satanischen Niedertracht, der sich um diesen Mann scharte und nach dem dieser Mann aber auch griff.

Adolf Hitler in seiner Reichstagsrede am 11. Dezember 1941.

Roosevelt und das Weltjudentum

Was Graf Potocki nach Warschau telegraphierte

Der ehemalige polnische Botschafter in Washington, Graf Potocki, telegraphierte am 12. Januar 1939, also über ein halbes Jahr vor Beginn der deutsch-polnischen Feindseligkeiten, an seine Regierung in Warschau:

„An dieser Aktion (gegen Deutschland) haben die einzelnen jüdischen Intellektuellen teilgenommen, z. B. der Gouverneur des Staates New York, Lehmann, der neuernannte Richter des Obersten Bundesgerichts, Felix Frankfurter der Sekretär Morgenthau und andere, die mit dem Präsidenten Roosevelt persönlich befreundet sind... Diese Gruppe von Leuten, die die höchsten Stellen in der amerikanischen Regierung einnehmen und die sich als die Vertreter des „wahren Amerikanismus“ und als „Verteidiger der Demokratie“ aufple-

len, sind im Grunde doch durch unzerstörbare Bande mit dem internationalen Judentum verbunden. Für diese jüdische Internationale, die vor allem die Interessen ihrer Rasse im Auge hat, war das Herausstellen des Präsidenten der Vereinigten Staaten auf diesem „idealken“ Posten eines Verteidigers der Menschenrechte ein ganz genialer Schachzug. Sie haben auf diese Weise einen sehr gefährlichen Herd für Haß und Feindseligkeit auf dieser Halbkugel geschaffen und die Welt in zwei feindliche Lager geteilt.“

Ein ehemaliger polnischer Diplomat bestätigt es also selbst, daß das Judentum dem Kriegsherrn Roosevelt seine Unterstützung gab in der Absicht, die Welt in einen blutigen Krieg zu stürzen.

Eine Nation in der Nation

Napoleon über die Juden

In den Geschichtsbüchern der Schulen wird verschwiegen, welche Stellung Kaiser Napoleon I. gegen die Juden eingenommen hat. Man sagt nicht, daß er die jüdische Gefahr durchschaut und Maßnahmen ergriffen hat, um die Juden aus den Machtposten, die sie durch die französische Revolution erworben hatten, zu entfernen. Man gibt auch nicht zu, daß die jüdische Rache es war, die Napoleons Sturz vorbereitete und besiegelte hat.

Napoleon fällt über die Juden ein bezeichnendes Urteil:

„Man muß die Juden als Nation und als Sekte betrachten. Die Juden bilden eine Nation in der Nation. Ich möchte ihnen, wenigstens für eine bestimmte Zeit, das Recht nehmen, Hypothekengelder zu leihen, weil es für die französische Nation zu sehr entwürdigend ist, von der Gnade der allerniedrigsten Nation der Welt zu leben.“

In dem Zweikampf zwischen Napoleon und Israel bewährte sich die Stärke des organisierten Weltjudentums. Napoleon ging am Juden zu Grunde.



Stürmer-Archiv

Der ewige Haß
Talmudist aus Preibau (Slowakei)

Die Juden sind schuld am Kriege!

Verlag Der Stürmer, Nürnberg. Verantwortlicher Schriftleiter: Erwin Felmet, Verlagsteiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Fischer, Nürnberg. — Druck: Fr. Mominger (S. Liebel), Nürnberg. — B. Rt. ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Die Juden in Mexiko

Luis Torres, der erste Jude in Amerika / Während der Inquisition / Jude bleibt Jude

Auch von Mexiko aus betreibt der Jude seine niederträchtige Hege gegen das neue Deutschland und seine Verbündeten. Es ist daher gerade heute interessant zu erfahren, wie sich der Jude in dieses Land eingeschlichen hat und wie er es verstand, sich trotz aller Schwierigkeiten durchzusetzen und seine Machtstellung zu behaupten. Francisco Frota von der mexikanischen Staatsuniversität schreibt darüber:

Die in Mexiko lebenden Juden (ich verweise darunter die überwiegende Mehrheit, welche seit langer Zeit mit ihrer Umgebung verschmolzen ist, und nicht die Flüchtlinge, welche in der letzten Zeit bei uns Zuflucht gesucht haben), stammen von jenen ab, welche in den Jahren 1492 und 1496 aus Spanien und Portugal vertrieben wurden und nach kurzem Aufenthalt in anderen europäischen Ländern nach Beendigung des Eroberungszuges des Hernán Cortés nach „Neuspanien“ übersiedelten.

Sie gehören zur Gruppe der Sepharditen, so benannt nach der hebräischen Bezeichnung für Spanien, „Sephard“.

Nach der Entdeckung Amerikas taten die spanischen Könige, was sie konnten, um eine „Befleckung“ der Bevölkerung der Neuen Welt durch die jüdische Kezerei zu verhindern.

In dem Vertrage, welche der Sevilaner Bürger Luis de Arriaga mit den katholischen Königen zwecks Ueberführung von zweihundert Familien nach der Insel Santo Domingo (damals Isla Española genannt) — diese sollten dort vier Dörfer bevölkern — schloß, wurde ausdrücklich die Forderung aufgestellt, daß in diesen Dörfern keine Person weder sich aufhalten noch dort leben dürfe, welche jüdisch sei, „auf daß die Ehre der zweihundert Familien gewahrt bleibe“. (Siehe: Las Casas, „Historia de las Indias“, Band 2, Kap. 6.)

Karl V. verbot in einem Erlaß vom 15. September 1522 die Verpflanzung von erst kürzlich zum katholischen Glauben übergetretenen Juden nach Westindien. Diese Anordnung wurde auch in das „Gesetzbuch für Indien“ aufgenommen (Bd. 9, Gesetz Nr. 15, § 26).

Gesetz Nr. 24, § 26 von Band 9 bestimmt, daß die Kinder von in Westindien ansässigen Juden mit dem nächsten Schiff nach Spanien zurückgeschickt werden sollen, weil „sie auf keinen Fall in jenen Provinzen bleiben dürfen“.

Die königlichen Erlasse, welche den Juden die Niederlassung in der Neuen Welt verbieten, sind sehr zahlreich. Noch am 16. September 1802 erfolgte eine Anordnung des spanischen Königs, wonach den Juden die Einreiseerlaubnis in seine Besitzungen verweigert wurde.

Der Zeit nach dürfte Luis Torres, welcher Columbus auf seiner ersten Ausreise begleitete, der erste Jude gewesen sein, welcher jemals nach Amerika kam.

In der Folgezeit gelangten trotz der Verbote viele Juden in die Neue Welt und nahmen dort an der Eroberung und dadurch, daß sie sämtliche Berufe und Erwerbszweige ausübten, auch an der Bildung einer kolonialen Gesellschafts-schicht teil.

Philipp II., König von Spanien, gab unter dem 25. Januar 1569 einen Erlaß heraus, durch welchen in Mexiko und Peru die Inquisitionstribunale errichtet wurden. Der erste Inquisitor für Mexiko war Dr. Pedro Moya de Contreras, welcher am 12. September 1571 in der ehemaligen Aztekenhauptstadt ankam.

Nun begann die gräßliche Arbeit des Kezengerichts. Juden und Judenfreunde erscheinen beim zweiten Autodafé am 6. März 1575 auf dem Schauplatz. („Auto-

da fe“ = portug. „Glaubensakt“, (lat. „Actum fidei“) = Kezengericht und -verbrennung. D. Ue.)

Es besteht die Möglichkeit, daß auch beim ersten Autodafé (28. Februar 1574) einige Juden vor Gericht erscheinen mußten, denn damals wurden Juden nicht speziell als solche bezeichnet und figurierten einfach als „Kezer“.

Im Gegensatz dazu nimmt es die Anklageschrift von 1575 sehr genau.

Von 1571, dem Jahre der Errichtung der Inquisitionstribunale, an bis zum Jahre 1600 wurden 879 Kezerprozesse durchgeführt, im darauffolgenden Jahrhundert, von 1601 bis 1700, 1402 dieser Art.

Trotzdem erscheint die Zahl der Kezerprozesse verhältnismäßig gering (im Vergleich mit den riesigen Ziffern in Spanien, dem Mutterlande der Inquisition. D. Ue.) und man könnte glauben, daß sich die Inquisitionstribunale in Mexiko einer gewissen Mäßigung befleißigt hätten. Wenn man aber in Betracht zieht, daß die Indianer, welche doch bei weitem die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung bildeten, der Gerichtsbarkeit besagten Gerichtshofes nicht unterstanden, und die Europäer nur einen winzigen Bruchteil ausmachten, dann bekommen jene Zahlen die ihnen zukommende Bedeutung.

In Neuspanien gab es eine große Anzahl Juden, welche, zumal in der ersten Zeit, vielfach aus Portugal stammten. Wie wir gesehen haben, wurden die Juden im Jahre 1496 aus Portugal verjagt, also

4 Jahre nach der Vertreibung aus Spanien.

Aus den Prozesakten geht hervor, daß es sich um Juden handelte, welche das mosaische Gesetz befolgten. Die Aussagen der Angeklagten, ihrer Mitschuldigen und der Zeugen, die handschriftlichen Beweismittel und die beiliegenden Bücher stimmten darin überein, daß jene Leute die Riten und Zeremonien der jüdischen Religion kannten und beachteten. Es liegen hier haufenweise Einzelheiten vor; mit peinlicher Genauigkeit wird über das Fasten, die Abwaschungen, die Sabbattheiligung und die Gebete berichtet. Ihre eigene Ausdrucksweise liefert den Beweis dafür, daß ihnen die Religion Moses etwas Vertrautes war.

Andererseits liefert die Beschneidung einen offenkundigen Beweis. Die Zahl der Juden in Neuspanien muß eine sehr große gewesen sein, denn trotz der umfangreichen Vorsichtsmaßregeln, welche sie anwendeten, um sich zu tarnen, und trotz ihrer Prahlerei mit dem katholischen Glauben fielen zahlreiche Opfer in die Hände der Inquisition.

Zu den berühmtesten Prozessen zählt derjenige, in welchem die Familie des Don Luis de Carbajal verwickelt war. Dieser wurde damals buchstäblich ausgerottet.

Luis de Carbajal der Ältere, gebürtig aus dem portugiesischen Dorfe Mogodorio, kam im Jahre 1577 als Admiral einer Flotte, welche auf Befehl des spanischen Königs die Seeräuber, die die See um Jamaica unsicher machten, bekämpft hatte, nach Mexiko.

Koscheres Ritual

Englische Könige werden wie Judenkönige gekrönt

Wie weitgehend England im Laufe der Zeiten vom jüdischen Geist durchtränkt wurde, zeigt auch das Zeremoniell, das bei der Krönung der englischen Könige beobachtet wird. Anlässlich der Krönung des jetzigen englischen Königs Georg VI. im Jahre 1937 in der Westminster-Abtei in London berichteten die jüdischen Blätter:

Vor der Salbung sprach der Erzbischof von Canterbury ein längeres Gebet, worauf der Chor mit dem Gegengesang antwortete: „Zadok, der Priester, und Nathan, der Prophet, salbten Salomon zum König, und alles Volk freute sich und rief: Gott erhalte den König! Lange lebe der König! Möge der König ewig leben! Amen, Hallelujah.“

Unterdessen hatte sich der König von seiner Andacht erhoben und war zum Altar geschritten. Er setzte sich auf den gegenüber dem Hochaltar aufgestellten Stuhl des heiligen Eduard, in dessen unteren Teil der Stein eingebettet ist, auf dem der jüdische Patriarch Jakob schlief, als er von der Himmelsleiter träumte. Der Dekan von Westminster nahm

die Ambulla und den Köffel vom Altar, goß vom Salböl etwas in den Köffel und reichte ihn dem Erzbischof, der den König folgendermaßen salbte:

Zuerst auf dem Scheitel, indem er sagte: „Sei Du gesalbt mit heiligem Del, wie die Könige, die Priester und die Propheten gesalbt wurden.“

Dann auf die Brust, indem er sagte: „Es sei Deine Brust mit heiligem Del gesalbt.“

Dann auf die Flächen der beiden Hände, indem er sagte: „Es seien Deine Hände mit heiligem Del gesalbt. Und so wie Salomon von Zadok, dem Priester, und Nathan, dem Propheten, gesalbt wurde, so seiest Du gesalbt und gesegnet und geheiligt als König über dieses Volk, das Gott Dir gegeben hat, damit Du darüber herrschest und regierest.“

Von der Krönung eines „christlichen“ Herrschers schrieb die ganze Weltpresse, und doch war es nur ein koscheres Ritual, dessen Durchführung nur in einem gänzlich verjudeten Land möglich ist. Dr. J.

Also sprach der Führer:

„Die Sowjetunion ist wirklich ein Staat, in dem die gesamte nationale Intelligenz abgeschlachtet worden war und ein geistloses, mit Gewalt proletarisches Untermenschentum übrigblieb, über dem sich eine riesige Organisation jüdischer Kommissare — das heißt in Wirklichkeit Sklavenhalter — erhebt. Es gab oft Zweifel, ob nicht vielleicht doch in diesem Staat die nationale Tendenz siegen würde. Man hat dabei nur ganz vergessen, daß es ja die Träger einer bewußten nationalen Einsicht gar nicht mehr gibt, daß letzten Endes der Mann, der vorübergehend der Herr dieses Staates wurde, nichts anderes ist, als ein Instrument in der Hand dieses allmächtigen Judentums und daß, wenn Stalin auf der Bühne vor dem Vorhang sichtbar ist, hinter ihm jedenfalls Kaganowitsch und alle diejenigen Juden stehen, die in einer zehntausendfachen Verästelung dieses gewaltige Reich führen.“

Adolf Hitler in seiner Rede zum 9. November 1941.

In seiner Begleitung befand sich seine Schwester Dona Francisca mit ihren acht Kindern. Die von diesen später geschlossenen Ehen bildeten die Grundlage für zahlreiche andere Familien. Keinem einzigen Mitgliede der Carbajalfamilie gelang es, der Inquisition zu entkommen.

Die Methoden der Inquisition, welche auf der Folter basierten, zwangen die Kinder dazu, die Eltern zu verraten, die Geschwister die Geschwister, und die Ehegatten, sich gegenseitig zu beschuldigen.

Die Figur Luis de Carbajal des Älteren (so genannt zum Unterschied von Luis Carbajal dem Jüngeren, welcher am 8. Dezember 1596 lebendig verbrannt wurde) ist eine der berühmtesten aus dem Zeitalter der Eroberung. Er war Gouverneur des Staates Neu-Leon und diese Stellung bewahrte ihn vor dem Scheiterhaufen. Er starb an Altersschwäche im Kerker des Vizekönigs von Neuspanien, wahrscheinlich im Jahre 1595.

Der letzte Prozeß wegen Zugehörigkeit zum Judentum wurde im Jahre 1783 gegen den aus Granada gebürtigen Rafael Gil Rodriguez geführt. Dieser wurde am 9. Februar 1792 lebendig verbrannt.

Dieser Juden, denen es gelang, der Inquisition zu entkommen, schlugen sich dadurch durch, daß sie die Lebensgewohnheiten und Sitten des mexikanischen Volkes annahmen.

Ich habe vor längerer Zeit eine jüdische Siedlung besucht, welche an der Heerstraße liegt, die Mexiko mit der Silberstadt Pachuca verbindet. Die Siedlung selbst heißt Venta Prieta. Es ist eine kleine Ansammlung von Häuschen und Hütten, welche sich in nichts von den Wohnungen der Indios unterscheiden.

Trotzdem besteht ein Unterschied, nämlich hinsichtlich der Religion. Die Indios verehren voller Unschuld anstelle der alten Götter das Bild der Jungfrau von Guadalupe. Die Siedler von Venta Prieta haben die Jahrhunderte hindurch trotz der Foltern, der Scheiterhaufen, der Vertreibungen und Verfolgungen jeglicher Art den „Glauben Moses“ bewahrt. Ich habe selbst an einem dieser Gottesdienste teilgenommen. Aus dem Felde tauchte, staubbedeckt unter der brennenden Sonne des Zentralplateaus ein Mann auf. Er war mit den ortsansässigen Indios vollkommen identisch. Er trug den gleichen breiten Sombrero aus Weizenstroh, das gleiche weiße Baumwollhemd, eine dicke blaue Stoffhose und grobe Lederstiefeln. Und doch handelte es sich nicht um einen Indio. Das Blut, welches in seinen Adern rohte, rührte von den früheren Bewohnern Palästinas her, und nicht von den eingewanderten Stämmen, welche vor dem Zuge des Eroberers Cortés die Grundlagen zur mexikanischen Zivilisation schufen.

Es war der bescheidene Rabbiner der kleinen Judensiedlung. Ich fotografierte ihn, wie er, gemäß der jüdischen Gepflogenheit mit dem Sombrero auf dem Kopfe, in der Synagoge aus der Thora las.

Nachher begleitete ich ihn aufs Feld, wo sein Volk seit Jahrhunderten arbeitete und sah ihn im Verein mit seinen Volksgenossen bei der Ernte, beim Abzapfen des Saftes der übermannshohen Agaven, beim Ueberwachen des Gärprozesses und beim Probieren des fertigen Produktes, der „Pulque“, des Nationalgetränkes der Mexikaner.

In all diesen Dingen glich er den Indios, deren erdfarbenen Teint, melanholische Augen und langsame, nüchterne Sprechweise er befaß.

In seinem Häuschen bot er mir einige Maiskuchen an, welche seine alte Mutter mit ihren fast nur aus Haut und Knochen bestehenden Händen geknetet hatte. Zu diesen „Tortillas“ aßen wir eine Tünke aus beißend scharfen Gewürzen. Alles war genau so wie in einem Indiohause.

Francisco Frota

(Mexikanische Staatsuniversität.)

Boccaccio und die Judenfrage

Der italienische Dichter und Gelehrte Giovanni Boccaccio (1313 bis 1375), der nach einem Wort Friedrich Schlegels als der Vater und Stifter der Novelle betrachtet wird, verdient es, im Augenblick höchster deutsch-italienischer Kultur- und Schicksalsgemeinschaft als Zeuge des Judenproblems angerufen zu werden. Wer von Boccaccio selbst noch nichts gelesen hat, kennt ihn und seine Liebe zu Fiammetta, einer natürlichen Tochter des Königs Robert von Neapel, Gemahlin eines neapolitanischen Edlen, Schwester und Freundin der unglücklichen Königin Johanna, wenigstens aus dem Tonfilm, der vor einigen Jahren lief. Boccaccio, mit dessen Wirken die eigentliche Renaissance oder Wiedergeburt der Antike beginnt und der zu einer Zeit lebte, als die italienische Poesie in der herrlichsten Blüte stand und die alte Literatur in Italien wieder aufzuleben anfing, ist der Verfasser der berühmten Sammlung sinnenfreudiger Novellen „Decamerone“. In einer dieser Novellen nun, der „Geschichte von den drei Ringen“, hat er das Wesen der Juden trefflich charakterisiert. Die Erzählung lautet in der Uebersetzung von Albert Wefferski:

„Saladin, dessen Trefflichkeit so groß war, daß sie ihn nicht nur aus einem geringen Manne zum Sultan von Babylon gemacht hat, sondern ihn auch viele Siege über sarazenische und christliche Könige hat erringen lassen, hatte in verschiedenen Kriegen und durch seine außerordentliche Prachtliebe seinen ganzen Schatz erschöpft, so daß er, als er aus irgendeinem Anlasse eine hübsche Summe Geldes nötig hatte, nicht so schnell wie es nötig gewesen wäre, wußte, woher sie nehmen, bis er sich eines reichen Juden, Melchisedech mit Namen, erinnerte, der in Alexandria auf Zinsen borgte und, seiner Meinung nach, wenn er gewollt hätte, wohl imstande gewesen wäre, ihm zu dienen. Der Jude war aber so geizig, daß er es freiwillig nimmer ge'au hätte, und Gewalt wollte er nicht brauchen; da nun die Not drängte, richtete er seinen ganzen Sinn darauf, ein Mittel zu finden, wie ihm der Jude dienen müßte, und entschloß sich endlich, ihm unter einigem Schein von Recht Gewalt anzutun. Und er ließ sich ihn rufen, empfing ihn freundlich und hieß ihn an seiner Seite nieder sitzen und sagte dann zu ihm:

„Ich habe, guter Mann, von mehreren Leuten vernommen, daß du gar weise bist und trefflich Bescheid weißt in göttlichen Dingen; und darum möchte ich gern von dir wissen, welches von den drei Gesetzen du für das wahre hältst, das jüdische oder das sarazenische oder das christliche.“

Der Jude, der wirklich weise war, erriet sofort, daß ihn Saladin in seinen Worten fangen wollte, um ihn in einen schlimmen Handel zu verwickeln, und begann sich, daß er keines von den dreien würde vor den andern loben können, ohne daß Saladin seinen Zweck erreicht hätte. Weil er also einsah, daß er eine unverfängliche Antwort brauchte, nahm er seinen ganzen Scharfsinn zusammen, und schon fiel ihm auch ein, was er zu sagen hatte, und er sagte:

„Herr, die Frage, die Ihr mir gestellt habt, ist schön, und um Euch zu sagen, was ich darüber denke, muß ich Euch eine Geschichte erzählen, die ihr anhören möget. Wenn ich nicht irre, so erinnere ich mich, zu osten Malen gehört zu haben, daß einmal ein gar reicher Mann gelebt hat, der in seinem Schatze neben andern Kleinodien auch einen herrlichen, kostbaren Ring hatte; weil es nun wegen des Wertes und der Schönheit dieses Ringes sein Wunsch war, daß er in Ehren gehalten und immer bei seinen Nachkommen verbleibe, ordnete er an, daß der Sohn von ihm, bei dem sich der Ring als sein Vermächtnis finden werde, als sein Erbe zu gelten habe und von allen andern als ihr Oberhaupt Ehre und Ehrfurcht genießen solle. Der, dem er ihn hinterließ, hielt es ebenso mit seinen Kindern und tat so wie sein Vorgänger: kurz, der Ring ging mit der Zeit an viele aus seinem Geschlecht über, bis er schließlich in die Hände eines Mannes kam, der drei schöne, wackere Söhne hatte, die ihm aufs Wort gehorchten, weshalb er sie denn alle drei gleichmäßig liebte. Die Jünglinge wußten, was es für eine Bewandnis mit dem Ringe hatte, und darum bat jeder, begierig nach Ehre vor den andern, einzeln den Vater, der schon alt war, daß er den Ring, wenn es mit ihm ans Sterben gehe, ihm hinterlasse. Der wackere Mann, der sie alle gleichmäßig liebte, und sich selber nicht

klar werden konnte, wem er ihn lieber hinterlassen wollte, versprach ihn allen dreien und gedachte alle drei zufrieden zu stellen: darum ließ er heimlich von einem tüchtigen Meister zwei andere machen, die dem ersten so ähnlich waren, daß selbst der, der sie verfertigt hatte, kaum erkannte, welcher der richtige war. Und als es mit ihm ans Sterben ging, gab er jedem Sohne den seinigen; da daher nach dem Tode des Vaters alle drei die Erbschaft und Ehre beanspruchten und es einer dem andern verweigerte, zeigte endlich jeder zum Beweise, daß er im Recht sei, seinen Ring vor. Und weil sich nun ergab, daß die Ringe einander so ähnlich waren, blieb die Frage, wer der wahre Erbe des Vaters sei, in Schwere und schwebt noch heute. Und so sage ich Euch Herr, auch von den drei Gesetzen, die Gott, der Vater, den drei Völkern gegeben hat, und darentwegen Ihr die Frage angeworfen habt: jedes Volk glaubt seine Erbschaft, nämlich sein wahres Gesetz zu haben und seine Gebote befolgen zu müssen; wer sie aber hat, diese Frage ist so wie bei den Ringen noch immer in Schwere.“

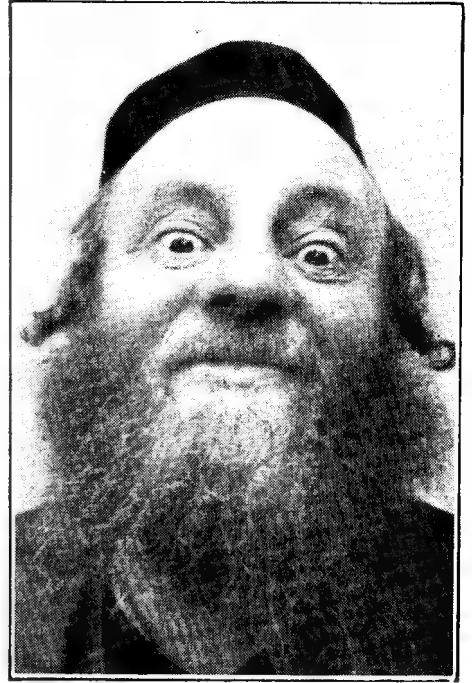
Saladin erkannte, daß es der Jude gar trefflich verstanden hatte, den Schlingen aus-

zuweichen, die er ihm vor die Füße gespannt hatte; darum entschloß er sich, ihm seine Not kundzutun und zu sehen, ob er ihm dienen wolle: und so tat er, indem er ihm auch eröffnete, was er im Sinne gehabt hätte, wenn er ihm nicht so verständig geantwortet hätte, wie er getan hatte. Nun diente ihm der Jude bereitwillig mit jeder Summe, die er verlangte; und Saladin erstattete ihm alles trenlich wieder und begabte ihn überdies mit ansehnlichen Geschenken und behielt ihn für alle Zeit mit großer Auszeichnung als Freund in seiner Nähe.“

Es muß festgehalten werden: Im „Decamerone“, dem ältesten Denkmal der italienischen Prosa des 14. Jahrhunderts, wird der Jude bereits als das charakterisiert, was er Jahrhunderte wirklich war: der raffigierig, aber geizige, schlaue, aber harmlos tuende, Vertrauen erschleichende, aber andere finanziell von sich abhängig machende Kürstenberater und -freund. Dadurch nun, daß die Novellen des Boccaccio als Anekdoten in Gesellschaft von Mund zu Mund gingen, sich über ganz Europa verbreiteten, und eine Fülle mehr oder weniger guter Nachahmungen hervorriefen, hat auch die „Geschichte von den drei Ringen“ zu ihrem Teil mit dazu beigetragen, die Erkenntnis vom Wesen des Juden hochzuhalten.

Dr. R.

Das Teufelsvolf



Der gewissenlose Hehler

Das ist der Jude

Feldpostbriefe an den Stürmer

So hausten die jüdischen Kommissare

... Die Frauen, in deren Wohnung wir quartiert waren, erzählten uns viel über die Juden. Der Mann einer Frau war früher Offizier. Er wurde vor zwei Jahren von den Juden nach Sibirien verschleppt. Das gleiche Schicksal teilte ihr Schwager mit seinem Sohne ... Die Leute berichteten uns, daß die Juden niemals etwas gearbeitet hatten. Lug und Trug waren ihre einzige Tätigkeit gewesen ... Die Leute wünschen nur, daß alle jüdischen Kommissare aufgehängt werden würden ...

Hffz. Alb. Schmitt

Ein typisch jüdisches Hejgedicht

... Wie es die jüdischen Kommissare verstanden hatten, das sowjetische Volk zu verheizen, und vor allem gegen das nationalsozialistische Deutschland aufzuhumpeln, bewies mir auch ein Gedicht, das ich vor einigen Tagen in unserem Kampfabchnitt fand. Die letzte Strophe dieses Hejgedichtes lautete:

Arbeiter, Bauern! Nehmt die Gewehre,
Nehmt die Gewehre zur Hand,
Zerschlagt die faschistischen Räuberheere,
Setzt alle Länder in Brand.

Pflanzt eure roten Fahnen des Sieges
Auf jede Schanze, auf jede Fabrik —
Dann blüht aus der Asche des letzten Krieges
Die sozialistische Weltrepublik!

Wir deutschen Soldaten werden dafür sorgen,
daß der Bolschewismus für alle Zeiten ausgelöscht
werden wird ...

Soldat Golsman

Echt jüdische Frechheit

... Und nun ein besonders kennzeichnendes Ergebnis. Wir lagen in einem kleinen polnischen Dorf nahe der sowjetischen Grenze. Schon damals waren die Juden mit einer Armbinde gekennzeichnet, die den Zionsstern trug. Eines Tages kam so ein Vertreter des „ausgewählten Volkes“ zu meinem Gastwirt, um zu hausieren. Ich warf diesen jüdischen Gauner kurzerhand hinaus und stellte meinen Wirt zur Rede, warum er sich auch heute noch mit diesem Geinudel einlasse, das doch nun durch die Armbinde für jedermann als Gauner und Verbrecher gekennzeichnet ist.

Und was antwortete der biedere Mann? „Wieso gekennzeichnet? Uns erzählen die Juden, die Armbinde hätten sie von den Deutschen als Ausweis bekommen, daß sie mit der Bevölkerung Handel treiben dürfen!“

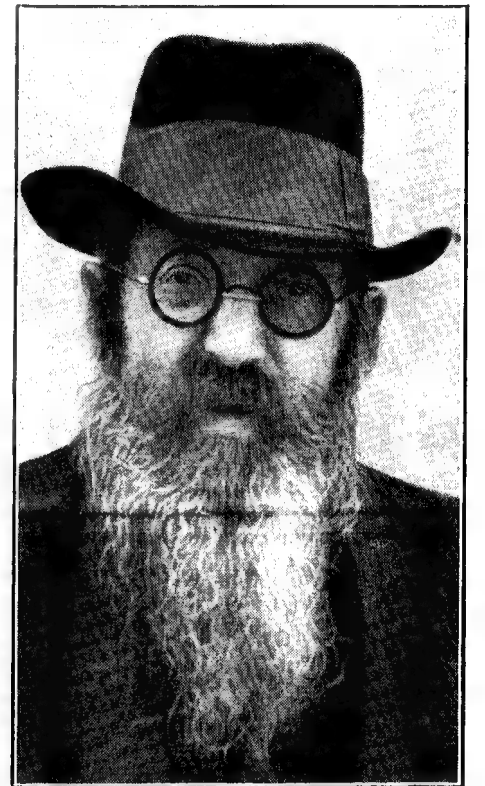
Ist das nicht typisch jüdisch? ...
Leutnant Arthur Greiner



Jüdische Verbrechertypen aus dem Osten

(Foto Feinzel)

Der bettelnde Schnorrer Der „jerische“ Kaufmann Der Gelegenheitsarbeiter und Dieb



Der geheimnisvolle Gerüchteverbreiter



Samtliche Bilder Stürmer-Archiv

Waschechte Talmudisten

Ein Soldat aus dem Osten schreibt uns dazu: „Sind das nicht zwei waschechte Talmudisten! Ihr Bild habe ich in Sosnowitz gefunden.“

Die Wahrheit über die französische Revolution

Juden haben sie gemacht!

Zu Berlin erschien im Jahre 1792, also drei Jahre nach Ausbruch der französischen Revolution von 1789, ein mehrbändiges Werk „Historische Nachrichten und politische Betrachtungen über die französische Revolution“. Sein Verfasser war der 1800 in Göttingen gestorbene deutsche Arzt Christoph Girtanner, ein Gelehrter von internationalem Ruf, war er doch Ehrenmitglied der literarischen und philosophischen Gesellschaft in Manchester, der Gesellschaft der Wissenschaften in Edinburgh, und der Naturforscher-Gesellschaft in Paris. In Frankreich hat er längere Zeit vor der Revolution gelebt. Im ersten Band seines Wertes beschäftigte er sich mit den *Korn*, die zu dieser welterschütternden Umwälzung führten, und kommt zu dem Schlusse, daß die gemeinhin als Hauptursachen bezeichneten Mißstände, wie Verunt- und Verschwendungslust des Hofes und des Adels und das Anwachsen der Staatsschuld durch die Kosten des nordamerikanischen Krieges zwar mit beigetragen haben, die Wut des Volkes zu entfesseln, daß aber der eigentliche Anstoß zu dem ungeheuren Blutbad in folgenden auf lange Zeit zurückreichenden Begebenheiten lag. Wörtlich schreibt er auf den Seiten 35-41:

„Im vorigen Jahrhundert wurde in Frankreich so viel Getreide gebaut, daß die jährliche Ernte nicht nur zur Befriedigung des Reiches völlig reichte, sondern daß auch sehr viel Korn ausgeführt werden konnte. Seit Colberts (seit 1660 Finanzminister) Zeiten geriet der Ackerbau in Frankreich in Verfall. Colbert führte zuerst die Sperren der Ausfuhr des Getreides in Frankreich ein. Daraus entstand bald nachher der *Korn*, welcher endlich soweit getrieben wurde, daß sich unter der Regierung Ludwig XV. alles Getreide Frankreichs in den Händen einer Gesellschaft von *Korn* befand, welche von der Regierung gepachtet hatten, unermessliche Magazine mit Getreide anfüllten und den Preis des Kornes nach Gefallen erhöhten und herabsetzten. Die Franzosen wurden von dieser durch die Regierung begünstigten Kompanie gerade so behandelt, wie die Indianer in Bengalen von der Englischen Ostindischen Kompanie behandelt werden. Schloßen die *Korn* zu den ihre Vorratshäuser und ihre Magazine zu, so war in Frankreich Hungersnot, eröffneten sie dieselben, so war Ueberfluß. Die ganze Ernte befand sich in den Händen dieser Wucherer.“

„Fünfmal verurteilte diese Kompanie von Kornjuden eine allgemeine, künstliche Teuerung und Hungersnot, nämlich in den Jahren 1767, 1768, 1769, 1775, 1776. . . . Der vortreffliche Turgot (Finanzminister bis 1776) suchte diese Mäherbande, welche mit dem Leben von 25 Millionen Menschen spielte, indem sie denselben die zum Unterhalte des Lebens nötige Nahrung nur kärglich zuließen ließ, zu zerstören. Er fand aber unerwartete Schwierigkeiten, und es wurde ihm unmöglich, dieses auf einmal zu tun; aber er rettete wenigstens die Ehre des Königs, indem er den Anteil, welchen der Monarch an dem schändlichen Kontrakte hatte, zurücknahm. Die Teilnehmer des Kornhandels, sobald sie einsahen, daß Turgot ein rechtschaffener Mann war, welcher ebensowenig durch Versprechungen gewonnen als durch Drohungen fürchtbar gemacht werden konnte, wurden gegen ihn auf den höchsten Grad aufgebracht und wandten alles an, um ihn zu stürzen. Sie streuten heimliche Berleumdungen gegen ihn aus; sie erkaufte Voltaires feile Feder, um ihn lächerlich zu machen, welches in dem bekannten Roman „L'homme à quarante écus“ geschah; ja, sie klagten ihn sogar beim König der schwärzesten Laster an. Aber der König, welcher wußte, daß er sich auf den rechtschaffenen Charakter des Turgot verlassen konnte, wies alle Klagen von sich ab. Nun ahmte sie Turgots Handschrift nach, ich leben in seinem Namen die schändlichsten Briefe gegen den Monarchen und legten diese Briefe, als wären sie abgegangen worden, dem Könige vor. Nachdem der König sechs Monate lang diese unterschobene Korrespondenz seines Ministers gelesen und sich, wie er glaubte, nunmehr hinlänglich überzeugt hatte, gab er dem vortrefflichen Minister endlich den Abschied. . . .“

„Als Keder am 26. August 1788 seine Stelle als Finanzminister antrat, war Frankreich ohne Korn. Der größte Teil der Ernte des Jahres 1787 war nach den Inseln Jersey und Guernsey, nach der Küste von Terreneuve und nach anderen Orten gegangen, und was noch in Frankreich zurückgeblieben war, das befand sich in den Händen der Kornwucherer. Die diesjährige Ernte hatte der Hagel zerstört. Hunger, Mangel und Elend waren allgemein in Frankreich. Keder verbot sogleich die Ausfuhr des Getreides und setzte eine Prämie auf die Einfuhr desselben. Aber dies tat keine Wirkung.“

Bei dieser Schilderung eines gelehrten Zeitgenossen wird man unwillkürlich an die Protokolle der Weisen von Zion erinnert, die erklären (3,16): „Erinnern Sie sich an die französische Revolution, der wir den Namen der großen verliehen haben. Die Geheimnisse ihrer Vorbereitung sind uns wohl bekannt, denn sie war das Werk unserer Hände.“

Girtanner, der doch die erst hundert Jahre später verfaßten Protokolle nicht kannte, schildert uns, daß die Geheimnisse der Vorbereitung in den Händen einer Chawrusse jüdischer Kornwucherer lag, die nach Guldäulen Hungersnöte erzeugten und das Volk zur Verzweiflung brachten. Und daß dieses von den französischen Juden damals gebrauchte Kampfmittel jetzt benutzt angewendet wurde, lesen wir ebenfalls in den Protokollen (3,9):

„Unsere Macht beruht auf dem dauernden Hunger und der Schwäche des Arbeiters, weil er dadurch unserem Willen unterworfen und weder Kraft noch Energie haben wird, sich unserem Willen zu widersetzen. Der Hunger verleiht dem Kapital mehr Rechte über den Arbeiter, als jemals die gesetzliche Macht der Könige dem Adel verleihen konnte.“

Die Vorbereitung der französischen Revolution verschaffte der jüdischen Kompanie durch jahrelange Ausbeutung des französischen Volkes maßlose Gewinne aus dem Getreidegeschäft, die Revolution selbst aber brachte der ganzen Judenheit durch die zugesandene Gleichberechtigung die Freiheit zur heimmungslosen Ausbeutung der Völker aller Länder. Die Juden haben recht, wenn sie diese Revolution die „große“ nennen.

Juden als Unruhestifter

Die tschechische Presse wendet sich mit heftigen Anklagen gegen die Juden, die als Anstifter zu Aufstandsversuchen gebrandmarkt werden. Die letzten Untersuchungsergebnisse hätten bewiesen, daß dort, wo es zu Unruhen gekommen sei, der Jude seine Hand im Spiele hatte. Um diesem Zustand ein Ende zu bereiten, fordert die tschechische Presse die Entfernung aller Juden aus dem Protektorat. Auf Grund der letzten Vorkommnisse wurden folgende Maßnahmen ergriffen: Schließung der Synagogen, Verpflichtung der Juden, den Judenstern zu tragen, Verhaftung von Tschechen, welche Beziehungen zu Juden unterhalten. Eine größere Anzahl von Juden und Judengenossen, die des Hochverrats, der Wirtschaftssabotage und des unerlaubten Waffentragens überführt worden sind, wurden mit dem Tode bestraft. In tschechischen Kreisen, die sich dessen bewußt sind, daß eine gedeihliche Zukunft des tschechischen Volkes nur innerhalb des Reiches gewährleistet werden kann, hat es große Befriedigung ausgelöst, daß jüdische Hochverräter durch den Strang hingerichtet wurden.



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv



Jüdisches aus Amerika

Zu jahrzehntelanger systematischer Zerkleinerungsarbeit hat es der Jude verstanden, Kultur und Geschmack der Völker der USA völlig zu verderben und dem Lande sein Gepräge zu geben. Wenn heute in Nordamerika eine jüdische Vielfresserin zur „Pflanzenkönigin“ ausgerufen wird (Bild links!) oder gar ein Knecht wegen seiner unverhältnismäßig laugen Oberschenkel die Bewunderung der Öffentlichkeit erregt (Bild rechts!), so ist dies der sichtbare Ausdruck dafür, wie der Jude in USA alles Schöne und Erhabene in den Schmutz gezogen und dafür Blödsinn und Erbärmlichkeit auf den Thron erhoben hat.



Die Königin Esther in Neuyork

Zur Erinnerung an den Massenmord im alten Persien veranstalten die Juden alljährlich das sogenannte Purimfest. Auf dem Bilde sehen wir eine Königin „Esther“ in Neuyork. Die Esther-„Königinnen“ haben den Auftrag, sich an hohe Staatsmänner heranzumachen und sie für die Interessen des Weltjudentums zu gewinnen. Wie geschieht diese jüdischen „Königinnen“ ihre Aufgabe zu lösen versehen, das hat auch der Fall der Madame Lupescu in Rumänien veranschaulicht.

Nun doch keine Judenarmee!

Das Ende eines jüdischen Theaters

Im englischen Oberhaus erklärte der Staatssekretär für die Kolonien, Lord Koyn, das Kriegsministerium habe die Forderung des Juden Chaim Weizmann zur Errichtung eigener jüdischer Armeen unter jüdischer Führung endgültig abgelehnt. Gleichzeitig gab der Parlamentsabgeordnete Wedgewood im Unterhaus bekannt, das britische Kriegsministerium habe die Aufstellung besonderer jüdischer Verbände deshalb abgelehnt, weil „derartige jüdische Einheiten außerordentlich unbeliebt wären.“

Nun hat also auch der Schwindel mit dem „Judenheer“ ein Ende gefunden. Selbst die britische Regierung, die doch sonst jeden Wunsch des „ausgewählten Volkes“ bereitwilligst erfüllt, sieht sich gezwungen, die Aufstellung eigener jüdischer Militärverbände abzulehnen. Man weiß anscheinend auch in Großbritannien, was man von jüdischen Soldaten zu halten hat.

Brief aus dem Elsaß

Mit Juden im Konzentrationslager

Was ein Elsässer in Frankreich erlebte / Juden als Drückeberger, Faulenzer und Ausbeuter / Befreiung der deutschen Gefangenen durch die deutsche Wehrmacht

Unsere Volksgenossen im Elsaß hatten während der Franzosenzeit viel zu erdulden. Manche von ihnen wurden sogar in Konzentrationslager gesperrt und dort in niederträchtiger Weise behandelt.

Am 6. September 1939 erhielt ich die Aufforderung, mich auf dem Postzeitrevier zu melden. Dort wurde ich als Reichsdeutscher für verhaftet erklärt und nach Belfort transportiert.

So wollten sie uns in die Fremdenlegion bringen

Dort empfing uns der Capitain Baradin. Er sagte zu uns, wir wären „Franzosen“ und unsere Lage würde sich bald klären. Er teilte uns aber auch mit, daß sich im Trinkwasser Mikroben befänden und unter den Steinen Schlangen wären.

Die im Lager befindlichen Juden markierten die Kranken und drückten sich vor jeder körperlichen Arbeit. Da der Lagerarzt in erster Zeit selbst ein Jude war, ist es verständlich, daß seine Rassegenossen ohne weiteres krankgeschrieben wurden.

Wir Deutschen aber wurden vom Capitain und den Wachmannschaften immer wieder auf niederträchtigste beschimpft. Ausdrücke wie „Sale Boches“, „Fünfte Kolonne“ oder „Spione“, waren an der Tagesordnung.

Jeden Monat wurden nun 50-80 Internierte zur Musterung geführt, von denen jedes Mal eine große Anzahl als tauglich befunden und in ein Rekrutendepot bei Lyon abtransportiert wurde.

portiert wurde. So zwang man die jungen Leute in die Fremdenlegion. Um auch den Rest noch gefügig zu machen, sagte man uns, das Militärverhältnis in der Fremdenlegion sei nur für die Dauer des Krieges gedacht.

Nach an aktiver Propaganda für die Fremdenlegion fehlte es nicht. So wurde zum Beispiel einer von den zuerst geworbenen Legionären beurlaubt und dieser Mann stellte sich bei uns wieder vor.

Schlank ohne Ende!

Nun aber kam eine neue Parole: Bis zum 48. Lebensjahr sollte jeder verpflichtet werden, Arbeitsdienst zu leisten. Zwecks Untersuchung auf Tauglichkeit kamen wir in das Fort Beigney. Dieses glich einer Räuberhöhle.

Unter der Herrschaft der Juden

Im Frühjahr 1940 wurden wir weiter nach Frankreich hineintransportiert, und zwar in die Normandie. Nach anstrengender Fahrt kamen wir in Damigni an. Dort nahm uns ein großes Lager auf, das mit sechsstimmigem Stachelstrauch umgeben war.

Sonntag mittag war Generalappell. Zu diesem Zwecke mußten wir in einem Bivouac antreten und jeder Barackenchef meldete den Bestand seiner Abteilung. Bei dieser Gelegenheit kam es einmal zu einem Auftritt. Ein Sergeant, der jeden Tag besoffen war, erlaubte sich, einen Kameraden, der die Hände in der Hosentasche hatte, zu ohrfeigen.

Aber die Rache folgte auf dem Fuß. Wir bekamen Befehl, sämtliches Bargeld abzugeben und erhielten lediglich ein Kontobuch. Mit diesem konnten wir bei den Juden in der Kantine einkaufen, angeblich mit 20 Prozent Aufschlag.

Eines Tages wurde bekannt, daß ein Transport von 300 Mann nach Bordeaux abgehe. Auch ich war dabei. Wir wurden in Viehwagen

zu je 40 Mann verladen. Schon während des Transportes zum Bahnhof wurden wir mit Steinen beworfen. Ältere Leute, die nicht gut laufen konnten, wurden geschlagen, ohne daß das Wachkommando eingeschritten wäre.

Einer aber war dabei, der hatte sich das beste Handwerk erdacht. Da im Lager Zeitungsverbot herrschte, waren Zeitungen eine große Seltenheit. Nun bekam es dieser Jude aber fertig, sich durch Trinkgelde einen französischen Posten zu kaufen, der ihm immer heimlich eine Zeitung zusteckte.

Die Juden behandelten uns in unverkennbar Weise. Sie sagten es ganz offen: „Wir sind zu intelligent, um körperliche Lagerarbeiten zu verrichten. Dazu seid ihr da!“ In Limoges gab es ein jüdisches Hilfskomitee, welches sich die größte Mühe gab, seine Rassegenossen freizubekommen.

Die Unternehmer zahlten für jeden Arbeiter 90 Francs pro Tag. Von diesem Geld aber bekamen die Leute nur drei Francs ausbezahlt und auch das nicht immer.

Endlich frei!

Eines Tages aber hörte man vom Vorrücken der deutschen Wehrmacht. Nun setzte bei uns das allgemeine Stehlen ein. Die Leute wurden aufgefodert, Kriegsanleihe zu zeichnen.

Es war am 29. Juni 1940. Da die deutsche Wehrmacht bereits vor Bordeaux stand, bekamen es die Juden mit der Angst zu tun.

Wir haben in diesen Wochen und Monaten viel mitmachen müssen. Wir haben in dieser Zeit aber auch sehr viel gelernt. Es gibt keinen mehr unter uns, der durch sein eigenes Erleben nun nicht zum Judenkenner und Judenhaser geworden wäre.

Wir haben in diesen Wochen und Monaten viel mitmachen müssen. Wir haben in dieser Zeit aber auch sehr viel gelernt. Es gibt keinen mehr unter uns, der durch sein eigenes Erleben nun nicht zum Judenkenner und Judenhaser geworden wäre.

Was man dem Stürmer schreibt

Lieber ein lebendiger Schuft ...

Lieber Stürmer!

Als ich kürzlich in einem Buche das Wort las: „Lieber tot als Sklav!“ mußte ich an die Umkehrung dieses Wortes durch die Juden denken, die ich vor einigen Jahren in London hörte: „Lieber ein lebendiger Schuft als ein toter Held!“

In diesem Ausspruch ist die ganze Wesensart der jüdischen Rasse verkörpert.

Coltsman.

Der Judenstern

Lieber Stürmer!

Als ich in der Zeitung die Nachricht las, die Juden in Deutschland müßten nun auch den gelben Davidstern tragen, war ich neugierig darauf, wie sie sich dabei anstellen würden. Ich hatte zuerst geglaubt, die meisten Juden würden sich schämen, mit dem gelben Davidstern in der Öffentlichkeit sich zu zeigen.

hereinfallen, das kann man gewissen Damen und Herren vom Gesicht ablesen, wenn sie das geheuchelte jüdische „Elend“ von der Seite her betrachten. Diese Damen und Herren sind das Ueberbleibsel einer Zeit, in der die Juden im nichtjüdischen Bürgertum noch ihre besten Helfer fanden.

Die Schleichhändler

.... In Brüssel befinden sich noch viele jüdische Geschäfte. Sie sind genau so schmutzig und unordentlich, wie man sie früher in Deutschland sah. Die Bestimmungen, daß die Hebräer ihre Geschäfte zu kennzeichnen haben, werden immer wieder übertreten.

W. Baller.

Nikolaus Bollmer.



Judenbastard aus Südfrankreich

Das Schicksal Alljudas wird sich erfüllen!

Was wir dazu sagen

Jedanken zum Weltgeschehen

Möglichkeiten

Die amerikanischen Juden meinen, dieser Krieg könne ihr Glück werden.

Wenn die Amerikaner erst erkennen, was sie an ihnen haben, kann es aber auch leicht ihr Unglück werden!

Subvorgekommen

Roosevelt erklärte, das habe er von Japan nicht erwartet.

Weil Japan das getan hat, was er hätte tun wollen!

Privileg

Amerika will Bezugskarten für gewisse Lebensmittel einführen.

Ohne Karten sind diese Lebensmittel dann nur noch bei den Juden erhältlich.

Nol so, mal so

Roosevelt erklärte einmal: „Wir werden bekommen, was wir wollen!“

Nun hat er den Krieg und nun heult er!

Sotan

Ein amerikanisches Blatt meint, dieser Krieg zeige ein merkwürdiges Gesicht.

Judenfrage!

Deswegen

Frau Roosevelt lernt russisch.

Sie will beweisen, daß sie Sowjetkultur besitzt.

Selbsttuch!

Amerika bezeichnet seinen Krieg als einen heiligen Krieg.

Das stimmt insofern, als dieser Krieg alle Mittel heiligt!

Wanderziel

Ein amerikanisches Blatt fragt neugierig, wo für die U.S.A. denn eigentlich kämpften.

Augenblicklich für den Bolschewismus.

Steigerung

Raubmörder: Stalin

Pirat: Churchill

Raubmörder und Pirat: Roosevelt!

Der Mächtige

Die Gangster protestierten gegen Roosevelt.

Er macht ihnen zuviel Konkurrenz.

Daselbe

In den amerikanischen Synagogen wird für den Krieg gebetet.

Für das Geschäft.

Zuviel verlangt

Schon erheben sich in Amerika die ersten Stimmen gegen die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht.

Ja, so weit geht die Begeisterung eben doch nicht!

Das Lazarettgespenst

Frau Roosevelt will sich als Krankenschwester betätigen.

Da werden die Kranken überraschend schnell gesund werden!

Falltucht

Churchill meinte, die Ereignisse überstürzten sich.

Und er stürzt mit!

Das sind sie

Ein englisches Blatt meint, Roosevelt, Churchill und Stalin seien die Garanten der Freiheit.

Nein, die drei sind nur sanatoriumsreif!

Börsenfurze

Die amerikanischen Juden hatten sich den Krieg etwas anders gedacht.

Sie werden bald Gelegenheit haben, ihre Klage-mauer in der Wallstreet aufzubauen.

P. B.

Fitz's Witzsingul

FOLGE 3



Sklavenhalter

Die Freiheit war dort nur Reklame,
Am Boden liegt schon längst die Dame.
Ein Volk, dem Judengold versklavt,
Die Freiheitssprüche Lügen straft.



Nacht über Nord-Amerika

Der Yankee, der an Licht gewöhnt,
Ins Roosevelt'sche Dunkel stöhnt,
Wo sich in schrecklich wildem Reigen
Gespensterhafte Schatten zeigen.



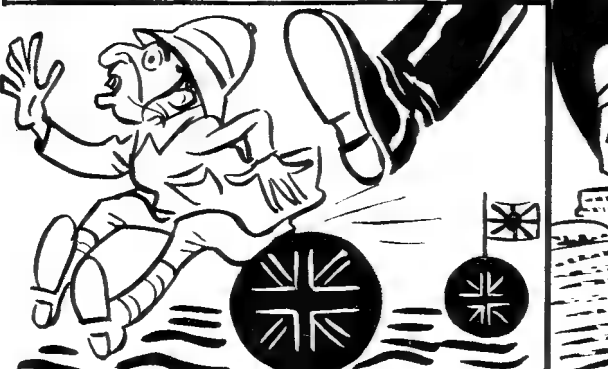
Stalins Ausbruchsversuch

Mord-Stalin rennt von Wut entbrannt
Mit hartem Schädel an die Wand.
Mag noch so hart sein Schädel sein,
Die Wand rennt er damit nicht ein.



Armer Esel

Was müht sein Strauben und sein Toben?
Er wird gezogen und geschoben
Und schließlich gibt er sich verloren,
Als Mammonsopfer auserkoren.



Erwachendes Ostasien

Der Krieg macht Unterdrückte frei
Von Briten-, Yankee-Tyrannel.

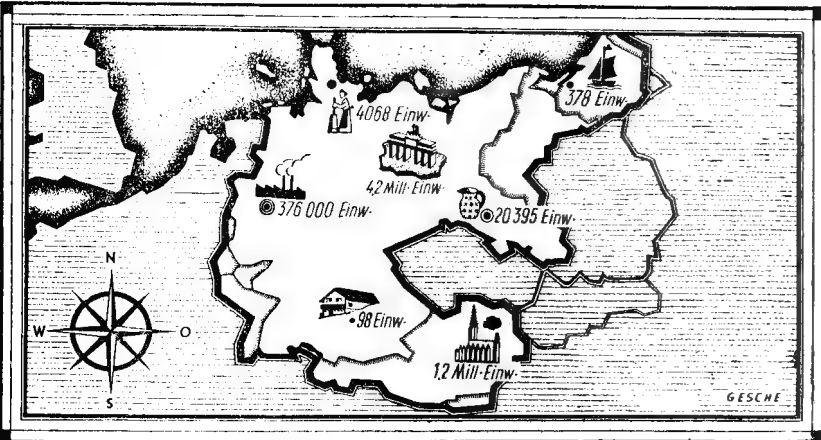


Das Herz der Heimat

Ihr macht das Geben uns nicht schwer.
Gebt ihr doch selbst das Höchste her,
Die Heimat uns zu schützen.

So soll Euch draußen nützen,
Was wir mit frohem Herzen gaben.
Ihr sollt an uns nur Freude haben.

ÜBERALL IN GROSS-DEUTSCHLAND



steht die Postsparkasse zu Ihrer Verfügung, deshalb hat die Postsparkasse sich schnell viele Freunde erworben. „Mit dem Postsparbuch hört die Sorge um das Geld im Urlaub auf! Da brauche ich nicht viel in der Tasche zu haben; denn selbst in den kleinsten Orten gibt es eine Post — und auf jedem Postamt kann ich meine Ersparnisse abheben.“ Die Bedingungen des Postsparens sind so einfach und so bequem, daher keine Reise ohne Postsparbuch.

Postsparen — bequem sparen!

Auskunft am Postschalter. Verlangen Sie noch heute die „Anleitung für Postsparer“.

1600 Jahre Klosterprozesse

Eintrauriges Kapitel klösterlich. Verirrungen: Der christliche Hexenwahn - Geheimschlüssel zur Wellenpolitik! Im Zeichen des Kreuzes: Grundlagen d. Hexenwahns 5 Anklagen RM. 10.50 Nachdruck durch Buchhandlung E. Nonn, Bad Cannstatt a. N. 13

Sofort und leicht zu erwerben!

Unsere schönen alten Kolonien

von H. E. Pfeiffer. Mit einem Vorwort von Gauleiter E. W. Bohle, Staatssekretär im Auswärtigen Amt.

Ein neues Kolonialbuch, das mit seinen farbigen, in ihrer Naturwahrheit unübertroffenen Abbildungen den ganzen Reiz und die ungeahnte Schönheit unserer alten Kolonien vor die Augen zaubert.

223 Seiten Umfang. 187 farbenphotographische Abbildungen nach Naturaufnahmen. 20 einfarbige Textabbildungen und Karten der Bildstelle des Reichskolonialbundes. Format 34x24,5 cm. **Allerbeste Ausstattung. Ein herrliches Geschenkwerk. In Halb- 2 50** leinen 23,25 RM. Monatsrate 2 RM.

Alle Bücher gegen 10 Monatszahlungen, bis 20 RM Mindestrate 2 RM. Erfüllungsort Berlin. Postcheck Berlin 207 49.

Buchhaus Arnold & Schaarschmidt
Berlin SW 68 Lindenstraße 38 St.

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit
HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
4

erschienen wöchentlich Einzel-Nr. 20 Bg., Bezugspreis monatlich 3-4 Bg.,
zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der
zuständig Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluss der An-
zeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: ca.
ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil - 75 RM.

Nürnberg, 22. Januar 1942

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-4, Plannen-
schmiedegasse 19. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105.
Schriftleitung Nürnberg-4, Plannenschmiedegasse 19. Fern-
sprecher 21372. Schließungsschluss: Freitag (nachmittags).
Briefmarken: Nürnberg 2, Schließfach 393.

20. Jahr
1942

Roosevelt sucht Mörder!

Im Wahn ihrer angeblichen Auserwähltheit unter den Menschen haben die Juden nie davon abgelassen, zu behaupten, es sei gottgewollt, daß ihnen die Herrschaft über die Völker noch einmal werden müsse. Der von den Juden aufgestellte Plan, der ihre erhoffte Weltherrschaft herbeiführen soll, empfiehlt neben vielen andern Mitteln im besonderen die Führerlosmachung irgendeines Volkes, das der Jude zur Unterjochung sich auserwähle. Darum steht im Talmud geschrieben:

„Der Jude ist verpflichtet, den besten unter den Nichtjuden umzubringen.“ (Midraschin, Seite 82a.)

Als die „Besten“ eines Volkes erkennt der Jude alle jene, die durch Geburt und Schicksal seine natürlichen Feinde sein müssen. Sie durch Mörderhand zu vernichten, ist ihm ein Mittel, dessen Zweck in seinem teuflischen Wesen die Heiligung findet.

Daß auch der derzeitige Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika schon seit vielen Jahren in der geheimen Hoffnung lebt, es möchte sich für die „Besten“ im nationalsozialistischen deutschen und faschistischen italienischen Volk ein Mörder finden, das ist begründet in seinem

Blut. Franklin Delano Roosevelt ist auf Gedeih und Verderb der jüdischen Rasse verflucht. Die Verdammung, die ihm in seinem jüdischen Blutsteil vom Schicksal mit ins Leben gegeben ist, veranlaßte ihn, seinen teuflischen Wunsch nach Vernichtung anderer Führer freimütig bekanntzugeben. Im Senatsauschuß für militärische Angelegenheiten am 25. April 1939 gab Präsident Roosevelt offen zu erkennen, das Beste, was jemand in der Welt ausführen könne, wäre die Ermordung anderer Staatsführer. So steht es niedergeschrieben in den Protokollen der Sitzung des Senatsauschusses vom 25. April 1939 auf Seite 6684.

Die amerikanische Zeitschrift „National American“ vom Oktober 1939 hat die vom Präsidenten Roosevelt in jener Senats-sitzung gemachte Aeußerung an die Öffentlichkeit gebracht. Roosevelt hat dieser Veröffentlichung nicht widersprochen, und damit wurde von ihm die Tatsache bestätigt, daß er in seiner Eigenschaft als Präsident der Vereinigten Staaten bei einer Amtshandlung die Ermordung anderer Staatsführer gefordert hat. Wer vermag angesichts der Tatsache, daß Franklin Delano Roosevelt in seiner Eigenschaft als

OCTOBER 1939

FDR Advocates Assassination

(Continued from Page 1)

Neither he nor his Secretary of State nor his personal spokesman Under Secretary Sumner Wells, let slide the slightest opportunity to make statements or loose condemnatory blasts at the least little thing the dictator nations of Europe may do.

to them ought not to be repeated aloud lest the public become alarmed. Yet it was at the conference that Mr. Roosevelt intimated that the best thing that could happen to the world would be for some one to assassinate both Hitler and Mussolini.

Roosevelts Aufforderung zum Mord

Fotokopie aus der amerikanischen Zeitung „National American“

Abwarten



Wir haben umsonst nicht das Warten gelernt,
Das Warten und das Ertragen.
Das Warten hat nie uns vom Ziel entfernt.
Beginnt un're Stunde zu schlagen,
Dann ist beim Feind die Hölle los.
Dann soll er es wieder spüren,
Wir sind nicht nur im Warten groß,
Wir sind auch groß im Rühren.

Die Juden sind unser Unglück!

Entlarvter Roosevelt-Schwindel

Auch Oberst Roosevelt lächelte

Präsident der Vereinigten Staaten öffentlich zur Begehung des Mordes an Staatsführern auffordert, sich noch zu wundern, wenn unter den Augen des Obersten Richters der Vereinigten Staaten, des Juden Frankfurter, die in New-York erscheinende illustrierte Zeitschrift „Pic“ vom 28. Oktober 1941 ungehindert und ungestraft „sechs Möglichkeiten zur Ermordung“ aufzählt und in Bildern veranschaulicht!

Und diese im Blute verdamnte, halb-jüdische Kreatur Franklin Delano Roosevelt wagt es also, die Führer des deutschen und italienischen Volkes als Gangster zu bezeichnen! Und diese im Blute verfluchte Kreatur heuchelt mit dem Gebetbuch in der Hand den Engel auf Erden!

J. Str.

So wie der jetzige verbrecherische Präsident der Vereinigten Staaten ein Werkzeug der Juden ist, so war es auch sein Vorgänger gleichen Namens, der Oberst Roosevelt. Es liegt jetzt schon einige Zeit zurück, als zu Ehren des jüdischen Handelsministers Oscar S. Straus in New-York eine Abendgesellschaft veranstaltet wurde, an der auch der damalige Präsident Roosevelt teilnahm. Es war nur ein kleiner Personenkreis eingeladen und jeder Teilnehmer hielt eine Tischrede. Als Roosevelt an der Reihe war, sagte er:

„Mister Straus war Staatssekretär der großen Abteilung des Handels. Ich setzte ihn

an die Spitze dieser Abteilung, weil ich den fähigsten Mann im Lande auf diesem Posten wünschte. Als ich ihn auswählte, richtete ich mich nicht nach seiner Rasse oder Religion. Ich achtete nicht darauf, ob er rassistisch gesehen, ein Franzose, ein Deutscher, ein Engländer oder ein Jude ist, oder was seine politischen Ansichten und dergleichen sind. Ich wählte ihn aus, weil ich der Ansicht bin, er würde einen großartigen Minister abgeben — und nur aus diesem einzigen Grunde... und meine Wahl bewies sich als gerechtfertigt.“

Ein anderer Gast war der Finanzjude

Jacob H. Schiff, der schwerhörig ist. Als er seine Tischrede begann, erklärte er:

„Ich schätze mich glücklich, an der Wahl des Mister Straus als ein Kabinettsmitglied des Präsidenten Roosevelt beteiligt gewesen zu sein. Der Präsident gab mir nämlich den Auftrag, den prominentesten und tüchtigsten jüdischen Einwohner New-Yorks zu nennen, der dann Handelsminister werden sollte. Er beauftragte mich, den Mann auszuwählen...“

Der schwerhörige Jude Schiff war zwar erstaunt über das Gelächter, das seine Rede unterbrach, weil er ja die Neußerungen des Präsidenten nicht verstanden hatte — der Oberst und Präsident Roosevelt aber konnte nichts anderes tun als mitzulächeln über diesen verheerend aufgedeckten Schwindel.

Eingeschiffte Juden

Nach einem Bericht des „Daily Express“ schifften sich kürzlich in Lissabon an einem Tage 370 Juden auf dem portugiesischen Dampfer „Serpa Pinto“ ein. Das Reiseziel ist Mexiko, das nach den jüngsten mexikanisch-amerikanischen Vertragsabschlüssen in der Judenheit als besonders geeignetes Einwanderungsland betrachtet wird. Die klügeren Söhne Israels halten den europäischen Erdteil auch außerhalb der Grenzen der Mächte nicht mehr für das „Gelobte Land“, das er für sie Jahrhunderte hindurch gewesen ist.

Auch Brasilien wehrt sich gegen die Judenpest

Eine Gruppe von 42 jüdischen Emigranten, welche an Bord des Dampfers „Cabo de Morros“ aus Europa in Rio de Janeiro anlanden, durften in keinem südamerikanischen Hafen an Land gehen.

Der Dampfer hatte zunächst hier längeren Aufenthalt, da die mit den brasilianischen Behörden begonnenen Verhandlungen zwecks Erlangung einer Erlaubnis zur Ausschiffung der Emigranten noch nicht zu Ende geführt werden konnte.

Die brasilianischen Behörden verweigerten jedoch diese Erlaubnis, sodass die Juden weder in Bahia noch in Recife an Land gehen konnten. Bezeichnender Weise wird das Gerücht verbreitet, daß sie jetzt Aufenthaltserlaubnis für eine britische Kolonie erhalten haben.

Bestrafte Erkenntnis

Warum Zaleski verbannt wurde

Zu den prominenten Flüchtlingen, die aus dem gelichteten Polen nach England gekommen sind, gehört auch der ehemalige polnische Außenminister Zaleski. Als der englische Minister Churchill sich mit dem bolschewistischen Massenmörder Stalin auf Geheiß und Verdröb verstanden hatte, befahl Zaleski dem Amt, sich gegen dieses Bündnis mit bitteren Worten zu äußern. Was aber tat der englische Machthaber? Er verbannte den Zaleski auf die Insel Man, wo er mit dem Bekenntnis seiner Ueberzeugung nicht mehr schaden kann.

Neupest entzieht den Juden die Fettkarten

Das Versorgungsamt von Neupest, einem Borort der ungarischen Hauptstadt, hat angeordnet, daß Fettkarten nur noch an Nichtjuden ausgegeben werden dürfen. Das Amt hat gleichzeitig die untergeordneten Organe angewiesen, die an jüdische Familien ausgeteilten Fettkarten zurückzuführen. Der behördliche Beschluß ist darauf zurückzuführen, daß die orthodoxen Juden den Gebrauch von Schweinefetten ablehnen und die Karten zu gewissenlosen Schieberereien benutzten.

Jüdische Gauner in Frankreich

Die Pariser Zeitung „Le Petit Parisien“ berichtet von einer typischen Jüderie. Der Jude René Grommer hat es verstanden, innerhalb kurzer Zeit 295 000 Franken zu erschwindeln. Er begab sich in Pariser Familien, deren Väter oder Söhne sich in deutscher Gefangenschaft befinden. Er behauptete, daß es ihm auf Grund guter Verbindungen zu deutschen Behörden möglich sei, die sofortige Freilassung der Gefangenen zu erwirken. Für jede seiner „Interventionen“ forderte er eine Vorauszahlung von 10 000 Franken.

In Deutschland würde diesem jüdischen Gauner der Kopf kürzer gemacht werden.

Die Juden haben Bismarck gestürzt

In den Lehrbüchern der deutschen Geschichte lesen wir mit einem schmerzlichen Empfinden, daß Wilhelm II. bald nach seinem Regierungsantritt den genialen Eisernen Kanzler Bismarck verabschiedet hat. Wir erfahren auch, daß dieser Abschied unter Begleiterscheinungen vor sich ging, die den großen Kanzler, den Schmied des Zweiten Reiches, schwer kränkten mußten. Mit keinem Wort aber erwähnen die Schulbücher die Tatsache, daß Bismarck von den Juden gestürzt wurde. Weitschweifig wird da erzählt, wie Bismarck den abgelaufenen Rückversicherungsvertrag mit Rußland erneuern wollte, was der junge Monarch aber ablehnte, da er es sich in den Kopf gesetzt hatte, Kurs in Richtung auf England zu nehmen, einen Kurs, der in der Folgezeit zu einem Zickzackkurs wurde und von Englands oberstem Freimaurer Eduard VII. mit der Einkreisungspolitik beantwortet wurde. Es wird in den Geschichtsbüchern kein Wort darüber verlesen, daß Bismarck sich die Juden zu seinen erbittertesten Feinden gemacht hatte. Nach der Gründung des Zweiten Reiches sah es der Kanzler als seine Lebensaufgabe an, die jüdische Giftschlange, die durch Deutschland schlich, zu zertreten. Und diese jüdische Giftschlange war — die Sozialdemokratie. So sehr Bismarck sich bemühte, die soziale Not teilweise zu lösen und eine Sozialgesetzgebung aufzubauen, die heute von verschiedenen europäischen Völkern bewundert, aber noch nicht erreicht wird, so wenig gelang es ihm, die Herzen der verführten Volksmassen zu gewinnen. Denn diese waren bezaubert und verhebt von den Sirenenklängen der jüdischen Sozialistenführer Marx, Lassalle, Singer und Genossen.

Und das deutsche Bürgertum, die deutsche Intelligenz, schlief. Bismarck wurde ein Opfer der jüdischen Machthaber, die neben Wilhelm II. in Deutschland regierten.

Mit teuflischem Spott konnte der Jude Singer am 16. Oktober 1890 in der Pariser Judenzeitung „Archives Israélites“ in einem offenen Brief an Fürst Bismarck triumphieren:

„Ich bitte Sie, das wunderbare Buch Esther zu lesen. Dort werden Sie die typische (beispielgebende) Geschichte von Haman und Mardochai finden.“

Haman, der allmächtige Minister, find Sie, Herr Bismarck.

Mardocheus ist Wilhelm II.

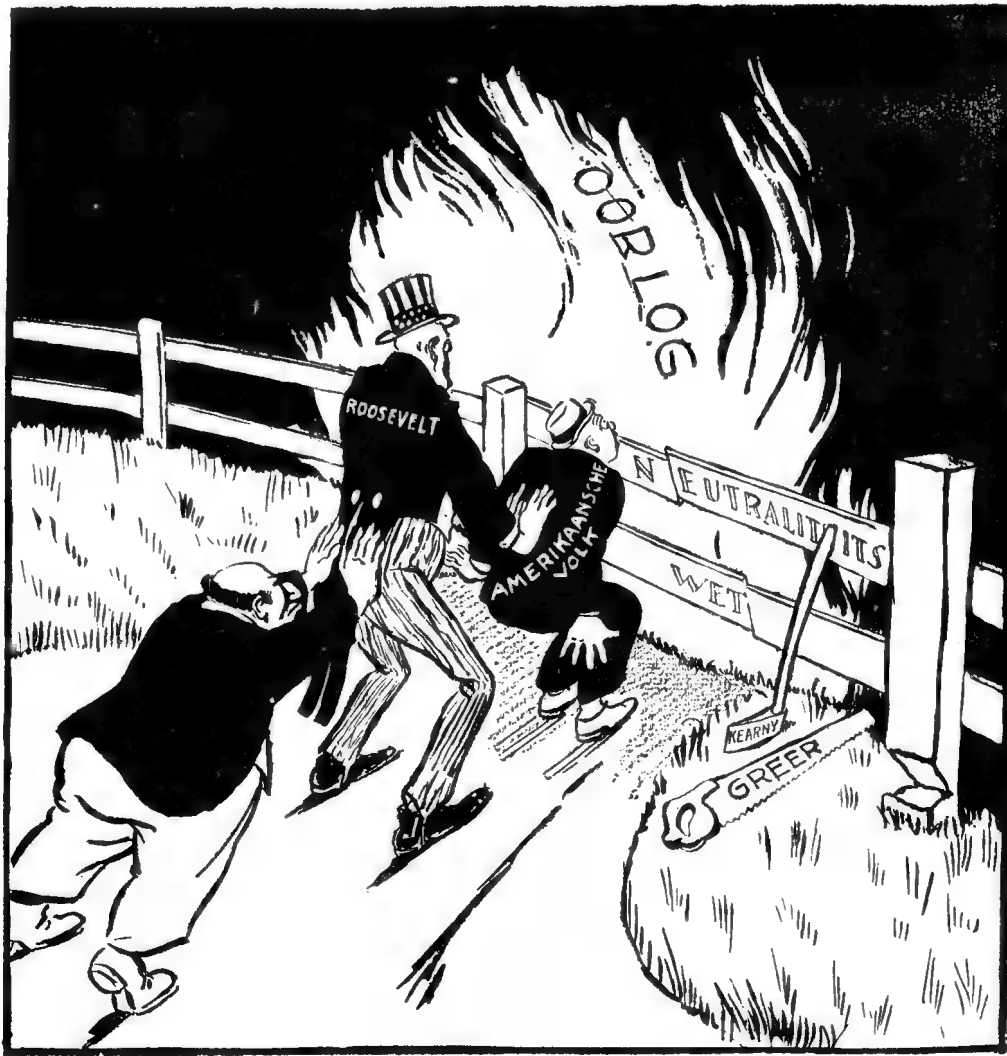
Mardochai ist der deutsche Sozialismus, eingeführt von den Juden Lassalle und Marx und fortgeführt durch meinen Namensbruder und Mitjuden Singer. Sie haben Mardochai erniedrigen und vernichten wollen. So sind Sie, der Große Kanzler, ihm zum Opfer gefallen.“

Diese offenen jüdischen Worte sind eine Bestätigung dafür, daß Bismarck von den Juden gestürzt wurde. Der einzigartige Franzose und Kämpfer gegen die Juden, Edouard Drumont, hat das obige Dokument in seinem „Testament eines Antisemiten“, Paris 1891, niedergelegt. Die Juden haben das wertvolle Buch aus Frankreich verschwinden lassen. Ein Zufall hat dieses Buch einem deutschen Soldaten beim Großreinemachen in Frankreich in die Hände gespielt.

Edouard Drumont, der prophetischen Blickes Frankreichs endgültige Verfluchung unter Israel und seinen Untergang vorausah, durchschaute den Zweikampf zwischen Juda und Bismarck, dem Denker der Geschichte des deutschen Volkes, jenen Zweikampf, der sich neben Kaiser Wilhelm II. abspielte. Mit Bismarcks Abgang war der Sieg Judas und das Schicksal des Zweiten Reiches besiegelt. Auf 1890 folgte ein 1918.

Dr. Hauns Eisenbeiß.

Der Stürmer
schickt ihn an die Front!



„De Mijshoorn“, Amsterdam, 3. November 41.

So schob der Jude das amerikanische Volk in den Krieg

Die Juden sind schuld am Kriege!

Verlag Der Stürmer, Nürnberg. Verantwortlicher Schriftleiter: Erwin Kellner, Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Hücher, Nürnberg. — Druck: Fr. Wöhringer (S. Liebel), Nürnberg. — 3. St. ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Jüdische Neujahrsgedanken

Was wir dazu zu sagen haben

Die Juden haben in allem, was sie tun, sich außerhalb der Menschheit gestellt. Sie leben innerhalb der nichtjüdischen Menschen ein Leben für sich, abgeschlossen in ihrem Blute und abgeschlossen in ihrem talmudischen Tun und Lassen. Dieses jüdische Fürsichleben findet auch seinen Ausdruck darin, daß die Juden ihr eigenes Neujahrsfest feiern. Die Juden zählen ihre Zeit seit der Erschaffung der Welt. Und die Erschaffung der Welt verlegen sie auf den Tag, der vom 3. Oktober 1940 5701 Jahr zurückliegt. Und dabei sind sie geblieben bis in unsere Tage herein, obwohl die ganze Welt weiß, daß sie nicht erst vor 6000 Jahren entstanden ist, sondern vor ungezählten Millionen Jahren.

Das in der Schweiz erscheinende „Israelitische Wochenblatt“ vom 4. Oktober 1940 hatte zum jüdischen Neujahrstag (3. Oktober, 2. Tischri 5701) folgendes zu sagen:

Während wir im vergangenen Jahre das Jahrhundertende und des Jahrhunderts Wende betrachten, feiern wir heute mit dem ersten Tag des Jahres 5701 den Beginn des neuen, achten Jahrhunderts im sechsten Jahrtausend unserer Zählung.

Wollten wir Rückschau halten, nur das zurückgelegte Jahr mit seinen dreizehn Monaten betrachten, wir müßten ganze Bände schreiben. Jeder Tag war mit Weh und Jammer, bitterstem Leid und Elend gefüllt. Mit Blut und Tränen war wiederum unsere Lebensbahn beät, mit Blamenschrift zeichneten sich die einzelnen Tage in unserem verwundeten Herzen ein. Wir können es und werden es nie vergessen. In vielen, vielen spätern Geschlechtern wird man sich noch mit Bangen und Bittern, mit Staunen und Kopfschütteln davon erzählen. Man wird es nicht mehr recht glauben, nicht fassen, nicht begreifen, nicht verstehen können. Aber wir Zeit- und Weggenossen, wir haben alles miterlebt, miterfahren, miterduldet, mitertragen. Als Mitmenschen und Mitbürger in das „große“, oder besser, schreckliche Zeitgeschehen hineingeworfen, litten wir als religiöse Minderheit doppelt und zehnfach. Wie einst die Hugenotten, füllten unsere Flüchtlinge alle Straßen und Meere. Und wie einst jene Märtyrer füllten sie massenhaft die Folterkammern und Gefängnisse. Und wie einst jene Entrechteten, tragen auch sie Begabung, guten Willen, Fleiß und Tüchtigkeit in die Länder, die sie aufnehmen, um sie mit ihrer Arbeit, mit ihrem Ordnungssinn, mit ihrer Treue zum Gastlande zu belohnen und zu bereichern.“

Wer die Juden nicht als das kennengelernt hat, was sie in Wirklichkeit sind, der vermag durch solche jüdischen Neujahrslamentationen vielleicht dazu gebracht werden, zu glauben, die Juden seien tatsächlich eine religiöse Minderheit, die in der Welt nur ihrer Religion wegen verfolgt würde. Es gibt noch ungezählte Millionen unaufgeklärter nichtjüdischer Menschen, denen es immer wieder gesagt werden muß: Das, was die Juden als ihre Religion bezeichnen, ist nichts weiter, als das Glaubensbekenntnis einer internationalen Verbrecherorganisation.

Die Juden heißen ihren Gott Jahwe, und von diesem Judengott Jahwe wird im Alten Testament berichtet, daß er den Juden den Auftrag gegeben hätte, sich zu den Herren in der Welt zu machen, und alle nichtjüdischen Völker, die sich dem jüdischen Herrschaftsverlangen widersetzen, mit Stumpf und Stiel auszurotten. Die „religiöse“ Betätigung der Juden erfüllt sich seit Jahrtausenden in der schamlosen Ausbeutung des nichtjüdischen Menschen. Wenn die Juden nun trotz dieser Tatsache immer wieder Eingang in andere Völker fanden, so deshalb, weil diese nichtjüdischen Völker den Juden Glauben schenkten, diese seien nur eine religiöse Gemeinschaft. Es gehört die Frechheit eines Juden dazu, in einem jüdischen Neujahrskartikel zu schreiben, daß die Juden in den Gastländern sich durch Fleiß, Tüchtigkeit, Ordnungssinn und Treue ausgezeichnet hätten. Die Wahrheit ist, daß der „Fleiß“ und die „Tüchtigkeit“ der Juden immer und überall in den Gaunereien zum Ausdruck kamen, die sie in den Gastländern begingen und heute noch begehen. Den jüdischen „Ordnungssinn“ hat Wolfgang von Goethe damit gekennzeichnet, daß er

in seinem „Jahrmarktsfest von Blundersweilern“ folgendes schreibt:

„Dieses schlaue Volk (die Juden) sieht einen Weg nur offen. Solang die Ordnung steht, so lang hat's nichts zu hoffen...“

Die Juden waren es gewesen, die die römischen Kaiser der alten Zeit immer wieder dadurch herausforderten, daß sie in den zum römischen Imperium gehörenden Ländern Aufstände hervorriefen. Die Juden waren es auch gewesen, die das ganze Mittelalter herauf zu Unbotmäßigkeiten gegen die deutschen Kaiser hehten. Die Juden waren es gewesen, die die französische Revolution vom Jahre 1789 anzettelten und die auch die Revolutionen des 19. und 20. Jahrhunderts auf dem Gewissen haben.

So sieht der „Ordnungssinn“ aus, den die Juden in den Gastländern betätigen. Und wie steht es mit der „Treue“ zum Gastlande? Im jüdischen Gesetzbuch Talmud Schulchan-aruch heißt es wörtlich:

„Halte dich zu dem, dem die Stunde lächelt!“

Das soll heißen, die Juden sollten sich immer auf die Seite des Stärkeren schlagen, weil sie beim Stärkeren zu gewinnen, beim Schwächeren aber zu verlieren haben. Es gibt nicht einen Fall in der Geschichte, wo die Juden nicht nach der ertalmudischen Anordnung gehandelt hätten. Ein Zeitgenosse Napoleons I. berichtet, wie die Juden als Kriegsgewinnler so lange zu Napoleon hielten, bis der Rückzug von Moskau der Welt offenbart hatte, daß sein guter Stern versinken würde. Und auch in den kommenden Jahrzehnten, herein bis in die Gegenwart, stellen sich die Juden immer wieder auf die Seite der Mächte, denen die Stunde lächelt. Daß sich die Juden in dem derzeitigen europäischen Kriege, deren Urheber sie sind, nicht auf die Seite Deutschlands stellen können, dem die Stunde lächelt, das ist nun ihr Schicksal.

Str.

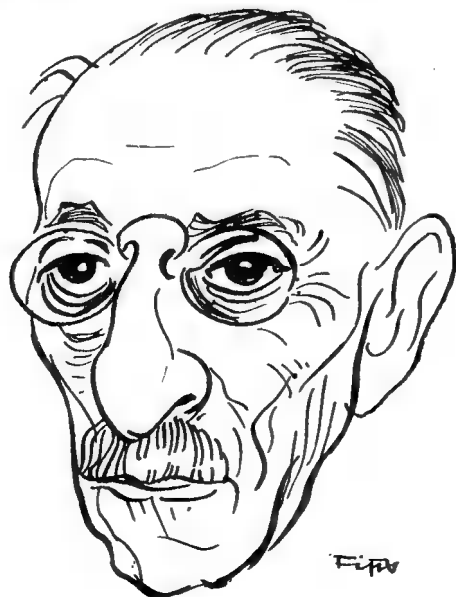
Opfer des eigenen Anschlages

„Das bolschewistische Ungeheuer, dem Churchill und Roosevelt die europäischen Nationen ausliefern wollen, wird sie und ihre Völker dereinst selbst zerletzen. Der Jude aber wird nicht die europäischen Völker ausrotten, sondern er wird das Opfer seines eigenen Anschlages sein. Großbritannien und die USA. können nicht Europa durch den Bolschewismus vernichten, sondern ihre eigenen Völker werden früher oder später dieser Pest zum Opfer fallen.“

Adolf Hitler in seinem Neujahrsaufruf.



Der jüdische Oberbürgermeister Neuhofs, La Guardia, treibt seit Jahren eine niederträchtige Hege gegen Deutschland. Dieser Affe in Menschengestalt ließ kein Mittel unversucht, um Ehre und Ansehen des deutschen Volkes in typisch jüdischer Weise in den Schmutz ziehen zu können.



Der Jude Henry Morgenthau ist amerikanischer Finanzminister und engster Mitarbeiter des Oberkriegshehers Roosevelt.



Jud Samuel Untermyer, der berühmte Boykott- und Greuelheger hat maßgeblichen Anteil an der Vergiftung der Meinung des amerikanischen Volkes.

Henry Bernstein Ein ausgebürgerter Jude

Unter den französischen Juden, die ins Ausland geflüchtet sind und von dort aus Gift und Galle gegen ihr einfüßiges „Vaterland“ speien, befindet sich auch der „Dichter“ Henry Bernstein. Die französische Regierung hat ihm nunmehr die französische Staatsbürgerschaft aberkannt.

Er wurde geboren im Jahre 1876 als polnisch-amerikanischer Jude. Im Alter von zwanzig Jahren war er bereits ein flotter Lebemann, der sich, wie er später selber sagte, den „niedrigsten Orgien hingab“. Vom französischen Militärdienst drückte er sich zuerst durch Geld und dann durch die Flucht nach Brüssel. Als er zum Duell aufgefordert wurde, weigerte er sich, sich zu schlagen.

Der Beiname eines Fahnenflüchtigen blieb ihm sein Leben lang anhaften. Er schämte sich dieses Prädikates keineswegs. Von Brüssel aus schrieb er an den bekannten Antisemiten Urbain Gohier: „Ich bin ein Deserteur und bin stolz darauf, einer zu sein.“

Eine Amnestie ermöglichte ihm, nach Frankreich zurückzukehren. Seine „Ehre“ war wieder hergestellt. 1911 führte er in dem Theater „Comédie Française“ das Drama „Vrès moi“ auf. Am Tage der Aufführung erlebten Judenfeinde die Theaterzettel mit einem Streifen, der die angeführten Worte: „Ich bin Deserteur...“ enthielt. Es kam im Theater zu Demonstrationen. In den folgenden Abenden mieteten die Judenfeinde das halbe Theater. Die Anhänger des Juden Bernstein nahmen die andere Hälfte der Plätze ein. Eine Schlächt zwischen Franzosen und Juden drohte auszubrechen.

Maurras und Daudet von der „Action Française“, die den Kampf gegen den Juden führten, erzielten rasch einen doppelten Erfolg.

Bernstein veröffentlichte einen Brief, in dem er sein Vergehen aus der Militärszeit als eine Jugendstunde „bedauerte“. Einige Tage später zog er sein Drama vom Theater zurück, da er sich der drohenden Kraftprobe doch nicht gewachsen glaubte.

Später schrieb er ein Lustspiel mit dem Titel „Israel“. Er schilderte darin einen Juden, der Antisemit sein will. Viel Glück hatte er mit dem Stück nicht. Er versuchte sich nunmehr im traditionellen deutschfeindlichen Nationalismus. Das 1917 geschriebene Schauspiel „Elevation“ eröffnete ihm wiederum die Pforten der „Comédie Française“. Sein französischer Chauvinismus brachte ihm viel Geld ein. Er stürzte sich nun mit Nachdruck auf das patriotische Pathos.

Nach dem Weltkrieg, als der Antisemitismus in Frankreich seinen Rückzug angetreten hatte, begann die goldene Zeit für die Juden auf allen Gebieten. Nach dem Sieg der nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland konnte sein Deutschenhaß keine Grenzen mehr. Er, der sich einst damit brüstete, Fahnenflüchtiger gewesen zu sein, wollte nun nichts anderes mehr als Blut fließen sehen, deutsches Blut, französisches Blut. Ein neuer Weltkrieg, den die Juden mit allen Mitteln auf das Theater zauberten, sollte ein großes, fröhliches Verblühungsfest für alle Juden werden. Henry Bernstein hämmerte dem französischen Volk ein, daß die einzig wahren Franzosen, die einzig wahren Engländer, die Juden seien.

Bernstein war einer der ersten, der mit der Peitsche der jüdischen Propaganda das französische Volk, das nicht gerne in den Krieg zog, in das Feuer hehte. Bernstein steckte riesige Lantienen ein. Das französische Volk aber verblutete. Der Jude Bernstein war einer der ersten, die beim Zusammenbruch ins Ausland flohen, um von dem sicheren amerikanischen Gestade aus die jüdische Propagandapeitsche weiter zu schwingen. Heute sehen seine ehemaligen Anhänger in Frankreich ein, daß ein Jude nie ein Franzose sein kann, aber immer sein und bleiben wird, wozu ihn das Blut verdammt: ein Jude und damit ein geborener Gauner!

An unsere Stürmerleser im Osten

Viele unserer Stürmerfreunde befinden sich zur Zeit im Osten. Sie haben Tag für Tag Gelegenheit, Juden zu sehen, von jüdischen Verbrechen zu hören und die Juden in ihrer Niedertracht selbst zu beobachten. Wir bitten unsere Freunde im Osten, unsere Aufklärungsarbeit im Dienste der nichtjüdischen Menschheit durch Einsendung von Berichten, Bildern, Zeitschriften und Dokumenten zu unterstützen.

Der große Bluff

Die Wahrheit über die jüdische Sowjet-Republik Birobidschan

Schon seit mehreren Jahren besitzen die Juden im Osten der Sowjetunion ein autonomes „Siedlungsgebiet“, die „Jüdische Sowjet-Republik Birobidschan“. Allgemein fragte man sich: Will nun das Judentum hier ernstlich das Siedlungsproblem in Angriff nehmen? Soll hier wirklich der Versuch unternommen werden, die Juden „bodenständig“ zu machen?

Die maßgebendsten Machtsstellen in der Sowjetunion werden heute von Juden beherrscht. Die Juden sind tonangebend in der Kommunistischen Partei (Politbüro, Zentralkomitee), im Staatsapparat (der Rat der Volkskommissare wird fast ausschließlich von ihnen beherrscht), in allen Ämtern von Sowjets, in allen Handels-, Industrie- und Wirtschaftszweigen usw.

Um die wachsende Unzufriedenheit der Bevölkerung der Sowjetunion zu beschwichtigen, haben die Juden zu dem einfachen Mittel gegriffen, ein jüdisches Ansiedlungsgebiet zu schaffen. Ganz gleich, wie nun diese Aktion enden mag, man kann jetzt schon durch die dem Judentum gehörende Sowjetpresse verkünden lassen: „Auch die Juden sind Werktätige! Sie roden das Land! Sie pflügen den Acker! Sie fördern Bodenschätze! Sie schaffen mit der Arbeit ihrer Hände Werte! Sie geben ein Beispiel für den Aufbau des Sozialismus!“

Dies ist der Hauptzweck des ganzen Birobidschan-Theaters. Die Juden wollen das Volk in der Sowjetunion und darüber hinaus die Welt wieder einmal in erbärmlichster Weise belügen.

Schon um 1920 herum hatten die Juden in Südrussland ein jüdisches „Siedlungswerk“ gegründet. Man machte das sehr einfach: Den deutschen Bauern wurde das Land weggenommen und den Juden gegeben. Der Erfolg dieses Unternehmens jedoch war kläglich.

Nun aber ist durch Beschluß des Zentral-Exekutiv-Komitees der UdSSR vom 28. März 1928 das Land Birobidschan den Juden zur Verfügung gestellt worden. Es wird von drei Seiten vom Amur umspült und von den beiden Flüssen Biro und Bidschan (daher auch der Name!), die in den Amur münden, durchströmt. Im Nordwesten des Landes erhebt sich das Udurin-Gebirge und erstrecken sich die Ausläufer der Burejischen Berge. Die nächste Großstadt ist Chabarowsk am Amur. Sie ist eine der Hauptstützpunkte der Armee des Generals Blücher. Das Land umfaßt eine Fläche von 38 600 qkm, ist also größer als Belgien.

Nicht umsonst haben die herrschenden Sowjetjuden ihren Rassegenossen gerade dieses Gebiet geschenkt: Es ist ungewöhnlich reich an Bodenschätzen aller Art und ähnelt dem Ural. Eisenerze, Kohle, Gold, Graphit, Magnetit sind in reichen Mengen vorhanden. Außerdem besitzt das Land gewaltige Vorräte an Kalk, Marmor, Basalt usw. Das Klima ist gesund. Obwohl der Winter fast schneelos ist und die Temperatur bis auf 40 Grad unter Null fällt, ist die Pflanzenwelt des Landes außerordentlich üppig. Dies rührt daher, daß im Sommer die Monjune vom Stillen Ozean

reiche Niederschläge bringen. Es bestehen nicht nur Anbaumöglichkeiten für Weizen, Roggen, Buchweizen, Lein und Hafer, sondern auch für Reis und Sojabohnen. Neben der Landwirtschaft und Viehzucht kann auch eine ausgedehnte Waldwirtschaft und Holzindustrie entwickelt werden. Fledern, Tannen, Linden und andere Nuthölzer sind in mächtigen Waldbeständen vorhanden. Der Amur und die anderen Flüsse sind sehr fischreich.

Die Sowjetregierung läßt den in Birobidschan lebenden Juden eine tatkräftige Unterstützung zuteil werden. Immer wieder hat die offizielle Zeitung „Prawda“ die „ständige Sorge der Kommunistischen Partei um die im Osten lebenden Juden“ zum Ausdruck gebracht. Lazarus Mosesowitsch Kaganowitsch, der berühmteste Schwiegervater des Bluthundes Stalin und Anführer aller Sowjetjuden, hat es sich nicht nehmen lassen, Birobidschan wiederholt zu besuchen, um sich dort von dem Wohlergehen seiner Brüder zu überzeugen. Wie das Newyorker jüdische Wochenblatt „Der Amerikaner“ (eine bezeichnende Ueberschrift!) berichtet, hat die Regierung allein im Jahre 1936 für die Landwirtschaft von Birobidschan 67 Millionen Rubel zur Verfügung gestellt. Aber auch die Juden aus anderen Ländern, besonders aus den verjudeten Vereinigten Staaten, spendeten und spenden heute noch reichliche Mittel für die Entwicklung der jüdischen Republik im Osten der Sowjetunion.

Trotz dieser ungeheuren Hilfe ist das Ergebnis der jüdischen „Kolonisation“ in Birobidschan alles eher denn befriedigend. Der Rückwanderungsprozentsatz war außerordentlich hoch, zuerst zwischen 29 und 52% und auch später noch immer 23%. Nach dem Plan der Sowjetunion sollten 40 000 jüdische Kolonisten angesiedelt werden. Als vier Jahre vergangen waren, hatten sich aber lediglich 6000 jüdische „Siedler“ unter eigener Verwaltung in Birobidschan niedergelassen. Die Sowjet-

presse berichtete zwar immer wieder in großer Aufmachung von dem Eintreffen weiterer jüdischer Familien. Daß aber die jüdische „Kolonisation in Birobidschan“ erfolglos war, kann man heute kaum mehr abstreiten.

Und warum mußte dieses Bemühen erfolglos bleiben?

Die Juden denken gar nicht daran, eine produktive, das heißt wertereschaffende Arbeit zu leisten. Bei der unerhörten Machtstellung, die sie in der Sowjetunion einnehmen, haben sie das ja überhaupt nicht nötig. Sie sind die Herren über 165 Millionen unterdrückter Menschen! Sie schöpfen den Rahm ab! Sie leben herrlich und in Freuden! Sie frönen ihrem ewigen Machttrieb und suchen ihre Herrschaft durch eine rote Weltrevolution auf alle Länder der Welt auszudehnen! Wozu also ackern und pflügen? Das sollen die Tataren, Tschuwaschen und Jakuten!

Das jüdische „Siedlungswerk in Birobidschan“ ist also nichts anderes als ein großangelegter Bluff und eine raffinierte Mache zur Täuschung der Welt.

Dr. W.



Auch er rechnet sich zum „ausgewählten Volk“
Schnapp'chuh aus Preichau (Slowakei)

Neueste Mode aus dem Gelobten Land Jüdinnen als englische Soldaten

Von Zeit zu Zeit schwirren Nachrichten durch die Welt, die besagen, daß die Juden in Palästina ernstlich daran denken, ein eigenes Heer aufzustellen und dieses in die Kampffront der Engländer einzureihen.

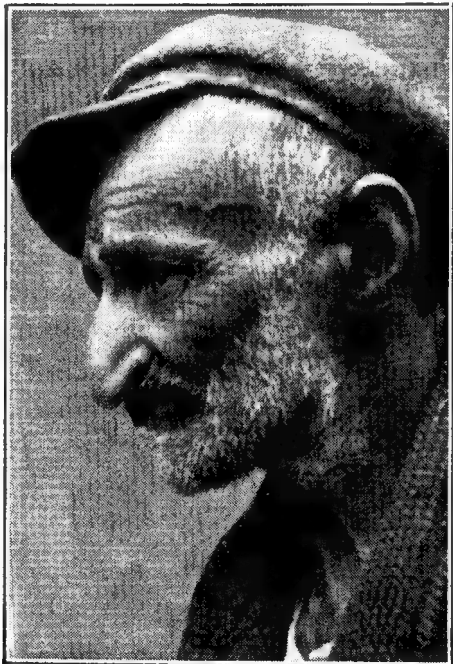
Nun kommt aus dem Orient die Meldung, daß sogar jüdische Frauen aus Palästina in das jüdische Heer aufgenommen werden sollen. Die führenden militärischen Kreise in England prüfen gegenwärtig die Durchführbarkeit dieses Problems.

Jüdische Weiber im Kriegshandwerk und in der Politik! Das ist für die Engländer nichts Neues. Solche kommen in der Familien- und Sittengeschichte des jüdischen Volkes im Alten Testament häufig vor. Und die Engländer haben ja das Kriegsbuch der Juden zu ihrem Exzerzierreglement gemacht.

Die Jüdin Esther wirkte am Hofe des Perserkönigs und ließ in einer Nacht 75 000 Perser abschlachten. Die Jüdin Sarah machte den ägyptischen Königshof solange unsicher, bis ihr Zuhälter Abraham sie wieder abholte. Die jüdische Soldatin Judith schlug ihrem Feind, den sie zuerst zum Geliebten gemacht hatte, das Haupt ab. Diese Reihe jüdischer „Heldinnen“ ließe sich herein bis in die Gegenwart fortsetzen.



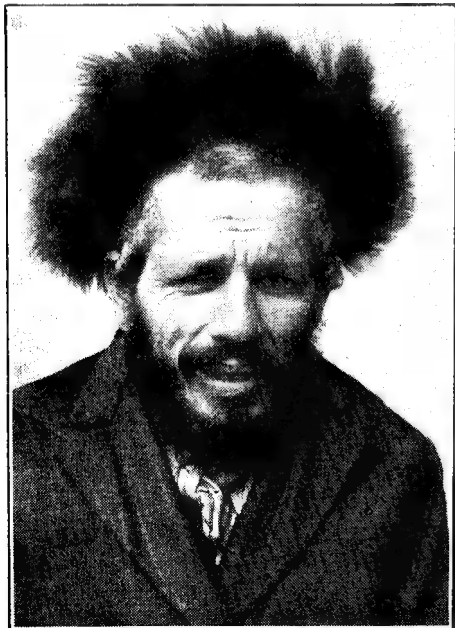
Die Stinktjüdin
Sie ist in die Pläne ihrer Rassegenossen genau eingeweiht



Der Galgenvogel
Jüdischer Verbrecher im Osten



Der ewige Jude
Besonders ausdrucksvoll ist der typisch jüdische Blick dieses Talmudisten



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv
Der Talmudist
Ein Gesicht, das von den niedrigsten Leidenschaften gezeichnet ist

Mit Haut und Haar dem Juden verkauft

Was ein Norweger über England sagt

Dem norwegischen Sportler Willy Hoernebu gelang es, nach einer abenteuerlichen Flucht aus England zu entkommen. Von seinen Einbrüchen, die er im Lande Churchills erhielt, berichtete er in mehreren Vorträgen am Norweger Rundfunk. Er erklärte u. a.:

„Die Briten haben sich mit Haut und Haar den Juden verkauft. Alles ist unter jüdische Kontrolle gepreßt. Die Juden besitzen eine alles überherrschende Macht, die jeden Einzelnen abwürgt. Als der Krieg ausbrach, stand das englische Heer unter der Leitung des schrecklichen Juden Hore Welisha, der aus der ganzen Sache ein jüdisches Riesengeschäft machte. Alle Lebensmittel für das englische Heer werden von der Judenfirma Lyons geliefert, die zwei ausländische Juden als Chefs hat, nämlich Sir Sidore Salmon und Herrn Glückstein. Sie verdienen

Millionen und Abermillionen an Pfunden. Ich hatte einmal das zweifelhafteste Vergnügen, Sir Sidore kennenzulernen — hoher Offizier im Heer. Es lief mir kalt den Rücken herunter, obgleich man dort drüben jede Gelegenheit zur Abhärtung hat; denn wo man geht und steht, watscheln die Juden herum mit Riesendiamanten an den Knackwursthingern. England hat bereits seine erste deutsche Invasion erlebt. 80 000 deutsche Juden sitzen heute schon dort drüben, teilweise als Leiter englisch-jüdischer Industriebetriebe, wo sie weiter an den arbeitenden Massen schmarozhen.“

So spricht nicht etwa ein Deutscher, sondern ein Norweger über England. Er bestätigt das, was wir im Stürmer schon immer sagten: England ist das Paradies der jüdischen Plutokraten.



Ihm geht's gut!
An warmen Tagen innern die Juden immer noch frech in den Anlagen herum

Vom Bolschewismus für immer geheilt

Interessanter Bericht eines Rückkehrers aus der Sowjetunion

Es ist bekannt, daß es die Sowjetmacht-haber immer ängstlich vermieden haben, ihren unterdrückten Völkern einen Blick in die anderen Länder tun zu lassen, obgleich die Sowjetunion angeblich der „sozial hochstehendste“ Staat der Welt ist, so daß Vergleichsmöglichkeiten nur zur Dankbarkeit und Treue gegenüber dem Sowjetstaat hätte führen können. Ebenso ist es Tatsache, daß alle Besucher der Sowjetunion, die aus Sympathie und Begeisterung für die bolschewistische Sache in das Land ihrer Bewunderung zogen, nach kurzer Zeit schon entsetzt wieder zurückkehrten, sofern sie nicht ein Opfer der G.P.U. geworden waren. Denn die Sowjetunion liebte es nicht, daß über ihre von der Moskauer Agitation bombastisch verkündeten „herrlichen Fortschritte“, die eine grenzenlose Rückständigkeit verdecken, der Welt etwas zur Kenntnis gelangt.

Vor uns liegt der Brief eines Rückkehrers aus der Sowjetunion, den jener am 22. Juli 1941 an seine Mutter in der Steiermark gerichtet hat. Er hatte in der Sowjetzeit keine Arbeit gefunden und sympathisierte von Jugend auf mit dem Bolschewismus. Am 19. April 1940 überschritt er die deutsch-sowjetische Grenze, nicht ahnend, daß der Sowjetstaat auch seine Besinnungsgegnen mit seinem Terror nicht verschont. Seine Enttäuschung über die Sowjetunion war so groß, wie bisher bei jedem, der da glaubte, im „Land der Arbeiter“ sein Glück machen zu können. Doch lassen wir ihn selbst berichten. Er schreibt:

„Liebe Mutter! Ich erzähle Dir kurz, wie ich nach der Sowjetunion kam und was ich dort erlebte. Am 19. April 1940 ging ich auf das Feld arbeiten, direkt an der Grenze: da gab es für mich kein lauges Lieberlegen. Um 10.30 Uhr lief ich über. Als ich den ersten Sowjetkondaten sah, ahnte ich aber schon, was in der Sowjetunion los ist. Da konnte ich aber nicht mehr zurück. Er brachte mich zu seinem Kommando. Man nahm ein Protokoll auf und erklärte mir, daß ich es gut haben werde in der Sowjetunion. Den ganzen Tag über saß ich unter schärfster Bewachung, ohne Essen zu bekommen. Später setzte man mich auf einen Lastwagen, und von sechs schwerbewaffneten Soldaten wurde ich in ein zweites Kommando gebracht. An dieser Stelle änderte sich auf einmal alles. Man warf mir Spionage vor und schob mich in das Hauptquartier nach Tomaha ab. Ich wurde in einen Keller gesteckt, wo schon über zwanzig Personen waren. Auf dem Betonboden lag ein bißchen Stroh, in der einen Ecke stand eine Schüssel ohne Deckel, die nicht etwa zum Waschen verwandt wurde, sondern zum Berrichten der Notdurft. Ein kleines Fenster nach dem Hof hinaus war zwar vorhanden, aber man hatte Bretter vorgelegt, sodaß man nicht auf den Hof sehen konnte. Die Menschen waren alle mager, fahl, verlaust, verdreht und hatten ein krankes Aussehen. Bei einer neuerlichen Vernehmung sagte man mir: „Nur ein paar Tage, dann kommen Sie in eine andere Stadt und werden es gut haben in der Sowjetunion.“ In Wirklichkeit kam ich in ein anderes Gefängnis, wo ich dreizehn Monate zubringen mußte. Ich wurde in dieser Zeit dreimal totkrank. Der Chefarzt war ein Jude und kümmerte sich nicht darum, daß viele starben. Und so hatte ich auch keinerlei Pflege. Ich mußte mir dabei sagen, in jedem anderen Staat leben und freffen Schweine reinlicher.“

Als sich meine Krankheit verschlimmerte, kam ich in eine andere Abteilung, wo es sehr kalt war. Da ich nichts als meine Sommerkleidung hatte, bat ich einige Male, daß man mir einen Strohsack oder eine Decke geben möge. Der Oberwachmeister lachte mich aber nur aus und sagte: „Netto“, d. h.: es gibt nichts. So sah ich mich gezwungen, die Lumpen zu stehlen, mit denen man das Klosett reinigte. Ich nähte sie unter meine Bluse. Am 19. Mai d. J. nahm man mich in eine andere Zelle, und in der Nacht habe ich mein Urteil unterschrieben. Es lautete: Drei Jahre Zwangsarbeit in Sibirien. In der Nacht zum 21. Mai transportierte man mich unter schärfster Bewachung ab. Wladykoff war die erste Etappe. Dann endlich kam der Krieg. Die G.P.U. ließ schließlich vom Gefängnis weg, nachdem sie alles gut verschloßen hatte. Nichts rührte sich; Stunden vergingen. Plötzlich erfolgten Fliegerangriffe, und in der Nähe des Gefängnisses freierten Bomben und Granaten. Es herrschte große Unruhe in den Zellen, schließlich brach eine Revolte aus.

Man hörte überall das Schlagen an die Türen. Dann entschlossen wir uns, dasselbe zu tun.

So erlangte ich die Freiheit wieder und kam schließlich auf gefährlichen Wegen zu einer deutschen Panzerabteilung. Ich dachte, die Deutschen würden mit mir kurzen Prozeß machen und mir einfach eine Kugel in den Kopf schießen. Aber ein Oberst meinte, als ich ihm das erzählte: „So schnell erschießt man in Deutschland nicht!“ Ich durfte sogar

vier Tage lang mitfahren und bekam sehr gutes Essen. Die Soldaten sagten: „Da hast du Zigaretten und wenn du etwas brauchst, so sagst du es uns!“ So etwas, glaube ich, können doch nur Deutsche! Die Bolschewisten würden einen politischen Verbrecher, noch dazu im Kriegsfall, der zurückkommt, bestimmt nicht so gut aufgenommen haben.“

So schrieb der Rückwanderer an seine Mutter. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß er von seinen Sympathien für den Bolschewismus für immer geheilt ist. Und so geht es heute all jenen, die sich bisher immer noch von den jüdischen Moskauer Agitatoren einfangen ließen und jetzt die furchtbare Wirklichkeit sehen.

Horst Seemann.

Roosevelt und Drenfuß

Einiges über jüdische Namen

Wenn ein Jude in ein fremdes Land kommt, dann ist seine erste Sorge, sich zu tarnen und seinen Namen, der seine fremde Herkunft verrät, gegen einen einheimischen einzutauschen. Er wählt sich zumeist einen Namen, der in der Sprache des Landes seiner Wahl geläufig ist.

Unter Marranen (= Artyptojuden, getauften Geheimjuden) ist zum Beispiel der Name Rosenfeld, Rosenfeld, Roosevelt sehr häufig. Man glaubt vielfach, die Namen auf die „Rose“, die Königin der Blumen, zurückzuführen, was aber nicht zutrifft. Das Wort kommt vielmehr vom hebräisch „Ros“, das sich im abessinischen „Ras“ (= Stammesherzöge) wiederfindet.

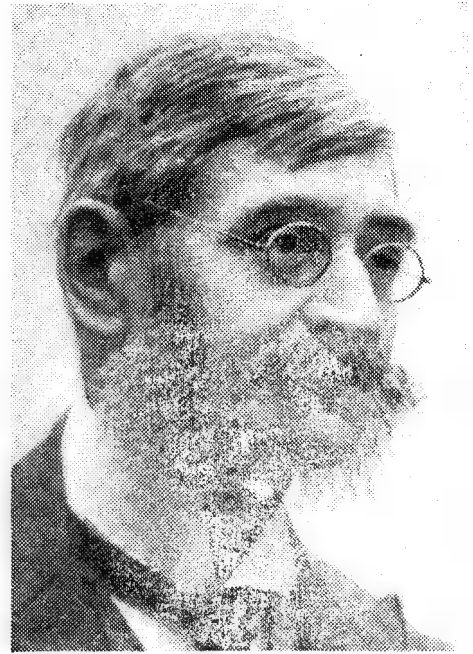
Der Vorname Lyon hat nichts mit der französischen Seidenindustrie zu tun, sondern mit dem „Lion“, dem Löwen aus Juda. Der berühmte jüdische Name Drenfuß, der schon im 15. Jahrhundert als Trevant

auftauchte, hängt nicht mit der französischen Stadt Troyes oder Trevoix zusammen, wie Meinauch es haben möchte, sondern mit dem hebräischen Tharbit, was „Wanderer“ bedeutet.

Mehrere jüdische Namen entstanden aus einer Verschmelzung verschiedener Buchstaben. André Levy nahm bei der Taufe den Namen Arnhevelde an. Aus Charles Treuet wurde Netter. Pierre Humble wurde zu Blum.

Für die jüdische Namensartung sind zwei Grundzüge maßgebend: Den Nichtjuden gegenüber soll der Jude nicht mehr erkannt werden. Der Jude aber, der gerne mit Zahlen und Buchstaben spielt, soll seinen Nachbarn sofort wieder erkennen.

Für den Sprachforscher ergibt sich eine neue Aufgabe, dem Juden den Zornhelm herunterzureißen und mitzuhelfen, seine wahre Natur zu entlarven.



G. n. jüdischer Hals b. Schneider aus dem einstigen Lauenburg



Auch in St. Joachimstal waren die Juden einst eine Landplage



Wer kennt sie wieder? Die Judenbuben Karl und Leo Abeles aus Bischofstein, heute in Kanada



Ermittelte Bilder Stürmer-Archiv

Judenweiber hetzen zum Kriege

An der Kriegsheke in aller Welt haben auch die Jüdinnen großen Anteil. Wie sie einst mithalfen, Frankreich in den Krieg zu treiben, so verstanden sie es auch in Amerika, das Volk durch teuflische Lügen und Entstellungen zu verhetzen.

Der wahre Kriegsheker ist der Jude!

Achtung! Stürmerleser!

Viele unserer Stürmerleser sind im Besitze jüdischer und antijüdischer Bücher, Dokumente, Bilder usw., die für sie wenig Bedeutung haben. Für das Stürmer-Archiv sind diese Dinge jedoch sehr wichtig. Wir ersuchen daher unsere Stürmerfreunde, unsere Sammlung durch Zuwendung solcher Gegenstände ausbauen zu helfen.

Die Schriftleitung des Stürmers
München-N., Pfannenstiebgasse 19

Die Juden in der deutschen Zips

Fährt man in der Slowakei von Rosenberg im oberen Waagtal hinüber ins obere Tal der Hernad nach Kaschau, so taucht an einer Biegung der Bahnstrecke plötzlich unvermittelt aus der Ebene ein riesiger Gebirgsstock auf. Das ist die hohe Tatra. Darin türmt sich der höchste Berg des ganzen jungen Staates auf, die Gerlsdorfer Spitze. 2660 Meter ist sie hoch. Der Name sagt schon, daß wir in ein deutsches Land gekommen sind. Dieses deutsche Land ist die Zips.

Schon in der großen germanischen Wanderung vor bald zweitausend Jahren wohnten hier die nordischen Quaden. Dann kamen ihre Rassenverwandten, die Goten, die Vandalen, die Heruler, die Gepiden und die Langobarden. Um das Jahr 900 braunten die Madjaren ins Land. Aber diese konnten sich als Hirtenvölke von selber keine Kultur schaffen. Darum rief schon ihr König Stephan I., der die bayerische Pfälzentröchter Gijela heiratete, vor neun Jahrhunderten Deutsche in sein Reich. Auch König Geisa II. wußte vor 800 Jahren, warum er den wenig ergiebigen Gebirgsstrich in der unwirtlichen hohen Tatra planmäßig mit Deutschen besiedelte. Sachsen waren es, dann unter Bela III. Mitteldeutsche, vornehmlich aus Schlesien und Thüringen, auch Deutschböhmern, die da in der Zips und jenseits der Hernad im Gründerland sich häuslich niederließen. Sie verstanden fleißig die Wälder zu roden, nach Salz und Metallen zu graben. Sie brachten Handwerk und Kunst zu dem wilden Hirtenvölke, dem sie auch das deutsche Rechtsbuch gaben.

Schon um 1200 entstand der Bund der zwölf Zipsler Städte und 50 Jahre hernach hören wir schon von der Bruderschaft der 24 königlichen Städte der Zips, die alle von festen Mauern umhegt waren. Sie stehen, wie in der Hauptstadt Leutschau, zum Teil heute noch. Im ganzen gab es damals schon 43 von Deutschen bewohnte Orte. Den emsigen Bürgern wurde ihr „Freitum“ auf ewige Zeiten in deutscher Sprache bestätigt. Beim Bischofsitz Kirchbrenn schaut noch jetzt über das anmutige Bergland der wuchtige Turm des Zipsler Schlosses, wo die von den Deutschen hier gleichwie in Siebenbürgen frei gewählten „Sachsengrafen“ saßen und walteten. Iglo (Reibdorf), eine Schwester der mährischen Bergstadt Kallau, Deutschendorf (Poprad) an der Popper, Leutschau mit seiner mächtig-prächtigen gotischen Kirche. Käsmarkt mit seiner geräumigen hölzernen Kirche und seinem wehrhaften Schloß hatten schon im 14. Jahrhundert deutsche Schulen, eher als viele Städte der Urheimat. Der deutsche Bergbau im Gründerland von Rosenau, Dobischau, Göllnitz, Schmölznitz, wo Gold und Silber gefördert wurde, und der von Ginzibiel und Neuenstein blühte und Stoß, das zipserische „Sheffield“, versorgte die trutzigen Landsteute mit Waffen.

So lebten die Zipsler Sachsen recht und schlicht auf ihrem selbstbereiteten Boden als Bauern, Bürger und Bergleute, waren fleißig und anspruchlos und brachten es zu einigem Wohlstand. Das änderte sich selbst dann nicht, als der ewig geldbedürftige Kaiser Sigismund 1412 dreizehn Zipsler Städte an Polen verpfändet. Als diese bei der Teilung Polens 1772 wieder an Ungarn zurückkamen, erneuerten sie ihre Bruderschaft mit den elf anderen königlichen Städten. Deutsch waren sie all die Zeit her gelieben.

Aber da kamen neue Gefahren. Die ungarische Regierung wollte die Zipsler Deutschen in das madjarische Staatsvolk eingliedern. Immer mehr Slowaken zogen als Kleinrentner und Arbeiter ins Land, und schließlich strömten die Juden herbei. Denn bei den geschäftsunkundigen Deutschen gabs etwas zu erraffen und zu schachern. In den sechziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts war im Hauptgeschäftsort, in Käsmarkt, erst eine einzige jüdische Familie gewesen. Aber nun flutete dieses Wüstenvolk vom Osten, von jenseits der ungarischen Grenzen, herein. Vor dem Ausbruch des Weltkriegs zählte man in Käsmarkt schon sechshundert Juden. Im Jahre 1919 wurde das ungeliebte Gebilde der Tschecho-Slowakei errichtet und die freimaurerische Prager Regierung öffnete dem „ausgewählten Volk“ sperrangelweit die Tore. Dieses Wüstenvolk brandete in Scharen herein und 1920 waren bereits 1200 Juden in Käsmarkt ansässig. Sie bildeten ein Fünftel der Stadtbevölkerung.

Vor 15 Jahren zeigte mir ein Vormittagsgang durch die Hauptstraßen Käsmarkts die Wirkungen dieser Landplage. Mäuselnd handelten die Kasztanträger miteinander und mit den Deutschen. Einschmeichelnd boten sie dem Fremden ihre unsauberen Waren an. Sie waren alle Händler, und wenn sie angeblich ein Handwerk trieben, dann übten sie es nicht selber aus. Sie ließen es durch deutsche oder slowakische Gehilfen führen, wie sie ja auch im alten wie im neuen Palästina nie Bauern waren, sondern durch Sklaven den Acker bestellen ließen. War ich bei einem Hauschild noch im Zweifel, ob ein Arier oder ein Jude der Geschäftseigentümer sei, dann zeigten mir die körperlichen Merkmale des Inhabers seine rassistische Zugehörigkeit. Denn der „fleißige“ Mann arbeitete ja nicht, sondern er stand vor der Türe oder seine Mißpöche schaute laut zum Fenster heraus. Ich gebe hier nur eine Blütenlese aus den dortigen Geschäftsnamen:

Gottschler & Bergmann, Zuckerwaren; F. Spielvogel, Fleischer und Selcher; S. Mandel, Schuh-

macher; Kleinberger (auch in Deutschendorf so); Lazar Neugröschl, Handlung en gros und en detail; Josef Stern, Hemden und Weißwaren; J. Silberhändler, Weißwaren; M. Großberger, Nähmaschinenmiederlage; M. Fenster, (schäbige) Anzüge; F. Hajts, Lederwaren; Lazar Jnd'g, Obst; Jibor Goldmann, Lederhandlung, Seifen, Birken usw.; Leo Kiefer, Gemischtwaren; Bernat Altmann, Lederhandlung; Leopold Zuderlandl, Gemischtwarenhandlung, Eijig Meller, Wein-großhandlung; David Birbaum, Stoffe und Tücher; Joachim Birbaum, Hosen und Tücher; M. H. Rosenzweig, Möbelhandlung; D. Pr. Troth, Bazar; Etti Raß, Obst-, Grünzeug- und Zuderwarenhandlung; Ferdinand Graus, Weingroßhandlung; F. Smolnitsch, Wurst- und Fleisch-felderei; Mart Friedmann & Sohn, Stempel-erzeugung und Schildermaler; Janaz Bergsmann, Fleischhauer; Lazar Gokmann, Baumaterialien-handlung; Jülyp Narcisensfeld, Schnitt- und Kurzwarenhandlung; M. B. Hinzler, Bazar; Wil-helm Grünbaum, Buchdruckerei; Ludvig Fried, Spezerei und Delikatessen (und was für welches!); M. Spiger, Buchdruckerei; Adolf Maibaum, Schuhwarenhandlung; M. Kornhauser (alter Kas-tanjuder mit Schnorrerlöden); Julius Grotzberg; Lazar Jst Kallus, Sodawassererzeugung; S. Grotzberg, Kleider; Jibor Hartmann; Alfred Zwider, Eisenwarenhandlung; Salomon Zuchs, Kleider; B. Glückmann, Selchwaren, Rechen, Waagen, Wafschische (!); Hermann Fajgel, Flei-scher und Selcher; Emanuel Kohn, Stoffe; Mo-

riß Niemer, Glas und Porzellan; Max Kohn, Leinwandhandlung; Samuel Wien r Moenanen; Salomon Weingarten, Nähmaschinenhandlung; Simon Kornhauser, Tuch und Stoff. — Die Wit-we M. Gerhart präs auf madjarisch ihre Zimbiß-stube an (brtl) und der M. Holländer hatte Spielzeug, Spazierstöcke und Pfeifen ausgestellt und ein niedliches Täfel mit der einge-stickten Inschrift: Mit Gott!

In Deutschendorf „glänzten“ die Läden von Alexander Birbaum, Julius Klein, Ludwig Spiger, M. Spiz, Moriz Karatovic, Bleich, Glesant, M. Zimme-spiz, der seine Selcherei in hebräischen Zeichen anbot. In Leutschau konnte ich, weil gerade Sabbath war, an den geschlos-senen Läden sehen, daß auch dort die Verjudung weit vorgeschritten war. In allen Regenbogen- und anderen Farben schillerten die Weiß, Schwarz, Braun, Rot, Blau, Grün, Gelb und Dunkel.

Diese Juden hatten also fast nur deutsche Na-men, wenn auch oft recht blumenreiche. Sie stammten eben aus Galizien. Dort hatte einst Kaiser Joseph II. befohlen, daß die Hebräer Fa-miliennamen annehmen mußten. Denn sonst be-rief sich solch ein erwischter Spitzbube darauf, daß nicht er, sondern der andere Salomon oder Nathansohn der Uebeltäter gewesen sei. Die deutschen Beamten Altpösterreichs erteilten un-den Juden, die sich nicht selbst einen (meist un-verfänglichen) Namen wählten, einen recht netten, wie *Wirtstüdel, Unterleibsgeschwür, Gebrauchsgegenstand* und dergleichen.

Wir aber hoffen, daß der jetzt freie slowaki-sche Staat bald mit dieser Juderei ganz auf-räumt, — er hat damit schon angefangen — und daß auch die deutsche Zips von diesem Unge-zieser befreit wird. Dr. D.

Soldaten sehen den Juden Feldpostbriefe an den Stürmer

Jüdische Flugblätter

... Je weiter wir in das sogenannte Paradies der Arbeiter und Bauern hineinkommen, umso grauenhafter sind unsere Eindrücke. Nirgend gibt es schöne Häuser und Straßen wie bei uns, sondern überall nur elende Hütten und ungepflegte Wege... Gestern fielen uns einige von sowjetischen Fliegern abgeworfene Flugblätter in die Hände. Wir haben lachen müssen, als wir lasen, welchen Blödsinn uns die Bolschewiken glaubhaft machen wollen. Hier sieht man deutlich, daß hinter all dem Schwindel nur Juden stehen...

Uffz. Oblad.

Blutsauger des Volkes

... In der Stadt, wo wir gegenwärtig liegen, sind 80 Prozent der Bevölkerung Juden. Wie die Juden hier gewirtschaftet haben, kann man sich kaum vorstellen. Die Arbeit war für diese erbärmlichen Kreaturen nur ein Fremdwort. Dafür haben sie unisono die ohnehin arme Bevölkerung ausgeplündert... Hier in der Sowjetunion sind wir alle zur vollsten Ueberzeugung gekommen, wie sehr der Führer recht hat, wenn er sagt, die Juden sind unser Untergang...

Soldat Josef Bahler.

Die Juden lügen

... Nun habe ich auch mit eigenen Augen gesehen, wie der Jude in der Sowjetunion gehaßt hat. Wenn unsere Truppen eine neue Stadt erreichten, so steckten zuvor die Juden und Bolschewiken ganze Häuserreihen in Brand. Die Bewohner der Stadt B. haben uns dies ebenfalls bestätigt... Wir haben schon wiederholt in deutscher Sprache geschriebene bolschewistische Lesebücher gefunden, bei denen wir so recht erkennen konnten, wie die Sowjetpropaganda gearbeitet hat. Da lügen die Juden aber wirk-lich das Blaue vom Himmel herunter. Nach den Schilderungen der Bolschewiken müßten bei uns und in anderen Ländern Europas genau die gleichen katastrophalen Zustände herrschen, wie dies im Sowjetstaat unter der Führung der Ju-den der Fall ist... Wir danken unserem Führer, daß er uns vor diesen Bestien bewahrt hat...

Soldat Ernst Wood.

Die Juden sind unser Unglück

... Was ich früher kaum ahnte, sehe ich jetzt täglich mit eigenen Augen. Überall, wo die Juden gehaßt haben, sieht es erbärmlich aus. Die Juden sind unser Unglück. Wenn wir uns ihrer nicht entledigen würden, so wären wir verloren. Ich bin stolz darauf, teilhaben zu können an dem Kampfe gegen das inter-nationale Judentum...

Flieger E. Mantaj.

Frauen und Kinder im Gefängnis

... Ich hatte Gelegenheit, in der Sowjet-union ein Gefängnis zu besuchen. Unter den von den Bolschewiken eingekerkerten Menschen be-fanden sich auch Frauen und Kinder. Ich er-kundigte mich, wie es möglich war, daß man sich sogar an diesen wehrlosen Menschen ver-griff. Da erzählte mir eine Frau, die etwas deutsch konnte: „Ich habe einen Juden be-schimpft und kam deshalb mit meinen Kindern drei Jahre ins Gefängnis. Zweieinhalb Jahre hatte ich schon abgeessen, als wir von den Deutschen befreit wurden“...

Uffz. Johann Krug.

Das bringt nur ein Jude fertig!

... Und nun noch ein bezeichnendes Erlebnis. Als wir vor einigen Tagen den Marktplatz einer eroberten bolschewistischen Stadt betraten, kam ein deutschsprechender Mann auf uns zu und berichtete uns, er wohne erst seit 1938 hier und habe früher 25 Jahre lang in Hildesheim gelebt. Er erzählte, wie schön es in Deutschland sei im Gegensatz zu den furchtbaren Verhält-nissen in der Sowjetunion. Dann schimpfte er auf die Juden und erklärte, daß diese Bande in ihrem Ghetto alle möglichen Lebensmittel ver-steckt habe. Dann schilderte er das Leben der Bolschewiken im Städtchen und stellte fest, daß vor allem die Juden in Saug und Braug dahingelebt hätten, während das Volk hungerte und darbe. Wir hörten dem Mann einige Zeit zu und ließen ihn dann stehen. Wenige Mi-nuten später aber erfuhren wir, daß dieser Kerl, der uns so eine Komödie vorgespielt hatte, in Wirklichkeit selbst ein — Jude gewesen war. Durch so einen erbärmlichen Schwindel glaubte er, sich Vorteile bei uns verschaffen zu können.

So ist der Jude. Wir lernen ihn in seiner Niederkraft hier inne. wieder kennen.

Feldwebel Walter Paetsch.

Die Konferenz von Moskau

Stalin war betrunken

Ueber die berühmte Konferenz der Bol-schewiken und Blutoträuen in Moskau wer-den nunmehr interessante Einzelheiten bekannt. Wie die amerikanische Presseagentur „United Press“ mitteilt, wurde diese Konferenz mit einem Bankett be-schlossen, das nicht weniger als sieben Stunden lang dauerte. 37 Trinkprü-ße wurden dabei ausgebracht.

Wer die russischen Trinksitte kennt, der

weiß, daß bei jedem Trinkspruch das ganze Glas geleert werden muß. Als Stalin zum Sprechen an die Reihe kam, wollte er schon so bedenklich, daß er sich mit Mühe noch aufrecht erhalten konnte. Man kann sich leicht vorstellen, von wel-chem Geist er erfüllt war, als er den Segen Jawnes auf Roosevelt und Churchill her-abstelte.

Eine neue Artikelfolge des Stürmers

Die Prinzessin Caroline von Braunschweig, die um die Wende des 18. Jahr-hunderts lebte, war durch ihren fraulichen Charme und ihre reine Lebens-freude zum Liebling ihres Volkes geworden. Es war aber die Tragödie ihres Lebens, daß sie nicht wie andere Mädchen des Volkes einem Manne Weib und Lebenskameradin werden konnte, der ihre Liebe auch verdiente. Politi-sche Erwägungen und diplomatische Ränkespiele erreichten es, daß Caroline von Braunschweig die Gattin des Kronprinzen Georg von England und einige Jahre später britische Königin wurde.

Der Stürmer beginnt in seiner nächsten Ausgabe mit der Artikelfolge



Diese neue Artikelfolge schildert das tragische Opferleben jener deutschen Prinzessin am englischen Hof. Wohl niemals hatte eine edle deutsche Frau in fremden Ländern so unermessliches Leid, so erbärmliche Verdächtigungen und so schmachvolle Beschimpfungen zu erdulden, wie die Prinzessin Caroline von Braunschweig als englische Königin. Wohl niemals haben sich britische Skru-pellosigkeit und die Verkommenheit einer völlig degenerierten Lordschaft so über-zeugend und eindrucksvoll geoffenbart, wie in dem Opfergang der Prinzessin Caroline von Braunschweig. Von besonderem Interesse ist aber die Tatsache, daß schon damals

Juden und Judengenossen

die schmutzigsten Intrigen in die Wege leiteten und im Bunde mit dem völlig judenhörigen Wüstling König Georg IV. entscheidenden Anteil hatten an einer Flut von niederträchtigen Beleidigungen deutschen Blutes und deutschen Geistes.

Unsere neue Artikelfolge läßt in eindringlicher Weise jene internationalen teuflischen Kräfte erkennen, die heute wie damals die Verantwortung tragen für all das Unglück, das über die Welt gekommen ist.

Die Schriftleitung des Stürmers.



Geheime Kräfte in der Nacht?

Warum wollen Sie nicht die Nacht zu Ihrer Helferin machen? Während Sie schlafen, kann die Nacht für Sie arbeiten. Heimliche Kräfte können beim Waschen für Sie wirken. Schon nachts kann sich viel Schmutz in der Wäsche lockern. Viele Frauen wissen das nicht. Sie weichen erst am frühen Morgen ein, rubbeln und büfsten die Wäsche und waschen auch noch mit Waschpulver vor.

Diese Arbeit und dieses Waschpulver hilft die Nacht Ihnen sparen. Das kurze Einweichen genügt nämlich nicht, um den Schmutz gründlich zu lockern. Deshalb ist es wichtig, daß die Wäsche die ganze Nacht über in der Einweichlösung liegt. Je gründlicher und je länger eingeweicht wird, um so besser quillt die Gewebefaser auf. Dadurch zerbricht die Schmutzkruste, und der größte Teil des Schmutzes löst sich aus der Wäsche. Das Gewebe wird dabei weitgehend gespart.

Man soll auch die Wäsche niemals gleich aus dem Einweichwasser in den Waschkessel tun. Spülen Sie sie erst in klarem Wasser aus, damit der noch lose daran hängende Schmutz sich entfernt! Je besser gespült wird, um so weniger Waschpulver brauchen Sie zum Klarwaschen.

Nach so gründlichem Einweichen genügt übrigens, die Wäsche langsam zum Kochen zu bringen und sie dann etwa 15 Minuten ziehen zu lassen.

Brinkmann
TABAK
Deutschlands meistgerauchter Tabak

Roh!
20.-
27.-
17.-
39.-
53.-
67.-
107.-
83.-
FRANK BERLIN
Rosenthaler-
Straße
41 62 11

BADE FICHTENSEKT
Seit über 10 Jahren sind Fichtensekt-Tabletten und Badesätze beliebt und bewährt. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Nutrizucht
Wie sie sein soll, um Freude und Gewinn zu bringen, zeigen über 3000 Betriebe mit unseren Denuri-Züchtlern aus den einzigen deutschen Spezialstämmen. Züchterische Betreuung von nahezu 4000 Farmen, Garantie der Fruchtbarkeit, Beratung durch die führenden und ältesten Fachleute. Tierumtausch zur Bluteinerung, Fellverwertung usw. Garten- und reines Pflanzenfutter notwendig. Ausführliche bebilderte Aufklärungsschrift kostenlos von: **Stammfarm der DNZ** in Wertingen - Hohenreichen, Bayern.

Tropfen
Eine ruhige Hand ist ein Zeichen für gute Nerven. Eine ausreichende Versorgung mit Kalk kann Erregungen des Nervensystems verhindern. Aus der Mappe der Tropfenwerke, Köln-Mülheim

An alle Damen und Herren
die an lästigen Gesichts- und Körperhaaren leiden. Es ist jetzt endlich gelungen, ein wirklich geruchloses, rasch wirkendes, wirkungsvolles Enthaarungsmittel zu schaffen, das für alle Damen und Herren, die für Sport- oder Berufs-zwecke Enthaarungsmittel benutzen müssen, eine wirkliche Wohltat ist. Es gibt keine Geruchsbelästigung mehr. Trixalor wirkt in wenigen Minuten und entfernt jeden Körperhaarauswuchs rasch und gründlich. Kann bedenkenlos in Badewannen oder Metallbehältern benutzt werden, überall anwendbar. Versuchen Sie Trixalor, das sulfidfreie und geruchlose Enthaarungsmittel, und Sie werden nichts anderes mehr nehmen. Packung zu 5,45 RM, Doppelpackung 7,45 RM franko Nachnahme. Kostenlose Broschüre mit Bildern über die Wirkung der Trixalor-Creme sendet **Dr. E. Günther & Co., Abt. Leipzig C 1, Postfach 111, Inh. C. H. Wollschläger**

Farnen-Eckert
Nürnberg, Maximalstr. 28
Haut-Kur
Eucasil innerlich, 16 J. bewährt bei Flechten, Schuppenflechte, Bartflechte, Ekzeme. Aufklärung frei unverbindlich durch **F. H. Meltzer**, Meibitz 47. Heilmittel seit 1913 d. Versand-Apotheke.

Seemacht Deutschland
von Heinz Bongart.
Das Wiedererstarken unserer Flotte, die wachsende Seegeltung Deutschlands, das Erstarken der Kriegsmarine bis zu den entscheidenden Operationen in dänischen und norwegischen Gewässern schildert dieses Werk in lebendiger Form. Ein Buch für Jung und Alt, für alle Freunde der Seefahrt. Der eben erschienene 1. Bd., 200 Seiten stark, 207 Bildern, 3 Farbstellen und 45 Schiffzeichnungen kostet **M. 12.-**. Auf Wunsch **M. 3.-** Monat-raten, 1. Rate bei Lieferung. Postcheck-Konto: Berlin 7305, Erl.-Ort: Bln.-Tempelhof.

Adle auf dein Herz!
Bei nervösen Störungen, wie Herzklopfen, Herzdruck, Herzschrumpfen, Herzstochen, kann Toledol dem Herzen neue Kräfte zuführen und so einer Verschlimmerung vorbeugen. Flasche RM 2.10 in Apoth.

Die Großen Deutschen
200 große Männer, Helden der deutschen Geschichte, Schöpfer und Hüter deutscher Kultur, bedeutende Persönlichkeiten, Könige und Staatsmänner, Feldherren, Soldaten, Kaufleute und Wissenschaftler, Künstler und Philosophen, Pioniere des Deutschtums, Vorkämpfer für die Freiheit - eine glanzvolle Heerschau zieht vorüber. 5 Hauptbände im Format 16,5 x 24 cm und ein Sonderband. Die Großen Deutschen im Bild umfasst 325 Druckseiten. Jeder Band enthält 145 einfarbige Bilder, 6 viertarig gedr. Tafeln sowie 4 metrartige Faks.-Dokumente. Der Sonderband „Die Großen Deutschen im Bild“ enthält 460 zanzsetzige Bilder. Preis der Ausgabe in 6 Bänden RM 85.-. Band 5 ist sofort gegen Monatsrate von RM 5.- lieferbar. Die weiteren Bände folgen sofort nach Erscheinen. Erfüllungsort: Dortmund.
Buchhandlung F. Erdmann, Dortmund 50
Gutenbergsstr. 33 - Postfach 307

Grau!
Spezial-haaröl besitz. graue Haare od. Geld zurück. Näh.frei. Ch.Schwarz Darmstadt 1. Herdw. 11

Wassersucht
Gebrauchsanweisg. Agrar. **M. Leingärtner**, München 15 Kapuzinerstraße 31.
Reine Haut
Liefrenz Heil-abe. erzielte günstige Ergebnisse bei chron. Ekzemen, Flechten, Bienenstich, Langjahren. 3. und 6. anbringbar. Über 100000 Apparate in Gebrauch. Aneknenn aus all. Gauen Deutschlands. **Max Wunderlich**, Köln 43 Osterweck 105 Hartz.

Glücklich ist, wer eine SIDA Kamera besitzt (RM. 1.50 od. 2.50)
An der Front - beim Sport - zur Erholung - wird dieses deutsche Photowunder von der herrlich scharfen Bilder und idealen Handlichkeit von vielen hunderttausend Amateuren lieblich benutzt. Sind auch Kameras vorläufig nicht mehr verfügbar, ist doch SIDA-FILM 5 per-Isodux 29/10 Aufnahmen, besonders feinkörnig und hochempfindlich, in den einschlägigen Photogeschäften erhältlich. Wo nicht, wird Anfrage erteilt unter Angabe der Adresse Ihres Photohändlers.

SIDA BERLIN
Charlottenburg 4/101
Neueheit
Sofort Nichtraucher
Nichtraucher durch TABAKEX
Mundus, Wien 7: Lehnitzstraße
28 Seiten, Heft kostenlos
LABORA-Berlin SW 29

Starke Nerven
erhöhen die Schaffenskraft und Lebensfreude
Die gewohnte tägliche Nahrung wird den Nerven nicht immer genügend Nährstoffe liefern. In diesen Fällen bewährt sich gut **Lambostin-Lecithin**
Bei nervöser Unruhe, Neuralgie, Unlust und nervösen Erschöpfungen bringt Lambostin-Lecithin oft schnelle Besserung. Die gute Nervennahrung Lambostin-Lecithin ist der natürlich, unschädliche Aufbau für verbrauchte Nervensubstanzen.
Bestell-Nr. 814 Packung mit 150 Dragées RM. 3.25
Dazu als bekömmlich, beruhigendes Abendgetränk **Lambrecht's NERVEENTEE**
Das vorzügl. bewährte Hausmittel. Bestell-Nr. 815 Packung für ca. drei Wochen ausreichend RM 1.60
Und zur Stärkung des Allgemeinbefindens die wohlschmeckende **Vitaminmischung A-D BIOTAMIN**
Der Inhalt einer bequemen Taschenpackung mit 16 Täfelchen vereinigen in sich die Vitamine von Lebertran und frischen Zitronen, eingebettet in Traubenzucker.
Bestell-Nr. 213 Taschenpackung . . . RM 1.-
Ausführl. Prospekte auf Wunsch kostenlos. Lieferung durch Nachnahme (Porto extra).
Lambrecht & Co., Frankfurt a.M.
Postfach 2441 Z

Küsten, Verschleimung, Asthma, Katarrhe, Bronchitis
Sind die äußeren Zeichen einer geschwächten, reißempfindlichen, oftmals entzündlich veränderten Schleimhaut; daher ihre Hornartigkeit. Trifft man ihnen aber mit „Silphoscalin“ entgegen, so zeigt man das richtige Verständnis für das, was hier not tut, nämlich: nicht allein der jeweiligen Beschwerden Herr zu werden, sondern vor allem auch auf das anfällige Schleimhautgewebe in wirklich befruchtigender Weise einzuwirken. Das ist der Vorzug der **„Silphoscalin-Tabletten“**
die seit langen Jahren vielfache Anerkennung gefunden haben. - Wofür Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin“, die grüne Packung und den ermäßigten Preis von RM. 2.06 für 10 Tabletten, erhältlich in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apothete, München, Rosenstraße 6. - Verlangen Sie von der Firma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos u. unverbindlich die interessante, illustrierte Aufklärungsschrift S/315

Alle Noten
liefert **MUSIK ZORN**
Nürnberg 18
Hiniere Sternstraße 27

Enthüllungen über die Lügenpropaganda!
Der Feldzug mit der andern Waffe
160 Seiten, kart. RM 2.50, Halbl. RM 3.25
Herausgeber: **Heinrich Kesemeier**
Präsident des Deutschen Fichte-Bundes e.V.
In jeder Buchhandlung erhältlich
3. Auflage 9.-15. Tausend
FALKEN-VERLAG - HAMBURG

FOTO-Arbeiten
rasch und preiswert
Ernst Rehm
Klingenthal-Sa. 63

Nikotin Stottern Kahl
vergiftet d. Körper. Werde Nichtraucher ohne Gurgeln. Näh.frei. Ch.Schwarz Darmstadt 1. Herdw. 11
Haarausfall, Schuppen. Wirksame Bekämpfung. Ausk. kostl.-frei. Ch.Schwarz Darmstadt 1. Herdw. 11

Efasit PUDER
Füße erhitzt, überangestrengt, brennend?
Da hilft allen, die viel gehen und stehen müssen, rasch Efasit-Fußpuder. Er trocknet, befeuchtet übermäßige Schweißabsonderung, verhindert Blasen, Brennen, Wundlaufen. Hervorragend für Massage! Für die sonstige Fußpflege: Efasit-Fußbad, -Creme u. -Lincur.
Streu-Dose 75 Pfg. Nachfüllbeutel 50 Pfg.
In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältlich.

Moderne Lockenfrisur
für Damen, Herren und Kinder, ohne Brennschere durch meine seit vielen Jahren erprobte Haarhaareisen. Die Locken sind haltbar auch bei feuchtem Wetter u. Schweiß. Die Anwendung ist kinderleicht u. haar schonend sowie garantiert unschädlich. Viele Anerkennungen u. tägl. Nachbestellung. Versand d. Nachnahme. Flasche Mk. 1.25. Doppelflasche Mk. 2.00 und Porto. Monate reichend.
Frau G. Diessle
Ratiburg a. M. 28.

DAS EHRENKLEID DES SOLDATEN
Eine Kulturgeschichte der Uniform
Dr. Martin Lezius, der bekannte Militärschriftsteller, schildert die hochinteressante Entwicklung der Uniform von den Anfängen bis zur Neuzeit und erzählt dabei Hunderte von Anekdoten und Soldatengeschichten. Dazu bringt das Buch 265 bunte Bilder, zum großen Teil nach alten Stichen und Vorlagen, ferner 11 Zeichnungen. Größe des Bandes 21 x 29 cm. 199 Seiten und 208 Tafelseiten. In Ganzleinen mit Goldprägung 30 Mark.
Auf Wunsch Monatsrate von RM. 5.-. Erste Rate bei Lieferung.
NATIONALVERLAG „WESTFALIA“
H. A. RUMPF
5, Ostenthallweg 10, Schloßf. 110

Darf man Kopfschmerzen leicht nehmen?
Nein! Immer wieder auftretende starke Kopfschmerzen sollten sogar vom Arzt behandelt werden, weil sie auf eine tiefere, gefährliche Störung hindeuten. Spastische Kopfschmerzen lindert man mit Melabon, weil es die Erregung in den Nervenzellen hemmt und Gefäßkrämpfe löst. Gebrauchen Sie Melabon auch bei starken Schmerzen sparsam - meist genügt schon eine Kapsel. Packung 72 Pfg. in Apotheken.

Vor dem Mahl-Biconal
Biconal, war dem Essen genommen, verhindert die Bildung überschüssiger Magensäure und damit Sodbrennen, Magendrücken und saures Aufstoßen.
BICONAL
in Apotheken und Drogerien

CHRIST Belfedern
hygienisch einwandfrei veredelte böhmische Federn. Hohe Füllkraft lange Lebensdauer. Muster gratis
Jos. Christl Nchf. Cham-Opf. 41

Einmachen kinderleicht mit Friko
rohe oder gekochte Früchte mit oder ohne Zucker
in Zubindegläsern und -gefäßen
Beutel 20 Pfg.
Hersteller: **Friko-Dortmund**, Postfach 223 Ruf: 34732

Mit SPORT-DIALYT „extra leicht“
Gewicht nur 290 g
sehen Sie alle sportlichen Ereignisse in greifbarer Nähe. Großes Sehfeld und gute Lichtstärke ermöglichen genaue Beobachtung aller Einzelheiten. Handliche, elegante Form und äußerst geringes Gewicht - Vorteile der besonderen Konstruktion u.r.p. - erleichtern Mitführung und Handhabung. Ein Feinglas, das nie lässig fällt und stets Freude macht. Alles Nähere durch Liste J.L. 62 kostenlos.
M. HENSOLDT & SÖHNE
Optische Werke AG., Weizlar

Was wir da zu sagen Gedanken zum Weltgeschehen

Allerhand

Roosevelt sagte in seiner letzten Rede, die die diesen Krieg angezettelt hätten, müßten an die Wand gestellt werden.

Was hat er denn auf einmal gegen seinen Freund Churchill?

Schwer zu beantworten

Litwinow-Finkelstein wurde von Frau Roosevelt empfangen. Die beiden schieden in herzlichem Einvernehmen.

Frage: Wer hat wen degradiert?

Billig

Die amerikanischen Juden erklären, sie seien mit dem Herzen dabei.

Reblich, das kostet ja nichts!

Wird nicht vergessen

Roosevelt meinte, man müsse sich den Dezember 1941 merken.

Darauf kann er sich verlassen!

Die Schnattergans

Frau Roosevelt erklärte, sie stehe den neuesten Ereignissen sprachlos gegenüber.

Das ist doch reichlich übertrieben.

Jüdische Spende

Die amerikanischen Juden spendeten für die Soldaten der amerikanischen Armee 100 000...

Dollar? Fehlgewerke, Hofentwürfe!

Nur vorsichtig!

Roosevelt spricht von Fälschungen.

Werkwürdig, sonst spricht ein Fälscher doch nicht gern von seinem Beruf?

Ganz die ihre

Die amerikanischen Juden sandten Frau Roosevelt eine Huldigungsadresse.

Dazu haben sie auch allen Grund!

Dahin

Ein amerikanisches Blatt meint, Roosevelt müsse jetzt einen großen Sprung wagen.

Zunächst, in den Abgrund!

Ihre Waffe

England blickt gespannt nach Amerika.

Weil Amerika im Begriff ist, den von England aufgestellten Lügenrekord zu brechen.

Der Vollkommene

Wenn Roosevelt spricht, sagt er: „Wir Amerikaner...“

Damit meint er natürlich die Juden.

Die Krankheit

Amerika nennt sich gern mit Stolz Kopf der Welt.

Zur Zeit ist es allerdings nur ein jüdischer Wasserkopf!

Das eiserne Nuß

Roosevelt erklärt, die Vereinigten Staaten seien sich durchaus einig mit Großbritannien und der Sowjetunion.

Nuß es auch. Hier heißt es: Mitgegangen, mitgefangen, mitgehungen!

Der Vielseitige

Eine Newyorker Abendzeitung meint, Roosevelt handle niemals einseitig.

Nein, immer doppelzüngig.

Woes

Roosevelt erklärte, jede Zeit habe ihre Propheten.

Ja, aber Amerika hat die falschen erwählt!

P. B.

Fitz Politische FOLGE 4



USA.-Schrecken
Setzt ihr den Frieden vor die Tür,
So nehmet nun vorlieb mit mir.



Der Bolschewikenwinter
Kein Stürmen soll uns stören,
Nicht Frost noch Eis uns wehren,
Den Endsieg zu erringen,
Den Feind ins Knie zu zwingen



Der oberste Generalstab der Anderen
Zusammen sitzen ein paar Juden.
Sie lassen ihre Völker bluten,
Alljuda's Ziele zu erreichen,
Sel's über Berge voller Leichen.



Nußknacker Roosevelt
Der Krieg ist eine harte Nuß,
Bei der er Zähne lassen muß.
Doch wie, hat sich Herr Roosevelt
Auch nicht im Traume vorgestellt.



Vom Winde verweht
Es kriselt schwer im Pazillik.
Fort ist der Sklavenhalter Glück.
Sie traten selber mit Füßen,
Jetzt müssen sie den Frevel büßen.



Wolle und Wille
Lawinengleich wuchs das Ergebnis,
Für jeden Deutschen ein Erlebnis.
Heil Wie nun die Journalistje kneift!
Die deutsches Wollen nie begreift.

Alte Reserve Alte Reserve

Wenn dieses Zeichen die Flasche ziert
dann ist der Inhalt garantiert

Winkelhausen

Alte Reserve Alte Reserve

Der Stürmer

Heute
Neue Artikelserie

Wöchentliches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 5	Erscheint wöchentlich Einzel-Nr. 10 Pf. Bezugspreis monatlich 1.00 Pf. zusätzlich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder bei Postamt, Postanstalt, Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluss der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Verlags-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenblatt — 25 RM.	Nürnberg, 29. Januar 1942	Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-8, Plannenschmiedgasse 19. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-8, Plannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21872. Schriftleitungsschluss: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schleichgasse 303.	20. Jahr 1942
--------------------	--	---------------------------	---	-------------------------

Der Erzantistifter

Wer vom Schicksal an die Spitze eines Volkes gestellt wird und die Verantwortung für Krieg und Frieden trägt, beugt sich damit in die größte Sorge, die ein Mensch zu übernehmen vermag. Und wenn dieser vom Schicksal zu solcher Sorge berufene Mensch die Notwendigkeit heraufkommen sieht, seinem Volke den Frieden durch die Verteidigung mit dem Schwerte zu erhalten, dann wird er erst dann den Krieg zum letzten Mittel der Entscheidung wählen, wenn sein Gewissen ihm zu sagen vermag, daß es nicht seine Schuld sei, daß es dazu komme. Denn nur ein vom Schicksal Verdammter vermöchte sich darin gefallen, in der Geschichte der Menschheit die Schuld für einen zerbrochenen Frieden auf sich zu nehmen.

Wir stehen inmitten des größten Krieges aller Zeiten. In seinem Anfang und an seinem Ende wird stehen die große Frage des Schicksals: Wer trägt die Schuld für sein Beginnen? Sind es die Deutschen? Ist es das englische Volk? Sind es die Vereinigten Staaten von Amerika? Sind es Italien oder Japan? Wer trägt die große Schuld? So fragen sich in diesen Tagen Millionen Menschen aller Völker. Alle glauben es zu wissen, und jeder gibt sich eine Antwort. Und keiner weiß es, daß der Antistifter aller Kriege ihm verborgen bleibt, ihm verborgen bleiben muß, weil der Schuldige am großen Geschehen der Kriege es nicht haben will, daß er gesehen werde. Und doch gab es Augenblicke, in denen der Träger der großen Schuld im Triumphgefühl jenseits der Heimlichkeit die Maske der Friedfertigkeit vom Gesicht legte und bekannte, daß er geblieben sei, was er immer sein wollte und immer war: Der Mörder seit An-

beginn! Der Mörder, der sich von seinem Gotte Jahwe sagen ließ:

„erschreie, Juda, alle Völker! Hebe Deine Hand auf über die Nichtjuden! Errege den Grimm der Nichtjuden untereinander und schütte Zorn aus! Zerstampere den Kopf der Fürsten, die den Juden feind sind!“ (Straß, 36, 2 bis 12.)

Der Jude Dr. Marcus Eli Ravage schrieb im Jahre 1928 in Nr. 3 der in New York erscheinenden Monatschrift „The Century Magazine“:

„Wir sind die Erzantistifter und die Hauptnutznießer solcher Kriege.“

Der Jude Ludwig Neumann schrieb im Jahre 1884 unter dem Namen Saulus in der Schrift „Neue Epistel an die Ebräer“ auf Seite 55:

„Das moderne Judentum ist der Krieg, denn es unterstützt mit seinen Subsidien den Großmachtigsten der Regierungen, und um von Zeit zu Zeit Leben und Bewegung in die stagnierenden Börsen zu bringen, kann es keine größere Sehnsucht kennen, als daß irgendwo Völker aneinander schlagen.“

Der Jude Dr. Oskar Levy schrieb im Jahre 1920 in einem in Oxford erschienenen Buch (S. 219) „The World Significance of the Russian Revolution“:

„Es gibt im modernen Europa kaum ein Ereignis, das nicht auf die Juden zurückgeführt werden kann. Nehmen Sie den Weltkrieg...“

Und daß dieser zweite Weltkrieg vom Juden dazu ausgerufen ist, dem deutschen Volke den Todesstoß zu geben, auch das haben Juden im Glauben, den Krieg

Judenflaven



Um die Reichtümer der Welt an sich zu bringen, hat Juda schon immer nichtjüdische Menschen für sich kämpfen und sterben lassen. Auch die Soldaten des britischen Weltreiches wissen nicht, daß sie im Dienste Alljudas ihr Blut vergießen.

Aus dem Inhalt

- | | |
|-----------------------------------|-----------------------------------|
| Spanische Gefemtnid | Die Legion der Ehre |
| Die Juden im Real | Die Tragödie der Königin Caroline |
| Die jüdische Dreh mit der Staats- | Vater und Sohn |
| anleihe | Soldaten sehen den Juden |

Die Juden sind unser Unglück!

schon vor seinem Beginn gewonnen zu haben, offen herausgesagt. Am 9. September 1938 schrieb der Jude Bernard Lecache in der in Paris erscheinenden Zeitung „Le droit de vivre“:

„Unsere Sache ist es, Deutschland, dem Staatsfeind Nr. 1, erbarmungslos den Krieg zu erklären.“

Am 18. November 1938 schrieb der gleiche Jude in der gleichen Zeitung:

„Es ist unsere Sache, die moralische und wirtschaftliche Blockade Deutschlands zu organisieren und diese Nation zu verteilern... Es ist unsere Sache, endlich einen Krieg ohne Gnade zu erwirken.“

Als der Führer der Deutschen inmitten der Weltbege, die der Weltjude nach dem Sieg des Nationalsozialismus in Deutschland in Szene setzte, sich darum sorgte, wie den Völkern der Friede erhalten werden könne, schrieb der Jude Emil Ludwig (Kohn) auf Seite 3 in seinem im Jahre 1938 in Straßburg erschienenen Buch „Die neue heilige Allianz“:

„Obwohl Hitler vielleicht im letzten Augenblick den Krieg vermeiden will, wird er dennoch zum Kriege genötigt werden.“

Im Juni 1934 hatte der gleiche Jude in der Zeitschrift „Les Annales“ geschrieben:

„Hitler will nicht den Krieg, aber er wird dazu gezwungen werden, nicht in diesem Jahre, aber bald...“

Mit zynischer Offenheit beantwortete die Sprecher des jüdischen Volkes die Frage, warum es ihr Wunsch ist, daß unter den Völkern kein Frieden, sondern der Krieg sei. Der Jude Ludwig Börne schrieb in einem Aufsatz „Freimütige Bemerkungen über die neue Sättigungs- und Schutzordnung für die Judenchaft in Frankfurt am Main“ (veröffentlicht in der „Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland“, 1890, 4. Band, S. 245):

„Es ist notwendig, daß die Wünsche jedes Bürgers über Krieg und Frieden mit den Wünschen des Staates übereinstimmen, damit er seine Tätigkeit demgemäß einrichte. Bei guten Bürgern wird man auch finden, daß dies der Fall sei. Nicht aber so beim Juden, denn diesem ist der Krieg immer willkommen... Der jüdische Handelsmann sieht seine Sicherheit durch den Krieg nicht gefährdet. Er kann mit Freiheit die Gelegenheit zum Gewinn benutzen, die in Zeiten der Unruhe eintritt, er muß also den Krieg wünschen. Will man sich von dem Geagten überzeugen, dann gehe man die Frankfurter Juden durch, und man wird eine große Anzahl unter ihnen finden, die sich durch den französischen Revolutionkrieg bereichert haben.“

Der Jude Jaac Frederic Marcossion sagte auf einem Empfang des amerikanischen Luncheon Club in London (veröffentlicht in der Zeitung „The Times“ vom 3. März 1917):

„Der Krieg ist ein riesiges Geschäftsproblem, und die Waren, die dort gehandelt werden, sind nicht Sicherheitsrasiermesser, Seife und Hosen, sondern Menschenblut und Menschenleben. Was das Wundervollste in dem Kriege gewesen ist, war die Geschäftsorganisation... In Amerika war man sehr stolz darauf, daß es zum ersten Male in seiner Geschichte die größte Geschäftsbilanz der Welt hatte. Es sollte nicht vergessen werden, daß diese Bilanz mit dem Blute und Schweiß und Todeskampfe der kriegsführenden Völker erzielt wurde.“

Wer also trug die Schuld an Kriegen, die vergangen sind? Der Jude! Wer trägt die Schuld für das neue Völkerringen in diesem zweiten Weltkriege? Der Jude! Wenn es einen Herrgott gibt in der Welt, der das Schlechte haßt und das Gute will, dann kann es am Ende dieses blutigen Geschehens unserer Zeit nur eines geben: Den Tod des Völkermörders Alljuda!

Julius Streicher.

Spanische Erkenntnis

Viel Unglück würde der Welt erspart geblieben sein, wenn die Nichtjuden immer gewußt hätten, wer der Jude ist, und was man von ihm zu erwarten hat, wenn er die Zeit für gekommen sieht. Auch dem spanischen Volke würden die zwei Jahre Bürgerkrieg erspart geblieben sein, wenn es den wenigen Warnern, die über das gefährliche unterirdische Treiben der Juden unterrichtet waren, rechtzeitig geglaubt hätte. Aber, es scheint so sein zu müssen, daß die Klugheit erst dann in die Völker kommt, wenn böse Erfahrungen über sie hinweggegangen sind. So war es in Deutschland gewesen und so geschah es auch in Spanien. In Deutschland haben die Nationalsozialisten der Judentum Ende bereitet und in Spanien sind es die Falangisten, die die Juden Herrschaft im Lande gebrochen haben.

Daß man in Deutschland auch nach Bezwingung der Juden Herrschaft die Augen offen behält, das wissen die Juden und das wissen auch die Judengenossen in der Welt. Und daß man auch in Spanien die Juden nicht aus den Augen läßt, das ist

kein Staatsgeheimnis. Der Führer des spanischen Volkes hat sich wiederholt öffentlich darüber ausgesprochen, daß die Gefahr, die durch die Juden jedem Volke droht, auch für Spanien weiterbesteht und daß ein Wiedergleichgültigwerden neues und vielleicht noch schwereres Unglück nach Spanien bringen würde, als es schon zu erleben hatte. Am 31. Dezember 1939 hat General Franco in einer von ihm gehaltenen Rede mit Bezugnahme auf die Juden gesagt:

„Nicht werdet ihr die Beweggründe verstehen, die verschiedene Nationen dazu veranlaßt haben, jene Rasse zu bekämpfen und aus ihrem Leben zu entfernen, deren Kennzeichen Habgier und Geldgier sind, und deren Vorherrschaft in der Gesellschaftsordnung schon allein ein Grund zur Verwirrung und Gefährdung der historischen Bestimmung einer Nation ist.“

„Wir, die wir uns dank der Gnade Gottes und der klaren Einsicht der katholischen Könige seit Jahrhunderten von dieser drückenden Last befreit haben, kön-

Schluß mit der Juden Herrschaft!

Ein wichtiger Ministerialerlaß

Rumänien war das Land, das am meisten unter der Juden Herrschaft zu leiden hatte. Mit eisernem Willen greift nun die Regierung durch, um diese Sklaverei zu brechen und die Judenfrage restlos zu lösen. Ein ministerieller Erlaß hat allen Rumänen verboten, Juden in irgend einer Form einen Dienst zu leisten. In dem amtlichen Rundschreiben wird erklärt, es sei eine nationale Schande, dem Juden zu dienen. Alle pflichtvergessenen Rumänen, die entgegen dieser Vorschrift weiterhin einem Juden Dienste leisten, werden zur Verantwortung vor Gericht gezogen.

Diese Neuregelung bedeutet das Ende der jüdischen Herrschaft in Rumänien.

Jerusalem

Ein jüdisches Sinnbild

Dem Juden ist Jerusalem ein altes heiliges Symbol. Es ist ihm die Hauptstadt des zu errichtenden jüdischen Weltreiches. Alle seine politischen Hoffnungen konzentriert das jüdische Volk auf diese Stadt. Und Millionen Nichtjuden haben sich von der jüdischen Sehnsucht nach Jerusalem, nach der „Stadt der goldenen Gassen“ anstecken lassen, — nicht ahnend, daß Jerusalem den Tod aller Nichtjuden bedeutet.

Wenn der Jude von Jerusalem spricht, dann erwacht in ihm ein grenzenloser nationaler Stolz, eine grenzenlose Zuversicht auf die Verwirklichung seiner hebräisch-imperialistischen Ziele. Kanaan und Jerusalem sind der Brennpunkt des jüdischen politischen Glaubens.

Der Jude Lion Feuchtwanger schildert den Zauber, den Kanaan und seine Hauptstadt Jerusalem auf jeden ausübt. In seinem Roman „Jud Süß“ schreibt er auf den Seiten 475—477:

„Wo Morgenland und Abendland ineinandergehen, winzig klein, liegt das Land Kanaan. Und Mittagland, das uralte Mizraim (Ägypten) streckt seine Zunge vor, legt hinein in die Bindung. Wo die Wege des Westens die Wege des Ostens treffen, liegt die Stadt Jerusalem, die Burg Zion. Und wenn sie sich zum Gotte Israels bekennen, dem Einen, Ueberweltlichen, Jahwe, bei Sonnenaufgang und Sonnenuntergang, dann stehen die Juden mit geschlossenen Füßen und schauen nach der Stadt Jerusalem, nach der Burg Zion, die des Westens schauen nach Ost, die des Ostens nach West, alle zur gleichen Stunde, alle nach der Stadt Jerusalem.“

Vom Abendland her schlägt eine wilde, ewige Welle nach dem Lande Kanaan: Dürft

nach Leben, nach Persönlichkeit, Wille zum Tun, zur Lust, zur Macht. Raffen, an sich reißen, Wissen, Lust, Besitz, mehr Lust, mehr Besitz, leben, kämpfen, tun. So klagt es vom Westen her. Aber im Süden unter spitzen Bergen liegen in Gold und Gewürz tote Könige, der Vernichtung herrisch ihren Leib versagend, in die Wüste gesetzt, in kolossalen Allen hängen ihre Silber den Tod. Und eine wilde, ewige Welle schlägt von Mittag her nach dem Lande Kanaan: wüstenheißes Gassen am Sein, schwelende Begier, nicht die Form und Bildung, nicht den Körper zu verlieren, nicht zu vergehen. Aber von Ost her klagt fauste Weisheit: Schlafen ist besser als wachen, tot sein besser als lebendig sein. Nicht widerstreben, einströmen ins Nichts, nichts tun, verzichten. Und die milde, ewige Welle bereibt vom Morgenland her nach Kanaan.

Das Volk Israel gibt sich allen Wellen hin, doch keiner ganz. Nimmt sich aus den drei Strömungen, was ihm tauglich scheint, paßt es sich an.

Und das kleine Volk schreibt die beiden Bücher, die von allen am meisten das Gesicht der Welt veränderten, das große Buch vom Tun, das Alte Testament, und das große Buch um Verzicht, das Neue.“

Das also ist das Glaubensbekenntnis eines modernen Juden, sein Wille zur Weltgeltung und Weltbeherrschung, sein Größenwahn, der ihn trotz aller verlorenen Schlachten nicht daran zweifeln läßt, daß es ihm gelingen werde, das Gesicht der Welt zu verändern. Aber in der neuen Ordnung der Welt, die aus dem letzten großen Kriege hervorgehen wird, wird der jüdische Traum von Jerusalem ausgeträumt sein.

Dr. H. E.

nen nicht gleichgültig bleiben angesichts dieser neuen Blüte habgieriger und egoistischer Geister, die sich hartnäckig an die fruchtbaren Länder hängen und lieber ihre eigenen Kinder als ihre schrecklichen Ziele opfern.“

General Franco hat also die Größe der jüdischen Weltgefahr erkannt. Möge solche staatsmännische Erkenntnis dem spanischen Volke für immer erhalten bleiben. St.

So war es im ersten Weltkrieg

In diesem zweiten Weltkrieg ist die Verteilung der Lebensmittel und der wichtigen Dinge des täglichen Bedarfs sicheren deutschen Händen anvertraut. Anders war das im Weltkrieg. Da sorgte der jüdische Wirtschaftsdiktator Walter Rathenau dafür, daß die lebenswichtigen Posten mit Juden besetzt wurden.

Der Jude Nathan hatte den Auftrag, die Fischversorgung zu organisieren. Er hat es meisterhaft verstanden, diese Nahrungsquelle zu verstopfen. Dafür bezog er neben den üblichen Schmiergeldern ein Jahresgehalt von 24 000 Mark.

In der Reichsfleischstelle arbeitete ein Jude, der ebenfalls 24 000 Mark einsteckte. Der Jude Regensburger bezog 18 700 Mark für die Leitung der Kriegsgesellschaft für Dörrgemüse. Neben ihm arbeiteten die Juden Manasse und Löwenberg, von denen jeder ein Gehalt von 15 000 Mark hatte.

Die Kriegsgesellschaft für Gemüsekonserver lag in den Händen der Juden Kantor und Salomon, deren Bezüge 19 000 Mark bzw. 16 000 Mark waren. In anderen Kriegsgesellschaften gab es Gehälter bis zu 100 000 Mark und mehr. Hunderte von Juden schoben sich solche fette Pöstchen zu. Mühte da nicht das deutsche Volk den Krieg verlieren?

Eleonora Roosevelt und die französische Schneiderin

Frau Roosevelt erwartet hohen Besuch: den Großmeister der englischen „Brüder“, den Herzog von Kent. Frau Roosevelt wollte sich neue Kleider machen lassen. Sie wollte die französische Directrice einer großen Schneiderei in New York zu sich nach Washington kommen lassen. Die französische Schneiderin gab ihr aber folgende Antwort:

„Mein Bruder schreibt mir aus Frankreich, daß seine Kinder elendiglich Hunger leiden müssen, weil die Engländer die Schiffe mit Lebensmitteln nicht durchgehen lassen. Ich kann daher keine Frau bedienen, die einen Fürsten desjenigen Landes, welches Frankreich bombardiert, es zuerst verraten hat und dann seine Kinder aushungert, und das einen De Gaulle unterjüht, beherbergt.“



Stürmer-Archiv

Nach der Verwandlung

Dieser Jude hat sich assimiliert, d. h. nach außen hin seiner nichtjüdischen Umgebung angepaßt. Daß er aber im Herzen ein niederträchtiger Talmudist geblieben ist, verraten seine Augen.

Das Schicksal Alljudas wird sich erfüllen!

Verlag Der Stürmer, Nürnberg. Verantwortlicher Schriftleiter: Erwin Felinet, Verlagsleiter und verantwortl. für Anzeigen: Wilhelm Fischer, Nürnberg. — Druck: Fr. Moninger (S. Liebel), Nürnberg. — 3. Bt. ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Die Juden im Irak

Es war an einem heißen Oktobernachmittag im Jahre 1936. Beherzte Araber marschierten in der Hauptstraße in Bagdad. Sie türmten die Judenläden. Ibrahim Kohn (Abraham Kohn) nannte sich eine Firma, Nuffes Effendi Mizrahi eine andere, Musa el-Mehihi eine dritte. Beduinen schlossen sich den Demonstranten an, assyrische Bettler, armenische Kausleute und syrische Handwerker. Mit dem Ruf „Nieder mit den Juden!“ und „Tod dem Zionismus!“ gingen sie auf die Judenläden los. Mancher Jude wurde verprügelt, mancher kam ums Leben. Am Abend kamen Regierungstruppen und stellten die Ruhe wieder her. Israel war wieder einmal gerettet.

Es ist das alte Lied: Ueberall, wo reine Semiten, nämlich Araber, mit den Juden zusammen kommen, macht sich der ewige Haß der reinen semitischen Rasse gegen das Wüstenfleisch aus dem Samen Abrahams Luft. So war es auch im Jahre 1936 im Irak, dem alten Zweistromland (Mesopotamien). Die „Pogrome“ in Bagdad dämpften ein wenig die jüdische Angriffsluft. Aus Angst vor dem Umfichtgreifen judenfeindlicher Demonstrationen rückten die Jüdischen Gemeinden im Irak äußerlich vom Zionismus ab. Der Oberrabbiner Saffoon Khehouri gab eine Erklärung ab, nach der alle Beziehungen zu den zionistischen Organisationen in Palästina abgebrochen wären. Zionistische Schulungslager (Hachshara) wurden geschlossen. Die Juden gaben die Formel aus, daß sie nur eine religiöse Vereinigung und keineswegs eine politische nationale Gruppe bildeten. Sie suchten dem Volke einzureden, daß sie die besten Untertanen im Irak seien. Im Herzen blieben sie aber nach wie vor treue Zionisten.

Die Irakersejten trauten den jüdischen Beteuerungen nicht. Sie setzten es durch, daß die in Jerusalem erscheinende Tageszeitung „The Palestine Post“ für den Irak verboten wurde. In dem beständigen Kampf, der in Palästina zwischen den eingeborenen Arabern und den jüdischen Eindringlingen tobte, schlugen die Herzen der Irakersejten für die Araber in Palästina. Tausende von ihnen gingen nach dem Heiligen Land zur Verteidigung der gemeinsamen arabischen Heimat.

Während des Weltkrieges hatte England die Völkerschaften des Vorderen Orients dadurch auf seine Seite gezogen, daß es ihnen nach dem Kriege die Schaffung eines groß-arabischen Reiches versprochen hatte, eines Reiches, das aus den Trümmern der zerschmetterten Türkei gebaut werden sollte. Das versicherte England hat sein Versprechen aber nicht gehalten. Es hat in der Folgezeit an seiner Politik des „divide et impera“ (teile und herrsche) festgehalten. England bemühte sich krampfhaft, in die einzelnen arabischen Stämme das Gift der Entzweiung hineinzuträufeln, um desto sicherer den Judenstaat in Palästina aufbauen zu können. Immer wieder gelang es den Engländern, die arabischen Völker auseinanderzuhalten. Aber es kamen dann doch wieder Augenblicke, wo die arabische Solidarität sich durchsetzte. Dann flackerte der Haß gegen den Erbfeind Juda empor. So war es auch im Jahre 1924, als Sir Alfred Mond, ein Beauftragter der jüdischen Westregierung in England, dem Irak einen Besuch abstattete. Es kam zu heftigen judenfeindlichen Kundgebungen.

Das Jahr 1931 brachte die Allianz England-Irak. Alle Hilfsquellen des Landes wurden den Briten zur Verfügung gestellt. Die Lage der Juden besserte sich. Nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus in Deutschland erstarkten auch im Irak die deutschfreundlichen Gefühle. Fühlte man doch in der gesamten arabischen Welt die Stunde der Befreiung vom jüdischen Joch nahe!

Mehr als 110000 Juden leben in den Städten Bagdad, Basrah und Mosul. 80 Prozent des Geschäftslebens in Bagdad ist in ihren Händen. Die Juden bilden verschiedene Gruppen. Jede Gruppe hat ihren eigenen Präsidenten, ihren Oberrabbiner und ihr eigenes Gericht (Beth Din). Alle Streitfälle zwischen Juden müssen vor dieses Gericht gebracht werden. Ein nichtjüdisches Gericht kommt für diese Fälle gar nicht in Betracht. Nach jüdischem Glauben wäre dies eine Verunreinigung, eine Entweihung des „heiligen jüdischen Volkes“.

Es ist interessant, einer Sitzung dieses „Beth Din“, dieses rein jüdischen Gerichtshofes, in dem kein Goy (Nichtjude) anwesend sein darf, beizuwohnen.

Zu samtenern Kasten und samtenern Käppchen, mit langem Bart, würdig und gelehrt,

so sitzt der Oberrabbiner Salman Hoogi Aboodi im Beth Din da. Hinter ihm stehen die ledergebundenen Bände, Talmud-Kommentare, Responsen und Auszüge aller Art. Sie türmen sich vom Fußboden bis zur Decke. Die zwei Beisitzer, Rabbi Raphael Haim und Rabbi Jehusua Moshi, bedrängen den Präsidenten mit eifrigem Zureden. Es ist keine Kleinigkeit, was sie eben behandeln. Es dreht sich um einen Erbschaftsprozess in Höhe von 100 000 Pfund.

Die Jüdischen Gemeinden besitzen auch einen Laienrat, der sich mit der Verwaltung der jüdischen Schulen und Wohlfahrtsinstitutionen befaßt. Die Haupteinkünfte der Gemeinden bilden die Gabailah-Abgaben, die 15 000 Pfund betragen. Sie werden als Steuer von dem koscheren Fleischkonsum erhoben. Für jedes Kilogramm müssen 10 Mils bezahlt werden. Andere Einnahmequellen sind Schulgelder, Schlachthausgebühren, Begräbnisabgaben usw.

Ihre Hauptaufgabe widmen die Juden dem Schulwesen. Die Stadt Bagdad verfügt allein über neun jüdische Schulen für Knaben

mit 7000 Schülern, zwei Mädchenschulen und einige Thora-Talmudschulen. Diese Schulen zählen im ganzen 11 500 jüdische Zöglinge in Bagdad.

Die Jüdischen Gemeinden verfügen auch über mehrere jüdische Krankenhäuser mit Ärzten, die aus Deutschland geflohen sind.

In dem Befreiungskampf, den der Irak heute gegen das länderfressende England führt, stehen die Juden natürlich auf der Seite der Feinde. Wo sie können, verhindern sie die nationale Erhebung oder leisten dem „Intelligence Service“ Spionagedienste. Der Verrat, zu dem das Volk der Schariithe jeden Augenblick bereit ist, bekommt ihm nicht immer besonders gut. Gerade jetzt müssen die Juden im Irak mit einem äußerst heftigen Aufblähen des Judenhasses rechnen. Als vor kurzer Zeit — infolge jüdischen Verrates —, die Engländer in die Hauptstadt Bagdad einzogen und die Juden ihrer Freude freien Lauf ließen, stürzte sich die verzweifelte Volksmenge auf die Verräter und schlug sie tot. 500 Juden wurden dabei getötet.

Die Juden haben damit einen Vorgesmack bekommen. Nun können sie sich ihre Zukunft im Orient ausmalen. Sie ahnen, was es heißt, wenn das Morgenland darangeht, die Judenfrage zu lösen.

Der Jude erachtet seine Zeit als gekommen

„Wir wissen, welche Kraft hinter Roosevelt steht. Es ist jener ewige Jude, der seine Zeit als gekommen erachtet, um das auch an uns zu vollstrecken, was wir in Sowjetrußland alle schauernd sehen und erleben mußten. Wir haben das jüdische Paradies auf Erden nunmehr kennengelernt. Millionen deutscher Soldaten haben den persönlichen Einblick gewinnen können in ein Land, in dem dieser internationale Jude Mensch und Gut zerstörte und vernichtete.“

Adolf Hitler in seiner Reichstagsrede am 11. Dezember 1941

Der jüdische Dreh mit der Staatsanleihe

Nikolai, ein Arbeiter im „Arbeiterparadies“ / Aber die Wachenschaften bolschewistischer Staats- und Menschenführung

Von Kriegsberichterstatter Gerhard Maack.

P.S. Die Fabrik liegt mitten auf der Enge von Peretop, über die unsere Infanteristen sich in harten Kämpfen den Weg zur Krim gebahnt haben. Die Fabrik lag da, müßte es richtiger heißen, denn jetzt liegt nur noch das um den ehemals so imposanten Fabrikschornstein herum, was die Stukas von diesem wehrwirtschaftlich wichtigen Betrieb übriggelassen haben. Es ist wenig, man kann schon sagen, sehr wenig.

Bis zur Siedlung, in der die Arbeiter dieser Fabrik wohnen, schafften wir es gerade noch mit unserem Wagen. Es hatte den ganzen Tag geregnet, die Wege bestanden anscheinend aus Schlammflüssen; wir drehten uns etwa jede Viertelstunde einmal im Kreise mit dem guten Opel, der uns durch vier Feldzüge trenn und brav getragen hat. Aber wir schafften es! Und am erstaunlichsten war es, daß wir gleich Quartier in einem Hause fanden. Auf der Peretoper Enge war bisher jedes Plätzchen belegt, jeder Strohschaber eine Mietkaserne. Wir hatten bisher Nacht

für Nacht im Wagen geschlafen. Laufzig kalt war's.

Wir wunderten uns — an solchem Glückstage — gar nicht mehr, als unser Quartierwirt uns mit den Worten entgegenkam: „Kruzitürken, na endlich!“ Uns blieb das geradebrechte Russenwort für schlafen im Halbe stecken. „Ich war gefangen im Krieg in St. Pölten“, fügte da der gute Mann grinsend hinzu, als er unsere erstaunten Gesichter sah. „Ich mein Sohn gesagt jetzt, er soll gleich machen Hände hoch, ist gut bei Deutschland Kriegsgefangen...“ Er sprudelte nur so vor Freude, Deutsche bei sich zu sehen. Wir hatten ein prima Quartier in dieser Nacht.

Es wurde ein langer Abend. Nikolai, der Fabrikarbeiter, erzählte uns von seinen Sorgen. Er wurde nicht müde zu berichten, wie viel von seinen 130 Rubeln, die er im Monat im „Paradies der Arbeiter“ verdiente, abgezogen wurden. Für Zuspätkommen, für schlechte Arbeit, für die Gemeinde

eine Kulturabgabe, für den Staat eine, die Einkommensteuer, der Arbeiterverbandsbeitrag, die Steuer und die Zwangsversicherung für die Kuh und das Schwein, die er sich mühselig großzog. Die Fleischabgabe für die beiden Tiere, die Milchabgabe für die Kuh, die Kartoffelabgabe für die wenigen Gemüse, die er in seinem kleinen Garten anbaute. Und dann der Dreh mit der Staatsanleihe.

Ein echt jüdischer Dreh! Zehn Prozent seines Verdienstes mußte Nikolai wie jeder seit Jahren regelmäßig für die Staatsanleihe zahlen. Einmal zum Aufbau des Sowjetstaates im Rahmen des Fünfjahresplanes, ein andermal zur „Festigung der Widerstandsfähigkeit des Vaterlandes“. Er bekam dann einen schön gedruckten Schein in die Hand gedrückt, auf dem verzeichnet war, daß er 100 Rubel Anleihe gezahlt habe. Bekam er einmal Zinsen? Nie! Bekam er einmal auch nur einen Teil der Anleihe zurück? Nie! Er wurde als Konterrevolutionär rausgeworfen, wenn er bei seinem Betrieb die Bitte vorbrachte! Es gab nur einen Weg. Er konnte sich bei der Staatsbank ein Darlehen für seine Anleihefische geben lassen. Dann bekam er 30 Prozent des Anleihewertes, abzüglich hoher Zinsen, insgesamt 27 Rubel für 100 Rubel Darlehen. Tat er das nicht, dann war die Anleihe nach einem halben Jahre einfach wertlos. Nikolai kamen bald die Tränen, als er uns von diesem jüdischen Riesensubstrug erzählte, mit dem die Sowjetunion „aufbaute“....

„Ach ja, die Juden“, seufzte er, „haben uns bestohlen vorn und dahinter!“ Von dem geringen Rest, den er von seinem Verdienst aus der großen Fabrik bei Peretop nach Hause trug, konnte er sich nämlich kaum etwas kaufen, so sündhaft teuer war es. Im Staatsladen gab es nur alle Jubeljahre einmal etwas, dann mußte man Tag und Nacht anstehen, um — vielleicht! — etwas zu erwischen. Ein Kilo Fleisch, ein seltener Gemüß, kostete dann 10 bis 12 Rubel, ein Kilo Butter 12 Rubel, ein Kilo Zucker — ach, wann hat es den einmal gegeben? — 5,20 Rubel. Und Kleidung? Noch seltener, noch teurer: Ein Paar Galoschen aus Erbschloss (man mußte sie kaufen, weil die wenigen Schuhe unerschwinglich waren) 1. Rubel, ein gefütterter Mantel 75 Rubel, ein dickes Winterkopftuch 15 bis 18 Rubel, eine Decke 50 bis 70 Rubel. Wollte man nicht darauf warten, ehe einmal eine Sendung dieser Dinge zum Staatsladen kam, ging man auf den Markt. Hier hatten die Juden das Wort. Sie erwarben z. B. die Kleider dank „guter Beziehungen“ neu, trugen sie zwei- oder dreimal und konnten sie nun auf dem Markt als „alt“ verkaufen, aber für den drei- und mehrfachen Preis.

Nikolai hat uns viel erzählt an jenem Abend, viel gestöhnt hat er und viel geschimpft. Und hat geweint wie ein Kind, als wir ihm von Deutschland erzählten, an jenem regnerischen Herbstabend auf der Landenge zur Krim...

Mit Juden, für Juden und durch Juden!

Wer hat die bolschewistische Revolution gemacht?

Zu jenen Wissenden, die den Bolschewismus schon immer als jüdisches Machwerk erkannt haben, gehört auch der französische Arzt Céline. Er schrieb in seinem Buche „Bagatelles pour un massacre“:

„Stalin ist nur ein Henker. Die bolschewistische Revolution ist ein Abgrund, eine Kulissee. Hier herrschen die Juden als absolute Meister. Der Sieg der Revolution wurde nur errungen mit den Juden, für die Juden und durch die Juden. In allen Revolutionen kommt der Jude immer mehr zur Macht. Zur Zeit Neros war der Jude noch nichts. Heute ist er alles. In der Sowjetunion hat sich dieses Wunder erfüllt.“

Die große Kunst des Franzosen Céline besteht darin, mit wenig Worten viel zu sagen. Auch sein Urteil über den Bolschewismus ist sehr knapp gehalten. Aber es sagt mehr als manch langalmiger Aufsatz je zu sagen weiß. Es enthüllt die bolschewistische Revolution als Großverbrechen der Juden.



(„De Miffhoorn“, Amsterdam, 18. Oktober 1941.)

Lhurstills Lebenswerk

Der Stürmer
schickt ihn an die Front!

Die Legion der Scham

Die Schande im Reiche Roosevelts

Die amerikanische Tageszeitung „Hollywood Life“ veröffentlichte in ihrer Ausgabe (Nr. 3) vom 9. 11. 1935 einen erschütternden Aufruf, in welchem die Schande und das Elend gebrandmarkt werden, in die Hunderttausende nichtjüdischer Mädchen durch Hollywooder Filmjuden gebracht werden.

Wer hat die Millionen schöner Mädchen gezählt, die aus allen Teilen des Landes nach Hollywood gingen auf der Suche nach Romantik und Ruhm? Wer hat ihre Seelenangst gefühlt nach bitterer Enttäuschung, Armut, Hunger und Erniedrigung? Ihre Legionen betragende Menge ist unzählbar und die Entbehrungen und Leiden sind endlos!

Im Bezirk Los Angeles gibt es allein 300 000 Mädels — ein Drittel der gesamten Einwohnerschaft des Bezirks — die von Filmruhm und Filmgröße träumten! Jetzt sind sie Straßendirnen! Geh nach Hollywood und sieh sie in endlosen Reihen endlose Stunden stehen mit kleinen mitgebrachten Stühlchen und Nahrung, wenn sie noch welche haben. Sie kommen — sonderbarerweise — in Pyjamas! Warum? Weil sie keine Kleidung mehr haben. Indem sie zunächst den Kampf aufnehmen, verkaufen sie alles, was sie besitzen, sogar ihr letztes bisschen Kleidung bis herunter zum Pyjama. Diesen behalten sie als letzten Anspruch auf Scham. Heimatlos, ohne Geld, Nahrung oder Kleidung schlafen sie schließlich jede Nacht mit einem anderen Mann, aber immer mit einem Juden, solange ihre Schönheit noch nicht verwehrt ist, wo sie dann ein schlimmeres Schicksal erwartet.

So stehen sie in Linie jeden Tag — wartend — wartend — ob der Herr Direktor ruft, immer ein Jude, eine

dicke Zigarre rauchend, wenn er kommt und mustert. Die Legion der Scham!

Die Filmproduktion ist nicht nur des Juden größtes Geschäftsmonopol geworden, sondern Hollywood ist gleichzeitig der größte weiße Sklavenmarkt der schönsten Mädchen der Welt! Es sind unsere amerikanischen Mädchen!

Und so verliert unsere Nation ohne Unterlaß das Beste seiner Fraulichkeit, hinweggelockt durch geräuschvolle Reklame, falsche Versprechungen, durch einen vergifteten Begriff des Glücks, um geopfert zu werden auf dem Altar der Entehrung und Scham, vorbereitet durch jüdische Lust nach Sünde und Gold.

Und kein Mensch weiß, wie lange es noch dauern wird, bis die durch den Juden an unserem Volk durch Schändung unserer Frauen begangenen furchtbaren Verbrechen endlich gerächt werden!



Der ewige Haß

Aus den Gesichtern dieser Jüdinne spricht der teuflische Haß des jüdischen Verbrechervolkes auf jene, die es wagten, sich des jüdischen Sklavenjoches zu entledigen



Alles, nur nicht arbeiten!

Ein Schnappschuß aus dem Generalgouvernement

Jüdische Klage

Gegen den Entschluß der englischen Regierung, keine Aufstellung rein jüdischer Truppenteile innerhalb der englischen Wehrmacht vorzunehmen, wendet sich nach einem Bericht der „Times“ der Präsident der jüdischen Aktion für Palästina, Dr. Chaim Weizmann, mit großer Schärfe. Aus den Erklärungen Weizmanns geht hervor, daß die Juden vorgeschlagen hatten, drei rein jüdische Divisionen aufzustellen. Sie sollten als Abzeichen den Davidstern tragen und eine eigene nationale Bezeichnung und Flagge führen. Das Angebot besteht nach den Darlegungen Weizmanns schon seit 1. Dezember 1939. Weizmann führt bittere Klage darüber, daß nicht nur die Regierung Chamberlain das jüdische Angebot „wenig wohlwollend“ behandelt habe, sondern daß sogar Churchill trotz eifrigster Bemühungen und schärfstem jüdischem Druck die Verwirklichung der jüdischen Ansprüche bei den Militärstellen nicht habe durchsetzen können. Weizmann macht dazu die bittere Bemerkung: „Der Name „Jude“ scheint von denjenigen, die unsere Dienste annehmen, ebenso verabscheut zu werden, wie von unseren Feinden.“

Aus aller Welt

Wegen der bevorzugten Behandlung der Juden durch die Engländer in den nördlichen Gebieten herrscht in arabischen Wirtschaftskreisen Syriens große Enttäuschung. Deffiziente Aufträge der englischen Verwaltungsbehörden werden ausschließlich an Juden vergeben.

Die französische Regierung hat angeordnet, daß alle seit dem 1. Januar 1936 in Frankreich eingewanderten Juden in Arbeitskompanien eingegliedert oder in Arbeitslagern zusammengepackt werden.

Seit Erlass des ungarischen Rassenabgesetzes im September 1941 sind bereits über 30 Juden wegen Rassenhände in Polizeigewahrsam.

Der 55jährige jüdische Kaufmann Ferdinand Lutaes wurde in Budapest dabei ertappt, als er arische Mädchen und Frauen jüdischen jungen Männern zuführte. Dieses Handwerk betrieb er bereits 2 Jahre. Gegen Lutaes und seine jüdischen Auftraggeber wurde das Verfahren wegen Rassenhände eingeleitet.

Das Butarester Kriegsgericht verurteilte sieben Kommunisten — durchweg Juden, darunter eine Frau — wegen Verbreitung kommunistischen Agitationsmaterials zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, eine weitere Kommunistin zu zehn Jahren Zwangsarbeit.

Eine Gruppe jüdischer Schleihändler, die über 1000 Stück Bekleidungs- und Wäschestücke, Kupfer- und Bronzwaren aufgespeichert hatte, wurde von der Sicherheitsbehörde in Rom verhaftet.

„Gut wird es in der Welt erst dann sein, wenn in den Kirchen Kinos, und wenn die Stra-

ßen mit Christenschädeln gepflastert sein werden!“ Dieser echt jüdische Wunsch stammt von dem jüdischen Apotheker Ladislaus Schotter in Tordoschin in der Drava (Slowakei).

Der frühere irakische Propagandachef, Abbas Hilmi el Haulti, erklärte in einem Presseinterview u. a. folgendes: Die Juden sind, abgesehen von den gefangenen Elementen, heute die einzigen, auf die sich das britische Regime in Irak stützen kann. In Irak leben 165 000 Juden, deren Vorfahren vor vielen Jahrtausenden von einem siegreichen babylonischen König aus Palästina als Gefangene mitgebracht wurden. Aus den Sklaven wollen heute Herrscher werden.

In Stockholm wurde der jüdische Verlagsgeschäftsführer Selge Cohn wegen Betruges, Fälschung und Diebstahls verhaftet. Bereits 1936 wurde dieser Jude zu einem Jahr und sechs Monaten Strafarbeit wegen Betruges verurteilt.

Achtung! Stürmerleser!

Viele unserer Stürmerleser sind im Besitze jüdischer und antijüdischer Bücher, Dokumente, Bilder usw., die für sie wenig Bedeutung haben. Für das Stürmer-Archiv sind diese Dinge jedoch sehr wichtig. Wir erziehen daher unsere Stürmerfreunde, unsere Sammlung durch Zufindung solcher Gegenstände ausbauen zu helfen.

Die Schriftleitung des Stürmers
München-Alt., Pfannenschmiedgasse 19



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Zum Ordnungsdienst angetreten!

Die Juden in den Ghettos haben auch ihre eigenen Ordnungsmänner. Man beachte die typischen Plattfüße dieser Hebräer. Der Jude rechts mit dem Gummiknüppel ist der „Ordnungsmann“. Wenn er schlecht aufgelegt ist, haben seine Rassegenossen nichts zu lachen

Die Tragödie der Königin Caroline

EIN SITTENBILD AUS DER ENGLISCHEN GESCHICHTE VON DR. RICHTER

I.

Vater und Sohn

Es ist zu Beginn des Jahres 1795. König Georg III. von England schreitet, in schwerer Gedanken verfunken, unruhig in seinem Arbeitszimmer im St. James-Palast auf und ab. Der Geist seines Vaters, Georgs II., steigt vor ihm auf, des Königs, der „weder Wissen noch Würde des Charakters, weder Moral noch Geist besessen hatte, der durch sein schlechtes Beispiel eine große Gesellschaft noch tiefer sinken ließ, der in seiner Jugend, in seinen Mannesjahren wie in seinem Alter grob, niedrig und sinnlich war“ (Thackeray). Wohl hatte er sich bemüht, in allem das Gegenteil seines Vaters zu sein, hatte mit seiner Gattin Charlotte ein vorbildliches Familienleben geführt, hatte Schlichtheit und Mäßigkeit in seiner Hofhaltung eingeführt, hatte keine kostspieligen Feste mit allen ihren die Lüsterheit reizenden Unterhaltungen veranstaltet, hatte die in den vornehmen Kreisen so verbreitete Trunksucht und das ebenso verbreitete, alle Moral untergrabende Hazardspiel von seinem Hofe verbannt. Aber was hatte das alles genützt?

Mit tiefem Kummer mußte er immer wieder erleben, daß sein Sohn Georg, der Thronfolger, ganz in den Spuren seines Großvaters wandelte. Trotz aller Vorstellungen und Mahnungen, an denen er es nicht hatte fehlen lassen, jagte ein Liebeskandal des Sohnes den anderen, und was dieser sonst noch trieb, bewiesen nur zu deutlich die ins Ungemessene anschwellenden Beträge der Schuldscheine, die dem königlichen Vater in kurzen Abständen von Wucherjuden präsentiert wurden. Zu hoch denkt Georg III. von den Pflichten des Herrschers seinem Lande gegenüber, als daß er nicht über das unwürdige Betragen des Sohnes von ernstester Sorge erfüllt wäre. Er sinnt darüber nach, ob es nicht doch noch eine Möglichkeit gäbe, den Sohn auf den rechten Weg zu führen.

Mit plötzlichem Entschluß greift der König zur Glocke, ruft den aufwartenden Kammerherren herbei und gibt ihm den Auftrag, den Prinzen von Wales baldmöglichst herbeizuholen.

Es vergeht längere Zeit. Schließlich erscheint der Thronfolger. Schon beim Eintritt in das Arbeitszimmer des Vaters muß er an dessen Haltung feststellen, daß ihm wieder einmal eine der zahlreichen unerwartlichen Aussprachen, an die er sich schon gewöhnt hat, bevorstehen. Er ist daher entschlossen, einen möglichst leichten Ton anzuschlagen, weil er erprobt hat, daß der Vater dieser Art von Unterhaltung nicht gewachsen ist.

„Oher papa“, sagte er, „Sie haben mich zu sich befohlen. Darf ich fragen, was mir heute die Ehre einer Unterhaltung mit Ihnen verschafft? Haben Sie sich etwa wieder über irgend etwas zu beklagen? Denn meistens belieben Sie ja, mich in diesen Aussprachen gehörig abzulanzeln. Womit habe ich Sie wieder getränkt?“

„Mein Sohn“, gibt der König zur Antwort, „es ist wahrlich nicht meine Schuld, wenn die Entzweiung unserer Unterhaltungen in den letzten Jahren fast immer höchst unerfreuliche Dinge

waren. Und du hast richtig erraten, daß es auch heute nicht anders steht. Von seiten des Juden Isaac ist mir ein von dir angestellter Schuldschein über 30000 Pfund Sterling zugegangen, dessen sofortige Begleichung erforderlich ist. Ist es für mich schon eine unerträgliche Schande, meinen Sohn, den künftigen König von England, in den Händen wuchernder Juden zu sehen, so bekümmert mich noch viel mehr die Erkenntnis, daß du in einer einzigen Nacht mehr vergendest, als 1000 brave Arbeiterfamilien in einem Jahre zu verzehren haben. Ich kann es vor meinem Gewissen nicht verantworten, daß das so weitergeht. Das Parlament hat deine jährliche Apanlage in kurzen Abständen von 50000 auf 70000, 100000 und schließlich auf 120000 Pfund Sterling erhöht und hat wiederholt viel größere Beträge bewilligt, damit du deine Schulden bezahlen kannst. Ich schäme mich, auch für dich, erneut das Parlament anzurufen, und zweifle auch daran, daß es noch einmal gewillt sein würde, wieder zu helfen. Die Zeitumstände sind so, daß das Parlament dem Volke immer brüderlichere Steuern auferlegen muß, und du lebst in Saus und Braus, ohne auch nur eine Spur von Reue oder Besserung zu bezugen. Das Maß ist voll. Endlich einmal muß Schluß gemacht werden.“

Der Thronfolger lächelt. „Mon oher papa, verzeihen Sie gütigst, wenn ich diese Melodie ein wenig altmodisch finde. Zu oft schon hörte ich sie. Wollen Sie den künftigen König von England mit demselben Maße messen wie einen Krämergehilfen? Ist es nicht recht und billig, daß der künftige König kein Pfennigfischer ist und freigebig und groß-

lassen, der ähnlicher Sinnesart wie Sie, mon oher papa, war. Und hat Friedrich nicht die Voransagen des Vaters in eklatanter Weise Lügen gestraft? Hat er nicht unsterblichen Ruhm geerntet?“

„Mein Sohn“, ist des Vaters ernste Antwort, „du bist kein Friedrich. Dieser hatte die rechte Auffassung von seinen künftigen Herrscherpflichten, er verlor sich nicht an fragwürdige Weiber und minderwertige Zechstumpen, er war den Künsten und Wissenschaften ergeben, er studierte die großen Philosophen und vernachlässigte auch die Aufgaben nicht, die Heer und Verwaltung ihm stellten. Nur dieses ernste Streben hat ihm später seinen unvergleichlichen Ruhm eingetragen. Von dir habe ich bisher aber nur gehört, daß du deine Zeit in überster Gesellschaft mit Trinkgelagen, unwürdigen Liebchäften und Glücksspiel vergeudest. Ich habe bisher bei dir keine Spur von ernster Tätigkeit, wie sie zur Vorbereitung auf deinen künftigen Herrscherberuf notwendig wäre, wahrgenommen.“

„Oh bien, mon père, gedulden Sie sich, vielleicht kommt bei mir auch einmal die große Wende.“

„Gott gebe es!“ antwortete der König und fährt fort: „Wenn ich dich heute rufen ließ, so bewog mich dazu eine weitere Uebertretung. Vielleicht gibt es ein Mittel, dich zur Umkehr zu bewegen. Du bist nun 32 Jahre alt und hast Gelegenheit genug gehabt, deine Jugend zu genießen und die Unbequemlichkeiten, die fürstliche Geburt nun einmal mit sich bringt, von dir fern zu halten. Nun aber ist es Zeit, dich an eine Pflicht zu erinnern, die für den Thronfolger gebieterischer ist als für gewöhnliche Sterbliche. Wir müssen darnach trachten, die Thronfolge in England unserem Hause zu sichern. Mit anderen Worten: Ich wünsche, daß du dich verheiratest. Dein bisheriger Lebenswandel war allerdings eine sehr wenig geeignete Vorbereitung für den Ehestand. Aber es hat sich schon oft ereignet,



(Schabkunst von John Murphy nach dem Bilde von T. Stothard)
Prinzessin Caroline v. Braunschweig

nach allen Erkundigungen, die ich eingezogen habe, eine hübsche, lebenswürdige und kluge Dame, von der ich mir vorstellen kann, daß es ihr gelingen könnte, dir die Ehe schmackhaft zu machen. Ich zweifle auch nicht daran, daß ihre Zusage dir gewiß wäre. Ich bitte dich ernstlich, dich mit diesem Gedanken vertraut zu machen. Ich verbinde damit die Hoffnung, daß die neue Periode, in die du damit eintreten würdest, auch einen Umbruch in deiner Lebenshaltung und in deinen Anschauungen herbeiführen würde. Ich bitte dich, dir die Angelegenheit reiflich zu überlegen und mir baldmöglichst deine Ansicht mitzuteilen.“

„Oh bien, mon père, nous verrons“, entgegnet der Prinz leichtfertig. Er verneigte sich lächelnd und geht aus dem Zimmer.

Aber wozu hat man seine Juden?

Am selben Abend, als der König diese Aussprache mit seinem Sohne hatte, ging es im St. James-Club wieder einmal hoch her, wie immer, wenn der Prinz von Wales den Club mit seiner Gegenwart beehrte. In der Mehrzahl waren seine Mitglieder alte und junge Nichtstuer, denen die hohen Einkünfte, welche Erbfolge und Einkuren aller Art ihnen einbrachten, es erlaubten, sich die Langeweile mit Trinken und Spielen zu vertreiben, soweit nicht Liebesabenteuer für die erwünschte Abwechslung sorgten.

Als Prinz Georg die Klubräume betrat, wurde er mit lautem Hallo von den Genossen seiner so zahlreichen Gelage begrüßt. Er selbst erwiderte die Grüße aber nur mürrisch. Es war ihm anzumerken, daß seine Stimmung schlecht war.

„Warum so mißgestimmt, königliche Hoheit?“ rief ihm der Marquis von Steyne zu.

„So muß einem Dahlen zumute sein, der zur Schlafbank geführt werden soll“, lautete des Prinzen Antwort.

„Bobby, wir sind doch hier nicht in Paris, wo man unseresgleichen reihenweise quillotiniert!“ entgegnete der junge Herzog von Yite.

„Nun ganz so schlimm sieht es freilich nicht“, erwiderte der Prinz, „aber schlimm genug immerhin. Hört! Mein tugendhafter Vater will mich durch eine Heirat zu einem Musterkatten machen!“

Dröhnendes Gelächter war das Echo dieser Ankündigung.

Den Prinzen von Wales in das Ehejoch einzuspannen, war in der Tat ein für die Anwesenden so unvorstellbarer Gedanke, daß sie glaubten, der Prinz habe sich wieder einer seiner häufigen frivolen Späße erlaubt und wolle sie zum Besten haben.

Dieser aber wurde wütend und schrie: „Grußt mich nicht so blöde an, ihr Schafsköpfe! Der alte Herr meint es wirklich ernst, und ich sehe nicht ein, was daran so Späßhaftes ist. Mir jedenfalls ist der Spaß vergangen!“

Schnell aber jahug bei ihm die Stimmung um. „Champagner her!“ befahl er, und bald floß der Schaumwein in Strömen. Es dauerte auch nicht lange, so machte sich der reichliche Weingenuss bei dem Prinzen und seinen Zechstumpen in



(Schabkunst von John Murphy nach dem Bilde von T. Stothard)

König Georg III. und seine familie

mühtig auch in allen Geldangelegenheiten verfährt?“

„Du scheinst dir nicht bewußt zu sein“, klingt es vom Vater zurück, „daß es nicht dein Geld ist, mit dem du so leichtsinnig herumwirfst, sondern daß der Schweiß von Tausenden armer schwer arbeitender Menschen daran klebt!“

„Soit, mon père“, erwidert zynisch der Sohn, „aber ist es nicht die Pflicht der Untertanen, für den König zu arbeiten?“

„Du scheinst ganz vergessen zu haben“, unterbricht ihn Georg III., „daß diese frivole Auffassung jenseits des Kanals Ereignisse heraufbeschworen hat, für die dem armen Ludwig XVI. und seiner Gemahlin am wenigsten die Schuld beigemessen werden kann, die ihnen beiden aber sowie Tausenden von Edelleuten den Kopf gekostet hat. Wolle Gott, daß du nicht dereinst Ähnliches zu befürchten haben müßtest.“

„O, mon Dieu, oher papa, welch' düstere Prognose! Zudem scheint es mir, als ob Sie alle diese Dinge zu schwer nehmen. Und ist es übrigens nicht immer so gewesen, daß Väter und Söhne sich meistens nicht verstehen, besonders wenn es sich um fürstliche Familien handelt? Ich möchte mir erlauben, Sie daran zu erinnern, daß vor nicht allzu langer Zeit ein königlicher Vater sehr unzufrieden mit seinem Sohne war und ihn hart behandelte, so daß dieser schließlich sogar die Flucht ergriff, um nicht vom Vater vergewaltigt zu werden. Der große Friedrich mußte sich nur allzu oft die gleichen Vorstellungen wie ich von seinem Vater gefallen

daß aus ausschweifenden Junggesellen ehrsame und vorbildliche Ehegatten wurden. Vielleicht gelingt es auch dir! Aber auch die Staatsraison gebietet deine Berehelichung.“

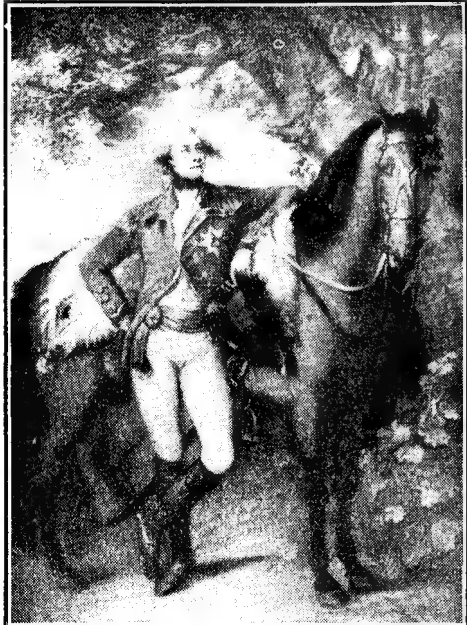
Georg wurde unruhig.

„Oher papa, Sie überraschen mich aufs höchste. An eine Heirat habe ich bisher noch nicht gedacht. Ich glaube auch, daß mir für den heiligen Stand der Ehe noch die rechte Würde fehlt.“

„Das hindert nicht, daß ich auf meinem Vorschlag bestehle. Aber zuvor noch eine Frage: Welcher Art sind deine Beziehungen zu Mrs. Fitz Herbert? Man hat mir zugetragen, daß du mit ihr nach römisch-katholischem Ritus verheiratet seist.“

„O, Papa, das hat nichts zu sagen. Eine flüchtige Liaison ohne tiefere Bedeutung.“

„Tant mieux! Aber höre zu: Daß dir nichts daran liegt, dein bisheriges Leben aufzugeben, muß ich leider glauben. Nichtsdestoweniger bin ich aber entschlossen, deine Schulden nicht mehr zu bezahlen, selbst auf die Gefahr hin, dadurch einen neuen Standal heraufzubeschwören. Ich würde mich nur dann dazu verstehen, wenn du dich bereit erklärtest, auf meinen Heiratsvorschlag einzugehen. Ich habe die Angelegenheit auch schon mit der Königin besprochen. Sie würde dich gern mit der lebenswürdigen Prinzessin Luise von Mecklenburg-Strelitz vermählt sehen. Da diese aber eine arme Prinzessin ist, würde ich es vorziehen, wenn du deine Base, die Prinzessin Caroline von Braunschweig, heiratetest. Sie ist, wie ich weiß, und



(Schabkunst von John Raphael Smith nach dem Gemälde von Gainsborough)

Der Prinz of Wales und spätere König Georg IV. von England

lauter Fröhlichkeit bemerkbar. Gemeine Wit- und Scherzworte gingen hin und her.

„Was aber wird Mrs. Nix Herbert dazu sagen, daß Schön Florizel ihr untreu werden will?“ warf Lord Halifax plötzlich in die Unterhaltung.

„Was geht das dich an?“ rief der Prinz ihn heftig zu.

„Sie ist doch aber mit Eurer Königlichen Hoheit verheiratet?“ meinte ein anderer.

„Das wäre das geringste Hindernis“, schloß es vom Prinzen zurück. „Wozu haben wir den Erz- bischof von Canterbury? Er wird die noch katho- lischen Ritus vollkommene Trauung nicht an- erkennen und tun, was ich ihm befehle. Wißt Ihr denn, wie er zu seiner Priester geworden ist? Etwa wegen seiner Gelehrsamkeit oder seines Glaubensreifers als Gottesstreiter? Daß ich nicht lache!“

„Königliche Hoheit haben recht“, ließ sich der alte Graf von Creter vernehmen. „Wenn ich in den St. James Palast unter der Regierung Kö- nigin Georgs II. hineinkam, so höre ich die langen Anzugmäntel der Geistlichen auf den Hintertreppen rauschen, die zu den Gemächern der Hofdamen führen, um in deren Schoß ge- füllte Körben gleiten zu lassen. Wißt ihr, daß Lady Harmonth, eine der Favoritinnen unseres gottesfürchtigen und kultvollsten Monarchen, einen Bischofsstich an einen Geistlichen für 5000 Pfund Sterling verkaufte? Sie wettete mit ihm um diese Summe, da er daran zweifelte, Bischof zu werden. Er vertor die Wette und zahlte ihr das Geld. Glaubt ihr, daß er der einzige Bischof war, der auf diese Weise zu seiner Würde ge- langte?“

Tosender Beifall lohnte den Erzähler dieser „Anekdoten“ Geschichte.

„Wie werden aber die Freundinnen Eurer Königlichen Hoheit sich die Augenlein rot weinen, wenn die Günst ihres Liebings sich von ihnen ab- und einer einzigen zuwendet?“ meinte ein anderer.

„Was berechtigt dich zu dem Schlusse, daß ich als Ehemann meine Günst nur einer Frau zu- wenden würde? Etwa euer eigenes Beispiel? Wieviel Mätressen habt ihr noch neben euren Frauen? Und wie viele von diesen sind die Mätressen eurer Freunde? Glaubt ihr, daß ein Prinz von Wales es schlechter haben müsse als ihr andern? Ich werde mich an euren gefälli- gen Frauen und Liebchen schadlos halten, wenn ich mich zu sehr langweile!“

Diesen Temperamentsausbruch begleitete der ganze Chorus mit stürmischem Beifall.

„Nun aber genug mit diesem Geschwätz! Gehen wir zu ernstlichen Dingen über!“

Mit diesen Worten brach der Prinz die weitere Erörterung ab. Man wußte, was er meinte. Schnell war das Hazardspiel im Gange. Es ging um hohe Beträge. Der überreichliche Seltgemuß hatte die Spielwut noch gesteigert. Es dauerte nicht lange, so hatte der Prinz wieder eine sehr hohe Summe verspielt.

„Glück in der Liebe, Unglück im Spiel!“ rief man ihm zu.

Das war für den Prinzen fatal genug, zumal der König sich weigerte, den letzten Schuldschein Isaacs einzulösen. Aber wozu hatte man seine Juden? Diese gefälligen Leute warteten vor den Türen des Klubhauses, um in Verlegen- heit geratener Lords bereitwilligst anzuhelfen. Und dem künftigen König standen ihre Beutel natürlich erst recht offen, wußten sie doch nur zu

gut, wie sehr sich ihre Geschäfte mit diesem ren- tierenden würden, sobald sie ihre Rechnung präsen- tierten.

Also ging der Prinz hinunter, rief einen Lakaien herbei und befahl ihm, den Juden Isaacs in ein kleines, dicht bei der Tür gelegenes Zimmer zu holen, das leer stand.

Nach wenigen Minuten trat der Jude unter tiefen Müllingen ein.

„Schaff mir sofort 10.000 Pfund!“ schrie der Prinz ihm entgegen.

„Sai geschrien, Königliche Hoheit“, weinerte der Jude. „Ich bin ä armer Jüd, wie soll ich schaffen so viel Finte? Wo doch der letzte Wechsel noch nicht ist bezahlt!“

„Satt's Maul, Jude, und bring' das Geld, aber sofort! Wenn du's nicht hast, so geh' zu Moses und Levy, die ja auch schon draußen warten. Pack dich fort und sei schlemmig wieder zurück!“ brüllte der Thronfolger.

Der Jude beeilte sich zu verschwinden. Nach wenigen Minuten war er wieder da.

„Hast du das Geld?“ herrschte der Prinz ihn an.

„Mir haben's zusammengebracht, Königliche Hoheit“, winselte der Jude, „aber muß ich zahlen selber enorme Zinsen.“

In der Schenke „Zur fröhlichen Sau“

Die Schenke „Zur fröhlichen Sau“ lag in einer der dunkelsten Gassen Londons. Ihre Gäste waren zum großen Teil Tagelöhne, Gefindel, Verbrecher, Straßendirnen und Zuhälter. Mit- unter aber änderte sich das Bild. Wie in Paris vor der großen Revolution übte es auch die überreizten Nerven der degenerierten Gesellschaft, die Englands Geschichte lenkte, manchmal unter- zutanden in den Wust von Gemeinheit und Ferverität der Stammgäste von Lokalen, wie es die „Fröhliche Sau“ war. Es erschienen dann vornehme Leibejünglinge und -männer, mit- unter auch von Damen in hübscher Toilette be- gleitet, um ihre Nerven bei fleißigem Genuß von Whisky und anderen scharfen Getränken in die- sem Unterweltswälden aufzulockern. Es dauerte dann nicht lange, bis sie sich unter die Stammgäste, besonders diejenigen weiblichen Ge- schlechts, mischten. Aber auch gut gewachsene junge Männer fanden ihre Liebhaber. Schnell entwickelten sich dann Bacchanale von solcher Schamlosigkeit, wie es selbst ein Hogarth, der ja die englischen Ansitten, vor allem auch die- jenigen der sogenannten „Gesellschaft“, so meister- lich dargestellt hat, nur andeuten konnte.

So kam es auch, als der Prinz von Wales mit seinen Klubgenossen den Spielsaal ver- lassen hatte.

Die Kellertreppe der „Fröhlichen Sau“ hinab- stürzte eine Schar betrunkenen Leute, an deren Haltung und Kleidung zu erkennen war, daß sie ganz anderen Sphären entstammten. Laut lärmend stürzten sie an den Scherkrüch. „Braut- wein her!“, brüllte der Führer der Meute. Der Kellner beeilte sich, den Wünschen der vornehmen Herren, die mit Goldstücken um sich warfen, schleunigst nachzukommen. Als sie die Gläser heftig geleert hatten, verteilten sie sich auf die einzelnen Tische, deren weibliche Gäste ihnen schamlos zuwinkten. Es entspann sich schnell ein Treiben so toller Art, wie selbst dieses Lokal es noch jemals erlebt hatte.

„Nun, gib schon her!“ rief der Prinz, unge- duldsig mit dem Fuße stampfend.

„Aber erst müssen Königliche Hoheit unter- schreiben ä Papierchen“, manichette der Jude und reichte ihm den Wechsel hin.

„Her damit!“ war die Antwort. Und ohne sich den Text genauer anzusehen, unterschrieb der Prinz hastig, steckte gierig das Geld ein, das der Jude ihm anshändigte, und verschwand, ohne ihn auch nur noch eines Blickes zu würdigen.

Der Jude aber richtete sich auf, Triumph leuch- tete aus seinen bössartig blickenden Augen.

„Werd sein ä seiner König ser uns Juden!“ murmelte er vor sich hin.

Er hatte auch Grund zufrieden zu sein. Für die geliehenen 10.000 Pfund trug er einen Wechsel über 15.000 Pfund fällig in 4 Wochen nach Hause.

Der Prinz eilte an den Spieltisch zurück, und das Spiel ging mit immer höheren Einsätzen weiter, bis die zu große Trunkenheit der meisten auch diesem Treiben ein Ziel setzte.

Noch aber hatten manche nicht genug gefeiert.

„Auf, zur Fröhlichen Sau!“ schrie einer plöz- lich.

„Auf, zur Fröhlichen Sau!“ klang es von allen Seiten zurück.

Soldaten sehen den Juden Feldpostbriefe an den Stürmer

Das Volk hungert, der Jude prahlt

... Nun haben auch wir die „Segnungen“ des Bolschewismus kennengelernt. Wenn wir früher in deutschen Zeitungen Bilder über Rus- land sahen, so hielten wir manchmal derartige Zustände kaum für möglich. Alles aber wird heute übertroffen durch die Wirklich- keit... Die Not der Bevölkerung in der Sowjetunion ist furchtbar. Nur den Juden geht es gut. Wir können fast nicht begreifen, wie es die Hebräer verstanden haben, sich alle begehrten Artikel zu beschaffen, während das Volk in bitterster Armut lebt...

Hjz. Gerhardt Luft.

Unter der Krute des Juden

... Das Volk ist hier vollkommen abgestumpft und durch die Mächenschaften der Juden, deren Verbrechen zum Himmel schreien, verängstigt... Jeder Verwaltungs- und Kommissarposten war von einem Juden besetzt... Alles in allem habe ich gesehen, daß nicht die Sowjetunion, sondern unser Vaterland ein Paradies ist. Wir wollen dem Führer danken, daß er uns vor dem bol- schewitischen Unglück verschont hat....

Hauptmann Wilhelm Speer.

„Ich bin ä armer Jüd!“

... Kürzlich hatten wir mit gefangenen Bol- schewiken Holz im Wald zu fällen. Unter ihnen befand sich auch ein Jude. Wenn dieser Ganner einmal eine Zigarette bekam, so verschachtete er sie sofort um 5 Rubel an seine anderen Ka- meraden weiter.... Dann trafen wir auf einen anderen hebräischen Ganner. Auf unsere Frage antwortete er: „Ich bin ä armer Jüd!“ Er war ein Emigrant aus Deutschland, den wir nun in der Sowjetunion wieder schnappten. Un- ter den Kamtscharen, die er bei sich führte, be- saß sich ein Talmut....

Stammmann Karl Bauer.

Unser Mitarbeiter Kurt Wasing, Gebirgs- jäger, starb im Kampfe gegen den jüdischen Bolschewismus am 17. November 1941 den Heldentod für Führer und Volk. Der Stür- mer hat ein treues Gefolgschaftsmitglied ver- loren.

Schriftleitung und Verlag des Stürmers

(Fortsetzung folgt.)



Stürmer-Archiv

Wie notwendig die Kennzeichnung der Hebräer durch den Judenstern war, beweisen die obigen Bilder. Wer sieht diesen Weibern aus dem Generalgouvernement auf den ersten Blick an, daß sie Jüdinnen sind?



Kann man am Gewitter Geld verdienen?

Wenn man alles Regenwasser sammeln und damit Wäsche waschen würde, könnte man viel Geld verdienen. Denn Regenwasser läßt die Seife im Waschpulver ganz anders schäumen als Leitungswasser. Wenn die Lauge gut schäumt, dann wird auch die Waschkraft richtig ausgenutzt. Wie kommt es aber, daß die Waschlauge aus

Leitungswasser so viel schlechter schäumt? Das Wasser nimmt auf seinem Weg durch die Erde verschiedene Mineralien, u. a. auch Kalk auf. Diese Mineralien geben dem Wasser oft einen feinen und eigenartigen Geschmack. Sie kräftigen die Gesundheit, ja sie heilen sogar bei gewissen Krankheiten. Zum Waschen eignet sich dieses Wasser aber nicht. Der Kalkgehalt macht es hart. Sobald dann Seife oder seifenhaltiges Waschpulver mit diesem harten Wasser in Berührung kommt, bildet sich Kalkseife. Kalkseife aber schäumt nicht und hat auch keine Rein-

igungskraft mehr. Man muß dann noch mehr Waschpulver nehmen, um die Wäsche einigermaßen sauber zu bekommen. All diese Seife oder das Waschpulver kann man sparen, wenn man das Wasser vor dem Waschen weich macht. Man muß nur einige Zeit vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll eines guten Enthärtungsmittels im Kessel verrühren. Viele Hausfrauen staunen, mit wieviel weniger Waschpulver sie dann auskommen! Die Waschlauge schäumt viel besser als früher und reinigt viel gründlicher.

Die Große Weltgeschichte

Völker und Staaten der Erde. Von diesem großangelegten, neuen Geschichtswerk in 16 Bänden, im handl. Format von 19x27,5 cm, das Leben großen weithistorisch. Gesamtdarstellungen die Geschichte eines jeden bedeutenden Volkes der Erde bis in die jüngste Gegenwart in sich geschlossen behandelt, ist sofort lieferbar. Band 9 Italien und Band 8 Spanien und Portugal. Die weiteren Bände werden in Abständen von 4-5 Monaten g. liefert. Insgesamt umfaßt das Werk etwa 7500 Seiten, 3200 teils bunte Bilder und 225 vielartige Geschichtskarten. Jeder Band kostet in Leinen gebunden RM. 19,50. Die Große Weltgeschichte wird nur vollständig abgegeben. Wunsch lieferbar gegen Monatsraten von RM. 7,-, kein Teilzahlungszuschlag. Erste Rate bei Lieferung. Erfüllungsort Dortmund.

Buchhandlung F. Erdmann, Dortmund 50, Gutenbergstraße 35, Postfach 307.

1600 Jahre Klosterprozesse

Ein traugiges Kapitel klösterlich. Verirrungen! Der christliche Hexenwahn! Geheimnisse zur Wellpolitik! Im Zeichen des Kreuzes! Grundlagen d. Hexenwahns 5 erschütternde Kampfschriften RM. 10,50 Nachn. Buchhandlung E. Nonn, Bad Cannstatt a. N. 13

AMOL

Altbewährtes Haus- u. Einreibemittel bei Rheuma, Ischias, Kopf-, Nerven- und Erkältungsschmerzen - Ermüdung - Strapazen - Sport - Zu jeder Jahreszeit

FOTO-Arbeiten

rasch und preiswert Ernst Rehm

Bettfedern

hygienisch einwandfrei veredelte böhmische Federn. Hohe Füllkraft lange Lebensdauer Muster gratis Jos. Christl Nchf. Cham Opt. 41

Schwerhörigkeit und Ohrensausen

heilbar? Ausführliche Auskunft umsonst! Porto beifügen. Emil Loest, Duderstadt 202 a. Harz

Deutsche Rechen- und Schriftverkehr

Beste Beurteilung, hervorragende Ergebnisse. Fach- Fortbildung St. Jorincke, Rostock N. 31

Raucher

Nichtraucher durch TABAKEX

Stottern

Englisch, Französisch usw. durch Selbstunterricht. Prosp. 3. frei nur Angst. Ausk. frei. Hausdörfer, Breslau 16 K

Wassersucht

M. Leingärtner, München 15 Kapuzinerstraße 31

Café Viktoria

Die traditionelle Gaststätte Berlins Unter den Linden 22, Ecke Friedrichstr. Konzert allererster deutscher Kapellen

Café Unter den Linden

Das historische Kaffeehaus seit 1878 Unter den Linden 29, Ecke Friedrichstraße

Delphi

Kantstraße 12a, Ecke Fasanenstraße Nachmittags Tee 1/2 5 Uhr - Abends 1/2 8 Uhr - 100 Tischtelefone

Nikotin Grau?

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Gold zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt Z 72 Herdw. 91 D

„Silphoscalin-Tabletten“

die seit langen Jahren vielseitige Anerkennung gefunden haben. Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin“, die grüne Packung und den ermäßigten Preis von RM. 2,00 für 80 Tabletten. Erhältlich in allen Apotheken, wo nicht, dann Hofen-Apotheke, München, Rosenstraße 6. - Verlangen Sie von der Firma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos u. unverbindlich die interessante, illustrierte Aufklärungsschrift S/ 815

Starke Nerven

erhöhen die Schaffenskraft und Lebensfreude

Lambostin-Lecithin

Bei nervöser Unruhe, Neuralgie, Unlust und nervösen Erschöpfungen bringt Lambostin-Lecithin oft schnelle Besserung. Die gute Nervennahrung Lambostin-Lecithin ist der natürl., unschädliche Aufbau für verbrauchte Nervensubstanzen.

NERVENTEE

das vorzügl. bewährte Hausmittel. Bestell-Nr. 815 Packung für ca. drei Wochen ausreichend RM 1,60

BIOTAMIN

Der Inhalt einer bequemen Taschenpackung mit 10 Täfelchen vereinigen in sich die Vitamine von Lebertran und frischen Zitronen, eingebettet in Traubenzucker.

E. Lambrecht & Co., Frankfurt a. M.

Postfach 244/ Z

Bevorzugt beim Einkauf unsere Inserenten!

Wie mit einer Sicherheitstür ist unser Körper gegen Infektionen verschlossen, wenn ihm genügend Vitamin A, C und Kalk zur Verfügung steht.

Aus der Mappe der Tropenwerke, Köln-Mülheim

Moderne Lockenfrisur

für Damen, Herren und Kinder ohne Brennschere durch meine seit vielen Jahren erprobte Haar-entwässerung. Die Locken sind haltbar auch bei feuchtem Wetter u. Schweiß, die Anwendung ist kinderleicht u. haar schonend sowie garantiert unbeschädigt. Viele Anerkennungen u. tägl. Nachbestellungen. Versand d. Nachnahme. Doppelflasche Mk. 2,00 und Porto. Monate reichend. Frau G. Diessle Kalsruhe a. Rh. E 58

Wunderjam

Hautkrem Zahnpolitur Haarwasser Ganz eigener Art u. Wirkung

Roh!

20.- 27.- 39.- 65.- 17.- 53.- 67.- 107.- 83.-

Schreiben Sie Richtige Briefe

Wie man Briefe schreibt, die Erfolg bringen und Eindruck machen. Gericht, Rechtsanw., Mieter, Steuer, Behörde, Eingabe, Mahnung, Bittschrift, Trauerbr., Gratul., Bewerbung., Wehrmacht, Polizei, Liebe usw. Dazu: Kl. Fremdwörter-Verdeutschungs-Lexikon mit über 12000 Worten. 2 Bände, 300 Seiten. 4,90 RM. Gegen Vorauszahlung auf Postcheckkonto Erlurt 27637. Nachnahme 30 Pfg. mehr. Gebr. Knabe KG. Weimar, St. 101.

FRANK BERLIN

Rosenfelderstraße 41 62 11

Efasit TINKTUR

Hühneraugen, Hornhaut, Schwielen!

Weg damit! Zur Beseitigung ist die hochwirksame Efasit-Hühneraugen-Tinktur richtig. Preis 75 Pfg.

Für müde und überanstrengte Füße Efasit-Fußbad, Efasit-Creme und Efasit-Puder.

In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältlich.

Togal Tabletten

Seit 25 Jahren hervorragend bewährt zur Bekämpfung von

- Rheuma · Ischias
- Gicht · Hexenschuß
- Kopfschmerzen
- Nervenschmerzen
- Erkältungskrankheiten

Togal ist in allen Apotheken für M. -89 u. M. 2.19 erhältlich

Schmuck-Ringe

- Nr. 30 Neusilber 2,50
- Nr. 60 Neusilber 2,50
- Nr. 70 Neusilber 3,00
- Nr. 80 Rote Augen 3,00

Tiger-Rasierklinge

1/16 mm für jeden Apparat und härtesten Bart. Packung 10 Stück RM. .90

UNIFORM-DEGNER Berlin, Spandauerstr. 103 Nur Postbestellung

Graue Haare

sind in 8-10 Tag, naturfarb. durch „O-B-V“ 1/16 Jahr bewährt. 1/2 Packg. RM. 2,80. Orig. - Packg. RM. 4,80. Frau E. Mielitz, Augsburg 8, Schindlerstr. 30/2

MARYLAN

Ein feststehender Begriff

erfolgreichste Kosmetik

MARYLAN-HAUTCHEME MARYLAN-ZAHNPASTA

Was wir dazu sagen

Jedanken zum Weltgeschehen

Erklärung

In England sind die Irrenanstalten überfüllt. Darum laufen noch so viele Berrückte herum!

Unterschied

Amerika: Worte!
Japan: Taten!

Unterschied

„Journal“, Paris, schreibt: „Es gibt keinen stümmeren Generalstab als den deutschen. Und es gibt keinen redseligeren als den englischen.“

Kamerad Schweisfuß

Da Garbina rühmte sich seiner Freundschaft mit Frau Roosevelt.
Bel ami mit Knoblauchduft!

Änderungen

Ein amerikanisches Blatt meint, in Amerika habe sich vieles geändert.
Sogar das Weiße Haus ist zu einem blutroten Haus geworden!

Wie üblich

Stalin nahm im sowjetischen Offizierskorps zahlreiche Beförderungen vor.
Beförderungen ins Jeniseits!

Unders gekommen

Lange genug ist Roosevelt hinter dem Krieg hergelaufen.
Jetzt wundert er sich, daß der Krieg hinter ihm herläuft!

Einschränkung

Frau Roosevelt sagte: „Ich habe mit allen Menschen Mitleid.“
Soweit es sich um Juden handelt!

Gewohnte Taktik

Roosevelt kündigt gewaltige Truppenbewegungen an.
Die Japaner können gar nicht so schnell hinterher.

Schwarz ist der Himmel

Churchill besuchte Roosevelt.
Man kann auch sagen: Getrocknetes Leid ist halbes Leid.

Bezeichnung

Churchill sprach von der unterirdischen Front.
Treffender hätte die jüdische Front nicht kennzeichnen können!

Kuise

Roosevelt junior erklärte einem Berichterstatter, er beschäftige sich lebhaft mit Zeitfragen.
An der Börse!

Beweis

Für dreizehn gebrauchte Flugzeuge, die die Briten in Amerika kauften, mußten sie das Vierfache des ursprünglichen Neupreises zahlen.
Da sage noch einer, der Krieg sei kein Geschäft.

Stickmühle

Roosevelt erklärte, er lächle zu Japans Erfolgen.
Er muß ja!

Einfache Erklärung

Ein englisches Blatt meint, das deutsche Volk sei leider zu jedem Opfer bereit.
Weil Deutschland den Krieg um des Friedens willen führt.

Fünf Zwanzigminuten FOLGE: 5



Der arme Reiche und der reiche Arme!
Was hilft dem Reichen all sein Geld,
Wenn es doch nicht die Waage hält
Dem Herzen, das mit reinem Blut
Doch schwerer wiegt wie alles Gut.



Erbschleicherei
Churchill, der so von Kräften kommt,
Daß keine Medizin mehr frommt,
Hat sich zum Haupterben bestellt
Den Obergauer Roosevelt.



Mörder - Heuchelei
Sie suchen, was sie selber trieben,
Uns Deutschen in die Schuh' zu schieben,
Doch macht ihr Lügen nicht Effekt.
Man weiß, was meist dahinter steckt.



Der „große“ General und die große Frage
Wo kommt der „Große“ noch zum Zug?
Er hat fast nicht mehr Platz genug,
Um seine Größe aufzuzeigen.
Die Höflichkeit gebietet Schwelgen.



Die niedergewalzte Freiheit
Wie wollen sie von Freiheit reden,
Wo sie dort selber liegt in Nöten.
Der Welt wird Schwindel aufgehalst,
Die Freiheit aber flachgewalzt.



Britanniens „Minister für Ostasien“
Die Lage Duffs war stets fatal.
Der Vorhang fiel wie jedesmal.
Sein Auftritt war stets etwas schwach
Vielleicht folgt Churchill ihm bald nach.

Gib Deine Anzeige im Stürmer auf!

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

7

Erscheint wöchentlich Einzel-Nr. 10 Pf., Bezugspreis monatlich 30 Pf.,
ausgibt Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der
zuständig Postanstalt. Nachbestellungen an d. Verlag. Schluss der An-
zeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die
ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zelle im Anzeigenenteil — 75 RM.

Nürnberg, 12. Februar 1942

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Plannens-
schmidgasse 19. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105.
Schreibleitung Nürnberg-A, Plannenschmidgasse 19. Fern-
sprecher 21872. Schriftleitungsschluss: Freitag (nachmittags).
Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 998.

20. Jahr

1942

Jüdische Überheblichkeit

Wenn ein Mensch sich einbildet, mehr zu sein, als er in Wirklichkeit ist, dann sagt man im Volke, er sei „übergeschnappt“. Es gibt nun einen Grad von Uebergeschnaptheit, der die zwangsläufige Ueberführung in das Haus der Geisteskranken zur Folge hat. So findet man in den Irrenhäusern und Heilanstalten alle Schattierungen des Uebergeschnapptseins. Da ist z. B. einer, der in dem Wahne lebt, ein Kaiser zu sein. Er sitzt den ganzen Tag auf einem Stuhl und gewährt Audienzen. Auf dem Kopf trägt er eine papierene Krone, und in der Hand hält er ein Szepter und ist damit glücklich und zufrieden — als Geisteskranker. Nebenan in einer Zelle befindet sich eine Frau, die sich als Kaiserin oder Königin aufspielt und in heilloser Wut gerät, wenn das Hilfspersonal der Heilanstalt einmal übersehen sollte, dieser „Königin“ oder „Kaiserin“ die entsprechenden Verneigungen zu machen. Dann gibt es wieder Insassen von Heilanstalten, die im Wahne leben, große Erfinder oder Entdecker zu sein. Es gehört zum Bestandteil ihrer Pflege, daß man sie auf dem Glauben, den sie nun einmal von sich haben, beläßt.

Heilanstalten, in denen sogenannte Uebergeschnappte untergebracht sind, gibt es in allen Ländern dieser Erde. Nur wenige aber wissen, daß ein ganzes Volk gibt, bei dem das Uebergeschnapptsein nicht im Wesen nur eines einzelnen in Erscheinung tritt, sondern die Gesamtheit des Volkes kennzeichnet. Es ist das jüdische Volk. Seit Jahrtausenden schon

behaupten nämlich die Juden, sie wären innerhalb aller andern Völker ein ausgewähltes Volk, ein Volk Gottes, das dazu bestimmt sei, die Herrschaft in der Welt zu übernehmen. Auf Grund solcher Tatsache kann es nicht überraschen, wenn wir im jüdischen Gesetzbuch Talmud lesen:

„Alle Juden sind wie Fürstentinder.“ (Schabbath, S. 11a, S. 128a.)

„Wer einen Juden ohrfeigt, der hat sich die Gottheit geohrfeigt. Er verdient den Tod.“ (Sanhedrin, S. 58b.)

„Wer einen Juden vernichtet, der tut ebensoviel, als hätte er die ganze Welt vernichtet.“ (Sanhedrin, S. 37a.)

„Die frommen Juden sind dem Gott Nahme viel lieber, als seine Engel im Himmel.“ (Sanhedrin S. 92b, Chotin S. 91b.)

„Ebenso wie die Welt ohne die vier Winde nicht bestehen kann (gemaint sind West-, Ost-, Süd- und Nordwind) so kann sie auch ohne die Juden nicht bestehen.“ (Rabbiner Naron in seinem Matteh, S. 19b.)

„Alle Nichtjuden werden einmal in die Hölle geworfen und müssen die ewige Verdammnis erleiden. Das Fohwabohn wird sie bededen. Sie müssen selbst für die Sünden der Juden büßen. Allein Israel wird im Lichte wandeln.“ (Debarim Rabba, C 2, Schemoth Rabba C 11, Wajilara Rabba C 6.)

Wenn man nun den Juden ihre im Talmud zum Ausdruck gebrachte Ueberheblichkeit vorhält, dann behaupten sie, der Talmud gehöre der Vergangenheit an und hätte mit dem neuzeitlichen Zu-

Das Gebet der Heimat



Die Männer stehen draußen im Feld,
Im Kampfe gegen die falsche Welt,
Gen Plutokraten- und Judenknecht,
Um zu erringen den Sieg und das Recht.
Daß Deutschland lebe, Europa werd' frei
Von jüdischer Knechtschaft und Sklaverei.
So will auch die Heimat helfen und tragen
Und Heimat bleiben. Nie wird sie verlangen.

Aus dem Inhalt

Der Schrei der Kinder
Sozialisierung der Frau
Warum der Zeichner Beaton entlassen wurde
Der Tanz der Millionen
Judenemanzipation

Die Juden in Ungarn
Der Judenstaat in der Sowjetunion
Die arisierte Arie
Die Tragödie — Königin Caroline
Der Aufstieg eines Wüstlings
Aus aller Welt

Die Juden sind unser Unglück!

dentum nichts zu tun. Nichtjuden, die auf jeden jüdischen Schmus hereinfallen, lassen sich mit solcher Entgegnung abfinden und sind damit zufrieden. Wir aber wollen mit Beispielen aus der jüngsten Zeit beweisen, daß die alttestamentliche und talmudische Ueberheblichkeit der Juden so lange eine Tatsache sein wird, als Juden noch leibhaftig unter Nichtjuden einhergehen.

Der Rabbiner Dr. Emanuel Schreiber schrieb im Jahre 1880 in der in Leipzig erschienenen Schrift „Die Selbstkritik der Juden“ auf Seite VIII:

„Wer Israel haßt, wer ein Feind des Judentums ist, der ist ein Feind des Lichtes, der Wahrheit, der freien Entfaltung, Ausbreitung und ungehemmten Entwicklung der Gottesidee, also ein Feind Gottes.“ (S: Fri Behaalotecha).

Im Jahre 1903 schrieb der Jude Dr. Moriz de Jong in der in Berlin erschienenen Schrift „Höret Nathenau und Genossen!“ auf Seite 25:

„Das bekannte Wort: Es wird an deutschem Wesen die Welt noch mal genesen! würde ganz richtig sein, wenn das Wort deutsch ersetzt würde durch das Wort jüdisch!“

Die Jüdin Elso Croner schreibt im Jahre 1913 in der in Berlin erschienenen Schrift „Die moderne Jüdin“, 3. Auflage, Seite 84:

„Die Juden sind das älteste Adelsvolk der Welt und hatten eine hohe Kulturstufe längst hinter sich, als die Deutschen noch auf Bärenhäuten lagen.“

In der gleichen Schrift schreibt sie auf Seite 26:

„Während die Frauen aller übrigen Völker und aller Zeiten wie Trabanten und Kometen kommen und gehen, wandelbar und unberechenbar, gleicht die Jüdin den unvergänglichen leuchtenden Fixsternen, von denen jeder einzelne eine Zentralfonne repräsentiert. Sie alle gemeinsam erleuchten, gleich der strahlenden Milchstraße am Himmel, den Lebenspfad der Völker.“

In der in Berlin erschienenen Monatschrift „Das alte und das neue Judentum“ schreibt der Jude S. M. Dubnow auf Seite 56 in Heft 3, Jahrg. 1925/26:

„Die jüdische Nation stellt den höchsten Typus einer kulturhistorischen oder geistigen Nation dar.“

Das sind nur wenige von den vielen Selbstbekenntnissen jüdischer Ueberheblichkeit. Die Tatsache, daß diese an Wahnsinn grenzende Ueberheblichkeit einen Bestandteil des Denkens und Glaubens nicht etwa nur einzelner Juden, sondern des ganzen jüdischen Volkes ist, gibt jenen Forschern und Gelehrten recht, die da behaupten, die Juden seien in ihrer Gesamtheit ein Volk von Geisteskranken. Wenn nun die Völker von alterher zu übergegangen sind, die ihnen gewordenen Geisteskranken in Heilanstalten unterzubringen, dann käme es einem Selbstmord gleich, wenn diese Völker es unterließen, das durch seine Ueberheblichkeit zu einer Weltgefahr gewordene Judentum in seiner Gesamtheit von sich abzusondern.

Julius Streicher.

Der Schrei der Kinder

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Franklin Delano Roosevelt, und der Hecker des englischen Volkes, Winston Churchill, gefallen sich darin, immer wieder in die Welt hinauszusagen, es gelte in diesem zweiten Weltkrieg die Demokratie zu retten. Auch in Deutschland gibt es heute noch manchen Unbelehrbaren, der auf das Schlagwort Demokratie zu einer Zeit hereinfiel, als noch Juden und Judengenossen in Europa die Zeitungen mit Inhalt versorgten. Wieviele haben sich dazu verleiten lassen, zu glauben, daß es dort, wo soviel von Demokratie gesprochen wird, auch wirklich eine Demokratie gäbe, eine Demokratie, in der das Volk wirklich sein Geschick selbst bestimmen kann. Daß das Wort Demokratie in Wirklichkeit nur ein Aushängeschild für einen riesengroßen Volksbetrug darstellt, solches Wissen ist nun endlich Stück um Stück in die Gehirne gekommen.

Wie es um die Demokratie des Herrn Roosevelt bestellt ist, das hat vor nicht gar langer Zeit die „New Yorker Staatszeitung“ der Welt zu wissen getan. Diese New Yorker Großzeitung macht den städtischen Behörden den Vorwurf, sie würden sich um alle möglichen Dinge, auch um die lächerlichsten, kümmern, den Schrei der Kinder aber wür-

den sie überhören. Die Leiterin der hygienischen Abteilung der städtischen Schulverwaltung, Dr. Adela Smith, hätte Enthüllungen gemacht, die selbst dem spärlichsten Rückschrittler im Schulrat in der City Hall zu denken geben sollten. Die Zahl der herzleidenden, tuberkulösen, verkrüppelten und sonstwie körperlich benachteiligten Kinder sei durch den Fortfall der Schulspeisungen und durch die schlechten sozialen Verhältnisse so ins Große gestiegen, daß man um die Zukunft der Jugend Großneuorks ernstlich besorgt sein müsse. Die Verhältnisse, wie sie im Augenblick vorgefunden wurden, seien grauenhaft. In dem Bericht der Dr. Adela Smith heißt es:

„Nicht weniger als 135 000 Schulkinder der Metropole befinden sich gegenwärtig in einem Zustand langsamen Verhungerns“. Sie sind in den sechs Krisenjahren durch Unterernährung in einer Weise geschwächt worden, daß sie dem normalen Schulunterricht nicht mehr zu folgen vermögen. Fast ein volles Viertel der in den Stummvierteln der Ost- und Westseite Manhattan und Harlems aufwachsenden Kinder ist gefährdet. Die Gefahr droht nicht nur den kleinen Dörfern selber in Gestalt völliger physischer Verelendung und un-

Sozialisierung der Frau

Lenins Witwe, die Jüdin Krupskaya, schrieb in der Zeitung „Dutskit Gazeta“ in der Nummer vom 10. Oktober 1929:

„Obgleich die Sozialisierung der Frauen in Sowjetrußland noch nicht offiziell eingeführt ist, muß sie zur Wirklichkeit werden und das Bewußtsein der Massen durchdringen. Wer daher ein Weib gegen eine Vergewaltigung zu verteidigen sucht, zeigt damit eine Bürgernatur und tritt damit für den Privatbesitz ein. Sich der Notzucht entgegenzusetzen, heißt ein Feind der Oktober-Revolution zu sein.“

Die Ergebnisse der jüdisch-bolschewistischen Notzuchtsverbrechen sind jene menschlichen Bestien, mit denen sich die deutschen Soldaten seit dem 22. Juni 1941 herumzuschlagen müssen.

Warum der Zeichner Beaton entlassen wurde

Eine demokratische Geschichte aus Amerika

Die Zeitungen, die sich in jüdischem Besitze befinden, leben geradezu von der Herabsetzung und Verpötlung alles Nichtjüdischen. Wie mancher nichtjüdische Schriftsteller, der seine Anstellung in einer jüdenhörigen Zeitung gefunden hat, muß seine Wut in sich hineinschweigen, wenn er sieht, wie jüdische Schreiberlinge alles, was den Nichtjuden hoch und heilig ist, bewickeln und bespötlern. Würde nun ein nichtjüdischer Mitredakteur sich über den jüdischen Brauch, alles Nichtjüdische in den Dreck zu ziehen, beschweren, dann flöge er in hohem Bogen aus der Redaktion heraus. Dafür ein Beispiel aus Amerika, dem

Lande der „Demokratie“, worüber die „New York Times“ in ihrer Ausgabe vom 26. Januar 1938 berichtete:

Der Herausgeber des „Vogue Magazins“ ist der Jude Conde Nast. In seinem Blatte befand sich seit Jahren als Mitarbeiter der Zeichner und Fotograf Mr. Beaton. Beaton hatte sich den Spaß erlaubt, eine Zeichnung anzufertigen, in die er handschriftlich und zwar so klein, daß man sie nur mit dem Vergrößerungsglas entziffern konnte, Bemerkungen hineinschrieb, die das Judentum charakterisierten. Durch einen Zufall kam man auf das, was der Zeichner Beaton in sein Werk hineingeheimnist hatte. Und was war das Ergebnis? Zunächst mußte der Zeichner Beaton die Erklärung abgeben, daß er mit seinen Bemerkungen das Judentum nicht beleidigen wollte. Er mußte ferner erklären, daß er seine Tat als krankhaften Ausdruck tief bereue. Nachdem der Zeichner Beaton diese Erklärung dem Zeitungsjuden Nast abgegeben hatte, wurde er von diesem aus der Redaktion für immer entlassen.

Also, wenn sich ein Nichtjude erlaubt, über die jüdische Rasse ein paar wichtige Bemerkungen zu machen, dann fühlt sich die ganze Judenheit beleidigt, und dann erfüllt sich wieder der Grundsatz: „Ganz Israel bürgt füreinander!“

heimlich zunehmender Kindersterblichkeit, sondern nicht minder dem Gemeinwesen, dem schließlich die Rechnung für die erzieherischen und sozialen Sünden an diesem Kinderheer in Gestalt überfüllter Hospitäler, Besserungsanstalten und eines drückenden Sozialrats präsentiert werden wird. Es ist unmöglich, die verheerenden Auswirkungen der dauernden Unterernährung und pädagogischen Vernachlässigung einer ganzen Schulgeneration zu übertreiben.“

So also sieht es in der „Demokratie“ des Präsidenten Franklin Delano Roosevelt aus. Und so sieht es aus in dem Gemeinwesen, in dem ein Jude vom Schlage eines La Guardia zufolge immer wiederkehrender Wahlschiebungen aufs neue Oberbürgermeister werden konnte. Und zur Verteidigung einer solchen Demokratie mußte also dieser zweite Weltkrieg kommen. Zur Verteidigung eines Verbrechens, das nur dort geschehen kann, wo Juden und Judengenossen zur Erfüllung bringen, was der Judengott Jahwe zu tun befahl: Du sollst die Völker der Erde freissen!

Jüdisches

Die Türkei hat 15 Millionen Einwohner. Davon sind 100 000 Juden. Mehr als die Hälfte davon lebt im europäischen Teil des Landes. In Istanbul leben über 50 000, in Adrianopel 5000 Juden.

„Die jüdische Bevölkerung der ganzen Welt erklärt Deutschland den wirtschaftlichen und finanziellen Krieg. Vierzehn Millionen Juden haben sich vereinigt, um zu erwirken, daß dem Dritten Reich auch militärisch der Krieg erklärt werde.“ („Daily Express“, 24. 2. 39.)

Der Jude Loubet, Delegierter der französischen jüdischen Gemeinden bei der Alliance Israélite Universelle, schrieb im Frühjahr 1933 an den damaligen österreichischen Unterrichtsminister von Czermak (der sich öffentlich zum deutschen Antisemitismus bekannte):

„Die Geduld der Juden ist zu Ende. Das deutsche Volk, ein schamloses, idiotisches und bestialisches Volk, muß vom Antlitz der Erde verschwinden.“

Der Jude Heinrich Heine sagte: „Die Taufe ist die Bedingung zur Zulassung zur europäischen Gesellschaft.“

In China leben etwa 20 000 Juden.

Der erste Jude, der sich in Neuyork ansiedelte, war Jacob Barsimson. Er wanderte im Jahre 1654 ein.

In Los Angeles besitzen die Juden einen eigenen Sender, „The Jewish International Broadcasting Co.“. Direktor ist Isidor Epstein, englischer Ansager ist Shirley Epstein; Jakob Meltz ist der jiddische Ansager.



Stürmer-Archiv

Es war einmal

Als auch bei uns noch Juden mit ihren Weibern die Straßen der Kurorte bevölkerten

Verlag Der Stürmer, Nürnberg Verantwortlicher Schriftleiter: Erwin Felbner, Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Fischer, Nürnberg. — Druck: Fr. Romminger (S. Viebel), Nürnberg. — B. St. ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Die Juden sind schuld am Kriege!

Die Nutznießer am Kriege

„Es gibt keinen der führenden Staatsmänner in den Ländern, die für den Ausbruch des Krieges verantwortlich waren, der als Inhaber der Aktien der Rüstungsindustrie nicht zugleich ein Nutznießer und deshalb Hauptinteressent am Kriege ist. Und hinter allen steht als treibende Kraft der jüdische Ahasver, der seit Jahrtausenden der ewig gleiche Feind jeder menschlichen Ordnung und damit einer wahren sozialen Gerechtigkeit ist.“

Adolf Hitler in seinem Neujahrsaufruf.

Der Tanz der Millionen

Die Wahrheit über die Judenfamilie Petschek / Wie sich jüdische Großverbrecher Millionen ergaunerten

Zu den berühmtesten Bankjuden des Kontinents zählen die Petscheks in der ehemaligen Tschecho-Slowakei. Fachleute schätzten das Vermögen dieser Judenfamilie auf mehrere Milliarden Kronen. Diese Schätzung war keineswegs übertrieben. Es wird nicht nur das Volk im Protektorat, sondern auch die gesamte Öffentlichkeit interessieren, wie diese jüdischen Freibeuter zu einem solchen Vermögen kamen und zu erfahren, daß diese Milliarden durch wahnsinnige Spekulationen auf Kosten des arbeitenden Volkes eingekassiert wurden.

Vom Bankbeamten zum Kohlenkönig

Der Jude Petschek (der Name stammt von dem Städtchen Petschek bei Kolin, in welchem der Gründer der Judenfamilie lebte) wirkte zuerst als kleiner Bankbeamter in Wien. Von dort kam er nach **Muffig a. G.** und begann, sich im Zuckergeschäft zu betätigen. Es war dies zu einer Zeit, als der Handel mit Zucker noch wenig ausgebaut war und die Zuckerraffinerien froh waren, Vermittler zu bekommen, die ihre Vorräte absetzen. Das Zuckergeschäft bedeutete für die Petscheks einen erheblichen Vermögenszuwachs.

Aber gar bald gingen die Juden vom „weißen Gold“ zum „schwarzen Gold“ Böhmens über. Der Kohlenhandel versprach noch einen weit höheren Gewinn. Gerade damals schossen im alten Oesterreich die Industriunternehmungen wie Pilze aus der Erde und ohne Kohle konnte man keine Industrien betreiben. Die Petscheks nützten die überfüllte Industrialkolonie des Landes in der Weise aus, daß sie von einzelnen Kohlengruben die Generalvertretung übernahmen. Auf diese Weise hatten sie gar bald das Kohlenmonopol in ihren Händen.

Mit der Bedeutung der Kohle für die Industrie im ehemaligen Oesterreich wuchs auch die Finanzkraft der Petscheks. Nun befriedigte sie auch der Kohlenhandel nicht mehr. In aller Stille ging eine Kohlengrube nach der anderen in ihren Besitz über und es dauerte nicht lange, da waren aus den „Generalvertretern“ eines Tages Kohlenbarone geworden, die im nordböhmischen Böhmer Wald keine Konkurrenz hatten. Bei Ausbruch des Weltkrieges betrug das Vermögen der Petscheks bereits viele Millionen österreichischer Vorkriegskronen und ihre Gewinne stiegen derartig an, daß die Petscheks ihr Geld auch bei anderen Industriezweigen anlegen konnten. Der Krieg bedeutete für die Juden von Anfang an eine glänzende Gelegenheit, Geld zu machen. (Siehe Rothschild!) So hat denn auch der Weltkrieg für die jüdische Dynastie der Petscheks eine riesige Ernte bedeutet. Damals gab es noch keine Planwirtschaft, keine strenge Kontrolle durch staatliche Organe und die Preise der lebenswichtigen Bedarfsgegenstände, also auch der Kohle, konnten wahnsinnig hinaufgetrieben werden. So hat denn der Weltkrieg das Vermögen der Petscheks vervielfacht.

Um nun das ungeheure Vermögen der Petscheks noch weiter anwachsen zu lassen, errichtete ein Zweig dieser Familie in Prag eine Zentralfinanzlei. Von hier aus wurden die Fangarme polyphenartig in die gesamte böhmische Provinz ausgebreitet. Durch typisch jüdische Schiebung erreichten die Petscheks in den verschiedensten Industrieunternehmungen allmählich die Aktienmehrheit. Vor allem wurde die Papierindustrie eine Hochburg dieser jüdischen Blutsauger. Zwei Petschektöchter heirateten in den Gellert'schen Papierkonzern ein. Eine Anzahl von Papierfabriken wurden stillgelegt und die Arbeiter zu Bettlern gemacht, während die Besitzer in großzügiger Weise eine Art von Jahresgehalt bezogen, das Hunderttausende von Kronen betrug.

Als die ehemalige tschecho-slowakische Republik gegründet wurde, stand die Prager Dynastie der Petscheks finanziell schwer gerüstet da und begann ihre „Waffen“ zu internationalen Devisengeschäften zu benutzen. Heute würde man diese „Transaktionen“ schlicht und einfach als gemeine Schiebung bezeichnen. An der Inflation und Deflation haben die Petscheks unter Mithilfe ihrer

Rassengenossen Popper und Epstein Hunderte von Millionen Kronen verdient.

Nun hielt man bei Petscheks Familienrat, wie man das lawinenartig immer mehr anschwellende Geschäft bewältigen könne. Herr „Doktor“ **Paul Petschek** ging nach England, um der berühmtesten Finanz-City näher zu sein! **Fritz Petschek** widmete sich dem Kohlengeschäft! Und **Otto Petschek** endlich besorgte die verschiedenen „Finanztransaktionen“. Keiner dieser drei jüdischen Großgauner war Fachmann! Trotzdem verstanden sie es, ergebene Mitarbeiter zu finden und neue Millionen einzuheimsen. Als sie in Prag ein Zentralbankhaus errichteten, suchten sie nach einem mit allen jüdischen Wasserfarn gewaschenen „Generaldirektor“. Sie fanden einen solchen in der Zuckeraufteilung der ehemaligen Anglo-Bank. Es war der Jude **Popper**. Man bot ihm 1 Million Kronen Jahresgehalt (!!) und die volle Prokura. Selbstverständlich nahm Popper das Angebot an und siedelte in das Bankhaus der Petscheks über.

Tanz der Millionen

Und nun begann ein Tanz der Millionen, der zumindest um diese Zeit auf dem Kontinent einmalig war. **Jud Popper** stürzte sich wie ein Nasgeier auf die einzelnen europäischen Valuten und errastete für seine jüdischen Chefs Gewinne von Hunderten von Millionen. Bei der damals herrschenden Valutenanarchie und den großen Mitteln, die den Juden zur Verfügung standen, waren diese Gewinne nicht einmal allzu schwer zu erringen. **Jud Popper** gewann für die Petscheks aus dem Gelde, das aus der zerstörten Existenz Hunderttau-

sender ausländischer Volksgenossen stammte, in kurzer Zeit fast 1 Milliarde Kronen. Von einem Teil dieses Geldes ist das Bankpalais der Petscheks in der Prager Bredauergasse erbaut. Es hat 80 Millionen Kronen gekostet und wurde mit allem nur erdenklichen Luxus ausgestattet. Die Pracht in diesem Gebäude zu schildern ist fast unmöglich; man muß sie mit eigenen Augen gesehen haben. Marmor, Tafelungen aus edelsten Hölzern, Bronze, handgeschmiedete Eisengitter, reicher Bierat an Holzschnitzereien, all dies blendet das Auge dessen, der zum ersten Male dieses Gebäude betritt. Dieser aus Devisengeschäften erbaute Palast hieß damals nach einem Börjennich „Palast aus der Wiese“ und klang wie „Palast aus Devisen“.

Jud Popper allein konnte aber nun das immer mehr wachsende Geschäft nicht mehr bewältigen. Sein Gehalt betrug um jene Zeit übrigens bereits einige Millionen im Jahre. Er suchte einen geeigneten Helfer und fand ihn in der Person des Juden **Epstein**, der gleichfalls in einer Prager Großbank auf dem Graben antierte. Die Petscheks richteten ihm im Zuckerpalais auf dem Heuwagplatz in Prag II eine Luxuswohnung mit 15 Zimmern ein. Die Ausstattung der Dede dieser Wohnung allein kostete eine halbe Million Kronen. Es dauerte nicht lange, so leitete **Jud Epstein** alle verwegenen Börjengeschäfte des Bankhauses Petschek. Er übertraf sogar seinen Meister **Popper** und wurde der Schrecken der Prager Geldbörse. In seinem Privatleben warf er mit dem Gelde nur so um sich und brachte es z. B. fertig, in Gesellschaft „gefälliger“ Damen in einer einzigen Nacht hunderttausend Kronen zu verjubeln.

Der Bund zwischen Kapitalismus und Bolschewismus

„In diesen Jahren aber kannten die Roosevelts, Churchills, Edens usw. noch keine Völker-, geschweige denn Menschheitsideale, sondern ausschließlich Wirtschaftsziele. Erst seit sie glaubten, ihrer verrotteten Wirtschaft durch das Aufblühen einer neuen Rüstungs- und Kriegsindustrie wieder auf die Beine helfen zu können, haben sie angefangen zu beten. Zu beten, daß der Bund zwischen dem jüdischen Kapitalismus und dem ebenso jüdischen Bolschewismus durch die Vernichtung der übrigen Völker zum Siege ihrer Ideale, das heißt zum Kriege, seiner Verlängerung und damit zu lukrativen Geschäften führen möge.“

Adolf Hitler in seinem Neujahrsaufruf.

Judenemanzipation

Eine warnende französische Stimme aus dem Jahre 1791

In der französischen Revolution von 1789 entlud sich der geknechtete Freiheitswille im französischen Volke. Absolutes Königtum, verschwenderischer Adel und sittenlose Geistlichkeit saugten aus dem rechtlosen Stand der Bauern, Bürger und Arbeiter das Letzte heraus. In einer gewaltigen Zusammenballung suchte sich nun der niedergekretene Freiheitsdrang Luft zu machen.

Der Jude hatte die Tragweite dieser Explosion rechtzeitig erkannt. Fieberhaft arbeitete er in den „Bauhütten“ (Freimaurerlogen), daran, dem heftig brausenden Bergstrom der Volkserhebung ein neues, fremdes Bett zu graben. Er leitete den Strom um und machte aus der Bewegung einen Kampf um die „Emanzipation der Juden“.

Hefige Wortkämpfe entpannen sich im Pariser Parlament über die Gewährung der Gleichberechtigung für die Juden. Am 28. September 1791 erhob der Abgeordnete **Mori** seine warnende Stimme. Er sprach:

„Die Juden haben noch nie etwas anderes als Geschäfte mit Geld betrieben. Die Acker, auf welchen der jüdische Reichtum gedeiht, besähtet der Schweiß von christlichen Sklaven, während die Juden, denen andere das

Land beackern, sich allein damit befassen, Dukaten abzuwiegen und den Gewinn zu berechnen, den sie ungeschützt aus diesen Geldstücken herausklopfen können. Das Volk empfindet dem Juden gegenüber einen Haß, der sich bei weiterem Anwachsen des jüdischen Volkes unvermeidlich wie ein Vulkan entladen wird.“

Diese warnenden, prophetischen Worte des Abgeordneten **Mori** verhallten unbeachtet. Die Judengegner wurden überstimmt, verfolgt, guillotiniert. Die Juden siegten. In 150 Jahren machten sie aus der einstigen Großen Nation ein aussterbendes Volk, das im Juni 1940 unter den Schlägen der deutschen Wehrmacht zusammenbrechen mußte.

So war es in der Geschichte noch jedesmal: Ein Volk ging zugrunde, wenn es seine Juden „emanzipierte“, d. h., wenn es sie zu gleichberechtigten Staatsbürgern machte.

Der Stürmer schickt ihn an die Front!

Glänzend informiert

Als es zur Krise der ehemaligen tschecho-slowakischen Republik kam, erfuhr der Nachrichtendienst des Petschek'schen Bankhauses rechtzeitig, daß eine Rettung dieses Staatengebildes nicht mehr möglich war. Es wurden daher noch im geeigneten Augenblick alle Vorbereitungen getroffen, die erkrankten Millionen ins Ausland zu verbringen. Mit dieser Aktion konnte kein Geeigneterer betraut werden als der **Jude Epstein**. Die Petscheks waren eben besser informiert als der kleine **Gernegroß** und Wichtiger im **Genfer Völkerbund**, der ehemalige Präsident **Eduard Benesch**.

Wie war es nun möglich, daß die Petscheks eher Bescheid wußten, als selbst die Regierungskreise der ehemaligen tschecho-slowakischen Republik?

Eine der Töchter **Petscheks** war verheiratet an den Mitigentümer der englischen Zeitung „Times“. Sie erfuhr aus „erster Quelle“ von den bevorstehenden Ereignissen und reiste sofort nach Prag. In einer geheimen Familienberatung wurden dann alle Schritte zur Ueberführung des **Petschek-Vermögens** ins Ausland und zur Ueberfiedlung der Judenfamilie nach England besprochen. Das schwierigste Problem allerdings war die Frage, wie man die den Petscheks gehörenden Kohlengruben zu Geld machen und das Kapital über die Grenzen bringen konnte. Die Petscheks wußten gut, daß einzig und allein die **Prager Zibnobank** in der Lage war, diese Kohlengruben anzukaufen. Natürlich durfte diese von der Absicht der Petscheks, die Republik verlassen zu wollen, nichts erfahren. Aus diesem Grunde schloß man vor, man wolle die Gruben nur deshalb verkaufen, weil die **Sudetendeutsche Partei** (Genlein-Partei) den **Petscheks** wegen ihrer jüdischen Abstammung Unannehmlichkeiten mache. In Wirklichkeit waren die Juden genau darüber informiert, daß die ehemalige tschecho-slowakische Republik auf türennen Füßen stand und jeden Augenblick zusammenfallen mußte. Daß auch der leitende Mann der Zibnobank davon nichts ahnte, beweist, wie großartig die Petscheks ihre Rolle spielten und auch einen tschechischen Finanzmann an der Nase herumführten, von dem man wußte, er habe Weitblick.

In größter Heimlichkeit wurden nun die Verkaufsverhandlungen in der Privatwohnung des Rechtsanwalts der Petschek-Gruppe geführt. In zehn Sitzungen, die bereits im April 1938 begannen, wurden die Verkaufsangelegenheiten verhandelt. Alles verlief glatt, denn der Vertreter der Zibnobank wußte, daß der Kohlengrubenbesitz der **Petscheks** einen Wert von mindestens 1 Milliarde Kronen darstellte. An einem Freitag (also ausgerechnet am **Schabbes!**) wurden die Verhandlungen beendet und schon am Tage darauf, an einem Sonnabend (also am **Ausgang des Schabbes!**), erlegte die Zibnobank den Kaufpreis von 300 Millionen Kronen.

Für die **Petscheks** war dies ein Haupttreffer, denn die Bank garantierte außerdem die Ueberweisung des Kaufpreises nach dem Ausland. **Jud Epstein** half noch dazu, Geld und Wertpapiere nach Amsterdam zu verschleppen.

(Fortsetzung nächste Seite)



Stürmer-Archiv

Haß ohne Grenzen
Was mag hinter der Stirne dieses Tal-
mudisten vorliegen?

Wie die Petscheks flüchteten

Im Juni desselben Jahres bestellte die Familie Petschek, die aus 41 Personen bestand, einen eigenen Sonderzug und verließ in reservierten Eisenbahnwagen, die den Juden die Kleinigkeit von 180 000 Kronen kosteten, Prag und reiste über Budapest nach London, der Hochburg aller europäischen Juden. Der Leiter der Zivnobant hatte geglaubt, das beste Geschäft seines Lebens gemacht zu haben. Aber schon wenige Wochen später erkannte er den großen jüdischen Schwindel und versuchte die raffinierten Betrüger. Allerdings hat die Zivnobant an dem Geschäft letzten Endes doch nichts verloren und ihr Geld zurückbekommen, ohne ein Geschäft dabei gemacht zu haben. Das Geschäft machten nur die Petscheks, die auf diese Weise auf „legalem“ Wege ihre ergaunerten Millionen ins Ausland schaffen konnten.

Beneš als Kumpan der Petscheks

Interessant ist es zu erfahren, daß die Juden Petschek bei ihren Gaunereien ausgiebig von dem damaligen Präsidenten Dr. Beneš unterstützt wurden. Er war es gewesen, der seinen ganzen Einfluß verwandte, damit der Ausfuhr des Geldes der Juden keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden. Es bewahrheitete sich wieder einmal das Wort: „Eine Hand wäscht die andere!“ Hier waren es allerdings sehr unsaubere und sehr schmutzige Hände auf beiden Seiten! Von Beneš ist bekannt, daß er Millionen nach Genf gebracht hat. Es ist längst kein Geheimnis mehr, daß er mit Bestechungen nach allen Seiten, ja sogar bis ins Ausland, nur so herumgeworfen hat. Sind doch z. B. die bekannten Deutschhasser de Keryllis und die berüchtigte Madame Tabonis von Beneš mit Verträgen, die in die Hunderttausende gingen, ausgehalten worden....

Die tschechische Presse, bestochen durch fette Anzeigen, die jährlich in die Millionen gingen, schwieg zu diesen üblen Geschäften der Petschekdynastie. Sie mußte ja auch schweigen, denn Beneš war der Hausfreund der Petscheks. Diese dunklen Ehrenmänner luden sich gegenseitig zu Gelagen ein und hier ergab sich die beste Gelegenheit, die gegenseitigen Geschäfte unter vier Augen zu besprechen.

So waren denn die Petscheks und ihre Helfershelfer von Anfang an ein Fluch für die arbeitenden Volksgenossen der ehemaligen Tschechoslowakei. Mögen sich die Männer und Frauen des Protektorats immer wieder daran erinnern, daß es Juden waren, die das Unglück über das Volk gebracht haben. Ohne Lösung der Judenfrage wird die Welt nicht gesunden.

M. M.

Jüdische Botschaft

Die Moskauer Zeitungen veröffentlichten eine Botschaft, die im August 1941 von einer Judenkonferenz an alle „jüdischen Brüder“ in der ganzen Welt gerichtet war. In dieser Botschaft heißt es:

„Berührt mit allen euren Kräften die wirtschaftlichen Hilfsquellen der Faschisten in allen Teilen der Welt! Boykottiert ihre Produkte! Schreit es in alle Weltstrichungen und in allen Sprachen hinaus, wie notwendig es ist, diejenigen zu hassen und von dieser Erde zu vertilgen, die gegen Israel kämpfen. Entfaltet überall eine große Propaganda, damit Rußland aus diesem Kriege siegreich hervorgehe, denn in Rußland finden die Juden Frieden und Wohlergehen.“

Also, auch in dieser Judenbotschaft ist es wieder behauptet: Die Sowjetunion ist eine Schutzburg der Juden!

Die Juden in Ungarn

Jud Ruttkai Rosenberg setzt eine nichtjüdische Familie auf die Straße

Zu den von den Juden besonders heimgesuchten Ländern gehört Ungarn. Dort beten heute täglich mehr als eine Million Juden für den Sieg Englands. Im Genuße der bürgerlichen Rechte gaunern, betrügen und wuchern sie weiter, bis auf den Tag der Abrechnung, der auch in diesem Lande für sie noch einmal kommen wird.

Wie frech und herausfordernd die Juden in Ungarn heute noch sich zu benehmen wagen, wird durch einen Fall gekennzeichnet, der von der in Budapest erscheinenden „Deutschen Zeitung“ (Ausgabe vom 18. Mai 1941) an die Öffentlichkeit gebracht wurde. Die Sache geschah im Hause Dery-Gasse 6. In diesem Hause, das im Februar dieses Jahres für 500 000 Pengö an den Juden Anton Ruttkai-Rosenberg übergegangen ist, wohnte schon seit langer Zeit eine ungarische Familie (der Mann ist ein verdienter Offizier aus dem Weltkrieg, die Frau eine deutsche Pfarrerstochter aus Hermannstadt). Infolge einer langwierigen Krankheit der Frau und einer sich daraus ergebenden Operation hatte die Familie von ihrer geringen Pension in letzter Zeit soviel für ärztliche Behandlung zu bezahlen, daß sie mit der Ablieferung des Hauszinses für die Monate April und Mai in Rückstand geblieben war. Diese unverschuldete Notlage kam dem jüdischen Hausbesitzer Ruttkai-Rosenberg sehr zustatten. Hatte er doch schon sofort nach Erwerb des Hauses darüber nachgedacht, wie er die als „rechts“ stehende bekannte Familie los werden konnte. Die Nichtzahlung der Hauszinszahlung gab ihm nun einen äußeren Anlaß, sein Ziel

zu erreichen. Er ließ die Familie, die sich verpflichtet hatte, am 1. Juni den Zinsrückstand zu tilgen, buchstäblich aus dem Hause werfen. Ein Vertreter der Budapestener „Deutschen Zeitung“ schreibt darüber folgendes:

„Es war am Freitag nachmittag, als wir im Hause Dery-Gasse 6 erschienen. Die Möbel der Delozierten standen im offenen Hof, dem Regen ausgesetzt, ohne abgedeckt zu sein. Obwohl es auch einen gedeckten Rundgang im Hofe gibt und auch der Hausgang groß ist, standen sie dort: Die Möbel der Leute, die Matrasen, die Polsterstühle, im Regen, — weil der Hausherr und der Herr Hausbesorger dies für angezeigt hielten. Wegen zwei Monaten Zinsrückstand — und weil der Hausherr auf einen höheren Zins spekuliert, werden also Wertgegenstände der Verwüstung ausgesetzt, die man heute nicht mehr anzuschaffen vermag und wird somit auch Volkseigentum ruiniert, nur damit ein getaufter Jude zu den etlichen Hunderttausenden, die er im Jahre verdient, noch einige Pengö hinzugannert.“

Wir sprachen mit der Gattin des Delozierten: „Die Schuld tragen meine Krankheit und die Gallensteinoperation, sowie die Kosten der ärztlichen Behandlung. Den Februar- und Märzins hatten wir ja gezahlt und den Zins für April und Mai dachten wir aus der Juni-Remuneration unserer Tochter zu tilgen. Wir baten jedoch umsonst um Aufschub. Um dreiviertel drei Uhr kam der Advokat des Herrn Ruttkai mit zehn Mann daher und innerhalb kurzer Zeit standen die Möbel

im Regen. Nicht einmal zugedeckt haben die Dinger und daß sie mit den Möbeln nicht sehr zart umgingen, beweist, daß sie sogar einen Kasten und einen Teppich zerbrachen. Wenn wir Juden gewesen wären, hätte Herr Ruttkai sicherlich Mitleid mit uns gehabt. Wenn ich nur wüßte, wohin ich mit den Möbeln soll! Eine Wohnung derzeit rasch zu erhalten, scheint ja fast aussichtslos. Die Möbel irgendwo einzulagern, kostet fast zwei Drittel des tatsächlichen Wohnungszinses, und daß wir jetzt 15 Pengö täglich im Hotel zahlen müssen, trägt auch nicht zur Befreiung unserer pekuniären Lage bei. Ich kann mir das rücksichtslose Vorgehen kaum anders erklären, als daß Herr Ruttkai darüber informiert gewesen ist, daß wir politisch rechts eingestellt sind. Dem Vizehausbesorger, ein armer Teufel, der mit Weib und zwei Kindern in einem kleinen Zimmer wohnt, ist ja auch deswegen gekündigt worden. Mit dem früheren Besitzer (er war kein Jude) hatten wir nie Differenzen gehabt. Der Herr Ruttkai aber hat uns an die Luft gesetzt.“

Während wir miteinander reden, gießt es in Strömen. Die Polstermöbel, Matrasen sind vollgeseigt mit Wasser und das Holz der Möbel schwillt an. Herr Ruttkai, der jüdische Geschäftsmann, triumphiert.

Erwin von Barta-Schlüter.“

Als in Deutschland noch Juden und Juden- genossen das Volk regierten, gehörte es ebenfalls zum alltäglichen Geschehen, daß Juden so mit deutschen Familien umgehen konnten, wie es der Jude Ruttkai-Rosenberg heute noch in Ungarn tun kann. Es ist nützlich, wenn das deutsche Volk angefaßt dieses Falles sich dessen wieder bewußt wird, wie es in Deutschland zugeht, als der Nationalsozialismus noch nicht zur Macht gekommen war.

Der Judenstaat in der Sowjetunion

Um die Juden an die Politik der Sowjetunion zu binden, schuf Stalin einen eigenen Judenstaat. Er liegt im Osten des Reiches und ist nach den beiden Flüssen Biro-Bidschan benannt. Der jüdische Bankier Jelig Warburg in Newyork schloß im Jahre 1931 einen Vertrag mit Stalin ab, auf Grund dessen dieser Judenstaat aufgebaut wurde. Im Jahre 1932 zählte er bereits 18 000 Juden. Das Weltjudentum versuchte, viele mittellose Juden dorthin zu bringen. Die Juden aus dem Ausland, die sich in Biro-Bidschan ansiedeln wollten, bekamen freie Fahrt auf den Bahnen der Sowjetunion. Stalin gewährte ihnen sogar freie Unterkunft und Verpflegung auf die Dauer von 13 Tagen. (Die Juden lieben es, neue Unternehmungen im Zeichen der Zahl 13 anzufangen, da ihnen diese Zahl als Schovazahl heilig und glückbringend ist.)

Viel Erfolg hatte Stalin mit der Besiedlung dieses an Naturschätzen so reichen jüdischen Landes allerdings nicht. Die Juden ziehen es vor, unter Nichtjuden zu bleiben, wo sie nach Herzenslust wuchern und ausbeuten können. Darum hat nun eine starke Rückwanderung von Juden aus Biro-Bidschan eingeseht.

An unsere Stürmerleser im Osten

Viele unserer Stürmerfreunde befinden sich zur Zeit im Osten. Sie haben Tag für Tag Gelegenheit, Juden zu sehen, von jüdischen Verbrechern zu hören und die Juden in ihrer Niedertracht selbst zu beobachten. Wir bitten unsere Freunde im Osten, unsere Aufklärungsarbeit im Dienste der nichtjüdischen Menschheit durch Einsendung von Berichten, Bildern, Zeitschriften und Dokumenten zu unterstützen.

Die arisierte Ilse

Trotz operierter Nase blieb sie doch eine Jüdin



Lieber Stürmer!



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Ich übersende Dir anbei zwei verschiedene Bilder. Wie Du wohl auf den ersten Blick errätst, handelt es sich bei dem Bilde rechts um eine Jüdin. Das stimmt auch! Es ist die Jüdin Ilse Sara Israel, geb. Braun, aus Forchheim (Fr.) am Paradeplatz. Wen aber stellt das Bild links dar? Es ist ebenfalls die Jüdin Ilse Braun! Die schöne Ilse hatte nämlich vor einigen Jahren an ihrer jüdischen Nase plötzlich keinen Gefallen mehr gefunden. Sie war mit einem Forchheimer verlobt und wollte auf einmal nicht mehr jüdisch aussehen. Was tat nun die Ilse? Sie fuhr nach Paris und ließ sich ihre Nase von einem Chirurgen „arifizieren“.

Nach außen hin sieht heute die Ilse tatsächlich nicht mehr so jüdisch aus wie früher. Im Herzen aber ist sie die gleiche erbärmliche Jüdin geblieben, die sie immer gewesen war. Als sie unser Städtchen vor wenigen Monaten verließ, war sie noch frech und schnippisch. Wir aber sind herzlich froh, diese unverschämte Jüdin und ihre arisierte Nase glücklich los zu sein.



Wenn man diese Typen betrachtet, kann man es kaum begreifen, daß die Juden jahrhundertlang von der übrigen Menschheit als das von Gott auserwählte Volk bezeichnet wurden

Die Tragödie der Königin Caroline

EIN SITTENBILD AUS DER ENGLISCHEN GESCHICHTE VON DR. RICHTER

Aus dem Inhalt der letzten Stürmer-Folgen:

Prinzessin Caroline von Braunschweig war Ende des 18. Jahrhunderts die Gattin des britischen Thronfolgers Georg (später König Georg IV.) geworden. Schon am Tage ihrer Ankunft in England begann für sie eine Zeit stieliger Beleidigungen und Schmähungen. Der britische Kronprinz war völlig an jüdische Wucherer verschuldet und führte zusammen mit seinen Freunden aus der britischen Lordschaft das Leben eines echten plutokratischen Wüstlings. Alle Bemühungen seiner liebenden Gattin und die Mahnungen seines sorgenden Vaters Georg III. blieben vergeblich.

III.

Der Aufstieg eines Wüstlings

König Georg III. hatte mit aufrichtiger Unterstützung den Gang, den die Dinge nahmen, verfolgt. Er versuchte wiederholt, seinen Sohn wenigstens zur Wahrung des äußeren Anstandes anzuhalten.

„Bist du dir nicht bewußt“, sagte er eines Tages zu ihm, „daß dein Verhalten jede Spur von Ehrgefühl vermissen läßt? Wenn du schon von deinen unwürdigen Liebhabern, deinen Trinkgelagen und Spielasären nicht lassen kannst, so erinnere dich wenigstens daran, daß der künftige König von England zum mindesten den Schein zu wahren hat. Was dem Bürger zu tun nicht erlaubt ist, steht dem König erst recht nicht an.“

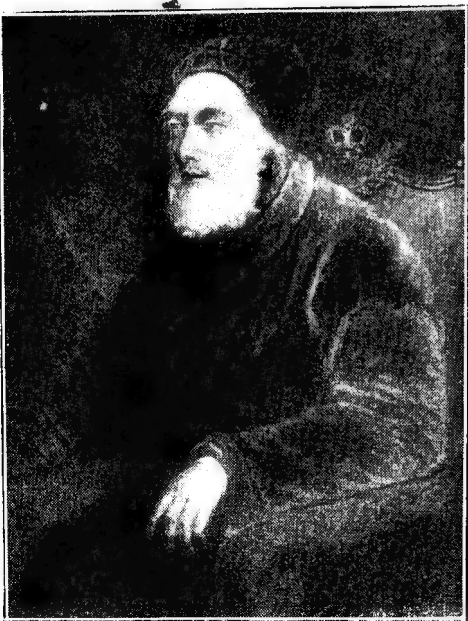
„Damit, mon cher papa, setzen Sie sich in Widerspruch mit so manchem Ihrer Vorgänger. Was hat Ihr Vater nach der Meinung des Pöbels gefragt? Und so manche andere noch? Hat nicht unser großer Shakespeare selbst uns im Prinzen Heinz einen Königsohn gezeichnet, der mit Falstaff in Hurenhäuser ging und doch ein vortrefflicher König wurde? Ganz zu schweigen von dem glorreichen Heinrich VIII., der gewiß ein Mehrer der Größe Englands war. Homny soit qui mal y pense! heißt der Wahlspruch unseres Hauses, ich wende ihn auch auf mein Privatleben an. Und im übrigen: Wer hat mich zu dieser Ehe gezwungen? Die Folgen waren vorauszu sehen. Es steht Ihnen nicht zu, mein Vater, nunmehr den Ankläger zu spielen.“

Mit solchen und ähnlichen höhnisch geäußerten Sophistereien giht der Sohn immer schnell über die Bemühungen des Vaters, Anstand und Ruhe im Hause des Sohnes einzuführen, hinweg.

Die Schwiegertochter hatte in Georg III. stets eine Stütze. Der König tat sein Möglichstes, um ihr über die Schwere ihres Daseins hinwegzuhelfen. Aber er war dem ihm geistig überlegenen Sohne nicht gewachsen. Dieser war ihm vollständig entglitten.

Die erste Anklage

So vergingen zehn Jahre. Nur der Umstand, daß die Prinzessin sich um so eingehender der Erziehung ihres Töchterchens widmen konnte, bewahrte sie vor völliger Verzweiflung. Wie das Verhalten des Prinzen von allen aufständigen Menschen bewertet wurde, zeigt am deutlichsten ein Schreiben, das König Georg III. an seine Schwiegertochter richtete. Es lautete:

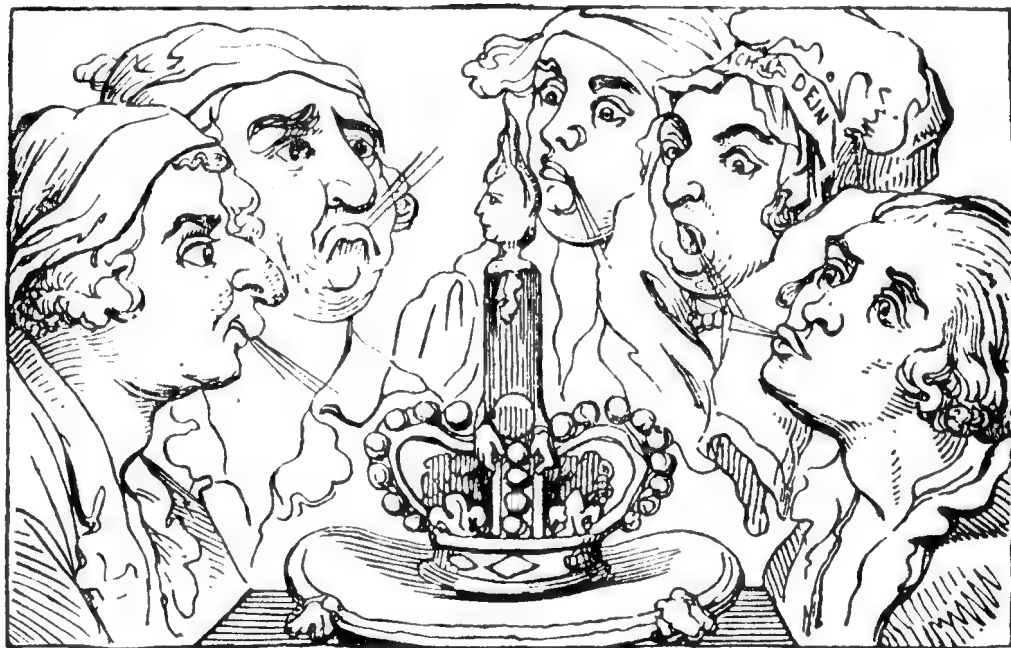


(Nach einem Gemälde von G. Kneller)

Als König Georg III. blind und geisteskrank war

„Windsor-Castle, den 13. Nov. 1804. Geliebteste Schwiegertochter und Nichte. Gestern hatten wir, ich und meine übrige Familie, eine Zusammenkunft mit dem Prinzen von Wales in Kent; wir suchten von allen Seiten alles zu vermeiden, was zu Streit oder Erklärungen hätte Anlaß geben können; folglich war die Unterredung weder nützlich noch unterhaltend; gleichwohl erleichterte sie dem Prinzen die Gelegenheit, zu zeigen, ob er den Wunsch, in den Schoß seiner Familie zurückzukehren, auf den Lippen oder im Herzen führt. Die Zeit allein kann es lehren. Ich lasse in meinen Versuchen und Bestrebungen nicht nach, einen Plan zum Besten des geliebten Kindes zu besprechen und zu Stande zu bringen. Sie und ich haben die besten Gründe, uns für diese Sache zu interessieren. Für mich ist die Aussicht, daß ich alsdann das Glück haben würde, mit Ihnen zu leben, kein kleiner Antriebe, etwas hierüber zu Stande zu bringen. Sie können aber sehr überzeugt sein, daß nichts ohne Ihre vorherige gänzliche und herzliche Zustimmung entschieden werden soll, denn Ihr Ansehen als Mutter zu behaupten, ist meine Sache. Ich bin und verbleibe, teuerste Schwiegertochter und Nichte, Ihr wohlgenüestester Schwiegervater und Oheim George R.“

Da hegte im Jahre 1806 der Prinz einen heimlichen Plan aus, um seine Gemahlin auch



Das flackernde Pfenniglicht

Diese zeitgenössische Karikatur stellt das Bemühen des Prinzen von Wales und seiner Freunde dar, das Leben des König Georg III. zum Erlöschen zu bringen

des Trostes, den sie in ihrem Kinde fand, zu berauben und ihr die Sympathien des Volkes abwendig zu machen. Er ließ durch seine Söldlinge das Gerücht verbreiten, daß die Prinzessin ein uneheliches Kind geboren habe, und ließ Anklage gegen sie erheben. Gesindel aus allen Bevölkerungsschichten war durch Geld gewonnen worden und trat als Zeuge in dem Prozeß auf. Aber der Prinz hatte zu früh triumphiert. Obgleich die englischen Richter in jener Zeit Beeinflussungen von hoher Seite und Bestechungen nur zu sehr zugänglich waren — von dem Oberrichter Sir F. Fielding z. B. ist das in die Geschichte eingegangen, und Ed. Burke erklärte 1780 im Parlament, die Richter von Middlesex als den „Hofmann der Menschheit“ — brach die Anklage vollständig zusammen, weil die Qualität der Belastungszeugen zu eindeutig minderwertig war und die Gegenbeweise die völlige Haltlosigkeit der gemeinen Beschuldigung klar erwiesen.

Der Prinz hatte diesen Versuch in erster Linie unternommen, um zu erreichen, daß die

Prinzessin Charlotte der Obhut ihrer Mutter entzogen würde. Da sich der alte König aber standhaft weigerte, diesem Ansinne zu entsprechen, mußte der Prinz seine finsternen Pläne zurückstellen, er gab sie aber nicht auf, sondern wartete, bis die Zeitumstände seinem Vorhaben günstiger sein würden. Das trat im Jahre 1811 ein.

Das Unglück nimmt seinen Lauf

Die Geisteskrankheit König Georgs III. hatte am Ende des Jahres 1810 solche Fortschritte gemacht, daß sie sich nicht länger verheimlichen ließ und eine Regentenschaft eingerichtet werden mußte. Obwohl kein Gesetz vorschrieb, daß der älteste Sohn des Königs unbedingt die Regentenschaft übernehmen müsse, verstand der Prinz es, mit Hilfe der Whig-Partei zu diesem Ziele zu gelangen. Er wurde im Anfang des Jahres 1811 als Regent anstelle seines Vaters bestellt. Eine Parlamentsmehrheit, die diesen Wüstling dazu machte, versprach wenig Gutes für die Zukunft, wobei bemerkt werden muß, daß sich der Regent ebenso schnell wie von seinen zahlreichen Geliebten von seinen Whig-Freunden trennte.

In dem regierungsunfähigen König hatte die Prinzessin ihren besten Freund und ihre tatkräftigste Stütze verloren. Und es sollte sich bald zeigen, daß der Prinz seine neuerlangte Machtvolle vor allem gebrauchen wollte, um die Prinzessin endgültig zu vernichten. Was er 1806 nicht erreichen konnte, setzte er nun durch: Die kleine Prinzessin Charlotte wurde der Mutter entzogen. Diese durfte von nun ab ihre Tochter nur noch alle 14 Tage sehen. Daraufhin richtete die Prinzessin im Jahre 1813 ein Schreiben an den Regenten, in dem sie alle ihre Klagen und Beschwerden zusammenfaßte und in würdigen, aber bestimmten Worten noch einmal an den Gerechtigkeits Sinn ihres Gatten appellierte. Wie vorauszu sehen war, machte dieses Schreiben auf den hartgesotteneren Sünder nicht den geringsten Eindruck. Er hielt es nicht einmal für nötig,

Die Prinzessin geht ins Ausland

Alle diese üblen Nachenschaften spielten in einer Zeit, als Europa von den schwersten Erschütterungen erbebt. Napoleon I. hatte seine Eroberungszüge bis nach Moskau ausgedehnt. Preußen und Oesterreich lagen am Boden, die Fürsten der kleineren deutschen Länder waren Vasallen Napoleons geworden und halfen, deutsches Land zu unterjochen. England, getreu seiner alten Politik, sah nicht ohne Befriedigung, wie alle Länder des Kontinents verheert und ihre besten Söhne hingejachtet wurden. Wohl hatte es auch ein Heer nach Spanien entsandt, aber nicht, um Spanien zu helfen, wie es vorgab, sondern lediglich aus sehr eigennütigen Interessen. Im übrigen waren die Soldaten zum großen Teil Nichtengländer. Während der Vater der Prinzessin Caroline, der Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, den Heldentod starb, vergnügte sein sauberer Schwiegervater sich lustig weiter. Er überließ es Preußen, Oesterreich und Rußland, Napoleon vernichtend zu schlagen. Als jedoch der Sieg bei Leipzig errungen war, lud er im Jahre 1814 die alliierten Fürsten nach London ein. Da die Prinzessin von allen Festlichkeiten, die bei dieser Gelegenheit stattfanden, brutal ausgeschlossen wurde, mußte sie schließlich zu der Überzeugung gelangen, daß ihr ein weiteres Verbleiben in England nicht mehr zugemutet werden könnte.

Sie ging daher im August 1814 ins Ausland, übrigens mit ausdrücklicher Zustimmung ihres Gatten, der sich nichts Besseres wünschen mochte, als diese unbecommene Mahnerin loszuwerden. Sie suchte Ablenkung durch Reisen und die Teilnahme an geselligen Vergnügungen. Nachdem sie zunächst Braunschweig besucht hatte, begab sie sich nach Italien. Sie war begleitet von Lady Lindsay und Lady Forbes als Ehren Damen, von den Herren St. Leger, Sir W. Gell und Koppel Craven als Kammerherren, dem Kapitän de Hesse als Stalkneifer und Dr. Holland als Arzt sowie einer zahlreichen Dienerschaft. Nach dreiwöchigem Aufenthalt in Mailand ging die Reise weiter nach Rom und Neapel. Die Prinzessin hatte übrigens den im Jahre 1814 zwölfjährigen William Austin als Pflegerkind angenommen; sie hatte ihn immer um sich. In Neapel besuchte sie einen Maskenball, zu dem der König und die Königin von Neapel eingeladen hatten, und einen zweiten Maskenball im Teatro St. Carlo. Dann ging es über Rom nach Genua und Venedig, von hier über den St. Gotthardt nach Bellinzona. Schließlich nahm die Prinzessin ihren Wohnsitz in der Villa d'Este in Cernobbio am Comer See, nahe der Stadt Como. Im Jahre 1815 unternahm sie an Bord S. M. Schiff „Leviathan“ von Genua eine Reise nach Sizilien, wo sie am Sizilianischen Hofe verkehrte. Zu Beginn des Jahres 1816 folgte eine andere Seereise auf der „Polaris“ über Sizilien nach Tunis, Athen, Konstantinopel, Syrien und Jerusalem, von da zurück nach Genua und Cernobbio. Im Februar 1817 reiste die Prinzessin von Karlsruhe nach Wien, von dort über Triest und Mailand wieder zurück. In der Villa d'Este lebte sie ihrem Stande gemäß, unterhielt Beziehungen zu der vornehmen Gesellschaft der weiteren Umgebung, veranstaltete Empfänge und Feste, auch hatte sie ein eigenes Theater eingerichtet, in dem sie mitunter selbst mitspielte.

Wenn diese Einzelheiten auch unwichtig erscheinen, so mußten sie kurz gestreift werden, weil sie im späteren Verlauf der Tragödie eine große Rolle zu spielen bestimmt waren.

Schon im Jahre 1814 hatte die Prinzessin Bartholomeo Bergami in ihre Dienste genommen, zunächst als Kurier. Da er sich aber als in jeder Beziehung sehr geschickt erwies, gewann er leicht das volle Vertrauen seiner Herrin und rückte schnell zur Stellung eines Hausmarschalls auf. Er hielt sich stets in der unmittelbaren Umgebung der Prinzessin auf und wurde ihr unentbehrlich. Auch seine Mutter und seine Schwö-



(Nach einem Gemälde von J. O. Hopner 1812)

Wüstling Georg IV. als Prinzregent

ster wurden in die Umgebung der Prinzessin berufen. Dazu kam, daß die Prinzessin im Verkehr mit ihrer gesamten Umgebung einschließlich der Dienerschaft nichts von hochmütiger Herablassung zur Schau trug, sondern aus natürlichem sozialen Empfinden auch für deren Ergehen, ihre Erlebnisse und Sorgen ein warmes Herz zeigte. Dabei war sie in ihrer Vertraulichkeit mitunter unworfüchtig. Eine solche Unvorsichtigkeit war auch, daß sie Bergant zum Kammerherren und Ritter eines von ihr gestifteten Ordens und schließlich zum Baron ernannte.

Alles das sollte sich später böse auswirken.

Einen Blick in das Innenleben der Prinzessin läßt uns ein Brief tun, den sie im Jahre 1818 an die ihr treu ergebene Lady Hamilton in London schrieb. Er lautete:

„Meine liebe Lady Hamilton!

Ich danke Ihnen innig für Ihren lieben Brief, aus dem ich die unablässige Zuneigung und Treue, die Sie mir auch in den trübsten Tagen bewahrt haben, erkannt habe. Es drängt mich, Ihnen in Erwiderung Ihres Schreibens wieder einmal Kunde von dem Leben, das ich hier führe, zu geben.

Sie wissen, meine Liebe, wie schwer mich die gewaltsame Trennung von meiner geliebten Charlotte getroffen hat. Meine Gedanken kreisen ständig um sie, ohne daß es mir möglich wäre, zu ihr — und wenn auch nur in Briefen — zu sprechen. Denn Sie wissen ja, wie streng die Bewachung ist, in der die Prinzessin gehalten wird, und alle meine Versuche, ihr wenigstens schriftlich mein Herz auszuschütten, durch die infamen Ordes des Regenten vereitelt werden. So muß die Prinzessin die segnende Hand einer liebenden Mutter in diesen Jahren, in denen sie ihrer besonders bedürfte, entbehren. Was aber noch schlimmer ist: ich bin davon überzeugt, daß man alles tut, um in ihrem jungfräulichen Gemüt das Bild der Mutter mehr und mehr verblasen zu lassen, und daß man auch nicht davor zurückschreckt, das Andenken an die Mutter bei ihr durch gemeine Verleumdungen zu befudeln. Wessen ihr jeder Scheu vor den Menschen oder vor Gottbarer Vater fähig ist, haben lange Jahre bitterster Erfahrungen mich gelehrt. Wollte Gott, daß Charlotte trotz alledem nicht Schaden am Leib und Seele nehme!

Ich lebe hier inmitten einer Anzahl braver Menschen, die bemüht sind, mein schweres Los erträglich zu gestalten. Es sind zum Teil ein-

sache Menschen, die in ihrer Natürlichkeit — Gottlob! — noch nichts wissen von den Ränken, Schlichen und Intriguen, in die die „große Welt“ so häufig verstrickt ist. Wenn der liebe Gott die Menschen nach ihrem inneren Werte richten wird, so werden die meisten meiner Hausgenossen dereinst turmhoch über jenen Prinzen, Herzögen und Lords sowie ihren oft nicht viel besseren Gemahlinnen zu stehen kommen, die mir mein Leben zerbrochen haben.

Ich habe hier und in der weiteren Umgebung auch Freunde aus vornehmen Häusern gefunden, deren Gefühle echter sind als diejenigen der Londoner Hofkreise, die nur flehentlich einem Regenten zu Willen sind und huldigen, den sie verachten müssen, wenn sie überhaupt noch eine Spur von Moral aufzuweisen haben.

Ich suche mich über die Leere meines Lebens hinwegzutäuschen durch gelegentliche Feste, zu denen auch die herrliche Natur des Comer Sees einlädt. Auch beteilige ich mich mitunter persönlich an Aufführungen eines Liebhabertheaters, das ich hier eingerichtet habe.

Das Unheil, das die Prinzessin damals dunkel ahnte, zog sich inzwischen schon über ihrem Haupte zusammen.

Wenn der Regent seine Zustimmung zu dem Anstandsbesuch seiner Gemahlin erteilt hatte, so hatte ihn dabei auch ein Gedanke geleitet, wie ihn nur ein so verworfener Mensch wie er erjinnen konnte. Schon früher hatte er ja versucht, sich der Prinzessin durch frei erfundene Anklagen zu entledigen. Dieser Anschlag war im Jahre 1806 mißglückt.

„Man muß es diesmal eben schlauer anfangen“, dachte er bei sich, als er wieder einmal überlegte, wie er seine Gattin vernichten könnte.

Er läutete und befahl, Lord Castlereagh, seinen Vertrauten, herbeizuführen.

„Mein lieber Lord“, begann er, als dieser eingetreten war, „es ist Ihnen ja zur Genüge bekannt, daß ich den dringenden Wunsch habe, meine Beziehungen zu meiner Frau endgültig zu lösen. Ich glaube, daß die Umstände dieser Absicht entgegenkommen. Die Prinzessin lebt außer Landes. Sie hält sich in einer ganz anderen Umgebung auf als bisher, und da sie nun aller höfischen und sonstigen Fesseln, die ihr hier auferlegt waren, ledig ist, wird sie bei ihrer Sinnesart voraussichtlich nicht sehr vorsichtig in der Wahl ihres Umganges sein. Sollte es da nicht bei einigem Geschick gelingen, ihren Ruf tödlich zu kompromittieren?“

„Wenn ich recht verstehe“, erwiderte der geschmeidige Höfling, „meinen Euer Königl. Hoheit, daß Material herbeigeschafft werden soll, das sich gegen die Prinzessin anwenden läßt.“

„Ganz recht, mein lieber Castlereagh“, war die zynische Antwort. „Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn ich auf Ihre Mithilfe rechnen könnte.“

„Königliche Hoheit dürfen ganz auf mich zählen. Ich wäre glücklich, wenn ich dazu beitragen könnte, Eure Königl. Hoheit von dem Druck eines ungewünschten Ehejochs zu befreien“, war die Antwort des charakterlosen Höflings.

„Was gedenken Sie zu tun?“ fragte der Prinz. „Wozu haben wir einen Secret Service, Königl. Hoheit?“ erwiderte der Lord. „Wozu haben wir Agenten in allen Ländern, die in unserer Solde stehen und überall die öffentliche Meinung dahin bringen, wo wir sie haben wollen?“

„Sehr gut, Castlereagh“, fiel der Regent ihm ins Wort. „Nur müßte man in diesem Falle besonders vorsichtig handeln, damit nicht die Prinzessin sich wieder den Glorienschein der verfolgten Unschuld beilegen kann.“

„Königliche Hoheit mögen Vertrauen zu meiner Geschicklichkeit haben, Sie werden nicht enttäuscht werden“, beiferte sich Castlereagh zu sagen.

„Und wie wollen Sie das alles anstellen?“ „Das wollen Königl. Hoheit nur mir überlassen. Ich habe schon Schwereß zuwege ge-

Alles das vermag aber nicht zu ersetzen, was ich verloren habe, und die mich nach Nordafrika und sogar zu dem Heiligen Grabe geführt haben, konnten wohl vorübergehend meinen Geist ablenken, aber mich mit meinem Geschick auszuföhnen, haben sie nicht vermocht. Wie soll das weitergehen?“

Die Nachrichten von dem Befinden Sr. Majestät lauten immer betrüblicher. Mit erster Sorge sehe ich dem Augenblick entgegen, in dem Er seine gütigen Augen für immer schließen wird. Denn dann erst wird der schwerste Kampf für mich beginnen.

Nun habe ich Ihnen, meine Liebe, genug geklagt.

Behalten Sie weiter lieb

Ihre

Ihnen dankbare und

wohlaffectionierte

Caroline,

Prinzessin von Wales.“



(Karikatur von James Gillray 1792)

**Vom eigenen Adel verspottet
Georg III. betrachtet einen Cooper**

folgebessene die Prinzessin rechtmäßige Königin von England war. Er trat auch in der Folge ganz auf die Seite des jeder Scham und jeder religiösen Bindung baren königlichen Wüstlings gegen dessen unschuldige Ehefrau, wie sein Nachfolger später für die bolschewistischen Priester-mörder und Kirchenschänder betete.

(Fortsetzung folgt.)

Ein teuflischer Plan

bracht“, klang es zuversichtlich zurück. „Ich werde sogleich mit Oberst Brown sprechen, den ich für diese Aufgabe für besonders geeignet halte. Er wird schon die richtigen Leute finden. Er ist viel in Italien gewesen und kennt daher Land und Leute gut. Er kann sich nach Mailand begeben und wird dort, nicht fern von dem Wohnsitz der Prinzessin, unter den in den armseligsten Verhältnissen lebenden niederen Bevölkerungsschichten genug Menschen finden, wie wir sie brauchen können. Er wird vor allem in der Lage sein, die Prinzessin auf Schritt und Tritt beobachten zu lassen.“

Der Prinz quittierte diese gemeinen Andeutungen mit lebhaftem Beifall. „Wenn nun aber die Prinzessin sich einwandfrei verhält“, meinte er schließlich, „was kann man dann tun?“

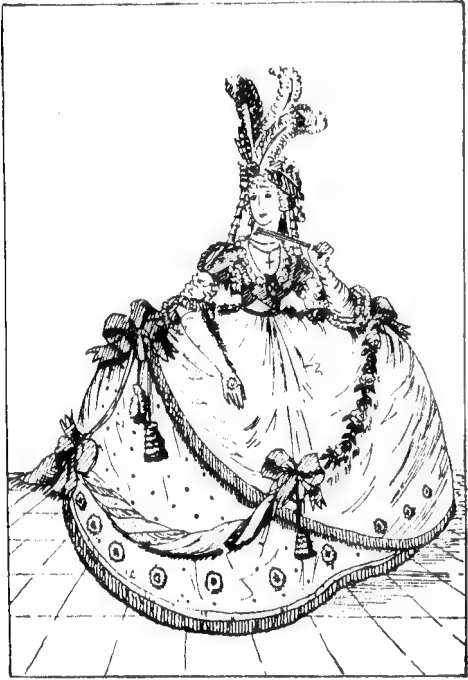
„Meine Sorge, Königl. Hoheit, meine Leute werden das Material finden, das wir brauchen. Nur wird man die Dukaten rollen lassen müssen!“

„Koste es, was es wolle!“ versetzte der Prinz, „die Hauptsache ist, daß ich ans Ziel gelange!“

„Das soll mein eifrigstes Bestreben sein“, antwortete der sehr ehrenwerte Lord.

**Georg IV.
besteigt den englischen Thron**

So waren sechs Jahre vergangen. Da erreichte die Prinzessin von dritter Seite die Nachricht — einer offiziellen Mitteilung hatte man sie nicht für wert befunden —, daß König Georg III. nach einer Regierungszeit von 60 Jahren verschieden war. Ihm folgte sein unwürdiger Sohn als König Georg IV. Er zählte bei seiner Thronbesteigung zwar schon 58 Jahre, aber auch das Alter hatte keinerlei Sinnesänderung in ihm bewerkstelligt. Nun konnte er, aller Hemmungen ledig, seinem Haß gegen seine Gattin freien Lauf lassen. Einer seiner ersten Regierungssakte war, daß er allen englischen Gesandten im Ausland befahl, die Anerkennung der Prinzessin als Königin von England bei den auswärtigen Regierungen zu verhindern, ein Wunsch, dem diese auch prompt nachkamen. So beschwerte sich die Prinzessin z. B. beim Kardinal-Staatssekretär des Papstes, daß man ihr die ihr zukommenden Ehren verweigert habe. Dieser entgegnete kühl, ihm sei nichts davon bekannt, daß die Prinzessin Königin von England sei. Ein zweiter Akt des Königs war, der anglikanischen Hofkirche zu befehlen, daß das Gebet für die Königin aus der gottesdienstlichen Liturgie auszulassen sei. Selbstverständlich beehrte sich der Erzbischof von Canterbury, der Kirche die entsprechende Anweisung zu geben, obwohl die Ehe des Königspaares nicht geschieden und in-



So sah um 1800 die Ballrobe der pluto-frautischen Damen am britischen Hofe aus

**Soldaten
sehen den Juden
Feldpostbriefe an den Stürmer**

Der lehrreichste aller Feldzüge

... Ich habe inzwischen viel gesehen und erlebt und bin froh darüber, mit dabei zu sein bei dem lehrreichsten aller Feldzüge, die wir geführt haben. Der Sowjetstaat war für uns alle etwas geheimnisvoll. Nun können wir die Wahrheit sehen. Das Elend und die Not, die hier herrschen, kann man gar nicht beschreiben. Dabei wissen die Leute nicht einmal, wie schlecht ihnen geht, weil sie bislang hermetisch von der übrigen Welt abgeschnitten waren. Der Stumpf-sinn dieses Menschen ist mir unbegreiflich. Er muß in der Masse liegen... Vor kurzem haben wir wieder Frontenweiber gefangen. Ein Tier ist mir lieber als diese Bestien, denn ein Tier erhebt wenigstens nicht den Anspruch auf Menschlichkeit.

Soldat Heinz Storz.

Alle Juden sprechen Deutsch

... Ist es nicht interessant, daß fast sämtliche Juden im Generalgouvernement und auch in der Sowjetunion deutsch sprechen? Ich bin überzeugt, daß die Juden glauben, nunmehr sei auch für sie die Zeit gekommen, ihren 1918 nach Deutschland ausgewanderten Kaffegenossen nachzulaufen und bei uns das Banner des Bolschewismus aufpflanzen zu können. Ueber drei Viertel der Kommisfare in der Sowjetunion sind Juden. Das Volk, das durch das Kollektivsystem völlig verarmt ist, lebt äußerst primitiv. Der einfachste Arbeiter in Deutschland ist viel besser gestellt als jener in der Sowjetunion. Es ist nur gut, daß unsere Männer dies nun selbst mit eigenen Augen sehen und erkennen, daß es der Jude war, der dieses Elend herbeigeführt hat...

Oberzahlmeister R. Metz.

Aus aller Welt

In Frankreich leben gegenwärtig noch 350 000 Juden und weitere 350 000 Juden in Französisch-Nordafrika.

Die argentinische Regierung gab den Abschluß eines Abkommens mit Chile, Uruguay, Paraguay, Brasilien und Bolivien bekannt, das die illegale jüdische Einwanderung verhindern soll.

Der Rabbiner Dr. Mattud hat anlässlich der jüdischen Neujahrsfeier eine Botschaft an die Judenheit des englischen Weltreichs ergehen lassen, sie müsse sich angesichts der schweren Lage des Judentums in der gegenwärtigen Zeit „religiös“ verhalten. Dazu gehöre auch der Verzicht auf „kapuzinische Unternehmungen, die aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten und Nöten der Völker Verdienste zu ziehen suchen.“

Nach einer Budapest Statist. entfallen auf die Juden um 15 v.H. mehr Kriminalfälle als auf die übrige Bevölkerung. Besonders stark ist ihr Anteil bei Wucher, unlauterem Wettbewerb, Bestechung und Kreditbetrug.

Die Zeitung der Vaterländischen Volksbewegungen in Finnland, „Man Suunta“, forderte in einem Leitartikel die Lösung der Judenfrage in Finnland durch Einführung von Juden-gesetzen.

Wie aus Vichy berichtet wird, sind auch in Frankreich Ghettos für Juden vorgesehen. Sie werden nach ausländischen Vorbildern angelegt.

Die Juden in ganz Rumänien wurden verpflichtet, eine ihrem Vermögen entsprechende Menge von Kleidern und Wäsche abzuliefern.

Das britische Informationsministerium unter-stützt eine neue jüdische Zeitung. Die erste Nummer dieses Walfes „News Bulletin“ enthält Beiträge des Oberabbiners Herz.

Zu dem aus Moskau gemeldeten plötzlichen Tod des Führers der irakischen „Kampfbewegung für Palästina“, Said el-Hadischabek, wird mitgeteilt, daß es sich um einen von dem englischen Geheimdienst organisierten Mord handelt. Der

Leiter der antizionistischen Aktionen der Araber wurde vergiftet.

Die slowakische Wirtschaftspolizei hat 32 Juden, die landwirtschaftliche Erzeugnisse zurückhielten, um die Preise in die Höhe zu treiben, verhaftet und mit hohen Geldstrafen belegt. Weitere 17 Juden wurden mit Geldstrafen bis zu 20000 Kronen belegt. Alle verhafteten Juden unter 50 Jahren wurden in das Zwangsarbeits-lager überführt.

Am 1. November 1941 trat in der Slowakei ein Erlass in Kraft, der den Juden das Reisen in Eisenbahnwagen erster und zweiter Klasse sowie die Benutzung von Speise- und Schlafwagen unterlag. Juden dürfen in Zukunft auch in der dritten Klasse nur besonders für sie bezeichnete Abteilungen benutzen, die mit einer Tafel „Für Juden“ gekennzeichnet werden.

In Bulgarien müssen die Juden wieder ihre alten jüdischen Familiennamen tragen. Die Juden erhalten besondere Personalausweise, die sie auf den ersten Blick von den Bulgaren oder den Personalausweisen der arischen Ausländer kenntlich machen.

Der Vizegouverneur des Komitats Pest hat an-geordnet, daß den jüdischen Mietern in den der Gemeinde Neupest (Ungarn) gehörenden Häusern gekündigt wird.

In Bulgarien hat Landwirtschaftsminister Ruschew durch eine Verfügung das jüdische Schächten von Vieh im ganzen Land verboten.

Den Juden der slowakischen Hauptstadt Preßburg ist der Aufenthalt in den Straßen und auf den öffentlichen Plätzen in der Zeit von 20 Uhr abends bis 5 Uhr früh verboten.

In Neutra (Slowakei) fanden Beratungen über die Entfaltung des gesamten öffentlichen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Lebens des Neutraer Gauses statt, die von dem Vertreter des Zentralwirtschaftsamtes geleitet wurden. Man faßte den Beschluß, daß die Juden die Innen-stadt von Neutra und Topoltschan räumen müs-sen.

In Ungarn gibt es nach einem Bericht von „Ny Nemzedek“ insgesamt 13 500 Ärzte. Davon sind 4300 Juden. Demnach sind 31,7 v.H. der Ärzte, also fast ein Drittel, Juden.

Über

140 Jahre

das altbekannte Berliner Spezialhaus für

Haus-, Hof- u. Garten-Artikel

- Glas • Porzellan Haus- und Beleuchtung
- Wohnmöbel Küchengeräte Gartenmöbel
- Kinderwagen Küchenmöbel Waschtische
- Öfen • Herde Bettstellen Waschmaschinen
- Fahrräder Lederwaren Geschenkartikel

Fernruf: Sammel-Nr. 11 73 31

P. RADDATZ & CO

Berlin W 8, Leipziger Str. 121-123

Schmuck-Ringe

- Nr. 10 Neusilber 2.50
- Nr. 60 Neusilber 2.50
- Nr. 70 Neusilber 3.00
- Nr. 80 Rote Augen 3.00

Tiger-Rasierklinge

1/16 mm für jeden Apparat und härtesten Bart

Packung 10 Stück RM. - 90 UNIFORM-DEGNER

Nikotin

vergiftet d. Körper. Wardel Nichtraucher ohne Gurglein. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt 8 72 Herdw. 918



Togal Tabletten

Seit 25 Jahren hervorragend bewährt zur Bekämpfung von

- Rheuma • Ischias
- Gicht • Hexenschuß
- Kopfschmerzen
- Nervenschmerzen
- Erkältungskrankheiten

TOGAL IN ALLER WELT

Togal ist in allen Apotheken für M.-89 u. M. 2.19 erhältlich

Beim Sport **Hensoldt** Sport-Dialyt Prismenfeldstecher

Mit **SPORT-DIALYT** "extra leicht" Gewicht nur 290 g

sehen Sie alle sportlichen Ereignisse in greifbarer Nähe. Großes Sehfeld und gute Lichtstärke ermöglichen genaue Beobachtung aller Einzelheiten. Handliche, elegante Form und äußerst geringes Gewicht - Vorteile der besonderen Konstruktion DRP. - erleichtern Mitführung und Handhabung. Ein Feinglas, das nie lässig fällt und stets Freude macht. Alles Nähere durch Liste J.L. 62 kostenlos.

M. HENSOLDT & SOHNE Optische Werke AG., Weizlar

Wer **MARYLAN-ZAHNPASTA** gebraucht, kann und darf lachen, denn solche Zähne dürfen sich sehen lassen!

MARYLAN ZAHNPASTA MYRRHENGOLD

TROPON

Wer seine Muskeln kräftig gebrauchen will, kann seine Leistungen durch erhöhte Kalkzufuhr steigern.

Aus der Mappe der Tropowerke, Köln-Mülheim

Uchfung Hautleidende!

Wichtige Nachricht über ein neues Heilmittel!

Reine Haut Weilsalbe

Dr. E. Günther & Co., Abl. K 3, Leipzig C 1, Postfach 113

AMOL

Altbewährtes Haus- u. Einreibemittel bei Rheuma, Ischias, Kopf-, Nerven- und Erkältungsschmerzen - Ermüdung - Strapazen - Sport

Zu jeder Jahreszeit

Café Viktoria Die traditionelle Gaststätte Berlins Unter den Linden 22, Ecke Friedrichstr. Konzert allererster deutscher Kapellen

Café Unter den Linden Das historische Kaffeehaus seit 1878 Unter den Linden 29, Ecke Friedrichstraße Erstklassige deutsche Unterhaltungsmusik

Delphi Kantstraße 12a, Ecke Fasanenstraße Nachmittagsstee 1/2 5 Uhr - Abends 1/2 8 Uhr - 100 Tischtelefone Eintritt frei Täglich spielen allererste Kapellen!

Brinkmann TABAK

Deutschlands meistgerauchter Tabak

Klöster vor Gericht

und ohne Maske in „1600 Jahre Klosterprozesse“ Der christliche Hexenwahn / Geheimschlüssel zur Weltpolitik / Im Zeichen des Kreuzes / Grundlagen des Hexenwahns / 5 Kampfschriften 10.50 Nachd. durch Buchhandlung E. Nonn, Bad Cannstatt a. N. 13.

Fort mit Hühneraugen!

Dabei hilft das Rathgeber Hühneraugenpolster. - Es macht sofort schmerzfrei und vertreibt die Qualgeister harmlos... ohne Messer. Von M. - 70 an. Im Schuhu. Sanitätsgeschäft. Der Schmerz verfliegt im Nu... und jeder ist begeistert

Bezugsnachweis: Fußheilmitelfabrik Rathgeber Kirchhausen 8, Württ.

Beinverkürzungen

Labungen, Bein- und Fußmängel werden durch unsere technisch-orthopädischen Reize durch unsere technisch-orthopädischen Reize durch unsere technisch-orthopädischen Reize...

Raucher Nichtraucher durch TABAKEX

28 Seiten, Heft kostenlos LABOR-Berlin SW 29 u/

Trineral Ovaltabletten

helfen bei Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen.

Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: 10 Tabletten nur 79 Pfennig! Erhältlich in allen Apotheken. Berichten auch Sie uns über Ihre Erfahrungen!

TRINERAL G.M.B.H., MÜNCHEN J 27/ 339

Roh!

20.- 27.- 17.- 53.- 67.- 107.- 83.-

FRANK BERLIN Rosenthaler-Str. 41 6 2 11

Arendt Versand für Stadt u. Land Nürnberg 46 Königstr. 9-11

Achle auf dein Herz!

Auch bei geringfügigen nervösen Herzstörungen ist das allgemeine Wohlbefinden gestört und die Leistungsfähigkeit leidet darunter. Toledol reguliert die Herzarbeit und beugt Adernverkalkung vor. Orig.-Flasche RM 2,10 in Apotheken.

Toledol für dein Herz!

FOTO-Arbeiten

rasch und preiswert

Ernst Rehm Rühlstr. 33 Ruf 22638

Kahl Haaranstalt, Schuppen, Wirksame Bekämpfung. Ausk. kostent. Ch. Schwarz Darmstadt 12 Herdw. 91 F

Stottern u. a. nerv. Hemmungen (u. Angst) Ausk. frei. Hausdörfer, Breslau 16 K

Schreiben Sie Richtige Briefe

Wie man Briefe schreibt, die Erfolg bringen und Eindruck machen. Gericht, Rechtsanw., Mieter, Steuer, Behörde, Eingabe, Mahnung, Bittschrift, Trauerbr., Gratul., Bewerbung, Wehrmacht, Polizei, Liebe usw. Dazu: Kl. Fremdwörter-Verdeutschungs-Lexikon mit über 12000 Worten. 2 Bände, 300 Seiten. 4.90 RM. Gegen Vorauszahlung auf Postcheckkonto Erlurt 27637. Nachnahme 5 Pf. mehr.

Die Große Weltgeschichte

Völker und Staaten der Erde. Von diesem großangelegten, neuen Geschichtswerk in 16 Bänden, im handl. Format von 19x27,5 cm, das Leben großen weithistorisch. Gesamtdarstellungen die Geschichte eines jeden bedeutenden Volkes der Erde bis in die jüngste Gegenwart in sich geschlossen behandelt, ist sofort lieferbar. Band 9 Italien und Band 8 Spanien und Portugal. Die weiteren Bände werden in Abständen von 4-5 Monaten g. liefert. Insgesamt umfaßt das Werk etwa 7500 Seiten, 3200 teils bunte Bilder und 225 vielfarbige Geschichtskarten. Jeder Band kostet in Leinen gebunden RM. 19.50. Die Große Weltgeschichte wird nur vollständig abgegeben. Auf Wunsch lieferbar gegen Monatsraten von RM. 7.-, kein Teilzahlungszuschlag. Erste Rate bei Lieferung. Erfüllungsort Dortmund.

Buchhandlung F. Erdmann, Dortmund 50, Gutenbergstraße 35, Postfach 307.

Efasit TINKTUR

Hühneraugen, Hornhaut, Schwielen!

Weg damit! Zur Beseitigung ist die hochwirksame Efasit-Hühneraugen-Tinktur richtig. Preis 75 Pfg.

Für müde und überanstrengte Füße Efasit-Fußbad, Efasit-Creme und Efasit-Puder.

In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältlich.

Kurzschritt Maschinenschreiben

Zehnfinger-Blindschreiben

Ohne Kurzschritt und Maschinenschreiben könnte sich heute das Leben einfach nicht mehr denken. Während Sie sich früher diese Fähigkeiten nur durch persönliche Teilnahme an Kursen aneignen konnten, geben wir Ihnen heute diese Möglichkeit durch unseren Fernunterricht. Auch Sie können in kurzer Zeit diese Kenntnisse besitzen, wenn Sie sich der Führung staatl. gepr. Fachlehrern anvertrauen. Sie sind nicht an Ort und Zeit gebunden, sondern können sich bequem zu Hause hinsetzen und arbeiten. Sie Zeit und Lust haben. Das Arbeitstempo bestimmen Sie, alle Lehrmittel werden Ihr Eigentum. Sie werden der hervorragenden Unterrichtsmethode überrascht sein, das Lernen wird Ihnen wahren Freude werden. Bitte, senden Sie noch heute diese Anzeige in offenem Umschlag (3 Pf.) ein.

Privatlehrgänge für Fernunterricht in Kurzschritt u. Maschinenschreiben Römer Gatzke Berlin SW 11, Postfach 16/D 5

Ich bitte um unverbindliche und kostenlose Auskunft über den Fernunterricht für Kurzschritt und Maschinenschreiben

Vor- und Nachname: _____

Ort und Straße: _____

Was wir dazu sagen

Jedanken zum Weltgeschehen

Bis zum Ende

Frau Roosevelt feiert die jüdischen Festtage mit.

Sie wird auch die jüdischen Trauertage mitfeiern müssen!

Schwacher Trost

Der amerikanische Innenminister erklärte, die Befestigung des amerikanischen Volkes würde nur bis zu einer gewissen Grenze gehen.

Er hat keine Ahnung, wie groß die Taschen der Juden sind!

Begabungen

Ein amerikanisches Blatt meint, die Juden hätten eine natürliche Begabung.

Die hat jeder Affe auch!

Der Dritte

Nach seinem Eintreffen in Washington besuchte Churchill gemeinsam mit den Ehepaaren Roosevelt und Halifax einen Gottesdienst des angeordneten allgemeinen Gebetstages.

Da hat nur noch Stalin gefehlt.

Ihre Bild

Amerikanische Zeitungen kennzeichnen die Japaner wie folgt: schleicher Gang, Brille und wulstige Lippen.

Da haben die amerikanischen Zeitungsjuden in den Spiegel geguckt.

Able Sache

Roosevelt sprach von seinen Ahnen.

Das ist genau so peinlich, wie wenn Churchill von seinen Ahnungen spricht!

Enttäuschung

England behauptet, die Wollsammlung sei kein Erfolg gewesen.

Lüge! Nur für England ist sie wieder einmal ein Reinfall mehr gewesen!

Politik

In einer amerikanischen Universität wurde ein Lehrstuhl für Kriegspolitik eingerichtet.

Zuerst wird ein jüdischer Professor über das Thema: „Wie verkaufe ich meinen Freund?“ sprechen.

Festes Band

Die „Times“ meint, ein einigendes Band umschließe Amerika und England.

Sollte die „Times“ noch nicht bemerkt haben, daß dieses Band für England schon längst zu einer Sklavenkette geworden ist?

Ihre Erfolge

Roosevelt sprach zwei Stunden.

Churchill sprach zwei Stunden.

Und dann ging man hin und feierte einen großen Sieg!

Nur die

Ein amerikanisches Blatt meint, das amerikanische Volk sei sehr kriegsbegeistert.

Soweit es Rüstungsaktien betrifft.

Ihre Konjunktur

Die Vereinigten Staaten wollen einen Rationierungsminister bestellen.

Darauf warten die jüdischen Schieber nur, dann blüht ihr Weizen!

Umgekehrt

Churchill bezeichnete sich selbst einmal als Angler am Strom der Zeit.

Jetzt ist er der Fisch, der an der amerikanischen Angel hängt.

Vom Oberbefehlshaber

Mr. Eden erklärte, die englische Politik handle nach genauen Richtlinien.

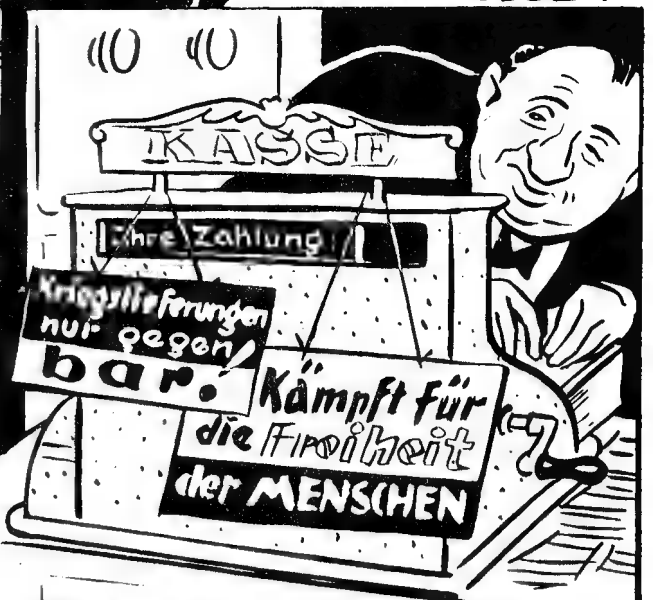
Eden hat diese Befehle aus Moskau mitgebracht.



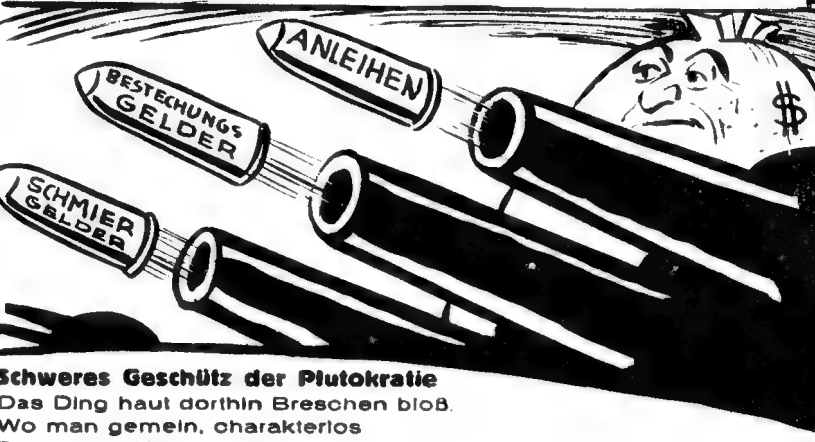
Der „Helfer“ in der Not
Wie man die U.S.A. auch drängt,
Von dort ist keine Hilfe fell
Der Retter hat sich selbst versengt,
Eh' er's gedacht, das Hinterteil!

FITZ Pünktchen

FOLGE 7



Profit. Geschäft ganz groß geschrieben
Juda gierig wühlt im Geld,
Mag zum Teufel geh'n die Welt
Die Dummheit ihm den Rebbach bringt,
So daß das Geld im Kasten klingt!



Schweres Geschütz der Plutokratie
Das Ding haut dorthin Breschen bloß,
Wo man gemein, charakterlos
Das eig'ne Volk zu gern verrät,
Wenn's um den eig'nen Geldsack geht



Talmudstudium
Die Gaunerweisheit ist am End',
Wie man noch Juda retten könnt



Ausflußreiches Beispiel
Es legt der Jud sich dick und fett
Recht gern in ein gemachtes Bett
Und der es für sich selbst gemacht,
Der liegt dann draußen. Gute Nacht!



Roosevelt, der „Sieger“
Bei Japan kann er nichts erreichen,
So muß er sein Talent denn zeigen
An England, das ihm ist verbündet
Und dem er Punkt um Punkt entwindet.
So holt er sich in diesem Kriege
Bei dem Verbündeten die „Siege“

DAS EHRENKLEID DES SOLDATEN
Eine Kulturgeschichte der Uniform

Dr. Martin Lezius, der bekannte Militärschriftsteller, schildert die hochinteressante Entwicklung der Uniform von den Anfängen bis zur Neuzeit und erzählt dabei Hunderte von Anekdoten und Soldatengeschichten. Dazu bringt das Buch 265 bunte Bilder, zum größten Teil nach alten Stichen und Vorlagen, ferner 81 Zeichnungen. Größe des Bandes 21 x 29 cm. 199 Seiten und 208 Tafelseiten. In Ganzleinen mit Goldprägung 30 Mark.

Auf Wunsch Monatsraten von RM. 5.—. Erste Rate bei Lieferung.
NATIONALVERLAG „WESTFALIA“
H. A. RUMPF
Dortmund 5, Ostenthellweg 30, SchließBf. 710

Garten - Geräte

Bodenlüfter, breite Spitze . . . St. -65
Kultivator mit drei extra breiten Spitzen, lang geschliffen . . . St. 1.25
Pflanzholz, Krück- oder Knopfgreif mit Eisenspitze . . . St. -25
Ziehhacke, Stahlschneiden, scharf und blank geschliffen St. -75 u. -50
Düngergabel, 3 Zinken . . . St. -85
Astreißer mit angeseht. Messer St. 1.25
Baumsäge mit Hülle . . . St. -75

Samen

Gemüse-Samen . . . Pl. -10
Erbsen und Bohnen . . . -25
Salat-Samen . . . -10
Rettich-Samen . . . -10
Küchen-Kräuter . . . -10
Gras-Samen . . . -50
Blumen-Samen . . . -10
Blumen-Dünger . . . -25
Kakteen-Dünger . . . -25

GWT
KAUFHAUS WEISSER TURM
Nürnberg-A 15.

Wunderjam

Hautkrem
Zahnpolitur
Haarwasser
Ganz eigener Art u. Wirkung

Kosmetik d. Witzes, Düsseldorf

Gib Deine Anzeige im Stürmer auf!

ATA

mit **Salmiak**

In Haushalt, Werkstatt und Betrieb - überall ist Salmiak-ATA der flinke, seifensparende Helfer bei jeder groben Reinigungsarbeit, auch beim Säubern von Böden und Treppen aus Holz, Stein usw.

Bei starken Schmerzen

Kopfschmerzen
Rheuma, Gicht,
Ischias- u. s. w.

Melabon

Dr. Rentschler & Co., Laupheim/Würtl.

Sonnal Klingen

aus Solingen

Seine Wahl nur Sonnal

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
8

Ercheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pf. Bezugspreis monatlich 54 Pf. zusätzlich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zelle im Anzeigenteil ~ 75 RM.

Nürnberg, 19. Februar 1942

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannen- schmiedgasse 19. Postcheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannen- schmiedgasse 19. Fern- sprecher 21812. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schiefeloch 893.

20. Jahr
1942

Das Geständnis des Satans

Wenn die Juden über Jahrtausende weg in allen Völkern nahezu ungehindert ihr Umwesen treiben konnten, so hat dies in der Hauptsache darin seinen Grund, daß die Juden ihre wahren Absichten immer zu verbergen verstanden haben. Würde z. B. der nichtjüdischen Welt- öffentlichkeit der Inhalt des jüdischen Geheimbuches Talmud bekannt geworden sein, dann wäre es kaum denkbar gewesen, daß die Juden unter anderen Völkern sich hätten solange halten können, wie es bis herein in die Gegenwart geschehen war. Die Juden wissen, warum sie für sich ein Gesetz geschaffen haben, das jedem Juden bei Androhung der Todesstrafe verbietet, über die geheimen Lehren des Talmud Nichtjuden etwas mitzuteilen.

Mit der Verklavung des deutschen Volkes durch das Versailler Diktat hatten die Juden geglaubt, mit dem Nichtwiederaufkommen des deutschen Volkes rechnen zu können. Sie waren insbesondere des Glaubens, daß die ihnen über den ersten Weltkrieg hinweg gewordene Macht in der Welt nie mehr entrisen werden könnte. So ist es zu verstehen, wenn insbesondere in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg jüdische Schriftsteller mit einer geradezu satanischen Bekennerrust Dinge von sich gaben, die sie heute am liebsten nicht mehr gesagt haben möchten.

So veröffentlichte die amerikanische Zeitschrift „The Century Magazine“ in ihrer Ausgabe vom Januar 1928 einen Aufsatz des Juden Marcus Eli Nava- ga, in welchem er ein ungeheuerliches Geständnis ablegt. Er sagt folgendes:

„Sie (die Nichtjuden) haben sich noch nicht im entferntesten Rechenschaft über den ganzen Umfang des Unrechtes gegeben, welches uns zuzuschreiben ist. Wir sind Eindringlinge. Wir sind Zerstörer. Wir sind Revolutionäre. Wir haben uns ihrer Vermögen, ihrer Ideale, ihres Schicksales bemächtigt. Wir haben sie mit Füßen getreten.

Wir sind die erste Ursache des letzten Krieges und der russischen Revolution. Wir haben die Zwietracht und die Unordnung in ihr privates und ihr öffentliches Leben gebracht. Wir tun es auch heute noch. Niemand kann sagen, wie lange wir noch fortfahren, so zu handeln.

Wer könnte sagen, welche große und hehre Zukunft die ihrige gewesen wäre, wenn wir sie in Ruhe gelassen hätten. Aber wir haben sie nicht in Frieden gelassen. Wir haben sie in unseren Händen gehabt und wir haben das schöne und majestätische Gebäude, welches sie aufgerichtet hatten, zum Einsturz gebracht. Wir haben den ganzen Ablauf ihrer Geschichte geändert. Wir haben sie erobert, wie sie niemals vorher etwa Afrika oder Asien erobert haben.

Wir haben aus ihnen die Agenten unserer Weltmission gemacht, ohne daß sie es gewollt haben und ohne daß es ihnen zum Bewußtsein gekommen wäre. Sie tragen unsere Mission zu den barbarischen Massen und den unzählbaren kommenden Geschlechtern. Ohne daß sie sich hinsichtlich unserer Projekte über sie selbst völlig Rechenschaft gegeben haben, sind sie die Vermittler unserer russischen Tradition geworden. Sie haben unsere Sagen ge-

Kraftwerk Deutschland



Ein Rad muß in das andere greifen,
Daß unsrer Arbeit Früchte reifen.
Die Räder stehen niemals still,
So sehr es auch der Gegner will.
Kein Saboteur darf daran rühren,
Sonst mag er uns're Käufe spüren.
Kein Judenknecht — Charakterzwerg
Stört deutschen Geistes Schöpferwerk.

Aus dem Inhalt

Die Juden auf den Philippinen
Gaulleiter Churchill
Land der Judenhererschaft
Der jüdische Krieg
Kriegsheker Ayton Sinclair

Kreuzzug gegen die Juden
Bundesgenossen — Bolschewiken
Die Tragödie der Königin Caroline
Die Königin nimmt den Kampf an
Was wir dazu sagen

Die Juden sind unser Unglück!

meint ist die Bibel) bis in die noch nicht ausgebeuteten Teile der Welt getragen.

Die Sitten unserer Rasse sind der Kern ihrer Moralgesetze geworden. Unsere Begriffe von Recht bilden die Grundlage aller ihrer Einrichtungen und ihrer gesetzgeberischen Systeme.

Was unser Volk erdacht hat, ist ihrer Tradition einverleibt worden, so daß niemand von ihnen als gebildet betrachtet werden kann, wenn er nicht unser vererbtes Gebiet von Grund aus kennt.

Wir haben ihre Götter gestürzt, wir haben die Erbschaft ihrer Rasse beiseite geschoben und haben unseren Gott und unsere Heberlieferungen an ihre Stelle gesetzt.

Wer von der Judenfrage nur im Vorübergehen gehört hat, der geht auch an diesem jüdischen Geständnis vorbei, ohne es zu beachten.

Der Jude Marcus Eli Rabage bekennt sich dazu, daß die Juden als fremdräufige Eindringlinge und Zerstörer in die Völker gekommen, daß sie sich des Eigentums der Nichtjuden, deren Ideale und auch ihres Schicksales bemächtigt haben.

Der Jude Marcus Eli Rabage bekennt sich dazu, daß die Juden die Urheber des ersten Weltkrieges waren und der bolschewistischen Revolution.

Der Jude Marcus Eli Rabage bekennt sich dazu, daß die Juden die Urheber der Zwietracht und Unordnung in das private und öffentliche Leben der Völker gebracht haben.

Der Jude Marcus Eli Rabage bekennt sich dazu, daß die Juden es sind, die die nichtjüdischen Völker das Unglück brachten, ihnen den inneren Frieden nahmen, ihr Eigenleben zur Vernichtung brachten und den Ablauf ihrer Geschichte durch die Aufgabe des Glaubens an sich selbst zu einer Lüge machten.

Der Jude Marcus Eli Rabage bekennt sich dazu, daß die Juden mit der Entwurzelung der nichtjüdischen Rassen und Völker eine Eroberung gemacht haben, die die jüdische Weltherrschaft verewigt.

Es ist die Tragik der nichtjüdischen Völker, der nichtjüdischen Menschheit, daß sie an solchen Bekenntnissen achlos vorüberging.

Julius Streicher.

Bolschewisierungsplan für Amerika

Warum er noch nicht in die Tat umgesetzt wurde

Zu ihrer Ausgabe vom 2. Februar 1936 brachte die amerikanische Zeitung „New York American“ eine aufsehenerregende Meldung. Sie gab der Öffentlichkeit bekannt, daß die Staatspolizei einen Bolschewisierungsplan für die Vereinigten Staaten entdeckt hätte, der nach Weisungen der Moskauer „Komintern“ in 2 Millionen Exemplaren zur Verteilung unter den Arbeitern und Soldaten gekommen sei.

1. die Organisierung des Generalstreikes in allen Staaten Nordamerikas,
2. die Besetzung der Militärarvenale durch Neberrassung oder durch Gewalt mit dem Zwecke, die Anhängerschaft zu bewaffnen, das Heer aufzuwiegen und die Polizei durch Giftgas zu ermorden,
3. die Verhaftung der Regierungsmitglieder, der antifommunistischen Führer und sofortige Errichtung von revolutionären Arbeiterkomitees,

4. die Ausruhmung des amerikanischen Sowjetstaates und der „Diktatur des Proletariates“, dessen Aufgabe die sofortige Erschießung aller Geistlichen und Revolutionsfeinde ist,

5. die zwangsweise Einführung des Sowjetrussischen Regimes nach dem System Lenin und Trotsky aus dem Jahre 1917,

6. die Kommunistierung der Frauen und Zerstörung der Kirchen.

Daß zu jener Zeit der Plan der Herbeiführung einer Bolschewisierung wirklich bestand, ist längst kein Geheimnis mehr. Ein Geheimnis jedoch bleibt für die Nichteingeweihten die Frage, warum der Bolschewisierungsplan nicht in die Tat umgesetzt worden ist.

Das bolschewistische Hauptziel ist die Herbeiführung einer absoluten Judenerrschaft über die ganze Welt. Der Voll-

endung dieses Zieles standen das nationalsozialistische Deutschland, das mit ihm verbündete Italien und das ebenfalls eigenwillige Japan noch im Wege. Eine Niederschmetterung dieser jüden- und damit bolschewistenfeindlichen Staaten konnte nur in einem zweiten Weltkrieg geschehen. Als nun um die Jahreswende 1935/36 der bolschewistischen Zentrale in Moskau die Gewißheit geworden war, daß die Regierungen der Vereinigten Staaten und Großbritanniens zu gegebener Zeit sich zur Teilnahme an einem neuen Weltkrieg bereifunden würden, entfiel für Moskau die Notwendigkeit, die Vereinigten Staaten durch eine bolschewistische Revolution von innen heraus zur Teilnahme an einem Krieg gegen Deutschland, Italien und Japan zu zwingen.

Es gibt sowohl in England, als auch in Amerika Einsichtige, die den Waffengang in diesem Kriege mit dem heimlichen Wunsch begleiten, es möge der Sieg nicht dem Bolschewismus zuteil werden. Diese Einsichtigen wissen, daß ein Sieg des Bolschewismus die ganze Welt — ohne Ausnahme — dem sicheren Verderben ausliefern würde.

Die Juden auf den Philippinen

Solange die philippinischen Inseln spanischer Besitz waren, gab es dort nur drei Juden, die in der Hauptstadt Manila das Bankgeschäft betrieben. Im Jahre 1898 führten die Vereinigten Staaten unter ihrem Präsidenten Mac Kinley einen siegreichen Raubkrieg gegen das nicht vorbereitete Spanien und entrißen ihm außer Kuba auch die wertvollen Philippinen.

Nun begann die Verjudung dieses Gebietes. Der äußerst jüdenfreundliche Gouverneur Taft (der spätere USA-Präsident), der dort in den Jahren 1901—1903 regierte, förderte die jüdische Einwanderung, die nach dem ruf-

lich-japanischen Krieg größeren Umfang annahm. Nach einem Berichte der Wiener Judenzeitung „Dr. Blochs Oesterreichische Wochenschrift“ vom 17. Januar 1913 siedelten sich dort nicht weniger als 3000 jüdische Familien, vorzugsweise russische Juden, an und errichteten in Manila acht Synagogen, eine Anzahl kleinere Bethäuser und eigene Schulen. Unter dem Schutze des derzeitigen USA-Präsidenten Roosevelt haben in den letzten Jahren Tausende jüdischer Flüchtlinge aus Deutschland auf den Philippinen freundliche Aufnahme gefunden.

Dr. J.

Gauleiter Churchill

Mein lieber Leser, das ist kein Jretrum, das ist schon so! „Gauleiter Churchill!“ Ein Zufall brachte uns die Londoner Zeitung „News Review“ vom 8. Februar 1940 auf den Redaktionstisch. In einer Zuschrift beschäftigt sich in ihr ein gewisser Herr Andrew Watson mit der Frage, was mit Deutschland nach dem Kriege gemacht werden soll.

„Gauleiter des Vierten Reichs: Winston Churchill. Da werden sich die Nazis drehen und winden! Außerdem: Winston weiß, wie man mit Mordeländern umzugehen hat (man denke an die „Schlacht in der Sidney Street“!).“

Preussischer Ministerpräsident: Der Direktor des Zuchthauses Dartmoor. Er kennt zweifellos die Mentalität von Kriminellen.

Chef der Polizei: Jrgendein wohlbekannter deutscher Jude, der den Hunnen sein Schicksal wiedervergeltell will. Die gesamte Polizeimannschaft würde gleichfalls aus Juden, die ebenfalls eine Rechnung zu begleichen haben, bestehen.

Chef der Besatzungstruppe: General Gamelin mit entsprechenden Vollmachten, um etwaige Putzche oder

gar eine geheime Wiederaufrüstung sofort im Keime ersticken zu können.“

Man darf den Engländern nicht böse sein, wenn sie sich immer wieder mit der Frage befassen, was nach dem Kriege mit Deutschland geschehen soll. Sagen sie doch so gottverlassen auf ihrer einsamen Insel. Und da haben sie es gewiß nicht leicht, mit dem Inselkoller fertig zu werden. Daß jener Herr Watson nach dem Kriege auf Winston Churchill für England verzichten und ihn lieber als Leiter eines „Gau Deutschland“ haben möchte, das kann man ihm nicht verargen.



Stürmer-Archiv

Wenn Juden miteinander reden, haben die Hände die Hauptbeschäftigung

Aug um Aug, Zahn um Zahn!

„Wir sind uns dabei im klaren darüber, daß der Krieg nur damit enden kann, daß entweder die arischen Völker ausgerottet werden, oder daß das Judentum aus Europa verschwindet.“

Ich habe am 1. September 1939 im Deutschen Reichstag es schon ausgesprochen, und ich hüte mich vor voreiligen Prophezeiungen, daß dieser Krieg nicht so ausgehen wird, wie es sich die Juden vorstellen, nämlich, daß die europäisch-arischen Völker ausgerottet werden, sondern daß das Ergebnis dieses Krieges die Vernichtung des Judentums sein wird. Zum erstenmal werden nicht andere Völker verbluten, sondern zum erstenmal wird diesmal das echt altjüdische Gesetz angewandt: Aug um Aug, Zahn um Zahn!“

Adolf Hitler in seiner Rede zum 30. Januar 1942.

Die Juden sind schuld am Kriege!

Berlag Der Stürmer, Nürnberg. Verantwortlicher Schriftleiter: Erwin Felmet, Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Fißcher, Nürnberg — Druck: Fr. Monninger (E. Fiebel) Nürnberg — 3. Bl. ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Land der Judenherrschaft

Offener Brief einer Amerikanerin

Nach in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gibt es Leute, welche die Gefahr erkannt haben, die von den Juden droht. Zu ihnen gehört die Herausgeberin des in Glendale in Californien erscheinenden jüdenfeindlichen Blattes „Christian Free Press“, die Amerikanerin L. Fry. Ihre Bekennerrückseite wegen hatte sie im Lande der „Freiheit“, im Lande der „Demokratie“ ständige Verfolgungen zu erdulden und schließlich war sie sogar ihres Lebens nicht mehr sicher. Sie mußte das Land verlassen und lebt nun im Exil in Italien.

Unter den amerikanischen Zeitungen, die in scharfer Weise gegen die Rooseveltsche Kriegstreiberpolitik Stellung genommen haben, steht an erster Stelle die „Chicago Tribune“. Von Rom aus richtete nun Frau L. Fry an den Herausgeber jener Zeitung, Robert Mc. Cornick, einen „Offenen Brief“. Darin stellt sie mit Befriedigung fest, daß „The Chicago Tribune“ die Politik der Familie Roosevelt bekämpfe, macht aber dem Herausgeber des Blattes den Vorwurf des Betruges, weil er es unterlasse, dem amerikanischen Volk zu sagen, daß hinter der Kriegshege Roosevelts die Juden als Auftraggeber und Nutznießer ständen. Frau L. Fry schreibt:

„Nach Sie haben das amerikanische Volk betrogen, weil Sie es nicht rechtzeitig aufgeklärt haben, als noch Zeit genug vorhanden war, die heute drohende Katastrophe abzuwenden. Ich will Ihr Gedächtnis auffrischen, um Ihnen die Gewissensprüfung zu erleichtern. Erinnern Sie sich daran, daß William A. Chanler im Frühling 1933 aus Paris ein Paket schickte, das folgendes enthielt:

1. das Buch „Waters Flowing Eastward“ (Die Wasser, die nach Osten fließen), in dem sich die „Protokolle der Weisen von Zion“ befinden,
2. ein Manuskript mit dem Titel „Freedom and Planning“, welches das Bündnis zwischen England und USA nach dem gemeinsamen Wirtschaftsplan Roosevelts, nämlich dem New Deal und dem Political Economic Planning, enthielt?

In dem Brief, der dem Bücherpaket beigelegt war, erläuterte Chanler die Bedeutung dieser Dokumente. Er zeigte, daß die beiden Wirtschaftspläne direkt vom Judentum abhängen. Er erklärte, daß der Urheber des englischen P.E.P. der Jude Israel Moses Sieff und der Erfinder des amerikanischen New Deal der Jude Bernard Baruch war.

Chanler rief Sie damals auf, im Namen der Vaterlandsliebe dem amerikanischen Volk die jüdischen Wirtschaftspläne zu enthüllen, welche den Zweck hatten, die Nation zu verflaven. Sie besitzen ein großes

Tageblatt. Sie waren unabhängig. Sie glaubten, von jeder jüdischen Beeinflussung frei zu sein.

Sie haben den Empfang des Briefes und der Dokumente von Chanler bestätigt. Aber was haben Sie außerdem noch getan? Der gleiche Brief und die gleichen Dokumente wurden damals an das Kongressmitglied Louis L. Mac Gadden geschickt. Er war ein wahrer Patriot und ein wirklich intelligenter Mann. Er studierte die Dokumente, verstand ihre Bedeutung und enthüllte sie gleich dem Kongress die ungeheure jüdische Gefahr, die Gefahr, die der christlichen Kultur und der freien Verfassung des amerikanischen Volkes drohte. Wie Sie wissen, entflammte daraufhin der glühende jüdische Haß gegen Mac Gadden. Die Juden brachten ihn ins Elend. Sie verhinderten seine Wiederwahl. Wie man sagt, starb er auch nicht eines natürlichen Todes.

Haben Sie jemals in Ihrer Zeitung seinen mutigen jüdenfeindlichen Kampf erwähnt?

Haben Sie in den Jahren 1938/39 die genaue antijüdische Beweisführung des Generals Van Horn Mosely gebracht, der verzweifelt versuchte, dem amerikanischen Volk die Augen über die jüdischen Organisationen zu öffnen?

Heute, wo die Gefahr unserer ganzen Nation droht, wo das Judentum in seiner Verschwörung die teuflischen Kräfte entfesselt hat, greifen Sie Roosevelt tapfer an, aber niemand anders, obgleich Sie genau wissen, daß Präsident Roosevelt nur ein Werkzeug in den Händen der jüdischen Machthaber ist. Sicherlich ist es viel leichter und bequemer, einen einzigen Mann und nicht eine mächtige Organisation anzugreifen.

Warum erklären Sie Ihren Lesern, den Amerikanern von der Straße, nicht die Ursachen, welche die verfassungswidrige Haltung der gegenwärtigen Regierung hervorgerufen haben? Sie hätten sagen sollen, daß im amerikanischen Reich ein viel mächtigeres Imperium existiert, nämlich die Selbstherrlichkeit des jüdischen Mahals. Sie hätten sagen können, daß der Zionismus (gerade der Zionismus des Political Economic Planning des Israel Moses Sieff) die Juden lehrt, daß sie die Ueberregierung, die Lebernation bilden, die über allen Nationen der Welt steht. Sie hätten sagen können, daß die mächtige jüdische Weltregierung die amerikanische Regierung vollständig beherrscht und Amerika auf den Weg treibt, der vom jüdischen Mahal angegangen wird. Sie haben ein großes Material für die Beweisführung zur Verfügung, um zu zeigen, daß die christliche Kultur, die Religion in den Vereinigten Staaten Amerikas von den Juden systematisch geschändet, geschwächt und zerstört wird. Sie hätten den amerikanischen Arbeitern auch sa-

gen können, daß sie unbewußt zu Sklaven geworden sind. Nach dem Willen des Judentums steht der Bolschewismus vor der Tür. Sie hätten Ihren Lesern sagen müssen, daß die Zerstörung der Welt und das Sklaventum keine Schöpfungen Hitlers und Mussolinis sind, sondern von den ewigen Feinden des Christentums, die den abscheulichen Lehren des Talmud und des Schulchan aruch anhängen, geschaffen worden sind.

Wenn Sie diese Wahrheiten aufgezeigt hätten, hätten Sie der Nation einen besseren Dienst erwiesen als dadurch, daß Sie nur Präsident Roosevelt angreifen. Roosevelt hat weniger Bedeutung als die Juden, Morgenthau, Warburg, Strauß, Brandeis, Mordecai, Ezechiel Frankfurter, Sidney Hillmann, Benjamin Cohen, Samuel Rosenmann und viele andere, ohne die jüdische Freimaurerei „B'nai B'rith“ zu erwähnen, die die wirkliche Herrin des Justizministeriums usw. ist...

Der Verrat der Presse und der Kirche, die sich systematisch geweigert haben, dem Volke die Wahrheit zu sagen, ist die wahre Ursache der Welttragödie, der Tragödie, welche die Seelen verdunkelt und die Erde überall mit Blut besetzt. Dieser Verrat ist die wahre Ursache des langen Martyriums Rußlands, die Ursache der Ströme des Blutes, das vergossen wird, damit der jüdische und freimaurerische Bolschewismus siegen sollte.

Ihre L. Fry

Herausgeberin der „Christian Free Press, Glendale, Cal.“

Tragisches Schicksal! Diese Frau L. Fry steht das Volk, dem sie entstammt, dem Abgrund namenlosen Unglücks entgegen und schreit ihre Warnung hinüber über den Ozean. Und bleibt ungehört vom Volk, dem ihre Warnung gilt. Bleibt ungehört, weil der jüdische Völkermörder seinem Opfer die Augen und Ohren zuhält, damit es nicht sehe und höre und den grausamen Weg gehe, den andere Völker vor ihm schon gegangen sind.

Der jüdische Krieg

Die Juden bekennen sich als Bundesgenossen der Plutokratien und des Bolschewismus

Der jüdische Nationalrat in Jerusalem sandte an Präsident Roosevelt ein Telegramm, in welchem ihm die Juden anlässlich des Kriegseintrittes der Vereinigten Staaten gegen die Achsenmächte ihren herzlichsten Glückwunsch aussprachen. Der jüdische Nationalrat gab das feierliche Versprechen ab, das Judentum der ganzen Welt würde mit allen zur Verfügung stehenden

Mitteln den Krieg der Demokratien und des Bolschewismus gegen die Achsenmächte unterstützen.

Mit dieser Erklärung hat das Judentum vor aller Welt öffentlich bekannt, daß der Kampf, den die Plutokratien an der Seite des Bolschewismus gegen die erwachende Menschheit führen, ein jüdischer Krieg ist.

Kriegsheker Apton Sinclair

Wenn man früher die Schaufenster der großen deutschen Buchhandlungen betrachtete, dann fiel einem immer wieder der Name Apton Sinclair auf. Die Bücher dieses Amerikaners wurden viel in Deutschland verkauft und gelesen. Groß sind die Geldsummen, die dieser Schriftsteller auf diese Weise in Deutschland verdiente. Man sollte nun meinen, er

sollte ein gewisses Maß von Dankbarkeit für das Volk besitzen, das ihm so viel zu verdienen gab.

An Dankbarkeit denkt Apton Sinclair jedoch nicht. Im Gegenteil. Er steht in vorderster Linie derer, die den amerikanischen Kontinent in den Krieg gegen Deutschland gekehrt haben. In der jüdenhörigen New Yorker Wochenschrift „The Nation“ schrieb er am 14. Juni 1941 einen der beliebtesten „Briefe an den Herausgeber“. Sein Brief lautete:

„Teure Herren! Vielleicht haben Ihre Leser Interesse an dem Telegramm, das ich eben an Präsident Roosevelt geschickt habe.

Zwanzig Jahre lang ist alles zu spät gewesen. Wir dürfen nicht zulassen, daß unsere Flotte untätig liegt, während unser einziger möglicher Verbündeter sich langsam zu Tode blutet. Unsere Leute kennen die Gefahr nicht. Sie warten auf Ihr Führertum (auf Ihr Führerwort).

Pasadena, Cal., 28. Mai 1941

gez. Apton Sinclair.“

Deutsche Leser! Wenn Ihr englische Originalliteratur lesen wollt, dann lest den Engländer Carlyle, der in seinem vor hundert Jahren geschriebenen Buch „On Heroes, Hero-worship and the Heroic in History“ (Ueber Helden, Heldenverehrung und das Heldenhafte in der Geschichte) den weltberühmten Gedanken des wahren Sozialismus auf der Spur war.

Dr. H. G.

In Belgien

Die belgische Zeitung „Volkische Nieuwval“ veröffentlichte in ihrer Ausgabe vom 1. 11. 1941 eine Zuschrift aus dem Leserkreis über das freche Auftreten der Juden. Die Zuschrift lautet:

„In Flandern hat sich noch nichts geändert. Als die Frau eines meiner Kameraden anlässlich ihrer Niederkunft nach dem Mütterhaus des St. Erasmus-Hospitals in Vorgerhout gebracht wurde, hielt dort auch eine Jüdin ihren Einzug.

Es war aber damit noch nicht genug, daß eine arische Frau im gleichen Zimmer mit einer Jüdin liegen muß, nein, kaum war diese entbunden, da kam die halbe Kiewigstraat, um die „glückliche Mutter“, die Jüdin, zu besuchen. Diese Wispoke, die immer und überall die gleiche bleibt, war kaum dinnnen, als das „Geschäft“ begann. Die Brüder der Frau hatten einen großen Handkoffer bei sich, aus dem sie eine große Rolle Flanell nahmen, die von allen Jüdenhänden betastet wurde. Ob auch über den Preis gemauschelt wurde, konnte ich nicht hören.

Nier erhalten keinen Flanell, Juden aber schon. Haben diese denn immer noch etwas vor aus, nur weil sie Juden sind?

Ist dagegen denn nichts zu machen? Kann denn Antwerpen niemand von diesem Geinidel befreien?

Aus dem ganzen Volksleben muß der Jude verschwinden, damit endlich Ruhe herrscht und das Aufbauwert in Angriff genommen werden kann. Ein Volksverteidiger.“

Die Schriftleitung machte zu dieser Zuschrift folgende Nachbemerkung: Für das, was der Einsender will, kämpfen wir seit vielen Jahren! Der Einsender möge ruhig sein: Das große Reinemachen kommt und zwar mit einem stählernen Besen. Mit anderen Worten: wir haben nicht die Absicht, Geschwüre aufzuschneiden und noch einen Rest sitzen zu lassen, damit dieser dann wieder wuchern kann. Das Geschwür — die jüdische Pestbeule — wird radikal ausgeschlitten... und auch die Ursachen des Geschwürs werden entfernt.

H. H.

Was den Juden in England bevorsteht

Das Wiener Zionistenblatt „Die Stimme“ berichtete am 17. Juli 1936 über antijüdische Demonstrationen in London. In Hamstead habe ein Redner erklärt:

„Was den Juden in Deutschland geschehen ist, ist nichts gegen das, was wir mit ihnen tun werden, wenn wir zur Macht kommen.“

Dr. J.



Stürmer-Archiv

Rassenschande

Ein deutscher Soldat handte uns diese Karte und schrieb dazu: „... Millionen solcher Karten, die einen hergezeichneten Juden mit einem blonden Mädchen zeigten, waren in Frankreich im Umlauf. So wollte man den Franzosen die Rassenschande schmackhaft machen“

Kreuzzug gegen die Juden

Was sich in einem Jahre alles zu ändern vermag, das zeigt auch die Entwicklung, die Rumänien genommen hat. Noch vor einem Jahr spielten sich die Juden in Rumänien wie die Herrchen auf, denen auch ein General Antoneseu nichts anhaben konnte. Und heute? Auch in Rumänien ist die Judenherrenschaft gebrochen und dort ist man dabei, das Land vom Auswurf der Menschheit für immer frei zu machen. Im Nachfolgenden bringen wir, was die Zukunftszeitung in ihrer Ausgabe vom 7. Januar 1940 über Deutschland geschrieben hat. Aus diesen Ausführungen spricht die große Achtung, mit der man in Rumänien in das nationalsozialistische Deutschland hinüberblickt und die Sehnsucht, Rumänien möge die gleiche Erlösung erhalten, die sich das Reich Adolf Hitlers zu schaffen wußte.

Das nationalsozialistische Deutschland wurde und wird immer noch sehr stark diskutiert. In der Tat kann auch das Neue und Umwälzende seiner Ideen niemand gleichgültig lassen. Ob man es billigt oder nicht, muß man sich doch damit beschäftigen, da es im Mittelpunkt des Interesses der ganzen Welt steht. Die Tatsache, daß es bisher einer Opposition von allen Seiten standgehalten hat, erhöht seinen Wert. Seit 1933 hat die (jüdische) Weltpresse den nahen Zusammenbruch des Hitlerismus vorausgesagt, der jedoch bis heute nicht eingetreten ist.

Für jeden Ausländer, der Deutschland besucht, bietet die nationalsozialistische Doktrin viele neue Ideen. Die bedeutendsten hiervon sind: das Erziehungs- und Schulungssystem, die sozialen Organisationen zur Verwirklichung des Sozialismus, das Verhältnis zwischen Führer und Volk, das auf Glauben und Vertrauen gegründet ist, und schließlich der deutsche Antisemitismus. Alle diese fundamentalen Ideen besitzen eine organische Grundlage. So ist z. B. das gegenseitige Vertrauen zwischen Führer und Volk in der Persönlichkeit Adolf Hitlers begründet, die, wie erst vor kurzem eine französische Zeitschrift zugeben mußte, eine historische Erscheinung darstellt...

Die bedeutendste Idee der nationalsozialistischen Doktrin ist jedoch die Juden-gegnerschaft. Für den Besucher des heutigen Deutschlands ist der Hitlerismus der moderne Kreuzzug gegen die jüdische Gefahr. Die anti-jüdische Theorie, angefangen mit „Mein Kampf“ bis zu den Sondergesetzen, die auf diesem Gebiet erlassen wurden, ist Eigentum des gesamten deutschen Volkes geworden. Das Hakenkreuz ist in dem heutigen Deutschland nicht nur ein nationales Zeichen und der Schmuck der Fahnen, sondern auch das Symbol eines Kampfes und einer Idee.

Wenn es einmal Europa gelingen wird, sich von der jüdischen Pest zu befreien, wird Deutschland das Verdienst zufallen, den Entscheidungskampf begonnen und bis zum siegreichen Ende durchgeführt zu haben.

Wenn wir bedenken, daß Deutschland einst das Ursprungsland der jüdisch-marxistischen Ideen, daß Berlin die Zentrale der jüdischen Kultur und Wien die Zentrale der jüdischen Hochfinanz war, können wir erst die Größe des Kampfes ermessen, den das nationalsozialistische Deutschland zu führen hatte.

Bezüglich der Methoden, die Deutschland im Kampf um die Ausrottung des Judentums angewandt hat, kann man nicht behaupten, daß diese barbarisch seien. In Deutschland leben auch heute noch viele Juden, denen fast die gleichen Lebensmittelmengen zugeteilt werden. Sie wurden jedoch überall dort ausgeschlossen, wo sie irgendwie mit dem deutschen Volk in Berührung kommen könnten.

Wie sich auch das zukünftige Schicksal Europas gestalten möge, so wird Deutschland doch immer das Verdienst bleiben, daß es den Kampf gegen die Juden begonnen und die Infektionsherde Berlin, Wien, Prag und Warschau von Juden geäubert hat.

Wir hoffen, daß auch andere Völker den Sinn dieses Kampfes begreifen und helfen werden, Europa von der jüdischen Pest zu befreien.

Constantin Băca.

Dostojewski über die Juden

Der russische Dichter Dostojewski sagte nach der Schreckensherrschaft der Kommune 1871 in Paris:

„Wenn alle Reichtümer Europas vernichtet sein werden, wird uns noch die Bank der Juden bleiben.“

Das erwachte Europa wird dafür Sorge tragen, daß am Ende der Vernichtung kein Jude mehr Gelegenheit haben wird, Bankgeschäfte zu machen.

Bundesgenossen der Bolschewiken

Was ein englischer Dekan zu sagen weiß

Der Dekan von Canterbury, Mäster Johnson, schrieb einen „Offenen Brief an den Sekretär des Schriftstellerverbandes der Sowjetunion Alexander Fadejew“, in dem folgendes geschrieben steht:

„Dem Roten Heer, der Roten Flotte und Luftwaffe, Stalin und dem heldenhaften Volk der Sowjetunion unsere herzlichsten Grüße! Mit ständiger wachsender Begeisterung verfolgen wir die gewaltigen Niederlagen, die ihr dem Feinde bereitet. Standhaft leistet ihr Widerstand gegen die Angriffe eines Feindes, der vorher als unangenehm galt. Ihr zeigt der Welt, was freie, gut bewaffnete Menschen, besetzt von edlen Idealen, unter tüchtiger Führung zu leisten imstande sind. Ist es nicht ein bitterer Hohn, daß ein Volk mit so hohen Zielen, das nur durch friedliche Aufbauarbeit einer neuen und besseren Gesellschaftsordnung zustrebt, seine friedliche Arbeit aufgeben mußte, um gegen eine Macht zu kämpfen, die zerstörend gegen alles Edle in unserer neuen und alten Zivilisation wirkt?“

Das englische Volk weiß, was Ihr geleistet habt und was Ihr noch leistet. Es grüßt Euch in flammender Verehrung als ruhmwürdige Bundesgenossen! Wir sind stolz auf Euch. Euer und unser Schicksal ist das gleiche. (Kuer stimmen. D. Schr.) Die freizeitlebenden Menschen aller Länder sind von ganzem Herzen auf unserer Seite und sehen alle ihre Hoffnungen auf uns. Der Tag

wird kommen, wo sie zusammen mit Euch über den Kontinent schreiben — nicht um die Völker zu unterdrücken, sondern um sie zu befreien. So wollen wir eine neue Welt schaffen, eine Welt, in welcher die Einzelpersonlichkeit voll zur Entfaltung kommen kann, in welcher die Kultur tief in die Massen dringt, in welcher die Reichtümer für alle zugänglich werden...!“

Nein, es ist kein Witz, der Herr Dekan von Canterbury hat dies tatsächlich geschrieben. Sein Lehramt ist ja der ehemalige Erzbischof von Canterbury und wenn dieser es schon für recht findet, für die Bolschewiken zu beten, warum soll dann nicht auch der Herr Dekan seinen Senf dazu geben. Warum soll er es unterlassen, sein für die bolschewistischen Priester- und Massenmörder entflammtes Priesterherz nicht öffentlich schlagen zu lassen: Wen Gott verderben will, den schlägt er zuvor mit — Blödsinn!

Die Angst vor dem Gau-Gau

Wer ist „Gau-Gau“? So heißt man den Sprecher, der über einen deutschen Sender Nachrichten in englischer Sprache in die Welt hinausläßt. Wie sehr dieser „Gau-Gau“ den Engländern auf die Nerven geht, das hat eine Judenzeitung berichtet. Eine englische Jüdin hatte wieder einmal in ihrem Radio-Apparat den „Gau-Gau“ sprechen hören, was zur Folge hatte, daß sie im selben Augenblick ohnmächtig zusammenbrach und bald darauf verstarb.

Der „Gau-Gau“ aber spricht weiter wie bisher und tut den englischen Plutokraten nicht den Gefallen zu schweigen. Tagtäglich und pünktlich zur selben Zeit meldet er sich immer wieder den englischen Ohren und es ist nicht ausgeschlossen, daß noch manches fette Judenweib und mancher Judenoffizier in England durch den „Gau-Gau“ ein jähes Ende finden wird. Dafür ist „Gau-Gau“ allerdings nicht verantwortlich zu machen, wenn es in England so viele schlechte Geisteskräfte gibt.

In neuerer Zeit wird „Gau-Gau“ in England sogar „Lord Gau-Gau“ geheißen, was unserm Mundfunkprediger in englischer Sprache sicherlich einen großen Spaß machen dürfte.

Die treibende Kraft

„Diese internationalen eiskalten Finanzgesellschaften wollten den Krieg, weil sie in ihm eine gewinnbringendere Art der Anlegung ihrer Kapitalien sehen. Und hinter ihnen steht als treibende Kraft der Jude, der sich als letztes Ergebnis dieses Krieges die unter dem Bolschewismus getarnte jüdische Diktatur der Welt verspricht.“

Adolf Hitler in seinem Neujahrsaufruf.



Dem Wahnsinn gepackt

Stürmer-Archiv

Kein Volk der Welt hat so viele Wahnsinnige aufzuweisen wie das jüdische. Die Juden sind ein Volk des Teufels

Die Tragödie der Königin Caroline

EIN SITTENBILD AUS DER ENGLISCHEN GESCHICHTE VON DR. RICHTER

Die letzte Fortsetzung schloß:

Selbstverständlich beehrte sich der Erzbischof von Canterbury, der Kirche die entsprechende Anweisung zu geben, obwohl die Ehe des Königspaares nicht geschieden und infolgedessen die Prinzessin rechtmäßige Königin von England war. Er trat auch in der Folge ganz auf die Seite des jeder Scham und religiösen Bindung baren königlichen Wüstlings gegen dessen unschuldige Ehefrau, wie heute sein inzwischen zurückgetretener Nachfolger für die bolschewistischen Priester-mörder und Kirchenschänder gebetet hat.

IV.

Die Königin nimmt den Kampf an

Nicht nur der Tod Georgs III., sondern auch ein anderes schmerzliches Ereignis hatte die Prinzessin schwer getroffen: Ihre Tochter Charlotte, die mit dem Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg, dem späteren Könige der Belgier, vermählt worden war, war gestorben, nachdem sie einer Tochter das Leben geschenkt hatte. Diese schweren Schläge hatten aber den Mut der Prinzessin nicht erschüttern können. Sie faßte auf die Nachricht vom Tode des alten Königs den Entschluß, ihre Ansprüche in jeder Beziehung aufrechtzuerhalten und zu verteidigen.

Kein Engländer war wohl über die Thronbesteigung des neuen Königs begeistert, und aller Gedanken waren auf die Frage gerichtet, wie sich nun das Schicksal der bisherigen Prinzessin von Wales gestalten würde. Die große Masse ergreift sofort für sie Partei und forderte fürmlich ihre Einsetzung in alle ihre Rechte; denn schon hatte sich das Gerücht verbreitet, es solle ein Gesetz „Act of degradation“ im Oberhaus eingebracht werden, durch das die Königin ihres Ranges und Titels beraubt werden solle. Auch in den Zeitungen erhob sich eine heftige Fehde. Während die „Times“ und der „Morning Chronicle“ warm für die Königin eintraten, schrieben der von dem Könige und seinen Günstlingen ausgehaltene „Courier“ und die ministerielle „New Times“ gegen die Königin. Allerhand juristische Fragen wurden mit Spitzfindigkeit von beiden Seiten erörtert, z. B. ob ein bürgerlicher Scheidungsprozeß bei dem Königspaares überhaupt möglich sei, ob die Königin die Untertanen des Königs sei, ob in einem solchen Scheidungsprozeß auch über die sozuzunehmenden gerichtlichen Vergehen des Königs verhandelt werden könne u. a. m. Schon wurden in London Zettel angehängt mit der Aufschrift: „Es lebe der König Georg IV. und die Königin Caroline, seine Gemahlin! Mögen sie lange zusammen leben und regieren! Huzza! Huzza! Gott erhalte den König und die Königin!“ Man fragte neugierig, ob die Königin aus Italien eintreffen werde. Im Drurylane Theater und in anderen Theatern wurden einige Strophen auf die Königin, die mit „God save Queen Carolina“ anfangen und mit „God save the Queen“ schließen, verteilt und gesungen. Das geschah auch in mehreren Gesellschaften.

Die Königin hatte die Anwältin Brougham und Denman zu ihren Generalanwälten gewählt und sie beauftragt, die einleitenden Schritte zu tun, um ihre Ansprüche geltend zu machen. Sie hatte ferner an den Premierminister Lord Liverpool von Rom aus entsprechende Schreiben gerichtet. Sie teilte darin u. a. ihre Absicht mit, nach London zurückzukehren, und wünschte Brougham-House oder einen anderen Palast als Residenz zugewiesen zu erhalten.

Die Königin hatte sich tatsächlich entschlossen, ihr gutes Recht persönlich in London zu verteidigen. Sie reiste durch Frankreich an die Kanalflüße.

In St. Omer war inzwischen Lord Hutchinson als Abgesandter des Königs eingetroffen.

Die Königin empfing ihn mit den Worten: „Was haben Sie mir mitzuteilen, Lord Hutchinson?“

„Seine Majestät König Georg hat mich beauftragt, Eurer königlichen Hoheit Vorschläge zu unterbreiten“, war die Antwort.

„Zunächst mache ich Sie darauf aufmerksam, daß Sie vor der Königin von England stehen. Ich erwarte, daß Sie sich nicht wieder in der Rede verpirechen“, unterbrach ihn die Königin scharf.

Hutchinson verbeugte sich verlegen und fuhr fort: „Seine Majestät läßt sich von dem Bestreben leiten, mit Eurer Majestät zu einem Arrangement zu gelangen, das die Interessen Eurer Majestät weitgehend berücksichtigt.“

„Die Rücksichtnahme meines erhabenen Gatten habe ich lange Jahre hindurch zur Genüge kennen gelernt“, erwiderte die Königin, „aber lassen Sie hören, welches diese hochberühmten Vorschläge sind.“

„Seine Majestät bietet Eurer Majestät ein Jahresgehalt von 50000 Pfd. Sterling auf Lebenszeit unter zwei Bedingungen an: Eure

Majestät wolle auf den Titel einer Königin von England und eines Mitgliedes der königlichen Familie verzichten und sich verpflichten, nie mehr nach England zurückzukehren.“

„Daran erkenne ich meinen edlen Gatten“, fuhr die Königin entrüstet auf. „Er bietet mir Geld, damit ich dafür meine Ehre und Würde auf Spiel setze. Der König glaubt wohl, er könne

mich ebenso kaufen wie seine Minister, Zechgenossen und Maitressen? Teilen Sie seiner Majestät mit, daß ich nicht gejonnen bin, auf derartig entwürdigende Vorschläge einzugehen. Ich bin hierher gekommen, um wieder nach England zurückzukehren. Nur dort, in London selbst, werde ich meine Rechte wahrnehmen.“

Den Versuch Hutchinsons, noch Einwendungen zu machen, schmißt die Königin mit einer hoheitsvollen Geste ab, die dem Lord unmissverständlich bedeutete, daß die Unterredung beendet sei.

In St. Omer hatten sich auch die Gräfin Bylandt und Brougham eingefunden. Mit letzterem hatte die Königin eingehende Besprechungen über die einzuschlagenden Schritte. Sie reiste nach Calais und traf am 5. Juni an Bord eines Paketbootes, das die königliche Flagge geleht hatte, unerwartet in Dover ein.

Außer Brougham befand sich in der Begleitung der Königin der Alderman Wood aus London, ein besonders eifriger Parteigänger der Königin.

Die Königin nahm zunächst bei ihm Wohnung.

Und was sagt das Volk dazu?

Am Abend des 8. Juni ging es im „Blauen Ochsen“ ziemlich lärmend zu. Der Einzug der Königin bot ja auch willkommene Gelegenheit, eine Kanne Ale oder Porter mehr als sonst zu trinken, zumal die Frauen ganz auf der Seite der Königin waren und die Ehemänner infolge dessen eher als sonst auf Nachsicht ihrer Ehefrauen rechnen durften, wenn sie etwa in sehr später Stunde und auf nicht ganz sicheren Füßen zum Heimwege aufbrachen.

„Das hättet ihr sehen müssen!“ rief der Kupferschmied Williams. „Ich war gerade in Dover, als die Königin eintraf. Die ganze Stadt war in freudiger Erwartung. Man hatte aus Calais erfahren, daß die Königin bald eintreffen würde. Schnell hatten sich 400 Personen zusammengesetzt, die bereit waren, den Wagen der Königin bis zur nächsten Station zu ziehen. Und als sie nun wirklich ankam, waren die Pferde ihrer Reute im Handumdrehen angespannt, und von kräftigen Arnen gezogen setzte sich der Wagen der Königin, von tausendfadem Hurra begleitet in Bewegung. Das feste ich von Ort zu Ort fort, überall standen Männer zur Abholung bereit. Wie ich wohl einer Königin ein ähnlicher Triumphzug bereitet wor-

den! Immer und immer wieder erkönte der Ruf: „Es lebe die Königin! Es lebe unsere geliebte Königin!“

Und ihr hättet sehen müssen, wie sie gerührt dankte! Sie brach in Tränen aus und konnte vor Schluchzen kaum ein Wort hervorbringen.“

„Und erst hier in London!“ warf der Schlächtermeister Butler ein. „Das werden ja manche von Euch mit erlebt haben; denn ganz London war auf den Beinen. Nur mühsam konnte sich der Wagenzug der Königin seinen Weg durch die Massen bahnen. Jeder wollte die Königin sehen, viele versuchten ihr die Hand zu küssen. Ich schäme mich nicht einzugehen, daß mir die Augen dabei feucht wurden.“

„Und dann des Abends“, ließ sich der Bäckermeister Smith hören, „so was von einer Illumination habe ich noch nie gesehen. Da war auch die ärmste Bude hell beleuchtet.“

„Ja, gerade die Vernunft hatten es sich nicht nehmen lassen, am schönsten zu illuminieren“, fügte der Brauer Blackstone hinzu, „an den Häusern von so manchem vornehmen Herrn dagegen sah es etwas düster aus.“

„Das ist ihnen aber nicht bekommen“, schaltete sich der Zwergler Dickson ein. „Wenn die



Stürmer-Archiv

Prinzessin Charlotte mit Mutter
Der plötzliche Tod ihres einzigen Kindes Charlotte brachte der schwergeprüften Königin neues Leid

guten Leute auch am Abend des 5. Juni noch Geduld übten und darüber hinwegfahen, so waren sie am 7. Juni nicht mehr zu halten. Und mit Recht; denn man hatte ja durch Aufschlagzettel die Bevölkerung aufgefordert, würdig zu illuminieren. Lord Sidmouth hatte zwar befohlen, die Zettel wieder abzureißen, aber gemut hat das nicht viel.“

„Nun hat man ihm auch zuerst die Fenster eingeschmissen“, berichtete der Lehrer Steffen, „und nach ihm kamen die Lords Angleja und Hertford an die Reihe. Die ganze Wut der Menge wandte sich aber gegen Lord Castlereagh, der schon immer einer der gehässigsten Feinde der Königin gewesen ist. Die Menge ballte sich vor seinem Palaste zusammen, tobte und stieß Verwünschungen aus. Man bewarf das Haus von oben bis unten mit Kot. Keine wie „Nieder mit Lord Castlereagh! An den Galgen mit ihm!“ erschollen immer wieder.“

„Warum habt ihr euch nicht an die richtige Adresse gewandt?“ nahm nun der Hufschmied Webster das Wort. „Das sind doch alles nur seine Kreaturen. Der König ist schuld an allem. Was das für ein elender Nicht ist, brauche ich euch nicht näher anschaun zu lassen. Gegen ihn hättet ihr vorgehen müssen.“

„Das haben wir ja auch getan“, antwortete Steffens. „Jemand rief: „Auf zum Carlton-House!“ Da rannte alles dorthin, um dem Könige eine ähnliche Ovation wie den Lords zu bereiten. Aber der mußte wohl den Kraten gerochen haben. Ein starkes Volkseigentum drängte die Demonstranten rücksichtslos ab. Trotzdem konnte man es nicht verhindern, daß um 2 Uhr nachts ein von den Lords geprengt wurde, so daß die Tumultanten in den Ehrenhof eindringen. Dort tobten sie noch lange.“

„Wird auch nicht viel helfen“, meinte Webster. „Der und seine jaubern Minister und Lords machen doch, was sie wollen. Da sollte man sich die Franzosen zum Beispiel nehmen. Die haben kurzen Prozeß mit den feinen Herren gemacht!“

„Webster hat wie immer recht!“ klang es ihm da entgegen.

Noch lange Zeit hielt der menschschöpfliche Gesprächsstoff den Stammtisch zusammen, bis der Wirt endlich Feierabend gebot.

„Warum haben Sie nicht schießen lassen?“

Der König mochte wohl auf diese Entwicklung der Dinge nicht vorbereitet gewesen sein. Während hörte er die Berichte, die der Premierminister Lord Liverpool ihm erstattete. Er überbrachte ihm mit Vorwissen, daß er die Stundgebungen für die Königin nicht verhindert hätte. „Hat die Regierung so wenig Macht, daß sie selbst den König nicht zu schützen vermag?“ berichtete er ihm an.

„Eure Majestät wollen gnädigst bedenken, daß der Pöbel, von Frankreich angestekt, immer frecher sein Haupt erhebt“, entgegnete der Minister.

„Warum haben Sie nicht schießen lassen?“ war die weitere Frage.

„Weil zu befürchten war, daß dann die Revolte noch viel größere Ausmaße angenommen hätte.“

„Die Canaille muß aber en canaille behandelt werden“, gab der König eigenmächtig zurück. „Was soll nun werden? Wie denken Sie sich den weiteren Fortgang der Märee? Soll ich als Papanz hier sitzen, während dieses deutliche Weib mit hier auf der Nase herumtanzt? Wozu habe ich in den letzten Jahren so viel Geld ausgegeben, um Material gegen sie zu sammeln?“

„Majestät denken damit selbst den Weg an, der zum Ziele führen wird. Seit dem Jahre 1818 hat der Secret Service, wie Eure Majestät es angeordnet hatten, die Prinzessin Schritt für Schritt überwacht und soviel Material gegen sie zusammengetragen, daß es anreichen wird, um die Ehecheidung Eurer Majestät in die Wege zu



Der Gemütsch unter den Qualen der Verdauung
Eine zeitgenössische Karikatur des britischen Königs Georg IV. von James Gillray



Juden machten die Franzosen

Ein zeitgenössisches Spottbild auf die Ehescheidung des Prinzen of Wales (spät. König Georg IV.) mit Mrs. Fitz Herbert. Obwohl der britische Thronfolger bereits verheiratet war, vermählte er sich später mit der unglücklichen Prinzessin Caroline von Braunschweig.

seiten und die Prinzessin der Sympathien zu berauben, die sie leider noch immer genießt. „Was halten Sie, Lord Liverpool, von den Aussagen der Zeugen? Was sind es für Menschen?“ fragte der König lauernd. „Majestät, es sind in der Mehrzahl einfache italienische Menschen. Der Secret Service und das reichliche Geld, das sie von ihm bekommen haben, haben bewirkt, daß ihre Aussagen so sind, wie Eure Majestät sie wünschen,“ war die zynische Antwort.

„Die Mailänder Commission unter Oberst Brown hat gute Arbeit geleistet. 70 Aktenstücke enthalten die sehr ins Einzelne gehenden Aussagen. Gegen sie wird die Prinzessin vergebens ankämpfen.“

„Und wie soll das nun weitergehen?“ fragte der König.

„Ich werde eine Vorlage an das Oberhaus vorbereiten, und Eure Majestät wissen ja, daß Sie in den Pairs ergebene Diener haben. Ich zweifle nicht daran, daß die Entscheidung so ausfallen wird, wie Sie Eure Majestät genehm ist,“ erwiderte der gefällige Premierminister.

„Es soll Ihr Schade nicht sein, Lord Liverpool,“ bemerkte der König und entließ den Minister mit einem vielversprechenden Lächeln.

Der Kampf beginnt

Und so wurde das Verfahren eingeleitet. Im Oberhaus las Lord Liverpool eine Botenschaft des Königs vor, in der dieser mitteilte, daß er dem Hause gewisse Papiere zugehen lassen werde. Lord Liverpool schlug dann vor, diese Papiere einem Geheimen Ausschuss zur Prüfung vorzulegen. Das Oberhaus, das willfährige Werkzeug des Königs, beschloß in diesem Sinne. Sobald die Königin davon erfahren hatte, entsandte sie Brougham ins Unterhaus. Er verlas dort eine Botenschaft der Königin, in der sie gegen die ihr zuteil gewordene Behandlung lebhafteste Klage führte und öffentliche, nicht aber geheime Verhandlung über sie verlangte.

Die Königin ließ ferner Lord Liverpool erklären, daß sie bereit sei, jeden Vorschlag zu prüfen, der mit ihrer Ehre und Würde vereinbar sei. Sie verlangte aber alle Rechte, die einer Königin von England zukämen.

Die „Times“ schrieb von der Königin: „Man beobachte ihr offenes Gesicht, ihren festen Schritt, ihre lebhafteste Beweglichkeit, ihren Edelmanstand (knightlike port), wie ein Dichter von der Königin Elisabeth gesagt hat; man bemerke ihren schnellen Witz, ihre rasche Beurteilungskraft, ihren hohen Mut, ihre unerschütterliche Festigkeit; und man wird in ihr die Deutsche und die Engländerin vereint finden.“

Canning nannte sie den Reiz, das Leben und die Fierde der seinen Gesellschaft. Canning war Mitglied des Kabinetts. Er stand aber in dem Streit des Königs-paares in Opposition zu den anderen Kabinettsmitgliedern und entfernte sich sogar deswegen vorübergehend aus England.

Alle Tage versammelte sich die Menge vor dem Hause der Königin, die inzwischen zu Lady Hamilton übergesiedelt war, und jubelte ihr zu. Leibgarde Dragoner mußten an allen Abenden die Menge auseinanderreiben. Auch wenn die Königin ausfuhr, wurde sie überall mit Beifall überschüttet.

Am 14. Juni beschloß der Stadtrat von London nach langen Debatten mit 108 gegen 26 Stimmen, der Königin eine Beileids- und Glückwunschk-Adresse der City zu überreichen. Die Scheriffs von London machten, von der Menge umjubilert, der Königin ihre Aufwartung.

Die Adresse der Stadt lautete:

„Es gefalle Ew. Maj., daß wir, E. Maj. stets getreuen, pflichtergebenen Untertanen, uns Ew. Maj. mit den Neupferungen der Treue, Anhänglichkeit und Achtung nähern mögen. — Wir bezeugen Ew. Maj. unser Beileid wegen mancherlei Trübsale, die Ew. Maj. seit Ihrer Abreise aus diesem Lande durch den Verlust vieler erlauchten Mitglieder der Familie Ew. Maj., besonders durch den Tod unseres geliebten Oberherrn, Ew. Maj. väterlichen Schützers, dessen standhafte Unterstützung unter den schwierigsten Umständen der Nation die beste Bürgschaft für Ew. Maj. Unschuld und den sichersten Schutz gegen alle Ihre Feinde gewährt; und auch durch den Tod Ihrer lebenswürdigen erlauchten Prinzessin Charlotte, der treuen Hoffnung Großbritanniens, deren Andenken einem Volke, das empfindet, stets teuer bleiben wird, widerfahrnen sind. — Voll Anhänglichkeit um die Königl. Familie und besorgt für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, fühlen wir uns berufen, unsere ernstliche Hoffnung auszusprechen, daß die unglücklicherweise obwaltenden Zwistigkeiten auf eine Weise mögen beigelegt werden, die sowohl für Ew. Maj. als für Ihren König. Gemahl ehrenvoll und dem Vaterlande zuträglich sei; sollte aber eine gerichtliche Untersuchung dieser Zwistigkeiten unglücklicherweise noch notwendig werden, um die achtungswürdige Festigkeit zu erproben, die Ew. Maj. durch die feierliche Einnahme gegen alle Geheimen Untersuchungen Ihres Benehmens, welche das gemeine Recht und die Gefühle jeden Engländers tief verletzen, offenbart haben, so hegen wir das Vertrauen, eine gerichtliche Untersuchung werde so offen und unparteiisch geführt werden, daß dadurch Ew. Maj. Ehre vollkommen gerettet wird. Wir erwarten um Ew. Maj. eine gnädige Annahme dieser Adresse, als eines Beweises der Anhänglichkeit und Liebe Ihrer getreuen Bürger von London und ihrer Neigung zu dem erlauchtesten Hause Braunschweig, welches, wie wir zuversichtlich glauben, noch lange das Britische Scepter wie jetzt führen und die Freiheiten und das Glück des Volkes erhalten wird.“

Am 21. Juni begab sich eine Deputation des Unterhauses zur Königin, um ihr eine Adresse zu überreichen, in der ihr Näheres über das geplante Verfahren mitgeteilt wurde. Die Königin ließ durch Brougham eine würdige Antwort

erteilen. Schon lange vor der Ankunft der Deputation hatte sich eine riesige Menschenmasse aus allen Ständen, zu Wagen, zu Pferde und zu Fuß, vor dem Hause und in den umliegenden Straßen versammelt. Um 11 Uhr morgens gab ein Mensch zwischen 40 und 50 Jahren dem Volke Gelegenheit, seine Stimmung zu zeigen. Er schlug mit einem Knutenstock auf die Scheiben der Wohnung der Königin ein. Nur mit Mühe wurde er der Wut der Menge entzogen, welche sogleich Standrecht über ihn hatten wollte.

Als gegen 1 Uhr die Deputation ankam, wurde sie vom Volke schlecht empfangen. „Keine Adresse!“ war das allgemeine Geschrei. Nach drei Viertelstunden lehrten die Deputierten aus dem Hause der Königin zurück; sie wurden wieder mit Pfeifen und Beschimpfungen empfangen und so auch noch lange auf ihrem Wege begleitet. Die Anwälte Brougham und Denman dagegen wurden sehr beklagt und hatten Mühe zu verhindern, daß ihnen die Pferde vom Wagen ausgespannt wurden. Natürlich war man sehr neugierig, den Ausgang dieser Konferenz zu erfahren; man rief den Herren daher wiederholt

Werkzeuge eines elenden Königs

Zwischen gingen die Verhandlungen im Oberhause weiter. Daß aber nicht alle Lords des Oberhauses geistige Werkzeuge des elenden Königs waren, bewies u. a. Lord Grey, der beantragte, den Geheimen Ausschuss wieder aufzuheben und im öffentlichen Verfahren gegen die Königin zu verhandeln. Er sagte u. a.:

„Wollen wir den ganzen Haß, die Schmach des Volkes auf uns laden? Und was soll mit dem grünen Beutel geschehen? Wäre ich ein Mitglied des Comités, ich würde, so wie ein Papier aus demselben zum Vorschein käme, das gegen die Königin zeugte, sogleich gegen dessen Verlesung protestieren und den Zeugen persönlich vorfordern lassen. . . . Seit 12 Monaten existiert eine eigene geheime Commission zur Untersuchung des Benehmens der Königin; wer hat sie ernannt? Welche Vollmacht hat sie, und von wem? — Sie ist bloß ernannt, um den Ministern Kunde zu schaffen, das heißt, den grünen Beutel mit Papieren anzufüllen. . . .“

Der von Lord Grey angeführte grüne Beutel enthielt die Geheimakten mit dem Material gegen die Königin. Aber was suchte die Mehrheit der eblen Lords die Meinung des Volkes an? Der Antrag wurde mit 102 gegen 47 Stimmen abgelehnt. Ferner interpellierten die Lords Grey und Holland den Erzbischof von Canterbury, warum er die Königin im Kirchengebete ausgelassen habe. Dieser vermochte nur verlegen

„Ich bin mit meiner Anschuld bewußt!“

Den Deputierten der Bürgerchaft antwortete sie:

„Die Erinnerung an Eure Unterstützung bei einer früheren Gelegenheit ist in mir nicht erloschen. Mit dem englischen Volke zu leben und es zu lieben wird die ganze Glückseligkeit meiner übrigen Tage ausmachen. Zudem ich mit festem Sinne diejenige Wege verfolge, die mich in den Besitz meiner Rechte und Würde setzen sollen, wünsche ich vergangene Beleidigungen und Complotte gegen meine Ehre und mein Leben in Vergessenheit zu begraben. Ich bin mir meiner Anschuld bewußt und verachte die Drohungen, die mich in Furcht setzen und Kleinmütigkeit machen sollen.“

Zu ihrer Antwort an die Adresse von York sagte die Königin u. a.: „Die Geheimen Akte Sr. Majestät sind eben so sehr dessen Feinde als die meinigen.“

In einer Versammlung der Bürgerchaft der City am 30. Juni erklärte der Aldermann Wood: „Die Königin wird nie wieder das Land verlassen. Sie hatte es nur unter zwei Bedingungen versprochen,

- 1. daß ihr Name in das Kirchengebet wieder eingeseht,
2. ihr an fremden Höfen die einer Königin gebührende Ehre von Seiten der Regierung vermittelt würde.“

Zu eben dieser Versammlung entstand ein großer Aufruhr. Der Lord-Mayor hatte nämlich aus Vorsicht und zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe eine Abteilung Garde in die City rücken

zu: „Ja oder Nein?“ Zuletzt hörte man eine Stimme im Wagen: Nein! ja er, und sogleich erscholl ein: „Nein, Nein!“ unter betäubenden Beifallsbezeugungen durch die Straßen. Nun fing die Menge an, nach der Königin zu rufen. Sie zeigte sich in einer schon zu reich geputzten Koche, auf dem Kopf trug sie einen mit Lorbeer und Smaragden besetzten Kranz und Federn von seltener Schönheit. Sie begrüßte das Volk mit edler Würde, und noch lange nachdem sie sich zurückgezogen hatte, wurde: „Es lebe die Königin!“ gerufen.

Im Oberhause trug zur selben Zeit Lord Dacre eine Petition der Königin vor. Zu ihr protestierte sie ebenfalls gegen eine geheime Untersuchung und forderte Mißtrauen für die geplanten Verhandlungen, da die Herausfindung von Zeugen, die sie benennen würde, längere Zeit beanspruchen würde.

Am 30. Juni fand der feierliche Empfang der Königin in Guildhall, dem altherwürdigen Rathause von London, statt, bei dem die Königin von dem Gemeinderat und den Kollegen enthusiastisch empfangen wurde.

zu erwidern, daß er auf Befehl der Minister gehandelt habe. Ein würdiger Kirchenfürst!

Zwischen trafen bei der Königin Deputationen der Liberty (= Bürgerchaft) der City sowie von Southwark, Nottingham, York und Westminster ein, die der Königin ihre Empörung über die ihr zugesagte Behandlung und ihre vollste Sympathie zum Ausdruck brachten. In der Adresse von Westminster hieß es u. a.: „Wir haben uns stets in Westminster der Herrschaft der Oligarchie widersetzt, welche die Rechte des Volkes mit den Füßen tritt und sich unterstanden hat, Ew. Majestät zu beleidigen.“ Damit wurde klar ausgesprochen, wie die politischen Zustände in England waren. Derselbe Oligarchie plutokratischen Charakters verfährt heute mit dem englischen Volke mit derselben Willkür.

Die Königin erwiderte:

„Ich danke Euch innig für das warme Interesse, welches Ihr an meiner Ehre und Würde nehmt. Ihr seid der Verfassung eingedenk, welcher dunkle Zeugnisse, unter Schloß und Riegel gestellte Anlagen, geheime Tribunale unbekannt sind. Die Rechte einer Königin von England ruhen auf der unüberwindlichen Grundlage der Gesetze; die Aufrechterhaltung dieser Rechte ist eine Pflicht, welche ich dem englischen Volke schuldig bin.“

lassen, welche inconstitutionale Handlung ihm mit Unwillen vorgeworfen wurde. Als der Lord-Mayor nach Hause fuhr, tobte und schnappte das Volk gewaltig, noch mehr bei seinem Rückwege von der Königin; es slogen Steine und Kot nach seinem Wagen; die Menge schrie in einem fort: „Die Soldaten kommen! Die Soldaten kommen! Schande, Schande über den Lord-Mayor!“ — Als hingegen die Königin nach der Versammlung Guildhall besuchte, erhielt sie nicht bloß ungewohnte Ehrenbezeugungen beim Eintritt, und besonders, als sie sich gerührt vor dem Bildnis des verstorbenen Königs verneigte, sondern man zog auch ihren Wagen bei der Rückkehr, und schlug — im Vorbeigehen — den ministeriellen Zeitungs Expeditionen die Fenster ein. Dasselbe geschah, als die Königin am folgenden Tage von Blackheath kam und auch durch die City fuhr.

Zu der Sitzung des Unterhauses vom 3. Juli beauftragte der Kanzler der Schatzkammer 105 000 Pfund Sterling für die Krönungskosten. Die Bemerkung eines Abgeordneten, daß zu einer Zeit, wo das Volk hungere, und wo man den grünen Beutel gegen die Ehre der Königin auf den Tisch lege, nicht an die Krönung gedacht werden sollte, gab zu einer heftigen, aber kurzen Debatte Anlaß. Zur gleichen Zeit tagte das Oberhaus.

Im Namen des geheimen Ausschusses verlas Lord Harrowby den Bericht desselben über die Untersuchung der in 4 versiegelten grünen Beuteln enthaltenen Dokumente gegen die Königin. Der Bericht lautete:

„Der Ausschuss hat mit aller Aufmerksamkeit, die ein so wichtiger Gegenstand erfordert, die Dokumente untersucht, welche ihm vorgelegt worden, und er findet, daß diese Dokumente Anführungen enthalten, die von dem einstimmigen Zeugnis vieler Personen, die sich in verschiedenen Tagen des Lebens befinden und sich in verschiedenen Teilen von Europa aufhalten, unterstützt werden; Anführungen, welche die Ehre der Königin tief angreifen, Ihre Majestät einer ehebrecherischen Verbindung mit einem Ausländer, der ursprünglich in einem geringeren Verhältnis in Ihren Diensten war, beschuldigen und Ihrer Majestät ein fortgesetztes Betragen zuschreiben, welches für Ihren Rang und Ihre Lage höchst unschicklich und von der anscheinendsten Art war. Diese Beschuldigungen scheinen dem Ausschusse nicht bloß die Ehre der Königin, sondern auch die Würde der Krone, die moralischen Gefühle und die Ehre des Landes so sehr anzugreifen, daß es seiner Meinung nach unumgänglich notwendig ist, daß sie der Gegenstand einer feierlichen Untersuchung werden. Der Ausschuss glaubt, daß diese am besten durch ein legales Verfahren bewerkstelligt werden kann, dessen Notwendigkeit er innigst bedauert.“

Lord Liverpool zeigte darauf an, daß er am folgenden Tage eine Bill einbringen würde, welche sich auf obigen Bericht gründe.

(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt

Bei einer Razzia in Budapest wurden nicht weniger als 250 Personen, in der Hauptsache Freireisende und Hamsterer, Devijenschieber und Gerächtemacher, in Gewahrsam genommen. Es sind fast durchwegs Juden, die aus Galizien nach Ungarn gekommen waren.

Wie Kenter aus Newyork meldet, richtete der Jude Mendelsohn, der Präsident der neuen Zionistischen Organisation „Amerita“, an Roosevelt und Churchill Telegramme, doch ja die Juden und ihre Streitmacht nicht zu vergessen. Großartig erklärte er, durch die jüdische Armee könnten die australischen Kontingente für dringendere Aufgaben im Pazifik freigemacht werden.

Seit dem 7. Januar 1942 sind aus den ungarischen Stadträten alle jüdischen Mitglieder ausgeschieden. Die Stadträte, Gespannschaftsräte und das Abgeordnetenhaus sind nunmehr vollkommen judenrein.

Die französische Polizei verhaftete den Juden Max Mandel, der eine Bande von Dieben leitete, die vorwiegend Kriegsgefangenenstrafen beraubte.

Das ungarische Regierungsblatt „Pesti Ujsag“ stellt in einem Artikel fest, daß sich die Zahl der von den Juden verübten Kriminalfälle in den letzten Jahren erheblich vermehrt hat. An Diebstählen waren die Juden 1939 noch mit 12.69, im Jahre 1940 aber mit 22.23 v. H. beteiligt. Der Prozentatz der Juden betrug bei Wucher 41.83 v. H., bei Bestechung 60, bei unlauterem Wettbewerb 64.71 und bei Kreditfälschung 72.79 v. H.

Der jüdisch-britische Industrielle Israel Sieff erklärte anlässlich einer Informationsreise durch die U.S.A. in Newyork, die Demokraten müßten nach Kriegsende eine radikale Lösung des Problems der „jüdischen Heimlosigkeit“ schaffen. Die Araber müßten aus Palästina vertrieben werden, damit die Juden Platz hätten.

Seit 25 Jahren


Togal
TABLETTEN

hervorragend bewährt bei

**Rheuma · Gicht
Neuralgien
Erkältungs-
Krankheiten**



TROPON



Eine reiche Kinderschar soll nicht ein unerreichbares Ziel bleiben; manchmal ist eine reichliche Versorgung mit Vitamin E ein wirksamer Helfer.

Aus der Mappe der Tropowerke, Köln-Mülheim

Atlas für das deutsche Haus
(Volksatlas) Ausgabe 1942!



Nachdem die Herausgabe sichergestellt ist, bieten wir allen Lesern diesen schönen und neuesten Atlas an. Die Lieferung erfolgt in der Reihenfolge des Bestelleinganges ab Juni/Julii dieses Jahres.

Der Atlas ist auf gutem Landkartenpapier gedruckt und einseitig gebunden, die Karten auf Falz gehängt. Sämtliche Grenzen entsprechen dem derzeitigen neuesten Stand, soweit sie festliegen und veröffentlicht wurden.

Auf etwa 100 Haupt- und Nebenkarten mit 76 Seiten werden Deutschland und alle Teile der Welt zur Darstellung gebracht. Ein Ortsregister mit ungefähr 50 000 Namen dient dem leichteren Auffinden des Gesuchten.

(Format; ca. 22 cm breit; 25 cm hoch; 2,5 cm dick)

Günstiges Angebot f. alle Leser!

Wir liefern diesen „Handatlas für das deutsche Haus“ soweit der Vorrat reicht in Halbleinen gebunden mit Titelprägung zum Preise von RM. 12.80 sofort nach Erscheinen in der Reihenfolge des Bestelleinganges

• ohne Preiserhöhung • **2.-**

gegen monatl. Teilzahlung, von nur RM. 1.- Rate nach Lieferung.

Beschreibung: In erster Linie ist das nächstliegende, die Heimat, ausführlich dargestellt worden. Je dichter die Besiedelung ist, in umso größerem Maßstabe wurden diese Teile wiedergegeben. Eine beträchtliche Anzahl von Karten veranschaulichen in dem großen Maßstabe von 1:450 000 und in einer Reichhaltigkeit des Inhalts die Kernlandschaften Deutschlands, wie sie kein anderer Handatlas bietet. Die übrigen deutschen Landesteile sowie auch die Länder des deutschen Volksbodens außerhalb des deutschen Reiches sind ebenfalls auf Spezialkarten in den Maßstäben 1:1 000 000 oder 1:1 250 000 und in gleicher Reichhaltigkeit berücksichtigt worden. Die Erdteilskarten sind als Staaten- und Verkehrskarten bearbeitet. Um die Gliederung der Staaten klar und übersichtlich zu unterscheiden, wurde für sie politisches Flächenkolorit angewendet. Diejenigen überseeischen Gebiete, die vorwiegend das Interesse der Welt in Anspruch nehmen, die Brennpunkte der Weltwirtschaft und des Weltverkehrs sind, fanden ganz besondere Berücksichtigung auf Spezialkarten größeren Maßstabes. Lehrreiche Karten der allgemeinen und der Wirtschaftsgeographie vervollständigen diesen Handatlas. Die physikalischen Karten von Europa und der Erde zeigen das Relief der Landoberfläche und des Meeresbodens.

An alle Damen und Herren

die um lästigen Gesichts- und Körperhaare leiden. Es ist jetzt endlich gelungen, ein wirklich geruchloses, rasch wirkendes sulfidfreies Enthaarungsmittel zu schaffen, das für alle Damen und Herren, die für Sport- oder Berufszwecke Enthaarungsmittel benutzen müssen, eine wirkliche Wohltat ist, denn es gibt keine Geruchsbelästigung mehr. **Trizalor** wirkt in wenigen Minuten und entfernt jeden Körperhaarewuchs restlos und gründlich. Kann unbedenklich in Badewannen oder Metallbehältern benutzt werden, überall anwendbar. Versuchen Sie **Trizalor**, das sulfidfreie und geruchlose Enthaarungsmittel, und Sie werden nichts anderes mehr nehmen. Packung zu 5.45 RM. Doppelpackung 7.45 RM. franko Nachnahme. Kostenlose Broschüre mit Bildern über die Wirkung der **Trizalor-Creme** sendet **Dr. E. Günther & Co., Abt. 3 Leipzig C 1, Postfach 596, Inh. C. H. Wollschläger**

Roh!

20.-
27.-
17.-
150 breit 53.-
67.-
150 breit 107.-
83.-

FRANK BERLIN
Rosenthaler-
Straße
416211

Emweka die transp. Antenne bringt alle deutschen Sender

anrennentlos!

kompl. 4.80

Von Laienhand in 1 Min. an jed. Empf. drahtlos anbringbar. Über 10 000 Apparate in Gebrauch. Anerkannt aus all. Gauen Deutschlands. Max Wunderlich, Köln 43

Moderne Lockenfrisur
für Damen, Herren und Kinder.

ohne Brennschere durch meine seit vielen Jahren erprobte Haarkräufelmaschine. Die Locken sind haltbar auch bei feuchtem Wetter u. Schweiß, die Anwendung ist kinderleicht u. garantiert unschädlich. Diese Annehmlichkeiten u. tügl. Nachbestellung. Versand d. Nachnahme. Glasje Mh. 1.25. Doppelflasche Mh. 2.00 und Porto.

Monate reichend. Frau G. Diesle Karlsruhe a. Rh. F 58

Arendt Versand
für Stadt u. Land
Nürnberg 46
Königsstr. 9-11

NEUHEIT

• Sofort Nichtraucher Mundus, Wien 75
Leibnizstraße 3

Mäntel Kostüme
Kleider-Blusen
Röcke-Wäلتche
Strickwaren
Kinderkleidung

DREI-KEGEL-VERLAG
Dr. Peter Oestergaard K.-G.

Abteilung Versandbuchhandlung
Berlin-Lichterfelde, Karwendelstraße 35
Postscheck-Konto Berlin 154096

Bestellschein.

Der Unterzeichnete bestellt gemäß dem Angebot in „Der Stürmer“ beim **Drei-Kegel-Verlag Dr. Peter Oestergaard K.-G.**, Abt. Versandbuchhandlung, Berlin-Lichterfelde.

..... Exempl. **Atlas für das Deutsche Haus**, Ausgabe 1942, in Halbleinen gebunden zum Preise von RM. 12.80. Den Betrag zahle ich — in bar — in monatlichen Teilbeträgen von RM. 2.- sofort — nach Empfang — auf Postscheck-Konto Berlin 154096. (Nichtgewünschten bitte streichen)

Eigentumsvorbehalt der Lieferfirma bis zum vollst. Auszahlungserkenntnis an Erfüllungsort und Gerichtsstand Berlin-Lichterfelde.

Ort und Datum:

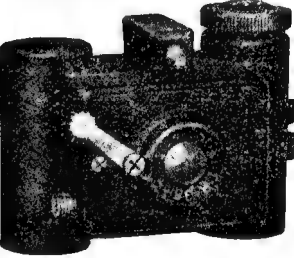
Name und Stand:

Adresse:

(Bitte drucken)

Glücklich ist, SIDA KAMERA

wer eine SIDA KAMERA besitzt (RM. 1.50 oder 2.50)



AN DER FRONT — beim Sport — zur Erholung — wird dieses deutsche Photowunder wegen der herrlich scharfen Bilder und idealen Handlichkeit von vielen hunderttausend Amateuren fleißig benutzt. Sind auch Kameras vorläufig nicht mehr verfügbar, ist doch SIDA-FILM Super-Isodux 29°, 10 Aufnahmen, besonders feinkörnig und hochempfindlich, in den einschlägigen Photogeschäften erhältlich. Wo nicht, wird Anfrage erbeten unter Angabe der Adresse Ihres Photohändlers.

Efasit PUDER

Füße erhitzt, überangestrengt, brennend?

Da hilft allen, die viel gehen und stehen müssen, rasch **Efasit-Fußpuder**. Er trocknet, beseitigt übermäßige Schweißabsonderung, verhilft Blasen, Brennen, Wundläufen. Hervorragend für Massage! Für die sonstige Fußpflege: **Efasit-Fußbad**, **Efasit-Creme** u. **Efasit-Liniment**.

Streu-Dose 75 Pfg.
Nachfüllbeutel 50 Pfg.

In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältlich.



Raucher werdet in wenigen Tagen **Nichtraucher** durch **TABAKEX**

28 Seiten, Heft kostenlos
LABORA-Berlin SW 29 U 1

FOTO-Arbeiten
rasch und preiswert

Ernst Rehm
Vorbereitung 33
Ruf 22638

Grau!

Spezial-Haaröl besetzt graue Haare od. Geld zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt G72 Herdw 91a

Nikotin
verjüngt d. Körper. Werdet Nichtraucher o. h. a. Gurgeln. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt G72 Herdw 91B

Deutsch
Rechnen · Schriftverkehr

Beste Beurteilung, glänzende Original-Verbeschriftung frei!

Dr. J. Foenicke, Rostock N. 31

SIDA BERLIN-Charlottenburg 4/101

G. m. b. H.

Englisch, Französisch usw. durch Selbstunterricht. Prosp. S. frei. Zahlungserleichterung. WAFCO, Berlin SW 11 St.

Stottern u. a. nerv. Hemmungen nur Angst. Ausk. frei. Hausdörfer, Breslau 16 K

Graue Haare
A wieder naturfarbig durch die wasserhelle Flüssigkeit. Keine Farbe! Nur einfach durchbürsten. Fl. RM. 2.50 1000fach bewährt. Nur durch **LABORATORIUM Dr. W. Brose Mt.** Frankfurt/Main-Sd.

Trineral
Ovaltabletten

helfen bei

Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen.

Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: 20 Tabletten nur 79 Pfennig! Erhältlich in allen Apotheken. Berichten auch Sie uns über Ihre Erfahrungen!

TRINERAL G.M.B.H., MÜNCHEN J 27/ 339

6 2 2 1 1

Sie haben mehr Erfolg!

Kurzschritt Maschinenschreiben

Zehnfinger-Blindschreiben

Ohne Kurzschritt und Maschinenschreiben könnte man sich heute das Leben einfach nicht mehr denken. Während Sie sich früher diese Fähigkeiten nur durch persönliche Teilnahme an Kursen aneignen konnten, geben wir Ihnen heute diese Möglichkeit durch unseren Fernunterricht. Auch Sie können in kurzer Zeit diese Kenntnisse besitzen, wenn Sie sich der Führung von staatl. gepr. Fachlehrern anvertrauen. Sie sind nicht an Ort und Zeit gebunden, sondern können sich bequem zu Hause hinsetzen und arbeiten, wenn Sie Zeit und Lust haben. Das Arbeitstempo bestimmen Sie, alle Lehrmittel werden Ihr Eigentum. Sie werden von der hervorragenden Unterrichtsmethode überrascht sein, das Lernen wird Ihnen zur wahren Freude werden. Bitte, senden Sie uns noch heute diese Anzeige in offenem Umschlag (3 Pf.) ein.

Privatlehrgänge für Fernunterricht in Kurzschritt u. Maschinenschreiben **Römer & Gatzke** Berlin SW 11, Postfach 70-D-6

Ich bitte um unverbindliche und kostenlose Auskunft über den Fernunterricht für Kurzschritt und Maschinenschreiben

Vor- und Zuname

Ort und Straße

DAS EHRENKLEID DER SOLDATEN

Eine Kulturgeschichte der Uniform

Dr. Martin Lezius, der bekannte Militärschriftsteller, schildert die hochinteressante Entwicklung der Uniform von den Anfängen bis zur Neuzeit und erzählt dabei Hunderte von Anekdoten und Soldatengeschichten. Dazu bringt das Buch 265 bunte Bilder, zum großen Teil nach alten Stichen und Vorlagen, ferner 81 Zeichnungen. Größe des Bandes 21 x 29 cm, 199 Seiten und 208 Tafelseiten. In Ganzleinen mit Goldprägung 30 Mark.

Auf Wunsch Monatsraten von RM. 5.—. Erste Rate bei Lieferung.

NATIONALVERLAG „WESTFALIA“ H. A. RUMPF
Dortmund 5, Ostenhellweg 30, Schließb. 710

Eine oft gehörte Frage:

„Wo ist Ihr Bauch geblieben?“ Ganz einfach. Dieses Wunder hat mein Gentilia bewirkt! Gentilia Gürtel machen sofort schlanker, massieren das Fett weg, verleihen Haltung, Frische u. Elastizität. Auch b. Senkungen, Leib- und Kreuzschmerzen, Bauch- u. Nabelbrüchen sind Gentilia Gürtel tausendfach bewährt. Preise v. RM. 13.— an. Katalog H. 34 (Herren) u. F. 34 (Damen) kostenlos. I. J. Gentili, Berlin W 11 Potsdamer Str. 12 (Potsd. Pl.) Etage — Fahrstuhl!



SIDA BERLIN-Charlottenburg 4/101

G. m. b. H.

Englisch, Französisch usw. durch Selbstunterricht. Prosp. S. frei. Zahlungserleichterung. WAFCO, Berlin SW 11 St.

Stottern u. a. nerv. Hemmungen nur Angst. Ausk. frei. Hausdörfer, Breslau 16 K

Graue Haare
A wieder naturfarbig durch die wasserhelle Flüssigkeit. Keine Farbe! Nur einfach durchbürsten. Fl. RM. 2.50 1000fach bewährt. Nur durch **LABORATORIUM Dr. W. Brose Mt.** Frankfurt/Main-Sd.

Küstenverschleimung, Asthma, Katarrhe, Bronchitis

Sind die quälenden Zeugen einer geschwächten, reizempfindlichen, oftmals entzündlich veränderten Atemwegsinnenhaut; daher ihre Hartnäckigkeit. Tritt man ihnen aber mit „Silphoscalin“ entgegen, so zeigt man das richtige Verständnis für das, was hier nottut, nämlich: nicht allein der jeweiligen Schmerzherd Herr zu werden, sondern vor allem auch auf das anfallige Schleimhautgewebe in wirklich heilbringendem Sinne einzuwirken. Das ist der Vorzug der

„Silphoscalin-Tabletten“

die seit langen Jahren vielfachige Anerkennung gefunden haben. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin“, die grüne Packung und den ermäßigten Preis von RM. 2.06 für 80 Tabletten. Erhältlich in allen Apotheken, wo nicht, dann **Rosen-Apothete, München, Rosenstraße 6.** — Verlangen Sie von der **Firma Carl Bühler, Konstanz**, kostenlos u. unverbindlich die interessante, illustrierte Aufklärungsschrift S/315

Wer stets in der Defaka kauft ist gut beraten

Defaka

Die Großen Deutschen

200 große Männer, Helden der deutschen Geschichte, Schöpfer und Hüter deutscher Kultur, bedeutende Persönlichkeiten, Köpfe und Staatsmänner, Feldherren, Soldaten, Kaufleute und Wissenschaftler, Künstler und Philosophen, Pioniere des Deutschland, Vorkämpfer völkischer Freiheit — eine glanzvolle Heerschau zieht vorüber. 5 Hauptbd. im Format 16,5 x 24 cm und ein Sonderband! „Die Großen Deutschen im Bild“ umfassen 3250 Druckseiten. Jeder Band enthält rund 145 einfarbige Bilder, 6 vierfarbig gedr. Tafeln sowie 4 mehrfarbige Faks.-Dokumente. Der Sonderband „Die Großen Deutschen im Bild“ enthält 460 ganzseitige Bilder. Preis der Ausgabe in 6 Bänden RM 85.—. Band 5 ist sofort gegen Monatsraten von RM 5.— lieferbar. Die weiteren Bände folgen sofort nach Erscheinen. Erfüllungsort Dortmund.

Buchhandlung F. Erdmann, Dortmund 50
Gutenbergstr. 11 — Postfach 307

ATA mit Salmiak



Für alle großen Reinigungsarbeiten, beim Herd- und Ofenputzen, Fleck- und Rostentfernen ist Salmiak-ATA das Rechte.

Hergestellt in den Porzellan-Werken.

Was wir dazu sagen Gedanken zum Weltgeschehen

Kindisch

Der Erzbischof von Canterbury ist im Alter von 78 Jahren zurückgetreten.
Seinem Betragen nach hätte man ihn für weit älter gehalten.

Der Partner

Ein amerikanisches Blatt erzählt seinen Lesern, seit der Abreise Churchills zeige Roosevelt ein überlegenes Lächeln.

Das geht wohl auf Englands Kosten!

Kranker Geist

Der Londoner Mundfunk spricht: „Die Verluste der deutschen Wehrmacht sind so groß, daß Deutschland jetzt gezwungen ist, jüdische Soldaten in die Arme zur Füllung der Lücken einzustellen.“

Der Londoner Mundfunk beschäftigt prinzipiell nur noch Sprecher, die bei einer Prekonferenz mit dem ersten Preis ausgezeichnet worden sind.

Kein Wunder

In Nordamerika ist in den letzten Monaten der Alkoholverbrauch viel zu gering.

Wer Sorgen hat, hat auch Vör!

Folge

In Amerika ist der Bolschewismus jahrelang geworden.

Kein Wunder, wo er doch in Washington sogar regierungsfähig geworden ist!

Mat

Eine Anzahl amerikanischer Juden haben sich zur Ausbildung als Flieger gemeldet.

Amerika sollte alle Juden fliegen lassen!

Besser ist besser

Roosevelt erklärte, er blicke nach Westen.

Der Blick gen Osten ist ihm zu unangenehm.

Lebensacht

In einem New Yorker Theater wird ein Hebräer aufgeführt, in dem auch ein Schauspieler in der Maske Churchills auf der Bühne erscheint.

Der Darsteller braucht nicht singen zu können. — Aber fausen, das muß er können.

Sein Fortum

Roosevelt erklärte, der Krieg habe kaum begonnen und schon sehe er Morgenrot.

Er wird bald entdecken müssen, daß es sich bei diesem Morgenrot um die aufgehende japanische Sonne handelt!

Böse lustlos

Der Betrieb in der Wallstreet wird immer düsterer aussehen.

Für die Juden ist die Wallstreet schon zu einer Dualstreet geworden.

Schon möglich

Ein amerikanisches Blatt nennt Roosevelt einen Apostel.

Ob es damit Judas Ischariot gemeint hat?

Frage

Der amerikanische Innenminister meinte, Amerika müsse sich jetzt vollkommen umstellen.

Worauf? Auf den Bolschewismus vielleicht?

Verständlich

Frau Roosevelt ernannte einen früheren Zahnarzt zu ihrem Privatsekretär.

Ihre Vorliebe für Zahnärzte wird verständlich, wenn man ihr Gebiß betrachtet!

Einkehrankung

Roosevelt behauptete, er handle stets christlich.

Nach dem Alten Testament.

Gangstermanieren

Nordamerika macht Südamerika große Versprechungen.

Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt!

P. B.

Die Lüge in U.S.A.

Oft haben ja alte Herrn
Zurechtgeschminkte Dirnen gern
Das soll die Stimmung wieder heben
Und endlich neuen Auftrieb geben.



Fins Zinnsingul
FOLGE 8



Die Vorsänger

Gemeinsam lassen diese drei
Ertönen laut ihr Feldgeschrei:

Vereinigt Euch und stimmt ein,
Wie schon ist's Judenrecht zu sein!



Im Regen

Am Grabe steht ein Tattergreis,
Der sich nicht mehr zu helfen weiß

Auf keine Hoffnung war Verlaß,
Er steht im Regen und wird naß.



Handel und Wandel

Der Dollarmerkur hat's nicht leicht,
Weil kaum er noch sein Ziel erreicht.
Schon bei der Ausfahrt geht es schief,
So steigt denn auch der Frachttarif.



Winter ade!

Der Frühling naht. Die Tage fliegen,
Mord-Stalin kann nicht wiederkriegen.

Was er verlor. Ihn taßt ein Grausen,
Der Kehraus zeigt sich an mit Brausen.



Drückendes Verhältnis

In Todesangst der Briten schwitzt,
Weil allzuschwer es auf ihm sitzt
Die Judenfreundschaft bringt ihn um.
O! Britisches Imperium!

Bei starken Schmerzen
Kopfschmerzen
Rheuma, Gicht,
Ischias- u.s.w.

Melabon
Dr. Rentschler & Co., Laupheim/Württ.

Merkt das Ihr Herz?
Treppensteigen verlangt wie Jede Anstrengung ein kräftiges Herz. Nervöse Herzbeschwerden sind oft die Folge von Überanstrengungen. Zur Regulierung der Herzarbeit und Beruhigung des Herzens hat sich Toledol gut bewährt. RM 2.10 in Apoth.

Toledol für das Herz!

Schwerhörigkeit
und Ohrensauen
heilbar? Ausführl. Auskunst
unsonst. Porto beifügen.
Emil Loesig, Duderstadt 202 a. Harz
Erfinder des Ohrenvibrationsapparates
„Audito“

Zur Stärkung der Nerven
sind gute Zusätze fürs Bad sehr zu empfehlen. Nicht jeder kann den Fichtenwald aufsuchen. Ein Bad mit Fichtensäfte-Tabletten - im waldgrünen Badewasser - mit dem würzigen Duft der Fichten, schafft jene Atmosphäre, die so wohltuend auf die Nerven einwirkt. Fichtensäfte-Badetabletten stark sprudelnd mit edlen Fichtensäften hochwertig führen gute Drogerien und Apotheken seit über einem Jahrzehnt.

F4 FÜR QUALITÄT

DARMOL
das bewährte Abführmittel
RM -.69 in Apotheken u. Drogerien
DARMOL-WERK - WIEN 62/XII

Zur Kräftigung
und allgemeinen Anregung der Körpervorgänge, zur Regelung der Verdauung und zur Besserung der Nerven, vor allem im fortgeschrittenen Alter versuchen Sie gleich

Zinsser
Kräuter-Kraft
das wirksame Hausmittel aus vielen bewährten Heilpflanzen.
Packg. 85 Rpf. u. 2.20 RM. durch Apotheken und Drogerien.

Zinsser
Leipzig

Vor dem Mahl-
Biconal

Biconal, vor dem Essen genommen, verhindert die Bildung überschüssiger Magensäure und damit Sodbrennen, Magendrücken und saures Aufstossen.

BICONAL
in Apotheken und Drogerien

Gib Deine Anzeige im Stürmer auf

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

9

Ercheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Hg. Bezugspreis monatlich 1 Hg. ausüßlich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der ausländig Postanstalt, Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zelle im Anzeigenteil — 25 RM.

Nürnberg, 26. Februar 1942

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-4, Pfannen-schmiedgasse 19. Postcheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-8, Pfannenschmiedgasse 19. Fern-sprecher 21872. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schlichtach

20. Jahr
1942

Im Osten lernten wir unsere

Heimat lieben

Der Kampf des Stürmers / Wie der Jude die Welt in den Krieg stürzte / Erkenntnisse eines Soldaten an der Ostfront

Die Sowjetunion war über 25 Jahre hinweg für die Weltöffentlichkeit ein Geheimnis geblieben. Der nun entbrannte Kampf im Osten hat das Tor zu diesem Geheimnis aufgerissen. Deutsche Soldaten sind es, die aus eigenem Erleben heraus der nichtjüdischen Menschheit nun sagen können, was sie bisher nicht gewußt hat. Im Nachfolgenden berichtet ein Panzerjäger, der sich heute an der mittleren Ostfront befindet, Erlebtes und Empfundenes.

Noch kaum hat eine Kampfzeitung eine so ernste und ungeheuerere Rechtfertigung erfahren, wie der Stürmer. Unablässig wies er seit seiner Gründung auf die gewaltige Gefahr hin, die Deutschland durch das Weltjudentum droht. Unablässig wies er nach, daß dieses teuflische Volk bis heute seinen alttestamentarischen Haß gegen alles Nichtjüdische, seine verbrecherische talmudische Anschauung, seine Welt-herrschaftsziele nicht aufgegeben hat. ■ sind jene Welt-herrschaftsziele, die dem Juden vor viertausend Jahren von seinem Gott Jahwe gegeben wurden. All-juda soll die Erde besitzen und beherrschen, alles Eigentum soll ihm gehören und alle Nichtjuden sollen seine Knechte sein. Immer wieder war es der Stürmer, der auf diese riesengroße Gefahr hinwies und der die Welt darauf aufmerksam machte, daß der Jude mehr denn je den Zeitpunkt gekommen glaubte, diese

teuflischen Bestrebungen und Verheißungen zur Erfüllung zu bringen.

Der Jude in Polen

Als im Jahre 1939 der Krieg begann, da begriff noch mancher der gegen Polen marschierenden deutschen Soldaten den Stürmer in seinem Kampfe nicht. Oft konnte man die Auffassung hören, der Stürmer „trage zu viel auf“. Aber — dauerte nicht lange, da wurden diesen Zweiflern die Augen gründlich geöffnet.

Der deutsche Soldat hatte in Polen Gelegenheit, den Juden in seiner ganzen talmudischen Niedertracht kennen zu lernen. Der Jude lebte in den Dörfern und Städten dieses Landes noch unverhüllt sein Dasein. Im Kaftan, mit Bart und Schläfenlocken, stolz von Schmutz und Ungeziefer, das Galgenvogelgesicht offen zur Schau tragend, so zeigte er sich dem deutschen Soldaten. Er trug nicht die Maske des „modernen Juden“, die er im kultivierten Deutschland aufgesetzt hatte.

Und der deutsche Soldat mußte erleben, wie dieser Jude als Mörder deutscher Volksgenossen gewiltet hat. Weit über 50 000 deutsche Volksgenossen und Hunderte braver Soldaten wurden die Opfer seines Hasses und seiner Mordgier.

Da stieg auch im letzten deutschen Soldaten eine Ahnung empor von der

Juda wird geschlagen!



Zerbrechen muß Alljudas Macht
Und das Symbol der dunklen Nacht,
Die über allen Völkern lag.
Schon wird es Licht. Es naht der Tag.
Der alle Finsternis bezwingt
Und sonnenrohes Leben bringt.

Aus dem Inhalt

Die Sache mit den Aspirintabletten
Der Gipfel jüdischer Grausamkeit
Judenfeindliche Rundgebungen
in Neunorf

Jud Michel von Derenburg
Die Tragödie der Königin Caroline
Verbrecher flagen an
Soldaten sehen den Juden

Die Juden sind unser Unglück!

Furchtbarkeit der Judenfrage. Der Denkende aber sagte sich: Die Regierungen der sogenannten demokratischen Staaten befinden sich alle in den Händen dieses Judentums, das wir heute kennengelernt haben. Nun ist es klar, daß dieser Krieg gegen das nationalsozialistische Deutschland kommen mußte. Und es ist klar, daß nun ein Ringen anheben wird, wie es die Welt noch nicht gesehen hat.

Die deutschen Soldaten kehrten aus Polen zurück. Keiner von ihnen war noch der Auffassung, der Stürmer übertreibe. Sie hatten sich mit eigenen Augen überzeugt, wie recht der Stürmer in seinem Kampfe hat.

Der Jude im Westen

Im Westfeldzug konnte der deutsche Soldat die andere Seite des Judentums kennen lernen. Der Kaschanjude war verschwunden. An seine Stelle trat der raffierte, gutgekleidete Jude, der Börsenjobber, der Geschäftsmann, der Finanzmann. In den Städten standen seine mächtigen Zwingburgen, die Banken, die Börsen, die Verwaltungsgebäude der Industrien. In den Hafenstädten sah man seine riesigen Speicher und Lagerhallen, seine Schiffe, Reedereien und Großhandelshäuser. Die besten Geschäftsstraßen in den Großstädten mit ihren Konfektions- und Warenhäusern usw. gehörten ihm. Auf dem Lande aber lagen, eingebettet in mächtigen Parkanlagen und ausgestattet mit verschwenderischem Luxus die Schlösser, die Villen und die Landhäuser dieser jüdischen Finanzgrößen.

Und mit Erstaunen konnte der deutsche Soldat in Paris auf dem Place de la Concorde vom Fremdenführer hören, daß hier, hinüberschauend zur Deputiertenkammer, der Palast der Juden Rothschild steht und daß diese Juden in Wahrheit die ungekrönten Könige Frankreichs waren. Die nach dem Frankreichfeldzug in Paris von den Franzosen eröffnete Frei-maurerausstellung legte dann noch endgültig die Zusammenhänge klar, die zwischen dem Hochgradfreimaurer Rothschild und seinen Handlangern, den demokratischen Regierungsmännern Frankreichs, bestanden.

Reicher im Wissen um die Judenfrage, fester in der Überzeugung, daß dieser Krieg ein ungeheurer Kreuzzug ist gegen das Vernichtung brütende Weltjudentum, kehrte der deutsche Soldat vom Westfeldzug zurück.

Die Sowjetunion

Am 22. Juni 1941 begann der gewaltigste Kampf in diesem Kriege. Das Weltjudentum hatte sich einen Staat geschaffen, der die furchtbarste Waffe gegen die nichtjüdische Menschheit darstellte. Es ist die Sowjetunion. Mit Hilfe der Lehre des Juden Karl Marx war es dem Judenmischling Lenin gelungen, die bolschewistische Revolution in Rußland durchzuführen. Der Judenmischling Stalin war einer seiner Helfer. Sie errichteten ein furchtbares Schreckensregiment. Noch niemals in der Weltgeschichte hat sich der jüdische Blutrausch so ausgetobt wie in der Sowjetunion. 30 bis 40 Millionen Menschen wurden entweder bestialisch hingerichtet, zu Tode gefoltert oder in den riesigen Arbeitslagern zu langsamem Dahinstarben verurteilt. Solange trieben dies die Juden, bis in den Völkern jeglicher Wille zur Freiheit erloschen und jede Regung des Widerstandes erstickt war.

So wurde mit Hilfe des Judenmischlings Stalin die Sowjetunion errichtet. Sie hatte zwei Aufgaben:

1. Die Mittel zu schaffen und die Agenten zu stellen, um die Staaten revo-

Bluthund Roosevelt

Die kriegshekerische Presse in den Vereinigten Staaten bemüht sich krampfhaft, ihren Anführer Franklin Delano Roosevelt als Kämpfer für „christliche“ Interessen hinzustellen. Wohin Roosevelts religiöse und politische Neigungen jedoch gehen, das zeigt die Wiener jüdische Zeitung „Die Stimme“, die am 5. März 1937 folgendes aus Newyork meldete:

„Der Präsident der Vereinigten Staaten, Franklin Delano Roosevelt, der unlänglich des jüdischen Neujahrsfestes den Juden in den Vereinigten Staaten ein Glückwunschtelegramm geschickt hatte, wollte in diesem Jahr das Purimfest dazu benützen, alle Juden Amerikas zu grüßen. Er hat folgende Botschaft an sie gerichtet:

„Der Gedanke an die wunderbare Befreiung des jüdischen Volkes, das vor so vielen Jahrhunderten von Hamann in seiner Existenz bedroht war, soll in der Seele der Juden den Glauben an die Zukunft verstärken. Das Bewußtsein ihres strahlenden Gedeihens möge ihnen die Gewißheit von ihrem endgültigen Sieg geben.“

Für die, die es noch nicht wissen sollten, sei es wieder einmal gesagt: Das Purimfest feiern die Juden zur Erinne-

rung an die Abschachtung von 75 000 Menschen im alten Persien, wovon das Buch Esther des Alten Testaments berichtet. Die alten Perser, die an dem talmudischen Treiben der jüdischen Würdiger zugrunde zu gehen drohten, verlangten von ihrem König, daß er sein Volk vor der Judenengefahr schütze. Um dies zu verhindern, ermordeten die Juden in einer Nacht 75 000 Perser und brachten es über die Hure Esther hinweg auch fertig, daß der judenfeindliche Minister Hamann samt seinen Söhnen erhängt wurde.

Den Massenmord im alten Persien bezeichnet der Präsident der Vereinigten Staaten als „wunderbare Befreiung des jüdischen Volkes“ und als Zeichen „ihres strahlenden Gedeihens“. Weil Franklin Delano Roosevelt dazu verhelfen will, den Sieg Judas über die ganze Welt herbeizuführen, verband er sich mit den bolschewistischen Massenmördern in der Sowjetunion. Dieser Bund soll den Juden „die Gewißheit von ihrem endgültigen Sieg geben“. Und dieser Bluthund Roosevelt wagt es, mit dem Gebetbuch in der Hand den Befehl herauszugeben: „Vorwärts, christliche Soldaten!“

Die Sache mit den Aspirin-tabletten

Eine ausgekochte jüdisch-britische Greuellüge

Nach dem Weltkrieg sind in England eine ganze Anzahl von Büchern erschienen, in denen erzählt wurde, wie die englische Süngenpropaganda die ganze Welt gegen Deutschland aufzuheizen verstanden hätte. Daß auch in diesem zweiten Weltkrieg nach jüdischen Rezepten wieder gegen Deutschland gearbeitet werden würde, war vorauszusetzen. Wie es die Juden dabei machen, dafür ein Beispiel aus der Londoner Zeitung „News Review“ vom 8. Februar 1940:

Das Londoner Blatt schreibt, eine wohlbekannte deutsche Firma, welche Aspirin-tabletten herstellt, verhehle diese mit Kollainin und verkaufe sie dann nach dem Balkan. Ein „geachteter Kaufmann“ in Bukarest hätte solch eine Aspirin-tablette zu sich genommen und sei dann zusammengesunken. Als Todesursache sei Kollainvergiftung festgestellt worden. Die Polizei hätte herausgebracht, daß die einzige Arznei, die er zu sich genommen hatte, Aspirin-tabletten deutscher Herkunft gewesen seien. Die chemische Untersuchung der in dem Röhrchen zurückgelassenen Tabletten hätte einen Zusatz von

30 Prozent Kollain ergeben. ■ werde behauptet, die Deutschen würden absichtlich die Kollainvergiftung in den Balkanländern verbreiten wollen — so, wie die Japaner in Mandschukuo die Moral ihrer Feinde zu unterminieren versuchten.

Die jüdisch-britischen Schwindler wissen genau, warum sie nur von einem „sehr geachteten Kaufmann“ sprechen und den Namen des Kaufmanns nicht nennen. Sie wissen, daß er überhaupt nicht existiert. Sie wissen, daß das ganze ein jüdisches Märchen ist, ein ausgekochter Judenschwindel. Daß die englische Greuelpropaganda ausgerechnet darauf kommt, den Deutschen ein Kollaingiftverbrechen im großen anzuhängen, das kann man ihnen nicht verargen. Haben sie doch selbst eine Erinnerung an eine Zeit, wo im britischen Imperium lebende Juden und Juden-genossen aus dem verjudeten englischen „Nebel“ ihre Reichtümer sich damit ergaunerten, daß sie das 500 Millionen-volk der Chinesen zwangen, sich mit den gelieferten Kollaingiften an den Rand des Grabes zu bringen.

lutionär zu unterhöhlen und für den Bolschewismus reif zu machen. Denn wenn auch die „demokratischen“ Staaten in den Händen der Finanzjuden waren, so bewies doch das jetzige nationalsozialistische Deutschland, daß ein mutiges Volk diese Macht zerbrechen kann. In Ländern aber, in denen der Jude ein bolschewistisches Blutregiment errichtet hatte, war dies nicht mehr möglich.

2. Eine modern ausgerüstete Riesenarmee aufzustellen, die mit ungeheueren Massen von Panzern, Flugzeugen und Geschützen ausgerüstet ist. Diese Armee sollte in geeigneten Augenblicken das benachbarte nationalsozialistische Deutschland, dieses Bollwerk völkischen und anti-jüdischen Denkens, überrennen und vernichten. Den „geeigneten Augenblick“ sah der Jude dann, wenn Deutschland im schwersten Kampf mit den Westmächten stand. Alljuda wollte also mit Hilfe der

bolschewistischen Armee den heimtückischen und zugleich den ungeheuerlichsten Ueberfall der Weltgeschichte durchführen. Es wurde aber durch das Eingreifen der deutschen Armeen daran gehindert.

Das Sowjetparadies

Als die deutschen Armeen am 22. Juni zu marschieren begannen, da stellte sich wohl jeder Soldat die Frage: Wie mag es im Sowjetparadies aussehen?

Unsere Division betrat zunächst Litauen. Wir sahen ein unterdrücktes und geknebeltes Volk, das bei unserem Erscheinen befreit aufatmete und zu neuem Leben erwachte. Die Berichte der Bevölkerung in Wilna bestätigten unsere Auffassung vom Bolschewismus. Niemand erwartete Gutes. Trotzdem gingen jedem deutschen Soldaten beim Betreten der Sowjetunion förmlich die Augen über. Es gibt keinen

einzigen deutschen Soldaten, dessen schlimmste Auffassung nicht noch übertroffen wurde. Solch ein Elend, solch eine Verwahrlosung sind einfach unvorstellbar. Schon von außen sahen die primitiven Holzhäuser, Scheunen und Ställe verfallen aus. Die Strohdächer waren zum Teil verfault, zum Teil herabgerissen. Wer aber die Hütten, in denen die „Genossen“ der „Bauern- und Arbeiterrepublik“ hausten, betrat, der prallte entsetzt zurück. Ein fürchterlicher Gestank raubte ihm den Atem und der Ekel würgte ihm die Kehle vor dem Bild, das seine Augen sahen. Der Raum war fast kahl, die Wände waren mit Fetzen von Zeitungspapier beklebt. Eine rohblöcherne Bettstelle, mit Lumpen bedeckt, stand in der Ecke, ein wackeliger Tisch in der Mitte.

Die Inzassen waren ebenfalls in Lumpen gehüllt und die strotzenden Kinder kaum bekleidet. Unsäglich war der Schmutz, schrecklich die Mückenplage. Dazu wimmelte alles von Ungeziefer. Jeder deutsche Soldat tat einen Schwur, niemals solch eine Hölle zu betreten.

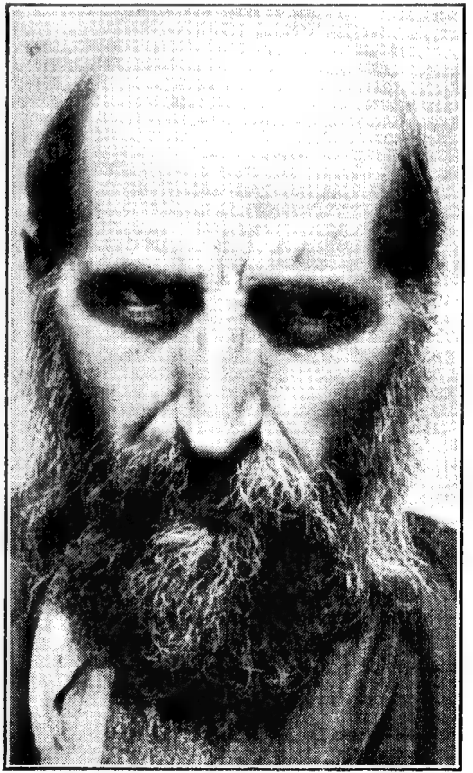
In Deutschland haben die Tiere ein glückliches Leben, verglichen mit dem erbärmlichen Dasein, das die Menschen in diesem sogenannten Sowjetparadies führen. Das war die Feststellung, die der deutsche Soldat machte. Und es war seine Meinung, daß man alle Kommunisten der Welt hierher führen müßte, um sie für ewig von dieser verlogenen Weltanschauung zu heilen.

Eine Sklavenkolonie

Heute weiß der Soldat, daß er mit dem Ueberschreiten der Grenze der Sowjetunion eine riesige Sklavenkolonie betreten hat. Eine Kolonie, in der der Jude der Herr, der Nichtjude aber noch nicht einmal der Knecht, sondern das Arbeitstier ist. Was dem Juden in seinem Alten Testament und im Talmud verhessen wurde, das hat er hier zur Erfüllung gebracht:

„Gott schuf die Nichtjuden, obwohl sie dem Tier gleich sind, in Menschengestalt. Denn es geziemt sich nicht für einen Juden, daß er sich von ausgeprochenen Tieren bedienen lasse. Darum wird er bedient von Tieren in Menschengestalt.“ (Midrasch Talpith, Seite 255. Warschau 1855.)

Das ehemalige Rußland ist eins der reichsten Länder der Erde. Es ist außerordentlich



Stürmer-Archiv

Sohn des Satans!

Aus diesem Gesichte spricht die Verworfenheit des von Gott verfluchten jüdischen Volkes

Die Juden sind schuld am Kriege!

Verlag Der Stürmer, Nürnberg. Verantwortlicher Schriftleiter: Erwin Felinet, Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Fischer, Nürnberg — Druck: Fr. Romminger (S. Liebel) Nürnberg — 3. Bt. ist Preisliste Nr. 7 gültig.

fruchtbar und seine Bodenschätze sind unermesslich. Dieses Niesenreich gehört restlos dem Juden.

Das Volk aber ist das ärmste und elendeste auf der Erde. Ihm gehört nichts und seine Arbeitskraft muß es in den Dienst des Juden stellen. Dieser Sklavendienst ist mit einer derartigen Raffiniertheit und Brutalität errichtet, daß niemand daraus entkommen kann.

Der Bauer

Eigentlich gibt es in der Sowjetunion überhaupt keinen Bauern. Es gibt einen Fronarbeiter, der tagtäglich für die sogenannte Kolchoswirtschaft schuften muß. Er bekommt dafür 900 Gramm Brot im Tag. Da dies für ihn, seine Frau und Kinder nicht ausreicht, so geht die Frau auch zur Arbeit. Ueber das Brot hinaus überläßt der Jude der Familie dann gnädig etwas Geflügel und eine Kuh. Aber auch davon ist der Bauer gezwungen abzuliefern oder zu verkaufen, wenn er auch nur das Dringendste für den Haushalt oder an Kleidung kaufen will. So ist der Bauer in einem der fruchtbarsten Länder der Erde dem Hunger, seine Kinder sind der Unterernährung und der Seuche preisgegeben.

Hin und wieder wird bekanntgegeben, daß in der nächsten größeren Ortschaft Kleidungsstücke zu kaufen seien. Da nimmt der Bauer die paar Rubel, die er jahrelang erspart hat, und läuft kilometerweit in die Stadt. Dort drängen sich in Haufen die „Bauern und Arbeiter“ des Sowjetstaates und raufen sich um die Plätze. Berlehte und Tote werden oft weggetragen. Ist der Wartende dann an der Reihe, so eröffnet ihm grinsend der verkaufende Jude, daß nichts mehr da ist. Die Bolschewiken und in erster Linie die Juden haben das Vorkaufsrecht und haben den Sowjetladen leer gekauft. Der Bauer marschiert den meisten Weg wieder nach Hause und seine Frau versucht von neuem, die alten Lumpen zusammenzuflicken.

Ein eigener Hof, auf dem der Bauer stolz sitzt, gesundes Vieh im Stall, reisende, wogende Kornfelder, über die zur Erntezeit froh und zufrieden sein Blick gleitet, das sind Dinge, die dieser geknechtete und getretene Fronarbeiter sich nicht einmal im Himmel vorzustellen magt.

Der Arbeiter

Dem Arbeiter geht es nicht besser. Stalin schuf mit Hilfe ausländischer Ingenieure eine riesige Rüstungsindustrie. Sechzig Millionen Menschen holte er im Laufe der Jahre und schickte sie in die Stadt. Er ließ Sowjet-Mietshäuser bauen, die an Dohheit und Traurigkeit kaum zu übertreffen sind. Wie in einer kalten Kaserne sind die Wohnräume aneinander gereiht. Alle Parteien haben einen gemeinsamen Kochherd, der aus Ziegelsteinen gebaut ist. Da sitzen nun die „Genossinnen“, wenn sie aus der Fabrik kommen, jede vor ihrem Feuerloch und kochen ihr kärgliches Mahl. In den Wohnräumen aber herrschen das gleiche Elend, derselbe Schmutz, derselbe Gestank wie in den Hütten der Bauern. Und dasselbe Ungeziefer treibt den Soldaten von der Schwelle.

Aus diesen freudlosen Stätten begibt sich der „Genosse“ in die Fabrik. Kommt er fünf Minuten zu spät, so wird ihm die Hälfte seines Lohnes abgezogen. Wiederholt sich sein Zuspätkommen, so fliegt er auf einige Monate ins Gefängnis. Dies geht auch dem Bauern so, wenn er zur Kolchosarbeit zu spät erscheint. Wie hoch der „Lohn“ des Arbeiters ist, ist bekannt. Der gewöhnliche Arbeiter kann sich von seinem Monatslohn noch nicht einmal ein Paar Schuhe kaufen.

Dafür wird ihm dann vom jüdischen Kommissar in den Versammlungen erzählt, daß sein Los das „beste“ von allen Arbeitern der Welt sei.

Im Talmud des Juden wird der Nichtjude als „Vieh in Menschengestalt“ be-

Der Gipfel jüdischer Grausamkeit

Warum die Nichtjuden hungern müssen

Der Amerikaner William Dudley Kelley bringt in seinem im Jahre 1935 erschienenen Buch „No more Hunger“ auf Seite 153 ein Beispiel jüdischer teuflischer Herzlosigkeit:

„In einer höheren Schule in Brooklyn berieten die Lehrer der Stadt darüber, freiwillig einen Betrag zusammenzubringen, um arme ansehungerter Kinder zu speisen. Da hüpfte ein feuriger junger Jude ans Katheder und schlennderte die furchtbaren Worte in die Versammlung: „Sie werden diesen Fond nicht aufbringen. Denn, je härter wir die Leiden für die Eltern dieser Kinder gestalten, desto schneller werden sie die Schönheiten des Kommunismus erfassen.“

Wer es also noch nicht wußte, erfährt es durch dieses jüdische Bekenntnis: die Juden wollen, daß die Nichtjuden hungern. Hunger schafft Unzufriedenheit und Unzufriedenheit treibt die Massen in die Fangneze des Kommunismus und damit in die Hände der Juden. Künstlich

herbeigeführter Hunger hat schon immer dem jüdischen Weltverbrechertum die nichtjüdischen Massen zugetrieben, die es braucht, um sich den Weg zur Welt Herrschaft zu ergaunern.

Zagreb baut seine Synagoge ab

Mit dem Gelde der Nichtjuden wurde einst in Zagreb (Kroatien) nach den Plänen eines nichtjüdischen Architekten eine prachtvolle Synagoge errichtet. Sie war der Stolz des Ghettos in der kroatischen Stadt. Sie war das Sinnbild für die jüdische Macht und Herrschaft in dem ehemaligen Jugoslawien.

Nunmehr hat der Bürgermeister von Zagreb befohlen, die Synagoge zu zerstören, da sie nicht in den Baustil der Stadt hinein passe. Wie im Jahre 70 nach Christi Geburt der Tempel Salomos in Jerusalem in Trümmer fiel, so wird jetzt auch von der Synagoge in Zagreb kein Stein mehr auf dem andern bleiben.

Und das ist gut so. Steht doch geschrieben, die Juden hätten den Tempel zu einer Mördergrube herabgewürdigt.

Judenfeindliche Kundgebungen in New York

Wie die Budapest Tageszeitung „Pesti Ujsag“ aus New York meldet, fanden in der nordamerikanischen Metropole heftige judenfeindliche Kundgebungen statt. In den Nachtstunden wurden an vielen jüdischen Geschäften Ausschristen angebracht, die besagten:

„Die Juden sind schlimmer als die Neger.“

„Hinaus mit den Juden aus Amerika!“

In verschiedenen Hotels und Sanatorien kam es zu Streitigkeiten. Gäste weigerten sich, in dem Haus zu bleiben, solange nicht alle jüdischen Gäste entfernt worden wären.

Die Juden und Judenknechte haben die Vereinigten Staaten von Nordamerika in den Krieg gehetzt. Nun erkennen einzelne dort lebende Nichtjuden, welches Unglück der Jude in ihr Land gebracht hat. Bisher glaubte man, die Juden würden in U.S.A. ungestört als in ihrem Paradies leben können. Aber auch der Neue Erd-

teil erwacht. Es bewahrheitet sich das Wort, das der Zionistenführer Theodor Herzl in seinem „Judenstaat“ auf Seite 25 prophezeit hat:

„Die Judenfrage besteht. Es wäre töricht, sie zu leugnen. Sie ist ein verschlepptes Stild Mittelalter, mit dem die Kulturvölker auch heute beim besten Willen noch nicht fertig werden konnten. Die Judenfrage besteht überall, wo Juden in merklicher Anzahl leben. Wo sie nicht ist, da wird sie durch hinwandernde Juden eingeschleppt. Wir ziehen natürlich hin, wo man uns nicht verfolgt: durch unser Erscheinen entsteht dann die Verfolgung. Das ist wahr, muß wahr bleiben, überall, selbst in hochentwickelten Ländern — Beweis Frankreich — solange die Judenfrage nicht politisch gelöst wird. Die armen Juden tragen jetzt den Antisemitismus nach England. Sie haben ihn schon nach Amerika gebracht.“

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika werden eines Tages auch daran gehen müssen, die Judenfrage zu lösen.

zeichnet, das nur dazu da sei, dem Juden zu dienen. So ist es selbstverständlich, daß der Bolschewismus von der nichtjüdischen Frau dieselbe Arbeit verlangt, wie vom Mann. Sie wird zu den schwersten Arbeiten herangezogen, sie steht am Hochofen und bricht im Bergwerk die Kohle. Sie ist Arbeitsflavin ebenso wie der Mann.

Das Kind

Das bolschewistische Kind ist frühreif. Es kennt kein kindliches Spiel und keine kindliche Heiterkeit und Sorglosigkeit. Der furchtbare Ernst, der auf dem ganzen Volke liegt, wird ihm schon in der Wiege aufgeprägt. Die Erziehung der Kinder ist den Eltern genommen. Sie haben ja auch gar keine Zeit dazu. Sie müssen für Stalin und seine jüdische Clique arbeiten. In sogenannten Kinderheimen werden sie in die kommunistische Welt eingeführt und so gedrillt, daß ein späteres Aufleben

gegen dieses Sklavenleben nicht mehr möglich ist. Sie werden zu Sowjetarbeitern und zu Sowjetsoldaten gemacht.

Der bolschewistische Soldat

Der bolschewistische Soldat ist ein Ergebnis jüdisch-bolschewistischer Erziehung. Er hat in seinem Leben nichts anderes kennen gelernt als Hunger, Elend, Brutalität und Gemeinheit. Seine Eltern sind schon in seiner Kindheit entweder verhungert oder wurden erschossen oder deportiert. Er sah nichts anderes als die erbärmliche Hütte, in der er aufwuchs, später vielleicht Gefängnisse und Arbeitslager und immer wieder Hinrichtungen. Er verachtet sein eigenes erbärmliches Leben und er weiß, daß es in den Augen der Kommissare noch viel weniger wert ist.

So hat sich jener Typ gebildet, den die Heimat aus den illustrierten Zeitun-

gen und aus den Wochenjournalen kennt. Ein sogenannter „Soldat“, der eine willenlose Kreatur in den Händen der Kommissare ist. Der sich massenhaft ins Feuer treiben läßt und wie ein Tier stirbt. Der keine Ritterlichkeit kennt. Der bedenkenlos die Hände hochhebt, damit sein Nebenmann den ahnungslosen Gegner besser niederschließen kann. Der als mordgierige Bestie noch den deutschen Soldaten niederschließt, der ihm die Wunden verbindet.

Der Jude

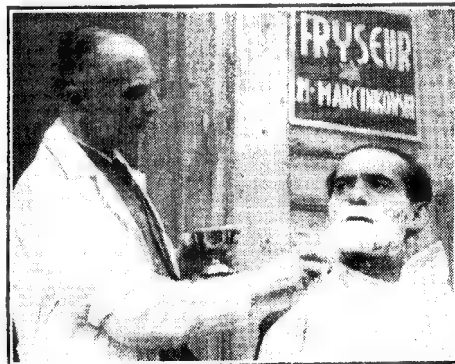
Der Jude ist der Herr in der Sowjetunion. Er sitzt in den sogenannten Staatsverwaltungen. Er steht in den Sowjet-Verkaufsläden und in den Sowjet-Warenhäusern. Er ist der Besitzer der wenigen Personenautos, die in der Sowjetunion zu sehen sind. Er arbeitet nicht. Er ist der Aufseher der Nichtjuden, die für ihn arbeiten müssen. Er beherrscht alle maßgebenden Posten bis hinauf zu den Volkskommissaren und bis zu Stalin. Um diesen größten aller Schurken hat die Judensippe Kaganowitsch ihre unzerreißbaren Netze gezogen. Ihm gab sie eine Tochter als Privatsekretärin an die Seite. Ihn benützt sie als brutales Werkzeug zur Durchführung von Judas alttestamentarischen Plänen und Zielen.

Der deutsche Soldat

Durch den Bolschewismus ist in den Völkern der Sowjetunion jedes Volkstum erloschen. Die alten Lieder sind verschwunden, die russischen Tänze sind dahin. Die Trachten sind weg. An deren Stelle ist billige Konfektionsware getreten. Die Fröhlichkeit, die der Frontsoldat des Krieges 1914 bis 1918 einst hier sah, ist nicht mehr vorhanden. Der Jude hat diesen Völkern die Seele ermordet. Nur die Alten, die 50- und 60jährigen, erzählen manchmal noch, wie es einst war. Dann glühen ihre Augen in wildem Haß gegen Stalin, den Mörder des alten Rußlands.

Der deutsche Soldat aber lernt gerade im Osten sein Vaterland aus ganzem Herzen lieben. Er ist stolzer denn je, ein Deutscher und ein Nationalsozialist zu sein. Und wenn er dereinst ins Reich zurückkehrt, dann wird der Führer keinen treueren Gefolgsmann haben, als den im schwersten Kampf gestählten und durch Erkenntnis wissend gewordenen deutschen Soldaten.

So.



Stürmer-Archiv

Vom eigenen Rassegenossen eingeseift! Schnappschuß aus dem Generalgouvernement

Der Stürmer
schickt ihn an die Front!

Das Schicksal Alljudas wird sich erfüllen!

Jud Michel von Derenburg

Ein Erzgauner des 16. Jahrhunderts / Was uns die Geschichte lehrt

Wer durch Nachforschungen in den Urkunden der Archive die Geschichte unserer Städte und Dörfer aufzuhellen sucht, stößt immer wieder auf unüberlegliche Beweise dafür, daß die Juden schon zu allen Zeiten Blut-sauger und Halsabschneider an unse-rem Volke gewesen sind. Ein überzeu-gendes Beispiel dafür liefert die Geschichte des Ju-den Michel von Deren-u g. der um die Refor-mationszeit im nördlichen Harzgebiet eine üble Rolle spielte.

Jud Michel wohnte zunächst in Derenburg, einem Städtchen in der Grafschaft Regenstein am Nordharz und schachtete dort mit Vieh. Doch wird schon damals von ihm berichtet, daß sein Haus voller „Kleinoden“ stecke und mit goldenen und silbernen Schmucksachen vollge-pfropft sei. Jud Michels Ehrgeiz und Habgier veranlaßten ihn bald, „höhere Bahnen“ ein-zuschlagen. Er wollte die Gannerei im großen betreiben und „Hofjude“ werden. Zunächst rich-tete er seinen Blick auf den eigenen Landesherren, den Grafen Ulrich von Regenstein auf Schloß Blantenburg. Dieser Graf war durch die Miß-wirtschaft seines Vorgängers und die Wirren des Bauernkrieges in eine schlechte Vermögens-lage gekommen. Dies wußte der Jude. Aber gerade deshalb erkannte er mit dem Scharfblick seiner Rasse, daß hier noch so manches Schät-lein zu scheren war.

Mit gekrümmtem Rücken und schmerzlichem Wortschwall machte er sich an den Grafen als „Geldbeförger“ heran und verstand es bald, sich in dessen Gunst zu setzen. Natürlich war der Jude viel zu schlau, eigenes Kapital zu riskieren. Er griff sein „Werk“ anders an und es erregt noch heute unsere Empörung, wenn wir aus den Ein-tragungen der Archive erfahren, daß dieser jü-dische Gauner eine urwilde germanische Mannes-tugend, die Lehenstreue, ausnützte, um Geschäfte zu machen. Es war damals für den Lehensmann eine Selbstverständlichkeit, daß er, wenn seinen Lehensherrn Geldmangel drückte, ohne weiteres Leihgelber zur Verfügung stellte. Ebenso erwartete man natürlich auch von der Ehrenhaftigkeit des Lehensherrn, daß er das Entlehene zurückbezahlt, sobald er dazu imstande war. Hier setzte nun die Arbeit des Juden ein. Bei dem Grafen suchte er alle Bedenken, ob das Leihgelb auch rechtzeitig zurückgezahlt werden könnte, mit jüdischen Schmeisereien zu zerstreuen; bei den Lehensleuten aber spielte er sich frech als der Beauftragte des Grafen auf und suchte mit allen Mitteln, mit Bitten und Drängen, mit Versprechungen und Drohungen, Leihkapi-talen flott zu machen. Den Zinsendienst ließ er natürlich durch die eigene Hand laufen. Daß er dabei nach beiden Seiten hin verdiente, ist selbst-verständlich.

Wie der Jude den Grafen betrog

Um diese einträglichen Vermittlungsgeschäfte recht ausdehnen zu können, fing der Jude an, die Geldbedürfnisse des Grafen immerfort zu steigern. Zunächst rebete er ihm angebliche „Gold-macher“ auf, Gauner seines Schlages und seiner Rasse, die den gutgläubigen Grafen um große Summen erleichterten, von denen natürlich Jud Michel einen guten Teil abbekam.

Dann verführte er den Regensteiner zu gewag-ten und kostspieligen Unternehmungen. So ließ der Graf zum Beispiel mit großen Antosen das Flußbett der Bode vom Brocken bis nach Thale von Felsblöcken räumen, um gebaunenes Holz in die Ebene hinausschwemmen zu können. Als

nun der Holzhandel beginnen sollte, schaltete sich der Jude sofort ein und schöpfte den Gewinn ab. Kein Wunder, wenn man die Schulden des Gra-fen immer mehr wuchsen! Aber der Jude borgte auf den Namen des Grafen flott fremdes Geld weiter. In den Jahren 1530 bis 1534 betrug die Summe der Leihgelber nicht weniger als 100 000 Gulden, einen für die damalige Zeit un-gewöhnlichen Betrag.

Die Regensteiner Kanzleibeamten verloren nun in dem Wirbel der Zahlen zuletzt jeden Ueber-blick. In ihren Akten sprachen sie bei Berech-nung der Schuldsummen immer nur von der „Summa aller Schuld, soviel man wissend ist“. Dieser Umstand machte sich natürlich der schmut-



Der Wunderrabbi ist da! Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Er lehrt seine Getreuen die „Wunder“ rabbinischer Verdrehungskünste.

zige Jude zunutze. Gar bald trat er mit der Behauptung auf, er selbst hätte, unterstützt von einigen seiner Rassegenossen, zusammen schon 24 000 Gulden vorgeschossen. Der Gauner hatte sich am Unglück des Regensteiners schon so ge-mäßt, daß er sich in der Neustadt zu Hanno-ver ein großes Haus erbauen und mit aller Pracht ausstatten konnte.

Vor dem Bankerott

Endlich aber mußten auch dem gutmütigen Grafen Ulrich die Augen über das verbreche-ri sche Treiben des Juden Michel aufgehen. Es war aber reichlich zu spät. Die Grafschaft stand bereits mit 160 000 Gulden Schulden dicht vor dem Bankerott. Durch einen neu eingestellten tüchtigen und ehrlichen Beamten — die alten waren teilweise vom Juden bestochen — ließ der Graf Untersuchungen über die Jüdereien des Michel und seiner Rassegenossen anstellen. Als er den Gauner verhaften wollte, war der Jude längst nach Hannover geflüchtet. Doch ließ der Graf wenigstens Haus und Hof des Ju-

den in Derenburg beschlagnahmen und seine Rassegenossen als Geiseln festsetzen. Was man aber an Wertfachen vorfand, war nicht der Rede wert. Jud Michel hatte alles längst nach Han-nover geschafft.

Zur Rechtfertigung seines Vorgehens gegen den Juden vor der Öffentlichkeit ließ der Graf noch im gleichen Jahre (1534) eine Druckschrift herstellen, die den Titel trug: „Herrn Ulrichs, Grafen zu Regenstein und Blantenburg, Bericht von dem schändlichen Bet uge. so an Tho Gna-den Michel Jud verübet hat.“ Es ist bezeichnend, daß diese Schrift trotz aller Bemühungen frü-herer und heute noch lebender Heimatforscher nicht aufgefunden werden konnte. Die Ju-den haben es also schon damals verstanden, alle Schriften und Urkunden, die sie betrafen, durch bestochene Hintermänner vernichten oder sonst aus den Archiven verschwinden zu lassen. Wenn wir die Schrift des Grafen Ulrich noch be-fassen, würden wir die Jüdereien des Juden Michel noch viel klarer sehen.

Oberpfalz und den Rheingau und hefte damit auch diese erbärmlichen Halsabschneider auf den Regensteiner.

Mittlerweile hatte natürlich der Jude auch seinen neuen Gönner, den Calenberg-er, nach al-len Regeln jüdischer Gannerei betrogen und übervorteilt. Es fiel ihm dies schon deshalb nicht besonders schwer, als Herzog Erich viele Schulden hatte. Aber der Jude überließ, daß der Herzog nicht so arglos war, wie Graf Ulrich. Eines Tages ließ ihn der Calenberger kurzweg verhaften und wegen „verrückten Wuchers“ zu einer langen Gefängnisstrafe verurteilen. Nun wurde der Jude wieder frei. Er winkelte um Gnade und erkaufte schließlich seine Entlassung aus der Haft mit der Herausgabe eines Schuldbriefes über 6000 Gulden und die Erklärung, daß er künftig keine weiteren Forderungen mehr an den Herzog zu stellen habe.

Der Hauptschlag

Von Braunschweig Calenberg hatte jetzt der Gauner die Nase voll. Er verzog nach Hesse-n-Nassel und suchte am dortigen Hofe Leihjude zu werden. Immer wieder dachte er an die 24 000 Gulden, die ihm angeblich der Regensteiner schul-dete und dieses Bewußtsein ließ ihm keine Ruhe. Der Graf hatte inzwischen die Rassegenossen des Juden Michel laufen lassen. In dieser Zeit gewann der Jude durch reichliche „Hanssalbung-en“ an die fürstlichen Räte zwei mächtige Bel-fer in seinem Kampf gegen den Regensteiner, nämlich den König Strismund von Polen und den Herzog Friedrich zu Virgnis. Auf Vorschlag dieser beiden Fürsten sollte die Streitfrage auf einer Tagung in Dresden untersucht und durch den Herzog Moritz von Sachsen geschlichtet wer-den. Moritz aber lehnte es vernünftigerweise ab, sich mit der schmutzigen Klage eines Juden gegen einen Edelmann zu befassen.

Wie reich der Jude Michel um diese Zeit be-reits war, geht daraus hervor, daß seine zweite Frau, die Tochter des Juden Joseph zu Schleu-singen, die im Jahre 1544 dreitausend Gold-gulden in die Ehe brachte, von ihm als Witwenpant die doppelte Summe neben einem fürstlichen Meidervorrat und einem riesigen Gold-schmuck ausgeleitet erhielt. Wieviel Schweiß armer betrogener deutscher Bauern mag an diesen Gü-tern gefleht haben! Bestätigt wurde der Ehe-vertrag des Juden durch den Kurfürsten Joachim Hector von Brandenburg, bei dem sich ein gan-zer Troß von Hofjuden eingeknistet hatte, allen voran der berühmte Münzjude Lippold, der als Münzmeister den Fürsten und Staat in Brandenburg nach Strich und Faden betrog.

Es dürfte wohl auch dieser Lippold gewesen sein, der seinem Rassegenossen Michel die Gunst des Kurfürsten verschaffte. Jud Michel ist nun auch durch, daß der Kurfürst dem Grafen Ulrich von Regenstein befahl, seine „Schulden“ dem Juden zu bezahlen. Dies war ein harter Schlag für den Grafen, denn der Branden-burger war sein Lehensherr, von dem er in vielen Stücken abhing. Wohl oder übel mußte er sich am 30. Mai 1546 zu einem Vergleich mit dem Juden bequemen. Es ist aber fraglich, ob der Vertrag in all seinen Teilen durchgeführt wurde, denn schon drei Jahre später, am 13. Mai 1549, starb der Jude Michel eines plötzlichen Todes, als ihn eben der Magistrat von Magde-burg wegen einer üblen Jüderei festsetzen ließ. Der „besondere Schutz“ und Freiheitsbrief, der ihm nicht lange zuvor gegen Zahlung einer be- deutenden Geldsumme vom Kaiser Ferdinand ver- liehen worden war, hatte ihm also keinen Segen mehr bringen können.

Der ewige Jude

Das also ist das Bild des Juden Michel von Derenburg, wie es sich aus den erhalten geblie-benen und in Archiven verwahrten Urkunden für uns ergibt. Michel von Derenburg ist ein typischer Hebräer, der als kleiner Gann-er und Geldverleiher in einem abgelegenen Harzstädtchen seine Laufbahn beginnt, durch Scha-cher, Wucher und Betrug bald zu Reichtum kommt, bei Grafen, Herzögen, Kurfürsten, Kö-nigen und Kaisern zuerst Duldung, dann Schutz, dann Vertrauen erzieht, überall aber seine Opfer durch hemmungslose Habgierigkeit und Niedertracht um große Summen bringt. Jud Michel von Derenburg ist das Sinn-bild des Juden von ehedem und das Sinnbild des Juden von heute.

Heinrich Lindau.

Die Macht des Goldes über die Throne

Das ganze Räderwerk der Regierungsmaschine hängt von einem Motor ab, der in unserer Hand ist, und dieser Motor ist das Gold. Die Wissenschaft der Volkswirtschaftslehre, von unseren Weisen aus-gedacht, zeigt seit langem die Macht des Goldes über die Throne. Jüdisches Selbstbekenntnis aus dem Protokollen der Weisen von Zion, S. 8.



Wenn Juden reich geworden sind

Wer sieht es diesen hebräischen Gannern an, daß sie noch vor wenigen Jahren Bärte und Ringellocken trugen und im Ghetto Schnürriemen und Diebesware verkauften?

Die Tragödie der Königin Caroline

EIN SITTENBILD AUS DER ENGLISCHEN GESCHICHTE VON DR. RICHTER

Die letzte Fortsetzung schloß:

„... Diese Beschuldigungen scheinen dem Ausschusse nicht bloß die Ehre der Königin, sondern auch die Würde der Krone, die moralischen Gefühle und die Ehre des Landes sehr anzugreifen, daß es seiner Meinung nach unumgänglich notwendig ist, daß sie Gegenstand einer feierlichen Untersuchung werden. Der Ausschuß glaubt, daß diese am besten durch ein legales Verfahren bewerkstelligt werden kann, dessen Notwendigkeit er innigst bedauert.“

Lord Liverpool zeigte darauf an, daß er am folgenden Tage eine Bill einbringen würde, welche sich auf obigen Bericht gründe.

V.

Verbrecher klagen an

Am 5. Juli folgte die entscheidende Sitzung des Oberhauses, in der Lord Liverpool folgendes Gesetz einbrachte: „A Bill to deprive Her Majesty Caroline Amalie Elizabeth of the title, prerogatives, rights, privileges, and pretensions of Queen Consort of this Realm and to dissolve the marriage between His Majesty and said Queen“ (= Gesetz betr. Enthebung Ihrer Majestät Caroline Amalie Elizabeth des Titels, der Vorrechte, Rechte, Privilegien und Ansprüche als Königin-Gemahlin dieses Reichs, und Scheidung der Ehe zwischen Seiner Majestät und besagter Königin). Eine Petition der Königin, daß ihre Räte gehört würden, wurde verworfen. Lord Liverpool versuchte, den Gesetzentwurf zu begründen, und verlas dann dessen Text, der folgenden Wortlaut hatte:

„In Betracht, daß J. Maj. die Königin Caroline Amalie Elizabeth, damals Prinzessin von Wales, und jetzt vermählte Königin dieses Reichs, während ihres Aufenthalts zu Mailand in Italien einen gewissen Bartolomeo Bergami (auch Bartolomeo Bergami genannt), einen Fremden von geringer Herkunft, in ihren Dienst als Livrédiener anstellte, der vormalig in derselben Eigenschaft gedient hat. — In Betracht, daß nachdem besagter B. oder B. bei Ihrer Königl. Hoheit in Dienst getreten ist, eine unanständige und etelshafte Vertraulichkeit zwischen Ihrer Königl. Hoheit und besagtem Bergami eingetreten ist. — In Betracht, daß Ihre Königl. Hoheit nicht nur besagten B. oder B. zu einer hohen Anstellung in ihrem Hause erhob, und ihn in ihren Dienst genommen hat, damit er um die Person Ihrer Königl. Hoheit vornehme und vertraute Geschäfte verrichte, sondern ihm andere große und außerordentliche Merkmale der Gunst und Auszeichnung verlieh, Ritterorden und Ehrentitel für ihn nachsuchte, ihm auch einen vorgeblichen Ritterorden verliehen hat, den Ihre Königl. Hoheit ohne irgend eine rechtliche und gesetzliche Machtvollkommenheit zu stiften wagte. Und in Betracht, daß Ihre Königl. Hoheit während besagter B. oder B. in besagtem Dienste stand, so sehr ihres Rangs, ihrer erhabenen Würde und ihrer Pflicht gegen Sw. Majestät vergaß und ohne Rücksicht auf ihre Ehre und guten Ruf sich gegen besagten B. oder B. und auf anderweitige Art sowohl öffentlich als im Geheimen an den verschiedenen Dertern und Ländern, die Ihre Königl. Hoheit besuchten, mit einer Vertraulichkeit und einer unanständigen zurückstößenden Freiheit benahm; auch mit besagtem B. oder B. eine freche, herabwürdigende und ehebrecherische Verbindung unterhielt, welche während des Aufenthalts Ihrer Königl. Hoheit außer Lande lange gedauert hat, ein Betragen Ihrer Königl. Hoheit, welches viel Vergernis erweckte und für die Familie Sw. Majestät und für dieses Königreich entehrend ist. Und um insollgeßes unser tiefes Schmerzgefühl über ein solches Vergernis erweckendes, herabwürdigendes und lasterhaftes Betragen von Seiten besagter Königl. Hoheit zu offenbaren, wodurch sie aller Pflichten gegen Sw. Majestät vergessen und sich des Rangs und der erhabenen Würde einer Königl. Gemahlin dieses Königreichs unwürdig gemacht hat, und um unsere gerechte Besorgnis für die Würde der Krone und die Ehre dieser Nation zu beweisen, bitten wir, Sw. Majestät ehrfurchtvolle und getreueste Untertanen, die geistlichen und weltlichen Lords und die Gemeinen im Parlament versammelt, daß verordnet sei und es ist verordnet durch des Königs glorreichste Majestät, so wie durch und auf den Rat der geistlichen und weltlichen Lords und der Gemeinen im gegenwärtigen Parlamente versammelt und durch ihre Machtvollkommenheit; daß besagte Caroline Amalie Elizabeth vom Augenblick an und nachdem diese Akte durchgegangen ist, des Titels einer Königin so wie aller Prerogative, Rechte, Vorrechte und Exemtionen, die ihr als Königl. Gemahlin dieses Königreichs gebühren, beraubt werde und hiermit beraubt ist; und daß von dem Augenblick an und nachdem diese Bill durchgegangen ist, sie für immer unfähig gemacht werde, selbige ganz oder zum Teil zu besitzen und auszuüben; und es ist ferner beschlossen, daß die Ehe zwischen dem Könige und besagter Carolina Amalie Elizabeth für immer gänzlich aufgelöst, annulliert und für alle Wirkungen und

Zwecke, welcher Art sie auch seien, vernichtet ist und sein werde.“

Am 6. Juli wurde durch den Lord Dacre dem Oberhause eine zweite Petition der Königin zugestellt, welche folgenden Inhalts hatte:

„Caroline K. Ich habe mit unaussprechlichem Erstaunen vernommen, daß eine Bill, Anklagen enthaltend, und meine Herabwürdigung und die Auflösung meiner Ehe mit dem Könige zum Zweck habend, von dem ersten Minister des Königs dem Hause der Lords vorgelegt worden ist, vor welchem ich keinen Rat oder andere Beamten habe, um meine Rechte behaupten zu können. Der einzige Grund, welcher in der Bill angeführt wird, ist der Bericht eines geheimen Aufsehers, der bloß nach Papieren, die ihm vorgelegt worden, zu Werke gegangen, und vor welchem kein einziger Zeuge vernommen worden ist. Ich bin überdies benachrichtigt, daß man sich gestern geweigert hat, meine Räte an der Barre des Hauses der Lords in dem Zeitpunkt

des Verfahrens zu vernehmen, wo es am allerwichtigsten war, und daß eine Liste der Zeugen, deren Namen meinen Anklagen bekannt sind, mir verweigert werden soll. Unter diesen Umständen bezweifle ich, daß mir etwas anderes übrig bleibt als auf die feierlichste Weise gegen das ganze Verfahren zu protestieren; es liegt mir aber am Herzen, noch eine Bestrebung zu machen, um Gerechtigkeit zu erlangen, und ich so bereuere daher, daß meine Räte vorgelesen werden und ihre Anfordrungen an der Barre des Hauses vorzulegen.“

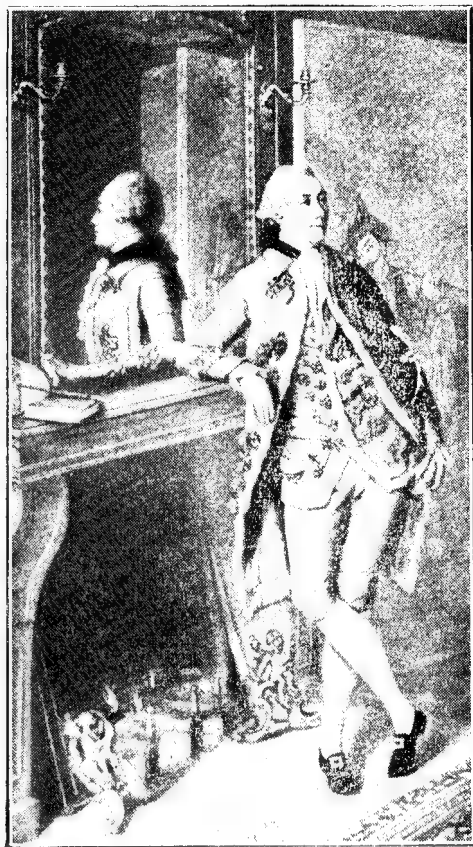
Lord Dacre beantragte darauf, die Räte der Königin anzuhören; nach einigem Widerstande von Seiten des Lords Liverpool und des Lord-Kanzlers Eldon wurde es zugestanden, doch unter der Bedingung, daß sie sich in ihren Reden darauf beschränken sollten, ihre Ansichten über die Form des Verfahrens und ihre Meinung über die Form der Königin bewilligte Zeitfrist von sich zu geben. In einer ausführlichen Rede entwickelte dann Brougham, wie falsch und verwerflich die in der Bill angeführten Beschuldigungen wären, und verlangte schließlich, daß es seiner Clientin gestattet werde, sie und zwar ohne Anschulden Lügen zu strafen, und daß, wo möglich, in den ersten 24 Stunden zur zweiten Lesung der Bill geschritten würde. Demman unterstützte den Antrag, besonders aus dem Grunde, damit die Beschuldigungen die Königin nicht auf unbestimmte Zeit belastete, ohne sie in Stand zu setzen, sie zu widerlegen und ihren Ruf zu retten. Graf Grey bemerkte im Laufe der Debatte, daß das Oberhaus eine schlechte Rolle spielte, weil es Kläger, Gesetzgeber und Richter zugleich sei.

Eine stürmische Unterhausung

Am 7. Juli kam es zu einer stürmischen Sitzung im Unterhause. Sir Ronald Ferguson beantragte, den König zu ersuchen, alle Papiere der Kommissionen, welche das Betragen der Königin seit 1814 beobachtet hätten, und die durch sie verursachten Kosten vorzulegen. Der Vize-Kanzler Leach sei die Seele der Mailänder Kommission gewesen. Auch die österreichische Regierung habe um diese Kommissionen gewußt. Die Kosten hätten 33 000 Pfund Sterling betragen, in den ersten 5 Monaten 11 000 Pfund Sterling. „Mit halb so viel mache ich mich anheischig, die Ehre des tugendhaftesten Weibes anzuschwärzen“ (hört, hört!). Lord Castlereagh erwiderte, daß es sich um einen privaten Auftrag des Regenten gehandelt habe. Noch schärfer gegen die Mailänder Kommission sprach das Unterhausmitglied Creevey. Er sagte u. a.: „Seine Majestät muß in dieser gerichtlichen Angelegenheit, wie jeder Privatmann, der auf Scheidung anträgt, mit reinen Händen antreten.“ Er wurde zur Ordnung gerufen, führte aber die Worte Christi an: „Wer ohne Sünde ist, hebe den ersten Stein gegen sie auf!“ Auch das Unterhausmitglied Bennet sprach scharf gegen die Minister. Er sagte u. a., die Kö-

nigin könne ausrufen wie Anna Boleyn: „Nicht mich, laßt aber den Kanzler, den Vize-Kanzler und die Kabinetts-Minister nicht meine Richter sein!“ Die Königin werde verleumdet und beschimpft. Zuletzt sprach er von den Mitteln, „das Oberhaus durch Titel- und Ordensbänder gegen sie zu gewinnen und einzunehmen!“ Er wurde auch zur Ordnung gerufen.

Diese Debatte zeigte, daß im Unterhause die wahre Meinung des Volkes immerhin noch eher zu Worte kam als im Oberhause. Mit Recht deutete Creevey an, daß, wenn es sich um Scheidung handele, auch die lasterhafte Lebensführung des Königs Gegenstand der Verhandlung bilden müsse, worauf die spitzfindigen Juristen des Oberhauses sich auf den Buchstaben des Gesetzes beriefen, nach dem der König sakrosankt und keinem Gesetz unterworfen sei. Die „Times“ erklärte, das Gesetz des Evangeliums wie das Ehescheidungs-gesetz „trenne nach substantiellen Beweisen den reinen Mann von der unreinen Frau, gestatte aber nicht, habe nie gestattet, könne nie gestatten, daß zwei Unreine sich nach der Wahl des einen oder des anderen trennen dürfen.“ Das zielte deutlich auf den „unreinen“ König; denn die „Times“ war von der Un-



Der plutofranzösische Jüngling
Sittlich aus dem 19. Jahrhundert

schuld der Königin überzeugt. Die Zeitung warf auch die Frage auf, ob das Parlament die Ehe des Königs ohne richterliche Entscheidung auflösen könne, und verneinte diese Frage.

Wer kauft den grünen Beutel für einen Pence?

Noch ein anderes verdient hervorgehoben zu werden. Die erwähnte Mailänder Kommission ist nichts anderes als der heute in aller Welt so übel berühmte Secret Service, diese alt-ehrwürdige englische Regierungsinstitution, die mit den gemeinsten Mitteln arbeitet und vor Bestechung, Expreßung, Vergiftung und Ermordung nicht zurückschreckt, wenn es sich darum handelt, die Interessen der englischen Regierung zu fördern, wie abscheulich diese auch sein mögen. Da das Material, das diese „Mailänder Kommission“ beschafft hatte, im allgemeinen keineswegs den Wünschen ihrer Auftraggeber entsprach, hatten die Agenten des Secret Service sich an ganz untergeordnete und übel beleumdete Individuen, darunter Diebe und Straßendirnen, herangemacht und hatten diese durch reichliche Geldmittel zu erlogenen Zeugnisaussagen bestimmt. Schon damals verfuhr also der Secret Service nach genau denselben Rezepten, wie wir es heute in Columbia und Argentinien mit dem gefälschten antikeitischen Beweismaterial sowie mit der von Mr. Roosevelt vorgebrachten Karte von Südamerika erlebt haben.

Das Beweismaterial, das dem Geheimen Ausschuss in dem schon genannten grünen Beutel unterbreitet wurde, enthielt 70 Aktenstücke. Welche Bedeutung die Dessenlichkeit ihm beimaß, erhellt die Tatsache, daß Straßenhändler in London umherliefen und ausriefen: „Wer kauft den grünen Beutel für einen Pence?“

Allmählich trafen die zahlreichen Zeugen gegen die Königin, welche die „Mailänder Kommission“ zusammengebracht hatte, in London ein. Am 9. und 10. Juli waren in ganz London an den Häuermanern Zettel angeheftet des Inhalts: „Das Lumpengesindel ist angekommen.“ Auch Karikaturen, sonstige Mauerinschriften und Nachtagszettel ähnlichen Inhalts erschienen in großer Zahl. Die „Times“ schilderte die Zeugen als den Ansturz der Menichheit. Sie wurden von der Menge, sobald sie erahnen hatte, um wen es sich handelte, verprügelt, einer war tödlich verletzt. Besonders die Frauen schlugen während auf die Antommendenen ein und verschonten dabei auch die weiblichen Zeugen nicht.

Lord Grey stellte im Oberhause den Antrag, der Königin eine Liste der sie betastenden Zeugen und der von ihnen vorgebrachten Beschuldigungen zuzustellen. Lord G. seine beantragte, der Königin die Orte und Zeiten ihrer angeblichen strafbaren Handlungen bekannt zu geben. Selbst dieses durchaus gerechtfertigte Verlangen wurde von Lord Liverpool und dem Oberhause zurückgewiesen.

Alle Abende fuhr die Königin nach dem benachbarten Flecken Barnes, wo sie ein von ihr gemietetes Landhaus errichten ließ. Bei der Rückkehr von dort wurde sie jedesmal vor ihrem Hause von der dort versammelten Menge begrüßt, die ihr beim Aussteigen aus dem Wagen die Hände klatschte. Die Gemahlin von London protestierte beim Ober- und beim Unterhause gegen die Behandlung der Königin.

Die Königin erklärte: „Ich werde mich im Parlament verteidigen, wie einst Katharina von Aragonien, die Gemahlin Heinrichs VIII.“ Auch die Zeitung „The Times“ trat für die Königin ein. Sie hob hervor, daß die Kö-



Stürmer-Archiv

Aufgeputzte Dirnen spielten in den Kreisen der bevorrechteten britischen Lordschaft eine bedeutende Rolle

nigin die schriftliche Erlaubnis des Königs ge-
habt habe zu reisen, wohin sie wolle, und be-
tonnte, daß man Beweise von der Wohlthätigkeit
der Königin habe. Im übrigen habe man Be-
weise eines gewissen Leichtsinns, aber keinen
einzigsten für die ihr angegedichteten Verbrechen.

Wieder trafen bei der Königin Deputationen
von 7800 Frauen aus Nottingham, ferner aus
Nottingham, Worpeth, Wakefield, Sunderland, Ber-
wick, Lewis, Middlesex, Hammermith, Green-
wich und Rochester ein mit Adressen gleichen In-
halts wie die vorher abgegebenen. Diejenige
von Rochester sprach von „Zeugen, die ohne
Grundzüge sind, von Spionen, welche Zeugnisse
gesammelt, und deren Glaubwürdigkeit so gering
ist, daß sie das hellste Licht nicht erträgt und
deswegen in einen grünen Beutel hat gesteckt
werden müssen.“

Die Königin hatte inzwischen Brandenburg-
Hause bezogen, das ihr von der Regierung zur
Verfügung gestellt worden war. Eine zeitge-
nössische Darstellung beschreibt ihren Einzug mit
folgenden Worten:

„Als sie an die Barriere von Hammermith
kam, fand sie die Vorsteher der Gemeinde und
die Beamten vor, welche mit weißen Bändern
geschmückt unter dem Läuten der Glocken und
dem Donner einiger Kanonen sie begrüßten und
bis an ihre Wohnung geleiteten. Das Volk ver-
ließ sich erst, wie die Pforten geschlossen wurden.
Am Abend war Hammermith beleuchtet.“ Es
wurde ferner eine öffentliche Subskription er-
öffnet zwecks Beschaffung eines Silberdienstes
für die Königin. Die Subskription hatte einen
überraschenden Erfolg. Die Verteilung von Kar-
turen und Flugblättern nahm einen immer
bedrohlicheren Charakter an, das Volk wurde
z. B. aufgefordert, „die Gravel der Französi-
schen Revolution zu erneuern.“

Die Verhandlungen beginnen

Die ersten öffentlichen Verhandlungen began-
nen im Oberhause am 17. und 18. August.

Auf der Fahrt zum Parlament wurde die
Königin von einer zahlreichen Menge begleitet.
Frauen gingen sich an den Wagen und an die
Pferde an. Ein zeitgenössischer Bericht lautet:

„Alles rief, jauchzte, jubelte; aus den Fen-
stern wurde mit Ähren gewinkt. Man hörte
von allen Seiten: „Gott segne die Königin!“
Keinen Gewaltzwang! Die Königin oder den
Tod! Wir vergießen unser Blut für sie!“ etc.
Wer an den Fenstern nicht mitrief, wurde be-
schimpft und mußte sich entfernen. ... Schild-
wachen, die nicht schnell genug präsentierten,
wurden beleidigt und zum Grusse gezwungen.
Dem, der den Hut nicht abzog, wurde er un-
sanft abgerissen. Mehrere Offiziere, die in den
Fenstern lagen, wurde zugerufen: „Kein Militär!
Wir brauchen kein Militär!“ Sie mußten sich
zurückziehen.“

Als sich Brougham zeigte, um der Königin
die Hand zu reichen und sie ins Oberhaus zu
führen, rief die Menge: „Gott möge Ihrer
Majestät einen guten Bescheid senden und glück-
lichen Erfolg geben!“ Vor Carlton House, dem
Wohnsitz des Königs, wurde viel gejubelt, als
die Königin vorüberfuhr, und manches gehört,
was nicht wiederholt werden darf.

Bei der Rückkehr der Königin wiederholten
sich dieselben Szenen.

Am 18. August erschien die Königin persönlich
im Oberhause. Die Versammlung erhob sich.
Lord und Lady Ann Hamilton begleiteten sie.
Lord Erskine überreichte dem Hause einen Protest
der Stadt London und der Herzog von Leinster
einen solchen der Wähler von Middlesex gegen
das begonnene Verfahren.

Lord Carnarvon sprach gegen die Bill. Lord
Grey schlug gerichtliches Verfahren vor. Der An-
walt der Königin, Brougham, hielt eine zwei-
stündige Rede und faßte alles nochmals zu-
sammen, was gegen das Verfahren sprach.

Er nahm vor allem die Qualität der Zeugen
unter die Lupe und hob hervor, daß es sich bei
ihnen fast ausschließlich um Leute aus nied-
rigster Sphäre handele, die man durch Geld
gewonnen habe.

Er sagte u. a.: „Unter denen, die gegen Ihre
Majestät ausgesagt haben, ist ein Stubenmäd-
chen, das aus ihrem Dienst entlassen worden ist,
weil es aus der Schatulle der Königin 400
Napoleons für gestohlen hatte; das kam
durch zwei Zeugen bestätigt werden: einer von
ihnen befindet sich jetzt in Knecht in Frankreich
und ist ein englischer Seemann, kein italieni-
scher Spion, sondern ein englischer Offizier, der
für sein Vaterland geblutet hat. Ein anderer
Zeuge hat, wie ich beweisen werde, 100 Pfd.
Sterling für seine Aussage erhalten.“

Ferner wurden Proteste aus Liverpool und
Bristol vorgelegt.

Der zweite Anwalt der Königin, Denman,
sprach gleichfalls für die Königin; er wurde oft
jätterlich. Der Generalanwalt und der General-
Solicitor antworteten darauf. Die Königin ver-
ließ bei ihren Worten den Saal und kam erst
wieder, als Broughams Duplik eintraf.

Der folgende Tag brachte die Fortsetzung
der Aussprache.

Als die Königin vor dem Parlamentsgebäude
vorüber, besigte die Menge wieder große Begei-
sterung. Sie wollte der Königin die Pferde aus-
spannen. Eine Zeitung berichtet:

„Fuhr die Königin vor Haupt- und Schild-
wachen vorbei und präsentierten diese das Ge-
weh, so war der Jubel groß. Noch größer, als
die Königin bei Charing-Cross antam, wo mit
großen Buchstaben zu lesen war: „Der König
und die Königin! Gerechtigkeit und Gesetz für



Die schmutzigsten Skandalgeschichten bereiteten ihnen besondere Freude
Zeitgenössische Karikatur auf die britischen Plutokratkreise, die sich in nieder-
trächtigsten Schmähungen der eigenen Königin gegenseitig zu übertreffen suchten

unsere Frauen und Töchter! Keine falschen Zeu-
gen, keine Spione!“ Den Herzog von Wellington,
einen Gegner der Königin (den berühmten
„Sieger“ von Waterloo), empfing das Volk
mit Hissen und Vorwürfen. Dem Herzog von
York, der die Partei der Königin ergriffen hatte,
rief es zu: „Lange lebe Friedrich! Lange lebe
die Königin!“ Er grüßte lächelnd und schwei-
gend. Der Herzog von Wellington wurde, als
er das Parlamentsgebäude betrat, ohne Nenn-
ung seines Namens mit einem „Es lebe die
Königin und die Armeel“ begrüßt, welches er
mit „Ja! ja!“ beantwortete.

Welche Bedeutung man diesen Sitzungen bei-
maß, kann aus den Maßnahmen, die dafür ge-
troffen wurden, ersehen werden. Es heißt in dem
schon erwähnten Bericht weiter:

„Alle Constabler und Polizeibeamte in West-
minster hatten Befehl erhalten, sich vom 17.
August nicht aus der Stadt zu begeben, um
während des Prozesses in- und außerhalb des
Oberhauses Dienst zu tun. Die Häuser, welche
an das Parlament stoßen und von Sir L.
Thyrisitt, Herrn Ley und anderen Offizieren
des Oberhauses bewohnt werden, sind dazu be-
stimmt, die italienischen Zeugen gegen die Kö-
nigin zu beherbergen. Die Einwohner wurden
genötigt, am Dienstag die Häuser zu ver-
lassen, und der Eingang zu denselben wurde
gänzlich verpallisadiert. Sobald die Zeugen an-
gekommen sind, sollen vier Kanonen vor dem Ein-
gange aufgestellt werden und ein starkes De-
tachement Soldaten daselbst Posto fassen, so-
daß die Häuser das Ansehen einer kleinen Fe-
stung haben werden.“

Von dem ersten Sitzungstage heißt es in einem
anderen Bericht:

Aus aller Welt

Das slowakische Innenministerium hatte ver-
fügt, daß sich die Juden an Weihnachten auf
den Hauptstraßen, öffentlichen Plätzen und stark
besuchten Orten nicht aufhalten dürften.

Die Zeitung „Schanhai Mainichi“ bringt
Ausführungen des als Autorität in der Juden-
frage bezeichneten japanischen Generals Shi-
oten unter der Überschrift „Die Juden als
Krebsgeschwür des neuen Asiens“. Hinter England
und den U.S.A. verborgen sind die Freimaurer,
die von den Juden kontrolliert werden. Im
Kampf mit den englischen Mächten steht Japan
nicht nur gegen diese, sondern auch gegen den
dunklen Einfluß der Freimaurer und Juden.
Wenn dieses außer acht gelassen werde, müße
selbst ein militärischer Sieg nichts, weil man
dann trotzdem ein Opfer des von Juden ge-
schaffenen Liberalismus und der Ausbeutung
durch den Kapitalismus werde.

Die britische Militärpolizei im Irak hat eine
aus 1200 Juden zusammengesetzte Spitzelorgani-
sation zur Überwachung nationalsozialistischer Ele-
mente in allen irakischen Städten aufgebaut.

Nach einem Beschluß der tschechischen Verleger
wird künftighin weder ein direkter noch indirekter
Verkauf von Zeitungen an Juden mehr statt-
finden.

Die römische Agentur „La Correspondenza“
berichtet, daß Marzelle ein europäisches Ju-
denzentrum geworden sei, in dem 50 000 jüdische
Emigranten aus Mitteleuropa lebten. Die Juden
fühlten sich in Marzelle sehr wohl und seien in
ihrer Gesamtheit Agenten des Kommunismus
und de Gaulles.

„400 berittene Polizisten, 1000 Constabler wa-
ren aufgebolen, dazu Wasserpolizei auf der Themse
und die Feuerweh. Militär hielt sich in einiger
Entfernung vom Parlamentsgebäude. Auch Artil-
lerie war zugegen. Die Wagen präsentierten
beim Erscheinen der Königin. Mehr als 10 000
Menschen hatten die Königin vor ihrem Hause
am Morgen erwartet. Sie verlangten die Kö-
nigin zu sehen. Der berühmte Herzog von
Wellington wurde ausgezischt, als er erschien.“
Der „Courier“ sagte dazu: „Er schien be-
troffen, schaute verwundert um sich, hielt sein
Pferd an, blickte in der Runde das Volk an, und
— das Volk schien sich zu schämen. Defto scho-
nender empfing es den Herzog von York und
den Marquis von Anglesea.“

Später wurde übrigens im St. James-Park
eine Abteilung Leibgarde bereit gestellt, die
die Aufgabe hatte, den Herzog von Wellington
und andere Mitglieder des Oberhauses vor Be-
schimpfungen und Mißhandlungen zu schützen.

Die Königin hatte an den König einen Brief
geschrieben, der indessen nicht beantwortet wurde.
Er lautete:

„Ein Gefühl, meinem Charakter und meinem
Geschlecht eigen, verbietet mir zwar, die Ursachen
unserer häuslichen Trennung und die vielen
unberiebten Beleidigungen, die ihr vorhergingen,
zu erzählen. Wie Ew. Majestät die Hand-
lung, eine Frau mit einem Kind auf ihrem Arm
aus ihrem Hause zu reisen, mit dem ehelichen
Gelübde vereinigen wollen, muß ich Ihnen über-
lassen. Die Handlung war nur die Ihrige; die
Trennung, weit entfernt von mir gesucht zu
werden, war ein gegen mich ausgesprochenes
Urteil, bloß veranlaßt durch Ihre Reue, die,
wie Ew. Majestät mir zu sagen erlauben, nicht

Auf Grund einer Regierungsverordnung wurde
für die Juden in der Slowakei die Pflicht zur
Ablieferung von Pelzen, Pelzzeugnissen, Leder-
mänteln und dergleichen verfügt. Die abge-
festigten Pelze und Kleidungsstücke werden den
Soldaten an der Ostfront zugute kommen.

Seit dem Kriegseintritt der Vereinigten Staa-
ten hat die antijüdische Bewegung in den ameri-
kanischen Großstädten erheblich an Boden gewon-
nen. Wie aus einem Sonderbericht des „Pesti
Ujsag“ aus Washington hervorgeht, begannen
weitere Kreise der Bevölkerung das unheilvolle
Wirken der Juden zu erkennen. Die Polizei sei
gezwungen, in Washington und New York in fast
jeder Nacht die aufgemalten judenfeindlichen An-
schriften zu entfernen. Dennoch fänden Frühau-
steter immer wieder Parolen wie: „Aus mit
den Juden!“ oder: „Juden sind noch schäd-
licher als die Neger!“

Achtung! Stürmerleser!

Viele unserer Stürmerleser sind im Be-
sitz jüdischer und antijüdischer Bücher,
Dokumente, Bilder usw., die für sie wenig
Bedeutung haben. Für das Stürmer-
Archiv sind diese Dinge jedoch sehr wich-
tig. Wir ersuchen daher unsere Stürmer-
freunde, unsere Sammlung durch Zusen-
dung solcher Gegenstände ausbauen zu
helfen.

Die Schriftleitung des Stürmers
Rürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19

immer in Ihrer Gewalt ist. Wenn eine solche
Entscheidung mich nicht gekränkt hätte, müßte
ich hilflos gegen allen Anstand sein, wenn
ich nicht Tränen darüber vergossen hätte beim
Anblick des Kindes, dessen künftiges Unglück
so leicht vorherzusehen war, würde ich mich des
Namens einer Mutter unwürdig gemacht ha-
ben; wenn ich mich aber sofort ohne Murren
unterworfen hätte, würde ich Bewußtsein der
Schuld oder Mangel an Gefühl für die beleidi-
gten weibliche Ehre verraten haben. — — Als
ich mich den Armen meiner Eltern entzog und
meine Hand dem Sohne Georg III., dem künf-
tigen Erben des Britischen Thrones, gab, hätte
nur eine Stimme vom Himmel mich veranlassen
können, irgend ein Unrecht oder eine Belei-
digung zu fürchten. Wie groß war mein Er-
staunen, als ich fand, daß Verrätereien gegen
mich eronnen wurden, daß ein heimliches
Gericht errichtet, eine Untersuchung meiner
Handlungen gehalten und endlich eine Entschlei-
dung ausgesprochen wurde, ohne daß mir nur
eine Anschuldigung oder der Name eines Zeugen
mitgeteilt wurden. Welche Worte können mein
Gefühl beschreiben, als ich die Ueberzeugung
erhielt, daß diese Maßregeln auf Befehl des
Vaters meines Kindes, meines natürlichen und
gesetzlichen Vormundes und Beschützers, getroffen
worden waren? — — Aller unglücklichen Umstände
ungeachtet, sprach dies heimliche Tribunal mich
von jedem Verbrechen frei und beschuldigte meine
vorzüglichsten Ankläger der schwersten Treulosig-
keit.“

Der Brief wurde gedruckt und in Massen für
1/2 Pence das Stück verkauft.
(Fortsetzung folgt.)

Soldaten sehen den Juden Feldpostbriefe an den Stürmer

Hinterlistig und feige

... Mir hat sich im Osten der Jude so ge-
zeigt, wie ich ihn erwartet hatte: hinterlistig,
feige, roh und gemein. Was der Jude unter
Sauberkeit versteht, das beweisen die beiliegenden
Bilder....

Gefr. Rimtsch.

Unbeschreibliche Not

... Die Zustände im Osten sind kaum zu be-
schreiben. Die meisten Leute kennen das Geld
überhaupt nicht, denn sie bekamen für ihre Ar-
beit nur das Essen. Und so etwas kommt in
einem Lande vor, wo alles gedeiht! ... Beson-
ders gemeint sind die jüdischen Kommissare und
Klinterweiber. ... Man möchte es kaum glauben,
daß es noch verhezte Leute gibt, die gegen
Deutschland Krieg führen, wo sie doch wissen,
daß sie bei uns endlich ein menschenwürdiges
Leben bekämen und vom Judentum, das an
allem Unglück schuld ist, befreit würden. Wir
hoffen, daß alle Juden endlich in ihr gelobtes
Land kommen. Dann hat die übrige Welt Ruhe
vor ihnen....

Soldat Eduard Böhm.

Der beste Anschauungsunterricht

... Ich bin der Ansicht, daß man all jene,
welche noch nicht die Jubengefahr erkannt haben,
nach dem Osten versetzen sollte; sie wären dann
bald von ihrem Wahn geheilt, und zwar sehr
gründlich. ... Mich wundert nur immer, daß
diese Leute hier im Osten unter der Krute eini-
ger Juden und deren Knechte es so lange in
ihrem Joch ausstehen. Man muß dies alles
wirklich selbst erlebt haben, um sich ein Bild von
dem „jüdischen Arbeiterparadies“ machen zu kön-
nen....

Obergefreiter Leopold Distlberger.

Die Juden sind schuld

... Alte Hütten, bestehend aus Lehm und
Stroh, in welchem sich allerlei Ungeziefer un-
hertummelt, sind die Wohnstätten der Arbeiter
und Bauern im jüdischen Sowjetparadies. Findet
man aber einmal ein Wohnhaus, das aus Back-
steinen besteht, so gehört es bestimmt Juden...
Eins ist noch interessant: Kaum hören die
Leute im Osten das Wort Jude, so beginnen
sie zutraulich zu werden und fragen uns ihr von
den Juden zugefügtes Leid. Der Jude war es ge-
wesen, der unzähligen Frauen ihren Mann, Sohn
oder Bruder verschleppt hatte. Der Jude war es
gewesen, der dem Bauer jede zweite Kuh aus
dem Stall holte. ... Ich bin der festen Überzeugung,
daß jeder Soldat im Osten den
letzten Funken Mitleides für die Juden in
seinem Herzen ausgelöscht hat. Die Juden sind
ein von Gott verfluchtes Volk....

Untersoffizier Erwin Hammer.

Die jüdischen Kommissare

... Wo man hinkommt, immer wieder stellt
man fest, daß die jüdischen Kommissare die
Antreiber für die sowjetischen Soldaten sind.
Billt sich einer der Bolschewiken ergeben, dann
wird er prompt von dem Kommissar nieder-
geschossen....

Soldat Karl Bangl.

DAS EHRENKLEID DES SOLDATEN
Eine Kulturgeschichte der Uniform

Dr. Martin Lezius, der bekannte Militärschriftsteller, schildert die hochinteressante Entwicklung der Uniform von den Anfängen bis zur Neuzeit und erzählt dabei Hunderte von Anekdoten und Soldatengeschichten. Dazu bringt das Buch 265 bunte Bilder, zum großen Teil nach alten Stichen und Vorlagen, ferner 81 Zeichnungen. Größe des Bandes 21 x 29 cm, 199 Seiten und 208 Tafelseiten. In Ganzleinen mit Goldprägung: 50 Mark.

Auf Wunsch Monatsraten von RM. 5.—. Erste Rate bei Lieferung.
NATIONALVERLAG „WESTFALIA“ H. A. RUMPF
Dortmund, Osterhellweg 30, Schreift. 710

Eildienst
in Gummistempel, Emailschilder, Schreibmaschinen, Drucksorten
Versand-Müller, Karlsbad
Adolf-Hitler-Straße 32

Bilanzbuchhalterprüfung
Beste Beurteilung - Glänzende Erfolge - Werbschrift frei!
Fachvorbereitung
Dr. Jaenicke, Rosstock N. 31

Togal
Tabletten
Seit 25 Jahren hervorragend bewährt zur Bekämpfung von
**Rheuma - Ischias
Gicht - Hexenschuß
Kopfschmerzen
Nervenschmerzen
Erkältungskrankheiten**

TOGAL IN ALLER WELT

Togal ist in allen Apotheken für M. -89 u. M. 2.19 erhältlich

Efasit TINKTUR
Hühneraugen,
Hornhaut,
Schwielen!

Weg damit! Zur Beseitigung ist die hochwirksame Efasit-Hühneraugen-Tinktur richtig. Preis 75 Pfg.

Für müde und überanstrengte Füße Efasit-Fußbad, Efasit-Creme und Efasit-Puder.

In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältlich.

Chemisches Velen
200 verschiedene 6.50
800 19.—
100 verschiedene 5.50
200 20.—
und Porto, nur per Nachnahme. Preisliste gratis.
Ankauf von Sammlungen.
Markenhaus Alfred Rurth, Goldsch. Nr. 265 i. Sa.

Starke Nerven
erhöhen die Schaffenskraft und Lebensfreude
Die gewohnte tägliche Nahrung wird den Nerven nicht immer genügend Nährstoffe liefern. In diesen Fällen bewährt sich gut

Lambostin-Lecithin
Bei nervöser Unruhe, Neuralgie, Unlust und nervösen Erschöpfungen bringt Lambostin-Lecithin oft schnelle Besserung. Die gute Nervennahrung Lambostin-Lecithin ist der natürl., unschädliche Aufbau für verbrauchte Nervensubstanzen.
Bestell-Nr. 814 Packung mit 150 Dragées RM. 3.25
Dazu als bekömmlich., beruhigendes Abendgetränk
Lambrechts

NERVENTEE
das vorzügl. bewährte Hausmittel. Bestell-Nr. 815 Packung für ca. drei Wochen ausreichend RM 1.60
Und zur Stärkung des Allgemeinbefindens die wohlschmeckende
Vitaminnahrung A-D BIOTAMIN
Der Inhalt einer bequemen Taschenpackung mit 16 Tafelchen vereinigen in sich die Vitamine von Lebertran und frischen Zitronen, eingebettet in Trauben Zucker.
Bestell-Nr. 213 Taschenpackung . . . RM 1.—
Ausführl. Prospekte auf Wunsch kostenlos. Lieferung durch Nachnahme (Porto extra).
E. Lambrecht & Co., Frankfurt a. M.
Postfach 2441 Z

Im Alter
und auch sonst, wenn der Stoffwechsel nicht recht in Ordnung ist und die verschiedensten Beschwerden verursacht, kann Ihnen
Zinsser Kräuter-Gold
hergestellt aus acht wirksamen Heilpflanzen, wertvolle Dienste leisten. Packg. 90 Pfg. und 2.20 RM. durch Apotheken erhältlich.
Zinsser
Leipzig 206

Ein Leben lang
pumpt Ihr Herz das Blut durch die Adern. Welch gewaltige Leistung! Überanstrengung hat oft nervöse Herzbeschwerden zur Folge, die die Leistungsfähigkeit beeinflussen. Iodol reguliert die Herzarbeit und beugt Aderverkalkung vor.
Orig.-Flasche 2,10 In Apoth.
Iodol für das Herz

Schreiben Sie **Richtige Briefe**
Wie man Briefe schreibt, die Erfolg bringen und Eindruck machen. Gerächt, Rechtsanw., Mieter, Steuer, Behörde, Eingabe, Mahnung, Bittschrift, Trauerbr., Gratul., Bewerbung-, Wehrmacht, Polizei, Liebe
Dazu: Kl. Fremdwörter - Verdeutschungs-Lexikon mit über 12000 Worten. 2 Bände, 300 Seiten. 4.90 RM. Gegen Voreinsendung auf Postcheckkonto Erlurt 27637. Nachnahme 30 Pfg. mehr.
Gebr. Knabe KG, Weimar, St. 101.

Sonnal Klingen
aus Solingen
Seine Wahl nur Sonnal

Schmuck-Ringe
Nr. 30 Neusilber 2.50
Nr. 60 Neusilber 2.50
Nr. 70 Neusilber 1.10
Nr. 80 Rote Augen 3.00

Tiger-Rasierklänge
1/2 mm für jeden Apparat und härtesten Bart
Packung 10 Stück RM. - 90
UNIFORM-DEGNER
Berlin, Saarlandstr. 105
Nur Nachnahme bei Postpost Vorauszahlung

Roh!
20.-
27.-
17.-
65 Draht
150 Draht
150 Draht
107.-
83.-
FRANK BERLIN
Rosenthaler-Straße
41 62 11

Moderne Lockenfrisur
für Damen, Herren und Kinder.
ohne Brennschere
Durch meine seit vielen Jahren erprobte Friseur-Apparate sind Frisuren (und halbtrocken) bei feuchtem Wetter u. Schweiß, die Anwendung ist kinderleicht u. garantiert unbeschädlich. Diese Frisuren sind u. tägl. Nachbearbeitung. Versand nach Nachnahme. Glasfl. Mh. 1.25. Doppelpackung Mh. 2.00 und Porto.
Monate reichend.
Frau G. Diersie
Ratsche a. Rh. E 58

Café Viktoria Die traditionelle Gaststätte Berlin's
Unter den Linden 22, Ecke Friedrichstr.
Konzert allererster deutscher Kapellen

Café Unter den Linden Das historische Kaffeehaus seit 1878
Unter den Linden 29, Ecke Friedrichstraße
Erstklassige deutsche Unterhaltungsmusik

Delphi Kaststraße 12a, Ecke Fasanenstraße
Nachmittagsstee 1/2 5 Uhr - Abends 1/2 8 Uhr - 100 Tischtelefone
Eintritt frei - Täglich spielen allererste Kapellen!

Die Großen Deutschen
200 große Männer, Helden der deutschen Geschichte, Schöpfer und Hüter deutscher Kultur, bedeutende Persönlichkeiten, Könige und Staatsmänner, Feldherren, Soldaten, Kaufleute und Wissenschaftler, Künstler und Philosophen, Pioniere des Schutums, Vorkämpfer völkischer Freiheit - eine glanzvolle Heerschau zieht vorüber. 5 Hauptbd. im Format 16,5 x 24 cm und ein Sonderband „Die Großen Deutschen im Bild“ umfassen 3250 Druckseiten. Jeder Band enthält rund 145 einfarbige Bilder, 6 vierfarbige gedr. Tafeln sowie 4 mehrfarbige Faks.-Dokumente. Der Sonderband „Die Großen Deutschen im Bild“ enthält 460 ganzseitige Bilder. Preis der Ausgabe in 6 Bänden RM 85.—. Band 5 ist sofort gegen Monatsraten von RM 5.— lieferbar. Die weiteren Bände folgen sofort nach Erscheinen. Erfüllungsort Dortmund.
Buchhandlung F. Erdmann, Dortmund
Gutenbergstr. 35 - Postfach 307

Trineral
Ovaltabletten
hellen bei
Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen.
Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: 20 Tabletten nur 79 Pfennig! Erhältlich in allen Apotheken. Nuruchen auch Sie uns über Ihre Erfahrungen!
TRINERAL G.M.B.H., MÜNCHEN 1 271 339

ATA mit Salmiak
Für alle groben Reinigungsarbeiten, beim Herd- u. Ofenputzen, Fleck- u. Rostentfernen ist Salmiak-ATA das Rechte.

Graue Haare
wieder naturfarbig durch **DERMOL**
die wasserhelle Flüssigkeit
Keine Farbe Nur einfach durchbürsten.
1. RM. 2.50 1000fach bewährt. Nur durch **SIRAX LABORATORIUM Dr. Brose NI.**
Frankfurt/Main-Sd.

Alle Noten liefert **MUSIK ZORN**
Nürnberg-A 16
Hinterer Sternengasse 27

Fahren-Eckert
Nürnberg, Maxplatz
Hinterer Sternengasse 27

Nikotin
NEUHEIT
Sofort Nichtraucher
Mundus, Wien 75
Leibnizstraße 3

Raucher
werdet in wenigen Tagen Nichtraucher durch **TABAKEX**
3 Seiten, Heft kostenlos
LABORA-Berlin SW 29 U

Kahl
Haarausfall, Schuppen
Wirksame Bekämpfung.
Ausk. Kostenl. Ch. Schwarz
Darmstadt 1672 Herdw. 91 f

Teilzahlungen
Schul-, Konzert-, Soloviolinen zur Ansicht und Probe liefert **Anton Schrötter Gossen**
grün 20
Sudetengau.
Prospekt gratis. Übernahme auch Reparaturen

FOTO-Arbeiten
rasch und preiswert
Emil Rehm
Nürnberg-A
Kalterstraße 32
RdF 225 38

Zur Stärkung Der Nerven
sind gute Zusätze fürs Bad sehr zu empfehlen. Nicht jeder kann den Siedewald auffuchen. Ein Bad mit Siedewald-Tabletten - im waldgrünen Badewasser - mit dem würzigen Duft der Siedewald, schafft jene Atmosphäre, die so wohltuend auf die Nerven einwirkt. Siedewald-Tabletten stark spendend mit edlen Siedewalden hochwertig führen gute Drogerien und Apotheken seit über einem Jahrzehnt.
DAS ZEICHEN FÜR QUALITÄT

Tropfen
Er kann lachen, denn er weiß - Erfahrung, daß - seine Zähne durch reichliche Kalk- und Vitamin-Zufuhr gesund erhalten kann.
Aus der Mappe der Tropfenwerke, Köln-Mülheim

AMOL **Urbewährtes Haus-Einreibungsmittel bei Rheuma, Ischias, Kopf-, Nerven- und Erältungsschmerzen - Ermüdung - Strapazen - Sport -**
Zu jeder Jahreszeit
Amol in Apotheken, Drogerien erhältlich.

Reine Haut
Lieferenz Heilsalbe erzielt günstige Ergebnisse bei chron. Ekzemen, Flechten, Borken, auch langjähriger. 5. und 6. in Apotheken. Broschüre „Bezugsquellen-nachweis“ kostenlos ab Hersteller Br. Lieferenz, Osterwieck Tüll / Harz.

Schwerhörigkeit
und Ohrensauen
heilbar? Ausfüllende Ausfüllungsmasse. Porto beifügen.
Emil Loest, Duderstadt 202 a. Harz
Erfinder des Ohrendilatationsapparates „Aubito“

Klöster vor Gericht
und ohne Maske in „1600 Jahre Klosterprozesse“
Der christliche Hexenwahn Geheimschlüssel zur Weltpolitik / Im Zeichen des Kreuzes Grundtagen des Hexenwahns / 5 Kämpfschriften 10,50 Nachd. durch Buchhandlung E. Nonn, Bad Cammsst. a. N. 13.

Achtung Hautleidende!
Wichtige Nachricht über ein neues Heilmittel!
Vor einiger Zeit ist es gelungen, ein neues Heilmittel für die mit Hautleiden Geplagten zu erfinden. Dieses neue, im Herstellungsverfahren zweifach patentierte Heilmittel ist ein Reinerparacet, es enthält keinerlei chemische Zusätze und ist daher unbeschädlich. Flechten, Hautausschläge, die speziell von unreinem Blut herühren, Gyrunkel, Pickel, Mitesser, Ggeme (auch Berufsgeme) sowie unreine Haut können jetzt durch dieses neue Präparat in vielen Fällen mit Erfolg bekämpft werden, und auch bei Schuppenflechte sind günstige Ergebnisse erzielt worden. Dieses neue Präparat hat selbst bei jahrelangen, verärrerten Fällen Heilerfolge aufzuweisen, was uns immer wieder bestätigt wird. Kurpadung 3,95 RM, Großpadung dreifach 6,60 RM franco Nachnahme. Interessante Broschüre sendet kostenlos.
Dr. E. Günther & Co., Abt. K 3, Leipzig C 1, Postfach 598
Inhaber C. H. Wollschläger.

Kleinsten Verschleimung, Asthma, Katarhe, Bronchitis
Sind die quälenden Zeugen einer geschwächten, reizempfindlichen, oftmals entzündlich veränderten Schleimhaut, daher ihre Fortmächtigkeit. Arnt man ihnen aber mit „Silphoscalin“ entgegen, so zeigt sich das richtige Verhalten für das, was hier notat, nämlich: nicht allein der jeweiligen Sekretion Herr zu werden, sondern vor allem auch auf das anfallige Schleimhautgewebe in wirklich heilkräftigem Sinne einzuwirken. Das ist der Vorgang der
„Silphoscalin-Tabletten“
die seit langen Jahren vielfältige Anerkennung gefunden haben. - Wollen Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin“, die grüne Padung und den ermäßigten Preis von RM. 2.06 für 80 Tabletten. Erhältlich in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apothek, München, Rosenstraße 6. - Verlangen Sie von der Firma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos u. unverbindlich die interessante, illustrierte Aufklärungsschrift S/315
Deine Anzeige gehört in den Stürmer

Was wir dazu sagen

Jedanken zum Weltgeschehen

Stimmt auch

Ein amerikanisches Blatt nennt Frau Roosevelt die Einfaltreiche.
Das Blatt könnte mit gutem Gewissen auch von einer Einfaltreichen sprechen.

Geschmacksache

Auf einem Gesellschaftsabend zu Ehren Churchills wurde ihm auch eine reizende und weitmöglichst unbekleidete Girltruppe vorgeführt. Churchill aber winkte müde ab.
Die Girls waren ihm zu nüchtern.

Erst dann

Roosevelt meinte, das amerikanische Volk werde noch einmal aufatmen können.
Aber erst dann, wenn der letzte Jude Amerika verlassen hat!

Nicht mehr aktuell

Der amerikanische Verlag Williamson in Chicago gibt einen Heißer heraus „Die Eroberung Amerikas“.

Der Verlag kommt reichlich spät damit heraus, **we** die Juden doch Amerika längst erobert haben.

Training

Die Juden in Palästina wollen jetzt mehr Sport treiben.

Es ist schon besser, wenn weiß, wie man zu laufen hat, falls den Arabern einmal der Hut hochgeht.

Außenleiter

In Miami wurde das Mädchen mit dem größten Mund prämiert.

Da hat Frau Roosevelt eine Gelegenheit verpaßt.

Angefehet

Roosevelt erklärte, er übe keinen Druck auf die Presse aus.

Aber die Judenpresse übt einen Druck auf ihn aus.

Anpassung

Die Juden erklären, der amerikanische Krieg sei auch ihr Krieg.

Genau so steht er auch aus!

Das Maul

Frau Roosevelt besitzt sechs eigene Flugzeuge. Und außerdem besitzt sie noch ein ganz besonders großes Flugwerkzeug.

Nichtiger

Ein englisches Blatt nennt Roosevelt den großen Brummbär.

In Wirklichkeit ist **er** der Tanzbär, der nach der jüdischen Flöte tanzen muß.

Frage

Churchill meinte, für die englische Freiheit gebe es keinen Preis.

Wieso, hat ihm Roosevelt nicht genug geboten?

Bl omi

Mister Eben hat aus Moskau eine bolschewistische Gewerkschaftsabordnung, darunter sechs Frauen, mitgebracht.

Nächstens wird sich der schöne Anthony einen Harem mitbringen.

Keep smiling

Die amerikanische Presse besitzt großes Kunstverständnis. Ein Blatt nennt Frau Roosevelt die amerikanische Mona Lisa.

Wenn sie lächelt, lachen alle Führer!

B. B.

FPS Zeitungsfeuilleton FOLGE 9



Mammonismus

Um Judas Blut- und Sündengeld Liegt heut' in Krämpfen alle Welt.



Das letzte Aufgebot

Das ist Alljudas letzter Dreh: Die Judenweiberhellsarmee.



Australien?

Die Erde hat kein Fleckchen mehr. Wo Juda wirklich sicher wär'.



Versoffene Weltanschauung

Churchill sucht im Suff sein Glück, Doch die Flasche trübt den Blick.



Knox knicks knacks!

Die Warner hat er ausgelacht Und sich den Krieg zu leicht gedacht.



Nordafrika

Wo England an den Sieg geglaubt, War bald der Hoffnung es beraubt.



Aber eisern...

sagt Schornsteinfeger Emil C... aus Hindenburg.

„Zehn Stunden am Tage, da weiß man, was man getan hat. Aber es bringt auch etwas ein. Und wohin damit am besten im Krieg? Nun, der Hans soll mal etwas Ordentliches

lernen. Darum wird jetzt nur Wichtiges gekauft und möglichst viel eisern gespart. Dann ist das Geld für die Lehrzeit da, wenn der Krieg aus ist.“

Fünf einzigartige Vorteile

1. Wer eisern spart, zahlt weniger Steuern und Sozialbeiträge.
2. Die Höhe des Krankengeldes berechnet sich trotzdem nach dem vollen Lohnbetrag.
3. Der Sparbetrag wird zum Höchstsatz verzinst.
4. Das Sparguthaben ist unpfändbar.
5. Das Sparguthaben wird in Notfällen, bei der Geburt eines Kindes und bei der Verheiratung einer Sparerin auf Antrag sofort ausgezahlt.

Haben Sie Ihre Sparscheinigung schon abgegeben?

Spare eisern jetzt im Krieg, kaufen kannst Du nach dem Sieg!

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
10

Erscheint wöchentlich Einzel-Nr. 20 Bg. Bezugspreis monatlich 84 Bg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder anständig Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluss der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 20 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile an Anzeigenteil - 75 RM.

Nürnberg, 5. März 1942

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Plannschmiedgasse 19. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 11. Schriftleitung Nürnberg-A, Plannschmiedgasse 19. Fernsprecher 218 72. Schriftleitungsschluss: Freitag (nachmittags). Telefonanschrift: Nürnberg 2, Schleifbach 593.

20. Jahr
1942

Die jüdische Gefahr

Da war ein Kranker. Er hatte sich durch den leichten Sinn eines Augenblicks eine häßliche Krankheit zugezogen und befand sich nun in Behandlung eines Arztes. Der Kranke wird ungeduldig und kann es nicht erwarten, bis er endlich wieder der Gewohnheit des täglichen Lebens zurückgegeben ist. „Herr Doktor“, sagt er zum Arzt, „ich fühle mich pudelwohl, mir schmeckt das Essen wie nie zuvor, schlafen kann ich auch und springen wie ein Junge.“ Der Arzt ist nicht überrascht, daß der bei ihm in Behandlung Stehende so zu ihm spricht. Wie oft schon in seiner langen Praxis haben Menschen so gesprochen, und wie oft schon hat er dann immer wieder das Gleiche sagen müssen: „Mein lieber guter Freund, Du kennst den Ernst Deiner Krankheit nicht. Daß es Dir wieder besser geht, das habe ich schon längst gemerkt, aber, daß Du noch nicht gesund bist, das weiß ich auch.“ Der Arzt, der soeben so gesprochen hatte, stellt unter die Augen des Ungeduldigen ein Mikroskop, läßt den Kranken durch die vergrößerten Gläser schauen, in eine Welt läßt er ihn blicken, in die man mit freiem Auge nicht zu sehen vermag. „Siehst Du die kleinen Winklichen auf dem Glas? Was Du hier zum ersten Male in Deinem Leben siehst, das ist Deine Krankheit. Diese kleinen Lebewesen sind in Deinem Blut, sie zehren von Deinem Leben. Es sind deren nicht mehr viele, aber sie sind noch da. Und so lange auch nur noch ein ein-

zelnes in Deinem Körper am Leben ist, bist Du noch krank. Würde ich Dich für gesund erklären, so lange auch nur noch ein einziger von diesen Giftkeimen in Dir sich befindet, dann würde ich eine Schuld auf mich nehmen, die Dich am Ende doch noch das Leben kosten könnte.“

An jenen Kranken muß man denken, wenn man gewisse Leute reden hört. Wenn man hört, wie sie immer wieder den gleichen Unsinn aus sich heraus sagen: „Bei uns in Deutschland ist die Judenfrage gelöst. Der Jude hat bei uns nichts mehr zu sagen. Er kann nicht mehr wahren, kann uns nicht mehr betrügen, kann in die Politik und in unser kulturelles Leben nicht mehr hineinreden. Und für den Schutz des deutschen Blutes und unserer deutschen Ehre sorgen die Nürnberger Gesetze.“ Die so dahinsprechen, haben nie in die Tiefe geschaut, sie sind in ihrem Wissen immer an der Oberfläche geblieben. Sie glauben, die Judenfrage hätte mit dem Augenblick der Verkündung der gegen die Juden gerichteten Maßnahmen schon ihre Lösung gefunden und wissen nicht, daß die Krankheit, die der Jude in das deutsche Volk brachte, in die Tiefe und in die Weite ging. Und wissen nicht, daß das deutsche Volk erst dann endgültig von der Gefahr, wieder angesteckt zu werden, befreit sein wird, wenn die Judenfrage in ihrer Ganzheit einer Lösung zugeführt ist. Die Gefahr des Wiedererkrankens des deutschen Volkes

Alles klar!



Wie der Lotse das Schiff in den Hafen bringt,
Der Führer den Sieg und den Frieden erzwingt.
Er kennt alle Klippen, er kennt jedes Riff,
Er steuert mit ruhiger Hand das Schiff.

Aus dem Inhalt

Der neueste Judentrick
Die mokratene Pyramide
Amerikanisierung der Juden
Wie lange noch?
Jüdisches in Dänemark
Das große Geschäft
Wenn Israel zur Macht käme

Die Stadt als Großverbrecher-
tums
Judenmädchen stellen sich vor
Die Tragödie der Königin
Caroline:
Der Schwandprozess beginnt
Tipp-Zeitpiegel Folge 10

Die Juden sind unser Unglück!

Ist so lange gegeben, solange es noch irgendwo in der Welt einen Seuchenherd gibt, von dem aus der jüdische Bazillus in einer unbedachten schwachen Stunde erneut das deutsche Volk befallen könnte.

So möchte es der Jude haben. Er möchte haben, daß wir ungeduldig werden. Er möchte haben, daß wir uns für gesund erklären, obwohl die Krankheitsteine noch deutlich zu sehen sind. Es wäre ein Unglück, nicht allein für das deutsche Volk, würden wir auf halbem Wege unsere Augen verschließen vor einer noch nicht beseitigten Gefahr. Soll die Welt einmal am deutschen Wesen genesen, dann müssen wir erst selbst ganz gesund geworden sein. Den Tag aber, an dem wir sagen können, daß die Krankheit, die der Jude in uns brachte, ganz von uns genommen ist, bestimmen nicht die Oberflächlichen, die zu dumm sind, eine Gefahr zu erkennen, und zu feige, ihr zu begegnen.

Julius Streicher.

Der neueste Judentrick

In den Ländern, in denen die Juden durch die Gesetzgebung aus dem Leben der Nationen ausgeschaltet sind, versuchen sie, sich aufs neue in den Volkskörper einzuschleichen. Ihr neuester Trick ist folgender:

Der Jude veranlaßt seine Mutter, in ihren Erinnerungen nachzuforschen. Dabei entdeckt die jüdische Mama, daß sie zur fraglichen Zeit intimen Umgang mit einem Nichtjuden gehabt habe. Ihr Kind stamme also gar nicht von dem legitimen jüdischen Vater; sie habe also einen Halbjuden zur Welt gebracht, der somit Anspruch auf die halben Rechte der Arier habe. Ist die mit einem Juden verheiratete Frau aber selbst eine Arierin, ihr Sohn also nach bisherigen Begriffen ein Halbjud, dann wird durch ihre geniale

Entdeckung ihres ansehnlichen Verkehrs der Sohn zum Arier gestempelt.

In Italien ist kürzlich wieder ein solcher Fall vorgekommen, wie Giovanni Preziosi in der „Vita Italiana“ (15. August 1941) berichtet:

In Triest lebt ein vielfacher Millionär von reinstem jüdischen Blute aus Polen. Seine Frau ist desgleichen. Die Mutter des Juden hat nunmehr dem Standesamtsbeamten die „Beichte“ abgelegt, sie hätte zur fraglichen Zeit einen Nichtjuden als Geliebten gehabt. Der Standesamtsbeamte stellte daraufhin dem jüdischen Millionär eine arische Geburtsurkunde aus.

Ein Verwandter der genannten Familie glaubte, die „Ehre“ der Mutter verteidigen zu müssen. Er konnte einwandfrei nachweisen, daß der „Fehltritt“ der Zudenmama zeitlich gar nicht möglich gewesen war. Damit ging der „arische Nachweis“ des Volksblutjuden in Rauch auf.

Die mit der Nachprüfung der rassistischen Abstammung beauftragten Beamten tragen eine schwere Verantwortung bei der Behandlung fraglicher Fälle.

hüfter Ehespendebeitrag. Mitglieder 20 Cents, Gäste 5 Cents (inklusive der Tempelpende). Treffpunkt wird nur gegen Voreinbringung des Ehespendebeitrages bekanntgegeben.

Höre, Israel! Höre es, ihr Juden, die ihr noch in Europa leben müßt! Auf nach Amerika! Das jüdische Wunder ist zu sehen! Die Negerjuden und der Negerrabbiner in Natura, lebend vorgeführt! Preis nur 20 bis 25 Cents einschließlich Tempelpende! Vielleicht führt man euch nach dem „Gottesdienst“ auch den Film vor vom Judenkönig Salomo und von seinem Verhältnis mit der Königin von Saba. Dr. S. E.

Bolschewismus ist Judentum

Die Geschichte des Bolschewismus ist die Geschichte des Judentums. Wo der Kommunismus am Werk ist, die staatliche Ordnung zu zerbrechen und in einem Meer blutigen Terrors zu ertränken, finden wir den Juden.

Das Kriegsgericht in Bukarest hat kürzlich 12 Juden zu 15-25 Jahren Zuchthaus verurteilt, weil sie kommunistische Versammlungen abgehalten und zersetzende Literatur in Umlauf gebracht hatten.

Jüdinnen als Chauffeure

Die Judenzeitung „The Sentinel“ (Chicago) meldet aus London:

„Die Frauen von 20 Autobusfahrern in Tel Aviv lernen jetzt das Chauffieren, wie „The New Judea“ berichtet, um im Falle einer Einberufung ihrer Ehemänner deren Dienst weiter versehen zu können.“

Judenweiber als Autobuslenker! Den Mitfahrern kann man heute schon gratulieren zu ihrer vorzeitigen Himmelfahrt.

Jüdische Ratten

Wohltätigkeitschwindel in London aufgedeckte Betrügereien an Kriegsgefangenen

In England ist ein großer Wohltätigkeitschwindel aufgedeckt worden, der die Verwicklung von Greuelpropaganda und jüdischem Geschäftsgeist zeigt. Eine jüdische Gruppe hat die antilichen Propagandalügen über die angeblich schlechte Behandlung der englischen Kriegsgefangenen durch Deutschland und Italien ausgenutzt, indem sie den Angehörigen von Kriegsgefangenen die Übermittlung von Geschenkpaketen in das feindliche Ausland durch Vermittlung des Roten Kreuzes versprach. Die Pakete wurden auch tatsächlich abgehandelt, waren aber im Durchschnitt 30 Prozent weniger wert als die Aufgeber selbst bezahlt hatten. Der Schwindel, der große Erträge abgeworfen haben muß, blieb lange Zeit unentdeckt, weil sich die englischen Behörden trotz zahlreicher Reklamationen äußerst langsam zur Kontrolle entschlossen haben.



Sonntag in Canterbury Churchill und der englische König beten für den Sieg der Bolschewisten und der Plutokratie

Verlag Der Stürmer, Nürnberg. Hauptvertriebsstelle: Ernst Hiemer, Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Fischer, Druck: Wilms, sämtlich in Nürnberg. - 8. St. ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Die mißratene Pyramide

Das Vernichtungsurteil des Zionistenführers

Der Führer der Zionisten, Dr. Chaim Weizmann, fuhr vor drei Jahren auf dem Dampfer „Galiläa“ von Tel Aviv nach Triest. Auf der Ueberfahrt fiel er gesprächsweise ein Urteil über sein jüdisches Volk, das zu einem absoluten Verdammungsurteil wurde. Er sprach:

„Wir müssen kämpfen, um unsere jüdische Rasse zu einer Wiedergeburt zu bringen. Das jüdische Volk ist geometrisch gesprochen ein Tertium. Jedes Volk kann vorge stellt werden als eine riesige Pyramide, die auf einer festen und breiten Basis von Arbeitern ruht, sich nach oben verjüngt und in einer Spitze von wenigen Intellektuellen mit einem Führer endigt.“

Beim jüdischen Volk ist diese Pyramide umgekehrt. Es sind wenige Arbeiter und viel zu viel Intellektuelle, also eine Py-

ramide, deren Spitze größer ist als die Grundlage. Eine solche Pyramide kann nicht bestehen.“

Mit diesen Worten hat der Zionistenhäuptling das Wesen des jüdischen Volkes treffend gezeichnet. Die jüdische Rasse hat nie eine volksbildende Kraft besessen. Sie konnte nur als Schmarotzer in anderen Volkskörpern vegetieren. Von den Juden verlangen, ein eigenes Volk zu bilden, heißt, die jüdische Rasse dem Untergang entgegenzuführen.

Die Juden bilden eine mißratene, unmögliche Pyramide. Es ist Zeit, daß dieses unmögliche Bauwerk zusammenstürzt. Dadurch werden Bauplätze frei, damit andere, gesunde Völker reiner Rasse ihre Reiche aufbauen.

Amerikanisierung der Juden

Juden und Neger in New York

Die schwarze Rasse ist in den Vereinigten Staaten Amerikas stark im Zunehmen begriffen. Infolge ihrer Fruchtbarkeit haben es die Neger dort bereits auf eine Bevölkerungszahl von 13 Millionen gebracht. Das Neger Viertel Harlem in New York macht immer lauter von sich reden. Ein gewisser Negerpriester, der „Father Divine“ (der göttliche Vater) hat eine große Anhängerschaft um sich geschart.

Man sollte nun meinen, die Juden, die sich ja zu der „weißen Rasse“ zählen, würden den Kontakt mit der schwarzen Rasse streng vermeiden. Weit gefehlt! Sie fühlen sich zu dem „göttlichen Vater“ mit besonderer Liebe hingezogen. Und zwar aus zwei Gründen: Der „Father Divine“ propagiert jüdische Gedanken. Und ferner haben die Juden, auch wenn sie sich zur weißen Rasse zählen, Negerblut in den Adern.

Die aus Deutschland seit 1933 geflüchteten Juden geben in New York eine deutschgeschriebene Zeitung heraus. Sie heißt „Aufbau“ und will der „Amerikanisierung der Juden und den Interessen der Einwanderer“ dienen. In ihrer Ausgabe vom 7. November 1940 fordert diese Zeitung ihre jüdischen Leser dazu auf, eine „Massenversammlung im Himmel des Father Divine“ mitzumachen. Das Blatt schreibt dazu:

„Tausende seiner schwarzen und auch weißen Anhänger singen, tanzen, lachen und weinen. Gegen Mitternacht spricht wahrhaftig Father Divine selbst. Ein Erlebnis, das man nicht so schnell vergißt.“

So stellt sich der „Aufbau“ die „Amerikanisierung“ der jüdischen Flüchtlinge aus Deutschland vor: In den Negertanz eines Father Divine soll sich der jüdische Abschaum, den Deutschland ausgespien hat, mischen. Aber es kommt noch tiefer. In der gleichen Spalte kündigt das jüdische Emigrantenblatt an:

„Sonntag, 9. November, 14.30 Uhr:

Negerjuden in New York und ihre Synagoge. Orthodoxe Lercho dandl singende Negerjuden in Harlem. Die Nachkommen Judas und Benjamins. Rabbi Dr. M. A. Matthew, der schwarze Rabbiner, in Lagos in Westafrika geboren, ein geistreicher Redner und Dichter, ein für die Unabhängigkeit Abyssiniens kämpfender schwarzer Jude, wird über die Geschichte der Negerjuden, ihre Gebräuche, Sitten und Probleme sprechen. Anschließend Gottesdienst. Der jüdische Negerchor. Er-

Jüdische Bankerrotteure in U.S.A.

Eine besondere Quelle des Reichtums für den Juden ist der betrügerische Bankrott. Sogar die jüdische Zeitung „New York Times“ schreibt darüber. In einer Zusammenstellung jüdischer Meiten lesen wir in diesem Blatt:

„Southern District:

- 1. Abraham Eihman, Modegeschäft, Passiven 12 348 Dollar, Aktiven Null.
- 2. Louis Hoffmann, Lebensmittel, Passiven 4486 Dollar, Aktiven Null.
- 3. M. A. Motony, Gemischtwarengeschäft, Passiven 8066 Dollar, Aktiven Null.
- 4. M. Stier, Kommissionen, Passiven 9052 Dollar, Aktiven Null.

Eastern District:

- 5. Hidor Bassut, Händler, Passiven 1325 Dollar, Aktiven Null.
- 6. Abraham Blatt, Pelzwaren, Passiven 7040 Dollar, Aktiven Null.
- 7. Morris Drujin, Handelsvertretung, Passiven 425 968 Dollar, Aktiven Null.

Nach bekannter Geschäftspraxis hat der Jude alle seine Aktivposten vorher rechtzeitig in Sicherheit gebracht, um ohne Schaden den Konkurs anmelden zu können. Die geschädigten nichtjüdischen Gläubiger können nun dem Kredit nachtrauern, den sie den jüdischen Bankerrotteuren eingeräumt haben. Sie wundern sich etwa über die jüdische Bankrottspraxis? Sie mögen den Talmud nach-

lesen, der den Betrug an Nichtjuden erlaubt, ja sogar zur religiösen Pflicht macht.

Im Choschen ha-mischat heißt es: (348,2 und 369,6):

„Es ist erlaubt, dem Nichtjuden die Schulden nicht zu bezahlen.“

Im Baba kamma heißt es (113b):

„Es ist erlaubt, den Nichtjuden in jeder Hinsicht irrezuführen und zu betrügen. Er darf ihn beim Zählen betrügen. Er darf ihn beim Geldherausgeben betrügen.“

In dem Talmudbuch „Aboda zarah“ lesen wir (6a):

„Die Rabbi lehren: Der christliche Geschäftsverkehr mit Nichtjuden ist für den Juden immer verboten.“

Das Talmudbuch „Jalkut Rubeni“ begründet die Pflicht des Juden zum Betrügen mit dem Hinweis auf biblische Vorbilder. Es schreibt (20,2):

„Es ist dem Gerechten (Juden) erlaubt, betrügerisch zu handeln, gleich wie Jakob getan hat.“

Wie können sich die Nichtjuden davor bewahren, durch einen jüdischen Bankrott geschädigt zu werden? Ganz einfach dadurch, daß sie sich grundsätzlich mit Juden nicht in Geschäftsbeziehungen einlassen. In Deutschland ist heute dafür gesorgt, daß Nichtjuden von Juden nicht mehr betrogen werden können.

Dr. S. E.

Die Juden sind schuld am Kriege!

Wie lange noch?

Wenn Juden zu ihrem Teufelgötze beten

Aus den Vereinigten Staaten Nordamerikas kommt die Meldung, daß Präsident Roosevelt den 1. Januar 1942 zum Gesetz erklärt hat. Staatsminister Roberto Farinacci schreibt dazu in seiner Zeitung „Regime Fascista“ vom 24. Dez. 41:

„... Der Vorkämpfer der plutokratischen Gesellschaft, der in den Freimaurertönen und auf den Rabbinertongressen stets seine tiefste Abneigung für all das, was christlich ist, gezeigt hat, tut heute so, als ob er ein tiefes religiöses Gefühl empfinden würde und als ob er sich die Unterstützung des lieben Gottes erwirken wolle. Deiano Roosevelt hat zwar nicht gesagt, zu welchem Gott er seine Zuflucht nimmt, aber es ist vollkommen klar, daß es sich um den Gott Israels handelt, an den er sich wendet. Die Juden sind es, die vor ihrem Gott Jehova niederknien und ihn um die Vergebung ihrer Sünden anflehen, um als Entschädigung dafür die Gnade und das Recht zu erhalten, ihre Feinde, nämlich alle Nichtjuden, auszurotten.“

Staatsminister Farinacci hat mit diesen Worten das tiefste Wesen der jüdischen „Religiosität“ gekennzeichnet. Aus dem Bewußtsein bodenloser Gemeinheit und Verworfenheit der jüdischen Klasse wächst der blutjahnaußende Haß gegen alle Nichtjuden, die dem Rache- und Kriegsgott ihrer Rasse, Jehova, zum Fraße vorgeworfen werden sollen. Das ist die Grundhaltung vieler Psalmen des jüdischen Messiasmörders David.

Wir lesen im 58. Psalm:

„Gott zerbrich ihre Zähne in ihrem Maul! Zerstoße das Gebiß der jungen Löwen (Nichtjuden), Jehova! Sie werden zergehen wie Wasser, das dahinfließt. Der Gerechte (Jude) wird sich freuen, wenn er solche Mache sieht und wird seine Füße baden in dem Blute der Nichtjuden (Gottlosen).“

Im Psalm 59, Vers 14, betet der Jude David:

„Vertilge sie ohne Gnade! Vertilge sie, daß sie nichts seien und inne werden, daß Gott Herrscher sei in Jakob in aller Welt!“

Der 149. Psalm treibt den jüdischen Blutdurst zur Mordraserei. Es heißt:

„Jehova hat Wohlgefallen an seinem jüdischen Volk ... Lobeserhebungen Gottes seien in seiner Rehle und ein zweischneidiges Schwert in seiner Hand, um Rache auszuüben an den Nationen, Bestrafungen an den Völkern, ihre Könige zu binden mit Ketten und ihre Edlen mit eisernen Fesseln, an ihnen auszuüben das geschrriebene Gericht. Solche Ehre werden alle seine heiligen (Juden) haben. Halleluja!“

Wie lange noch werden die Juden im-

stande sein, die Zähne der Nichtjuden zu zerbrechen, das Gebiß der jungen Löwen der nichtjüdischen Völker zu zerstoßen?

Wie lange noch wird die verfluchte „ausgewählte“ Rasse ihre Füße im Blute der nichtjüdischen Völker baden?

Wie lange noch soll der jüdische Gott über die ganze Welt herrschen?

Wie lange noch läßt man den Juden ihr zweischneidiges Schwert in der Hand, um Rache auszuüben an den Nationen, die sich ihrem Willen nicht beugen wollen?

Wie lange noch soll der Jude die Macht haben, Kriege zu entfesseln, um Völker zu bestrafen, ihre Könige zu stürzen und ihre Edlen zu verderben?

Dr. Hanns Eisenbeiß.

Die Slowakei wird judenrein

Endgültige Lösung der Judenfrage

Das tapfere Land, das in der Zeit der tschechischen Tyrannei so stark unter der jüdischen Diktatur zu leiden hatte, macht sich nun daran, die Judenfrage ein für allemal zu lösen. Die etwa 85 000 Juden wurden in einer Organisation zusammengefaßt, die den Namen „Judenzentrale“ führt. In neun Unterabteilungen mit 144 Angestellten hat diese Judenzentrale ihre Arbeit aufgenommen. Demnächst erscheint auch eine jüdische Wochenschrift, und 250 Angestellte werden nötig sein, um die Juden zu betreuen und ihre Ausfiedlung vorzubereiten. Die Ausfiedlung selbst wird sofort nach dem Kriege beginnen. Bis dahin werden die Juden auf ihre künftige kolonialisatorische Arbeit dadurch vorbereitet, daß sie auf einigen in jüdischem Besitz befindlichen Gütern an körperliche Ar-

beit gewöhnt werden sollen. Man rechnet damit, daß in etwa 3-4 Jahren nach dem Kriege der Abtransport der Juden planmäßig durchgeführt werden kann. Zur Ausbringung der Kosten der Ausfiedlung wurde beim Zentralwirtschaftsamt ein Fond errichtet. Dieser füllt sich durch Sonderabgaben bei der Ueberführung jüdischen Eigentums in arische Hände. Sollte etwas daran fehlen, so werden die Reichen für ihre ärmeren Rassegenossen aufkommen müssen. In der „Judenzentrale“ muß jeder in der Slowakei lebende Jude Mitglied sein. Die jüdische Wochenschrift wird ein Zwangsorgan werden.

Damit hat die Slowakei alle Vorbereitungen getroffen, um in absehbarer Zeit die Judenfrage gründlich zu bereinigen.

Jüdisches in Dänemark

So wie der Stürmer in der Kampfzeit die Verbindung in Deutschland aufzeigte, so tut dies heute in Dänemark das Stampfblatt „Stampfegnet“. Da lesen wir:

„Alles ist ungarisch“ im „Ungarischen Weinhaus“ in Kopenhagen mit Ausnahme des jüdischen Wirtes E. Wimmer und dessen Schwiegersohn Nathie Lewis.

Im Volksgarten „Mivoli“ tritt der Judenjäger Leon Nechorff auf. Die Polizei hat seine schlüpfrigen Reden oft beanstanden müssen. Nun erlaubt er sich, auch dänische Vaterlandslieder vorzutragen; ein Hohn gegen uns Dänen.

Namen zweier „Judenmänner“ (die mit Jüdinnen verheiratet sind). Darunter ist auch Lehensgraf Bent Holstein, der mit der Jüdin Davis Stranger verheiratet ist; letztere ist Verfasserin typisch jüdischer pornographischer Literatur.

Das Direktorat für die Warenversorgung wird von der Judenfamilie Levijohn geleitet. Ein Judenschwiegersohn Rouboc hat großen Einfluß in dem betreffenden Kontor und schikaniert Leute, die Gabenpakete nach Deutschland senden wollen.

Eteter Tropfen höhlt den Stein! Am Ende solcher Aufklärungsarbeit steht ein freies Volk. Das wissen auch die Männer, die in Dänemark den Juden nicht mehr aus den Augen lassen.

Achtung! Stürmerleser!

Viele unserer Stürmerleser sind im Besitze jüdischer und antijüdischer Bücher, Dokumente, Bilder usw., die für sie wenig Bedeutung haben. Für das Stürmer-Archiv sind diese Dinge jedoch sehr wichtig. Wir ersuchen daher unsere Stürmerfreunde, unsere Sammlung durch Zufindung solcher Gegenstände ausbauen zu helfen.

Die Schriftleitung des Stürmers
München-N., Pfannenschmiedgasse 19

Warum dieser Krieg?

„Und deshalb begann nun der Kampf gegen Deutschland, nicht aus Liebe zu den Völkern, sondern nur aus eigenstem, nüchternstem Interesse, dabei unterstützt von jenem ewigen Judentum, das in jedem Völkerstreit, in Zwist und Hader immer zu verdienen versteht und zu gewinnen vermag.“

Adolf Hitler in seiner Rede zum 30. Januar 1942.

Das große Geschäft

Judentum und Krieg

Das Bündnis der jüdischen Plutokratien England und USA mit dem jüdischen Bolschewismus hat aller Welt gezeigt, wer der wahre Urheber des gegenwärtigen Weltkriegens ist. Deutschland weiß, daß es letzten Endes nicht gegen andere nichtjüdische Völker zu kämpfen hat, sondern gegen ein einziges Volk: das Judentum der Welt.

Der Jude zeigte sich zu allen Zeiten als der eifrigste Anführer von Kriegen. Den Nationen vergleichbar, breitete sich das Judentum im Laufe der Jahrhunderte über die ganze Welt aus, um die Völker systematisch anzufangen und zu zerstören. Wie heißt es doch im Talmud? „Gott gab den Juden die Allmacht über den Besitz und das Blut aller Völker.“

Der Jude lebt nur von der Anordnung und vom Krieg der Völker. Darauf nur beruht seine Lebensfähigkeit. Die Juden sind es, die an der Vorbereitung des Krieges verdienen, sie verdienen am Kriege selbst und sie verdienen noch, wenn die Völker daran gehen, die Schäden eines blutigen Völkerkonfliktes zu beseitigen. Während die Völker das Blut ihrer besten Söhne opfern, beschränkt sich die Teilnahme des Juden am Krieg auf die Kriegsbeute und die Geldgeschäfte weit hinter der Front. Er ist so skrupellos, daß ihn auch der Gedanke an die Blutopfer keinen Augenblick vor der Kriegsbeute zurückschrecken läßt. Warum auch? „Nur die Juden sind Menschen. Die anderen Nationen sind nur Abarten von Tieren ... und geschaffen, um Tag und Nacht den Juden zu dienen.“ So heißt es im Talmud.

Schon 1870 hat der Jude Disraeli ausgerufen: „Es gibt nichts Großartigeres als den Krieg!“ Am besten aber hat die jüdische Einstellung zum Krieg zweifelslos der jüdische Journalist Jaak Marcusohn zum Ausdruck gebracht, der folgendes erklärt hat:

„Der Krieg ist ein riesiges Geschäftsunternehmen, die Waren, die hierbei verhandelt werden, sind nicht Majerapparate, Seifen und Hojen, sondern Blut und Leben. Die Welt ist mit Erzählungen von Heroismus im Krieg geradezu übersättigt worden. Heroismus aber war im Weltkrieg die gewöhnlichste Sache der Welt. Das Schönste an diesem Kampfe war vielmehr die Geschäftszusammenfassung.“

Der Beherrscher der englischen chemischen Industrie, Lord Melchett, der Jude Alfred Mond, hat den jüdischen Satz geprägt: „Es ist kein Zufall, daß die in der ganzen Welt verflochtenen Ströme von Blut uns Juden die günstige Gelegenheit und das Glück gebracht haben.“ Und der Jude Marcus Eli Ravage bekannte im Jahre 1928 in der Januar-Ausgabe der Zeitschrift „Century Magazine“: „Wir Juden sind die Erzähler von Kriegen und die Hauptkennzeichen solcher Völkerverordnungen. Wir sind Eindringlinge. Wir sind Zerstörer ... Wir waren die Ursache nicht nur des letzten Krieges, sondern von fast allen euren Kriegen. Wir waren die Ursache nicht nur der russischen, sondern auch die Anführer jeder größeren Revolution in eurer Geschichte.“

Triumphierend teilte bei Ausbruch des deutsch-englischen Krieges ein Londoner Jude einer deutschen Zeitung mit:

„Dieser Krieg ist unser Werk, und wir haben ihn in Szene gesetzt, damit endlich einmal mit euch Abrechnung gehalten werden kann.“

Das Judentum bekemnt sich also offen schuldig an den Kriegen und Revolutionen. Die Geschichte wird ihr Urteil sprechen über jene Verbrecherrasse, die aus dem Blute nichtjüdischer Helden ein schnödes Geschäft machen will. S. S.

Britische Staatsbürger

Zu Anfang des Jahres 1940 hatte in Frankreich noch niemand daran gedacht, daß ein halbes Jahr später eine Niederlage zur Tatsache werden würde, wie sie dieses Land noch nie zuvor erlebt hatte. Zu Anfang des Jahres 1940 konnten es sich deshalb die Juden in Frankreich noch gefallen, darüber Klage zu führen, daß in diesem Lande die Bürokratie der jüdischen Einwanderung immer noch hindernd im Wege stünde.

So hat die Pariser Zeitung „Le cri de Paris“ noch in ihrer Ausgabe vom 4. Februar 1940 der französischen Bürokratie die englische Loyalität und Aufrichtigkeit gegenüber der jüdischen Emigration rühmend hervorgehoben.

In England sei es viel leichter, Staatsbürger zu werden, als in Frankreich. Dort bedürfe es nicht langer Nachforschungen über die Person, die um Verleihung des Staatsbürgerrechtes nachsuche. Das hauptsächlichste Beweismittel für die Zuverlässigkeit des Gesuchstellers sei der Eid, den man in England vor den Eidkommissaren auf die Bibel ablege. Die Antragsteller schwören hier, gute Bürger des Britischen Reiches zu sein. Auf Grund ihres Bibeideides hätten eine große Anzahl von Gesuchstellern den englischen Staatsbürgerbrief erhalten. Die Eingebürgerten seien Angehörige 37 verschiedener Nationen gewesen: Schweizer, Italiener, Deutsche, Polen, Russen usw. Daß es sich hier in Wirklichkeit ausnahmslos um Juden handelte, die aus 37 verschiedenen Ländern gekommen waren, das haben die englischen und französischen Judenzeitungen aus begreiflichen Gründen verschwiegen. Unter je-

nen Neueingebürgerten seien 14 „Unglückliche“ gewesen, die vor der Eidkommission in innerer Bewegung erklärt hätten, sie hätten niemals ein Vaterland besessen. (Damit haben sie sicherlich die Wahrheit gesagt, denn Juden besaßen noch nie ein Vaterland.)

Das Merkwürdigste, was bei dieser Masseneinwanderung in England festgestellt worden sei, ist die Namensänderung, welche von diesen „Heimatlosen“ beantragt wurde. So ließ sich z. B. ein gewisser Adolf Deutsch zu einem Arnold Duttan machen, ein Samuel Przhyscher zu einem Samuel Sacher usw. Zu dieser Namensgebung vor der britischen Eidkommission macht die Pariser Zeitung „Le cri de Paris“ folgende Bemerkung: „In 30 Jahren werden sie Großbritannien mit kleinen Smith, Stanleys, Coopers usw. bevölkert haben.“ Damit könnte die Pariser Zeitung recht haben. Sicherlich kommt noch die Zeit, in der die Engländer bedauern werden, einst einem auf die Bibel geschworenen Judenteide geglaubt zu haben. Geglaubt zu haben, daß aus einem Juden ein ausländischer englischer Staatsbürger werden könnte.

Wenn Israel zur Macht käme

Der bedeutendste jüdische „Philosoph und Rechtsgelehrte“ des Mittelalters war der spanische Rabbiner Maimonides. Er lebte von 1135 bis 1204. Sein wichtigstes Werk ist der aus 14 Büchern bestehende „Mischne tora“, eine Darstellung des ganzen talmudischen Religionsrechtes. Ein großer Abschnitt handelt vom Götzendienst. Darunter versteht Maimonides nicht nur die Anbetung von Götzen im engeren Sinne, (Bildern, Statuen), sondern auch jede Art von Vielgötterei. Insbesondere ist für ihn das Christentum Götzendienst, weil seine Lehre von der Dreifaltigkeit (Vater, Sohn und hl. Geist) Vielgötterei sei.

Nun wird man Sinn und Tragweite der folgenden Vorschrift des Maimonides werten können, die im genannten Werke im Abschnitte Hilchot aboda fara (d. h. Satzungen vom Götzendienst) 10,5-6 steht:

„Man ernährt die Armen der Götzendiener zugleich mit den jüdischen Armen, um des Friedens willen; man wehrt den Götzendienern auch nicht, an der Nachlese auf den Feldern der Juden teilzunehmen, um des Friedens willen; man muß sich auch nach ihrem Befinden erkundigen, um des Friedens willen; wenn man einem Götzendiener auf der Straße begegnet, so grüße man ihn mit leiser Stimme und gesenktem Hauptes.“

Aber all dies gilt nur für die Zeit, wo die Juden in der Verbannung (d. h. außerhalb Palästinas) und unter den Völkern zerstreut leben oder die Götzendiener die Oberhand über die Juden haben. Wenn aber die Juden die Oberhand über die Götzendiener haben, dann ist es uns verboten, einen von ihnen unter uns zu dulden, auch wenn er sich nur zufällig und vorübergehend in einem Orte aufhält.“

Maimonides lehrt also, daß sich die Juden nur so lange liebevoll und menschenfreundlich gegenüber den Nichtjuden verhalten sollen, als es um „des lieben Friedens willen“ unbedingt notwendig ist. Dieser Zwang, sich zu tarnen, falle aber weg, sobald die Nichtjuden die Schwächeren sind; dann ist es den Juden verboten, auch nur einen einzigen Nichtjuden, sei es auch nur vorübergehend, im Lande zu dulden.



Sarah mit ihrem Jüngsten

Nach dieser von der Schöpfung mit grauenhafter Hässlichkeit gezeichnete Rasse behauptet das von Gott „auserwählte“ Volk zu sein!

Diese unmenschliche und in ihrem Haße gegen die nichtjüdische Welt nicht überbietbare Vorschrift über das Verhalten des jüdischen Volkes gegenüber seinen Wirtschaftsvölkern ist nicht etwa bloß verstaubtes talmudisches Recht, sondern die Lehre eines der größten jüdischen Führer. Unläßlich der von der Judenheit aller Länder der Welt im Jahre 1935 abgehaltenen Feier seines 800. Geburtstages schrieb der Rabbiner Dr. Eduard Enten in der Wiener Judenzeitung „Die Wahrheit“ vom 17. April 1935, daß er „nicht nur der größte jüdische Geist des Mittelalters war, sondern auch zu den edelsten Charakteren der Menschheit gehört.“

Und ein zweiter „edler Charakter der Menschheit“ huldigte denselben Grundsätzen: der Jude Dr. Theodor Herzl, der Begründer des modernen Zionismus. Er verhandelte freundlichst mit den Türken und Arabern wegen Ueberlassung Palästinas an die Juden, schrieb aber gleichzeitig in seinen „Tagebüchern“, daß, sobald die Juden Palästina erworben hät-

ten, die einheimische Bevölkerung enteignet und über die Grenze gejagt werden müsse. (Siehe „Jüdische Bekenntnisse“ von Dr. Zonak, Stürmerverlag 1941, S. 173).

In der grausamsten Weise sind die bolschewistischen Juden der Sowjetunion gegen ihre früheren Mitbürger vorgegangen: Als die dortigen Juden zur Macht gelangt waren, ließen sie Millionen nichtjüdischer Mitbürger teils deportieren und dem langsamen Tode überliefern, teils unmittelbar ermorden. Nicht anders taten es die Juden im Jahre 1939 beim Einzug der Bolschewisten in die baltischen Staaten und zuletzt in Bessarabien. Plötzlich verwandelten sich die bisherigen „Freunde“ in Raubtiere. Sie glaubten eben, die Oberhand schon gewonnen zu haben und handelten im Geiste ihres „großen“ Maimonides, den sie den „Adler der Synagoge“ nennen.

Wehe den Völkern Europas, wenn Israel mit Hilfe des bolschewistischen Heeres über ihre Grenzen hätte hereinbrechen können!

Dr. J.

Die Stadt des Großverbrechertums

Juden treiben nichtjüdische Frauen zur Prostitution

Wie es die Juden in New York, der Stadt des berühmten Oberbürgermeisters La Guardia treiben, dafür zeugt ein Vorfall, der eine besondere Art jüdischen Verbrechertums kennzeichnet. In einer Reihe von überraschenden Razzien hat die New Yorker Polizei das Hauptquartier eines sogenannten politischen Klubs ansgehoben, der die Politik zwar zu seinem Nischang machte, in Wirklichkeit aber die gemeinsten Gangstergeschäfte betrieb. Nur jüdische Gehirne konnten ersinnen, was hier mit mehreren Hunderten verheirateter junger Frauen aus guten Familien geschah. Diese Frauen wurden unter der Vorpiegelung falscher Tatsachen in die Klublokale des jüdischen Verbrechertums gelockt und langsam daran gewöhnt, an Glücksspielen teilzunehmen. Sie wurden veranlaßt, immer wieder mit hohen Einsätzen zu spielen. Und wenn dann das Geld alle war, wurden sie ermutigt, von Wucherern Geld zu borgen. Gegen einen Wechsel von 150 Dollar hat man zumeist Anleihen von 50 Dollar gegeben. Wenn das Opfer hoffnungslos in Schulden stette, wurde es durch Drohungen zur Prostitution gezwungen.

Es wurde polizeilich festgestellt, daß bisher mindestens 500 Frauen durch dieses jüdische Verbrechertum gezwungen wurden, auf Befehl, der telefonisch oder durch Boten erfolgte, Dienstdienste zu leisten, wenn ein Kunde des Syndikates eine Frau nach seinem Geschmack anforderte. Das jüdische Verbrechertum rühmte sich, daß es jeden „Typ“ liefern könne, der gewünscht würde. Daß unter den zur Prostitution gezwungenen Frauen sich keine Jüdin befand, hat für den Kenner dessen, was man Jude heißt, nichts Ueberraschendes. Im jüdischen Gesetzbuch Talmud steht nämlich geschrieben, daß zur Befriedigung außerehelicher jüdischer Gelüste immer nur Nichtjüdinnen gebraucht werden dürften. Daß die New Yorker Polizei jenes jüdische Verbrechertum aus hob, ist dem Oberbürgermeister La Guardia sicherlich nicht gelegen gekommen. Er ist ja selbst Jude und als solcher kann er kein Interesse daran haben, daß auf seine Mitbürger das für alle Staatsbürger geltende Strafgesetz Anwendung findet.



Früh übt sich, was ein Meister werden will

Rizmannstädter Judenbuben erlernen das Mauerscheln und das Neben „mit de Händ“
Sämtliche Bilder Stürmer Archiv

Judenmädchen stellen sich vor



Selma hat sich schön gemacht

Ein halbes Pfund Schminke kann ihr jüdisches Aussehen ebenso wenig verdecken wie eine ganze Flasche Parfüm ihren Kaffegeruch.



Die Rennfahrerin

Rebecka ist zwar noch nie auf einem Fahrrad gefahren. Wenn sie sich aber schon als „Rennfahrerin“ fotografieren läßt, dann gleich mit einem Herren-Rennrad.



Meisterin im Bauchtanz

Kung-Either führt Tänze der Urheimat ihrer Rasse vor.

Die Tragödie der Königin Caroline

IN SITTENFID AUS DER ENGLISCHEN GEMICHTE VON DR. K. H. P. H. T.

Die letzte Fortsetzung schloß:

„... Welche Worte können mein Gefühl beschreiben, als ich die Ueberzeugung erhielt, daß diese Maßregeln auf Befehl des Vaters meines Kindes, meines natürlichen Beschützers, getroffen worden waren? — Aller ungünstigen Umstände ungeachtet, sprach dies heimliche Tribunal mich von jedem Verbrechen frei und beschuldigte meine vorzüglichsten Ankläger der schwersten Treulosigkeit.“

Der Brief wurde gedruckt und in Massen für 1/2 Pence das Stück verkauft.

VI.

Der Schandprozeß beginnt

Im St. James-Club wollte am Abend des 17. Juni die gewöhnlich herrschende Ausgelassenheit nicht so recht aufkommen.

Der König, der zwar noch öfter den St. James-Club mit seiner Anwesenheit beehrte, war nicht anwesend.

Natürlich lieferten die Vorfälle, die sich bei der Fahrt der Königin zum Parlament abgespielt hatten, auch hier den Haupt-Gesprächs-Stoff.

Laut gab Lord Halifax seiner Meinung Ausdruck. Erregt rief er aus: „Es ist doch unerhört, was man dem Böbel alles erlaubt. Da hat man eine kleine Armee aufgebildet, die für Ruhe und Ordnung sorgen soll, und trotzdem wagt man nicht, die Kanaille so zu behandeln, wie sie es verdient.“

„Nicht einmal den Herzog von Wellington, den ruhmgekrönten Sieger von Waterloo, hat man geschont. Er mußte sich genau so auspeßeln lassen wie so mancher andere Lord“, fügte der Marquis von Steyne hinzu.

„A propos, Sieger“, unterbrach ihn der alte Skeptiker, Graf Creter, „wissen Sie nicht, wer der eigentliche Sieger von Waterloo war?“

„Etwas Blücher?“ fuhr es da einem heraus. „Nun“, erwiderte der Graf, „unter uns können wir ja ruhig zugeben, daß ohne Blüchers Eingreifen in zwölfter Stunde Wellington heute nicht der Sieger, sondern der Besiegte wäre. Unsere 32.000 Engländer hätten Napoleon nicht beslegen können, wenn uns nicht der Marschall Vorwärts mit 61.000 Preußen und Niederländern zu Hilfe gekommen wäre. Aber davon wollte ich ja garnicht sprechen. Ich meine etwas ganz anderes. Der eigentliche Sieger war der Jude Rothschild.“

„Wieso?“ rief man ihm von allen Seiten zu. „Ja, wissen Sie denn nicht, was dieser lächerliche Sohn Israels sich damals geleistet hat? Mit dem für seine Rasse bezeichnenden Sinn fürs Geschäft hatte er seine Courtiere in die Nähe des Schlachtfeldes geschickt, und zwar gleich drei für den Fall, daß dem einen oder dem anderen etwas Menschliches passieren sollte. Diese hatten den Auftrag, sobald der Ausgang der Schlacht gewiß sei, auf bereit gestellten Pferden zur Kiste zu reiten. Und so geschah es. An der Kiste lagen Schnellpostler, die die Courtiere umgehend an die englische Kiste brachten. Auf diese Weise erhielt Rothschild die Nachricht von dem siegreichen Ausgange der Schlacht sogar 24 Stunden vor der Regierung. Und was tat er? Er ließ durch seine Mittelsmänner an der Börse das Gerücht ausbreiten, daß die Schlacht von Napoleon gewonnen worden sei. Die Folge war natürlich eine starke Baisse in Staatspapieren. Diese ließ nun der Jude, als sie genug gesunken wa-

ren, unter der Hand in großen Mengen für sehr billiges Geld aufkaufen. Als dann am nächsten Tage bekannt wurde, daß die Schlacht tatsächlich mit einer vernichtenden Niederlage Napoleons geendet hatte, kletterten die Staatspapiere natürlich stolz in die Höhe, und Rothschild hatte viele Millionen eingehandelt.“

„Und viele von uns waren dabei die Dummen, die ihr Vermögen verloren“, pflichtete der Marquis von Rothian ihm bei. „Wenn so manche von uns auch schon früher in den Händen der Juden waren, so wird es nun von Jahr zu Jahr schlimmer.“

Die Haacs, die Montefiores, die Cohens, die Limburgers und wie sie sonst noch alle heißen mögen, verstanden ja wahrhaftig ihr Geschäft auch vortrefflich, aber seit Rothschild im Jahre 1812 zum ersten Male mit unserem erhabenen



Vor einem britischen Scheidungsgerichtshofe

Dieser zeitgenössische Kupferstich weist auf das Lasterleben der britischen Blutokraten im 18. und 19. Jahrhundert hin.

Stimmliche Bilder Stillmer-Archiv

Monarchen in Geschäftsverbindung trat, um dann nach Waterloo die Millionen zu schaffen, sind die Juden bei uns allmächtig geworden. Der Herzog von Wellington hatte Rothschild sich schon im Spanienkrieg zu größtem Danke verpflichtet. Wer weiß, ob er sich dann nicht bei Waterloo durch eine kleine Botschaft erkenntlich gezeigt hat. Und mit unserem Commissary in chief in allen Finanztransaktionen Sir John Charles Herries macht der Jude, was er will. Wenn man bedenkt, daß seit dem 1. Oktober 1811 bis zum Oktober 1816 nicht weniger als 42 1/2 Millionen Pfd. Sterling durch Herries Hände gegangen sind, und daß diese Millionen meistens durch Rothschild und seine Brüder weiter vermittelt wurden, so kann man sich einen Begriff davon machen, wie unumschränkt die Herrschaft dieses Juden schon geworden ist. Paßt auf! Den einen macht Rothschild noch einmal zum Premierminister und den anderen zum Lord-Schatzkanzler. (So kam es später wirklich. Wellington wurde Premierminister und Herries Lord-Schatzkanzler. Ann. d. Verf.) Warum auch nicht? Auf dem Wiener Congreß und dem Nachener Congreß, die über die Neugestaltung Europas entschieden, waren ja auch nicht Metternich, Hardenberg und andere Staatsmänner, sondern Rothschild und seine Rassegossen ausschlaggebend.“

„Und wir verarmen dabei und geraten in die Anechtenschaft dieses hergelaufenen deutschen Juden!“ rief der Herzog von Fife.

„Du merkst aber auch alles, Johnny!“ höhnte ein anderer. „Müßtest es eben so wie der Jude machen und etwas fleißiger sein, als hier Dein Geld zu verjubeln und zu verpielen!“

„Arbeitest denn der Jude?“ lönte es da zurück. „Er spekuliert und gewinnt in wenigen Stunden ein Vermögen, das er uns abnimmt.“

„Hast schon recht, Johnny“, bemerkte der Graf von Creter dazu, „aber warum lassen wir uns das gefallen? Warum verschließen wir den Juden nicht wenigstens die Tore unserer Schatzkammer?“

„Die finden immer Mittel, um da hinein-zukommen“, warf Lord Manchester ein. „Erst neulich hat ja wieder einer von diesen Söhnen Israels die Tochter einer unserer ältesten und vornehmsten Familien geheiratet. Heißt bloß noch, daß ein Herzog eine von den pitanten Jüdinnen ehelicht.“

„Nicht auch schon dagewesen“, mischte sich da ein anderer ein. „Wenn einer so voller Schulden steckt, daß er nicht mehr aus und ein weiß, muß er eben in den sauren Apfel oder vielmehr in die Lippen einer Rebekka beißen!“

„Traurig, aber wahr!“ rief der Marquis von Steyne.

„Warum denn traurig?“ entgegnete ein dritter. „Hat nicht Cromwell schon ausgesprochen, daß wir Briten die Abkömmlinge eines jener zehn jüdischen Stämme sind, die nach der Zerstörung Jerusalems auf seinen Zerfahrten auf der englischen Insel gelandet ist? Danach sind wir also Nachkommen der jüdischen Erzväter. Darauf soll-



Hofdame der Königin

Königin und ihre große Vertraulichkeit mit ihm, als er noch einfacher Bedienter war.

2. Aufenthalt in Neapel.

a) Hier trennte sich die Königin gleich in der ersten Nacht von W. Austin, der, damals 11 bis 12 Jahre alt, bisher in ihrem Zimmer geschlafen hatte.

b) In der genannten Nacht, nach der Rückkehr aus der Oper, fand angeblich die Dumont zum erstenmale die Beweise des frätslichen Umgangs der Königin mit Bergami.

c) In der dritten Nacht „besichtigte“ sich die Sache noch dadurch, daß sie von der Königin in ihrem Zimmer eingeschlossen wurde.

d) Auf dem Maskenball half die Dumont zuerst mit Bergami die Königin auskleiden; dann half ihr Bergami allein bei einer zweiten Verkleidung. Beide nahmen eudlich noch eine dritte an; die Königin erschien als Titkin, Bergami als Titke. Sie verschwanden beide in ein Zimmer, wurden gesüört, und Bergami mußte den Ball verlassen. (Zeugnis der Dumont.)

e) Bergami war von einem Pferde lahm geschlagen worden. Die Königin besuchte ihn einige Nächte hintereinander (Zeuge Majorochi) und schlief sich neben dem Zeugen, der sich schlafend stellte, vorbei.

f) Im Theater von St. Carlo erschien die Königin in Begleitung Bergamis und der Dumont inkognito, sich eines Nietswagens bedienend. Sie wurde dort so schlecht empfangen, daß sie sich weggeben mußte.

3. Aufenthalt in Genua.

Hier wurde die Königin von ihrem englischen Gefolge bis auf den Dr. Holland verlassen. Die Königin selbstküchte täglich allein mit Bergami und wurde von Majorochi und der Dumont bedient. Bergami brachte in Genua seine ganze Familie bei der Königin an, Schwester, Bruder, Mutter und Stüb-



Mit gefälligen Mädchen und Glücksspielen vertrieben sich britische Blutokraten die Zeit (Zeitgenössischer Stahlstich)

ten wir stolz sein! Machen wir wie Rothschild, und die Welt gehöret uns!“

„Was macht Ihr heute alle für Armesünder-Mienen und predigt bittere Wahrheiten!“ unterbrach ihn der Herzog von Fife, „Guch ist wohl der Empfang unserer erhabenen Königin auf die Newen gefallen? Ich schere mich den Teufel um Böbelgeschrei und Judenschacher! Ich denke wie Philipp von Orleans; Apres nous le déluge! Wir wollen heute auch feiern! Champagner her!“

Schnell war die laue Stimmung verfliegen und ein wüßtes Trinkgelage im Gange.

Plötzlich sprang einer auf und rief: „Wie Ihr wißt, sind wir ein demokratisch regiertes Volk!“ Höhnisches Gelächter bestätigte, daß man verstanden hatte, wie er es meinte.

„Darum schlage ich vor, daß wir uns an dem heutigen denkwürdigen Tage unter das Volk mischen. Auf zur Fröhlichen Sau!“

Tosender Beifall folgte diesem Vorschlag, dem man nachzukommen sich beeilte.

Und dessen fragte man eine Königin an!

Am 19. August begann der General-Prokurator im Oberhause seine Anklage gegen die Königin, deren Ende er auf den 21. August verschieben mußte. Die Hauptanklagepunkte waren folgende:

1. Aufnahme des Bergami in den Dienst der



Juden finanzierten das Lasterleben der britischen Höflinge.

(Nach einem Schabstich von W. Mercier)

(ein Kind von 2 bis 3 Jahren); nur die Mutter des Kindes durfte sich vor der Königin nicht sehen lassen. Die Königin erkundigte sich sorgfältig, ob Engländer in Genua (oder sonst irgendwo auf ihren Reisen) wären, und ließ sie sorgfältig. In Genua traf Lady Campbell bei ihr ein, verließ sie aber bald nachher in Mailand wieder und wurde durch die Gräfin Oldi (Bergamis Schwester) ersetzt.

4. Aufenthalt in Mailand.

Die Königin trug gewöhnlich ein blaues Morgenkleid. Eines Morgens sah man Bergami angeblich am Fenster seines Schlafzimmers in eben dieses Morgenkleid der Königin gehüllt.

5. Absteher nach Venedig.

Hier kaufte die Königin eine goldene Kette. Nach Tisch allein mit Bergami hängte sie ihm die Kette um den Hals. Bergami nahm sie ab, und hängte sie wieder um den ihrigen drückte ihr die Hand und führte sie lächelnd in ein Nebenzimmer (Zeuge: der Gastwirt des Hotels Großbritannien in Venedig).

6. Absteher nach Bellinzona.

Hier sah die Dumont Bergami angeblich in das Schlafzimmer der Königin gehen, als sie noch im Bette lag.

7. Aufenthalt in Villa Villani und Villa d'Este.

Hier wurde festgestellt, daß Bergamis Bett „ungebraucht“ blieb und daß die Verbindung beider Schlafzimmer von der Art war, daß einer ungehindert und unbeobachtet zum anderen kommen konnte. Nach der Rückkehr aus Griechenland nach der Villa d'Este wurde diese Verbindung noch „bequemer“ eingerichtet. In der Villa d'Este sahen sie angeblich viele im Garten Arm in Arm spazieren gehen, sich umarmen und küssen. Gewisse Zeugen sagen aus, sie hätten miteinander gelebt wie „Mann und Frau“. Sie machten Wasserfahrten zusammen, leicht bekleidet, in Pantalonis.

8. Reise nach Sizilien.

Auf der Fahrt von Genua nach Palermo stieß Bergamis Kabinett auf dem Schiff unmittelbar an das Kabinett der Königin, und ihre Frauen schliefen entfernt.

Palermo. Messina.

Hier besuchte die Königin in ihrem Nachtkleide Bergami. Sie umarmte ihn öffentlich beim Abschiednehmen. Auf der Seereise von Messina nach Catania sah angeblich die Dumont, daß eines Morgens die Königin die Kissen ihres Bettes aus Bergamis Schlafzimmer in das ihre brachte.

9. Seereise. Abfahrt von Augusta, Einrichtung der „Polacre“.

Verbindung der Zimmer, verschlossene Türen. Die Königin ist angeblich mehrmals gesehen worden, als sie im Speisezimmer auf einem Bette lag und Bergami auf dem anderen. Die Zeugen Patuzzo, der Kapitän der „Polacre“ und seine Leute hätten gesehen, wie die Königin und Bergami auf einer Kanone saßen, sich umarmt hielten und küßten oder auch auf einem Sofa „unaufrichtig“ nebeneinander ruhten. Am Abend trennten sie sich spät, aber, nach der Dumont Zeugnis, gar nicht. Nur des Morgens fand man ihn auf seinem Bette liegend.

10. Rückkehr nach Italien.

Bergami landete allein in Terracina, ging von da nach Rom. Nach 48 Stunden kam er zurück, wurde von der Königin am Bord angeblich aufs zärtlichste empfangen und in ihr Bett geführt.

11. Aufenthalt auf der Barona (dem Landsitz, welchen die Königin für ihn ganz in der Nähe von Mailand gekauft hat).

In Mailand erfuhr Bergami, daß er als vorgeschlagenes Mitglied im Casino durchfiel. Aus Rache unterlagte daraufhin die Königin allen Großen und Vornehmen von Mailand den Zutritt und sah nur gemeines Volk. Hier fielen auch die „unaufrichtigen“ Auftritte mit dem türkischen Tänzer Mohamet Vort. Hier empfing die Königin den nach Innsbruck geschickten Bergami bei seiner Rückkehr angeblich wieder wie eine Ehefrau ihren Mann.

12. Aufenthalt in Baden,

wo sie beide angeblich auf einem Sofa Arm in Arm liegend gefunden wurden; in Karlsruhe mit den bekannten, hier aber sehr gemilderten Umständen, nach dem Zeugnis der Franz; in Triest, wo der Anwärter des Gasthofes Pucci ausfragt, beide oft im Nachtkleide zusammen gesehen, und im Zimmer der Königin, wo sie allein schlief und zwei Betten standen, beide Betten in Unordnung gefunden zu haben.

So lauteten die Hauptpunkte der Anklage. Der General Jiskal schloß mit der Bemerkung, der Ruf der Königin sei in ganz Italien und in anderen Teilen von Europa nicht nur „zweifelhaft“, sondern „allgemein nachteilig“ gewesen. Er erteilte der Kommission von Mailand, ihrem Hauptagenten Oberst Brown und dem Unteragenten Mailletti das größte Lob und nannte es die Pflicht der königlichen Regierung, eine solche Untersuchungskommission einzusetzen; denn sie allein ermöglichte es jetzt, über die Königin und ihr Betragen ein Urteil zu fällen.

Diese Anklagebeweis auf's Klarste, daß die Königin tatsächlich seit Jahren in einer niederrücklichen und der Ehre einer Königin hochsprachen Weise auf das genaueste bespitzt worden war.

Sie bewies aber auch, daß der britische Adel die Absicht hatte, Ansehen und Ehre der eigenen Landesfürstin vor aller Öffentlichkeit zu beschmutzen.

Der General Staatsanwalt unterzog das Leben der Königin, mit dem Jahre 1814 beginnend, fast Tag für Tag einer peinlichen und beleidigenden Untersuchung. Er stützte sich dabei, wie er am Schluß seiner Rede selbst hervorhob, auf das von den Agenten der „Mailänder Kommission“ gelieferte Material. Diese hatten aber den Auftrag, unter allen Umständen (!)

Die „Zeugen“ marschieren auf

Nachdem der General Procurator am 21. August seine Anklagebeweis beendet hatte, wurde der Hauptbelastungszeuge Majocchi vernommen. Er hatte von 1814 bis 1817 bei der Königin gedient und war dann in Wien in Stellung. Er sagte in einzelnen, durchaus aber nicht in allen Punkten, im Sinne der Anklage aus, mußte aber zugeben, daß in Wien Lord Stewart, der englische Gesandte, für ihn und seine Familie den Unterhalt bezahlte, und daß er obendrein noch eine beträchtliche Summe erhalten habe (!), um dann nach England zur Vernehmung geschickt zu werden. Außerdem wurde später durch das Zeugnis des ehemaligen Stallbedienten Teodore Majocchi, des Dieners Luigi Majocchi, und des ehemaligen Briefträgers Battista Majocchi, des Vaters dieser beiden, die alle in Mailand und in Como im Dienst der Königin gestanden hatten, festgestellt, daß ihnen in Wien während der ganzen Reise nicht nur Unterhalt und Tagelohn gezahlt worden waren, sondern auch lebenslängliche Versorgung für sich und ihre in Como zurückgelassenen Familien versprochen worden war. Letztere wurde durch den englischen Agenten in Mailand, Advokaten Vilmacati, monatlich die versprochene Entschädigung ausbezahlt. Die Vernehmung Majochis wurde im Oberhause erst am 22. August beendet.

Mehrere weitere Zeugen, ein Schiffskoch und ein Bedienter, der nur die Reise nach Tunis mitgemacht hatte, sagten in einigen Punkten gegen die Königin aus. Zum Schluß wurde Majocchi von Brougham, dem Verteidiger der Königin, ins Kreuzverhör genommen. Er mußte so man-

ches von seinen Aussagen zurücknehmen und Geänderte machen, unter anderem, es sei ihm eine große Summe Geldes bei seinem ersten Aufenthalt in England geboten worden, wenn er gegen die Königin zeugen wollte; er behauptete allerdings, er habe sie damals ausgeschlagen. Seine beständige Antwort war meistens: „No mi ricordo“ (ich entsinne mich nicht).

Das Anklagematerial beruht zum größten Teil auf den Aussagen ehemaliger, wegen irgendeiner Verfehlung entlassener Bediensteter der Königin sowie auf denjenigen von Hotel-Zimmermädchen und nicht zuletzt auf solchen von irgendwelchen Individuen höchst fragwürdiger Herkunft, die berichten mußten, was sie von diesem oder jenem Mitgliede der Dienerschaft der Königin gehört haben wollten.

ches von seinen Aussagen zurücknehmen und Geänderte machen, unter anderem, es sei ihm eine große Summe Geldes bei seinem ersten Aufenthalt in England geboten worden, wenn er gegen die Königin zeugen wollte; er behauptete allerdings, er habe sie damals ausgeschlagen. Seine beständige Antwort war meistens: „No mi ricordo“ (ich entsinne mich nicht).

„Das weiß ich nicht!“

Einige dieser Fragen und Antworten des Kreuzverhörs seien angeführt:

Frage: Wo schlief die Königin auf der Reise von Augusta nach Tunis?

Antwort: Das weiß ich nicht.

Fr.: In welchem Teil des Schiffes schlief die Königin auf der Reise nach Griechenland?

Antwort: Das weiß ich nicht.

Fr.: Wo schlief die Königin auf der Reise von Catania nach Palästina?

Antwort: Das weiß ich nicht.

Fr.: Wo schlief Bergami während der drei Reisen?

Antwort: Das weiß ich nicht.

Fr.: Was war Ihr Gehalt bei der Königin?

Antwort: Vierteljährlich 39 Dukaten.

Fr.: Haben Sie etwas in ihrem Dienst gespart?

Antwort: 700 Lire.



Britische Maler karikierten das Lotterleben ihrer Plutokraten
Dirnen der Plutokraten fahren spazieren Wenn der Lord seine Lady ausführen muß

Die Ratten verlassen das sinkende Schiff

Wie aus Schanghai gemeldet wird, trafen dort vor kurzem eine Anzahl jüdischer Flüchtlinge aus der UdSSR. Ein. Sie bezahnten sich ziemlich auffällig und gaben den Zeitungsberichtern jede gewünschte Auskunft. Diese waren nicht wenig überrascht, als sie hörten, daß die Rassegenossen des Herrn Litwinow-Finkelstein das Leben in der UdSSR. in den schauerlichsten Farben ausmalten.

Wenn man sich vor Augen hält, daß der Bolschewismus die Ausgeburt jüdischer Gehirne ist, daß seine Vorkämpfer durchweg Juden waren und daß der jüdische Mephisto Trotsky-Bronstein es war, der für Lenin die rote Armee aufstellte, so muß man sich doch sehr wundern, wenn diese Juden auf einmal fluchtartig den Boden des So-

wjetparadieses verlassen, um über Schanghai nach Amerika zu flüchten. Wenn diese Juden nunmehr behaupten, sie wären froh, der Sowjethölle entronnen zu sein, so kann man sich nur fragen, ob dies eine große Heuchelei ist oder der Deckmantel für neue Schurkereien. Vielleicht ist es aber auch so, daß diese Juden erkannt haben, daß es mit ihrer Herrlichkeit in der UdSSR. bald zu Ende ist. Sie wollten sich daher auf einmal als Bolschewistengegner tarnen, um noch leichter in Amerika Unterschlupf finden zu können. Ihr Rassegenosse Litwinow-Finkelstein hat sich ja auch rechtzeitig in Sicherheit gebracht. Er sitzt jetzt bei Roosevelt in Washington, um dessen jüdischen „Gehirntrost“ zu vervollständigen.

Fr.: Haben Sie nie versucht, wieder aufgenommen zu werden?

Antwort: Das weiß ich nicht.

Fr.: Wohin gingen Sie, als Sie den Dienst des Marquis Descazchi in Wien vor zwei Jahren verließen?

Antwort: In die Familie des englischen Gesandten.

Fr.: Waren Sie als Postkellner, Courier oder Latai angestellt?

Antwort: Nein, er gab mir meinen Unterhalt.

Dann wurde der Zeuge Patuzzo von Anwalt Demman Kreuz und quer befragt:

Fr.: Was erhalten Sie dafür, daß Sie hergelommen sind?

Antwort: 800 Dollars monatlich. (!)

Fr.: Wie sind Sie hergereist?

Antwort: Ein englischer Kurier hat mich mitgenommen und freigehalten. Ich wäre nicht gekommen, aber der englische Konsul in Mailand jagte mir, ich müßte; die Regierung würde mich sonst dazu zwingen.

Er gestand ferner, er sei in Mailand und auch zweimal in England verhört worden, das zweitemal kurz vor dem Prozeß. Er wollte aber nicht sagen von wem!

In der Sitzung am 21. August wurde der Kapitän der „Industria“ Guargilio verhört. Er beschrieb die Einrichtung, die er in dem Schiffe auf Befehl der Königin habe machen müssen, und besonders ein Zeit so genau und beantwortete die unaufrichtigen Fragen des General-Procurators so unfröhlich, daß sie hier nicht wiedergegeben werden können.

Der dritte Anwalt der Königin brachte aber durch seine Anwesenheit heraus, daß Guargilio 1000 Dollars monatlich Schadloshaltung bezog. (!)

Ausschlußreich war auch das Verhör am 26. August. Zunächst wurde Majocchi von dem General-Procurator, darauf von Brougham befragt. Es entspann sich folgendes Frage- und Antwort-Spiel:

Brougham: Wo schlief Mastin in Neapel?

Majocchi: Ich entsinne mich nicht.

Fr.: Wollten Sie schwören, daß er nicht neben dem Zimmer der Königin schlief?

M.: Ich entsinne mich nicht.

Fr.: Können Sie beschwören, daß kein anderer Zugang zu Bergamis Zimmer führte als der Korridor?

M.: Ich kann's nicht beschwören, aber mir ist kein anderer bekannt, als den ich erwähnt habe; mehr kann ich nicht sagen.

Fr.: Können Sie beschwören, daß kein anderer Gang zur Verbindung beider Zimmer führte?

M.: Es mag sein; ich kann das Gegenteil nicht beschwören; aber ich habe keinen anderen gesehen.

Fr.: Können Sie schwören, daß man nicht anders von dem Zimmer der Prinzessin zu Bergamis Zimmer kommen konnte als durch das Kabinett?

M.: Es gab noch einen anderen Weg.

Fr.: Einen anderen Weg als durch das bewusste Kabinett?

M.: Ja!!

Majocchi fürchtete sich also vor der Strafe des Meineids, so daß er dem Eide den Widerspruch vorzog.

Fr.: Wo schlief Hieronimus?

M.: Das weiß ich nicht.

Fr.: Wo schliefen die übrigen Bedienten?

M.: Ich weiß nicht.

Fr.: Und das Mädchen der Königin?

M.: Ich weiß nicht.

Fr.: Und das andere Mädchen?

M.: Ich weiß nicht.

Hören wir nun Broughams Querfragen und Majochis Antworten.

Frage: Haben Sie nicht die Prinzessin zu Ferone gehen sehen, als dieser krank war, um sich nach seinem Zustand zu erkundigen?

Antwort: Ich entsinne mich nicht.

Fr.: Ging die Prinzessin nicht zu Sir Wm. Cell, als dieser krank war?

Antwort: Ich entsinne mich nicht.

Fr.: War es nicht die Sitte Ihrer königlichen Hoheit, zu ihren Hausgenossen zu gehen, wenn sie krank waren, um sich nach ihrer Gesundheit zu erkundigen?

Antwort: Ich entsinne mich nicht.

Fr.: Waren Sie in Neapel krank?

Antwort: Nein.

Fr.: Machte die Königin einen Unterschied zwischen der höheren und niederen Dienerschaft, wenn einer von ihnen krank war? Befanden sich alle, die zur Dienerschaft der Prinzessin gehörten, wohl, so lange sie sich in Neapel aufhielt? Hat Dr. Holland keinen in der Kur gehabt?

Antwort: Ich entsinne mich keines Kranken als des Bergami nach seinem Schlag. Ich weiß von keinem anderen Kranken.

Fr.: Aber auch nicht vor oder nach Bergamis Hufschlag?

Antwort: Ich erinnere mich an nichts.

Brougham ging auf diese Fragen so genau ein, weil Majocchi gegen einen Freund Johnson sich geäußert hatte, die Königin sei so gut, so leutselig, die habe ihn und alle ihre Unterdienerchaft besucht, wenn sie krank gewesen seien.

(Fortsetzung folgt.)

Was wir dazu sagen

Gedanken zum Weltgeschehen

Unterschied

Früher sagte man, die Juden seien die wahren Herrscher Amerikas. Früher war Amerika ein verjudetes Land, jetzt ist es ganz einfach ein jüdisches Land!

Verraten und verkauft

Ein englisches Blatt meint warnend, England dürfe sich nicht verkaufen. Das hat es schon zweimal getan! Einmal an Stalin und einmal an Roosevelt!

Der Fachmann

Nach der großen Katastrophe, die der amerikanischen Flotte und Luftwaffe von den Japanern bei Hawaii bereitet worden war, brauchte ein amerikanisches Flugzeuggeschwader heraus. Nichtsahnend wollte es zur Landung ansetzen, als es von der wildgewordenen rechtslichen amerikanischen Flotaster Kener genommen wurde, mit einem guten Abschubserfolg. Man muß sich Roosevelt von Churchill unterrichten lassen, wie man aus einer solchen Sache einen Sieg konstruiert.

Stilecht

Die amerikanische Mode empfiehlt sowjetische Damen- und Herrenkleidung. Die Läufe werden gratis mitgeliefert.

Geschützt

Der englische Marineminister erklärte, die englische Flotte sei nicht zu vernichten. Demnach muß sie sich in einem besonders sicheren Versteck befinden.

Vergleich

Ein englisches Blatt beklagt sich, die britische Propaganda habe verfaßt. Ein Esel kann kein Autorennen gewinnen!

Was anderes

Ein amerikanisches Blatt schreibt, Roosevelt habe viele Absichten. Ja, aber keine Ausichten.

Der Erfolg

Der englische Bischof von Southend erklärte, der Glaube an England könne Berge versetzen. Vorläufig versetzt er nur die jüdischen Geldsäcke nach Amerika!

Beschlagnahme

Ein jüdisch-amerikanisches Blatt nennt Roosevelt den Weltdeftektiv. Wohl deswegen, weil er dauernd bei den Engländern Hausdurchsuchungen abhält.

Henderung

Früher hielten die Amerikaner Hawaii für die Insel der Träume. Inzwischen ist Hawaii zur Insel der rauhen Wirklichkeit geworden!

Schamvoll

Zur New Yorker Hafen wurden Vernebelungsversuche abgehalten. Damit man die Freiheitsstatue nicht mehr so sieht!

Anders gemeint

Die „Times“ meint, England habe die Luftheerschaft. Jawohl, die englische Herrschaft hängt wirklich in der Luft!

Das Ziel

Churchill behauptete, bald sei Großbritannien über dem Berg. Ja, und dann hat es nur noch den Abgrund vor sich! P. B.

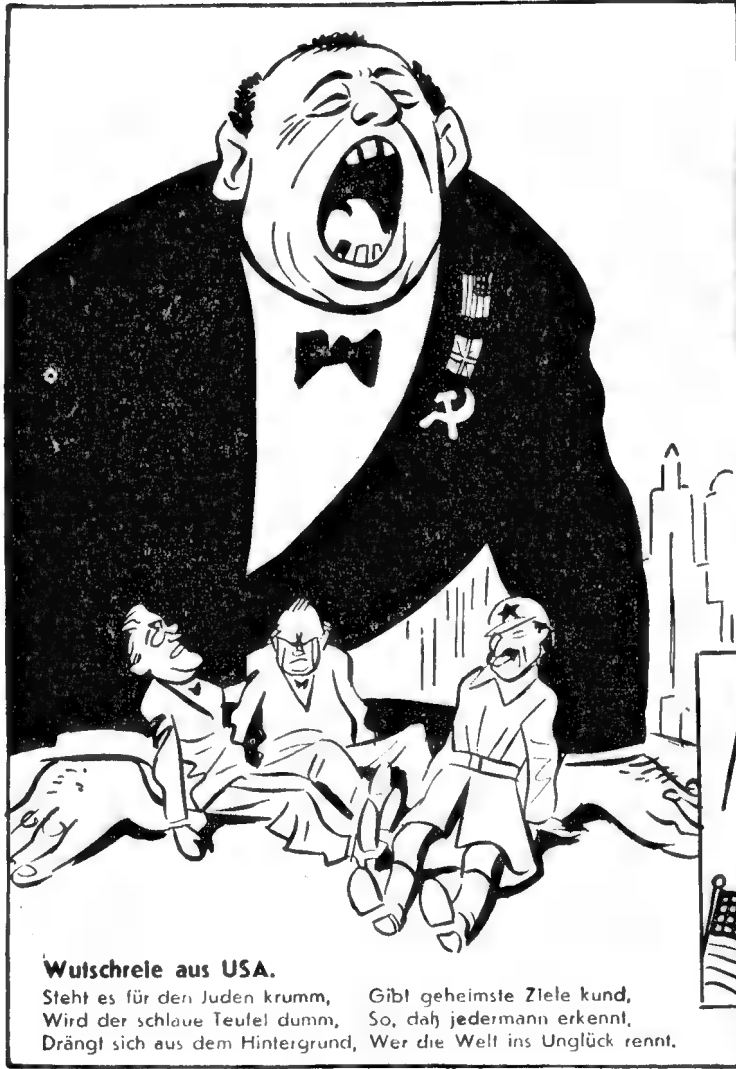
Fünfzigjährig FOLGE 10



Aus allen Wolken gefallen Die Kurse stürzen ob der Pleite Auf der Kriegsverbrecherseite.



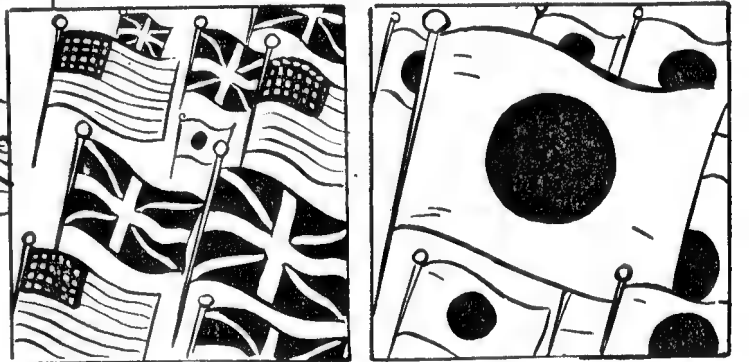
Zerbrochene Welt Churchill steht vor seinen Scherben. Blinder Eifer bringt Verderben.



Wutschreie aus USA. Steht es für den Juden krumm, Wird der schlaue Teufel dumm, Drängt sich aus dem Hintergrund, Gibt geheimste Ziele kund, So, daß jedermann erkennt, Wer die Welt ins Unglück rennt.



Steigendes Barometer Wen soll der Winter noch besiegen? Er muß dem Frühling unterliegen. Schon zeigen Frühlingsstürme an, Daß bald sich alles ändern kann.



Wandlung im ostasiatischen Raum Auf Plutokraten drückt es schwer. Was einmal war, das kommt nicht mehr.



Aber eisern...

sagt die Näherin Lilli M... in München.

„Wenn der Karl nach Hause kommt, wird geheiratet. Die Aussteuer, die kaufe ich noch nicht. Jetzt wird erst eisern gespart!“

Nach dem Kriege kann ich mir dann schon die richtigen Sachen aussuchen, denn gut müssen sie natürlich sein - wie im Frieden.“

Fünf einzigartige Vorteile

1. Wer eisern spart, zahlt weniger Steuern und Sozialbeiträge.
2. Die Höhe des Krankengeldes berechnet sich trotzdem nach dem vollen Lohnbetrag.
3. Der Sparbetrag wird zum Höchstsatz verzinst.
4. Das Sparguthaben ist unpfändbar.
5. Das Sparguthaben wird in Notfällen, bei der Geburt eines Kindes und bei der Verheiratung einer Sparerin auf Antrag sofort ausgezahlt.

Haben Sie Ihre Sparscheinung schon abgegeben?

Spare eisern jetzt im Krieg, kaufen kannst Du nach dem Sieg!

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
11

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. gegängelt Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Bezugsführer der Zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluss der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die breite, 1 mm hohe Raum-Zelle im Anzeigensteil — RM.

Nürnberg, 12. März 1942

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-R, Pfannen-schmiedegasse ■ Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-R, Pfannen-schmiedegasse ■ Fern-sprecher 21872. Schriftleitungsschluss: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.

20. Jahr
1942

Ergaunerte Schutzgesetze

Als Religion getarntes Verbrechertum

In Ungarn hat sich am Ende des Jahres 1941 ein beispielhaftes Geschehnis zugetragen. Dort hat am 5. Dezember der Kultusminister im Abgeordnetenhaus die Erklärung abgegeben, daß die jüdische Religion nicht mehr als gesetzlich anerkannte Religion betrachtet würde, sondern nur noch als eine freie Religionsgemeinschaft. Um die weittragende Bedeutung dieser ministeriellen Erklärung entsprechend bewerten zu können, muß man wissen, wie es überhaupt dazu gekommen war, daß die Juden innerhalb aller christlichen Völker den Rechtschutz einer gesetzlich anerkannten Religionsgemeinschaft erhielten.

Unter Religion verstehen wir alles Geschehen, das den Menschen mit übersinnlichen, göttlichen Dingen in seinem Tun und Lassen verbindet.

Sind nun viele Menschen in gleichem religiösen Glauben miteinander verbunden, dann spricht man von einer Religionsgemeinschaft. Daß die Juden kein Denken und Fühlen besitzen, das sie mit Jenseitigem verbindet, daß sie vielmehr eine Gemeinschaft darstellen, deren Tun und Lassen nur auf das Diesseits eingestellt ist, das haben führende Juden immer wieder offen bekannt. Der Jude Alfred Döblin schreibt in seiner im Jahre 1933 in Amsterdam erschienenen Schrift „Jüdische Erneuerung“ auf Seite 22:

„Die Jehova-Religion ist trotz dieses Gottes eine Diesseitsreligion!“

Der Jude Otto Heller schrieb in der

im Jahre 1933 in Berlin erschienenen Schrift „Der Untergang des Judentums“ auf Seite 83:

„Jüdische Religion, von der im besonderen gesprochen wird, ist keine Religion im herkömmlichen Sinne, sie ist eine Verfassung, ein Gesetz, ein berechnendes Gesetz. Ein Nachschlagebuch für das Soll und Haben der Secte, ein Kontokorrent, ein Dossier, in dem man die Wechsel auf die Seligkeit aufbewahrt. Die Basis der jüdischen Religion ist allein die besonders soziale und ökonomische Funktion der Juden, nichts anderes.“

Führende Juden haben es also offen bekannt, daß die Juden keine Religion besitzen, daß vielmehr das, was sie den Nichtjuden gegenüber als ihre Religion ausgeben, als eine ausschließlich auf das Diesseits gerichtete geschäftliche Betätigung anzusehen ist. Dieser Auffassung entspricht auch die biblische Ueberlieferung der Thora. In ihr wird das, was man als jüdischen Gott bezeichnet, als ein teuflisches Wesen dargestellt, das den Juden den Auftrag gegeben hätte, sich unter den nichtjüdischen Völkern als auserwähltes Gottesvolk zu fühlen, das dazu ausersehen sei, das nichtjüdische Eigentum an sich zu reißen. Alles, was in der alttestamentlichen Ueberlieferung der Bücher Moses von der Lebensführung der Juden berichtet wird, ist das Gegenteil von dem, was Nichtjuden als Religion empfinden und als solche bezeichnen. Würden die

Sein oder Nichtsein



Was Juda will, das wird es nie erreichen,
Sein Jahweplan ist heut ein Fragezeichen.
Und darauf wollen wir die Antwort geben:
Mllinda stieb! Auf daß die Völker leben.

Aus dem Inhalt

Juden und die Landarbeit

Das Kopenhagener Manifest

Die Meinung des Emigranten

Jüdische Umsturzpläne in USA.

Die Tragödie der Königin

Caroline:

Gekaufte Zeugen sagen aus

Rivis-Zeitpiegel Folge 11

Die Juden sind unser Unglück!

Nichtjuden, die heute noch an das Märchen von einer angelegten jüdischen Religion glauben, Gelegenheit erhalten, in Talmudschulen dem jüdischen „Religionsunterricht“ beizuwohnen, dann würden sie für alle Zeiten von ihrem judenfreundlichen Wahnbild befreit sein. In den Talmudschulen werden nicht nur die verbrecherischen Anweisungen aus dem Alten Testament, die zur Bewucherung, zur Verwüstung und sogar zur Begehung des Mordes an Nichtjuden auffordern, den jungen Juden immer wieder ins Bewußtsein gerufen, es werden auch alle jene rabbinischen Anweisungen zum Gegenstand des „Religions“-Unterrichtes gemacht, die die vielen Bände des jüdischen „Religionsbuches“ Talmud füllen. Die „Religionslehre“ des Talmud sieht so aus:

„Vom Berg Sinai:

Was bedeutet Sinai? Sinai ist ein Berg, auf dem sich Moses von Gott Jahwe die jüdischen Gesetze geben ließ. Von diesem Berg hat sich der Haß der Juden über alle Völker der Welt ausgebreitet.“ (Schabbath, Seite 89a.)

„Jeder Jude hat die Pflicht, danach zu trachten, daß die christlichen Kirchen verbrannt und ausgerottet werden. Die Heiligen müssen mit Schimpfnamen belegt und die Heiligkeit muß getötet werden.“ (Schulchan aruch Jore de'ah, Seite 146, 14. Aboda Sarah und Nischoth.)

„Es steht geschrieben: Du sollst deinem Nächsten kein Unrecht tun. Damit ist der Jude gemeint. Die Nichtjuden sind davon ausgeschlossen.“ (Nischoth geneba, Seite 40a.)

„Befindet sich ein Nichtjude in Lebensgefahr, und er hat die Möglichkeit, sich zu retten, so ist der Jude verpflichtet, ihm diese Möglichkeit zu nehmen, damit er umkomme.“ (Aboda Sarah, Seite 26b und Sanhedrin, Seite 57a.)

„Nur der Jude allein ist Mensch. Die nichtjüdischen Völker werden nicht Menschen genannt, sie werden als Vieh bezeichnet.“ (Baba mezia, 144b.)

„Gott schuf die Nichtjuden, obwohl sie dem Tiere gleich sind, in Menschengestalt. Denn es geziemt sich nicht für einen Juden, daß er sich von ausgesprochenen Tieren bedienen lasse. Darum wird er bedient von Tieren in Menschengestalt.“ (Midrasch Talpioth, Seite 225. Warschau 1855.)

„Das Kind im Leibe einer Nichtjüdin ist nicht besser als ein Vieh.“ (Jore de'ah, Seite 240.)

„Die Rabbi lehren: Es gibt keine niedrigere Berufstätigkeit als die Landarbeit. Der Jude soll weder das Feld pflügen, noch soll er Getreide pflanzen. Handel treiben ist viel einträglicher als den Boden bearbeiten.“ (Talmud, Fol. 63a.)

„Wer klug sein will, beschäftige sich mit Geldprozessen. Sie sind wie eine sprudelnde Quelle.“ (Baba batra, S. 173b.)

„Die Nichtjuden sind erschaffen, dem Juden zu dienen. Sie müssen pflügen, säen, gäten, graben, mähen, binden, sieben und mahlen. Die Juden sind erschaffen, das alles vorbereitet zu finden.“ (Berachoth F. 58a und 57a.)

„Die Güter der Nichtjuden gleichen der Wüste. Ebenso wie diese keinen Besitzer hat und wie jeder sich ihrer bemächtigen kann, so sind auch die Güter der Nichtjuden herrenloses Gut. Wer von ihnen Besitz nimmt, dem gehören sie.“ (Baba batra, S. 54b.)

„Ihr Juden dürft keinerlei Was essen. Ihr sollt es dem Nichtjuden, in deren Städten ihr wohnt, geben, daß er es esse.

Juden und die Landarbeit

Die heilige Schrift der Juden, der Talmud, lehrt:

„Es gibt keine niedrigere Berufstätigkeit als die Landarbeit. Der Jude soll weder das Feld pflügen, noch soll er Getreide pflanzen. Handel treiben ist viel einträglicher als den Boden bearbeiten.“ (Talmud, Fol. 63a.)

„Die Nichtjuden sind erschaffen, dem Juden zu dienen. Sie müssen pflügen, säen, graben, mähen, binden, sieben und mahlen. Die Juden sind erschaffen, das alles vorbereitet zu finden.“ (Berachoth F. 58a und 57a.)

Damit ist die Einstellung des Juden gegenüber der Landwirtschaft eindeutig bestimmt. Die aus Deutschland nach England geflüchteten Juden haben dem auch in „frommer“ Weise nach diesem „heiligen“ Gebot gehandelt. Sie schrieben Bücher und besten gegen das Dritte Reich. Sie schoben sich in den Handel und vor allen Dingen in die englische Seereschiffahrt und Munitionsfabrikation ein. Heute aber, wo weite Kreise des englischen Volkes die Wirkung des jüdischen Krieges gegen Deutschland zu spüren bekommen, wo in einzelnen englischen Städten Demonstrationen gegen die Juden veranstaltet werden, muß der Jude — und besonders der jüdische Flüchtling — seine Lebensweise ändern. Da das englische Volk dem jüdischen Geschäftsmann auf die Finger zu schauen beginnt, entdeckt der Jude auf einmal, nach 5000 Jahren seiner Romadenitätigkeit, seine „Liebe zum Boden“. Vor kurzem taute in London die Generalversammlung der Ausschüsse aller jü-

dischen Vereinigungen. Dort wurde eine Entschließung angenommen, die besagte, „daß es dringend notwendig sei, die Juden in enge Berührung mit der landwirtschaftlichen Bevölkerung Englands zu bringen.“

Mit solchen Entschließungen, die in großer Aufmachung in der Presse erscheinen, soll die englische Öffentlichkeit getäuscht werden. Als die Juden für ihre Geldhilfe im ersten Weltkrieg von England Palästina zur Einwanderung freigegeben erhielten, hieß es auch, die Juden würden das erhaltene Siedlungsland selbst bebauen. Wie aber ist die Wirklichkeit? Die Juden in Palästina hocken wie anderwärts in den Städten faulenzend beisammen und lassen Araber als ihre Knechte und Mägde für Hungerlöhne die Landarbeit machen. Es wird immer so bleiben, wie der New Yorker Jude Samuel Roth in seinem im Jahre 1934 erschienenen Buch „Jews must live“ („Juden müssen leben“), auf S. 176 schreibt:

„Mit eigenen Händen den Boden bebauen, ist für die Juden unerhört. Es schickt sich wirklich nicht, wenn Nichtjuden zuschauen, wie Juden arbeiten. Den Boden bebauen und von der Bodenarbeit leben ist bis heute den Lebensgewohnheiten der Juden fremd geblieben.“

Deutlicher kann es wirklich nicht gesagt werden. Wenn also die Juden in England davon sprechen, sie möchten in enge Berührung mit der landwirtschaftlichen Bevölkerung kommen, dann soll dies heißen, die englischen Bauern sollen auf ihren Feldern als Sklaven der Juden im Schweiß ihres Angesichtes ihr Brot verdienen.

„Oder ihr könnt es an ihn verkaufen.“ (Peschim Fol. 21b.)

„Wenn Du in den Krieg ziehst, so gehe nicht als Erster, sondern als Letzter hinaus. Dann kannst Du als Erster wieder heimkehren.“ (Peschim, S. 113a.)

„Mache Dich von niemandem abhängig. Halte niemandem die Treue. Schlage Dich zu dem, dem die Stunde lächelt.“ (Peschim, Seite 113a.)

„Es ist dem Juden erlaubt, den Nichtjuden zu belügen. Es sind alle Lügen gut.“ (Gota, S. 41b. Berachoth, S. 60b.)

„Dem Juden ist gestattet, vor einem nichtjüdischen Gericht falsch zu schwören. Ein solcher Eid ist stets als ein erzwungener Eid anzusehen. Selbst wenn der Jude beim Namen Gottes schwört, so ist er berechtigt, die Unwahrheit zu sagen und in seinem Herzen den geistlichen Schwur zu vernichten.“ (Jore de'ah, S. 232.)

„Es ist erlaubt, dem Nichtjuden gegenüber Heuchelei anzuwenden. Man soll z. B. dem Nichtjuden gegenüber sich höflich stellen und ihm sagen, daß man ihn ehre und liebe. Ein solches Verhalten ist erlaubt aus Vorsicht oder aus Furcht.“ (Kidduschin, 30, 1.)

„Man soll die Machthaber und Beamten mit Geschenken gefügig machen, sodas sie sich bereden lassen, wenn man ihnen einen Rechtsfall vorzutragen hat.“ (Schabbath, Seite 6a.)

„Es ist verboten, dem Nichtjuden Geld zu leihen, ohne Wucherzinsen dafür zu nehmen. Der Nichtjude darf von der Anleihe keinen Nutzen haben.“ (Sopher mizboth, Seite 73d.)

„Es ist dem Juden verboten, seinen Bruder zu betrügen. Jedoch den Nichtjuden zu betrügen, ist erlaubt.“ (Chofschin ha-mischpat, 227, 1 und 26.)

„Es ist erlaubt, den Nichtjuden zu berauben. Den Juden zu berauben, ist verboten.“ (Baba mezia, Seite 111b.)

„Es ist dem Juden erlaubt, von einem Dieb gestohlenen Gut zu kaufen. Jedoch er darf nur dann den Kauf durchführen, wenn das gestohlene Gut von einem Nichtjuden stammt.“ (Chofschin ha-mischpat, S. 356, 10.)

„Es ist dem Juden erlaubt, die nichtjüdischen Behörden um den Zoll und um die Steuern zu betrügen.“ (Chofschin ha-mischpat, Seite 369, 6. Baba kamma, Seite 113a.)

„Die Worte: „Du sollst nicht stehlen“ beziehen sich nach der Schrift nur auf den Diebstahl am Juden. Das Befehlen des Nichtjuden ist damit nicht gemeint.“ (Sanhedrin 86a.)

„Der Jude ist verpflichtet, den besten unter den Nichtjuden anzubringen.“ (Kidduschin, Seite 82a.)

„Du sollst die Einwohner des Landes, in dem Du Dich befindest, umbringen. Du sollst ihre Altäre umstürzen und ihre Götter zertrümmern. Du sollst ihre heiligen Stätten zerstören und ausrotten!“ (2. Mos. 34, 12—13.)

„Kommt einst der Messias, so herrscht er über alle Nichtjuden und aller Besitz und alle Schätze der Welt gehören den Juden. Sie müssen alle Tribute nach Jerusalem bringen und alle Nichtjuden sind der Juden Knechte und Arbeiter. Jeder Jude wird einst 28 000 nichtjüdische Knechte haben.“ (Tr. Sabbath F. 30 u. a.)

Das also nennt der Jude seine Religionslehre, seine Lehre von Gott! Im Talmud steht ausdrücklich geschrieben:

„Die Lehren des Talmuds sind Worte des lebendigen Gottes.“ (Sopher Mizboth, Seite 201d.)

Die Juden wissen, daß ihre „Religions“-Lehre sich seit ihrem Bestehen im Gegensatz befindet zu allen religiösen Bekenntnissen der Nichtjuden. Sie wissen, würden den Nichtjuden die Talmudlehren bekannt werden, dann würde das ganze Judentum als eine verschworene Verbrechergemeinschaft zwangsläufig der Aburteilung nichtjüdischer Gerichte verfallen. Daß sich die Juden der Gefahr bewußt sind, die ein Bekanntwerden der Talmudlehren nach sich ziehen müßte, das geht ebenfalls aus einer Niederschrift im Talmud hervor. Dort heißt es:

„Wenn die Nichtjuden wüßten, was wir gegen sie lehren, dann würden sie uns erschlagen.“ (Dibre David.)

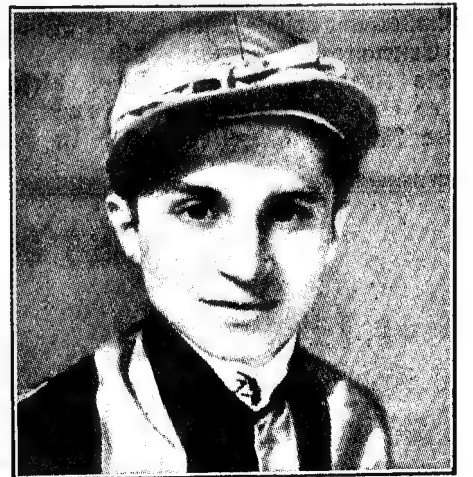
Dieses Wissen hat auch dazu geführt, daß jedem Juden von frühestem Jugend

an auf den Talmudschulen die Mahnung gegeben wird, Nichtjuden gegenüber nie etwas von der Geheimlehre des Talmuds verlauten zu lassen. Wer die Geheimnisse des Talmuds an Nichtjuden verrate, sei des Todes schuldig.

Würden nun die Juden dem Gesetzgeber nichtjüdischer Völker gesagt haben, daß die verbrecherischen Befehle des Talmuds die Grundlage ihrer „Religion“ bilden, dann würden sie die gesetzliche Anerkennung selbstverständlich nie erhalten haben. Ja, sie hätten sich dann selbst der Staatsanwaltschaft nichtjüdischer Gerichtshäuser zur Strafverfolgung ausgeliefert. Um nun aber die gesetzliche Anerkennung als Religion doch zu erlangen, mußten die Juden das Mittel der Täuschung und des Betruges in Anwendung bringen. Mittels Täuschung und Betruges ist es den Juden im Laufe der Jahrhunderte in allen Völkern gelungen, für das, was sie zum Schein als Religion bezeichnen, die gesetzliche Anerkennung zu erschleichen. Mit dieser gesetzlichen Anerkennung erhielten sie die erwünschte Möglichkeit, jeden Nichtjuden mundtot zu machen, der es wagen sollte, seine Kenntnis der verbrecherischen Talmudgesetze zum Schaden des Gesamtjudentums öffentlich bekanntzugeben. Auf Grund der gesetzlichen Anerkennung der sogenannten jüdischen Religion war nämlich der nichtjüdische Staatsanwalt gezwungen, gegen jeden Staatsbürger öffentliche Klage wegen Religionsvergehens zu erheben, wenn dieser mündlich oder schriftlich das Judentum als religiös getarnte Verbrechergemeinschaft bezeichnete. Das Vorhandensein der die Juden als Religion schützenden Paragraphen hat dazu geführt, daß im Laufe der Zeit in allen Völkern Tausende bekennermutige Nichtjuden dem Strafgesetz verfielen und in die Gefängnisse geworfen wurden. Unsere alten Stürmerfreunde wissen, wie oft in den vergangenen Jahrzehnten auch die Schriftleiter des Stürmers als Religionsvergeher und Gotteslästerer sich vor den Gerichten eines vergangenen jüdenhörigen Systems zu verantworten hatten.

Dieser Zeit der Schande hat die nationalsozialistische Revolution in Deutschland im Jahre 1933 ein Ende bereitet. Das Vorbild Deutschlands hat dazu geführt, daß nun auch in anderen Ländern, wie in Italien, in der Slowakei, in Kroatien, in Rumänien und auch in Ungarn dem organisierten jüdischen Weltverbrechertum die Möglichkeit genommen ist, noch weiterhin als religiöse Gemeinschaft getarnt den Schutz der Staatsgesetze in Anspruch zu nehmen. Die Aufhebung der bisher den Juden zur Verfügung gestandenen Religionschutzparagraphen hat den Weg freigemacht zu einer Entwicklung, die in einer völligen Erlösung vom Juden enden wird.

Julius Streicher.



Der kleine Moritz

Er ist katholisch getauft. Das Taufwasser ist aber nicht durch seine Haut gegangen, denn er sieht noch immer aus wie ein echter Jude

Die Juden sind schuld am Kriege!

Verlag Der Stürmer, Nürnberg. Hauptschriftleiter: Ernst Hiemer, Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Fischer, Druck: Wilmshaus, sämtlich in Nürnberg. — 3. Jt. ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Das Kopenhagener Manifest

Eine Erinnerung an den ersten Weltkrieg

Schon vor dem ersten Weltkrieg gab es in Deutschland viele Warner, die in Wort und Schrift darauf aufmerksam machten, daß der Weltjude dabei sei, die nichtjüdischen Völker in einen großen Krieg zu führen. Und als dieser Krieg dann schon vor der Tür stand, waren es die gleichen Warner, die da sagten, man solle die Juden unter Polizeiaufsicht stellen, um zu verhindern, daß sie Deutschland von innen heraus dem Untergang zuführen. Diese Warner wurden nicht gehört, man lachte über sie. Na, man nahm ihnen jede weitere Mäßigkeit, ihr Wissen von der Gefährlichkeit der Juden öffentlich zu sagen. Und wo sie es dennoch versucht hatten, da holte man sie in irgendein Gerichtshaus und machte ihnen den Prozeß. Den Prozeß wegen angeblichen Vorgehens gegen den Religionsfrieden. Im damaligen Deutschland genossen nämlich die Juden noch die Rechte einer gesetzlich anerkannten Religionsgemeinschaft. Und so sah man im damaligen Deutschland alles, was der Jude tat, durch eine Brille, durch die man die Wirklichkeit niemals hätte sehen können. So konnte es kommen, daß man das „Centralbüro der zionistischen Organisation“ in der Reichshauptstadt nicht als ein gefährliches Nest der Spionage ansah, sondern es duldete wegen seiner angeblich „humanitären“ und „charitativen“ Tätigkeit. Die kaiserliche Geheimpolizei hatte gegen das Bestehen jener jüdischen Spionagesentrale auch dann noch keine Bedenken, als ihr bekannt geworden, daß der Leiter dieser Zentrale der russische Jude Leo Wolskin war. Im Februar 1915 verlegte das „Centralbüro der zionistischen Organisation“ ihre Tätigkeit von Berlin nach Kopenhagen. In Kopenhagen, im Lande sogenannter „demokratischer“ Freiheit, konnten die Macher jener Judenzentrale den „humanitären“ und „charitativen“ Tarnmantel ohne Bedenken beiseite legen.

Welche Aufgabe sich jene Judenzentrale von Anfang an gesetzt hatte, das erfuhr die Welt, und das erfuhr insbesondere das judenfremde Deutsche Deutschland von damals durch das von ihr herausgegebene Kopenhagener Manifest vom 25. Oktober 1918. Dieses Manifest hat folgenden Wortlaut:

Die Forderungen des jüdischen Volkes

Der Augenblick zur Festlegung eines dauernden und rechtfertigten Friedens ist näher gerückt. Ein solcher kann nur zustande kommen, wenn die Forderungen aller Nationen, der Kleinen wie der Großen, erfüllt werden, und wenn man für jede Nation eine Mäßigkeit schafft, sich in den Dienst der Menschheit zu stellen, durch Entfaltung aller ihr innewohnenden Kräfte.

Auch das jüdische Volk erhebt in dieser geschichtlichen Schicksalsstunde seine Forderungen. In dem Friedensinstrument soll ihm gesichert sein:

1. Festlegung von Palästina, in den durch geschichtliche Ueberlieferung und durch politische und wirtschaftliche Notwendigkeiten bestimmten Grenzen, als ein nationales Heim für das jüdische Volk, sowie die Schaffung der notwendigen Vorbedingungen für den unbehinderten Aufbau dieses Heims.
2. Vollständige und faktische Gleichberechtigung der Juden in allen Ländern.
3. Nationale Autonomie auf kulturellem, sozialem und politischem Gebiet für die jüdische Bevölkerung in allen Ländern mit jüdischen Massenwohnsitzen, ebenso auch in anderen Ländern, wo die jüdische Bevölkerung dies verlangt.

Die zionistischen Vereine aller Länder werden aufgefordert, ihrer jeweiligen Landesregierung und der öffentlichen Meinung gegenüber obige Forderungen des jüdischen Volkes zu vertreten, und mit allem Nachdruck zu verlangen, daß sie im Friedenstraktat durchgeführt werden, und hierdurch die politischen Bestrebungen der gesamten Organisation wirksam unterstützen.

An dem Tage des Friedensschlusses, durch welchen die Menschheit sich der Verwirklichung des jüdischen Ideals der Völkerfriede und des ewigen Friedens nähert, wird das 2000jährige Martyrium des jüdischen Volkes — das wie eine Schuld auf dem Gewissen aller Nationen lastet, — gelöhnt und wieder gut gemacht.

Das jüdische Volk wird dann als gleichberechtigtes Mitglied in den freien Bund der Nationen eintreten.

Das dänische Kampfblatt „Kampagne“ erinnert in seiner Ausgabe vom 4. September 1941 an jenes jüdische Manifest und schreibt

Und im Hintergrund der Jude!

„Die Jahre 1914 bis 1918 beweisen, daß nicht etwa der Gegner gesiegt hat; es war eine geheime Revolte angezettelt von marxistischen, zentrümlichen, liberalistischen, kapitalistischen Subjekten und hinter allem als treibende Kraft der ewige Jude, die Deutschland damals zu Fall gebracht hatten.“
Adolf Hitler in seiner Rede zum 30. Januar 1942.

Die Meinung des Emigranten

In der Zeitschrift „News Review“ (Ausgabe vom 7. 12. 39) schreibt ein aus Deutschland geflüchteter Jude:

„Denkt wirklich auch nur ein Leser ernsthaft daran, daß die deutsche Jugend niemals das vergißt, was ihr sechs Jahre lang eingebläut worden ist? Die deutsche Jugend von 1914—18 hat niemals vergessen. Für sie gab es immer nur einen Wunsch: Rache!“

Zwanzig Jahre lang habe ich in jenem Barbarenland gelebt und kann daher versichern, daß Jüngens mit sechs, sieben und acht Jahren Lieder singen wie „Wir fahren, wir fahren rüber nach England“.
Diese Knaben von 1914 sind heute Hitlers

dazu: Das sind wahrhaftig Forderungen, wie sie ein unabhängiges Herrschervolk stellen kann! Alle anderen Völker begnügen sich mit ihrem Heimatland, und eventuell, wo sie als Minderzahl in einem anderen Staate leben, mit Minderheitsrechten auf kulturellem Gebiet. Aber die Juden als „das auserwählte Volk Gottes“ verlangen nicht nur ein seit 2000 Jahren verlorenes „Heimatland“ als eigenen Staat, sondern auch Gleichberechtigung und Autonomie (Selbstverwaltung) in anderen Staaten, selbst wenn sie da nur eine Minderheit wären. Diese Ueberheblichkeit grenzt an Größenwahn!

Sie ist eine Folge der jahrhundertelangen Duldung und Rücksichtnahme auf „das auserwählte Volk Gottes“ seitens gewisser Kreise, die die jüdische Rabbinerhese von der „Auserwähltheit“ unterstützten und in die einseitigen Sinne der Gläubigen einbüßten. „Jüdische Gleichberechtigung“ und jüdische „Autonomie“ bedeuten Sonderrechte für die Juden auf allen Gebieten des Volkslebens, die Vorstufe der jüdischen Welt Herrschaft. Aber soweit darf es nicht kommen! Juda's Schicksalsstunde hat geschlagen; Juda wird ernten, was es gesät hat!

Die Judenfrage ist eine Rassenfrage

Immer wieder begegnet man Volksgenossen, die im Juden nur den Vertreter einer fremden Religion sehen. Sie sind versucht, den Juden zur Volksgemeinschaft zuzulassen, wenn er seine angebliche eigene Religion aufgibt, wenn er „Freidenker“ wird oder sich taufen läßt.

Der Jude bleibt aber immer Jude, auch wenn er zur Tarnung seine „Religion“ aufgibt. Diese Tatsache wird immer wieder von führenden Juden bestätigt. Der Jude Einstein sagt in seinem Buche „Comment je vois le monde“ (Wie ich die Welt sehe) auf Seite 145:

„Die Juden bilden eine Gemeinschaft des Blutes und der Tradition, in welcher die Religion keineswegs das einzige Bindeglied darstellt.“

Der Jude bleibt also immer Jude, auch wenn er sein geistiges Bindeglied, seine „Religion“, aufgibt. Durch taufende Bindeglieder seines Blutes und seiner Tradition kommt er von der Gemeinschaft seines eigenen Volkes nicht los. Er bleibt Jude seiner Rasse nach. Die Judenfrage ist eine Rassenfrage.

Jude bleibt Jude

Ein jüdisches Geständnis

Der Jude Maurice Samuel schreibt in einem Buch:

„Es ist undenkbar, daß ein so lebendiges Volk, wie das jüdische Volk, in der christlichen Welt aufgehen kann, ohne eine durchgreifende Veränderung in ihr hervorzurufen. Eine Welt, welche die Juden in sich aufgenommen hat, ist eine jüdische Welt. Das wollt ihr Nichtjuden nicht zugeben. Ihr wollt, daß wir Juden in eurer Welt aufgehen, ohne eine Spur zu hinterlassen. Wir können uns nicht assimilieren (= anpassen). Es wäre für uns so erniedrigend, wenn wir es könnten. Es würde uns auch nichts helfen.“
(Aus dem Buch: „Race or Nation“ von Gino Speranza (Indianapolis 1923).)

Delano

Die New Yorker Zeitschrift „Life“ glaubt feststellen zu können, der Duce von Italien hätte den amerikanischen Staatspräsidenten schwer beleidigt. Die New Yorker Zeitschrift behauptet nämlich, Mussolini hätte anlässlich seiner Rede zum Einjahrestag des italienischen Kriegseintritts auch von Franklin Delano Roosevelt gesprochen und auf das Wort „Delano“ eine ganz besondere Betonung gelegt. Diese Betonung hätte für italienische Ohren eine Bedeutung, die einem Körperteil zukomme, von dem man nicht gerne spreche.

Wie feinhörig die amerikanischen Presseleute schon geworden sind!

Juden wollen Seefahrer werden

Juden wollen Seefahrer werden. Wer lacht da nicht? Unwillkürlich denkt man an das jüdische Märchen von dem Seefahrer Zonas, der sich, mit einem hohen politischen Auftrag versehen, auf die See hinauswagte, über Nord gepöblt wurde, im Magen eines walfisches laubete und von diesem als unverdächtig wieder ausgespucken wurde.

Die heutigen Juden Palästinas planen in vollem Ernst die Errichtung einer eigenen Handelsflotte. Wie das Genfer jüdische Blatt „Les Informations de Palestine“ mitteilt, wurde in Haifa in Palästina eine Seefahrtsschule errichtet. 300 Juden werden dort zu Kapitänen, Schiffsbauern, Schiffingenieurern usw. ausgebildet. Das Seefahrtsinstitut wird von der jüdischen Schiffahrtsgesellschaft in London unterhalten. Sie hat auch ein Schiff mit drei Masten zur Verfügung gestellt. Kurze Zeit vor dem Ausbruch des Krieges gründeten die Juden in Palästina eine eigene Schiffahrtsgesellschaft, die „Palestine Shipping Co.“, die den Verkehr zwischen Haifa und Venedig und Triest aufrecht erhalten hat.

Es wäre interessant, zu wissen, wie die Palästiner diese Nachricht von einer eigenen jüdischen Flotte aufgenommen haben.

Hambro

Ein geflohenener Regierungsjude

Unter dem verflorenen englandfreundlichen System in Norwegen gab es einen Sprecher des Parlaments namens Hambro. Man könnte annehmen, daß es sich hierbei um einen norwegischen Namen handelt, wenn man nicht wüßte, daß Hambro aus dem waschechten Judennamen Hamburger gebildet wurde. Als dieser Jude noch Sprecher im Parlament war, bestand sein Hauptbestreben darin, eine Verständigung Norwegens mit Deutsch-

land zu verhindern und dafür eine vollkommene Abhängigkeit vom jüdisch-demokratischen England herbeizuführen. Die Früchte dieser Politik des Juden Hambro-Hamburger erntete das norwegische Volk im Frühjahr des vergangenen Jahres, wo es von seinem scheinbaren Bundesgenossen England schmählich im Stich gelassen wurde.

Nachdem der Jude Hambro erkannt hatte, daß in Norwegen sein Spiel für alle Zeiten ausgespielt war und daß ihn das norwegische Volk lieber aufhängen als nochmals Politik machen lassen würde, floh er über Schweden und England nach dem gelobten Land aller Juden — nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

So schaut er aus!



Der feiste listig lächelnde ehemalige Regierungsjude Hambro. Er sieht zum Verwechseln ähnlich dem Juden La Guardia, der sich als Oberbürgermeister vor Newyork mit U sevelt gut versteht.

Judenblut in englischen Adern

Wer die Stammbäume der englischen Adelfamilien durchsieht, ist erschreckt über die vielen Juden und Jüdinnen, die Mitglieder der englischen „Aristokratie“ geworden sind. Man kann von einer totalen Verjudung des englischen Adels sprechen. Das hat auch der kürzlich verstorbene zionistenführer Vladimir Jabotinsky in einem Aufruf an die Zionisten Amerikas festgestellt. Er sagte:

„Wir Juden haben den Engländern ihr Buch, die Bibel, gegeben. Wir gaben ihnen ihre Gesetze und ihre Wissenschaft. Wir haben es veranlaßt, daß in ihren Adern unser jüdisches Blut fließt. Aus dieser Blutmischung sind zahlreiche große Männer hervorgegangen.“

In einer Versammlung, vor lauter Juden, hat der Jude Jabotinsky mit Stolz die Tatsache festgestellt, daß in den Adern der eng-

lischen Plutokratenschiicht viel Judenblut fließt. Vor allem die „großen“ Männer denken und fühlen nur noch jüdisch. Und weil sie nur noch jüdisch denken und fühlen, darum haben sie dem deutschen Volk, das die Judenfrage zu lösen sich anschickte, den Krieg bis zur Vernichtung erklärt.

Daß die englische Plutokratenschiicht durch und durch verjudet ist, ist eine Erkenntnis, die nicht etwa erst seit kurzer Zeit gewonnen wurde. Vor hundert Jahren schrieb der englische Dichter Carlyle die Worte:

„Der Engländer hat das Äußere eines Germanen, aber eine jüdische Seele.“

Seit hundert Jahren hat die englische Plutokratenschiicht zu ihrer jüdischen Seele auch noch viel jüdisches Blut in sich aufgenommen.
Dr. H. C.

Jüdische Umsturzpläne in USA.

Jüdische Millionäre planen kommunistische Unruhen

Wenn man heute die Eintracht zwischen den jüdisch-bolschewistischen Machthabern in Moskau und den jüdischen Plutokraten in Großbritannien und USA beobachtet, ist die Feststellung interessant, in welchem Umfang diese Zusammenarbeit schon vor Jahren im geheimen bestanden hat.

Im Frühjahr 1939 erlebten die Vereinigten Staaten eine besondere Sensation, die allerdings damals schnellmöglichst wieder dem Blickfeld der Öffentlichkeit entzogen wurde. Der bekannte amerikanische General Hore-Moseley übergab nämlich einem vom Kongress eingesetzten Untersuchungsausschuß sensationelle Enthüllungen. Er hatte einwandfreie Beweise in Händen, daß maßgebende Juden Amerikas in engster Zusammenarbeit mit den höchsten Regierungsbeamten die Errichtung einer jüdisch-kommunistischen Diktatur in den Vereinigten Staaten anstrebten. Der General ging sogar so weit, Roosevelt als einen Mitwisser und Dulder dieser geplanten Verschwörung zu bezeichnen. Dabei war General Hore-Moseley nicht irgendein Einzelgänger, sondern genoss vor allem innerhalb der Armee großes Ansehen und darüber hinaus standen einflussreiche politische und wirtschaftliche Kreise aus dem nicht-jüdischen Lager hinter ihm.

Der Kongress wundert sich

Auf Grund unwiderlegbarer Dokumente konnte General Hore-Moseley einwandfrei nachweisen, daß ihm durch einen Gewährsmann selbst die vertraulichsten Regierungsinformationen und Beschlüsse, sowie ausgesprochene Geheimnachrichten schon immer wochenlang bekannt waren, noch bevor sie dem Kongress in nichtöffentlicher Sitzung unterbreitet worden waren. Diese erstaunliche Kenntnis der Dinge erlangte nun der General nicht vielleicht durch seine eigenen guten Beziehungen zu höchsten Regierungsstellen, sondern durch den Stellvertreter eines geheimen jüdischen Nachtclubs in New York. Dieser Nachtclub zählte zu seinen Mitgliedern das jüdische Hirn Roosevelts, den Juden Bernard Baruch, den Judenmillionär Henry Morgenthau (der früher Botschafter in der Türkei war und dessen Sohn Amerikas jüdischer Finanzminister ist), den jüdischen Gouverneur des Staates New York, Lehmann, die Wall-Street-Juden Lewi Sohn, Strauß, Loebl, Kahn, Davidson usw.

Einem Sonderausschuß mußten nun General Hore-Moseley und seine Anhänger Rede und Antwort wegen der in ihrem Besitz befindlichen Geheiminformationen stehen. Dabei erklärte der Reservehauptmann James Campbell nicht mehr und nicht weniger, als daß man auf Grund der Mitteilung ihres Gewährsmannes einer umfangreichen Judenverschwörung auf die Spur gekommen war, die die Aufrechterhaltung der bestehenden Staatsform gefährdete. Der entsetzte Sonderkommissar rief: „Das ist doch nicht möglich.“ Aber Campbell blieb bei seinen Aussagen und belegte sie. Es gelang ihm sogar der Beweis, daß diese Judengruppe bereits im Sommer des Jahres 1938 einen europäischen Krieg entfachen wollte und zwar unter Einschaltung der Vereinigten Staaten, „um das Geschäft vollkommen zu machen“.

Die jüdischen Umsturzpläne

Nach den Plänen der jüdischen Verschwörer sollte dann die jüdisch-kommunistische Revolution nach folgenden Richtlinien durchgeführt werden:

Durch Finanzmanöver sollte eine Börsenpanik hervorgerufen und die Währung durch künstliche Maßnahmen ruiniert werden.

Große Streiks sollten schlagartig die lebenswichtigen Betriebe lähmen. Besonders alle Wasser-, Kraft- und Gaswerke so-

wie sämtliche Telefongesellschaften sollten stillgelegt werden.

Zu diesem Zeitpunkt sollte dann die amerikanische „Revolutionäre Armee“ eingesetzt werden. Sie sollte sofort alle wichtigen Werke und Industrien besetzen und die Waffenarsenale der USA-Armee in ihren Besitz bringen. Der Kern dieser „Revolutionären Armee“ sollte aus 150 000 Kommunisten bestehen.

Die vereitelten Absichten

Es wurde dann noch festgestellt, daß General Moseley es für seine Pflicht hielt, in Anbetracht des dringenden Ernstes der Lage den Geheimbericht über den beabsichtigten Anschlag gegen die Sicherheit des Staates sofort dem amerikanischen Generalstabschef vorzulegen. Nachdrücklich wollte er nochmals auf die unbedingte Zuverlässig-

keit der Angaben hinweisen, denn alle seitherigen Mitteilungen seines Gewährsmannes hatten sich ja als zutreffend erwiesen.

Es ist nicht bekannt geworden, ob diese Mitteilungen dann später wirklich an den Generalstabschef gingen und ob Roosevelt und die jüdischen Verschwörer von dem Bekanntwerden ihres Planes unterrichtet wurden. Jedoch ist es ohne weiteres anzunehmen, denn der Versuch eines gewaltsamen kommunistischen Umsturzes unterblieb. Statt dessen haben die Juden unter dem Schutz Roosevelts, der schon oft genug als roter Präsident bezeichnet wurde, in all den Jahren weiter an der kommunistischen Verfechtung des amerikanischen Volkes gearbeitet. Es ist also anzunehmen, daß der jüdische Gewaltstreich in USA schon damals erfolgt wäre, wenn nicht die jüdischen Verschwörer in ihrem geheimen Klub „Sardomie“ aus der Schule geplandert hätten

England und der Bolschewismus

„Es ist eine viel dringendere Aufgabe, eine Konferenz abzuhalten mit dem Ziel einer Untersuchung, was kollektiv gemacht werden kann, um revolutionäre Agitation zu unterbinden, die so bereitwillig von Moskau aus über die ganze Welt entfacht wird. Es gibt keine einzige Nation, die nicht unter der Aktivität der Organisation gelitten hat, — jener Organisation, die von Moskau aus zur Förderung der Weltrevolution arbeitet.“

So schrieb die Londoner Zeitung „Times“ am 18. März 1938. Und heute? Heute betet man in England für Stalin, den Macher der bolschewistischen Weltrevolution.



Sendboten des Satans

Die Rabbiner betreten die Synagoge

und dadurch das Unternehmen unmöglich machten. Daß der jüdische Kommunismus schon vor Jahren stark genug gewesen wäre, um in USA einen Gewaltstreich durchzuführen, beweist die Tatsache, daß bereits im Jahre 1935 die Zahl der Mitglieder der kommunistischen Partei und ihrer Gliederungen in den Vereinigten Staaten schon sechsmal größer war als die Mitgliederzahl der bolschewistischen Partei in Sowjetrußland zur Zeit der Revolution!

S. W.

Luftschutzräume in London

Nichtjuden unerwünscht!

Die englische Presse ist voll von Klagen über den traurigen Zustand der Londoner Luftschutzräume für die arme Bevölkerung. Daneben gibt es aber prächtig ausgestattete Luftschutzräume, z. B. von Charing Cross, Piccadilly und Leicester Square in London, die in schreiendem Kontrast zu den Unterschlupflöchern der armen Londoner Bevölkerung stehen. Die mit allem Komfort ausgestatteten Plutokratenluftschutzräume sind gewöhnlich von den Juden mit Beschlag belegt. Wehe einem armen Teufel, der bei Fliegeralarm in einen solchen Raum eilen will! Er wird unweigerlich hinausgeworfen und den Gefahren der Straße und des Luftangriffes überlassen. „Nichtjuden unerwünscht!“ könnte man über den Eingang dieser für Juden reservierten Luftschutzräume schreiben. Und das englische Volk läßt sich das gefallen! Armer britischer Arbeiter!

Bulgarien löst die Judenfrage

Um den Einfluß der Juden im Lande Bulgarien einzudämmen, hat das Innenministerium den numerus clausus für die Juden in den einzelnen Berufen eingeführt. Gemessen an der Gesamtzahl der Juden im Lande darf es in Bulgarien in Zukunft nur noch 36 jüdische Advokaten, 39 jüdische Ärzte, 17 jüdische Dentisten, 10 jüdische Ingenieure, 2 jüdische Architekten, 2 jüdische Chemiker und 7 jüdische Geburtshelfer geben.

Mit dieser zahlenmäßigen Regelung macht Bulgarien erst den Anfang in der Lösung der Judenfrage. Das weiß man auch in Bulgarien. Um die jüdische Gefahr des Landes auszurotten, genügt es nicht, die Juden zahlenmäßig so weit einzudämmen, als es ihrem Anteil an der Bevölkerungszahl entspricht. Auch in geringer Zahl bleibt der Jude ein gefährlicher Feind. Wirklich gelöst wird die Judenfrage erst dann, wenn aus dem „numerus clausus“ ein „numerus nullus“ wird, wenn alle Juden aus dem Lande vertrieben werden.

Auch Ungarn hat die Juden satt

Interniert oder abgehoben — Genugtuung in der Bevölkerung

In Ungarn sind 12 000 Juden verhaftet und interniert worden, die keine endgültigen Aufenthaltspapiere besaßen. Bei den umfangreichen Razzien, die die Polizei in Kaffeehäusern und Judenquartieren durchführte, wurde festgestellt, daß diese jüdischen Elemente über beträchtliche Geldsummen verfügten, obwohl sie keine Exilienz nachweisen konnten. Ein Teil der Internierten ist in den letzten Tagen bereits nach Galizien abgehoben worden. Der Rest wird den Weg nach dem Osten antreten.

Von der ungarischen Öffentlichkeit wird dieser Schritt lebhaft begrüßt, da diese Kaffeehaus-Juden unausgeheftete Grenzmeldungen verbreiteten und bestrebt waren, das Verhältnis Ungarns zu den Achsenmächten zu trüben. Die Presse weist darauf hin, daß es unbedingt notwendig sei, gegen die Verjudung der ungarischen Kaffeehäuser etwas zu unternehmen, wenn Ungarn sein Ansehen im Fremdenverkehrsweesen nicht verlieren wolle. Hiermit sei gleichzeitig die Forderung aufgeworfen, dieses Vorgehen auch in den Kurorten, Strandbädern und sonstigen öffentlichen Vergnügungsorten vorzunehmen, und die Aufmerksamkeit auch auf die vielen jüdischen Händler zu werfen.

Die Tragödie der Königin Caroline

EIN SITTENBILD AUS DER ENGLISCHEN GESCHICHTE VON DR. RICHTER

Die letzte Fortsetzung schloß:

Frage: Aber auch nicht vor oder nach Bergamis Huischlag?

Antwort: Ich erinnere mich an nichts. Brougham ging auf diese Fragen so genau ein, weil Majocchi gegen ein Freund Johnson sich geäußert hatte, die Königin sei so gut, so leutselig, die habe ihn und alle ihre Unterdienerschaft besucht, wenn sie krank gewesen seien.

VII

Gefauschte Zeugen sagen aus

Nun schaltete sich der General-Prokurator ein. Er fragte:

Fr.: Hat die Königin auf der Reise von Jaffa an Bord der „Polacre“ ein Bad genommen?

Antwort: Ja.

Fr.: Wo war das Bad bereitet?

Antwort: In der Kajüte.

Fr.: Wer bediente die Prinzessin?

Antwort: Ich trug das Wasser in die Kajüte. Bergami kam herunter und versuchte, ob es warm genug sei, holte hernach die Prinzessin und führte sie in die Kajüte. Die Tür wurde zugemacht und beide blieben allein. (Bei dieser Aussage äußerten mehrere Patrs Gel und Unwissen.)

Fr.: Nahm die Prinzessin mehr als ein Bad?

Antwort: Ich glaube, ja.

Fr.: Mühten Sie Wasser zutragen?

Antwort: Ja, zwei Zuber, einen mit kaltem, den anderen mit warmem Wasser.

Fr.: Wer brachte das Wasser hinein?

Antwort: Bergami nahm es mir an der Tür ab.

Fr.: War damals die Prinzessin schon im Bade?

Antwort: Das kann ich nicht sagen. Brougham fragte: Nahm die Prinzessin nicht das Bad im Speisezimmer?

Antwort: Nein, nicht im Zimmer selbst, sondern in einem barackierenden Kabinett. (Bei dieser Frage begab sich die Königin mit Lady Anna Hamilton weg.)

Fr.: Wie oft hat Ihre Majestät ein Bad genommen?

Antwort: Ich kann beschwören, zweimal.

Fr.: War es Bergamis Amt, der Königin das Bad zu bereiten?

Antwort: Ich glaube nicht, ich weiß es nicht.

Fr.: Wessen Amt war es unter den Hausgenossen?

Antwort: Ich weiß nicht.

Fr.: Sagten Sie je zu Personen, daß die Prinzessin von Wales eine ganz herrliche Frau wäre?

Antwort: Ich habe gesagt, sie wäre eine gute Frau.

Fr.: Sagten Sie je zu Personen, daß ihre Aufführung sehr anständig gewesen sei?

Antwort: Ich sagte immer, daß sie eine gute Frau wäre, nur daß sie von schlechten Menschen umringt sei.

Am 25. August wurde die Zengin Barbara Cranz, Aufwärterin im dem Hotel in Karlsruhe, in dem die Königin genächtigt hatte, vernommen. Sie war nur sehr schwer zum Reden zu bewegen und machte unbestimmte Aussagen.

Am 28. August wurde der Herzog von Wellington, als er das Oberhaus verließ, wiederum von der Menge lästlich beleidigt und mißhandelt. Nur mit Mühe gelang es ihm, sich loszureißen.

Die Dumont vor Gericht

Am 30. August wurden einige unbedeutende Zeugen, ein Maurer, ein Gartenanfänger und ein ehemaliger Koch der Königin verhört. Wichtiger war das Verhör der Hauptbelastungszeugin Luise Dumont, welche als erste Kammerfrau der Königin mehrere Jahre in ihren Diensten gestanden hatte und Bergami noch als Kurier bei dessen Eintritt in das Haus der Königin gekannt und als Bedienter hinter ihrem Stuhl zur Aufwartung gesehen hat. Sie war eine geborene Schweizerin, eine Protestantin, trat in die Dienste der Königin zu Lausanne, begleitete sie nach Mailand, Rom und Neapel. Sie machte folgende Aussagen:

Bis Neapel schloß W. Austin im Zimmer der Königin. Bis dahin frühstückte und aß Bergami mit den übrigen Bedienten. Dann erklärte die Königin, Austin sei zu sehr herangewachsen (big), um in einem Zimmer mit ihr zu schlafen. Dagegen schloß nun Bergami im Nebenzimmer. Nur ein Kabinett trennte beide Zimmer, zu welchen Verbindungsstüren führten. Jedoch gab es noch eine dritte Verbindungsstür mit dem Zimmer der Königin.

Die Zengin will Bergami eines Abends in das Zimmer der Königin manövrieren und in Pantoffeln hineingehen gesehen haben. Das große

Bett schien am folgenden Morgen von 2 Personen gebraucht worden zu sein. Bergami lebte mit der Königin in der größten Vertraulichkeit. Er trat zu ihr ins Schlafzimmer unangemeldet, und zu jeder Zeit. Auf einem Maskenball im Theater San Carlo zu Neapel sei die Königin als Genius der Geschichte ganz nach der Fabel und sehr unanständig kostümiert erschienen. (Die Zengin nannte ihr Costüm monstruös.) Bergami habe ihr beim Aus- und Ankleiden geholfen. Die Dumont setzte hinzu, beide hätten sich, des Staudals wegen, vom Balle zurückziehen müssen. Auf der Reise durch Tirol habe die Zengin im Zimmer der Königin geschlafen. Bergami sei mitten in der Nacht von einer Sendung zurückgekommen; sogleich habe sie (die Dumont) Befehl erhalten, das Zimmer zu räumen und ihr Bett mitzunehmen. Bergami sei geblieben. Bergami sei mit der Königin und der Dumont in einem Wagen und zwischen beiden von Triest nach der Barona gefahren. Er habe bei einer anderen Gelegenheit, als er die Königin im Pantalon gesehen, bemerkt: sie ständen ihr gut; er habe sie nie schöner gesehen und sie gefesse ihm so bejier.

In den Kirchen habe die Königin oft neben Bergami gekniet, und zu ihr (der Dumont) gesprochen, sie habe Lust, Messen für Bergami lesen zu lassen. Die Zengin bestätigt durch ihre Aussage das meiste von dem, was Majocchi von der Seereise der Königin und ihrem Aufenthalt in Tunis, Palästina usw. erzählt hatte. In Rom habe die Königin mit Bergami unter

„So wie es, aber beschwören kann ich es nicht!“

Am 1. September wurde die Dumont von dem Anwalt Williams in das Kreuzverhör genommen. Es kam heraus, daß Luise Dumont 14 Monate in England gelebt, die Sprache erlernt habe, sie recht gut verstehe, nur nicht so gut sprechen könne, daß sie den Dolmetscher hätte entbehren können; daß sie schon in Dover sich einen anderen Namen gegeben, sich Colombier nach ihrem Geburtsort genannt, auch Gräfin Colombier genannt worden sei (was sie erst leugnete, hernach aber nicht abschwören wollte und konnte, weil sie gemeinhin so genannt wurde).

Sie antwortete auf die Frage, in welchem Bett die Königin in Neapel geschlafen, es sei ein kleines Feldbett gewesen. Er gab ihr zu bemerken, sie habe früher gesagt, das große Bett im Schlafzimmer der Königin sei an sich einend von zwei Personen gebraucht worden. Sie wollte diese von ihr gegebene Erklärung nicht beschwören. Sie konnte sich auch nicht erinnern, welchen Tag, welche Woche, welchen Monat von den vier Monaten, die die Königin in Neapel zubrachte, dieses geschehen sei. Williams bedrängte sie sehr mit der Frage, wo sie (die Dumont) und ob sie die ganze Zeit, alle Nächte,



Bartholomeo Bergami

Das vertraute Verhalten der Königin zu ihrem getreuen Kammerherrn Bergami war für die britische Plutokratenclique der Anlaß zu einem schändlichen Prozeß

einem Zelte allein geruht. Die Zengin habe die Königin entkleidet und sich weggeben müssen, als die Königin schon auf dem Bette gelegen (hing on her bed; bekanntlich ruhte die Königin die ganze Zeit über auf einem Divan). Sie bestätigte, daß die Königin dem Bergami versprochen habe, für ihn einige Hemden zu verfertigen (make). In der Villa d'Este habe in einem Stuhl Bergami den Arlequin und die Königin die Colombine gespielt.

ohne Ausnahme, allein geschlafen habe. Er befragte sie weiter über Bergamis Erscheinen im Zimmer der Königin und brachte heraus, daß sie das Zimmer der Königin schon verlassen gehabt habe, als sie Bergami von weitem im Korridor mit einem Nicht in der Hand habe kommen sehen; hineingehen habe sie ihn nicht gesehen.

Mit dem Maskenball in Neapel verhielt es sich folgendermaßen: Die Königin erschien am gedachten Abend mit mehreren anderen Damen als allegorische Figuren auf diesem Ball, den der König, die Königin und der Hof mit ihrer Gegenwart beehrten. Mit ihr (der Prinzessin von Wales) traten einige Damen als Siegesgöttin, als Juna auf, was die Zengin zwar nicht leugnete, dessen sie sich aber nicht erinnern wollte. Die Dumont gab zu, daß auf der Reise nach Palästina die Königin bei Nacht reiste und bei Tage ruhte; daß sie sich nicht entkleidet habe, als Bergami mit ihr allein im Zelt bei Rom blieb.

Die Dumont trat 1814 in die Dienste der Königin und verließ sie im November 1817. Sie wurde einer Lüge wegen entlassen. Sie trat



Die Gerichtsverhandlung im Hause der Lords hat ihren Anfang genommen (Zeitgenössische Stadtskizze)



Ein schwerer Abschied Die letzte Unterredung der Königin mit ihrer Tochter Charlotte

in keinen anderen Dienst und kam bald darauf nach England. Es fehlte ihr nicht an Geld. Sie hatte ein Kapital in der Schweiz ausstehen und lebte von den Zinsen. Sie leugnete nicht, manches im Dienste der Königin erpart zu haben. Sie erklärte, es sei wohl ein Jahr abgelaufen, ehe sie zur Aussage dessen, was sie von der Prinzessin wisse, aufgefordert worden sei. Es wurde ihr ein Schreiben vorgelegt, doch so, daß nur das erste Wort von jeder Zeile sichtbar war. Williams fragte sie, ob es ihre Hand sei, empfahl dabei dem Dolmetscher aufs dringendste, das Blatt nicht zu entfalten. Sie leugnete die Handschrift nicht ganz ab, ließ aber den Punkt ungenüß, ob es genau ihre Handschrift sei. Hier ängstigte Williams die Zengin gewaltig und sprach zuletzt französisch mit ihr. Er fragte, ob es ihre Hand sei? Die Antwort war weder Ja noch Nein, und er erklärte ihr nun, er werde bis Mitternacht nicht zu fragen aufhören, bis sie Ja oder Nein spräche. Sie blieb dabei, nicht schwören zu können, bis sie den ganzen Brief sehe!

„Sagen Sie Ihr den ganzen Brief“, rief Lord Erskine. Der Vorkanzler war der Meinung, man sollte sie befragen, nicht auf ihren Eid, ob es ihre Handschrift sei oder nicht sei, sondern nur, ob sie glaube, daß es ihre Hand sei oder nicht. Endlich sammelte sie, es scheint nicht genau ihre Handschrift zu sein (It does not seem exactly like her handwriting). Auf die Frage, ob sie es glaube oder nicht, antwortete sie: „Ich kann nicht genau sagen, ob es meine Handschrift ist, weil es nicht meine gewöhnliche Handschrift ist“. Der Vorkanzler ließ hierauf das Schreiben paraphrasieren. Lord Grey bestand nochmals darauf, es der Zengin ganz vorzulegen und vorzulesen. Sie war aber verschwunden und kam erst nach zehn Minuten wieder zurück. Williams setzte nun seine Querfragen mit ihr fort, las ihr ein von ihr geschriebenes, in höchst lobpreisenden Worten verfaßtes Blatt über die Königin vor und fragte sie, ob sie dieses oder dergleichen an ihre Schwester geschrieben, und ob sie sich nicht in einem Tagebuch, das ihr später abgenommen (arrested) worden sei, auf die begreiflichste Weise über die Königin sich ausgedrückt habe. Die Zengin leugnete dieses alles nicht, sie sagte, es könnte wohl geschehen sein, da sie der Prinzessin damals sehr zugetan gewesen sei, schwören wolle sie aber weder Ja noch Nein darauf, da sie sich nicht genau ihrer Ausdrücke erinnere.

Im Kreuzverhör, welches Brougham am 20. August mit der Barbara Cranz anstellte, legte er großen Wert auf die Frage, ob das Geld, welches sie zu verschiedenen Malen in Karlsruhe erhalten habe, Entschädigung oder Belohnung gewesen sei. Sie meinte: das erstere.

Brougham sprach plötzlich zu einem anderen Gegenstand über, fragte die Zengin, ob sie an dem Tage, wo sie die Person an Bergamis Bett gefunden, die sie für die Prinzessin gehalten habe, nicht nachgesehen habe, ob die Gräfin Odbi auf ihrem Zimmer gewesen sei oder nicht?

Antwort: Nein, die Gräfin Odbi wohnte Nr. 5.

Fr.: Gingen Sie nicht auf Nr. 5, um zu sehen, ob die Gräfin Odbi dort sei?

Antwort: Ja, ich ging augenblicklich hin.

Fr.: Gingen Sie nicht hin, um zu sehen, ob die Gräfin auf dem Zimmer sei?

Antwort: Nein, ich ging hin und sah, daß es die Prinzessin war.

Fr.: Wiederholen Sie die Antwort?

Antwort: Ich wußte, daß die Gräfin nicht da war, denn ich hatte kurz vorher Wasser hineingebracht.

Fr.: Wollen Sie auf Ihren Eid versichern, daß Sie nicht auf das Zimmer der Gräfin Odbi gegangen sind, um sich zu überzeugen, ob sie da sei oder nicht?

Antwort: Ich ging hin, um ihr Wasser zu bringen, wie alle Abende.

Brougham wiederholte die Frage wörtlich und jeierlich.

Antw.: Ich kann's nicht sagen. Ich ging in dieser Absicht nicht hin.
 Fr.: Wollen Sie auf Ihren Eid versichern, daß Sie nie zu jemand gesagt haben, Sie wären in der Absicht auf der Gräfin Zimmer gegangen, um zu sehen, ob sie da sei oder nicht?
 Antw.: Ich entsinne mich nicht; ich habe nie diesen Gedanken gehabt.
 Fr.: Wollen Sie schwören, daß Sie mit niemand darüber gesprochen haben, daß Sie diesen Abend in der Gräfin's Zimmer gegangen sind?
 Antw.: Ich kann dieses nicht beschwören.

Ein kennzeichnender Stimmungsbericht

Als Stimmungsbild aus den Prozeßtagen sei folgender zeitgenössischer Bericht angeführt:
 „Zu den bemerkenswerthesten Versammlungen, welche abgehalten und auf denen Adressen an die Königin beschloßen wurden, gehört diejenige, welche am 29. August in Great-Portland-Street stattfand. Sehr viele der achtbarsten Frauen fanden sich als Zuschauerinnen ein. Um 1 Uhr erschien Sir Gerhard Noel, Lord Fitzgerald, Vater des Herzogs von Leinster, die Herren Summe, Whitbread, Moore und viele sonstige ausgezeichnete Männer unter Vortritt der Comité-Mitglieder, welche weiße Stäbe trugen. Sir G. Noel nahm den Präzidentensitz ein und schlug eine Rüge über die Ausrüstung des Namens der Königin aus dem Kirchengebete vor. Herr Moore schlug den zweiten Beschlus des Inhalts vor: Daß die Versammlung mit Geld und Unwillen die Maßregeln der Minister gegen Ihre Majestät die Königin wahrnehme. Die Herren Whitbread, Lord Fitzgerald und mehrere schlugen noch weitere Beschlüsse vor, u. a. eine Subskription zu eröffnen, um Ihrer Majestät eine jährliche Rente zu sichern, welche sie in den Stand setze, unabhängig ihrem Range gemäß zu leben, und die Administration dieses Fonds 6 Lords und 7 Mitgliedern des Hauses der Gemeinen zu übertragen.“

Als Ergänzung mögen noch folgende zeitgenössische Berichte dienen:
 „Als ein gewisser Pair vor einigen Tagen zu Fuß das Theater verließ, wurde er vom Pöbel umringt, welcher darauf bestand, daß er der Königin ein „Lebehoch“ bringen sollte; er verweigerte es auf alle mögliche Weise, sich zu beugen, allein umsonst; er mußte nachgeben, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, gesteinigt zu werden. „Muß ich sagen: Die Königin für immer?“ fragte der Pair. „Ja, ja! Das müssen wir alle tun!“ schrie der Pöbel. „Well, my boys! Hurrah the Queen for ever! and may all your wives be as she! (Wohlan, Kinder, Hurra! die Königin für immer! Mögen alle eure Weiber ihr gleich sein!)“ rief er und ging fort.

In Wingham (Kent) wurde über die Königin gesprochen. Ein Barbier wagte es, sich in groben Ausdrücken über sie zu äußern. Sogleich versammelte sich eine Menge Menschen um ihn, verurteilten einen Strafmann des Barbiers und verbrannten ihn auf dem Marktplatz mit dem Ausruf: „Es lebe die Königin!“

Es wird weiter verhandelt

Am 8. September erschien Brougham mit einem großen Pack Schriften vor dem Oberhause. Er beantragte eine Verlegung der Verteidigung, da ein Teil der Zeugen noch nicht anwesend sei. Lord Liverpool widersprach Broughams Antrag auf Verlegung, der aber mit 165 gegen 60 Stimmen angenommen wurde.

Im Unterhause beantragte Lord Osborn, den König um Zurücknahme der Bill zu bitten. Wilberforce, das Haupt der Unabhängigen, erklärte seine Mißbilligung des Verfahrens. Man hätte eine von beiden Parteien gewählte Anzahl von Juries als Richter einziehen sollen. Das Verhör des Zeugen Theodor Majocchi verwarf er als unstatthaft. Er sagte: „So lange ihn der General-Prokurator befragte, mußte er alles, die Antworten floßen aus leichtem und dienten der Anklagerebe in manchem zur Stütze; bei dem Kreuzverhör aber, das er von Herrn Brougham anzuhalten hatte, gewann manches eine andere



Die „Bergami-Birnen“
 Von Juden bezahlte britische Karikaturisten verspotteten die eigene Königin Caroline: „Diese Birnen liebe ich, die Windsor-Birnen dagegen sind mir zum Ekel.“

Gefalt, und das Non mi ricordo, das er auf jede Frage antwortete, durch die er sich zu verwickeln fürchtete, diente dazu, sein Zeugnis bergestellt zu schwächen, daß er bei einer gemeinen Jury keinen Glauben finden würde.“

Die „Times“ machte zu dem Verhör folgende Bemerkungen, deren Berechtigung offenbar ist:
 „Wir berufen uns auf die ganze Welt, wenn wir behaupten, daß der Königin hart begegnet wird. Da ist z. B. kein gegen sie angeführter Klagepunkt, der nicht 3, 4, 5, 6 Jahre alt ist. Und doch verlangt man von ihr, sich deutlich zu erinnern und zu erklären, wie, wo und wann sie

in jenen entfernten Zeitpunkten geschlafen habe und mutet ihr zu, ihren Anzug, ihre bedienenden Leute, die Stellung der zahlreichen Betten und Schlafzimmer genau anzugeben. Und dies ist um so härter, da sie, die damals keinen Argwohn haben konnte, sich unmöglich auf diese kleinen Umstände besinnen kann. Nicht so ist es mit den Zeugen, welche ihr seit 3, 4, 5, 6 Jahren auslauerten und nun alles genau so beschreiben können, wie es zu ihren Auslagen paßt; es mag nun ihre Beschreibung mit der Wahrheit übereinstimmen oder nicht, wenn es nur gegen die Königin zeugt.“

„Und hätt' ich tausend Leben zu verlieren!“

Einen dramatischen Verlauf nahm die Unterhaus-Aussprache vom 18. September. Das Unterhaus-Mitglied Creevey protestierte gegen den Versuch der Minister, das Haus zu bewegen, seinem Rechte zu entsagen, die Zeugen selbst zu verhören. Er habe erfahren, die Zeugen wären schon wieder aufs feste Land herbeygeschafft. Das Mitglied Hobhouse sprach am längsten und heftigsten.

Er sagte: „Die Register des Oberhauses unterzucht bedeutet blinzelndes Gutheißens, was das Oberhaus will. Dieses Haus ist kein Anhängel (Appendant) des andern. Die Palastkammer ist parteiisch, die Lords lassen sich durch Befehle und Drohungen verleiten. Wenn man die eine Partei eine ... nennt, müßte man die andere einen ... nennen. Die Geandten von England, die Offiziere und die Rechtsgelehrten sind Spione, Aufwainer und Agenten der Verschwörung geworden. Die Lords haben sich hinter die stehende Armee verbrochen und die Generale hinter die Bajonette.“ Er schloß mit der Erklärung: „Ich habe für Lord Castlereagh nicht die mindeste Achtung und beantrage das Unmögliche: der König ist zu ersuchen, das Parlament unverzüglich zu verlegen.“

Nach ihm sprach Sir Robert Wilson. Er beschwerte sich über das vorsätzliche Schweigen der Ministerpartei, welche die Opposition ruhig sprechen ließe, weil sie des Erfolges gewiß sei. Er klagte die Mailänder Kommission an, zählte die großen Summen auf, die man zu Bestechungen gebraucht habe, und erklärte die Königin für beleidigt und den König für betrogen. Er schloß mit den Worten: „Hättet

ich tausend Leben zu verlieren, so würde ich sie lieber alle aufopfern, als die Ungerechtigkeit triumphieren zu sehen.“

Das Unterhaus-Mitglied Bennet meinte, die Minister hätten das Land erniedrigt und durch die Bill die Königin herbeizuholen (oder nicht) beide Häuser und den König gebrandmarkt. Das Volk sei erbittert, die Flotte und die Landmacht könnten folgen, der Prozeß müsse je eher je lieber niedergelegt werden. Der General-Prokurator erklärte, er wolle sich durch keine Bitterkeit zeigen lassen und bloß bemerken, daß der Zweck der Opposition deutlich der sei, den Geist des Volkes zu entflammen.

Das Unterhausmitglied Hume erwähnte den Brief eines Herrn Henry, dem die Minister erlaubt hätten, Zeugen für die Königin herbeizuholen, und dem man allenthalben Hindernisse in den Weg lege, während man die Zeugen der anderen Partei begünstige. Er nannte den ganzen Rechtshandel eine Verschwörung, welche die Bestrafung der Minister verdiene, und fragte, ob die Weiber allein als Verschwörer verdienen gehängt zu werden.

Das Unterhausmitglied Creevey sprach noch einmal und rügte besonders die Art und Weise, wie man gegen die Königin gehandelt habe, und klagte die Minister, die Bischöfe, sogar die Kabinette an, gegen eine einzelne Frau zu Felde gezogen zu sein.

Das Unterhausmitglied Moore sah in der Bill of Pains ein Mittel, Leben Einzelnen im Reich anzugreifen und um Ehre, Freiheit und Leben zu bringen. Man wisse nicht ein-

mal, wer die Bill aufgesetzt habe, so wenig man im Jahre 1806 gewußt habe, wer der Vater zu dem der Königin damals angeblicheten Rinde gewesen sein sollte.

Das Unterhausmitglied Whitbread fragte hierauf an, woher das Geld für die in Mailand gegen die Königin eingesetzte Kommission genommen sei. Lord Castlereagh antwortete: Aus den für den geheimen Dienst bestimmten Fonds. Das Unterhausmitglied Bennet fragte: Wer die Minister ermächtigt hätte, 30—50 000 Pfund für solche Zwecke zu verwenden? Lord Castlereagh erklärte, darüber würden in Zukunft die besten Aufschlüsse erfolgen. Ueberhaupt seien die Ausgaben für den geheimen Dienst im Frieden fast eben so bedeutend wie im Kriege und eben so notwendig. Diese Mailänder Kosten hätten schon vor zwei Jahren 9—10 000 Pf. betragen. Sir G. Noel sagte: „Bewilligt das Haus nur einen Schilling wegen jener Kommission, so handelt es verbrecherisch gegen das Vaterland.“ Das Haus beschloß nun, daß ihm eine Berechnung über alle durch das Verfahren gegen die Königin veranlaßten Selbstgaben vorgelegt werden müsse.

Auf Lord Castlereaghs Vorschlag verlegte das Unterhaus sich zum 17. Oktober.

Je weiter der Prozeß fortschritt, desto häufiger und lebhafter wurden die Kundgebungen für die Königin. Sie erhielt wieder von zahlreichen Gemeinden Sympathie-Adressen, allein aus London, Westminster und Southwark eine solche mit 100 000 Unterschriften. Am 14. September reichten 3000 Matrosen mit ihren Frauen, sämtlich mit weißen Bändern und Schleifen geschmückt, eine Adresse bei der Königin ein. Sie trugen Fahnen mit: „Non mi ricordo!“

(Fortsetzung folgt)

Soldaten sehen den Juden Feldpostbriefe an den Stürmer

So verdienen sie an der Not des Volkes

... Als wir in N. Häuser nach Boden-schützen absuchten, erklärten uns mehrere Zivilisten, daß in diesen Gebäuden Juden verborgen seien, die die Bewölkung auf das schwerste betrogen hatten. So verkauften sie zum Beispiel das Obst, das in dieser Gegend sehr selten war, zu gewöhnlichen walmünzigen Preisen. Bei der Durchsichtung fanden wir die Juden tatsächlich und mit ihnen Hunderte von Risten, in welchen das beste Obst aufgeschichtet war... Ja, so war es und so wird es immer bleiben: der Jude ist ein Betrüger, Gauner und Schieber...
 Uffa, Ernst Krupa.

Sie nagelten einfach die Türen zu

... Vor einigen Tagen bekamen nun die Juden den Befehl, sich zur Arbeit zu melden. Aber was taten die Brüder? Sie verließen sich in ihren Wohnungen und nagelten die Türen einfach von innen zu. Selbstverständlich kamen wir trotzdem herein und holten die faulen Burschen heraus. Eine Luft herrschte in den Räumen, daß einem übel werden konnte... Ich habe in meinem Leben schon so manchen schmutzigen Juden gesehen, aber solche schmutzigen Burschen und Verbrecher wie hier in der Ukraine noch nie...
 Gekreuzter Georg Föttinger.

Juden haben alles gestohlen

... Man sollte tatsächlich alle Leute, die glauben, wir beurteilten die Juden falsch, nur einige Zeit nach dem Osten schicken, damit sie endlich erkennen würden, daß die Juden ein Volk von Verbrechern sind... Der Haß gegen die Juden machte sich auch hier beim heimischen Bauernvolk bemerkbar. Wenn man einen Volkshofen iragt, warum er denn keine Rinde und keine Schweine mehr habe, so gibt er fast in allen Fällen die Antwort: „Die jüdischen Kommissare haben mir alles geholt.“... Das sind die Aufkäufer, die im „Paradies der Bauern“ herrschen...
 Uffa, Georg Föttinger.

Durchtriebene Judenmädchen

... Neulich meldeten sich bei uns im Ofen 8 Mädchen zum Reinigungsdienst für die Kaserne. Wir stellten sie ein, aber schon am nächsten Tage verlangten sie eine zusätzliche Verpflegung. Als wir auch diesen Wunsch erfüllten, wurde uns eines Tages gemeldet, daß zahlreiche Kochgeschirr verschwinden und viele Lebensmittel gestohlen waren. Die Täterinnen waren die Mädchen... Nach Mühsal sprach mit dem Arbeitsamt erfahren wir, daß diese Mädchen gar nicht von dieser Stelle geschickt waren, sondern daß es — Jüdinnen waren, die auf diese Art und Weise sich eine glänzende Gelegenheit zum Stehlen verschaffen wollten... Die Juden taten alle nichts, ganz gleich, ob Mann oder Frau, ob Greis oder Kind...
 Hauptfeldwebel Schwedes.



Die Blutokratin rauft heran
 Britische Hofdame um 1800

Aus aller Welt

Laut einer amtlichen slowakischen Statistik, die sich auf den Gau Saris-Zemplin (Ostslowakei) bezieht, gab es dort 28 569 Juden, die von insgesamt 8016 Gewerbesitzungen 5020, also 63%, inne hatten. Ferner gab es 452 jüdische Schenken, die inzwischen geschlossen wurden. Bezeichnend für die Verhältnisse in der Ostslowakei ist es, daß vom Gericht in Preßburg sieben Juden wegen staatsfeindlicher Tätigkeit zu 6 bis 18 Monaten Kerker verurteilt wurden.

In Brand im Bezirk Neutra wurde der jüdische Kantor Gottlieb beim Schächten eines Kalbes erwischt.

Eine umfangreiche Razzia führte die Aularester Polizei in einigen Kaffeehäusern durch. Nach einer amtlichen Mitteilung wurden 100 Personen

zur Polizeipräkture gebracht, von denen man 40 in Haft behielt. Alle 40 sind Juden und Zibinnen aus der Provinz, deren Beschäftigung in verbotener Propaganda und im Dövlenschnuggel bestand.

Der Präsident des amerikanischen jüdischen Kongresses, Rabbiner Dr. Weiss, hat in einer Rede in Philadelphia erklärt, daß dieses Jahr die völlige Vernichtung Hitlers und des Hitlerismus sein werde. Nach dem Kriegsschluß müßten die Juden in Europa kämpfen und auch dafür, daß Kalfstina ein jüdischer Nationalstaat im Verband des britischen Empire werde.

Wegen Schleichhandels mit Rindfleisch zu erhöhten Preisen wurde der Jude Hermann Israel Fischer festgenommen.

Brinkmann
TABAK

Deutschlands
meistgerauchter
Tabak

Café Viktoria Die traditionelle Gaststätte Berlins
Unter den Linden 22, Ecke Friedrichstr.
Konzert allererster deutscher Kapellen

Café Unter den Linden Das historische
Kaffeehaus seit 1878
Unter den Linden 29, Ecke Friedrichstraße
Erstklassige deutsche Unterhaltungsmusik

Delphi Kanistraße 12a, Ecke Fasanenstraße
Nachmittags Tee 1/2 Uhr - Abends 1/2 Uhr - 100 Tischtelefone
Eintritt frei - Täglich spielen allererste Kapellen!



**Der Ballen
am Fuß**

bereitet heftigen Schmerz vor-
unstatet den Schuh. Ein Ratgeber
Ballen poliert, macht sofort
schmerzfrei und verbessert die
Schuhform. Von M. 1.50 an. Im Schuh-
u. Sanitätsgeschäft. Der Schmerz ver-
fliegt im Nu... und jeder ist begeistert!

Bezugsnachweis:
Fußheilmittelfabrik **Rathgeber** Kirchhausen, Württ.

Klöster vor Gericht

und ohne Maske in „1600 Jahre Klosterprozesse“
Der christliche Hexenwahn / Geheimnisse zur
Weltpolitik / Im Zeichen des Kreuzes / Grundlagen
des Hexenwahns / 5 Kampfschriften 10.50 Nachn.
durch Buchhandlg. E. Nonn, Bad Cannstatt a. N. 13.

Achtung Hautleidende!

Wichtige Nachricht über ein neues Heilmittel!

Vor einiger Zeit ist es gelungen, ein neues Heilmittel für die mit Haut-
leiden Geplagten zu erfinden. Dieses neue, im Herstellungsverfahren
zweifach patentierte Heilmittel ist ein Refraktäparat, es enthält feinstes
chemische Pulver und ist daher unschädlich. Flechten, Hautausschläge, die
speziell von unreinem Blut herrühren, Furunkel, Bilde, Miliefflecken, Ekzeme
(auch Berufsleiden) sowie unreine Haut können jetzt durch dieses neue
Waparat in vielen Fällen mit Erfolg behandelt werden, und auch bei
Schuppenflechte sind günstige Ergebnisse erzielt worden. Dieses neue
Waparat hat selbst bei jahrelangen, veralteten Fällen Bellerfolge auf-
zuweisen, was uns immer wieder bestätigt wird. Kurpadung 3.95 RM,
Großpackung dreifach 6.00 RM franco Nachnahme. Interessante
Broschüre findet kostenlos

Dr. E. Günther & Co., Abt. K 3, Leipzig C 1, Postfach 508
Inhaber C. H. Wollschläger.

**Küstenverschleimung, Asthma,
Katarhe, Bronchitis**

sind die quälenden Zeugen einer geschwächten, reizempfindlichen,
allmählich entzündlich veränderten Atemwegsinnenhaut; daher ihre
Gefährlichkeit. Erst man ihnen aber mit „Eiphoscalin“ entgegen-
zusetzen, so ist man das richtige Verständnis für das, was hier nottut,
nämlich: nicht allein der jeweiligen Beschwerden Herr zu
werden, sondern vor allem auch auf das anfallige Schleimhaut-
gesebe in wirklich heilkräftigem Sinne einzuwirken. Das ist der
Wozug der

„Eiphoscalin-Tabletten“

die seit langen Jahren vielseitige Anerkennung gefunden haben. —
Wachen Sie beim Einkauf auf den Namen „Eiphoscalin“, die
gute Packung und den ermäßigten Preis von RM. 2.00 für
50 Tabletten. Gehällich in allen Apotheken, wo nicht, dann
Hofen-Apothek., München, Hofenstraße 6. — Verlangen Sie
von der Firma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos u. unver-
bindlich die interessante, illustrierte Aufklärungsschrift S/31b

**DAS EHRENKLEID
DES SOLDATEN**
Eine
Kulturgeschichte
der Uniform

Dr. Martin Lezius, der bekannte Mili-
tärschriftsteller, schildert die hoch-
interessante Entwicklung der Uniform
von den Anfängen bis zur Neuzeit und
erzählt dabei Hunderte von Anekdoten
und Soldatengeschichten. Dazu bringt
das Buch 265 bunte Bilder, zum gro-
ßen Teil nach alten Stichen und Vor-
lagen, ferner 81 Zeichnungen. Größe
des Bandes 21 x 29 cm. 199 Seiten und
Tafelseiten. In Ganzleinen mit
Goldprägung 30 Mark.

Auf Wunsch Monatsraten von
RM. 5.-. Erste Rate bei Lieferung.
NATIONALVERLAG „WESTFALIA“
H. A. RUMPF
Dortmund 5, Ostenhellweg 30,
Schließfach 710.

ATA
Salmiak-
pulver

..mit Salmiak

In dieser Packung erhalten Sie
in den Geschäften Salmiak-
ATA. Es ist besonders geeig-
net bei allen groben und hart-
näckig. Verschmutzungen, be-
seitigt spielend Rost u. Fleckel

Bei starken Schmerzen
Kopfschmerzen
Rheuma, Gicht,
Ischias- u. s. w.

Melabon

Dr. Bentschler & Co., Laupheim/Württ.

Im Alter
und auch sonst, wenn der
Stoffwechsel nicht recht in
Ordnung ist und die ver-
schiedensten Beschwerden
verursacht, kann Ihnen

Zinsser
Leipzig 260

hergestellt aus
acht wirksamen Heilpflanzen,
wertvolle Dienste leisten.
Packg. 90 Kpf. und 2.20 RM.
durch Apotheken erhältlich.

Merkt das Ihr Herz?
Treppensteigen verlangt wie jede
Anstrengung ein kräftiges Herz.
Nervöse Herzbeschwerden sind
oft die Folge von Überanstren-
gungen. Zur Regulierung der Herzarbeit
und Beruhigung des Herzens hat sich
Toledol gut bewährt. RM 2.10 in Apoth.

Toledol für das Herz!

Eildienst
in Gummistempel, Emailschilder,
Schreibmaschinen, Drucksorten
Versand - Müller, Karlsbad
Adolf-Hitler-Straße 32

Schnell und gründlich erlernen Sie
Englisch, Französisch, Italienisch,
Spanisch, Russisch, Schwedisch,
wenn Sie einen
SPRACHPLATTEN - KURSUS
erwerben. Ueber diese 1000fach bewährte
Methode gibt jede gewünschte Auskunft
SCRIBAX - Wagner, Nürnberg-N

TROPON

**Nicht eine Treibhauspflanze, sondern der gesunde, harmonische
Körper ist das Ziel einer geregelten Vitamin- und Mineralversorgung.**
Aus der Mappe der Troponwerke, Köln-Mülheim

**Schmuck-
Ringe**

Nr. 60 Neuulber 2.50
Nr. 70 Neuulber 3.00
Nr. 80 Rote Augen 3.00
Nr. 90 Neuulber 2.50

**Tiger-
Rasier Klinge**

1/10 mm für jeden
Apparat und
härtesten Bart
Packung
10 Stück RM. 1.90

UNIFORM-DEGNER
Berlin, Saarlandstr. 105
Nur Nachnahme
mit Postganz. Versand

**Buschrosen
Polyanthrosen**

10 Stück I. Qual. in
best. Sort. RM. 5.40
10 Stück I. Qual. in
Sorten, dabei Neu-
heiten RM. 6.-
1 Stück I. Qualität
Kletterrosen: Glut,
rot; New Dawn, rosa
RM. 1.85

Rosen - Müller
Blumenstadt Erfurt

Stottern
u. a. nerv. Hemmungen
nur Angst. Ausk. frei.
Hausdörfer, Breslau 15 K

Nikotin
vergiftet d. Körper. Werdet
Nichtraucher ohne Gur-
gel. N. H. H. H. Ch. Schwarz
Darmstadt E7/Hordw. 91 B

Kahl
Haarausfall, Schuppen
Wirksame Bekämpfung.
Ausk. kostenlos Ch. Schwarz
Darmstadt H7/Hordw. 91 F

Teilzahlungen
Schul-, Konzert-
Soloviolinen zur
Ansch. u. Probe
liefert
Anton
Schrotter
Goosengr. 20
Sudetengau.

**FOTO-
Arbeiten**
rasch und
preiswert

Ernie Rehm
Münchberg 4
Leipzig 11
Tel. 2433

**...und immer wieder
Toussaint-
Langenscheidt
zum Sprachenlernen!**

Ich habe Englisch, Französisch
und Spanisch nach Toussaint-Langens-
scheidt gelernt und arbeite jetzt die
russische Unterrichtsbriefe durch.
Obwohl die russische Sprache nicht
so leicht ist wie die schon erlernten,
weiß ich doch, daß ich es trotz mei-
ner 55 Jahre nach Ihrer Methode
schaffe. Ich konnte die durch Toussaint-
Langenscheidt erworbenen Sprach-
kenntnisse schon oft beruflich ver-
werten. Aug. Burger, Kfm., Berlin-
Kantow, Uferstraße 1b (28. 2. 41)

Ich habe das humanitäre Gym-
nasium mit dem Abitur verlassen
und konnte nach Verlassen desselben
kein Wort Englisch. Dank Ihrer Me-
thode habe ich in sieben Monaten —
wohl verstanden — als Soldat mehr
Englisch gelernt als Französisch in
sieben Jahren auf dem Gymnasium.
Ich spreche daher heute besser Eng-
lisch als Französisch, und das alles
verdankt ich einzig und allein Ihrer
Methode. Gebr. Karl Statte, 3. 3.
Stuttgart a. M. (6. 5. 41)

Ich habe den Dornmärch durch
Belgien und Frankreich mitgemacht
und bin nun bei der Belagungsgrup-
pe in B. So habe ich Gelegenheit,
meine Sprachkenntnisse praktisch zu
verwerten, und zwar nicht nur pri-
vat, sondern auch dienstlich. Das
Sprachstudium nach Toussaint-Lan-
genscheidt hat mir mühelos und
gründlich die „eingelernten“ Sprach-
kenntnisse aufgeführt und erweitert.
Georg Müller, Kaufm. Angestellter,
Stuttgart a. M. (17. 9. 40)

Nach der Methode Toussaint-Langenscheidt bearbeitet,
liegen für alle wichtigen Sprachen vor:

**Unterrichtsbriefe zum Studium fremder Sprachen durch
Selbstunterricht für Anfänger und für Fortgeschrittene,
Schullehrbücher, fremdsprachliche Lektüre, Wörterbücher
in verschiedensten Preislagen, Reisesprachführer, Konversa-
tionsbücher, Bücher für die Handelskorrespondenz u. a. m.**

Unsere Sprachwerke sind in jeder guten Buchhandlung vorrätig
LANGENSCHIEDTSCHES VERLAGSBUCHHANDLUNG
(Professor G. Langenscheidt) K.G., Berlin-Schöneberg

Roh!

20.-
27.-
17.-
67.-
83.-

65 breit
150 breit
80 breit

Trineral
Ovaltabletten

heilen bei

**Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und
Gelenkschmerzen, Hexenschuß,
Grippe und Erkältungskrankhei-
ten, Nerven- und Kopfschmerzen.**

Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: 20 Tabletten
nur 79 Pfennig! Erhältlich in allen Apotheken.
Berichten auch Sie uns über Ihre Erfahrungen!

TRINERAL G.M.B.H., MÜNCHEN J 27/ 339

Die Großen Deutschen

200 große Männer, Helden der deutschen Geschichte,
Schöpfer und Hüter deutscher Kultur, bedeutende Per-
sönlichkeiten, Könige und Staatsmänner, Feldherren,
Soldaten, Kaufleute und Wissenschaftler, Künstler und
Philosophen, Pioniere des Deutschtums, Vorkämpfer
völkischer Freiheit — eine glanzvolle Heerschaue zieht
vorüber. 5 Hauptbände im Format 16,5 x 24 cm und
ein Sonderband „Die Großen Deutschen im Bild“ um-
fassen 3280 Druckseiten. Jeder Band enthält rund
145 einfarbige Bilder, 6 vierfarbig gedruckte Tafeln
sowie 4 mehrfarbige Faks.-Dokumente. Der Sonder-
band „Die Großen Deutschen im Bild“ enthält 460
ganzseitige Bilder. Preis der Ausgabe in 6 Bänden
RM. 85.—. Band 5 ist sofort gegen Monatsraten von
RM. 5.— hieherbar. Die weiteren Bände folgen sofort
nach Erscheinen. Erfüllungsort Dortmund.

Buchhandlung F. Erdmann, Dortmund 50
Gutenbergstraße 35 — Postfach 307

Efasit
TINKTUR

**Hühneraugen,
Hornhaut,
Schwielen!**

Weg damit! Zur Befreiung ist die hoch-
wirksame Efasit-Hühneraugen-Tinktur
richtig. Preis 75 Pfg.

Für müde und überan-
strenzte Füße Efasit-Fuß-
bad, Efasit-Creme und
Efasit-Puder.

In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältl.

AMOL

Altbewährtes Haus-
u. Einreibemittel bei
Rheuma, Ischias, Kopf-
Nerven- und Erkältungs-
schmerzen — Ermüdung —
Sirapazen — Sport —

Zu jeder Jahreszeit

Das Fachgeschäft
für Herren-, Damen-
und Kinderkleidung

Peek.Cloppenburg

Berlin - Düsseldorf - Essen - Frankfurt-Main - Hamburg

**Kurzschritt
Maschinenschreiben**

Zehnfinger-Blindschreiben

Ohne Kurzschritt und Maschinenschreiben könnte man
sich heute das Leben einfach nicht mehr denken.
Während Sie sich früher diese Fähigkeiten nur durch
persönliche Teilnahme an Kursen aneignen konnten,
geben wir Ihnen heute diese Möglichkeit durch Fern-
unterricht. Auch Sie können in kurzer Zeit diese
Kenntnisse besitzen, wenn Sie sich der Führung eines
stättl. gepr. Fachlehrers anvertrauen. Sie sind nicht im
Ort und Zeit gebunden, sondern können sich bequem zu
Hause hinsetzen und arbeiten, wann Sie Zeit und Lust
haben. Das Arbeitstempo bestimmen Sie, alle Lehrmittel
werden Ihr Eigentum. Sie werden von der hervorragenden
Unterrichtsmethode überrascht sein, das Lernen wird
Ihnen eine wahre Freude werden. Bitte, senden Sie uns
noch heute diese Anzeige in offenem Umschlag (3 Pf.) ein.

Privatlehrgang: für Fernunterricht in Kurzschritt und Maschinenschreiben
Römer & Gatzke, Berlin SW 11, Postfach 70/D 7

unverbindliche und kostenlose Auskunft über den Fern-
unterricht für Kurzschritt und Maschinenschreiben

Vor- und Zuname _____
_____ und Straße _____

Was wir dazu sagen

Gedanken zum Weltgeschehen

Mord

Stalin will jüdische Spezialkommissare einsetzen. Zur Erledigung der Kommissare, die nicht brutal genug sind!

Großes Geschäft, kleine Unkosten

„Volkspräsident“ Roosevelt gab ein großes Festessen für die amerikanischen Gewerkschaftsführer. Bezahlt wurde das Essen von den jüdischen Klüftungsindustriellen.

Im Gestrüpp

Roosevelt macht Churchill Versprechungen. Churchill macht Roosevelt Versprechungen. Beide machen Stalin Versprechungen. Wer ist nun der Bestohlene, wer ist der Dieb und wer der Fehler?

Das Opfer

Churchill erklärte, das englische Volk werde noch auf vieles verzichten müssen. Es wird schließlich sogar auf ihn zu verzichten wissen!

Versprechungen

Amerikanische Rekrutenwerbung: Wollen Sie nach Deutschland? Freifahrt nach Berlin! Und kostenlose Verpflegung außerdem hinter Stachelbraut!

Schon denkbar

Frau Roosevelt beklagt sich in ihren Tagebuchblättern, ihr Franklin Delano könne keine Nacht mehr ruhig schlafen. Das ist bei dem schlechten Gewissen wirklich kein Wunder!

Untermelt

Roosevelt will Washington zur Welthauptstadt machen. Hauptstadt von Juda ist es schon!

Training

Roosevelt hatte sich zu seinem 60. Geburtstag 23 Stars der Hollywooder Filmwelt eingeladen. Wollte er von ihnen oder sollten sie von ihm lernen?

Das Paradies

In Washington schießen die Nachtlokale wie Pilze aus der Erde. Wo Juden sind, gedeiht der Repp.

Narzoje

Frau Roosevelts Reden sind jetzt auf Schallplatten käuflich. Das ist etwas für die Chilagoer Großhändler. So eine Platte betäubt den stärksten Dohsen!

Hauptbeschäftigung

Die Hollywooder jüdischen Filmgewaltigen wollten in den südamerikanischen Staaten große Aufnahmeateliers errichten. Mädchenhändler auf Reisen.

Der Mörser

Früher hatte England ein Kolonialreich. Jetzt wird es selbst eine Kolonie.

Der richtige Name

Churchill möchte Roosevelt in den Adelsstand erheben lassen. Das ist wirklich Blatadel!

Ergänzung

La Guardia will in Newyork die vollkommene Verdunkelung einführen. Die geistige Verdunkelung wird von Washington aus erledigt. H. B.



Der Plutokratenpapst

Pst! Roosevelt, ein Bild des Spottes. Glaubt alle Welt sich untertan Der Stellvertreter seines Gottes, In seinem Plutokratenwahn.

FIZZ ZWISCHEN

FOLGE 11



Churchill im Sturm

Mag einstweilen er noch steh'n, Bald wird es auch ihn verweh'n.



U-Bootskrieg vor Neuyork

Alle Rohre klar zum Schuß, Der Mischpoke einen Gruß!



Tass-Münchhausiaden

Lügen, Lügen, lauter Lügen! Stalin mag zu Tod sich „siegen“



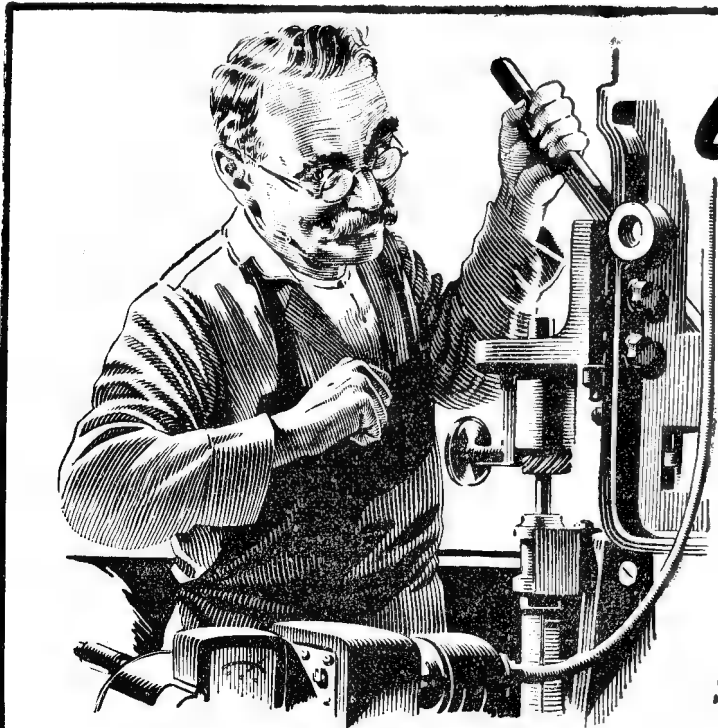
Die große Trommel

Der große Bums ist zwar getan, Doch ein Erfolg zeigt sich nicht an.



Sorgen in England

Zwar konserviert der Alkohol, Doch trotzdem ist den Lords nicht wohl.



Aber eisern...

sagt der Werkmeister M... aus Sindelfingen.

„Mein Junge soll Ingenieur werden, da wird jetzt eisern gespart. Ein paar Jahre noch, und dann kann er auf die Hochschule.“

Bis dahin habe ich dann schon etwas für das Studium zusammen. Jetzt wird weniger gekauft und der Junge versorgt.“

Fünf einzigartige Vorteile

- 1. Wer eisern spart, zahlt weniger Steuern und Sozialbeiträge.
- 2. Die Höhe des Krankengeldes berechnet sich trotzdem nach dem vollen Lohnbetrag.
- 3. Der Sparbetrag wird zum Höchstsatz verzinst.
- 4. Das Sparguthaben ist unpfändbar.
- 5. Das Sparguthaben wird in Notfällen, bei der Geburt eines Kindes und bei der Verheiratung einer Sparerin auf Antrag sofort ausgezahlt.

haben Sie Ihre Sparsparklärung schon abgegeben?

Spare eisern jetzt im Krieg, kaufen kannst Du nach dem Sieg!

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
12

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 1,50 Pfg. zusätzlich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der Zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, 19. März 1942

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Plannenschmiedegasse 19. Postscheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Plannenschmiedegasse 19. Fernsprecher 21872. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.

20. Jahr
1942

Das kommende Ende

Des Führers Prophezeiung

Die Judenfrage ist mit dem Augenblick nach Europa gekommen, in dem der erste Jude als Händler diesen Kontinent betrat. Das war geschehen, als an den Küsten des Mitteländischen Meeres das Reich der alten Griechen und das der Römer aufgeblüht waren. Die Ausdehnung des römischen Imperiums in den germanischen Norden hinein gab den Juden eine willkommene Gelegenheit, im Schutze der römischen Legionen ihre Schachergeschäfte auch mit den unterjochten germanischen Stämmen zu betreiben. Der Beginn der Verjudung der Städte Trier, Köln, Mainz und Frankfurt geht bis auf jene Zeit zurück. Als das sich anbahnende Volksbewußtsein der germanischen Stämme zu einer Zerfurchung der römischen Besatzungsmacht geführt hatte, blieben die Juden an all den Stätten zurück, die Hochburgen der römischen Macht in Germanien gewesen waren.

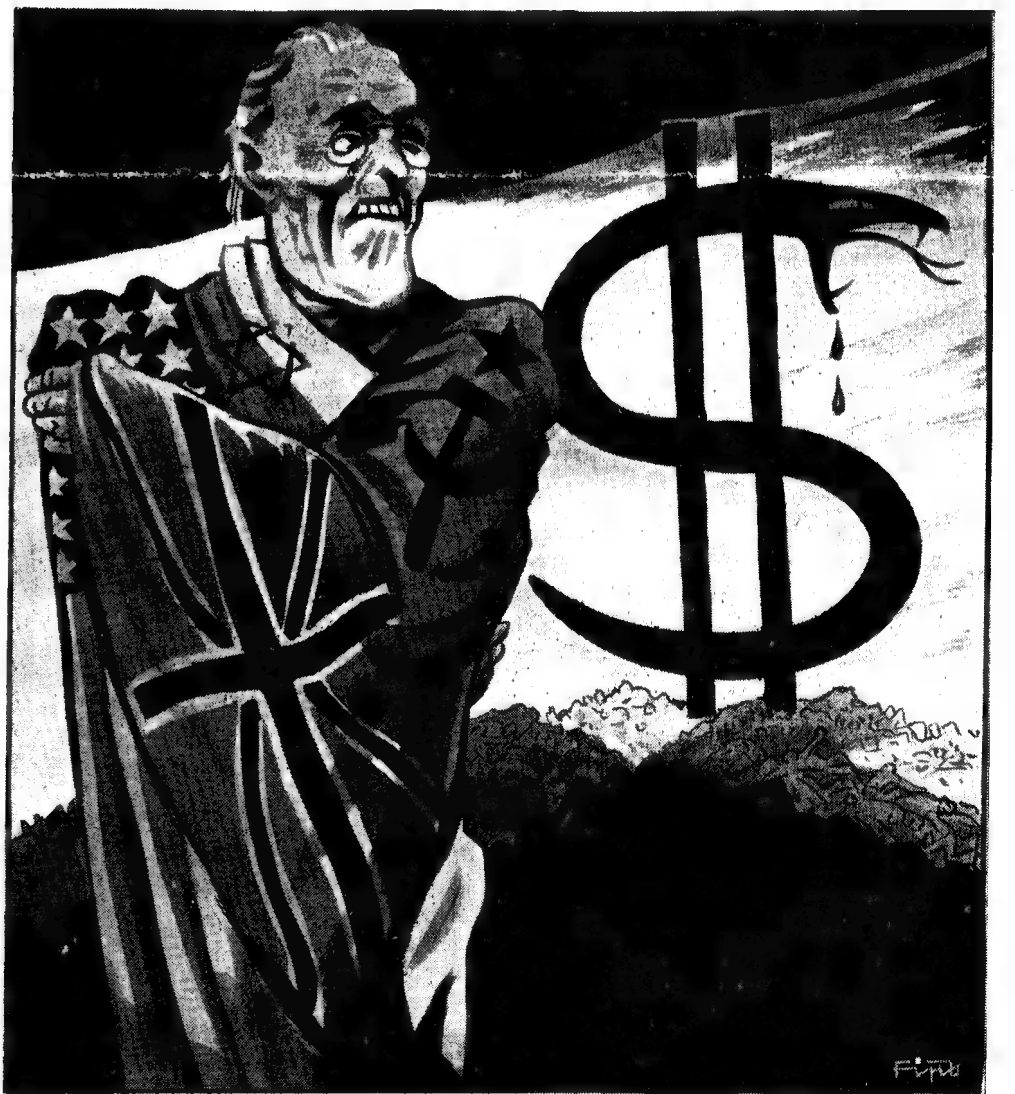
In der nun einsetzenden Völkerwanderungszeit wußten sich die jüdischen Kolonien in germanischen Ländern nahezu unverfehrt zu erhalten. In der Folgezeit aber breiteten sich die Juden über ganz Deutschland und seine Nachbarländer aus und waren am Ende des 19. Jahrhunderts soweit gekommen gewesen, daß sie von sich sagen konnten, sie seien nicht mehr Gäste in Europa, sondern die tatsächlichen Beherrscher der Völker dieses Kontinents.

Es lag im Wesen des Juden begründet, daß er seit seinem Auftauchen in Europa in allen Völkern, wohin er gekommen war, als ein Fremdkörper empfunden wurde. Es war der Instinkt, das

Ingefühlt, das den europäischen Menschen veranlaßte, ihm zu mißtrauen. Als dann den europäischen Menschen auch noch die Erkenntnis geworden war, daß der Jude sich auf allen Gebieten des Lebens nicht-jüdischer Menschen zwangsläufig als eine Gefahr erweisen müsse, entstand jene innere Ablehnung des Juden, die wir heute als Antisemitismus bezeichnen. Der Antisemitismus ist also die aus dem Instinkt gekommene, das jüdische Wesen ablehnende Stimmung der nicht-jüdischen Menschen.

So, wie der in den menschlichen Körper eingedrungene Bazillus Fieberzustände im Gefolge hat, die seine Ausscheidung herbeiführen sollen, so ließ auch das Vorhandensein des fremdrassigen Juden die Völker Europas immer wieder in Unruhe kommen. Damit war die Judenfrage zwangsläufig zu einer Lebensfrage Europas geworden, und das Bemühen, sie einer Lösung zuzuführen, hatte immer bestanden, herein bis in unsere Zeit. Es gab zwei Wege, die zu einer Erlösung Europas vom Juden hätten führen können: Die Austreibung oder die Tötung! Beide Wege waren im Laufe der Jahrhunderte beschritten worden, sie wurden aber nie bis zum Ende gegangen. Im 13. Jahrhundert erfolgte eine Judentreibung in England, ein Jahrhundert später in Frankreich. Am Ende des 15. Jahrhunderts wurden die Juden aus Spanien und Portugal vertrieben, und es geschah auch in Deutschland und in den Ländern Osteuropas. Da das Gewaltmittel der Austreibung aber

Werkzeug des Teufels



Es war die Schlange zu Beginn der Welt
Mit ihrem Gift in Salomo Dienst gestellt.
Und wo man mit der Hölle sich verbindet,
Die Schlange sich als Markenzeichen findet.

Aus dem Inhalt

Judendämmerung in Ostasien

Englische Klubs

Grat Seppeln beim Wanderrabbi?

Der jüdische Eintagsfliegen

Judenkongress in Moskau

Die Tragödie der Königin

Caroline:

Rede eines großen Verteidigers

Die Juden sind unser Unglück!

nicht in allen Völkern gleichzeitig in Anwendung gebracht worden war, mußte der Erfolg für die europäische Gesamtheit versagt bleiben. War nämlich der Jude aus einem Lande vertrieben, so zog er nach einem Teil des Kontinents, in dem die Judentreibung noch nicht erfolgt oder schon abgeklungen war. So wechselte der Jude in der Zeit der mittelalterlichen Judentreibungen von Land zu Land und war am Ende doch der Sieger geblieben. Wie die Judentreibung durch die Uneinigkeit im Vorgehen der europäischen Völker nur zu vorübergehenden Teilerfolgen geführt hatte, so konnte auch der Versuch der Tötung nicht zum Ziele führen, da die Tötung nur im geringen Ausmaße und nur innerhalb weniger Völker vorgenommen worden war.

Einer radikalen Lösung der Judenfrage in Europa war die christliche Lehre hindernd im Wege gestanden. Die christliche Lehre, die dem jüdischen Volk als angeblichem „Gottesvolk“ den Schutz des Gebotes der Nächstenliebe zubilligte, einer Nächstenliebe, die sogar verlangt, daß auch der als Feind erkannte Nachbar nicht ausgeschlossen bleibe: Wenn Dich jemand auf die rechte Wange schlägt, dann reiche ihm auch noch die linke dar! Solcher Einstellung dem Juden gegenüber entsprach nun der Versuch, die Juden durch die Taufe dem Christentum und damit den ihm angehörenden Völkern einzuordnen. Der Erfolg dieser Maßnahme blieb auch dort versagt, wo die Juden zwangsweise der Massentaufe zugeführt wurden. So hatten in Spanien die Juden bei Androhung der Todesstrafe die christliche Taufe über sich ergehen lassen müssen. Daß sie nur zu Scheinchristen gemacht worden waren, das hat sich in dem Augenblick geoffenbart, in welchem die freie Religionsausübung auch für nichtchristliche Religionen durch das Gesetz wieder gestattet worden war. Die getauften Juden in Spanien hatten sich wieder offen zum Judentum bekant, dem sie über Jahrhunderte hinweg als Scheinchristen heimlich die Treue gehalten hatten. Das Volksgefühl bezeichnet noch heute jene jüdischen Scheinchristen als Maranen, das bedeutet Schweine.

Mit der Proklamierung der „Menschenrechte“ in der Französischen Revolution am Ende des 18. Jahrhunderts war in die Völker Europas das jüdisch-freimaurerische Schlagwort von der „Gleichheit der Menschen“ hineingetragen worden. Damit war der Weg freigemacht für den Irrglauben, die Judenfrage könne gelöst werden durch die Aufsaugung des Blutes der jüdischen Minderheit, durch die Assimilation. Solcher Glaube hat dazu geführt, daß jüdisches Blut in die Adelsgeschlechter aller europäischen Völker zu strömen begann, und daß damit diesen Völkern ein natürlich gewordenes Führertum für immer verloren ging. Der Glaube an die Gleichheit der Menschen hat dem Juden aber auch den Weg bereitet zur Jungfräulichkeit der Masse der nichtjüdischen Völker. Während in vergangener Zeit der christliche Glaube und das Kirchengesetz der geschlechtlichen Hingabe an den fremdblütigen Juden noch hindernd im Wege stand, waren durch die nun erfolgten liberalen Staatsgesetzgebungen alle Schranken beseitigt worden: Der Jude konnte fürderhin, ohne der Gefahr der Bestrafung ausgesetzt zu sein, die Massenschändung der nichtjüdischen Völker betreiben. Die Bastarde (Mischlinge), die zu Millionen heute in den europäischen Völkern leben, sind die tragische Befundung der Unsinngigkeit des Glaubens, das jüdische Blut könne ohne Gefahr für die körperliche und seelische Eigenart und damit für den Bestand der

Judentdämmerung in Ostasien

Die Juden sind in den letzten Jahren in hellen Scharen nach Ostasien eingedrungen. Je mehr Europa diese unerwünschten Gäste verdrängte, desto mehr suchten sie im Fernen Osten Fuß zu fassen.

Die japanische Offensive in Ostasien hat die Kinder Israels aus der Fassung gebracht. Sie glaubten dort, in Sicherheit sich eine neue Zukunft aufzubauen. Nun spüren sie aber, daß auch hier ihre Machtstellung bedroht ist. Das gilt besonders für Indien, das durch Japans Siegesmarsch nun auch gefährdet ist. Der in Ostasien allmächtige Jude Sir Victor Sassoon, der wohl den klarsten Ueberblick über Alljudas Zukunftsaussichten in Asien besitzt, hat sich in einer Ansprache vor dem Sender in Bombay dafür eingesetzt, daß die Vollmachten des indischen Vizekönigs auf die Dauer des Krieges in eine Diktatur umgewandelt werden, um allen zerketzenden Erscheinungen im Lande

einen wirksamen Damm entgegenzusetzen zu können.

Indien soll also eine jüdisch-englische Diktatur bekommen! Als ob dort nicht schon lange nackter englischer Egoismus und jüdische Brutalität herrschten! Auf jeden Fall wissen jetzt die Juden in Indien und im übrigen asiatischen Raum, der durch Japan neu geordnet werden soll, daß ihre Stunde geschlagen hat. Das pfeifen in Schanghai, der einst internationalen, das heißt jüdisch-englischen, und jetzt japanischen Stadt, bereits die Spaken von den Dächern.

Die in Schanghai erscheinende Zeitung „Shanghai Mainichi“ veröffentlichte kürzlich, wie „Tribuna“ in Rom am 16. Januar 1942 meldet, ein Interview, das der japanische General Shio to einem Schriftleiter des Blattes gewährte. Der General forderte eine gänzliche Vertreibung der Juden aus Ostasien. Er erklärte, man

müsse die Juden verantwortlich machen für die englisch-amerikanische Politik, die sich den Lebensrechten des japanischen Volkes widersetzt hätten. Die Reinigung Asiens von unerwünschten Elementen müsse die Entfernung aller Juden aus jenem Teile der Erde verlangen.

Der Sieg Deutschlands und Italiens endet mit der Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa. Der Sieg unserer japanischen Verbündeten wird das Judentum in Asien vernichten. Daran ändert auch der Hilferuf des Oberjuden Sir Victor Sassoon vor dem Mikrophon in Bombay nichts. Dr. H. C.

Ein Gebet Theodore Roosevelts

Als Theodore Roosevelt Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika war (1901 bis 1909), wurde in der Bundeshauptstadt Washington ein Denkmal Friedrichs des Großen errichtet. Bei der Enthüllungsfest hielt Präsident Roosevelt eine Rede, die mit den demütigen Worten schloß:

„Ich bete, daß in Zukunft diese beiden großen Völker (das deutsche und das amerikanische), die durch Blutsverwandtschaft verbunden sind, aneinandergeküpft bleiben durch die Bande herzlicher Freundschaft und aufrichtigen Wohlwollens.“

In sein Gebet haben sich seine Nachfolger nicht gehalten; dafür sorgten schon die jüdischen Plutokraten Amerikas, denen ein Krieg gegen Deutschland mehr abwirft als ein dauernder Friedenszustand, der Amerika der deutschen Handelskonkurrenz aussetzt. Und so müssen, weil jüdische Interessen es verlangen, zwei durch Blutsverwandtschaft verbundene Völker gegen einander Krieg führen. Die guten Absichten Theodore Roosevelts wurden unter jüdischem Einfluß von seinem Nachfolger Woodrow Wilson und Franklin Roosevelt zunichte gemacht. Dr. J.

Wart das Bankhaus Rothschild jüdisch oder arisch?

Im Jahre 1903 fand in Baku eine Versteigerung der staatlichen Petroleumfelder in Bibi-Eibat statt. Auch das Pariser Bankhaus Rothschild trat als Käufer auf und erwarb einige Felder. Die rechtsstehenden russischen Zeitungen, vor allem die „Nowoje Wremja“, forderten nun, daß die Regierung diesen Kauf für ungültig erkläre, da den Juden Grundbesitz im Kaukasus nicht gestattet sei und daher der Jude Rothschild die Petroleumgründe nicht kaufen dürfe.

Hierauf erhob sich ein Sturm unter den liberalen und jüdischen Zeitungen, die die Majität vertraten, daß den Kauf nicht der Jude Rothschild, sondern das Bankhaus Rothschild abgeschlossen habe und ein Bankhaus kein Jude sein könne.

So unglaublich es klingt, die russische Regierung machte sich den jüdischen Dreck zu eigen und genehmigte den Kauf. Für die Juden war es kein Wunder: war doch der damalige Ministerpräsident, der judenfreundliche Sergej Juljewitsch Witte, Gatte der getauften Jüdin Mathilde, geborenen Kurok, geschiedenen Gattin des Juden Moses Lifsausjewitsch. Dr. J.



Eine Straßenszene in Kex. Sie zeigt einen Araber und einen Juden, wie sie sich in Uebereinstimmung mit den örtlichen Gebräuchen begrüßen. Der Araber berührt seine Lippen, der Jude seine Stirne. Dann beginnt das Geschäftemachen. Daß dabei der Araber der Betrogene sein wird, ist vorauszu sehen.

Ritualmord?

Bei Ausgrabungen für die Errichtung einer Wasserleitung im Hause des Gastwirtes Otahal in Groß-Bistritz bei Olmütz wurde ein menschliches Skelett aufgefunden. Der Bezirksarzt Dr. Trukfa stellte fest, daß es sich um das Skelett eines erwachsenen, etwa 50jährigen Mannes handelt, das 50—100 Jahre in der Erde liegen konnte.

Der Fund rief großes Aufsehen hervor, das noch durch folgende Feststellung gesteigert wurde: Der Gastwirt konnte auf Grund der Erzählung seiner Mutter berichten, daß das Haus früher einer jüdischen Familie gehörte. In der Nachbarschaft wohnte die arische Familie Ulgner, die für einen taubstummen Verwandten sorgte. Der Taubstumme half auch in der jüdischen Familie bei verschiedenen Arbeiten aus. Etwa im Jahre 1856 oder 1860 vor Ostern verschwand der Taubstumme spurlos. Schon damals wurden Stimmen laut, der Vermißte sei von Juden umgebracht worden. Da das vorgefundene Skelett und auch andere Umstände ver-

dächtig erscheinen, wurde eine behördliche Untersuchung eingeleitet.

Die Tatsache, daß jener arische Taubstumme zur Zeit des jüdischen Osterfestes verschwand, spricht für einen Ritualmord. Und die Tatsache, daß sofort nach dem Verschwinden dieses Taubstummen im Volke die Ueberzeugung geäußert wurde, der Vermißte sei von Juden umgebracht worden, spricht ebenfalls dafür, daß der Taubstumme das Opfer einer rituellen Schächtung geworden ist: Volkes Stimme ist Gottes Stimme! Es kann natürlich nicht erwartet werden, daß heute, nach nahezu hundert Jahren, ein ausreichender Nachweis erbracht werden könnte. Aber es ist doch erfreulich, daß in der von der Zudenherrschaft befreiten ehemaligen Tschechei für alles, was den Juden betrifft, die Augen offen gehalten werden. In der Zeit, in der noch Judentum wie Masarik und Beneš das tschechische Volk regierten, wurde schon die bloße Andeutung, es könnte sich bei einem Mord um eine rituelle Menschenschächtung handeln, zur Grundlage einer gerichtlichen Verurteilung wegen Vergehens gegen die „Religion“ gemacht.

arischen Völker Europas assimiliert werden.

Das Schicksal hat es gewollt, daß es dem 20. Jahrhundert vorbehalten blieb, die Judenfrage endlich einer totalen Lösung zuzuführen. Wie diese Lösung sich vollziehen wird, das hat der Führer des deutschen Volkes in einer am 24. Februar 1942 (am 22. Gründungsstag der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei) verlesenen Proklamation den Völkern Europas und darüber hinaus der ganzen nichtjüdischen Menschheit zu wissen getan:

„Heute haben die Gedanken unserer nationalsozialistischen und die der faschistischen Revolution große und gewaltige Staaten erobert und meine Prophezeiung wird ihre Erfüllung finden, daß durch diesen Krieg nicht die arische Menschheit vernichtet, sondern der Jude ausgerottet werden wird. Was immer auch der Kampf mit sich bringen, oder wie lange er dauern mag, dies wird sein endgültiges Ergebnis sein. Und dann erst, nach der Beseitigung dieser Parasiten, wird über die leidende Welt eine lange Zeit der Völkerverständigung und damit des wahren Friedens kommen.“ Julius Streicher.

Amerikanische Reklame

Was sich Juden im Rooseveltparadies heute noch erlauben dürfen

Manchmal geht selbst den Amerikanern die „echt amerikanische“ Reklame zu weit. In einem New Yorker Krankenhaus saßen im Wartezimmer an einem Besuchstag einige Dutzend Leute, die ihre kranken Angehörigen besuchen wollten. Zu den Gängen warteten außerdem noch einige Hundert auf den Beginn der Besuchszeit. Plötzlich betraten fünf Juden den Wartezimmer und verteilten Reklamezettel mit der an dieser Stelle ungläubig geschmacklosen Ueberschrift: „Es lohnt sich zu sterben, um von unserem Verdigningsinstitut begraben zu werden.“ Im weiteren Text ging es in dieser Tonart weiter. Wie günstig es für die Hinterbliebenen wäre, die Verdignung selbst und alles, was damit im Zusammenhang steht, dem Institut Silvermann usw. zu übertragen. Das alles war in diesen Zetteln zu lesen....

Diese gemeine Art von Reklame erregte bei den um das Schicksal ihrer Kranken und Operierten Bangenden größte Erregung. Als sie dann die jüdische Freiheit erst in ihrem vollen Umfang erkannten, wurden die fünf Juden so windweich verprügelt, daß sie fast selbst ein Bestattungsinstitut für sich benötigen hätten.

Die Juden sind schuld am Kriege!

Verlag Der Stürmer, Nürnberg. Hauptschriftleiter: Ernst Siemer, Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Ficker, Druck: Willy, sämtlich in Nürnberg. — 3. Jt. ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Englische Klubs

Seuchenherde jüdischen Gangstertums

Ein Deutscher, der in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg im „Cosmopolitan Club“ in London, Rupert Street 15, als Oberkellner in Stellung, zu Beginn des Krieges aber interniert worden war, schildert im folgenden seine Erlebnisse. Sie geben Aufschluß über das dunkle Treiben der Juden in jenen Klubs und lassen erkennen, wie weit die Verjudung zu jener Zeit schon auch in das englische Beamtentum vorgedrungen war.

Lieber Stürmer!

Heute will ich Dir von meiner Stellung als Oberkellner im Cosmopolitan Club, Rupert Street 15, erzählen.

Gegründet wurde er von dem amerikanischen Juden Jack May im Jahre 1913. Um einen Klub zu gründen, braucht man 25 einflußreiche Bürger, am besten jüdische. Damit geht man nach Scotland Yard zum Chief Inspector der Klubabteilung, der bekommt einige Anteilscheine und das Geschäft hat geklappt. Dann geht man zu allen Theater- und Varietéagenten, besorgt dort ungefähr 30 Girls, die natürlicherweise von diesen jüdischen Schiebern erst gemustert werden. Dagegen bleiben da nicht aus. Sind sie gefällig, so dürfen sie dafür in den Klub kommen als Lockmittel — bekommen dafür ein Abendessen, eine Schachtel Zigaretten und irgendein Getränk, müssen dafür aber pro Tag wenigstens zwei Opfer bringen. Der Ober ist verpflichtet, die Rechnungen dieser „Freier“, wie wir sie nannten, separat abzurechnen und dafür zu sorgen, daß sie richtig „gefliest“ werden. Der Ober, der das nicht versteht, fliegt. Derartige Klubs gibt es in London Duzende I. und II. Ranges, aber die Inhaber sind nur Juden, denn einem Nichtjuden würde es gar nicht möglich sein, derartige Betriebe zu leiten, schon wegen der Geheimpolizei. Die arbeitet nur mit Juden, weil sie weiß, dort wird geschmiert, und wenn so ein Klubinhaber mal nicht richtig fliegt, dann wird er ganz plötzlich von einer ganz anderen Sektion „geraidet“. Hat er dann Buße getan, so kann er wo anders wieder einen Klub aufmachen. So eine Korruption besteht in der englischen Staatspolizei. Ich würde das nicht hier niederschreiben, wenn ich nicht vollkommen informiert wäre.

Diese Klubs sind in Wirklichkeit nichts als Sammelstellen für die Halbwelt und der Treffpunkt der crooks in evening dress. Alles unter den Augen der englischen Staatspolizei! Ich habe dort so vieles mit durchgemacht und greife hier nur eines heraus. Der Jude Jack May hatte einen Konzern gegründet mit Sid Cohen, Billy Marks, Fred Harley, dem Halbchinesen Sing Lee, einem gewissen Kayso, Detektivinspektor Jacobson von Scotland Yard (Jude) als Teilhaber. Die Zentrale befand sich in einer Villa in Mayfair außerhalb Londons. Dort wurde Opium in Kugeln hergestellt und nach Schanghai geschmuggelt. Außerdem unterhielt dieser kleine Konzern ungefähr ein Duzend eleganter Opiumsalons im Londoner Westend.

Mancher ausländische Offizier der alliierten Truppen wurde von diesen jüdischen Halunken dort gestrippt. Von ungefähr 20 kleinen zweitklassigen Klubs wurden Abgaben an diesen Konzern gesteuert, denn sie waren alle abhängig von diesem Jack May, bis endlich im Jahre 1916 durch unseren Sing Lee die ganze Sache ruckbar wurde, da die Judenbande ihre Abmachungen mit ihm nicht eingehalten hatte. Ost denke ich noch an ihn — ich war nämlich sein Vertrauter und hatte viel Gutes von ihm — er war spurlos verschwunden. Niemand konnte es sagen, wie er verschwand, vielleicht nur Inspector Jacobson. Die Sache kam vor den Obersten Staatsanwalt Sir Rufus Isaacs, den späteren Vizekönig von Indien. Die sauberen Burtschen bekamen nur Landesverweis, meine eigene Person wurde durch Jacobson interniert. Er vermutete wohl etwas, konnte mir aber sonst nichts weiter anhaben, denn alle meine Informationen hatte ich von dem kleinen Sing Lee. Sir Rufus Isaacs wurde „geadelt“ als Lord Reading.

Genau so handelte bei Ausbruch des Weltkrieges der damalige Home Secretary Sir

John Simon: alle jüdischen Flüchtlinge aus Belgien, welche Ottomanen waren, in der Hauptfrage die Zwavelenhändler, bekamen spanische Papiere — für Geld ist ja selbst diesen hohen englischen Amtsstellen alles feil. Diese Tatsache habe ich am 11. September 1914 erfahren von den beiden türkischen Juden Gebrüder Afico, welche eines der besten Zwavelengeschäfte in Brüssel hatten. Mit diesem sauberen Chief Inspector arbeitete auch hier wieder ein Deutscher. „Der Herr Meier“ hatte seit 25 Jahren ein Stellenvermittlungsbüro in der Greef Street im Soho, London. Er arbeitete als Agent für Scotland Yard schon seit Jahren und wurde bei Kriegsausbruch Jacobsons zweite Hand. Wegen seiner Sprachkenntnisse, seinen vollkommenen Informationen und jahrelangen Erfahrungen über viele Deutsche in der Hotelbranche unterlag ihm alle Internierungen und er nutzte seine Macht voll und ganz aus für ihm gebotene Schmiegelder und für seine Erpressungen.

Ja, lieber Stürmer, England ist von oben bis unten total verjudet. Ich lese dich nun seit Jahren und komme immer mehr zu der Einsicht, wie blind man doch war, und ich hoffe aus ganzem Herzen, daß auch einmal das englische Volk soweit aufgeklärt würde.

Walter Hennig.

Graf Zeppelin beim Wunderrabbi?

Das Wiener jüdische Wochenblatt „Dr. Bloch Oesterreichische Wochenschrift“ vom 11. August 1911 brachte folgende aufsehenerregende Meldung:

„Graf Zeppelin beim Wunderrabbi von Hussiatin. Dem Krakauer jüdischen Tagesblatt „Tog“ wird aus Bad Homburg gemeldet: Seit einiger Zeit weilt hier der Rabbi von Hussiatin zur Kur. Der Erfinder des leuchtbaren Luftschiffes, Graf Zeppelin, stattete dem Rabbi vorige Woche einen Besuch ab. Der Graf blieb mit dem Rabbi nahezu eine halbe Stunde in erstem Gespräch beisammen. Dieser Besuch hat unter den hiesigen Kurgästen nicht geringes Aufsehen erregt, und die Achtung, mit welcher die Kurgäste dem Rabbi begegnen, nur noch gesteigert.“

Diese Meldung ging durch die ganze jüdische Presse. Aber es war zu schön, es hat nicht sollen sein! Durch eine Mittelsperson ließ Graf Zeppelin die Zeitung zu einer Verichtigung auffordern. Beherrschend mußte der Wiener Rabbiner Dr. Bloch in seinem genannten Blatte vom 8. September 1911 schreiben:

„In Wirklichkeit verhielt sich die Sache folgendermaßen: Der Direktor des Homburger Kurhauses heißt zufällig auch Zeppelin, und es ist üblich, daß der Direktor jedem reichen Kurgast, insbesondere demjenigen, der mit einem stattlichen Gefolge kommt, einen Besuch abstattet, um ihn für das nächste Jahr einzuladen.“

Dr. J.

Der jüdische Eintagskönig

Nach dem Aussterben der Dynastie der Jagellonen im Jahre 1572 wurde Polen eine Wahlmonarchie, in der die Könige von dem im Sejm vereinigten polnischen Adel gewählt wurden. Als der erste Wahlkönig Stephan Bathory im Dezember 1586 gestorben war, trat infolge Uneinigkeit des Adels ein Interregnum (eine Zeit ohne König) bis August 1587 ein. Unmittelbar vor der Wahl des neuen Königs Sigismund III. soll nun ein Jude für einen Tag und eine Nacht zum König gewählt worden sein. Es war Saul Kagenellenbogen, der in Polen lebende Sohn des berühmten Rabbiners Samuel Juda Kagenellenbogen in Padua. Wie dies

geschah, erzählt der Rabbiner Pinchas von Leipnik in einer Schrift vom Jahre 1733.

In Polen, schreibt Pinchas, galt damals der gesetzliche Brauch, vor der eigentlichen Wahl des Königs einen Tag festzusetzen, an dem die Wahl unbedingt zustande kommen müsse. Der Tag war erschienen, aber infolge großer Meinungsverschiedenheiten konnte man sich über den Thronkandidaten nicht einigen. Der Abend rückte heran und man sah, daß es unmöglich war, die gesetzliche Frist einzuhalten. Um nun gegen ein solches Grundgesetz nicht zu verstoßen, beantragte der Fürst Radziwill, Saul Kagenellenbogen provisorisch für einen Tag und eine Nacht zum König auszurufen. Daß der Fürst gerade diesen Hebräer auswählte, hatte seinen Grund darin, daß dessen Vater, der Rabbiner in Padua, dem Fürsten, als dieser auf einer Italienreise zu ihm gekommen war, durch ein Darlehen einen großen Dienst erwiesen hatte. So huldigten denn die Adligen dem Juden. Die ganze Nacht wurde ihm wie einem König begegnet. Der nächste Tag führte dann zur Verhängung. Saul trat zurück und es wurde Sigismund III. gewählt. Seither führte Saul den Namen „Wahl“.

Diese ganze Erzählung ist eine jüdische Geschichtsfälschung, denn niemals war Paul „Wahl“ auch nur einen Augenblick König von Polen. Beschönigend spricht das Jüdische Lexikon von einer „Legende“, die übrigens in mehreren Darstellungen im Umlauf ist.

Sir Herbert Samuel, 1920—1925 Hochkommissar von Palästina und 1931—1932 britischer Minister des Innern, rühmte sich, seinen Stammbaum auf den „Polen König“ Saul „Wahl“ zurückzuführen.

Einer so unförmlichen Rasse wie der jüdischen, darf man die Freude, zu glauben, wenigstens einen Eintagskönig besessen zu haben, nicht verderben.

Die Juden, vom Juden gesehen

Es gibt Volksgenossen, die den Kopf schütteln, wenn sie Schilderungen über jüdische Untaten lesen. „Das ist alles übertrieben“, rufen sie aus. Sie sind es von der Schule her gewohnt, alles, was mit dem Judentum zusammenhängt, mit einem Heiligenschein zu umgeben.

Die treffendsten Schilderungen über das Wesen des Juden finden wir bei jüdischen Schriftstellern und Dichtern selber. In der jüdischen Familienzeitschrift „Menorah“ (Wien-Berlin) lesen wir im Heft vom September-Oktober 1930 auf Seite 132 ein Gedicht des Juden Julian Tuwim, in welchem er uns die Juden so zeichnet, wie er sie selbst sieht.

Juden

Dunkel, schlau, bärtig,
Mit irrem Blick,
In dem eine ewige Angst ist,
In dem der Jahrhunderte Erbschaft ist,
Menschen, die nichts von einem Vaterland wissen,
Weil sie überall leben,
Tragische, nervöse Menschen,
Baganten.
Sie quasseln, ewig quasseln sie,
Fuchteln mit langen Händen,
Erzählen irgend welche heimgängige Dinge
Und lächeln schlau.
Sie beissen die heimlichsten Geheimnisse
In einer Milliarde schwarzer, verärrerter
Buchstaben. (Talmud? D. Schriftlsg.)
Diese kranken Wahnsinnigen,
Das auserwählte Menschengeschlecht!
Die Gottgefallenen!
Sie streicheln ihre feuchten Härte
Und halten über irgend etwas Rat. Immer
und immer wieder . . .

So also sieht ein jüdischer „Dichter“ das „auserwählte Menschengeschlecht“, das jüdische Volk. Und diese Karikaturen der Menschheit sollen wir bemitleiden, wir sollen sie sogar lieben? „Als Nächste“!

Nein, hassen sollen wir sie mit einem heiligen Haß!

Jüdischer Besitz für Kleinfiedler

Sofortige Enteignung in Ostungarn angeordnet

In Szolnok (Ostungarn) haben die Behörden die sofortige Enteignung des jüdischen Grundbesitzes angeordnet. Es handelt sich um eine Fläche von ca. 950 preussische Morgen, die Kleinfiedlern zur Verfügung gestellt werden sollen.



Englische Plutokraten tanzen!

Juden in Rumänien

Wenn der Kampf gegen das Judentum für das neue Rumänien zu einer nationalen Lehre geworden ist, so verdankt es dies Professor Cuza. Schon im Jahre 1922 erkannte er die Notwendigkeit einer Wissenschaft des Antijudaismus. Cuza schrieb:

„Die Geschichte zeigt, daß die Juden zu allen Zeiten die Feinde anderer Völker gewesen sind. Die Anthropologie lehrt, daß die Juden eine Mischung verschiedener degenerierter Rassen sind. Die Wissenschaft des Antijudaismus zeigt, daß die Unfruchtbarkeit der jüdischen Nation auf dem Gebiete der Kultur eine Wirkung dieser Rassenmischung ist. Die Theologie stellt fest, daß die jüdische Religion eine besondere Religion ist, die auf einem Bund zwischen Jahwe und den Juden aufbaut. Die Politik stellt fest, daß die Juden in den anderen Nationen einen Staat im Staate bilden. Die politische Wissenschaft stellt fest, daß die Juden stets auf den Schultern der anderen Völker gelebt haben.“

Die Philosophie stellt endlich fest, daß die jüdische Weltanschauung allen anderen Weltanschauungen entgegengesetzt ist.“

Cuza mußte im Parlament manchen harten Kampf kämpfen, um zu zeigen, welche schwere Gefahr seinem Vaterland droht und welche enge Beziehungen zwischen Juden und Kommunisten bestünden.

Im Jahre 1933 waren von 163 verurteilten Kommunisten 144 Juden, 1934 von 205 Kommunisten 171 Juden, 1935 von 76 Kommunisten 54 Juden, 1936 von 338 Kommunisten 280 Juden, d. h.: 84 Prozent aller verurteilten Kommunisten waren Juden.

Professor Cuza ist jetzt alt geworden und schaut auf seinem Ruheposten auf ein reiches Kämpferleben zurück. Er ist glücklich, noch erlebt zu haben, wie seine Saat aufgegangen ist: Rumänien hat sich unter Führung seines Marschalls Antonesku an der Seite Deutschlands und Italiens von der Juden Herrschaft frei gemacht.

Judenkongress in Moskau

In Moskau fand ein „Großer Kongress der Intellektuellen“ der Sowjetunion statt. Sie berieten über aktuelle „wissenschaftliche“ Fragen und einigten sich auf eine gemeinsame Entschliessung, die forderte, in vollkommener Solidarität mit England zu arbeiten.

Wer waren nun die „Intellektuellen“ der Sowjetunion, die in Moskau tagten? Es waren 104 Abgeordnete von „kulturellen“ Vereinigungen. 89 von ihnen waren Juden. Es war also eine komplette Synagoge mit einigen Reklamegois.

Die offiziellen Redner auf diesem Kongress waren

der jüdische Univ.-Prof. Michöels, der jüdische Dichter Perez Markisc,

der jüdische Schriftsteller Berghelson,

der jüdische Regisseur Eisenstein,

der jüdische Journalist Epstein, und

der jüdische Literat Ilya Ehrenburg.

Zur Eröffnung des Kongresses schlennderte Oberrabbiner Tannenbaum die üblichen Flüche gegen die Mächte der Achse aus. Schließlich erteilte er den Anwesenden den „Segen“ des jüdischen Kriegsgottes Jehova.

Der jüdische Universitätsprofessor Michöels wandte sich in einem Aufruf an die Juden in England und in den Vereinigten Staaten und machte ihnen den Kampf auf der Seite der Sowjetunion zur religiösen und nationalen Pflicht. Er sagte:

„Jüdische Brüder in den angelsächsischen Ländern! In der Sowjetunion haben die Juden die neue Ordnung der Welt errichtet. Ich wende mich an euch.“

Der jüdische Dichter Markisc gestand:

„Im Lande der Sowjets haben wir Juden nach tausendjähriger Wanderschaft endlich ein Vaterland und eine Heimat gefunden. Schlagt alle Feinde des jüdischen Volkes tot! Wir Juden sind ein einiges Volk!“

Der jüdische Schriftsteller Berghelson verlangte:

„Die Juden aller Länder haben die Pflicht, ohne Zögern in den Kampf einzutreten an der Seite ihrer bolschewistischen Brüder, ganz gleich, wie immer ihre politische und soziale Einstellung ist.“

Der jüdische Regisseur Eisenstein sagte:

„Auch in denjenigen Ländern, die unter der Herrschaft der Achse leben, müssen unsere jüdischen Brüder ihre Solidarität mit uns zeigen. Sie müssen wissen, daß unser Sieg auch ihr Sieg ist.“

Der jüdische Literat Ehrenburg forderte die Juden aller Länder offen dazu auf, überall das Chaos herbeizuführen. Er sagte:

„Jüdische Brüder der ganzen Welt, ruft überall das Chaos hervor!“

Diese offene Aufreizung zur Zerstörung, zur Schaffung des Chaos, muß das Herz eines jeden Freimaurers höher schlagen lassen. Denkt er doch dabei an die Lösung der wichtigsten Freimaurer-Organisation der Welt, der „Großloge Frankreichs“, die sich die Worte

„ordo ab chao“

zum Ziel gesetzt hatte, nämlich die Herbeiführung des allgemeinen Chaos, der bolschewistischen Weltrevolution, aus dem dann die jüdische „Ordnung“ der Welt aufgebaut werden sollte.

Noch nie wurde die Zusammenarbeit der Bolschewiken mit den Juden so offen zugegeben wie auf dem Judenkongress in Moskau. Dr. S. C.



So will es der Jude haben

Dieses Bild brachte die in Newyork erscheinende Zeitschrift „Life“. Darunter stand folgende Erklärung: „Eine Frauenvereinigung trifft sich zu einem Rauchabend. Rauchkonsum: 20 Schachteln Zigaretten, 4 Duzend kleine Tabakwäckerchen und 30 Zigarren.“

New York Times Amerikas Judenblatt Nr. 1

Die amerikanische Presse ist zum größten Teil in jüdischen Händen. Jüdisch ist das Kapital, das die Zeitungen und Zeitschriften finanziert. Jüdisch ist der größte Teil der Schriftleiter und Mitarbeiter. Die jüdischen Geschäfte geben ihre Reklameanzeigen auf und erwidern so erit der Großpresse ihre Existenz.

An erster Stelle steht die Tageszeitung „New York Times“. Sie gehört einer Gesellschaft, deren Präsident der Jude Artur Sulzberger ist. Er ist verheiratet mit der Tochter des früheren Organizers der

Times, namens Adolf Ochs. Der Jude Sulzberger hat es verstanden, mit seiner echt jüdischen Dreifigkeit die rechtmäßigen Erben des Ochs auszuwickeln und sich zum Diktator des mächtigen Blattes zu machen. Er hat zahlreichen Rassenossen zur Mitarbeit an dem Judenblatte verholken.

Am Redaktionshimmel der Zeitung glänzen drei männliche Sterne, nämlich Walter Lippmann, Westbrook Pegler, Walter Winchell und ferner ein weiblicher Stern, die bekannte Dorothy Thompson. Dazu ist vor einiger Zeit ein ganz besonderer Stern getreten. Es ist die erste Frau der U.S.A., Frau Roosevelt.

Eine besondere Berühmtheit in der schriftstellernden Welt ist Dorothy Thompson geworden. Zwei Schutzgeister stehen ihr zur Seite. Böse Zungen behaupten sogar, daß sie einfach nur das nachschreibe, was diese beiden angeben. Es sind dies der frühere „deutsche“ Schriftsteller, der geflüchtete Jude Dr. Gustav Stolper und der englische Informationsminister Harold Nicholson. Der Schriftsteller Quincy Howard nannte diese tapfere Nachschreiberin eine „Engländerin

der Herkunft nach und eine geflüchtete Köbin aus Herzogenaurach“.

Eine besondere Note hat die „New York Times“ dadurch bekommen, daß Präsident Roosevelt sich dieses Blattes als Sprachrohr bedient. Unter der Rubrik „My day“ (Mein Tag) schreibt nämlich Frau Präsident Roosevelt täglich einen Aufsatz, der außerdem in einer ganzen Reihe von U.S.A.-Zeitungen erscheint. Die Honorare, die diese oberste Frau dafür bekommt, sind so hoch bemessen, daß sie mit Leichtigkeit ganze Häuser mit Lebensmitteln vollstopfen kann. Sie hat nämlich die Sitze beissen, öffentlich zu erklären, sie habe für die kommende Zeit Lebensmittel und wichtige Bedarfsgegenstände des täglichen Lebens im großen auf Vorrat eingekauft.

Unter der Mente der Kriegsheber in den Vereinigten Staaten bellt die jüdische Zeitung „New York Times“ am lautesten. Mit ihr helfen die anderen Juden und Freimaurer, in deren Hände die amerikanische Presse liegt. Der Presse- und Propagandaleiter der amerikanischen „Demokratischen“ Partei, der Jude Charles Michelson, wies in einer offiziellen Erklärung an die Pressevertreter darauf hin, daß die Vereinigten Staaten die Sowjetunion in ihrem Kampf gegen das deutsche Volk unterstützen werden. Wie können sie auch anders, da Judentum und Bolschewismus ein und dasselbe sind? Dr. S. C.

Die Juden in Feststimmung

Der feinerzeit von den Juden gefürchtete Generalprokurator der heiligen Synode in Moskau, Konstantin P. Pobedonozzew, fragte einmal einen Juden:

„Nun, was meinst Du, welches ein Ende es nehmen wird, da ich die Juden verfolge?“

„Wenn ich Eurer Heiligkeit das sage, werde ich nach Sibirien transportiert.“

„Sag es, ich verspreche Dir, Dir soll nichts geschehen.“

„Nun denn, das Ende ist ein Fest.“

„Ein Fest? Da ich Euch ausrotte und aushungere?“

„Das war immer so. Zuerst war's Pharao, der rottete die Juden aus, und das Ende war ein Fest, Pessach, das Osterfest; dann war's Antiochos, der rottete sie aus, und das Ende war ein Fest, Chanukka, die Makkabäer-Tempelweihe; dann war's Haman, der rottete sie aus, und das Ende war ein Fest, Purim, das Losfest; und es waren noch viele, die rotteten sie aus, aber das Ende war immer ein Fest. Die Juden feiern nicht alle diese Feste mehr, denn

man kann nicht das ganze Jahr Feste feiern; doch das war, wie gesagt, immer so und wird immer so sein, das Ende ist ein Fest!“

So zu lesen in dem 1919 erschienenen Werke „Der Judenhaß und die Juden“ (S. 329) des jüdischen Philosophen Konstantin Brunner (gest. 1937), der eigentlich Leopold Wertheimer hieß. In seiner jüdischen Ueberheblichkeit findet Brunner die Worte des festfrohen Juden für zutreffend und bemerkt dazu:

„Nein, der Gedanke an ein Unterliegen braucht den Juden nicht zu kommen, sie können herzensruhig sein, sie besitzen die Garantie der Geschichte. Und so mögen sie mit frischem Mut weiterkämpfen.“

Das nationalsozialistische Deutschland hat aus der Geschichte gelernt. Die Fehler, die zu Zeiten eines Pharaos, Antiochos oder Haman begangen wurden, werden sich diesmal nicht wiederholen und die Juden werden nicht mehr entkriechen. Das Ende wird allerdings auch diesmal ein Fest sein, aber nicht im jüdischen Lager. Dr. J.



So heßt Roosevelt gegen Japan!

Mit der gleichen Schamlosigkeit und Frechheit, mit der im ersten Weltkrieg die deutschen Soldaten als Frauenhänder und Kindermörder in der internationalen Judenpresse verleumdet wurden, mit der gleichen Schamlosigkeit und Frechheit werden heute die Japaner im Krieger gegen China als Barbaren herababwürdiget. Japanische Soldaten sollen chinesischen Frauen die Zunge abschneiden und sie bei lebendigem Leibe braten. Daß in den Vereinigten Staaten des Franklin Delano Roosevelt die Zeitungen solche niederträchtigen Verleumdungen ihren Lesern vorsetzen dürfen, das ist wieder ein Beweis für die Gangsterackennung der Herren Roosevelt und Genossen.

Die Tragödie der Königin Caroline

EIN SITTENBILD AUS DER ENGLISCHEN GESCHICHTE VON DR. RICHTER

Die letzte Fortsetzung schloß:

Auf Lord Castlereaghs Vorschlag vertagte das Unterhaus sich bis zum 17. Oktober. Je weiter der Prozeß fortschritt, desto häufiger und lebhafter wurden die Kundgebungen für die Königin. Sie erhielt wieder von zahlreichen Gemeinden Sympathie-Adressen, allein aus London, Westminster und Southwark eine solche mit 1000 Unterschriften. Am 14. September reichten 3000 Matrosen mit ihren Frauen, sämtlich mit weißen Bändern und Schleifen geschmückt, eine Adresse bei der Königin ein. Sie trugen Fahnen mit: „Non mi ricordo!“

VIII.

Die Rede eines großen Verteidigers

Nachdem das Parlament sich für einige Zeit vertagt hatte, trat das Oberhaus am 3. Oktober wieder zusammen. In der ersten Sitzung hielt Brougham folgende Verteidigungsrede:

„Mylords! Endlich ist der Tag erschienen, der mir die schwere Pflicht auferlegt, zur Rechtfertigung Ihrer Majestät der Königin zu schreiben. Die Stellung, in welcher ich mich in diesem Augenblick befinde, ist äußerst zart. Nicht hinsichtlich dessen, daß ich meine Rede an eine so erhabene Versammlung zu wenden habe; denn ich habe schon öfters die Ehre gehabt, vor Ihrer Herrlichkeit in meiner Eigenschaft als Advokat zu erscheinen. Es ist auch nicht die Anerkennung, welche in der Art des gegenwärtigen Verfahrens liegt, denn der menschliche Geist fügt sich unter die Verhältnisse, in denen er wirken muß, so neu sie auch sein mögen. Auch ist es nicht die hohe Wichtigkeit der Sache, was mich in diesem Augenblick befaßt, denn ich habe zur Stärkung und Belegung die Ueberzeugung, daß das Recht auf meiner Seite ist, eine Ueberzeugung, welche die ganze Welt mit mir teilt. Aber eben das Gewicht dieser Ueberzeugung ist es, der Umstand des Gefühls, wie sehr das Recht der Königin bei einem jeden Wurzeln geschlagen hat, was mich fürchten läßt, daß ich von dem mir zu Gebote stehenden großen Mitteln vielleicht nur einen unvollkommenen Gebrauch mache und dadurch eine Sache schwäche, die sonst nur immer mehr zu vertieren ist. Das sind die Eindrücke, unter denen ich vor Euren Herrlichkeiten das Wort nehme.

Ich habe nur mit der einzigen Furcht zu kämpfen, daß ich nicht fähig genug bin, meine hohe Pflicht ganz zu erfüllen, und dies ist der erste und einzige Gedanke, der mich an dem glücklichen Ausgang unserer Sache zweifeln läßt; und in welchem Grade würde ich dann, wenn mir's nicht gelänge, sie zu gewinnen, die Verachtung der Millionen meiner Mitbürger, deren Blick jetzt auf uns gerichtet ist, auf mich laden? Nur auf mich würde es fallen, wenn gegen ihre und meine Erwartung Ihre Majestät nicht ganz gerechtfertigt erschiene. In diesem Glauben und meiner Ansicht gewiß, schreite ich in meinem schweren Beruf, und, kaum meiner Sinne mächtig, wenn ich meine große Verantwortlichkeit bedenke, jetzt zur Sache. Vielleicht auch (es dunkelt mir in der Ferne) komme ich noch vor Beendigung der Verhandlungen in den Fall, demselben eine Wendung geben zu müssen, welche nach dem Urteile mancher nicht mit der Loyalität eines getreuen Untertanen zu vereinbaren schwinen dürfte.

Zwörderst ist es notwendig, Eure Herrlichkeiten die Stellung in Erinnerung zu bringen,



in welcher Ihre Majestät bei ihrem ersten Eintritt in dieses Land sich befand. Die Prinzessin Caroline von Braunschweig haben wir zuerst im Jahre 1795; sie war eine nahe Verwandte der königlichen Familie, Nichte des regierenden Herrn, Geschwisterkind mit dem Herzog von Wales und eine nicht gar zu entfernte Erbin der Krone dieser Königreiche. Ich übergehe den Zeitraum von da an bis zu ihrer Abreise aus England im Jahre 1814. Ich freue mich, wenigstens für jetzt diesen Zeitraum überspringen zu können, aber ich verwahre mich gegen jede Auslegung, als wenn ich mir es nicht vorbehalte, falls es nötig sein sollte, auf diese Sache zurückzukommen. Ich gebe die Versicherung, daß so wie die Anklage gegen die Königin jetzt steht, eine Unterjuchung der Ausführung ihres erlauchten Gemahls nicht allein nicht nötig ist, sondern ich mir selbst hierüber Stillschweigen auferlege, so wie

ich versichere, daß wenn es anders wäre, ich nicht schweigen würde. Zudem ich mich also für jetzt enthalte, Tatsachen anzuführen, von denen ich unterrichtet bin, so behalte ich mir das Recht vor, davon, als mir zur Verfügung stehenden Materialien Gebrauch zu machen; und wenn es in der Folge die Zufälligkeiten, denen jede Rechtsfrage ausgesetzt ist, es fordern, daß ich meinen Entschluß ändere, so würde ich wie jeder Advokat, um meine Pflicht zu erfüllen, nicht anstehen, Geheimnisse anzudecken, welche der Sache meiner Klientin nützlich sind. Die Pflicht eines Advokaten ist, seinen Klienten durch jedes nützliche Mittel zu retten, ihn bis aufs Äußerste zu verteidigen, andere mögen dabei auch fahren, wie Gott will, und wenn er auch selbst dabei mit zu Grunde ginge. Das Nebel, welches er dadurch einem anderen zufügt, den er vielleicht vernichtet, kann ihn über seine Pflicht nicht zweifelhaft lassen. Der Patriotismus selbst darf ihn nicht davon abhalten, sich aller Verbindlichkeiten gegen seinen Klienten zu entledigen. Er darf sich um die Folgen nicht kümmern, so beunruhigend sie auch erscheinen mögen, sondern er soll vorwärts schreiten, selbst wenn das Vaterland in Verwirrung geriete durch den Gang, welchen er einzuschlagen gehalten wäre. Aber für den Augenblick bin ich noch nicht auf dieses äußerste Mittel angewiesen.

Am Gegenteil, wenn ich jene Seite der Sache aufstellte, so würde ich mich von der wesentlichsten, der der Unschuld, entziehen haben, und doch fühle ich, daß ich diese mit so vielem Vertrauen verfolgen kann.“

„Ihre Aussagen sind skandalös und falsch!“

Brougham machte eine kurze Pause, dann sprach er mit erhobener Stimme weiter.

„Niemand möge sagen, daß der Königin Leichtfertigkeiten oder unethisches Betragen bewiesen ist. Ich bin hier, um die Leiste wie die ernsthafteste Anklage dieser Art zu widerlegen; denn es ist falsch, es ist ebenso entehrend wie falsch, daß Ihre Majestät sich einer strafbaren Aufführung schuldig gemacht habe. Die, welche vorgeben, ihre Pflichten gegen Gott und ihre Re-

chen Vorwurf machen, — Sie, die es jetzt unternehmen, ihre Richter zu sein, sind nicht weniger die Zeugen, welche sie für sich berufen muß, um die Beweggründe ihres damaligen Handelns aus England zu erklären.

Sie alle wissen, wie zur Zeit, als es ihr gut ging, die Königin die Pforten ihres Palastes Thuen geöffnet hat und Ihre Gesellschaft aufsuchte. Sie wissen wohl, daß so lange es anderen passend war, — daß, so lange wie sie zu-



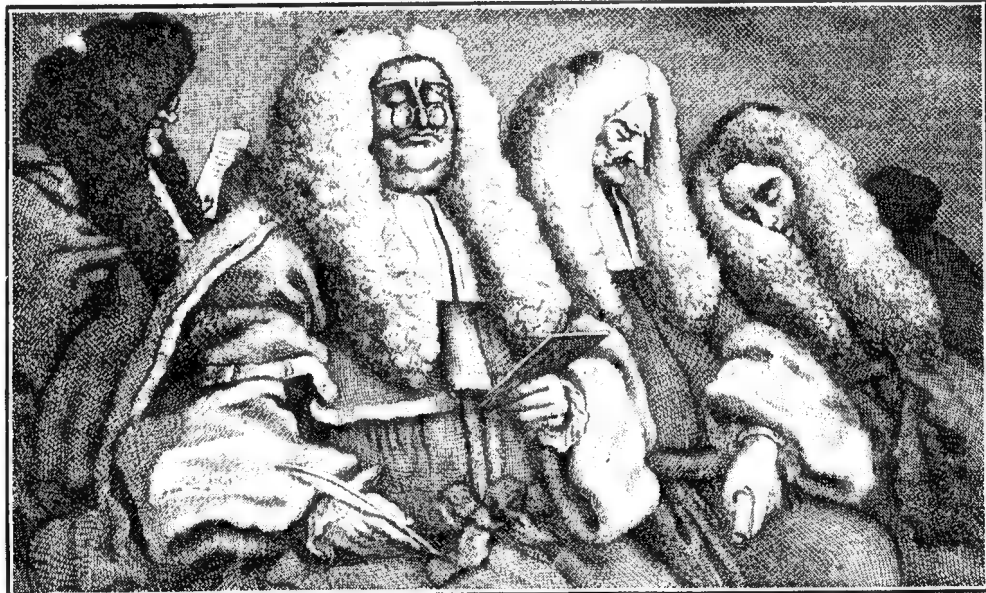
Um Glück und Trost betrogen Königin Caroline während des Prozesses

diese Mutter denn verbrochen, um so behandelt zu werden? Sie hatte bewiesen, daß sie der gegen sie vorgebrachten Klage nicht schuldig war.“

Die Lords des Oberhauses wurden unruhig und rutschten nervös auf ihren Sesseln hin und her. Der Verteidiger der Königin ließ sich aber nicht beirren und sprach weiter:

„Als die Vermählung gefeiert wurde, wurde die Mutter der Braut nicht einmal davon benachrichtigt, sie erfuhr es nebenbei, durch einen Kurier, der mit dieser Nachricht an den Papst abgefertigt worden war. Die Hoffnung, daß diese Heirat der Englischen Krone zahlreiche Erben geben werde, tröstete die Mutter der jungen Fürstin eine Zeit lang. Die Begebenheit, welche England in so tiefe Trauer verlegte, an welcher Europa teilnahm, ist der Mutter nicht gemeldet worden. Die Einsetzung der Mailänder Kommission befehlete sie bald, daß ihre Tochter gestorben war. Seht, Mylord, das war die Lage der erlauchten Dame!

Die Königin hat das Unglück gehabt, gerade dann ihre besten Verteidiger zu verlieren, als sie am meisten bedroht war. Bald nach Herrn Pitts Tode, des ersten, der sie verteidigte, fing die erste Unterjuchung an. Er hatte als ein Vermächtnis die Beschäftigung der Königin Herrn Percival übertragen, welcher auch ihr tätiger und entschlossener Anwalt wurde, aber kaum fiel er als Opfer eines Mordmörders, so jagen die Angriffe, welche seine Vorsichtigkeit und sein Mut abgewehrt hatten, wieder an. Herr Whitbread wurde der Verteidiger Ihrer Majestät, als die Katastrophe einbrach, welche von jedermann beklagt wird. Das Ungewitter fing an, in der Ferne aufzuzeigen, allein noch konnte es Ihre Majestät nicht erreichen, denn ihre Tochter beschützte sie. Als aber diese Tochter gestorben war, traf alles ein, was Ihre Majestät gefährdet hatte; die Kommission von Mailand gab das Zeichen des ersten Blitzastrahls. Ich führe diese Vorgänge nur deshalb an, um eindringlicher zu machen, wieviel



Und während der Verteidiger für seine Königin kämpfte, schloß das Gericht

tion seien durch einen Eid erfüllt, wenn sie auch ihre Verpflichtungen gegen den Nächsten geopfert haben, wissen, daß ihre Aussagen falsch und skandalös sind. Ich verwerfe die Anklage, ich sage, daß die Zeugen keinen Beweis geführt haben. Ich werde Ihnen beweisen, daß die Zeugen sich widersprechen. Ich lasse es gelten, daß Ihre Majestät dieses Land verlassen hat, daß ihre Gesellschaft meistens aus Ausländern bestand, welche größtenteils in Hinsicht des Ranges unter den Personen standen, welche in England ihre Umgebung bildeten. Ich lasse es gelten, daß, während sie nicht die Gesellschaft ihrer eigenen Familie, denn von dieser war sie ausgeschlossen, sondern den Umgang der Familien Ihres Herrlichkeiten genoss, sie unter einem ausgezeichneten Zirkel lebte. Man legt es der Königin zur Last, in fremden Ländern gelebt zu haben, statt hier zu bleiben, und zu ihrer Gesellschaft Zwainener an die Stelle der Pairs von England und deren Gattinnen gewählt zu haben. Aber wer sind diejenigen, die ihr das zur Last legen? Andere werden sagen, sie hätte es nicht tun sollen, aber, Mylords, Sie sollten die letzten sein, die ihr einen sol-

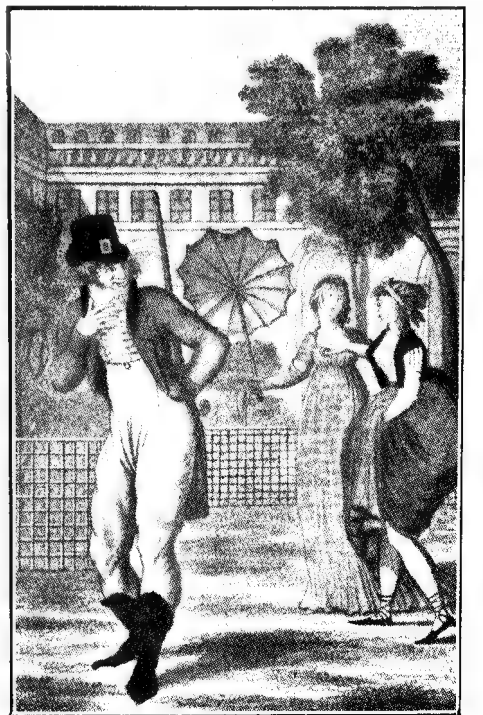
teressen unterstülzte, die nicht die ihrigen waren — die Königin nicht unjosst diese Gesellschaften gesucht hat; daß aber, als andere Ansichten eintraten, daß, als die Gnadenbewilligungen, für die sie sich verwandt hatte, bewilligt waren — daß endlich, nachdem der Durst nach Einfluß und Stellen befriedigt war, sie dann ihre Pforten vergebens öffnete und vergeblich Ihre Gesellschaft suchte. Nun blieb ihr nur die Wahl, Ihren Umgang als eine Gasse anzusehen, oder aber dieses Land zu verlassen. Wo, wie ich sage, nicht hier in dieser Versammlung sollten wir es der Königin zur Last legen, daß sie England verlassen hat und genötigt worden ist, Bekanntschaften zu machen, die sie unter anderen Umständen nicht würde gemacht haben.

Belastet mit manchem Unrecht, welches man der Königin zufügte, hielt der süße Gedanke an ihre einzige und ihr mit kindlicher Verehrung anhängende Tochter sie aufrecht. Als die Verheiratung dieses Kindes in Betracht kam, wurde der Königin nichts davon gemeldet. England, ganz Europa wurde davon in Kenntnis gesetzt, nur eine Person nicht, und diese Person war die Mutter der jungen Braut. Was hatte



Der Schuldige

König Georg IV., in dessen Auftrag der schändliche Prozeß gegen seine eigene Gattin geführt wurde



Die gleichen britischen Lords, die selbst ein Lotterleben führten, spielten sich als „Vertreter der Moral“ auf und hielten Gericht über ihre unschuldige Königin (Zeitgenössische Zeichnung)

die Königin gestiftet hat, und um das Uebermaß von Verpflichtung zu beweisen, welches auf mir ruht, mich aller Verbindlichkeiten gegen meine Klienten zu entledigen.

Ich bitte Ihre Herrlichkeiten, Ihre Aufmerksamkeit darauf zu richten, daß ein großer Teil der Anschuldigungen, welche der Generalanwalt des Königs in seinem Sachvortrag aufgenommen hat, nicht erwiesen sind, selbst durch die Zeugen nicht, die er vorgelegt hat. Das ist ein wichtiger Umstand bei der Sache. Ich will einige Umstände anführen, die es beweisen. Hat der Generalprokurator nur irgendeinen Schritt getan, um das zu erfüllen, was er versprochen hat? Wo ist Dr. Holland? Wo Leutnant Hownam? Wo sind die eblen Frauen, welche die Königin begleiteten? Ist irgend ein glaubwürdiger, zuverlässiger Zeuge gegen sie aufgetreten? Die Angeklagte braucht ihre Unschuld nicht zu beweisen, da keine begründeten Anschuldigungen gegen sie vorgebracht sind. Und doch ward dem englischen Volke versichert, die Sache solle mit Zug, redlich und unparteiisch untersucht werden. Nein! Die ganze Anklage der Königin gehört nicht in die Geschichte der englischen Gerechtigkeitspflege, sie ist ein schauerhaftes Beispiel abscheulicher, überlegter, böshafter Ungerechtigkeit.

Die letzten Worte hatte Brougham mit heiserer Schärfe in den Saal geschleudert. Die Lords aber blieben unbewegt und sahen sich gelangweilt an.

Die Königin ist unschuldig

Am 4. Oktober setzte Brougham sein Plädoyer fort. Nachdem er die Anklagen der Barbara Cranz als verwerflich hingestellt hatte, kam er auf das Verhältnis der Königin zu Bergami zu sprechen. Er leugnete, daß dessen Standeserhebung in so kurzer Zeit erfolgt sei, wie einige Zeugen angegeben hätten. Er behauptete, Bergami sei ein Mann von Verdienst, dessen Abkunft nicht so dunkel sei, wie einige meinten; der General Pino habe ihn als Tischgenossen bei sich gesehen und ein österreichischer Edler habe ihm dem Kammerherrn der Königin mit dem Bemerkten empfohlen, daß dessen Eintritt als Kurier ihm bald zu anspruchsvolleren Posten helfe. Dann ging er zum Betragen der Königin im allgemeinen über und blieb dabei, daß sie sich weder eines Verbrechens schuldig gemacht, noch der Leichtfertigkeit, noch einer anderen sie schändenden Handlung. Um die gute Meinung, welche der hochselige König von seiner Schwiegertochter hatte, zu beweisen, verlas Brougham den Brief, welchen derselbe am 13. November 1804 geschrieben hatte, und ließ auf diesen einen anderen folgen, welchen der König am 30. April 1796 an seine Gemahlin geschrieben hatte, um ihr auseinanderzusetzen, daß kein Matel an der Prinzessin von Wales haße. Dann fuhr er fort:

„Mylords, auf die Gefahr mich zu wiederholen, bitte ich aufs neue dringend, die beiden Punkte nicht aus den Augen zu verlieren, auf die es hier besonders ankommt:

- 1. daß die klagende Partei ihre Angaben nicht durch glaubwürdige Zeugnisse unterstützt hat,
- 2. daß die Zeugen, die sie wirklich gestellt hat, nicht glaubwürdig sind.

Ihre Herrlichkeiten erinnern sich der Stelle in der Heiligen Schrift, wo die Verschönerung der Greise gegen die keusche Susanna eben so beredt wie anschaulich beschrieben ist. Ihre Anklagen waren klar übereinstimmend und nicht widerlegt, und die Beschuldigte wurde nur dadurch gegen das eingeleitete Komplott geschützt, daß die Gattung des Baums von den alten Sünden verschieden angegeben wurde. So geht es hier mit dem Zeugnis des Majocchi, dessen Meinend durch den Commis eines Bankiers erwiesen werden wird. Diese kleinen Umstände sind in der Sache selbst von weniger Bedeutung, aber sie sind sehr bedeutend, um

die Glaubwürdigkeit der Zeugen zu konstatieren. Ein solches Ereignis ist nicht zufällig. Die Menschen nennen das verwegener Weise Zufall, aber es sind Ratschlüsse der Vorsehung, die nicht will, daß das Verbrechen den Sieg davonträgt, sondern daß die Unschuld gewinnt. Und das ist auch jetzt der Fall, und so steht's um die Zeugen für die Verfolgung — sie sind ohnmächtig, um ein bürgerliches Recht zu rauben, lächerlich, um die geringste Beeinträchtigung zu beweisen — standlos, wenn man durch sie eine Anklage der schwersten Art und mit der Absicht erheben will, eine Königin von England dadurch zu entehren.

Was soll ich dazu sagen, wenn dies die einzigen Beweise sind, auf welche man eine gesetzliche Akte begründen will, ein Gesetz er post facto gegen eine wehrlose Frau? Mylords, überlegen Sie. Herrlichkeiten, ich beschwöre Sie darum; Sie stehen vor einem jähen Abgrund. Sie können in den Abgrund fahren und ein Urteil gegen die Königin aussprechen, aber auf ewig wird das Ihr letztes Gericht sein. Die königlichen Verfolger werden stranden; in dem Augenblick, wo sie die Königin stürzen, werden sie selbst

Neue Zeugen treten auf

Brougham hatte gesprochen. Nun trat eine Stille von mehreren Minuten ein; nach dieser erlaubte das Haus dem Advokaten Williams, einem der Räte der Königin, das Wort zu nehmen. Er machte hauptsächlich Bemerkungen über die Aussagen der Zeugen.

Am 5. Oktober sprach Williams von den Schwierigkeiten, um die Zeugen für die Königin nach England zu bekommen. Einem Kammerherrn des Großherzogs von Baden, dessen Zeugnis zur Widerlegung der Barbara Cranz notwendig sei, wäre die Erlaubnis zur Reise nach England versagt worden. Er beklagte ferner, daß so viele Zeugen, die im Stande wären, die Königin zu verteidigen, nicht kommen wollten oder nicht kommen könnten, um sich nicht zu kompromittieren; unter andern General Pino. Er stellte Gegenbeweise gegen die Vorfälle zu Neapel, in Sizilien, auf der Seereise usw. auf, bat die Richter um Staßbüßigkeit und Gewissenhaftigkeit. Er schloß mit dem doppelten Wunsch

- 1. für den Sieg der Königin und
 - 2. für die Sicherheit des Reichs.
- Der Lordkanzler erklärte, daß die Räte ihre Zeugen für die Königin vorbringen könnten. Es wurden an diesem Tage fünf von ihnen vernommen.

Einmalig in der Geschichte!

Am 6. Oktober wurde Lady Charlotte Lindhay durch den Solicitor-General ins Gegenverhör genommen und dann von Dr. Lushington und mehreren Lords befragt. Die Antworten dieser Lady auf die so verschiedenen Fragen ergaben schließlich das Resultat, daß die Königin sich stets anständig betragen hat. Nach dieser Erklärung, welche den Fragen des Lords Donoughmore an sie zur Antwort diente, ließ der Lord nach zu fragen an: „Aber sind keine Gerüchte...“ Hier wurde ihm aber von der ganzen Versammlung mit lauten Zurufen und Nein! Nein! der Mund gestopft und das Unschickliche der Frage klar gemacht.

Der sechste Zeuge war Lord Mlandaff. Er sagte, er habe wöchentlich ein paarmal bei der Königin in Italien gespeist, aber nie bemerkt, daß Bergami ausgezeichnet worden sei. Er versicherte, es sei in Italien gewöhnlich, daß Damen von unbescholtenem Ruf Besuche von Herren in ihrem Schlafzimmer und des Morgens gar im Bette annähmen.

Der siebente Zeuge war Sir Keppel-Graven, Kammerherr der Königin. Er sagte, er hätte sich nur auf 2 Monate bei der Königin verpflichtet, sei aber 6 Monate bei ihr geblieben; er sei es, der ihr

zusammenstürzen. Rettet das Land, ihr Lords; reitet es vor den Schrednissen, die seiner warten — rettet euch vom unvermeidlichen Untergange; — rettet das Land, dessen Fierde ihr seid, aber in welchem ihr nicht mehr blühen werdet, wenn die Nation sich von euch wendet; ihr würdet Blüten gleichen, die von der Wurzel oder vom Stamme des Baumes mit der Sichel genommen sind. Retten Sie das Reich, Mylords, damit Sie fortfahren, es zu zieren. — Retten Sie die Krone, welche wandt, die Aristokratie, welche gefährdet ist, den Altar selbst, der nicht gesichert bleiben kann, wenn sein Bundesgenosse, der Thron, in Trümmern sinkt. Sie haben es gewollt — die Kirche und der König haben es gewollt — die Kirche und der König haben es gewollt, daß die Königin des feierlichen Gottesdienstes beraubt werde, aber statt dieser Höflichkeit steigen die Wünsche des ganzen Volkes für sie zum Himmel auf. Sie bedarf meines Gebets nicht, aber für mein Vaterland werfe ich mich vor den Thron des Allbarmerzigen nieder, damit dessen Gnade länger auf einem Volke ruhe, als dessen Regierung es verdient, und damit er ihre Herzen wieder der Gerechtigkeit zuwende.“



Wenn Plutokraten speisen Gefällige Mädchen tragen die Mahlzeiten auf (Zeitgenössische Stahlstiche)

entgegengenommen, unter anderen eine von Personen beiderlei Geschlechts aus London, Westminster und Southwark, die ihr, mit 100 000 Unterschriften versehen, durch Sir Hobhouse überreicht wurden.

Eine Adresse des Stadtviertels St. Lucas an die Königin hatte 3277 Frauen- und 5979 Männer-Unterschriften. Das Volk hielt treu zur Königin, begerrterte Lords und willfährige Subengenen aber waren es, die sich dazu hergaben, gegen die eigene Königin ein gerichtliches Theater aufzuführen, dessen Schändlichkeit einmalig in der Weltgeschichte ist.

(Fortsetzung folgt.)

Soldaten sehen den Juden Feldpostbriefe an den Stürmer

Das Judenparadies

... Seit wir gegen die Sowjetunion kämpfen, begegnet uns immer wieder das grauenhafte Gesicht der jüdischen Herrschaft. Hier in diesem Land zeigt sich der Jude ohne Maske. Selbst der Gleichgültigste, der nach der Sowjetunion kommt, kehrt als entsetzlicher Jüdengegner wieder zurück. Die Sowjetunion ist kein „Paradies der Arbeiter und Bauern“, sondern nur ein „Paradies der Juden“. Hätte sich der jüdische Bolschewismus über Europa verbreitet, dann wäre für uns die grauenhafteste Zeit der Geschichte angebrochen. Nur aber sind wir zur endgültigen Vernichtung und Ausrottung des jüdischen Weltfeindes angetreten ...

Geheimer Johann Fuchs.

Unvorstellbarer Schmutz

Der im Osten gefallene Obergefreite Heinz Wendorf schrieb wenige Tage vor seinem Heldentod an seine Mutter folgendes:

... Liebe Mutter! Wenn Du in deutschen Zeitungen grauenhafte Bilder über die Sowjetunion siehst, so famst Du Dich darauf verlassen, daß es in Wirklichkeit noch einmal so schlimm ist. Was wir hier sehen, ist nicht wiederzugeben. In den Judenhäusern springen die Flöhe nur so herum. Die Kleidung der jüdischen Gauner ist zerissen und zerlummt. Und diese Verbrecher vermehren sich wie die Fliegen! ...

Die Wahrheit über jüdische Kuppler

... Zu dem im Stürmer kürzlich erschienenen Bericht, wonach Juden sogar ihre eigenen Töchter verkuppeln wollen, möchte ich folgendes ergänzen: Es wurde schon erwähnt, daß die Juden dadurch Mittel zu erwerben suchen, daß sie eine bittere Armut vortäuschen und Mädchen anbieten, die sie für ihre Töchter ausgeben. In fast all diesen Fällen aber handelt es sich nicht um die leiblichen Kinder der Juden, sondern um Hausangestellte oder andere nicht jüdische Frauen. Dieser Trick der Juden ist bei uns allbekannt. Wir geben diesen Gaunern die Antwort, die sie verdienen ...

Soldat Otto Krause.

Der Hamsterer hinter verschlossenen Türen

... Bei unserem Vormarsch durch das Städtchen Sch. fanden wir ein Haus verschlossen. Als uns auf unser Klopfen hin nicht geantwortet wurde, erbrachen wir die Türe, und siehe da, vor uns stand ein alter Jude mit einem langen Vorkopf. Frech fragte er uns, was wir hier eigentlich wollten. Als wir das Haus durchsuchten, fanden wir hinter besonders gut verschlossenen Türen eine riesige Anzahl von Hamstern, wie Wäsche, Lebensmittel, Streichhölzer und sonstige Sachen. All das hatte der Jude der armen Bevölkerung abgekauft. ... Hier in der Sowjetunion findet man eine Bestätigung all dessen, was die jüdenfeindliche Presse in Deutschland schon seit Jahren geschrieben hat ...

Obergefreiter Georg Wild.



Wenn Plutokraten speisen Er jammert dabei über die Steuern, die nicht er, sondern das Volk bezahlt

Was viele nicht wissen

Der Ausspruch „Ganz Israel bürgt füreinander“ stammt nicht von Judengegnern. Er ist vielmehr der Wahlspruch der „Alliance Israelite Universelle“ und lautet auf hebräisch: „Kol Israel arewim se we - asse.“

Die Juden von Saloniki erwarten alljährlich, und zwar am Jom-Kippur-Feste, die Ankunft des Messias. Sie halten an der Meeresküste Ausschau und glauben, der Messias würde aus Jerusalem direkt nach Saloniki kommen.

Der Wortschatz der hebräischen Sprache ist sehr arm. Für die Worte Betrug, Gewinn, Gold usw. aber hat die hebräische Sprache eine große Anzahl der verschiedensten Ausdrücke zur Verfügung.

Die Juden essen deshalb gerne Knoblauch, weil sie glauben, er vermehre die Fruchtbarkeit der Menschen.

Die internationale Esperanto-Sprache sollte dem Judentum die Herrschaft über die ganze Welt erleichtern. Sie wurde

von dem jüdischen Warschauer Augenarzt Zamenhof im Jahre 1887 erfunden.

Der bekannte Jude Maimonides war nicht nur ein berühmter jüdischer Rechtsverdreher, sondern auch ein „Arzt“, der sich mit dem Erforschen der verschiedensten Gifte befaßte und auch ein Werk darüber schrieb. Diese Gifte wurden dann zur Beseitigung unbequemer Leute verwendet.

Die Juden behalten in der Synagoge den Hut auf. Sie tun dies mit der Begründung, auch Moses habe einst sein Antlitz vor Gott Jahwe verhüllt.

Der Papst Anaklet II. (1130-1138) war Jude.

Wenn ein Jude von einem Nichtjuden neue Küchengeräte kauft, so muß er sie vor Gebrauch in Wasser untertauchen (Jore dea § 120).

Raubtiere sind in den letzten Jahrhunderten in Palästina ziemlich verschwunden. Es leben dort heute nur noch - Hyänen. E. H.

3 Mark- und eine große Überraschung erwartet ihn!



Während „Er“ im Felde ist, hat sie niemals vergessen, das bisher von ihm gespielte 1/8 Los der Deutschen Reichslotterie regelmäßig zu erneuern. Jetzt haben die 3.— RM, die das Los je Klasse kostet, den ersuchten Gewinn gebracht. Kaum kann sie es erwarten, bis auch „Er“ erfährt, daß sich nun alle Zukunftshoffnungen erfüllen werden.

Denken auch Sie daran: In der Deutschen Reichslotterie, der größten und günstigsten Klassenlotterie der Welt, werden wieder in 5 Klassen mehr als 100 Millionen RM ausgespielt, — 480000 Gewinne, darunter 3 Gewinne von je 50000.— RM und 3 Prämien von je 50000.— RM. Die Gewinne sind einkommensteuerfrei. 1/8 Los kostet nur 3.— RM je Klasse und kann im günstigsten Falle 100000.— RM gewinnen. Erneuern Sie also rechtzeitig Ihr altes Los oder kaufen Sie ein neues! Wenden Sie sich an eine Staatliche Lotterie-Einnahme!

Größte Gewinne im günstigsten Fall (§ 2, III der amtlichen Spielbedingungen)

3 Millionen RM • 2 Millionen RM auf ein dreifaches Los auf ein Doppellos

1 Million RM auf ein ganzes Los

3 zu 500000.— RM

3 zu 300000.— RM • 3 zu 200000.— RM

Ziehungsbeginn der 1. Klasse am 17. April 1942

7. Deutsche Reichslotterie



Zur Kräftigung und allgemeinen Anregung der Körpervorgänge, zur Regelung der Verdauung und zur Besserung der Nerven, vor allem im fortgeschrittenen Alter versuchen Sie gleich

Zinssee **Kräuter-Kraft** das wirksame Hausmittel aus vielen bewährten Heilpflanzen. Packg. 85 Rpt. u. 2,20 RM. durch Apotheken und Drogerien.

Zinssee Leipzig 160

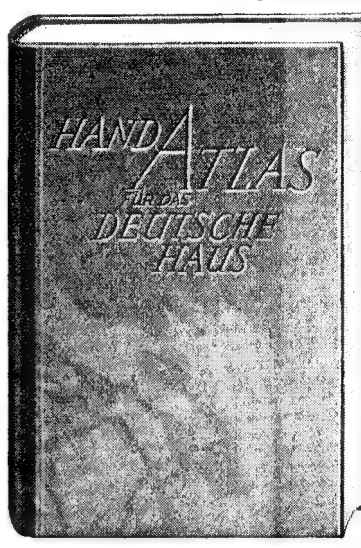
Trockenheit im Halse

Die Mineral-Salze der Sodener Heilquellen in einer Pastille. Lassen Sie eine Sodener Pastille im Munde zergehen, die aufgelösten Salze umspülen auch die entzündeten Schleimhäute der hinteren Rachenwände und Mandeln. Die edlen „Sodener“ enthalten die natürlichen und wirksamen durch Abdampfung gewonnenen Salze der Heilquellen in Bad Soden am Taunus, dem berühmten Spezialbad gegen Katarhe, Asthma und Herzleiden. Abgesehen von ihrer Wirksamkeit haben die „Sodener Mineral-Pastillen“ gegenüber dem Gurgeln noch den Vorteil der außerordentlichen Bequemlichkeit. Sie erhalten die echten „Sodener“ in allen Apotheken und Drogerien. Mit Menthol 90 Rpt., ohne Menthol 180 Rpt. Brunnenverwaltung Bad Soden am Taunus.

Sodener Mineral-Pastillen

Atlas für das deutsche Haus

(Volksatlas) Ausgabe 1942!



Nachdem die Herausgabe sichergestellt ist, bieten wir allen Lesern diesen schönen und neuesten Atlas an. Die Lieferung erfolgt in der Reihenfolge des Bestelleinganges ab Juni/Juli dieses Jahres.

Der Atlas ist auf gutem Landkartenpapier gedruckt und erstklassig gebunden, die Karten auf Falz gehängt. Sämtliche Grenzen entsprechen dem derzeitigen neuesten Stand, soweit sie festliegen und veröffentlicht wurden.

Auf etwa 100 Haupt- und Nebenkarten mit 76 Seiten werden Deutschland und alle Teile der Welt zur Darstellung gebracht. Ein Ortsregister mit ungefähr 50 000 Namen dient dem leichteren Auffinden des Gesuchten.

(Format: ca. 11 cm breit; 25 cm hoch; 2,5 cm dick)

Günstiger Angebot f. alle Leser!

Wir liefern diesen „Handatlas für das deutsche Haus“ soweit der Vorrat reicht in Halbleinen gebunden mit Titelprägung zum Preise von **RM. 12,80** sofort nach Erscheinen in der Reihenfolge des Bestelleinganges

ohne Preiserhöhung **2.-** gegen monatl. Teilzahlungen von nur RM. **1.-** 1. Rate nach Lieferung

Beschreibung: In erster Linie ist das nächstliegende, die Heimat, ausführlich dargestellt worden. Je dichter die Besiedlung ist, in umso größerem Maßstabe wurden diese Teile wiedergegeben. Eine beträchtliche Anzahl von Karten veranschaulichen in dem großen Maßstabe von 1:450 000 und in einer Reichhaltigkeit des Inhalts die Kernlandschaften Deutschlands, wie sie kein anderer Handatlas bietet. Die übrigen deutschen Landesteile sowie auch die Länder des deutschen Volksbodens außerhalb des deutschen Reiches sind ebenfalls auf Spezialkarten in den Maßstäben 1:1 000 000 oder 1:1 250 000 und in gleicher Reichhaltigkeit berücksichtigt worden. Die Erdteilskarten sind als Staaten- und Verkehrskarten bearbeitet. Um die Gliederung der Staaten klar und übersichtlich zu unterscheiden, wurde für sie politisches Flächenkolorit angewendet. Diejenigen überseeischen Gebiete, die von wieweg das Interesse der Welt in Anspruch nehmen, die Brennpunkte der Weltwirtschaft und des Weltverkehrs sind, fanden ganz besondere Berücksichtigung auf Spezialkarten größeren Maßstabes. Lehrsreiche Karten der allgemeinen und der Wirtschaftsgeographie vervollständigen diesen Handatlas. Die physikalischen Karten von Europa und der Erde zeigen das Relief der Landoberfläche und des Meeresbodens.

DREI-KEGEL-VERLAG
Dr. Peter Oestergaard K.-G.
Abteilung Versandbuchhandlung
Berlin-Lichterfelde, Karwendelstraße 35
Postcheck-Konto Berlin 154 096

Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt gemäß dem Angebot in „Der Stürmer“ beim Drei-Kegel-Verlag Dr. Peter Oestergaard K.-G., Abt. Versandbuchhandlung, Berlin-Lichterfelde,

..... Exempl. Atlas für das Deutsche Haus, Ausgabe 1942,

in Halbleinen geb. z. Preise v. RM. 12,80. Den Betrag zahle ich — in bar — in monatlichen Teilbeträgen von RM. 2.- sofort — nach Empfang — auf Postcheck-Konto Berlin 154 096 (Nichtgewünschtes bitte streichen)

Eigentumsvorbehalt der Lieferfirma bis zum vollständ. Ausgleich erkenne ich an. Erfüllungsort und Gerichtsstand Berlin-Lichterfelde.

Ort und Datum:

Name und Stand:

Adresse:

(Bitte deutlich)

Durch Fernunterricht **Deutsch** Rechnen • Schriftverkehr Beste Beurteilung • geringe Erfolgs- Kosten. Fachv. Fortbildung St. Jorincke, Rostock N 31



EM GE ist das, was Sie suchen! Luftgewehr und Luftpistole als Einzel- und Mehrw. mit vorzüglicher Schußleistung. Startpistolen, Lieferung nach Kriegsende durch den Fachhandel.

Moritz & Gerstenberger
Waffenfabrik
Zella-Mehlis 4 I. Th.

Togal

Hervorragend bewährt bei **Rheuma-Gicht, Neuralgien, Erkältungskrankheiten**

TOGALWERK MÜNCHEN

Wer stets in der Defaka kauft ist gut beraten

Defaka

Sofort Nichtraucher
Mundus, Wien 75
Leibnitzstraße 3

Reine Haut
Lilorena Heilsalbe erzielt günstige Ergebnisse bei Ekzemen, Flechten, Beineleiden, usw. in 1-2 Jahren. 3- und 5.-RM in Apotheken, Broschüre, Bezugsquellen nachweisbar kostenlos ab Hersteller **Dr. Liiferenz**, Osterwick 105 I. Harz.

Raucher Nichtraucher durch **TABAKEX** 111 Seiten, Heft kostenlos LABOR-Berlin SW29 D 7

Wassersucht Gebrauchsanweisung 4 gratis **M. Leingärtner** München 15 Kapuzinerstraße 31

FOTO-Arbeiten rasch und preiswert **Ernst Rehm** Nürnberg-A 16 Hintere Sternstraße 27

Alle Noten liefert **Musik Zorn** Nürnberg-A 16 Hintere Sternstraße 27

Die Großen Deutschen 200 große Männer, Helden der deutschen Geschichte, Schöpfer und Hüter deutscher Kultur, bedeutende Persönlichkeiten, Könige und Staatsmänner, Feldherren, Soldaten, Kaufleute und Wissenschaftler, Künstler und Philosophen, Pioniere des Deutschtums, Vorkämpfer völkischer Freiheit — eine glanzvolle Heerschau zieht vorüber. 5 Hauptbände im Format 16,5 x 24 cm und ein Sonderband „Die Großen Deutschen im Bild“ umfassen 3280 Druckseiten. Jeder Band enthält rund 145 einfarbige Bilder, 6 vierfarbig gedruckte Tafeln sowie 4 mehrfarbige Faks.-Dokumente. Der Sonderband „Die Großen Deutschen im Bild“ enthält 460 ganzseitige Bilder. Preis der Ausgabe in 6 Bänden RM. 85.—. Band 5 ist sofort gegen Monatsraten von RM. 5.— lieferbar. Die weiteren Bände folgen sofort nach Erscheinen. Erfüllungsort Dortmund.

Buchhandlung F. Erdmann, Dortmund 58
Gutenbergstraße 35 — Postfach 307

Grau! Spezial-Haaröl besetzt, graue Haare od. Geld zurück Näh.frei. Ch. Schwarz Darmstadt J 72 Herdw. 91a

Nikotin vergiftet d. Körper. Werdet Nichtraucher ohne Gurgeth. Näh.frei. Ch. Schwarz Darmstadt F 12 Herdw. 91B

Kahl Haarausfall, Schuppen, Wirksame Bekämpfung. Ausk.kostenl. Ch. Schwarz Darmstadt J 72 Herdw. 91 F

Harmonikas u. Musikinstrumente Versand an Private
Liese der jetzt lieferbaren Instr. umsonst
Alle Musik von Kell Nacht.
Klingenthal-Sa. 68

Alle Noten liefert **Musik Zorn** Nürnberg-A 16 Hintere Sternstraße 27

Schwerhörigkeit und Ohrensauen heilbar? Ausführliche Auskunft unentgeltl. Porto beifügen.
Emil Loest, Duderstadt 202 a. Harz
Erfinder des Ohrenvibrationsapparates „Audito“.

Parfümerie

Gesichtspuder, in versch. Farb. St. 1,10
Trinkbecher, Edelkunstharz St. 1,35
Hühneraugenplaster, od. Stifte St. 1,00 u. 1,50
Damenbinden, 6 St. Paket Ph. 1,55
Haarwickel, Metall St. 1,10 u. 1,15
Taschenspiegel, rund St. 1,15
Succal-Waschmittel, zum Reinigen von Geschirr, zum Waschen und als Handwaschmittel Fl. 1,00 u. 1,20
Shampoo, Doppelbeutel St. 1,20
Rasierklängen, Langloch, 10-St.-Paket Ph. 1,50 u. 1,60
Badetabletten, Rolle m. 10 St. RI 1,75
Badesalz, in Beutel St. 1,35
Emusan-Badesalz, mit Schaumbad Bl. 1,20
Parfümerie Spender in verschiedenen Farben St. 5,50
Vaseline, Dose St. 1,40
Fett-Creme, in Porzellan-Dosen St. 2,10
Brillantine, in Dosen St. 1,10
Seifenschalen, in Kunstharz St. 1,25
Nagellack, rot-crem Fl. 1,40
Nagellack-Entferner Fl. 1,40
Damen-Reisebinden, 6 St. Pk. 1,78
Packung 12 St. Ph. 1,50
Hautcreme, mall, Glasdose St. 1,50

FRANK BERLIN Rosenthaler-Straße 41 6211

Roh!

20.-
27.-
39.-
17.-
53.-
67.-
107.-
83.-

TROPON

Eine ruhige Hand ist ein Zeichen für gute Nerven. Eine ausreichende Versorgung mit Kalk kann Erregungen des Nervensystems verhindern.
Aus der Mappe der Troponewerke, Kohl-Mühlheim

Ausschneiden und im Umschlag als Drucksache (Porto 3 $\frac{1}{2}$) einsenden!

Gutschein!

An das Rustinsche Lehrinstitut für Fernunterricht, Potsdam, Kiez 1

Erbitte **unverbindlich Ansichtssendung** von dem untenstichenen Selbstunterrichts-Lehrgang:

Höhere Schulbildung Selbstunterrichts-Lehrwerke zur Vorbereitung auf Abitur Oberschule a) sprachl. Zweig b) naturw.-mathem. Zweig Oberschule für Mädchen Gymnasium	Fremdsprachen Englisch Französisch Latein Italienisch Spanisch Griechisch	Technik Betriebskaufmann im Maschinenbau u. a. Technischer Kaufmann Techniker für das Kraftfahrzeugwesen Elektrotechniker Funkingenieur Techniker im Flugzeugbau Ingenieur im Flugzeugbau Werkmeister der feine-mechanischen Technik Techniker der Feinmechanik Maurerpolier Installationstechniker Hochbautechniker Tiefbautechniker Vermessungstechniker u. a.
Mittelschulbildung Selbstunterrichts-Lehrwerk zur Vorbereitung auf Abschlußprüfung an einer Mittelschule	Werke für Angehörige v. Wehrmacht, SS, RAD Abschlußprüfung I Abschlußprüfung II	Handwerker-Lehrgänge zum Selbstunterricht und zur Vorbereitung a. d. Meisterprüfung (Beruf angeben)
Kaufmännische Bildung Lehrwerke zur Aneignung des Lehrstoffes an Wirtschaftsoberschule Höhere Handelsschule Zweijährige Handelsschule Kaufmann Handlungsgehilfe Handlungsgehilfen-Prüfung	Ausbildung für Beamte für den einfachen, mittleren und gehobenen Dienst	Musiktheorie Konservatorium Gesang
	Technik Maschinentechniker Maschineningenieur Werkmeister Betriebsingenieur	

Probe-Nr. d. „Rustin-Nachrichten“, Fachzeitschr. f. Fernunterricht (m. Erfolgsbericht.), gratis!

Name: Beruf u. Alter:

Ort, Straße u. Nr.:

reiniht. nützt. poliert.

ATA Salmiakpulver
ATA fein
ATA extrafein

A 76c/12

Was wir dazu sagen Gedanken zum Weltgeschehen

Saltlos

Churchill erklärte, England brauche mehr Bewegungsfreiheit.

Das ist leicht gesagt, wo Amerika den einen Arm festhält, die Sowjetunion den anderen und dazu der Boden unter den Füßen wegtrifft!

Sein Gebiet

Mister Eden hat angeordnet, daß die Mitglieder der weiblichen Flak von Amts wegen dazu gehalten werden, nur noch schwarze Unterwäsche zu tragen.

Hält Mister Eden persönlich den Appell ab?

Frage

Ein englisches Blatt nennt Washington einen Sexenfessel.

Und wie heißt die Sexe?

Trost in schwerer Stunde

Der Londoner „Daily Herald“ schreibt einen Artikel mit den bitteren Worten: „Unter Mangel an Eisen scheinen wir nicht zu leiden.“

Da haben die Engländer doch wenigstens etwas, woran sie keinen Mangel leiden.

Lüchtlig

Da Guardia mußte seinen Posten als Leiter des zivilen Verteidigungsamtes niederlegen, weil sein Unvermögen allzu offensichtlich zu Tage getreten war.

Schließlich gibt es ja für ihn noch lohnendere Posten. Vielleicht als Privatsekretär bei Frau Roosevelt.

Die Drohnen

Paul Godmann, der Leiter der Zionistischen Vereinigung in London, erklärte: „Die Wiedererreichung der jüdischen Wirtschaftsstellung in Europa muß unter die Kriegsziele der britischen und verbündeten Regierungen aufgenommen werden.“

Da wissen die Soldaten der britischen und verbündeten Regierungen wenigstens, wofür sie kämpfen.

Mummelgreis

Churchill erklärte, er werde jeder Kritik standhalten.

Wenn man alt wird, wird man gleichgültig.

Landesmutter

Frau Roosevelt verteilte ihr Bild an die amerikanischen Soldaten.

Um die Soldaten daran zu erinnern, daß Lachen gesund ist.

Es ist erreicht

Für die amerikanische Männerwelt wird die Sowjetmode propagiert.

Damit wird das Loch in der Hose salonsfähig.

Stimmt auffallend

Churchill seufzte, die Zivilisation sei in Gefahr.

Ja, durch ihn!

Laufendes Band

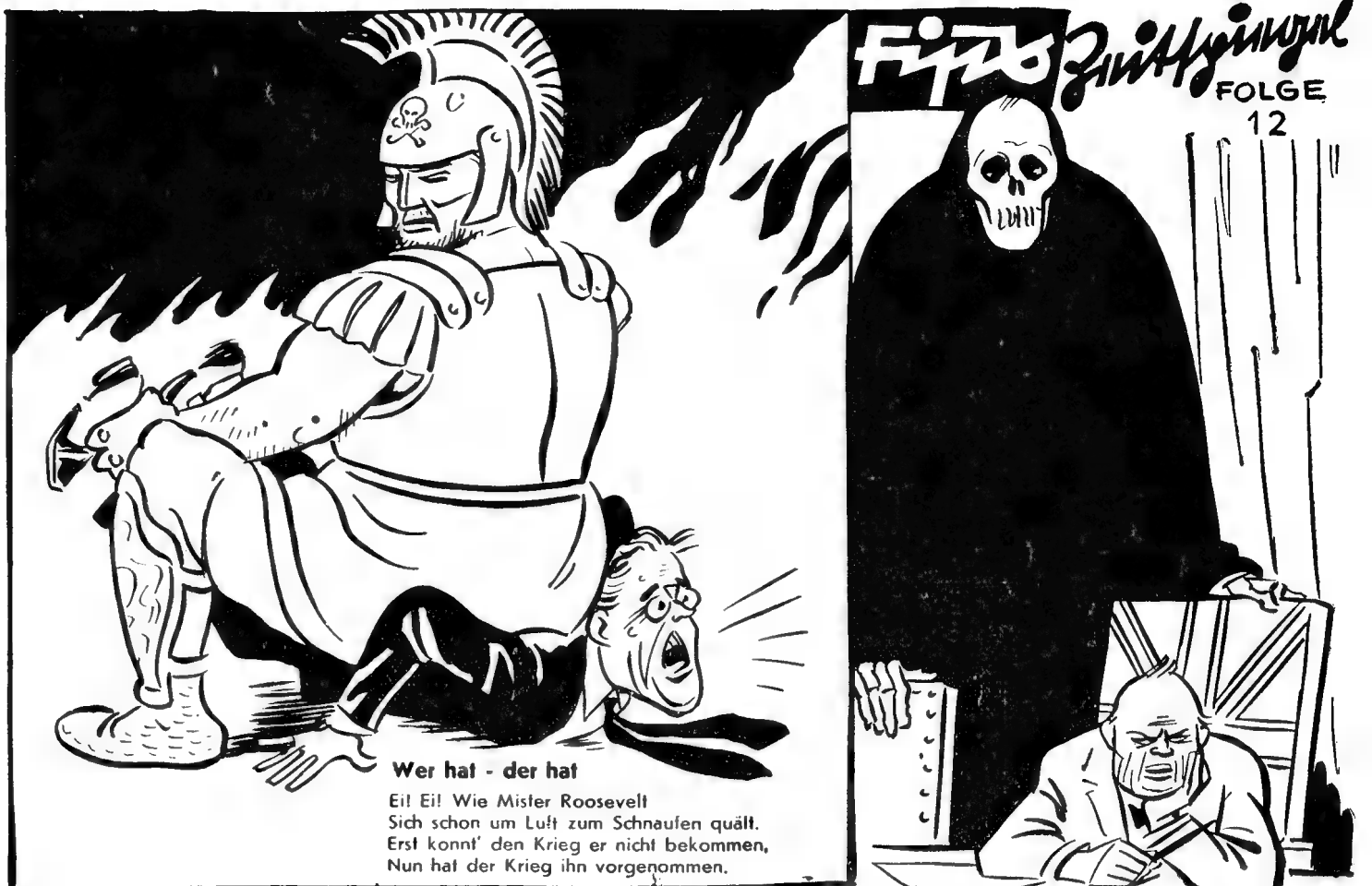
Der neue amerikanische Rüstungsminister meinte, es sei alles im Fluß.

Sogar die Niederlagen.

In Sicherheit

Das New Yorker Kunstmuseum hat seine wertvollsten Werke nach einem sicheren Ort auf dem Lande gebracht, um sie vor eventuellen Luftangriffen zu schützen.

Wenn man sie dann zurückholen will, haben die Juden sie verschoben. P. B.

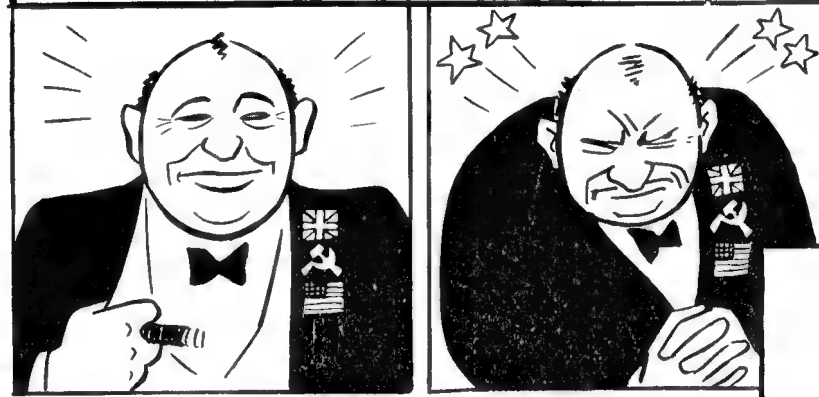


Wer hat - der hat

Eil Eil! Wie Mister Roosevelt
Sich schon um Luft zum Schnaufen quält.
Erst konnt' den Krieg er nicht bekommen,
Nun hat der Krieg ihn vorgenommen.

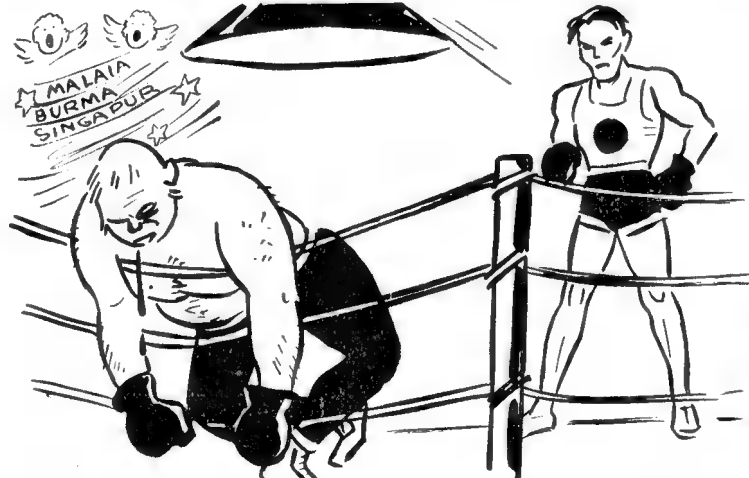
In Churchills Kabinett

Es mögen die Minister fliegen.
Nur einer ist nicht wegzukriegen.
Hetzt „Großbritannien“ in Not.
Herrn Churchills Schatten - Englands Tod!



Nach einigen Monaten Rooseveltkrieg

Erst war man merklich aufgeheitert,
Schon aber merkt man, wie es scheitert!



Schwer angeschlagen

Kohn Bull hängt schwächlich in den Seilen.
Dort muß er einige Zeit verweilen.



Von vorne und von hinten

Der Yankeemann kommt stark ins Schwitzen.
Bald kann auch er sich nicht mehr stützen,
Selbst darauf nicht, was Roosevelt
In wüstem Kriegesrausch erzählt.



Aber eisern...

sagt Frau Lotte M... Köchin in Frankfurt/M.

„Mein Mann hat den Kopf voller Pläne für die Zukunft, Sie sollten mal seine Feldpostbriefe lesen. Ich denke mir, dazu kann ich schon jetzt mithelfen. Anstatt hier was zu

kaufen und dort was zu kaufen, spare ich eisern. Der Heinrich soll sehen, daß ich jeden Tag an ihn gedacht habe, und wie wird er sich dann freuen, wenn er's erfährt.“

Fünf einzigartige Vorteile

1. Wer eisern spart, zahlt weniger Steuern und Sozialbeiträge.
2. Die Höhe des Krankengeldes berechnet sich trotzdem nach dem vollen Lohnbetrag.
3. Der Sparbetrag wird zum Höchstsatz verzinst.
4. Das Sparguthaben ist unpfändbar.
5. Das Sparguthaben wird in Notfällen, bei der Geburt eines Kindes und bei der Verheiratung einer Sparerin auf Antrag sofort ausgezahlt.

Haben Sie Ihre Sparerklärung schon abgegeben?

Spare eisern jetzt im Krieg, kaufen kannst Du nach dem Sieg!

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
13

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. ■■ Bzg. Bezugspreis monatlich ■■ Wg. wöchentlich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Verleger oder der zuständigen Postanstalt. Nachbestellungen ■ d. Verlag. ■■ Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ■■ 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zelle im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, 26. März 1942

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Plannenschmiedgasse 19. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 103. Schriftleitung Nürnberg-A, Plannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21872. Schriftleitungsschluss: Freitag (nachmittags). Briefanдрес Nürnberg 2, Schleifweg 383.

20. Jahr
1942

Die blutbesleckte jüdische Tradition

Das fröhliche Fest

Es ist ein schöner Brauch, die Erinnerung an irgendein erhebendes Geschehen der Vergangenheit zu feiern. Solchem Brauch verdanken die Nationalfeste der Völker ihre Entstehung. Ein deutsches Nationalfest war der Tag, an dem das deutsche Volk des großen Sieges gedenkte, den seine Soldaten am 2. September 1870 um Sedan errangen. Auch aus dem zweiten Weltkrieg wird ein Tag entstehen, den die deutsche Nation als einen ihrer Großtage festlich begehen wird.

Das Volk der Juden hat auch seine nationalen Festtage. Aber, wie ganz anders ist bei ihm der Anlaß, der seinen Festen die Bestimmung gab, und wie ganz anders ist deren Ablauf. Während die nicht-jüdischen Nationen Siege feiern, die in offener Feldschlacht errungen wurden, begehen die Juden die Erinnerung an irgendeinen in der Vergangenheit geschehenen Massenmord als Festtag der jüdischen Nation. Ein solcher Erinnerungstag ist neben dem Passahfest auch das Fest des Purim. Am Passahfest gedenkt der Jude des Massenmordes, den er in den Nächten vor seiner Vertreibung aus Ägypten beging. Und das Fest des Purim feiert er zur Erinnerung an die Massenabschlachtung im alten Perserreich.

Was hatte dem Juden die Veranlassung gegeben, mit der Begehung des Massenmordes in Persien sich der Geschichte zu überliefern? Die Anführer des jüdischen Volkes hatten diesem den Willen des Gottes Jahwe kundgemacht, ■ sei als

auserwähltes Volk dazu bestimmt, Herr zu sein in und über den Völkern. Mit dem Glauben an solche Bestimmung kamen sie auch in das gelobte Land des alten Perserreiches, nicht um teilzuhaben an der Arbeit auf dem Acker oder in den Werkhäusern, sie waren in das Land gekommen, um die Ergebnisse der Arbeit der Eingeborenen durch Wucher, Betrug und Raub an sich zu bringen. In dem Maße aber, in dem der ergaunerte Reichtum des fremdrassigen Juden sich anhäufte, wuchs die Armut der Betroffenen ins Ungemeßene. Mit dem Wissen, vom hereingekommenen Juden ins Unglück gebracht worden zu sein, wuchs aber auch der Haß des Perservolkes gegen seine fremdrassigen Peiniger. Da war der Augenblick gekommen, wo Hamman, der erste Minister des Reiches, seinem König sagen konnte, die Hand Juda ruhe schwer auf dem Perservolke und das Volk müsse am Juden zugrunde gehen, wenn ihm nicht von seinem König endlich die Erlösung würde.

Mardochai, der Anführer der Juden in Persien, sah die Gefahr, die seinem Volke drohte. Er gab seiner Nichte Esther zu wissen, daß sie ihrem Volke, dem Volke der Juden, einen heiligen Dienst erweise, wenn sie den König der Perser unter Hingabe ihres Leibes dazu bestimmen würde, die Gefahr der Austreibung von ihrem Volke abzuwenden. Und es geschah, wie Mardochai es sich errechnet hatte. Der König war ihr zu Willen, machte sie zu seiner Gemahlin und setzte Mardochai, den

Kämpfer der Ostfront



Groß gehen ein in die Geschichte
Die deutschen D. R. W. Berichte
Und turmhoch überlegen steht
Der Ostfrontkämpfer, Sturmumweht,
Erhaben über jeden Dreck,
Den Zwerge werfen — ohne Zweck.

Aus dem Inhalt

Der Gott der Vereinigten Staaten
Das englische Weißbuch gegen
den Bolschewismus
Die Slowakei und die Judenfrage

Die Tragödie der Königin
Caroline:
Im Hintergrund die Juden
Was viele nicht wissen
Fips-Zeitpiegel Nr. 13

Die Juden sind unser Unglück!

Anführer der Juden, an die Stelle, auf der Staatsminister Hamman seines Volkes Retter hatte sein wollen. Hamman und seine zehn Söhne wurden gehängt und das Volk der Perser der jüdischen Rache preisgegeben. In einer einzigen Nacht verfielen 75 000 Juden, die Auslese des altpersischen Mannestums, einer grauenvollen Abschachtung durch jüdische Meuchelmörder und deren gekaufte nicht-jüdische Helfer. Mit der also geschehenen Ausrottung des edlen persischen Führertums war der Anfang geschaffen zum Erlöschen eines der größten Kulturreiche jener Zeit. Ruinen sind die letzten Zeugen gewesener Macht und Herrlichkeit.

Jenes grauenhafte Geschehen wurde vom Volk der Juden der Nachwelt überliefert durch das Alte Testament der Bibel. Und die Erinnerung an den von ihnen begangenen Massenmord im Alten Persien feiern sie in ihrem größten Nationaltag: Purim! Dem Anlaß, der dieses jüdische Fest bestimmte, entspricht auch sein Ablauf. In Synagogen oder sonstigen Häusern jüdischer Gemeinden versammelt sich alt und jung zu einem ausgelassenen Gelage. Den Höhepunkt bringt der Augenblick, in dem an einem Galgen eine Puppe hochgezogen wird, die den gehängten Hamman darstellen soll, jenen Staatsmann Hamman, der das persische Volk vor dem Untergang hatte retten wollen. Aller Augen blicken auf das Symbol des Gehängten, ein Massengeschrei, wie „Tod dem Hamman!“, „Es lebe Esther!“, „Es lebe Mardochai!“, erfüllt minutenlang den mit buntem Papierzeug geschmückten Festraum.

In dem in der Schweiz erscheinenden „Israelitischen Wochenblatt“ vom 27. Februar 1942 berichtet der Jude Jacob Emel aus seinen „Erinnerungen an Purim“:

„Schließlich war die heißersehnte Stunde da. Die Einwohner des Städtchens trafen in der Synagoge ein. Eine festliche Stimmung lag in der Luft, eine freie, fröhliche Stimmung, zum Unterschied von anderen religiösen Feiern, die von Ernst und Gebet erfüllt sind. Die jahrhundertalte Melodie des Buches Esther ertönte, und alle Knaben versammelten sich nun um den Baal-K'riah, um den großen Moment der Erwähnung des Hamman nicht zu verpassen. Ich war aufs äußerste gespannt. Als der ‚Dezer‘ nun endlich zu der Stelle kam, wo er mit erhobener Stimme ‚Hamman, Feind der Juden‘, rief, brach ein fürchterlicher Lärm los, so daß die Scheiben der Synagoge klirrten.“

Die jüdische Selbstverständlichkeit, mit der die Juden auch heute noch in aller Öffentlichkeit zu ihrem „religiösen“ Purim einladen, ergibt sich aus folgender Boranzüge in der gleichen Ausgabe des „Israelitischen Wochenblattes“:

„Basel. Gedanken zum Bunten Purim-Abend vom 14. März im Stadtcasino Basel. Soll man in der heutigen Zeit Anlässe veranstalten, gar tanzen? Wir glauben, diese Frage bejahen zu dürfen. Tatsache ist, daß in der gegenwärtigen, nervenbeanspruchenden Zeit allgemein ein vermehrtes Bedürfnis nach Ausspannen und Vergnügen vorhanden ist. Dies beweist der starke Besuch der Unterhaltungsstätten durch unsere Glaubensgenossen. W a r u m

Der Gott der Vereinigten Staaten

Roosevelts Gebet

Im Anschluß an die Waffenstillstandsfeiern zum Gedenken an den jüdischen Sieg über das zusammengebrochene Deutsche Reich im Jahre 1918 wird in Amerika jedes Jahr der „Thanksgiving Day“ (Dankstag) gefeiert. Auch im Jahre 1941 war dieser Tag der Anlaß zu zahlreichen deutschfeindlichen und kriegslüsternden Rundgebungen. Präsident Roosevelt erließ eine Proklamation zum „Thanksgiving Day“, in welcher es heißt:

„Ich, Franklin Delano Roosevelt, Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, setze den Donnerstag, 20. November 1941 als den Tag fest, an dem dem Himmel Dank gesagt werden soll für unser irdisches Glück...“

Mit dem „irdischen Glück“ meint Roosevelt die Tatsache, daß alle Bodenschätze und Hilfsquellen, die ein Land zu seinem Gedeihen und zu seiner Machtentfaltung braucht, in den Vereinigten Staaten zu finden sind. Materiell ist Amerika wirklich ein glückliches Land.

Die Amerikaner hätten allen Grund, mit ihrem irdischen Glück vollauf zufrieden zu sein. Nicht befriedigt durch ihre glückliche Lage, strecken sie aber gierig ihre Hände nach Stützpunkten fremder Mächte aus. Sie legen sich eine Position des „glücklich besthenden“ britischen Reiches nach der anderen zu, um ihr Ziel zu erreichen: die jüdisch-amerikanische Welt Herrschaft.

Das jüdisch-amerikanische Welt Herrschaftstreben kennt auch einen eigenen Gott, nämlich das in USA. gehortete Gold, das seit dem Weltkrieg aus Europa dorthin geflossen ist. Präsident Roosevelt betete in seiner Proklamation zum „Thanksgiving Day“ andächtig zu diesem seinen Gott. Er sagte wörtlich:

„Laßt uns dem Gott der Vereinigten Staaten Dank sagen.“

Das Gold, der Gott der USA., wird das heutige gewaltige Ringen nicht entscheiden. Siegen wird die Kraft der jungen, heldischen Völker der Welt.

Dr. H. E.

Die Schuldigen am Kriege

„Das Internationale Judentum zwang Europa zu diesem Kriege, nicht nur, um zu großem Geldbesitz zu kommen, sondern um vermittels dieses einen neuen jüdischen Weltkrieg zu beginnen.“

(„The Jewish World“ vom 16. Januar 1919.)

Sollen wir unserer Jugend nicht Gelegenheit geben, ihrem Tanzvergnügen in jüdischen Kreisen zu huldigen? Und welcher Moment wäre hierzu geeigneter als Purim?

Also, die Feier der Erinnerung an eine ihrer grauenvollsten Bluttaten erklärt das „Israelitische Wochenblatt“ als den „geeigneten Moment“, dem Tanzvergnügen in jüdischen Kreisen zu huldigen. Aufkommende Bedenken, ob die erste Zeit von heute dazu angetan ist, mit Musik und Tanz sich am Purimtag zu ergötzen, werden mit folgender Auslassung abgetan:

„Basel. Der Purim in Basel wird ganz im Zeichen des großen Agudafestes stehen. Wir haben zu unserer lehrwichtigen Programmbeziehung noch hinzuzufügen, daß wir zwei erstklassige Musiker zur Verschönerung unseres Abends gewinnen konnten. Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß es nicht zutrifft, daß die guten Plätze schon ausverkauft wären. Der Saal des Restaurants Sans-Souci ermöglicht von jedem Platz aus eine gute Sicht auf die Bühne. Es trifft lediglich zu, daß einigen Verkäufern die Karten ausgegangen sind. Inzwischen sind wieder bei allen Verkaufsstellen Karten erhältlich. Die Plätze sind nicht nummeriert. (Siehe Inzerat!)“

Mit solcher Geschäftsmäßigkeit behandelt der Jude eines seiner großen religiösen (!) Feste, das Blutfest Purim. Daß die Feier des Blutfestes Purim neben der Gelegenheit, sich in jüdischer Art zu

vergnügen, auch zur inneren Bereithaltung für ein noch größeres Purim der Zukunft dienen soll, das sagt das „Israelitische Wochenblatt“ der Schweiz (Ausgabe vom 27. Februar) in einer Vorschau zum Purimfest 1942 offen heraus:

„Dieser Purimglaube leuchtet noch heute stärkend und erhebend aus der denkwürdigen und wunderbaren Geschichte der Königin Esther. Wie dieser Glaube die Juden früher in finsternen Tagen vor der Verzweiflung bewahrt hat, so muß er auch heute, wo die Finsternis wieder einmal sich auszubreiten droht, im jüdischen Herzen lebendig sein. Purim — ein Wegweiser zur Freiheit — das ist der wahre Purimglaube!“

Wegweiser zur Freiheit? Was will der Schweizer-Wochenblattjude damit gesagt haben? Er will gelagt haben:

Ihr Juden der ganzen Welt! Einft haben wir durch einen Massenmord das Volk der Perser uns zu Willen gemacht. Heute sind wir dabei, die Völker Europas mit dem Heer des Bolschewismus einer Abschachtung entgegenzuführen. Der Purim, die Erinnerung an unsere Bluttat von einst, sagt Euch, welchen Weg Ihr gehen müßt, um die Euch von Jahwe verheißene Herrschaft über alle Völker zu erlangen!

Welch tiefen Sinn erhält durch das Wissen vom Purimglauben des Juden das Kämpfen und Sterben in diesem zweiten Weltkrieg! Wer das Sklavenheer des Bolschewismus vernichtet, verlegt dem Juden den Weg zur Abschachtung der Besten der Völker und rettet die Menschheit vor dem Untergang.

Julius Streicher.

Juden in Benghasi

Die Einwohnerschaft der libyschen Stadt Benghasi hat in diesem Krieg schon viel durchgemacht, Schönes und Häßliches. Zweimal war die Stadt schon in den Händen der Engländer und zweimal wurde sie diesen wieder entzogen.

Zum zweiten Mal waren die Engländer kurz vor Weihnachten 1941 nach Benghasi gekommen. Aber schon nach wenigen Wochen wurden sie durch Rommel wieder hinausgeworfen. Was die Benghasier über das Erlebte während der kurzen Zeit der zweiten Besetzung zu erzählen wußten, läßt erkennen, wie verjudet die Engländer geworden sind. Zum Bizegouverneur von Benghasi war der Kommandeur der indischen Brigade, Longbr, und zum Leiter der Stadtverwaltung der Oberst Gay ernannt worden: beide sind Juden! Juden bleiben Gauner, auch wenn sie die schönste Generalsuniform am Leibe haben. Diese beiden England-Juden haben lachend zugeesehen, wie die britischen Soldaten (farbige und weiße) die Stadt plünderten. Die britischen Soldaten hatten es dabei besonders auf Schmuckgegenstände und Uhren abgesehen. Die Ringe und Uhren mußten auch die gefangenen deutschen und italienischen Soldaten abgeben. Eine Weigerung hätte für sie blutige Folgen haben können.

Die Hausdurchsuchungen, die von dem jüdischen Gouverneur und dem jüdischen Stadtkommandanten befohlen worden waren, galten auch der „5. Kolonne“. Als solche bezeichnet man alle jene, die als Antisemiten (Judengegner) bekannt geworden sind. Es sind nicht wenige Italiener, die aus Benghasi verschleppt wurden, weil sie im Verdacht standen, am Juden keinen Gefallen zu finden.

Daß der jüdische Gouverneur und der jüdische Stadtkommandant es auch gesehen ließen, daß italienische Mädchen und Frauen von britischen Soldaten (es waren viele Juden dabei!) vergewaltigt wurden, ist nicht verwunderlich. Die jüdische Geschichte berichtet, daß die Juden auch bei ihrem Raubzug ins Land Kanaan hinein an der Vergewaltigung von nichtjüdischen Frauen ihre Freude hatten.

Es ist begreiflich, daß die Einwohner von Benghasi ihre deutschen und italienischen Befreier wieder mit Jubel begrüßten. Es war nicht zuletzt eine Befreiung vom Juden gewesen.

Island

In der Einsamkeit der im Nordmeer liegenden Insel Island hat sich nordisches Wesen bis herein in unsere Tage besonders rein erhalten. Dieser Reinhaltung nordischen Wesens verdanken wir die Ueberlieferung altgermanischen Weistums in Sagen und heldischen Epen. Mit der Besetzung Islands durch die Briten und Amerikaner ist das Unglück auf die Insel gekommen. Heute sind Verführungen und Vergewaltigungen nordischer Frauenschönheit zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Alle Proteste der isländischen Regierung blieben ohne Erfolg. Das isländische Volk bleibt der Gewalt seiner fremdländischen Peiniger ausgeliefert. Ausgeliefert der Schande und der Entartung unter dem Zeichen der — Demokratie!



(Stürmer-Archiv)

Der kleine Afdor

Er will Artist werden, ein großer Künstler. Daß er schon beim Reagen seines Trainings sich wie ein Affe anstellt, das kann man ihm nicht zum Vorwurf machen. Ist er doch ein Jude und wird immer ein solcher bleiben.

Verlag Der Stürmer, Nürnberg. Hauptschriftleiter: Ernst Hiemer, Verlagsleiter und verantwortl. für Anzeigen: Wilhelm Fischer, Druck: Willy, sämtlich in Nürnberg. — 3. Bt. ist Preiskliste Nr. 7 gültig.

Die Juden sind schuld am Kriege!

Das englische Weißbuch gegen den Bolschewismus

Die wandelbaren Engländer

In der Charring Cross Road in London gibt es ein ziemlich umfangreiches Büro, das sogenannte „His Majesty's Stationary Office“. Dies ist die Stelle, wo all die von der Britischen Regierung veröffentlichten Berichte und Schriften, sowie vor allem die Parlamentsberichte endloser Debatten vergangener Jahrzehnte bis in die Gegenwart zur Einsicht und auch zum Kauf erhältlich sind. Selbstverständlich handelt es sich nur um Dokumente, die der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollen.

Im Jahre 1935 kaufte ich mir dort für zwei Pennies das Weißbuch der Britischen Regierung über den Bolschewismus in der Sowjetunion, weil ich in einer Liste der erschienenen Schriften darauf stieß und nicht etwa deshalb, weil ich gewußt hätte, daß sich sechs Jahre später so interessante Vergleichsmöglichkeiten bieten würden. Heute wird in dem „Stationary Office Seiner Majestät“ kein Exemplar dieses überzeugenden Weißbuches mehr zu erhalten sein. Damals wurde der Bolschewismus als das dargestellt, was er wirklich war und ist: Eine Weltgefahr. Heute sind an die Stelle dieses Weißbuches Nationale Bettlätze für einen Sieg der Bolschewisten getreten.

Gerade deshalb ist es außerordentlich nützlich, jetzt einige der interessantesten Auszüge aus diesem Britischen Weißbuch gegen den Bolschewismus zu bringen:

Aus dem englischen Weißbuch über den Bolschewismus vom Jahre 1919:
Rußland Nr. 1 (1919)
Eine Sammlung von Berichten über den Bolschewismus in der Sowjetunion.
(London, herausgegeben von der Regierung Seiner Majestät)
Dem Parlament auf Befehl Seiner Majestät vorgelegt.

April 1919
Mr. G. Str. M. Fildley an Mr. Balfour (Erhalten September 1918).

(Telegramm) Christiania
Beifolgend der Bericht des niederländischen Gesandten in Petrograd vom 6. September, der heute hier eintraf, über die Situation in der Sowjetunion, im besonderen hinsichtlich der Lage der Britischen Untertanen und der Britischen Interessen, die sich unter dem Schutze des Gesandten befinden.

„In Moskau hatte ich wiederholte Male Unterredungen mit Tschitscherin und Karaschan. Die ganze Sowjetregierung ist auf das Niveau einer Verbrecherorganisation hinabgesunken. Die Bolschewisten sehen ein, daß ihre Zeit vorüber ist, und haben eine Karriere verbrecherischen Wahnsinns begonnen...“

Die Gefahr ist nun so groß, daß ich es für meine Pflicht halte, die Aufmerksamkeit der Britischen und aller übrigen Regierungen auf die Tatsache zu lenken, daß, wenn nicht unverzüglich dem Bolschewismus in der Sowjetunion ein Ende bereitet wird, die Zivilisation der ganzen Welt bedroht ist...“

Ich glaube, daß die sofortige Unterdrückung des Bolschewismus von allergrößter Wichtigkeit für die Welt ist, selbst von noch

größerer, als die Beendigung des noch tobenden Krieges, und, falls nicht, wie oben ausgeführt, der Bolschewismus im Keime erstickt werden sollte, wird er zwangsläufig in der einen oder anderen Form sich über Europa verbreiten, da der Bolschewismus von Juden organisiert und geleitet wird, die an keine Nation gebunden sind, und deren einzige Aufgabe darin besteht, die bestehende Ordnung der Dinge zu ihrem eigenen Vorteil zu zerstören. Die einzige Möglichkeit, durch die diese Gefahr abgewendet werden könnte, wäre eine gemeinsame Aktion aller Mächte...“

Nr. 11 Bericht über die Verhältnisse in der Sowjetunion. (2.) Bericht des Mr. G. 14. Oktober 1918.

Die politischen Verhältnisse.
In den von der Sowjetregierung besetzten und verwalteten Distrikten sind 90 Prozent der Bevölkerung gegen diese Regierung eingestellt, und nicht mehr als 5 Prozent der Bevölkerung unterstützen sie aktiv. Diese 5 Prozent bestehen aus zurückgekehrten politischen

Flüchtlingen, die der Masse nach meistens Nicht-Russen sind...“

Nr. 12 (Telegramm) Mr. Fildley an Mr. Balfour. Archangelsk, den 27. November 1918.

Ich bin der festen Überzeugung, daß nichts durch Verhandlungen mit den Bolschewisten gewonnen werden kann. Immer und immer wieder haben sie sich als jeglicher Skrupel bar erwiesen, und falls es nicht möglich ist, sie für ihre Verbrechen zu strafen und die Welt durch Gewalt von ihnen zu befreien, so ist die einzige Alternative, die mit Selbstachtung zu vereinbaren ist, diejenige, daß man die Bolschewisten wie Parasiten behandelt...“

Nr. 26 (Telegramm) Mr. Weston an Earl Curzon. Wladivostok, den 23. Januar 1919.

„Die Bolschewisten können nicht mehr als eine politische Partei mit extremen kommunistischen Anschauungen eingestuft werden. Sie formen eine verhältnismäßig kleine privilegierte Klasse, die in der Lage ist, die übrige Bevölkerung zu terrorisieren, weil sie das Monopol der Waffen als auch der Lebensmittelvorräte besitzen...“

... und enthält einen großen Prozentsatz nichtrussischer Elemente, wie z. B. Letten, Esten und Juden; die letzteren sind besonders zahlreich in den höheren Posten vertreten...“

Weitere Maßnahmen gegen das Judentum in Rumänien

Die rumänische Regierung hat mit Dekret vom 17. 12. 1941 die Auflösung des „Verbandes der Vereinigungen jüdischer Gemeinden“ in Rumänien verfügt. Dieses Gesetz erinnert an die Unverschämtheiten des Leiters dieses Verbandes, des jüdischen Advokaten Silbermann, der noch vor kurzem glaubte, die Salbung des Staatsführers Antonescu in der Judenfrage durch freche Protestschreiben beeinflussen zu können. Der rumänische Staatsoberhaupt hat hierauf in eindeutiger Weise geantwortet und die Juden aus Westarabien kamen trotz der Proteste ihres Rassegenossen Silbermann in die Ghettos am Bug.

Die „Vereinigung der Verbände jüdischer Gemeinden“ hat insbesondere unter dem unersätlichen Regime des Judenfreundes Carol II. einen unheilvollen Einfluß ausgeübt. Sie war die Zentrale des jüdischen Verbrechertums in Rumänien, welche schließlich das ganze Land in eine unerträgliche Abhängig-

keit vom Judentum brachte. Von hier aus gingen die Juden zu den jüdischen Zentralen des Auslandes, so daß bei jeder antisüdischen Bewegung in Rumänien die jüdische Hochfinanz auf die jeweilige Regierung einen entsprechenden Druck ausübte. So kam es, daß das Judentum nahezu zwei Jahrzehnte hindurch Rumänien vollkommen beherrschte und die Juden gegenüber ihr aufrechtes Verhalten mit wirtschaftlicher Vernichtung, Gefängnis, ja sogar mit dem Tod bezahlen mußten.

Jetzt ist die Zeit der Abrechnung gekommen! Durch die Auflösung der genannten Vereinigung ist es dem jüdischen Verbrechertum für immer unmöglich gemacht, sich zu organisieren und hiermit dem Lande weiteren Schaden zuzufügen. Die Lösung der Judenfrage geht auch in Rumänien Schritt für Schritt vorwärts. Den Ghettos am Bug werden sicher weitere folgen, bis der rumänische Boden endlich frei von Juden ist.

Juden ruinieren das Wirtschaftsleben der USA.

Die amerikanische Zeitschrift „American Bulletin“ veröffentlichte in ihrer Ausgabe vom 14. August 1935 einige Einzelheiten über das verbrecherische Treiben der Wallstreet-Juden im Zusammenhang mit der Volkswirtschaft. Darin heißt es:

„Die Wallstreet-Bankiers gehen planmäßig vor. Sie sind keine Narren. Sie sagten sich, daß ein breiter Boden für eine umfangreiche Einfuhr geschaffen werden muß, um daran zu verdienen. Sofort wurde ein entsprechendes Programm in Angriff genommen. Sechs Mil-

lionen Schweine wurden geschlachtet und ins Meer geworfen. Ein Viertel der gesamten Baumwollernte wurde vernichtet. In einem Monat allein mußten dadurch Pflanzensöl, Delfamen und Salz in der Gesamtmenge von 320 Millionen Pfund eingeführt werden. Der Bedarf Amerikas ist zweieinhalb mal so groß, als wir von unserem gesamten Baumwollanbau gewinnen könnten. Aber die Leute werden trotzdem abgehalten, Baumwolle — das Wertvollste, was wir in Amerika zur Ernährung haben — anzupflanzen. Stattdessen führen wir zollfreie Zute aus Indien ein, und erhöhen die Einfuhren dadurch ins Unermeßliche. Unsere Baumwolle wird indessen mit Regierungshilfe aufgestapelt, kann sich aber auf dem Weltmarkt nicht bewegen. Innerhalb eines einzigen Monats führten wir ein:

- 13 Millionen Pfund Baumwollsaatöl
- 4 Millionen Pfund Erdnußöl
- 27 Millionen Pfund Kokosnußöl aus den Philippinen
- 22 Millionen Pfund Palmöl aus den Philippinen
- 111 Millionen Pfund Flachsamens zur Delgewinnung
- 16 Millionen Pfund Salz.

Die New-Deal-Politik beginnt und endet finanziell in der Wall-Street und dort sitzen die Juden. Das ist die Wurzel allen Übels.“

Nr. 38 (Telegramm) General Knox an das Kriegsministerium.

Osaka, den 5. Februar 1919.

Hinsichtlich der Ermordung der Kaiserlichen Familie in Jekatherinenburg sind weitere Beweise vorhanden, aus denen hervorgeht, daß in den örtlichen Sowjets zwei Parteien vorhanden waren, von denen die eine bestrebt war, die Kaiserliche Familie zu retten, während die andere von fünf Juden angeführt wurde, von denen zwei entschlossen waren, den Mord auszuführen...“

Unter dem Vorwand, daß die Wache 70 000 Rubel gestohlen habe, wurde sie zwischen dem 8. und 12. von dem Hause entfernt. Sie wurde ersetzt durch eine Hauswache von 13 Mann, von denen drei Juden waren. Zwei von diesen Juden hießen Laipont und Turowsky...“

Das englische „Weißbuch gegen den Bolschewismus“ enthält also den dokumentarischen Beweis, daß die britische Regierung vor mehr als 20 Jahren durch den Interessenvertretenden niederländischen Gesandten von folgendem Kenntnis erhielt:

1. daß die ganze Sowjetregierung eine Organisation von Verbrechern ist,
2. daß der Bolschewismus von Juden organisiert wurde und von ihnen geleitet wird,
3. daß die Ermordung des Zaren und seiner Familie durch Juden veranlaßt und vollzogen wurde,
4. daß die bolschewistische Weltgefahr nur durch eine gemeinsame Aktion aller Mächte abgewendet werden könne.

Und was ist geschehen? Als in den Jahren 1919 und 1920 weißrussische Armeen dabei waren, dem Bolschewismus den Garauß zu machen, fiel ihnen die englische Regierung in den Rücken: Sie verhinderte die erforderliche Zufuhr von Waffen und Munition. Zwanzig Jahre später, im Jahre 1941, verbanden sich die englische und amerikanische Regierung mit der bolschewistischen in Moskau zu gemeinsamem Kampf gegen den antibolschewistischen Dreiebund der Mächte Deutschland, Italien und Japan. Daß das Ungelächertum im englischen Imperium und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika das kommen konnte, die nichtjüdische Menschheit an die jüdisch-bolschewistische Verbrecherorganisation in Moskau zu verraten, bringt ihm den eigenen Untergang. S. W.



Nordamerikanisches

Die USA sind heute ganz verjudet. Wo aber die Juden die Heberhand haben, da stirbt die Seele aus. Und wo die Seele ausgeatmet ist, da gibt es keine Ehrfurcht mehr vor der Heiligkeit überlieferter Riten. So, wie es der Wurfmagnet Moragan tat, kann sich nur ein Amerikaner seines Schicksals photographieren lassen.

Das sagt der Jude!

In dem in Frankfurt a. M. erschienenen jüdischen Familienblatt „Menorah“ vom August 1928 lesen wir:

„Papst Leo X. war gegen die Juden sehr duldsam. Unter ihm waren beim Pontifikat römische Rabbiner so angesehen, daß christliche Gelehrte sich ihrer Fürsprache bedienten. Papst Leo X. machte einen jüdischen Komponisten zum Grafen, privilegierte eine hebräische Druckerei und sorgte für die Drucklegung des Talmuds.“

„Die Kabbala ist die jüdische Gemeindelehre. Das Grundbuch der jüdischen Mystik ist der Sohar.“

„Die jüdische Emanzipation, getragen durch die französische Revolution, war die Tatsache des Hereinbruches eines orientalischen Volkes.“

„In Alexandrien wurde die Bibel ins Griechische übersetzt. Hier begann die Durchdringung des Griechentums mit jüdischem Geist. So fand die orientalische

Gedankenwelt in das okzidentale Griechentum den ersten Eingang. Der ‚Alexandrinismus‘ kann nur vom Judentum her begriffen werden. Das Judentum übernahm griechische Formen und das Griechentum übernahm jüdische Inhalte.“

„Das Judentum geht zurück nach Asien, um Asien zu reaktivieren und es in den Gesamtzusammenhang mit der europäischen Kultur zu stellen. Denn das Judentum ist heute genau so amerikanisiert wie orientalisiert. Damit werden Europa und Asien für einen Gesamtzustand reif, den wir als Weltkultur bezeichnen. Die Sendung des Judentums ist heute erfüllt.“

„Die Juden glauben, in der Stadt die größere Brotschnitte zu finden. Um dieser größeren Brotschnitte wegen werden sie morgen nach Prag, Wien, Paris ziehen, gleichgültig, wohin. Sie werden nirgends Wurzel fassen, nirgends zu Hause sein, sie nicht und ihre Kinder auch nicht. Das ist die jüdische Krankheit.“

Knut Hamsun:

„Ich bin davon überzeugt, daß Deutschland einmal England bestegen wird. Das ist eine Naturnotwendigkeit. England ist ein Land, das sich in reifendem Rückgang befindet. Es hat nur lange, zähe Wurzeln, aber keine Blüten, keine Wipfel und keine Krone. Deutschland aber zuckt vor Kraft und Jugend.“

Die Slowakei und die Judenfrage

Am März 1939 zerfiel die Tschecho-Slowakei in ihre Bestandteile und Deutschland übernahm das Protektorat über die Länder Böhmen und Mähren. Die Slowaken jedoch, die seit Jahrzehnten nach ihrer politischen Selbständigkeit gedrängt hatten, sahen nun endlich ihre Sehnsucht verwirklicht: die Slowakei war selbständig geworden.

Zu den Ländern, die für die europäische Wiedergeburt einen großen Beitrag geleistet haben, gehört zweifellos die Slowakei. Trotz der bestehenden konfessionellen Eigenarten dieses kleinen Volkes wurde ein geradezu vorbildliches Gesetzeswerk zur Entjudung des staatlichen und volklichen Lebens geschaffen. In früherer Zeit wurde der Slowake unterdrückt und von allen intellektuellen Berufen ferngehalten. Zwischen das slowakische Bauernvolk und die Oberschicht hatte sich das Judentum geschoben. Es hatte höchsten Anteil an der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gestaltung des Landes. Noch Anfang 1941 wurden in der Slowakei bei einer Gesamtbevölkerung von 2,7 Millionen Einwohnern 90.000 Juden gezählt. Diesen 90.000 Juden gehörten 12.300 größere Unternehmungen. Sie besaßen 60 Proz. des Grund- und Hausbesitzes, beherrschten die wichtige Holz- und Textilindustrie bis zu 90 Proz. Als größte Macht galten die 3,15 Milliarden slowakischer Kronen Vermögen, die sie in ihren Händen hielten.

Die Verjudung von Stadt und Land

Der Hauptstamm des Judentums war früher Breschburg. Doch auch in den kleineren Provinzstädten, besonders im Osten, stellten die Juden einen verhältnismäßig hohen Bevölkerungsanteil. Selbst im kleinsten Bauerndorf fehlte der Jude nicht. Der Kaufmann und der Schnapsbrenner und manchmal auch der Schuster und Schneider waren stets Juden. Mit Hilfe billigen Kufsels fesselte der Dorfjude die Bauern an seinen Laden. Er allein gewährte Kredite und lieferte die für den Bauern notwendigen Textilien und Werkzeuge. Dafür übernahm der Jude die ganze Ernte des Bauern. Kein Ei, kein Huhn und kein Kilogramm Getreide gelangte in die Städte, ohne zuvor durch mehrere jüdische Hände zu gehen.

Die Fortschritte veränderten auch langsam die Auffassung und Fortschrittlichkeit der Slowaken. In den Kreisstädten wimmelte es von Handels- und Geschäftsjuden, daneben war der Arzt ein Jude, der Rechtsanwalt ein Jude und der Apotheker ein Jude.

Von der ersten Judenverordnung zum Judenkodez

Nach der Ausrufung der slowakischen Republik erließ aber die damalige slowakische Regierung ein Gesetz, wonach dem Schnapsjude die Konzession zur Fortführung ihres Gewerbes entzogen wurde. An der richtigen Erkenntnis hatte man das Uebel an der Wurzel gepackt. Am 20. Mai 1929 wurde bereits die erste Judenverordnung erlassen. Durch diese Verordnung konnte der Jude aus den öffentlichen Diensten und aus dem Schriftleiterberuf ausgeschlossen werden. Die Zahl der jüdischen Ärzte und Rechtsanwälte wurde auf den „numerus clausus“ beschränkt.

Ein Umstand, der die damaligen Juden gezeigte aber stark verweirrte, war der geltende Judenbegriff an und für sich. Als Juden betrachtete man nämlich nur jene, die der jüdischen Religionsgemeinschaft angehörten. Als Nichtjuden galten zum Beispiel auch jene Nichtjuden, die sich vor 1918 taufen ließen. Die Zahl dieser sogenannten Volljuden schätzte man auf 10-15.000. Die Erfolge der ersten Judenverordnung konnten also nicht befriedigend sein.

Nun entschloß sich die Regierung dazu, eine neue Begriffsbestimmung des Juden auf rassistischer Grundlage zu geben. Die Erfahrungen der ersten Judenverordnungen

wurden ausgenutzt und ein umfangreiches Gesetzeswerk ausgearbeitet. Dieses Gesetz wurde als sogenannter Judenkodez am 14. September 1941 der Öffentlichkeit übergeben.

Bis zum letzten Augenblick hatten die Juden versucht, die Herausgabe des Judenkodez zu hintertreiben. Geld, Drohungen und Bitten halfen jedoch nichts. Die slowakische Regierung ließ die Judengesetze in Kraft treten. Nun wurde reiner Tisch gemacht. Es waren inzwischen auch genügend Fachkräfte geschult worden die in die jüdischen Unternehmungen einrücken konnten.

Das Ziel der slowakischen Judengesetze, zusammengefaßt im Judenkodez, ist die völlige Ausschaltung der Juden. Die restlose Auswanderung aus dem Staate nach Kriegsende ist vorgesehen. Der Judenbegriff wurde im Judenkodez nach rassistischen Gesichtspunkten festgelegt. Vorbild waren die Nürnberger Gesetze. Sie wurden in den Begriffsbestimmungen übernommen. Die wichtigsten Punkte des Judenkodez sind: Die Einführung des Ariernachweises, die Kennzeichnung der Juden, die Einschränkung des Briefschreibens

ischen Ehegatten von Juden den Mischlingen vielfach gleichgestellt werden. Juden und Mischlingen wurde das Abhören ausländischer Rundfunksendungen zum Zwecke der Verbreitung von Feindpropaganda unmöglich gemacht. Das Verbot der Rassenmischehen bezieht sich auf Juden und Mischlinge.

Der Judenkodez ist in einem 90seitigen Buch erschienen und stellt einen positiven Beitrag des slowakischen Staates zur Entjudung GesamtEuropas dar. Bis zur endgültigen Auslösung werden die Juden in Sperrgebieten zusammengepackt. Sie werden aus den Großstädten entfernt und in eigenen Judenvierteln untergebracht. Für die Durchführung der Entjudungsmaßnahmen wurde das Zentralwirtschaftsamt eingerichtet. Der Leiter desselben gab kürzlich vor der in- und ausländischen Presse einen Bericht, in dem es u. a. hieß:

„Das slowakische Wirtschaftsleben wurde binnen Jahresfrist ohne Erschütterung dem Judentum entzogen. 130.000 Judenakte hat dieses Amt seit seinem Bestehen erledigt. Das Ziel der kommenden Arbeit ist die völlige



Blondes Slowakentind

hier, daß die Drohungen nur der Ausdruck des schlechten Gewissens der Juden sind. Das Volk der Slowaken hat inzwischen schon gelernt. Denn auch seine Söhne haben das Judenparadies der Sowjetunion aus eigener Anschauung kennen gelernt. Und wenn slowakische Urlauber heimkommen, dann vertriehen sich die jüdischen Maulhelden in ihre Maulschlocher.

Kein Vaktieren mit Juden!

Die Juden in der Slowakei werden noch viele Ueberraschungen erleben. Die große deutsche Zeitung in Breschburg, der „Grenzboten“, führte dies kürzlich in einem mit „Unfere 90.000 Juden“ überschriebenen Artikel aus. Dort hieß es:

„6000 Häuser, 12.300 Unternehmungen, 500 Vereine sind binnen Jahresfrist endgültig dem Judentum in der Slowakei entzogen worden. Das sind an sich ungeheure Zahlen! Sie beweisen, daß die wirtschaftlichen Polypenarme des Judentums abgehakt worden sind. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß 90.000 Juden bis zum Kriegsende in unserem Lande leben werden und 90.000 Juden bedeuten 90.000 von teuflischem Haß gegen uns alle erfüllten Feinde. Es sind 90.000 Prüfungen des Charakters von jedem einzelnen, sei es, daß die Juden für 100 Kronen eine Reiseerlaubnis sich verschaffen wollen, sei es, daß sie mit Hilfe ihres Geldes Wichte finden, die ihnen die Abhörung ausländischer Rundfunksendungen ermöglichen, oder sei es, daß sie durch ihre Schwiegerväter Häuser zur Verfügung gestellt bekommen, in denen auch heute noch rassenhänderische Organe gefeiert werden. Sie sind eine Gefahr. Sie verjuden, die Beamten zu korrumpieren. Sie kaufen alles das auf, was knapp wird. Sie verbreiten die wilden Gerüchte und hegen das Volk gegen seine Führung auf. Die 90.000 Juden sind unsere größten Feinde. Mit ihnen gibt es kein Vaktieren und Parlamentieren. Wer heute mit dem Juden vaktiert, verrät sein Volkstum. Er wird von uns als Volksverräter in aller Öffentlichkeit gebrandmarkt werden. Es ist natürlicher Abscheu vor den Juden, der Ausfluß eines natürlichen Instinktes. Wer die innere Haltung nicht beifigt, dem werden wir sie beibringen...“

Dieser natürliche Instinkt, von dem die deutsche Zeitung spricht, hat sich nun in der Slowakei Bahn gebrochen. Überall wurde erkannt: Der Hauptfeind der Welt ist der Jude. Auch die Slowakei wird ihren Anteil leisten an der Neuordnung Europas.



Slowakische Mädchen in Volkstracht

und der Freizügigkeit der Juden, Reisebeschränkungen, die Ueberführung des jüdischen Haus- und Grundbesitzes vorerst in staatliche Hände, sowie die Gesamtarisierung der Wirtschaft.

Die nachhaltigste Wirkung auf die Juden übte natürlich die Enteignung des Haus- und Grundbesitzes, sowie die Ausschaltung aus dem Geschäftsleben aus. Die Anmeldepflicht des gesamten beweglichen und unbeweglichen Vermögens, sowie die Einzahlung des Vermögens auf Sperrkonten traf die Juden schwer. Nun war ihnen die Verfügungsgewalt über ihre größte Macht, über das Geld, genommen und die Wirtschaft jedweder Spekulation entzogen.

Neu war im Judenkodez auch der Begriff des Mischlings der sich zu einem Teil mit den Begriffen der deutschen Judengesetze deckt. Dem slowakischen Mischling wird, wie dem Juden, das Wahlrecht abgesprochen. Er darf auch nicht Mitglied öffentlicher Körperschaften und Führer der Hlinka-Garde und ihrer angehefteten Verbände sein. Der Mischling kann nicht Offizier oder Unteroffizier der Wehrmacht, der Gendarmerie und anderer Formationen werden. Ferner ist ihm die Ausübung des Berufes als Sachverständiger, Valenrichter, Konturs- und Zwangsverwalter, Vormund oder Pfleger und Apotheker untersagt. Die Mischlinge wurden somit aus den wichtigsten staatlichen Stellungen ausgeschaltet. Erwähnenswert ist noch, daß die nichtjüdi-

Ausschaltung der Juden aus dem slowakischen Volksleben.“

Der Sowietjude auf der Lauer

Und was sagten nun die Juden dazu? Die Juden, die im Gebiete des heutigen slowakischen Staates leben, waren einst die Herren des Landes. Nach der Entstehung des neuen Staates glaubten sie, daß man ohne ihre „Lichtigkeit“ nicht auskommen könnte. Geringfügig schauten sie auf die Slowaken herab und setzten im übrigen ihre Hoffnung auf den Krieg. Der Krieg ging weiter. Die Länder, die Alljuda auf die Schlachtbank führte, wurden besetzt. Doch die slowakischen Juden ließen ihre Hoffnung nicht sinken. Augenwinkend, den Finger auf die Lippen gelegt, klüfterten sie zu: Wartet nur, wir haben noch eine Karte und die ist Trumpf. Es war die Sowjetunion. Als dann am 22. Juni 1941 Adolf Hitler in Erkenntnis der bolschewistischen Mächenschaften zum Angriff gegen die Gorden des Ostens aufrief, da frohlockten die Juden. Sie glaubten, nun würde der Nationalsozialismus von den Herren Stalins in Kürze hinweggeschwemmt werden. Es kam jedoch anders.

Und wenn die Juden heute noch so viele Drohbrieife verfaßen und diese an maßgebliche und andere Stellen versenden und wenn sie noch so viele Gerüchte in die Welt setzen, sie werden die innere Front der Slowaken nicht mehr erschüttern. Man weiß heute auch



Die Slowakei macht sich frei vom Juden

(Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv)

Jüdische Ausbeuter, Bauernwürger, Rassenhänder und Volksverräter überschwemmen einh das Land.

Die Tragödie der Königin Caroline

Ein Sittenbild aus der englischen Geschichte von Dr. Richter

Die letzte Fortsetzung schloß:

Eine Adresse des Stadtviertels St. Lucas an die Königin hatte 3277 Frauen- und 5979 Männer-Unterschriften. Das Volk hielt treu zur Königin, degenerierte Lords und willkürliche Judengonossen aber waren es, die sich dazu hergaben, gegen die eigene Königin ein gerichtliches Theater aufzuführen, dessen Schändlichkeit einmalig in der Weltgeschichte ist.

IX.

Im Hintergrunde die Juden!

Die Zeugenvernehmungen wurden dann fortgesetzt. Es kamen noch mehr Zeugen zu Wort, die für die Königin ausfragten. Dabei war bemerkenswert, daß die Zeugen gegen die Königin fast ausschließlich Ausländer aus den niedrigsten und ärmsten Volksschichten waren, während die für die Königin günstig ausfragenden Persönlichkeiten vielfach Engländer und Italiener von Rang und Stellung waren. So ging z. B. aus den weiteren Aussagen der Zeugen Kammerherren Koppel Craven und Sir William Well u. a. hervor, daß beide Männer, besonders der letztere, der die längste Zeit in seinem Amte bei der Königin gewesen war, durchaus nichts Unschickliches, nicht einmal in Wien und Gebärden zwischen ihr und Vergami wahrgenommen hatten. Sie hatten die Königin nur einigemal vor an sich unbedeutenden Dingen in ihrem äußerlichen Verhalten gewarnt, aber bloß, weil sie wußten, daß Spione um sie waren und böse Gerüchte über sie von England her vorbereitet wurden. Sie befürchteten auch, daß die Königin in Neapel eine der letzten in der Oper am zweiten Abend nach ihrer Ankunft gewesen sei, daß sie bei ihrer ersten Verkleidung in ihrem Zimmer von mehreren Personen umgeben gewesen sei, daß die Tür beständig auf- und zugegangen sei, daß die zweite allegorische Kleidung, welche sie angelegt habe, aber die erste ging und vollkommen anständig war; daß Vergami ihr vor dem Reichthum des Herzogs von Torlonia in Florenz empfohlen worden sei; daß dieser von ihm, als er seinen Dienst antrat, auf der öffentlichen Straße Abschied genommen habe, wobei er ihn umarmte und auf beide Wangen küßte, wie es unter Gentilomoni in Italien gebräuchlich sei.

Lady Charlotte Lindsay bezeugte, daß sie aus dem Dienste der Königin nur ausgeschieden sei wegen der schlimmsten Dinge, die man über die Fürstin aus England her berichtete. Sie selbst habe nichts davon wahrgenommen, daher sei sie später auch ohne Bedenken wieder in ihren Dienst eingetreten.

Ebenso sagten Dr. Golland, der Arzt der Königin, ein englischer Gentleman mit Namen Mills, Contreadmiral Sir John Berekford, Oberst Giuseppe Teoline, Oberst Oliviera, Carlo Forti, Neffe des Herzogs di Torlonia, Leutnant Flynn von der Königlich-Marine, der Befehlshaber des Schiffes „Polacca“, auf dem die Königin nach Tunis und Jerusalem gefahren war, und Leutnant Hornam, der sie begleitete, sehr günstig für die Königin aus. Leutnant Flynn betonte z. B., die Königin habe des Nachts unter dem Zelte bei angezündetem Licht stets so geruht, daß man sie die ganze Zeit habe sehen können. Vergamis Ruheplatz sei von dem ihrigen durch einen aufgestellten Wandschirm getrennt gewesen. Später sei Vergami in einer Kajüte untergebracht worden. Hervorgehoben muß auch werden, daß Majocchi wiederum auf fast alle Fragen mit dem stereotypen „non mi ricordo“ (ich erinnere mich nicht) antwortete.

Die Vernehmungen zogen sich noch durch verschiedene Sitzungen hin und ergaben in der Hauptsache daselbe Bild. Aufschlußreich war noch das, was der Zeuge Philipp Pommi über den Belastungszeugen Mastelli aussagte. Er befandete, Mastelli sei voriges Jahr zu ihm gekommen und habe ihn gefragt, ob er je von den Hausbewohnern

Geheime erhalten habe. Er habe verneint. Da habe Mastelli ihm 40 Fr. gegeben und am nächsten Tage ihm wieder Geld angeboten, wenn er gegen die Königin als Zeuge auftreten wolle. Noch mehrmals habe er ihm gesagt, er könne sein Glück machen. Von der Dumont habe er erzählt, sie habe eine große Summe verdient, weil sie Schändliches von der Königin berichtet habe. Pommi nannte noch einen zweiten, Reganati, der ihm die gleichen Vorschläge gemacht habe. Der Anwalt der Königin Dr. Lushington

ben, daß das Oberhaus einen Antrag Broughams, daß die Märe der Königin besagt sein sollten, Zeugen über Tatsachen, die Personen betreffen, welche nach ihrer Meinung Agenten einer vorangegangenen Verschwörung gegen die Königin gewesen, zu befragen, mit 159 gegen 51 Stimmen ablehnte. Es wäre den edlen Lords auch zu peinlich gewesen, wenn festgestellt worden wäre, wie der Secret Service (Maidänder Kommission) gearbeitet hätte.

Am 23. und 24. Oktober hielt noch der Anwalt Demman seine Verteidigungsrede. Aus seinen Ausführungen ist folgende Stelle bemerkenswert:

„Durch die Aussagen der verabschiedeten Diener und Dienerrinnen der Königin (sämtlich aus dem Hause des Vöbels aufgegriffene Beworfene, Majocchi, die Dumont, Petruchi, Mastelli usw.) alle ein Gewebe von Lügen sind und durchaus nicht als Beweise von Verschuldigungen dienen können für Angaben so unanständiger Art, daß kein Ehrenmann seine Lippen damit besudeln mag Selbst wenn ein Gatte seine Gattin zu lieben aufgehört hat, ist es seine Pflicht, dieselbe gegen



Tagsüber spielten die britischen Lords den Sittenrichter über ihre eigene Königin. Des Nachts aber zechten sie mit liebedürftigen Frauen (Zeitgenössische Stahlritze)

bemerkte dazu: „Es scheint, als ob die Verfolgung der Königin von einer Gesellschaft gewisser Kapitalisten herrührt“, was die ministeriellen Bänke in große Aufregung versetzte. Mit dieser Feststellung hatte Dr. Lushington den Nagel auf den Kopf getroffen. Eine Gesellschaft von Kapitalisten, d. h. die englisch-jüdische Plutokratie, war die Instanz der Verfolgung gegen die Königin. Scheinheilig gab sie vor, für Recht, Ehre, Anstand und Menschewürde einzutreten, während sie in Wirklichkeit nur ihre schmutzigen Geschäfte zu betreiben bestrebt war. (Genau dasselbe spielt sich auch heute wieder in England ab. Auch die übelsten Mordenschaften und die verbrecherische Vergewaltigung kleiner Völker werden mit frommen Worten und wohlklingenden Phrasen über Freiheit, Rechte der unterdrückten Völker, Sitte, Humanität und dergl. getarnt.)

Als bezeichnend muß noch hervorgehoben wer-

solche Abscheulichkeiten in Schutz zu nehmen. Die englische Geschichte bietet kein Beispiel dar, das dem vorliegenden Falle ähnlich ist. Die Geschichte aller christlichen Könige bietet überhaupt keinen Fall dar, daß ein König seine Gemahlin unanständiger Ausführung beschuldigte, wenn seine Aufführung die Ursache ihrer Fehltritte war. Woß die römische Kaiser-Geschichte des ersten Jahrhunderts, die schauerhafteste, die je seit Josephus entlehrt, stellt uns einen Nero dar, der seine unglückliche Gattin Octavia mit ähnlicher Grausamkeit verfolgte. Die Klausel der Ehecheidung ist bereits von den Ministern als unzulässig anerkannt worden, und Euse Herrlichkeiten haben also bloß nur noch Ihr Urteil über die Gewöhnlichkeit oder Nichtgewöhnlichkeit einer Buß- und Strafbill anzusprechen, die die verfolgte Frau entehren, entthronen und beschimpfen soll. Wollen Eure Herrlichkeiten dies durchsetzen, so steht es freilich in Ihrer Macht, aber ich bin überzeugt, daß Ihre Ehre alsPairs, Ihre Gerechtigkeit als Richter und Ihre Gefühle als Menschen Sie dazu zwingen werden, eher der Unterdrückten beizustehen, als dem Verfolger den Sieg zuzuwenden. Wenn sich Eure Herrlichkeiten der Macht Gottes bedienen haben, um in die Geheimnisse Ihrer verfolgten Königin einzubringen, so werden Sie es auch für Ihre Schuldigkeit halten, die Gerechtigkeit, Wohltätigkeit und Weisheit jenes barmherzigen Wesens nachzuahmen, das selbst zu dem überführten Verbrecher sagt: „Wenn kein Kläger da ist, dich zu verdammen, so verzeihe ich dir, gehe hin und sündige hinfort nicht mehr.“

Nachdem auch Dr. Lushington noch das Wort ergrißen hatte, hielt am 27. und 30. Oktober der General-Prokurator seine Gegenrede. Er hielt seinem Auftrage gemäß die Anklage anrecht. Immerhin ließ sich auch bei ihm ein gewisser Wandel im Ton feststellen. Während er früher immer von „einer erlauchten Person“, später von der „Prinzessin von Wales“ und dann von „der Königin“ gesprochen hatte, redete er nunmehr sogar von „Ihrer Majestät, der Königin“.

Nachzutragen ist noch, daß die Königin an den meisten Sitzungen persönlich teilnahm. Ihre ursprüngliche Absicht, selbst das Wort zu ergrei-



Alles schläft...

wenn der Erzbischof von Canterbury predigt

fen, führte sie jedoch nicht aus, wohl in der Erkenntnis, daß ihre Sache in Brougham den besten Vertreter hatte. Inzwischen waren ihr wieder 25 Abreisen aus den verschiedensten Gegenden des Königreichs zugegangen. Auch hatte sie wiederholt den Besuch ihres Schwiegersohnes, des Prinzen Leopold, der treu zu ihr hielt, empfangen, desgleichen denjenigen des Herzogs von Suffex.

„Wenn ich der Erzbischof von Canterbury gewesen wäre!“

Am 2. November trat das Oberhaus wieder zusammen. Der Lordkanzler Eldon beantragte die zweite Lesung der Straf- und Bußbill. Lord Erskine sprach für die Unschuld der Königin und brach zusammen, ehe er noch geendet hatte. Andere Lords forderten die Durchführung des Verfahrens. Lord Roseberry widersprach dem. Er betonte, daß man auf die Gefühle und Neigungen des ganzen Landes Rücksicht nehmen müsse. Erwähnenswert ist noch die Rede von Lord Grosvenor. Er bezog sich auf die vorigen Neben für und wider die Bill und erklärte: „Ich bedauere mit dem ganzen Hause, daß Lord Erskine seine Rede nicht hat beenden können und sie gerade in dem Augenblick abbrechen mußte, als er die Unzuverlässigkeit des Zeugen Majocchi darzutun wollte. Ich bedauere, daß der Lordkanzler, welcher mir so großer Mäßigkeit gesprochen hat, diese Mäßigkeit nicht zu der Zeit angewendet hat, als zuerst gefragt und erörtert worden ist, ob der Name der Königin aus der Liturgie weggelassen werden sollte. Wäre ich damals Erzbischof von Canterbury gewesen (allgemeines Gelächter) und jemand hätte zu mir gesagt und mir das Gebetbuch mit dem ausgestrichenen Namen zugestellt, ich würde das Gebetbuch dem Zusteller in's Gesicht geschleudert haben (Gelächter). Dieser ausgestrichene Name hat den Prozeß, hat alle Verwirrung, alle Spannung, alle Teilung im Lande hervorgebracht. Es dünkt mir unmöglich, daß die Bill in der gegenwärtigen Gestalt durchgehen könne. Was man daran ändern könnte, es scheint mir nicht hinreichend, den Handel zu verbessern. Die Königin hat kein Hauptverbrechen, kein Staatsverbrechen begangen, keinen Hochverrat, keinen Mord, keine Verschwörung wider das Land. Es scheint mir unmöglich, sie des Ehebruchs schuldig zu erklären. Die allgemeine Meinung des Landes ist, daß sie vom Könige nicht geschieden werden kann. Will denn das Haus sie der Unzucht (fornication) mit einem Manne beschuldigen und sie, die nicht antworten würde, die Gattin des Königs zu sein, durch eine Bill für unwürdig erklären, die Mutter des Landes zu sein? Aber auch dieser Beschuldigung steht jeder hinreichende Beweis.“

Am 4. November ergriff noch der Premier-Minister Lord Liverpool das Wort. Er schloß sich ganz den Ansprüchen des General-Prokurators an. Noch einmal fehlte sich am 5. November Lord Erskine warm für die Königin ein. Auch die Herzöge von Northumberland und Alboli sowie Lord Grenville sprachen für die Königin, 10 Lords aber gegen sie. Dazu erklärte der „Morning Chronicle“: „Der



Mitglied des britischen Gerichtshofes



(Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv)

Nachtschl des Volkes vor den Palästen der britischen Plutokraten

Vorb-Ratler und andere Feinde der Königin sind mehr auf die Behauptung ihrer Ämter als auf die Erhaltung ihrer Ehre und der Ruhe ihres Mannes bedacht; sie lassen sich von egoistischen Motiven leiten und verführen."

Feierlicher Protest der Königin

In der Sitzung vom 7. November wurde dem Hause folgender Protest der Königin überreicht:

„Caroline, Königin etc. In die geistlichen und weltlichen im Parlament versammelten Lords.

Ich habe die Entscheidung der Lords über die Bill, die ihnen vorgelegt war, vernommen. Im Angesichte des Parlaments, Meiner Familie und Meines Landes protestiere ich feierlich gegen diese Entscheidung. — Die sich als Meine Ankläger bekannnen, haben sich unterfangen, in der zwischen Mir und ihnen anhängigen Sache zu Gericht zu sitzen. Paars, welche alle Aussagen gegen Mich angehört, aber während Meiner Verteidigung sich entfernt haben, haben ihre Stimmen gegen Mich abgegeben. Andere sind, aus dem geheimen Ausschusse kommend, im voraus befangen von einer Masse von Verleumdungen, die ihre Feinde nicht aus Licht zu bringen wagten, in die Verhandlung eingetreten. Ich mache von dem Recht, vor dem heutigen Ausschusse zu erscheinen, keinen Gebrauch; denn Mir müssen die Details der Maßregel gleichgültig sein; und wenn der Lauf dieses gerichtlichen Verfahrens ohne Beispiel die Bill nicht vor einen anderen Zweig der Gesetzgebung (das Unterhaus) bringt, werde ich die Behandlung, welche Ich seit 26 Jahren erdulde, nicht erwidern. Ich versichere jetzt ganz entschieden und vor Gott, daß Ich gänzlich unschuldig und frei bin von dem Verbrechen, mit welchem man Mich befaßt; mit festem Vertrauen erwarte ich den endlichen Ausgang dieser beispiellosen Untersuchung."

In der Sitzung wurden verschiedene Abänderungsvorschläge zur Bill gemacht. Eine lange und heftige Debatte entspann sich über den Punkt der Ehehehlung. Der Erzbischof von York sprach zuerst. Er könne nicht darin einwilligen, sagte er. Eine Ehe sei kein bürgerlicher Kontrakt, sondern eine religiöse Verpflichtung. Sie könne durch keinen bloßen Rechtsanspruch des Mannes aufgehoben werden. Der Erzbischof von Canterbury wollte das Gegenteil durch die Schrift selbst beweisen und stimmte für die Ehehehlung. Nachdem mehrere geistliche Paars für und wider (!) die Klausel gestimmt hatten, sprachen die weltlichen ihre Meinung aus. Graf Lauderdale wünschte die Klausel weg, weil der König sie nicht verlangen könne, ohne daß auch seine Aufführung dem gegen Rechte nach eben so gut als die der Königin untersucht würde. Graf Harrowby meinte, bei Staatsgrund, welcher der Prozeß notwendig gemacht habe, sei nicht auf die Ehehehlung anzuwenden. Graf Fitzwilliam behauptete, die Ehehehlung habe sich nicht zwischen zwei Ehegatten zu mischen, wenn weder der eine noch der andere ihre Dazwischenkunft verlange. — Graf Liverpool erinnerte das Haus daran, daß er von Anfang an die Ehehehlung als unwesentlich angesehen habe, bestritt aber die Ansicht, daß es unmöglich sei, die Königin abzusetzen, ohne sie zu tödnen. Der Lord-Major erklärte, es würde „grausam“ für das königliche Ehepaar sein, bei der nicht zu vermeidenden Absetzung der Königin ihre Ehe mit der damit verknüpften Verpflichtungen beizubehalten.

Der Prozeß gegen die Königin hatte damit Formen angenommen, die kennzeichnend sind für die verlogene Moral scheinheiliger Lords und ihrer geistlichen Helfer. Unter dem Vorwande, die „Heiligkeit der Ehe“ schützen zu wollen, machte man sich ein Vergnügen daraus, die Ehre einer deutschen Prinzessin mit Schmutz zu bewerfen und vor aller Öffentlichkeit einen Skandal an den anderen zu reißen. Gibt englische Moral!

Das hatten sie nicht erwartet

Der Verlauf der Sitzungen hatte Lord Liverpool erkennen lassen, daß die Stimmung selbst im Oberhause immer mehr zugunsten der Königin umschlug. Die Mehrzahl der edlen Lords konnte es doch nicht über sich gewinnen, sich von Recht und Gerechtigkeit leiten zu lassen, sondern folgte materiellen Beweggründen. Die Bill erlangte jedoch in der dritten Sitzung am 10. November bei einem Stimmenverhältnis von 104 zu 99 nur noch eine Mehrheit von 9 Stimmen. Unter den Abstimmenden befand sich auch der Herzog von Gloucester, der Rhein und Schwager der Königin. Dazu kam, daß die Stimme des Volkes sich immer lauter und drohender Gehör verschaffte. Die Regierung befand sich in einer sehr heiklen Lage. Die Bill hätte nun an das Unterhaus gehen müssen, und es war vorauszu sehen, daß dort wieder einige Monate verhandelt und daß das Gesetz dann wahrscheinlich abgelehnt werden würde. In dieser Zwangslage entschloß sich die Regierung, das Gesetz fallen zu lassen. Sie hatte ihr Ziel nicht erreicht!

Die Königin weckte auch an diesem Tage im Parlamentsgebäude. Als ihr der Bericht der Regierung mitgeteilt wurde, brach sie in Tränen aus. In ganz London aber herrschte großer Jubel. Der Lord-Major forderte die Bevölkerung auf, am Sonnabend und Montag zu illuminieren. Es geschah. Wer nicht illuminiert hatte, dem wurden die Fenster eingeschlagen. Nicht endenwollenen Mufe: „Die Königin für immer!“ ertönte. Alle Fenster des „Couriers“ wurden eingeworfen, vor öffentlicher Demonstration schützte ihn nur die Garde. Das Haus der „New Times“ wurde gleichfalls demo-



„Wie kann man geschieden werden, darum dreht es sich!“ (Stürmer-Praxis) Eine zeitgenössische Karikatur auf den skandalösen Prozeß Königin Georg IV. gegen Caroline

niert, z. T. angezündet. Lord Castlereagh mußte von Dragonern geschützt werden. Die Blonden läuteten. Schießen, Blasen, Schwärmerworte und Geschrei ertönte überall. Auf Transparenten wurden Schlangen, Kröten, Skorpione, Blutegel mit den Köpfen von Feinden der Königin herumgetragen. In den Schaupielhäusern wurde „God save the Queen“ geungen. Der Marquis von Buckingham geriet in Lebensgefahr. Die Uniform des Herzogs von Wellington wurde auf einer Stange zerissen mit einem blutenden, vom Kampfe getremten Kopfe herumgetragen.

Überall wurden Versammlungen abgehalten, in denen Glückwunschsadressen für die Königin beschlossen wurden. Zugleich wurde die Absetzung der Minister verlangt. Den Lords, die gegen das Gesetz gestimmt hatten, wurden die Pferde ausgepöckelt, den anderen die Wagenfenster eingeschlagen. In Theater von Coventgarden wurde wieder heimlich das „God-save-the-King“ mit einer Strophe zu Ehren der Königin verlangt. Immer wieder ertönte die Note: „Die Königin soll leben!“ London hatte illuminiert, nicht aber so wie bei großen Siegen, wo die offiziellen Gebäude und die der Großen prächtig beleuchtet waren, die Häuser der kleinen Leute dagegen nicht. Diesmal war es umgekehrt. In jedem Winkel und Gäßchen war prächtig illuminiert, während die offiziellen Gebäude höchstens 2 oder 3 Lichter im Fenster zeigten. Neben letzteren standen Schildwachen.

Der „Brighton Herald“ und andere Blätter bemerkten, daß, seitdem der Name der Königin aus den Gebeten weggelassen werde, die Kirchen spärlicher besucht würden. In einer Kirche trug sich ferner zu, daß nach den Worten „Wir bitten dich für den König“, jemand laut andrief: „und für die Königin.“ Die Geistlichen blickten in Folge ihrer Weigerung alle Achtung bei dem Publikum ein.

In Shrewsbury sah man ein Transparent, auf dem die Königin von Löwen auf einem Triumphwagen gezogen wurde, mit der Aufschrift „Trotzdem immer noch Königin!“

Jubel ohne Ende!

Die Königin mußte wegen der Menge neuer Adressen, die man ihr zu überreichen wünschte, erklären lassen, daß sie bei den kurzen Tagen nur noch jeden Montag und nur noch größere Deputationen empfangen könne.

Die Schiffbauer und Matrosen baten um die Erlaubnis, in Stärke von 20000 Mann der Königin eine Adresse überreichen zu dürfen.

Eines Tages wollte die Königin am öffentlichen Gottesdienst in der St. Pauls-Kathedrale teilnehmen. Der Lord-Major ließ die größten Vorsichtsmaßregeln treffen. Die Zugänge zu dem Plage wurden mit starken Geländern und Pallisaden versehen und der Eingang so beschränkt, daß nur drei Personen zugleich eintreten konnten. Die kleinen Nebenstraßen, die Paternostergasse

und andere, vom Anfange des Strandes bis zur Kirche, wurden mit Geländern und Schlagbäumen versehen. Sir Robert Wilson begrüßte am Kirchstage die Königin an der Spitze einer 700 Mann starken berittenen Garde von Bürgern der City an der Barriere von Hyde-Parl. Bei Temple Bar, am Eingang der City, erwarteten 60 Damen in weißer Kleidung die Königin. Alle Fenster waren zum Preise von einer Guinee vermietet. Die Damen auf den Tribünen trugen weiße Kleider und hatten Vorbeerkränze, die sie der Königin zuwarfen. Eine reitende Ehrengarde begleitete die Königin. Die Residenz des Königs, Carlton-House, war gut bewacht, es blieb daher beim Kämen vor dem Palaste. Auf den Straßen wurden Lieder, Bänder, Bilder, Fahnen mit allerlei Aufschriften, biblischen Sprüchen und Wünschen für die Königin verkauft. Dem Archidiaconus war die Predigt untersagt worden, weil sich an diese das Gebet für die Königin hätte anschließen müssen.

Der Gemeinderat der City beschloß einstimmig, den Herren Brougham, Denman und Lushington, den Verteidigern der Königin, die Bürgerrechte in London zu erteilen.

In London wurden Kreuze verkauft, in deren Mitte sich das Bildnis der Königin befand.

In Oxford wurden Geistliche wegen ihrer Haltung in der Königinfrage mißhandelt. Man rief: „So lebe die Königin!“ und schlug den ersten Geistlichen des Trinity-College Dr. Phillips halb tot.

Schottische Bergbewohner in Nationaltracht zogen in 12 vierpännigen Wagen vor der Residenz der Königin vor. Musikanten mit Dubelstücken und Fahnen spielten den Kriegesgesang: „Scots wa he w! Wallace bleh.“

Canning trat aus dem Ministerium aus.

Lord Liverpool hatte versucht, Canning zu halten. Sie konnten sich aber nicht einigen, weil Canning verlangte, die Königin sollte als Queen-Consort anerkannt und ihr die entsprechenden Einkünfte bewilligt werden.

Der Lord-Major und 60 Mitglieder des Londoner Gemeinderats begaben sich zum König und überreichten ihm eine Adresse, in der über schlechte Verwaltung, schlechten Handel etc., aber auch über das Verfahren gegen die Königin geklagt wurde. Der letzte Teil war sehr eingehend und protestierte gegen die Behandlung der Königin. Als Zedel dieses Schrittes wurde die Wiederherstellung der Ruhe angegeben.

So ging das Jahr 1820 zu Ende. Was hatte es für Aufregungen und Demütigungen für die Königin gebracht! Aber ihr mutiger Kampf um ihre Ehre war nicht vergeblich gewesen. Ihre würdige Haltung und ihr persönliches Auftreten im Oberhause waren es, in dieser Versammlung, deren Mitglieder überlegenste Aristokratie, Postenjäger und englische Aristokraten waren, nicht ohne Eindruck geblieben. Schließlich hatte sie die Genugthuung, daß sie Siegerin abgeben war, und daß die Achtung und die Liebe des Volkes sie nie verlassen hatte.

(Fortsetzung folgt)

Soldaten schenken den Juden Feldpostbriefe an den Stürmer

Sie sind durchsicht!

... Schon als SA-Mann galt mein Kampf dem internationalen Judentum. Hier im Osten sehe ich nun mit eigenen Augen, wie der Jude ein Volk ruinieren kann. ... Wir besetzten in Gh. einen Arbeiter, der von den Juden 5 Monate ins Gefängnis gesteckt wurde, nur weil er sich an seiner Arbeitsstätte um 5 Minuten verspätet hatte. Er berichtete uns von den Untaten der jüdischen Kommissare und erklärte, daß die Juden die Hauptschuldigen an diesem Kriege seien. So wie er, denken heute schon viele der nichtjüdischen Einwohner. Dies bewies kürzlich ein kleiner Vorfall. Als unsere Feldpoststelle einen verdächtigen Mann aufgegriffen hatte und zur Wache führte, deuteten Männer und Frauen der Bevölkerung auf ihn und schrien: „Jude! Jude!“ Der Wächter mußte schließlich selbst zugeben, daß er jüdischer Kommissar sei, der die Aufgabe hatte, hinter der Front Sabotageakte auszuführen. ... Man sieht also, daß auch die Ukrainer den Urheber des Unglücks erkannt haben. ... Ufa, Georg Klingensmidt.

Wie lernten un'ere Heimat lieben

... Der Feldzug in der Sowjetunion ist für uns ein Erlebnis besonderer Art. Alles, was die deutsche Presse bisher über Armut, Elend, Schmutz und Verwahrlosung in der Sowjetunion geschrieben hat, wird von den Tatsachen in erschütternder Weise noch in den Schatten gestellt. Soweit die Bewohner von den Juden und ihren Angehörigen nicht verschleppt worden sind, müssen sie föhlmmer wie die Tiere haften. ... Wir freuen uns, wenn wir einmal wieder nach Deutschland zurückkehren können, das wir heute noch mehr lieben als ehedem. ... Fritz Schwemmer.

Was viele nicht wissen

Mindestens 30% der Gesamtbevölkerung Neuyorks sind Juden. Es gibt dort eine Unzahl von Synagogen!

Die Juden achteten immer streng darauf, daß ihre Rasse nicht durch Mischehen verunreinigt wurde. Den ersten Kampf gegen die Mischehe führte schon der Schriftgelehrte Esra nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft im 5. Jahrhundert v. Chr.

Der Talmud schreibt den Juden als Erwerbsquelle u. a. auch die Prostitution vor.

Die Juden heiraten mit Vorliebe an Diensttagen und begründen dies damit, daß Jahwe in der Schöpfungsgeschichte den Dienstag als besonders „gut“ befunden habe.

Die „jiddische“ Sprache wird fast von allen Juden der Welt verstanden. Sie setzt sich aus hebräischen, polnischen, russischen und deutschen Bruchstücken zusammen.

Nach den Vorschriften des Talmuds dürfen die Juden untereinander keine Zinsen nehmen. Sie haben in den Synagogengemeinden eigene Vorschubkassen, die ihnen Darlehen ohne Zinsen zur Verfügung stellen. Dagegen ist die Bewucherung der Nichtjuden ausdrücklich gestattet.

In der Systemzeit gingen zahlreiche von Juden verfaßte Stücke über die deutschen Bühnen, in denen das Judentum bewitzelt und verspottet wurde. Die Juden erhoben dagegen keinen Ein-

spruch, sondern freuten sich noch darüber. Als „harmlose, ungeschickte und löpelphafte Volksgenossen“ gelarnt, konnten die Juden ihre teuflischen Gaunereien umso leichter begehen.

Reiche Juden essen mit Vorliebe Gänseleber. Sie sehen in ihr eine wirksame Arznei gegen verschiedene Krankheiten und ein Mittel für Wachstum und Schönheit.

Einen Beweis dafür, wie sehr sich das Judentum davor fürchtet, daß sich Nichtjuden näher mit dem jüdischen Geheimgesetzbuch Talmud beschäftigten, liefert der im Traktat Jalkut chadash 171,2 aufgeführte Spruch: „Es ist verboten, einem Nichtjuden die Geheimnisse des Gesetzes zu offenbaren und wer diese einem Nichtjuden entdeckt, der ist so viel, als wenn er die ganze Welt zerstört hätte.“

Einer der schärfsten Judengegner auf dem päpstlichen Stuhl war der Papst Innozenz III. Er erließ u. a. die Anordnung, daß die Juden zur Kennlichmachung besondere Kleidungsstücke zu tragen hätten.

Es ist falsch, die Nase der Juden als „Haken-Nase“ zu bezeichnen. Die jüdische Nase ist zumeist an ihrer Spitze verborgen und hat vielfach die Form einer 6. Daher auch die Bezeichnung „Judentseher“.

Die Juden betrachten die Zahl 13 als Glückszahl, weil ihr Gott Jahwe angeblich 13 Eigenschaften besitzt. E. H.

Der Stürmer schickt ihn an die Front!

Über **140 Jahre** das altbekannte Berliner Spezialhaus für Haus-, Hof- u. Garten-Artikel

Glas - Porzellan Haut- und Beleuchtung
Wohnmöbel Küchengeräte Gartenmöbel
Kinderwagen Küchenmöbel Waschtische
Öfen • Herde Bettstellen Waschmaschinen
Fahrräder Lederwaren Geschenkartikel

Fernruf: Sammel-Nr. 1173-11

P. RADDATZ & CO
Heilwa W II, Leipziger Str. 121-128

Togal
Hervorragend bewährt bei
**Rheuma-Gicht
Neuralgien
Erkältungs-
Krankheiten**

TOGALWERK MÜNCHEN

Bei starken Schmerzen
Kopfschmerzen
Rheuma, Gicht,
Jschias u.s.w.

Melabon
Dr. Rentschler & Co., Laupheim/Württ.

Eildienst
in Gummistempel, Emailschilder,
Schreibmaschinen, Drucksorten
Versand - Müller, Karlsbad
Adolf-Hitler-Straße 32

Sonnal
Klingen
Keine Mahl
nur Sonnial
und aus Solingen

SONNAL-WERK Hugo Pasch SOLINGEN

Glücklich ist,
wer eine **SIDA**
KAMERA
besitzt (RM. 1.50 oder 2.50)

An der Front — beim Sport — zur Erholung — wird dieses deutsche Photo-Wunder wegen der herrlich scharfen Bilder und idealen Handlichkeit von vielen hunderttausend Amateuren fleißig benutzt. Sind auch Kameras vorläufig nicht mehr verfügbar, ist doch der SIDA-Film Super-Isodux 299, 10 Aufnahmen, besonders feinkörnig und hochempfindlich, in den einschlägigen Photo-Geschäften erhältlich. Wo nicht, wird Anfrage erbeten unter Angabe der Adresse ihres Photohändlers

SIDA BERLIN
Charlottenburg 4/101
G. m. b. H.

Roh!

20.-
27.-
17.-
65 breit
53.-
150 breit
67.-
150 breit
107.-
83.-

FRANK BERLIN
Rosenthaler-Straße
416211

Schmuck-Ringe

Nr. 60 Neusilber 2.50
Nr. 70 Neusilber 3.00
Nr. 80 Rote Augen 3.00
Nr. 30 Neusilber 2.50

Tiger-Rasierklänge
1/30 mm für jeden Apparat und härtesten Bart
Packung
10 Stück RM. -.90

UNIFORM-DEGNER
Berlin, Saarlandstr. 105
Nur Nachahme bei Veranschaulich.

FOTO-Arbeiten
rasch und preiswert

Ernst Rehm
Hamburg
Ruhlfeldstr. 13
RM. 2.98 23

Buschrosen
Polyantharosen
10 Stück 1. Qual. in best. Sort. RM. 5.40
10 Stück 1. Qual. in Sorten, dabei Neuheiten RM. 6.-
1 Stück 1. Qualität Kleifferrosen: Glut, rot; New Dawn, rosa RM. -.85

Rosen-Müller
Blumenstadt Erfurt

Teilzahlungen
Schul-, Konzert-Soloviollinen zur Ansicht u. Probe liefert
Anton Schrötter
Gossongrün 20
Sudelengau,
Prospekt gratis. Übernahme Reparaturen.

Mit 3 Mark hat er sein Glück gemacht!

Er konnte sein Glück gar nicht fassen: das 1/3 Los, das er für nur 3.- RM je Klasse in der Deutschen Reichslotterie spielte, hat einen großen Gewinn gebracht! Wie gut, daß er seinem Los treu blieb und regelmäßig erneuerte, trotzdem manche Ziehung ergebnislos vorüberging. Nun hat sich seine Ausdauer belohnt — nun kann er alle Zukunftssträume verwirklichen! Denken auch Sie daran: In der Deutschen Reichslotterie, der größten und günstigsten Klassenlotterie der Welt, werden wieder in 11 Klassen mehr als 100 Millionen RM ausgespielt, — 480000 Gewinne, darunter 3 Gewinne von je 500000.— RM und 3 Prämien von je 500000.— RM. Die Gewinne sind einkommensteuerfrei. 1/3 Los kostet nur 3.— RM je Klasse und kann im günstigsten Falle 100000.— RM gewinnen. Erneuern Sie also rechtzeitig Ihr altes Los, oder kaufen Sie ein neues! Wenden Sie sich an eine Staatliche Lotterie-Einnahmestelle

Größte Gewinne im günstigsten Fall
(§ 2, III der amtlichen Spielbedingungen)

3 Millionen RM • 2 Millionen RM
auf ein dreifaches Los auf ein Doppellos

1 Million RM
auf ein ganzes Los

3 zu 500000.— RM

3 zu 300000.— RM • 3 zu 200000.— RM

Ziehungsbeginn der 1. Klasse am 17. April 1942

7. Deutsche Reichslotterie

Feder
am Rosenthaler Platz

für Möbel und Einrichtungen für Bekleidung und Wäsche

VordemMahl-
Biconal

Biconal, nur dem Essen genommen, verhindert die Bildung überschüssiger Magensäure und damit Sodbrennen, Magendrüsen und saures Aufstoßen.

BICONAL
in Apotheken und Drogerien

LOSE
zur Deutschen Reichslotterie von **Nora Menzel**
Staatl. Lotterie-Einnahme
Berlin-Wilmersdorf, Kaiserplatz 1
Bestellen Sie sofort, es kann Ihr Glück sein! 1/3 Los RM. 3.—, 1/4 Los RM. 6.—, je Kl. 1000

Postcheck Berlin: 33 079 Ruf: 865501

Durch Fernunterrichte
Bilanz'
buchhalterprüfung
Beste Beurteilung • glänzende
Erfolge • Werbschrift frei!
fachr. Fortbildung
Dr. Jaenicke, Rostock N 31

Briefmarkensammlung nur größere
Walter Kaul, Berlin, Friedrichstr. 159 - Anruf 11 23 26

Tropen

Ein ausgeprägtes Sitzfleisch fehlt dem Vitamin C. Es durchwandert unseren Körper rasch und wird nicht gespeichert. Man muß daher ständig den täglichen Bedarf ersetzen. Aus der Mappe Tropenwerke, Köln-Mülheim

Schreiben Sie **Richtige Briefe**

Wie man Briefe schreibt, die Erfolg bringen und Eindrücke machen. Gericht, Rechtsanwalt, Mieter, Steuer, Behörde, Eingabe, Mahnung, Bittschrift, Trauerbr., Gratul., Bewerbung-, Wehrmacht, Polizist, Liebe usw. Dazu: Kl. Fremdwörter-Verdeutschungs-Lexikon mit über 12000 Worten. 2 Bände, 300 Seiten, 4.90 RM. Gegen Voreinsendung auf Postcheckkonto Erfurt 27637, Nachnahme 30 Pf., mehr.

Gebr. Hahn KG, Weimar St. 101

Café Viktoria Die traditionelle Gaststätte Berlins
Unter den Linden 22, Ecke Friedrichstr.
Konzert allererster deutscher Kapellen

Café Unter den Linden Das historische Kaffeehaus seit 1878
Unter den Linden 29, Ecke Friedrichstraße
Erstklassige deutsche Unterhaltungsmusik

Delphi Kantstraße 12a, Ecke Fasanenstraße
Nachmittags 1/2 Uhr - Abends 1/8 Uhr - 100 Tischtelefone
Eintritt frei - Täglich spielen allererste Kapellen!

Ehemaliges Rollen 200 verschiedene 6,50
300 " 19.-
u. Porto, nur p. Nachnahme, Freist. anat. Anfertigung von Sammlungen.
Marken: Alf. Kurth, Goldstr. Nr. 205 i. G.

Danzig 100 verschiedene 5,50
200 " 20.-

Efasit
PUDER

Süße erfrischt, überangestrengt, brennend?

Da hilft alles, die viel gehen und stehen müssen, rasch Efasit-Fußpulver. Es trocknet, beseitigt übermäßige Schweißabsonderung, verhärtet Blasen, Brennen, Wundlaufen. Hervorragend für Massage! Für die sonstige Fußpflege: Efasit-Fußbad, -Sonne und -Tinktur, -Streu-Doze 75 Pf., Nachfüllbeutel 50 Pf.

In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältlich.

Camelia

Für Ihre Gesundheit

ist das Beste gerade gut genug. Die Vorzüge des Materials (Zellstoff-Flaum) und peinlichste Sorgfalt bei der Herstellung erwerben und erhalten der neuzeitlichen Camelia-Hygiene das Vertrauen von Millionen Frauen im In- und Ausland.

ATA Salmiak-Schneepulver

mit Salmiak

In Haushalt, Werkstatt und Betrieb — überall ist Salmiak-ATA der flinke, seifespärende Helfer bei jeder groben Reinigungsarbeit, auch beim Säubern von Böden und Treppen aus Holz, Stein usw.

Hergestellt in den Persil-Werken.

Was wir dazu sagen Gedanken zum Weltgeschehen

Ihr Teufel

Der Marineminister Alexander meldete in einer Rede, England beherrsche immer noch einen Teil der Weltmeere.
Damit ist wohl der Meeresgrund gemeint.

Frage

La Guardia will seine weitläufige Verwandtschaft mit Frau Roosevelt entdeckt haben.
Wer hat sich nun weissen zu schämen?

Abgeschnitten

Churchill erklärte, er gehe mit der Zeit.
Aber die Zeit geht gegen ihn!

Dunkle Mächte

Ein New Yorker Korrespondent beklagte sich, in New York sei kein mondänes Leben mehr anzutreffen.
Weil die Halbwelt von New York Besitz ergriffen hat.

Ursache und Wirkung

Roosevelt hält Tag und Nacht Sitzungen ab.
Das kommt von dem japanischen „Abführmittel“.

Anpassungsfähig

Mister Eden ist von der Sowjetunion begeistert.
Er will jetzt sogar versuchen, sich ohne Bügelfalten in der Hose zu zeigen!

Einschränkung

Churchill erklärte, er habe seine Versprechungen noch immer gehalten.
Soweit es sich um Blut, Schweiß und Tränen handelte.

Größenwahn

Roosevelt möchte Weltkaiser werden.
Judenweltkaiser ist er schon!

Erhebende Bilder

Die „Times“ meint, es sei ein erhebendes Bild, Roosevelt, Stalin und Churchill als wirklich gute Freunde zu sehen.
Drei Ertrinkende versuchen, sich gegenseitig über Wasser zu halten.

Ausgleich

„Daily Mail“ schreibt bewundernd, Churchill zeige trotz seines hohen Alters noch keine Anzeichen für eine körperliche Schwäche.
Dafür um so mehr Anzeichen von Geisteschwäche!

Das Ende

Roosevelt hat sich restlos in die Maschen des jüdischen Netzes verstrickt.
Eines Tages wird er sein eigenes Todesurteil unterschreiben müssen.

Voraussetzung

Churchill inspizierte die britische Flotte.
Im Taucheranzug?

Wir schlagen vor

In der britischen Presse wird zur Schaffung eines neuen englischen Volkstisches aufgerufen.
„My heart is in Sowjetland...“

Bei diesen Zähnen!

„New York Times“ schreibt, Frau Roosevelt sei sehr muskulös.
Man kann sie sich sehr gut als singende Säge vorstellen!

Das ist alles

Churchill erzählte wieder einmal, er könne dem englischen Volke nichts versprechen.
Doch, den Volksgewissmus!

W. B.



Rooseveltparadies

Den Kleinen treibt die Steuerlast
Mit einem Strick zum nächsten Ast.
Der Grohe aber feixt und grinst,
Denn er heimst ein den Kriegsgewinn!



Britische Gemeinheit

Erst läßt er Frankreichs Bürger sterben,
Sucht dann um Frankreichs Gunst zu werben!
Und heuchelt Rührung sondergleichen,
Sein Mördemitgefühl zu zeigen.



Das Grabmal von Insulinde

Merkt die gewes'ne „Königin“,
Dah der Verrat nie bringt Gewinn!



Schlag um Schlag

Hier ist kein X aus U zu machen,
Und ist man auch im Nehmen stark,
Wo solche Schläge niederkrachen,
So geht schließlich doch um Mark.



Hexenkessel Indien

Herr Wavell sitzt in Indien
Im schönsten Hexenkessel drin,
Das Feuer, das ihm wird zur Qual,
Ist Indiens Völkern ein Fanal.



Stalins „Offensiven“

Zu Bergen türmen sich die Leichen
Und trotzdem könnt er nichts erreichen,
Mord-Stalins Pleite ist erwiesen,
Nichts half ihm all sein Blutvergiehen.



Aber eisern...

sagt Metallarbeiter Wilhelm K... aus Essen.

„Klar - wir müssen jetzt gewaltig ran, die Arbeit türmt sich. Dafür verdiene ich aber auch ein schönes Stück Geld. Jetzt wird eisern gespart. Wenn erst der

Krieg vorbei ist, dann will ich auch draußen meinen Garten haben. Das ist viel besser, als jetzt alles mögliche unnütze Zeug zu kaufen.“

Fünf einzigartige Vorteile

1. Wer eisern spart, zahlt weniger Steuern und Sozialbeiträge.
2. Die Höhe des Krankengeldes berechnet sich trotzdem nach dem vollen Lohnbetrag.
3. Der Sparbetrag wird zum Höchstsatz verzinst.
4. Das Sparguthaben ist unpfändbar.
5. Das Sparguthaben wird in Notfällen, bei der Geburt eines Kindes und bei der Verheiratung einer Sparerin auf Antrag sofort ausgezahlt.

Haben Sie Ihre Sparsklärung schon abgegeben?

Spare eisern jetzt im Krieg, kaufen kannst Du nach dem Sieg!

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
14

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 1 Pf., Bezugspreis monatlich 12 Pf.,
zugänglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der
zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen m. d. Verlag. Schluß der An-
zeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die
ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, 2. April 1942

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pannenschmiedgasse 19. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 106.
Schriftleitung Nürnberg-A, Pannenschmiedgasse 19. Fern-
sprecher 21872. Schließungszeit: Freitag (nachmittags).
Verlagsdruck: Nürnberg 2, Schließfach 993.

20. Jahr
1942

Tod dem Rassenschänder!

Ein Prozeß vor dem Nürnberger Sondergericht

Als der Nationalsozialismus im Jahre 1933 die Macht übernahm, glaubten viele, dem unheilvollen Wirken der jüdischen Rassenschänder sei nun ein Ende gesetzt. Aber es kam anders! Nach wie vor versuchte der Jude, das Blut des Volkes durch Rassenschände zu vergiften.

Als dann am 15. September 1935 dem deutschen Volke die „Nürnberger Gesetze“ gegeben wurden, glaubte man wiederum, die Angst vor Strafe würde den Juden nun endlich veranlassen, der Rassenschände zu entsagen. Aber es kam anders! Nach wie vor machten sich Juden an deutsche Frauen und Mädchen heran und erfüllten die Gesetze des Talmuds, die da lauten:

„Jahwe hat die Völker der Nichtjuden dem Juden preisgegeben. Die Schändung der Nichtjüdinnen hat deshalb keine Strafe.“

(Ketuboth, Fol. 48)

„Moses sagt: Du sollst nicht begehren Deines Nächsten Weib, und: Wer die Ehe bricht mit seines Nächsten Weib, ist des Todes schuldig. Damit ist gemeint, daß nur der Ehebruch mit der Frau eines Juden strafbar ist. Das Weib des Nichtjuden ist ausgenommen.“

(Sanhedrin, Fol. 52,2)

Als dann im Herbst 1939 der Krieg über Europa heraufzog und die große Abrechnung mit dem Weltjudentum ihren

Anfang nahm, war man überzeugt, das Ende der jüdischen Rassenschände sei nun wirklich da. Und wieder kam es anders! Der Jude kümmerte sich nicht um den Krieg und seine Nöte. Er kümmerte sich nicht um die kämpfende Front und kümmerte sich nicht um die kämpfende Heimat. Die deutschen Frauen und Mädchen, die in der Familie, in den Betrieben und Fabriken in aufopfernder Weise ihre Pflicht für das Vaterland tun, waren ihm nach wie vor Freiwillig zur Stillung seiner verderbten Triebe und zur Erfüllung seiner talmudischen Gebote. Wachte der Krieg auch Jahre dauern und der Allgemeinheit neue schwere Pflichten auferlegen, der Jude ließ sich nicht beirren. Selbst in Nürnberg, der Stadt der Rassenschutzgesetze, waren nach wie vor jüdische Rassenschänder tätig. Daß sie selbst heute noch am Werke sind, beweist ein Prozeß, der vor dem Sondergericht in Nürnberg durchgeführt wurde.

Rassenschänder Ragenberger

13./14. März 1942

Vor dem Nürnberger Sondergericht! Auf der Anklagebank sitzt der 68jährige jüdische Kaufmann und ehemalige Vorstand der Nürnberger Israelitischen Kultusgemeinde, Lehmann Israel Ragenberger. Er ist ein kleiner Jude mit auffallend kurzen Beinen, grauem Spitzbart

Sieg - Frieden



Dem deutschen Schwert muß Juda unterliegen,
Satz und Gemeinheit werden wir besiegen.
Dann erst wird es einen Frieden geben,
Der allen Völkern schenkt ein neues Leben,

Aus dem Inhalt

Der Schrei nach dem Diktator
Die Juden in Neuseeland
Eine Regerin singt

Die Tragödie der Königin
Caroline:
Eine seltsame Königskronung
Soldaten sehen den Juden

Die Juden sind unser Unglück!



Das ist er

Rassenschänder Katzenberger, Schutzhunde und Vorsitzender der Israelitischen Kultusgemeinde zu Nürnberg

und gepflegtem Neuzerren. Nase, Mund, Ohren, Sprache und Gebaren verraten ihn ohne weiteres als Volljuden.

Katzenberger, der früher syphilitisch gewesen sein soll, weiß, um was es geht. Trotzdem sitzt er ruhig und gelassen da. Nur seine flackernden Augen verraten seine Angst, verraten sein schlechtes Gewissen.

Der Staatsanwalt verliest die Anklage. Jud Katzenberger hatte mit der heute 31-jährigen deutschblütigen Geschäftsinhaberin Irene S. aus Nürnberg unter Ausnutzung der finanziellen Schwierigkeiten dieser Frau vom Jahre 1932 bis zum Jahre 1940 (!) Rassenschande getrieben. Er scheute auch nicht davor zurück, die durch den Krieg bedingten Verhältnisse und die Abwesenheit des zum Heeresdienst eingezogenen Ehemannes der S. für sein talmudisches Treiben nutzbar zu machen. Irene S. ist angeklagt, durch einen im Ermittlungsverfahren geleisteten Meineid versucht zu haben, den Juden seiner verdienten Strafe zu entziehen.

Wie sich Katzenberger verteidigt

Der Stürmer hat seinen Berichterstatter schon zu einer ganzen Anzahl von Rassenschande-Prozessen entsandt. Es war dabei immer sehr aufschlussreich festzustellen, wie sich jüdische Volksergister vor Gericht zu rechtfertigen versuchten. Der eine Jude erklärte, sich der Schwere seines Verbrechens nicht bewusst gewesen zu sein, der andere wollte sich auf einmal an gar nichts mehr erinnern können. Ein dritter Jude bezeichnete die Zeugen als Lügner und ein vierter versuchte dem Gericht glaubhaft zu machen, im Augenblick der Begehung der Tat nicht zurechnungsfähig gewesen zu sein. Ein fünfter Jude suchte sich durch eine raffiniert gespielte „Zerknirschtheit“ die Milde des Gerichtshofes zu sichern, ein sechster arbeitete nach dem Rezept des „Ägyptischen Josefs“, der die Frau Potiphar als die allein Schuldige bezeichnet hatte und so weiter, und so weiter.

So trieben es die Juden schon seit Jahren.

Wie wird nun Katzenberger versuchen, das Gericht zu täuschen und sich der strafenden Gerechtigkeit zu entziehen?

Jud Katzenberger hat sich eine ganz besondere Taktik zugelegt. Er will angeblich mit der Irene S. kein rassenschänderisches, sondern ein „väterliches“ Verhältnis gehabt haben. Nur aus „rein väterlichem“ Empfinden heraus habe er der deutschen Frau die Mietsende gestundet und Geld und Blumen gespendet! Nur aus „rein väterlichem“ Empfinden heraus habe er ihr Zigaretten ins Fenster geworfen und Schuhe in ganzen Mengen geschenkt!

Der Schrei nach dem Diktator
Eine englische Zeitung gibt den Bankrott der demokratischen Idee zu

Seitdem der Nationalsozialismus im Herzen Europas ein Reich der Ordnung aufgebaut hat, schreit die „demokratische“ Presse der angelsächsischen Welt über die große Gefahr, die der „Demokratie“ drohe. „Demokratie“ wurde das Schlagwort, mit dem man die „totalitären“ Staaten erschlagen wollte. Man rühmte die Freiheiten, welche die Bürger von England und USA. angeblich genießen durften. Man glaubte, sich über alle Maßnahmen innerer Ordnung, die die Mächte trafen, lustig machen zu müssen.

Infolge der diplomatischen und militärischen Siege Deutschlands ist der englische Glaube an die allein seligmachende „Demokratie“ stark ins Wanken geraten. Die Londoner Zeitung „Daily Sketch“ hat sogar in einem Augenblick der Verzweiflung nach einem Diktator für England gerufen. In einer der letzten Nummern erklärt dieses Blatt: Auf allen Gebieten der verschiedensten Berufe müsse man die besten Kräfte auswählen. Diese Auswahl der Geister müsse man in einem Staatsrat vereinigen. Aus ihren Reihen müßte dann ein Mann gewählt werden, der — man lasse sich durch das Wort nicht abschrecken — zum Diktator des Landes werden müßte. Dieser Diktator müßte

alle Vollmachten zur Fortführung des Krieges in seinen Händen vereinigen. Nur auf diese Weise habe England die Möglichkeit, den Sieg zu gewinnen.

Damit gibt ein englisches Blatt seinen Glauben an die „Demokratie“ auf. Zur Verteidigung der „Demokratie“ hat England 1939 zu den Waffen gegriffen. Nun sieht eine große Londoner Zeitung vom Format einer „Daily Sketch“ ein, wie es mit der vielgerühmten „Demokratie“ steht. Warum erkennt das Blatt nicht, daß England schon seit langem unter einer Diktatur steht, nämlich unter der des Judentums, und daß im Hintergrund eine andere Diktatur lauert: Sowjet-England?

Enteignet die Juden!
Eine französische Forderung

Die „Französische Volkspartei“ (Parti Populaire Français) hat kürzlich Massenversammlungen abgehalten. Es wurde die Forderung gestellt, alle jüdischen Besitztümer zu enteignen. Sowohl die Immobilien als auch die beweglichen Güter sollen den Juden genommen werden, da sie nicht auf rechtmäßige Weise, sondern nur durch List und Trug in ihren Besitz gekommen sind.

Die den Juden abgenommenen Vermögen sollen nach dem Vorschlag der „Französischen Volkspartei“ unter den Opfern des Krieges verteilt werden.

Die Juden nennen sich gerne „Pazifisten“, d. h. „Friedensbringer“. Hier haben sie Gelegenheit, ihre Friedensbereitschaft zu zeigen.

Ein Jude prophezeite Englands Untergang

Wladimir Jabotinsky, einer der bedeutendsten jüdischen Politikler und führender Zionist, hielt am 18. November 1936 in Wien eine programmatische Rede über die Palästina-Politik. Die jüdische Zeitung „Die Stimme“ vom 20. 11. 1936 berichtete darüber unter anderem:

„Die Analyse der Weltlage, mit der Jabotinsky seine Rede begann, gipfelte in der Behauptung, daß Englands Rolle im Mittelmeer erlosch sei, und daß bereits der neue Herr des Mittelmeeres dastehende, nämlich das faschistische Italien. Aus dem zweiten Teil seiner Rede konnte man entnehmen, daß er seine Palästina-Politik auf ein absterbendes, aber immerhin noch einige Zeit eine Rolle spielendes England abstellen möchte.“

Jabotinsky hat also in richtiger Erkenntnis der politischen Verhältnisse vorhergesehen, daß England nur noch kurze Zeit seine Rolle spielen werde, daß es aber dem Untergang geweiht sei.

Nur aus „rein väterlichem“ Empfinden heraus habe er sie 8 Jahre lang immer und immer wieder in ihrer Wohnung besucht, sie geküßt, sie auf seinen Schoß gesetzt und so weiter! Alles, aber auch alles, sei nur aus „bester Absicht“ geschehen.

Der Jude muß gar bald erkennen, daß ihm diesen erbärmlichen Schwindel kein Mensch im Gerichtssaal glaubt. Trotzdem bleibt er bei seinen Ausflüchten. Den eindringlichen Vorhaltungen des Gerichtes

weicht er immer wieder mit typisch jüdischen Ausreden aus. Ein Beispiel! Der Vorsitzende hält dem Juden vor, daß er nach seinem eigenen Geständnis die deutsche Frau in einer Art und Weise betastet habe, die nichts, aber auch garnichts mehr mit „väterlichen Gefühlen“ zu tun habe. Der Jude bejammert sich einen Augenblick und sagt dann:

„Ich rede eben leider zuviel mit der Hand!“

Warum sich Katzenberger unschuldig fühlt

Auch im weiteren Verlauf der Vernehmung findet Katzenberger immer wieder Ausreden, die kennzeichnend sind für den Gedankengang eines Talmudisten.

„Ich habe dabei nichts gefunden!“
„Alles war eine harmlose Sache!“
„Ich habe ein gutes Gewissen!“
„Die Sache wurde von mir zu wenig ernst genommen!“

„Das war ja bloß ein fauler Witz!“
„Da bin ich machtlos!“ ufm.

Schließlich faßt der Jude noch einmal seine Ausflüchte zusammen und erklärt laut und feierlich:

„Ich habe nichts Unrechtes getan!“

Diese Erklärung des Juden werden wohl nur wenige im Gerichtssaal richtig verstanden haben. Diesmal hat nämlich der Jude nicht gelogen, diesmal hat er sogar die Wahrheit gesagt. Katzenberger

ist Jude! Und als Jude fühlt er sich keiner Schuld bewußt, wird ihm doch in seinem, auch für den Juden von heute gültigen Gesetzbuch Talmud-Schulchan-Aruch die Schändung der nichtjüdischen Frau ausdrücklich gestattet. Wer hebräisch kann, lese im Talmud, Traktat Aboda Zarah, Fol. 37a, nach. Und wer nicht hebräisch kann, nehme die vom Juden Goldschmidt gefertigte Talmud-Übersetzung (Jüdischer Verlag, Berlin 1930) Band 9 zur Hand und lese auf Seite 546:

„Ein nichtjüdisches Mädchen mit drei Jahren und einem Tag ist zum Beischlaf geeignet.“

Wer dieses Gesetz kennt, vermag die Erklärung des Juden richtig zu deuten. Katzenberger fühlt sich schuldlos, weil ihm sein Gesetz die Rassenschande ausdrücklich gestattet.

Eine typisch jüdische Frechheit

Nun tritt der Vorsitzende in die Zeugenvernehmung ein. Eine Anzahl von Frauen und Männern sagen unter Eid aus und belasten den Juden und die Mitangeklagte auf das schwerste. Ein bezeichnendes Licht auf die Einstellung des Juden wirft folgendes Geschehnis:

Als eine Zeugin ausgesagt hat und eben vereidigt werden soll, springt der Jude in die Höhe und ruft:

„Ich möchte die Frau vor einem Meineid bewahren!“

Interessant! Er, der Jude Katzenberger, möchte auf einmal ein Beschützer des Eides sein! Er, der Jude Katzenberger, möchte auf einmal einen angeblichen Meineid verhindern! Er, der Jude Katzenberger, der bedenkenlos jeden Meineid schwören würde, da ihm nach dem Gesetz des Talmuds der Meineid vor einem nichtjüdischen Gerichte ausdrücklich gestattet ist, spielt sich plötzlich als Kämpfer für die Reinheit des Eides auf! Für wahr, eine echt jüdische Unverschämtheit!

Vor dem Richterbruch

Nach Abschluß der Beweisaufnahme erhebt sich der Staatsanwalt. Mit scharfen Worten kennzeichnet er den Angeklagten als Verbrecher, der nicht einmal davor zurückschreckte, die Kriegsverhältnisse für sein schamloses Treiben auszunutzen. Als Rassenschänder und Volksschädling im Sinne des Gesetzes habe Katzenberger sein Leben verwirkt. Es sei deshalb gegen ihn die Todesstrafe auszusprechen. Die Mitangeklagte Irene S. sei wegen Meineids zu zwei Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust zu verurteilen.

Nach der Rede des Staatsanwaltes manichelt der jüdische Rechtskonsulent als Vertreter des Katzenberger. Dann folgt



Echt jüdische Ausrede

„Ich rede eben leider zuviel mit der Hand!“ (Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv)

Die Juden sind schuld am Kriege!

Verlag Der Stürmer, Nürnberg. Hauptschriftleiter: Ernst Hiemer, Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Fischer, Druck: Willmy, sämtlich in Nürnberg. — B. St. ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Die Juden in Neuseeland

Seit 1810 englische Kolonie und seit 1907 Dominion, kann Neu-Seeland geradezu als ein Judenparadies bezeichnet werden. Zwar ist ihre Zahl gering, denn unter den 1 Millionen Einwohnern sind bloß etwa 3000 Juden. Diese aber liefern die leitenden Personen in Wirtschaft und Verwaltung. Schon vor 40 Jahren erklärte der neuseeländische Jude Dr. Bernhard Myers in einem Vortrag im Makkabäer-Klub in London (Dr. Blochs Zeit. Wochenschrift, 6. 12. 1901, S. 813): „Trotz ihrer geringen Zahl haben die Juden in Neu-Seeland von jeher eine ganz hervorragende Rolle gespielt.“

Einer der meist genannten Juden war Sir Julius Vogel, 1863 Abgeordneter in Neu-Seeland, 1869-73 Kolonial-, Schatz- und Postminister, 1873-76 Ministerpräsident. In den Jahren 1876-81 Generalvertreter Neu-Seelands in London, war er 1884-87 wieder Minister in Neu-Seeland.

Ein weiterer jüdischer Minister war Arthur Meikiner Myers. Seit 1909 Parlamentsmitglied, wurde er im Jahre 1912 Finanzminister, Wohlfahrtsminister und Eisenbahnminister. In den Jahren 1915-20 war er Munitionsmminister und stellvertretender Finanzminister.

Polizeipräsident der Hauptstadt Wellington war von 1930-35 der Jude M. G. Wohlmann und oberster Richter von Neu-Seeland ist seit 1929 der Jude Sir M. Myers.

Bekannte jüdische Politiker dieses Staates waren die Parlamentsmitglieder Hallenstein und K. E. Baume, sowie die Mitglieder des Oberhauses Charles Louison, Samuel E. Schrimff und Mark Cohen. Besonders in

Anspruch genommen von den Juden sind die Bürgermeisterposten. Es seien genannt: A. B. Philipps, der durch 35 Jahre erster Bürgermeister der Stadt Auckland war. Zweiter Bürgermeister war dort Henry Isaacs. Auch A. M. Myers war vier Jahre lang Bürgermeister von Auckland. Weitere jüdische Bürgermeister waren: C. Louison, viermal Bürgermeister von Christchurch, M. Cohen (Palmerston), B. Benjamin (Melbourne), Louis Ehrenfeld, Jonas Mof, Hugo Friedländer.

Ganz verjudet sind natürlich die Handelskammern; jüdische Kammerpräsidenten waren: D. E. Theonim, Joseph Nathan, S. A. Nathan, M. Cohen. Auch an der Spitze der bedeutendsten kommerziellen und industriellen Unternehmungen des Landes stehen Juden. Nicht anders verhält es sich bei den Banken und im Zeitungswesen. Gründer und Herausgeber der ersten neuseeländischen Tageszeitung „The Otago Daily Times“ war der schon genannte Julius Vogel, Marc Cohen war Präsident der Journalistenvereinigung und Herausgeber des „Otago Star“, Phineas Selig Leiter des „New Zealand Referee“.

Seit dem Jahre 1885 wuchs die Verjudung Neu-Seelands an das jüdische Kapital immer mehr und 1890 flossen den dortigen Juden die Güter der verarmten Farmer und Unternehmer im Werte von vier Millionen Pfund in die Hände. 1939 betrug die Staatsschuld bereits über 300 Millionen neuseeländische Pfund, eine ungeheure Summe für dieses kleine Land.

Die jüdischen Parasiten haben ganze Arbeit geleistet, ihre Plutokratie beherrscht Land und Leute. Dr. A.



Das schlechte Gewissen

Jud Katzenberger will sich nicht fotografieren lassen, aber neugierig schaut er zwischen die Finger hindurch

das Plädoyer des Verteidigers der Angeklagten Irene S.

In einem Schlusswort sucht endlich Jud Katzenberger zu retten, was zu retten ist. Noch einmal glaubte er sich als „Wohltäter“ aufspielen zu können, um an das Mitleid der Richter zu appellieren. Mit einer Frechheit, wie sie eben nur ein Jude haben kann, bezeichnet er das Ganze, was gegen ihn vorgebracht wird, als einen „Hintertreppen-Tratsch“ und will endlich gar Friedrich den Großen als Kronzeugen für sich in Anspruch nehmen. Der Vorsitzende aber läßt es nicht zu, daß ein jüdischer Rassenhändler die Gestalt des großen Preußenkönigs besudelt. Dann zieht sich das Gericht zur Beratung zurück.

Zum Tode verurteilt!

Als das Gericht zur Urteilsverkündung wieder den Saal betritt, erkennt man schon an den ernsten Gesichtern der Richter, daß über den talmudischen Verbrecher Katzenberger der Stab gebrochen ist. Als Rassenhändler und Volksschädling wird Katzenberger zum Tode verurteilt. Die Mitangeklagte Irene S. erhält wegen Meineids zwei Jahre Zuchthaus und zwei Jahre Ehrverlust.

Landgerichtsdirektor R. findet in der Urteilsbegründung Worte, die den Beweis erbringen, wie sehr die deutsche Richterschaft von der ungeheuren Bedeutung der Rassengeetze durchdrungen ist. Der Vorsitzende brandmarkt die Verworfenheit des Angeklagten und kennzeichnet ihn als üblen Volksschädling.

„Schlimmer als der Mord ist die Rassenhändele! Durch sie werden ganze Generationen bis in die fernste Zukunft getroffen!“

Landgerichtsdirektor R. streift in seiner Rede auch die Schuld des Judentums an diesem Kriege.

„Wenn heute deutsche Männer verbluten müssen, dann trifft die Schuld daran jene Rasse, die von Anfang an den Ruin Deutschlands erstrebte und heute noch hofft, das deutsche Volk würde in diesem Ringen nicht bestehen.“

Im Falle Katzenberger habe das Gericht die Todesstrafe aussprechen müssen. Die physische Vernichtung des Täters sei die einzig mögliche Sühne.

Das Ende

Mit der Urteilsbegründung ist der Spruch des Sondergerichtes rechtskräftig geworden. Langsam leert sich der Gerichtssaal. An der Türe macht der Jude kehrt. Seine kalten Augen mustern noch einmal haterfüllt die Zeugen. Dann dreht er sich um und verläßt den Raum. Zum letzten Male!

Sie wollten den Krieg

„Wir wissen es heute, daß schon in den Jahren 1935 auf 1936 in England, in Frankreich und insbesondere in Amerika bei den wirklich allein maßgebenden jüdischen Kreisen und der ihnen hörigen politischen Führung der Entschluß zu einem neuen Krieg gefaßt worden war.“

Adolf Hitler in seiner Rede zum Selbengedenktag 1942

Warum der Stürmer den Prozeß Katzenberger ausführlich schilderte

Heute wendet sich der Blick des deutschen Volkes hinaus an die Front, wo unsere Soldaten stehen. Es interessiert sich verhältnismäßig wenig für das, was im Inneren des Reiches vor sich geht. So mancher unserer Leser wird darum nun fragen: Wie kommt es, daß der Stürmer, der sich doch seit Kriegsbeginn in erster Linie mit den großen Ereignissen der Weltpolitik beschäftigt, nun auf einmal den Bericht über einen einzelnen Rassenhändler ausführlich bringt und ihn gar als Leitartikel verwendet? Der Stürmer gibt auf diese Frage Antwort:

Der Jude Katzenberger wurde als Rassenhändler und Volksschädling zum Tode verurteilt. Dieses Urteil (es ist nicht das erste dieser Art im Reich) wurde in Nürnberg gefällt und erreicht damit jener

Stadt zur Ehre, deren Namen die Rassengeetze des 15. September 1935 tragen. Für den Stürmer aber bedeutet dieser Urteilspruch eine besondere Genugtuung. Der Stürmer war es nämlich gewesen, der in seiner Sondernummer vom Jahre 1938 die Todesstrafe für Rassenhändler gefordert hatte. Schon vor über vier Jahren hatte er geschrieben:

„Die Todesstrafe würde allein imstande sein, das Verbrechen der Rassenhändele möglichst zu verringern... Dem deutschen Volke aber würde diese Maßnahme zu einem großen Segen werden.. An der Blutsvermischung, der Verbastardierung, an der Rassenhändele gehen die Völker zugrunde. Durch die Reinhaltung seines Blutes und seiner Rasse aber wird das



Der jüdische Konsulent (Bilder: Stürmer-Archiv)

Früher führten die Judenanwälte vor deutschen Gerichten das große Wort. Heute aber sind sie recht still und bescheiden geworden.

deutsche Volk emporsteigen. Es wird emporsteigen zum Licht, zu Kraft, zu Größe und Macht.“

Wenn nun heute jüdische Rassenhändler tatsächlich zum Tode verurteilt werden, so beweist dies, daß der Stürmer schon vor Jahren ein guter Prophet gewesen ist.

Rassenhändler sind Volksschädlinge

Katzenberger wurde als Rassenhändler und Volksschädling zum Tode verurteilt. Es ergeben sich die Fragen:

Ist nicht jeder Jude, der im Kriege Rassenhändele begeht, gleichzeitig Volksschädling? Muß daher nicht jeder jüdische Rassenhändler heute zum Tode verurteilt werden?

Wir antworten:

1. Der Krieg brachte es mit sich, daß die Verdunkelung eingeführt werden mußte. Ein Jude aber, der sich unter Ausnutzung der Verdunkelung zu seinem Opfer schleicht, ist mindestens genau so Volksschädling wie ein Dieb, der die Verdunkelung dazu benützt, um Handtaschen, Gepäckstücke usw. entwendend zu können. Er gehört als Volksschädling zum Tode verurteilt.
2. Im Kriege befinden sich Millionen deutscher Männer an der Front. Es ist daher nicht mehr möglich, Verbrecher im Inneren des Landes in einem Ausmaße zu überwachen, wie dies früher der Fall war. Wer diesen Umstand mit Absicht zur Begehung von Verbrechen ausnützt, ist ein Volksschädling und wird zum Tode verurteilt. Ein Jude, der die Abwesenheit der Frontsoldaten zur Begehung von Rassenhändele ausnützt, ist auch ein Volksschädling. Er gehört ebenfalls zum Tode verurteilt.
3. An der Front kämpfen und sterben unsere Soldaten. In der Heimat kämpfen deutsche Frauen und Männer, um sich der Front würdig zu erweisen. Wer die Widerstandskraft der Heimat unterwühlt, ist ein Volksschädling und wird zum Tode verurteilt. Zu den heiligsten Gütern des Volkes aber gehört seine Blutsreinheit. Ein Rassenhändler nimmt dem Volke das Beste, was es besitzt. Er ist damit ein Volksschädling. Er gehört zum Tode verurteilt.

Jüdische Rassenhändler werden sich also in Zukunft hüten müssen. Sie riskieren nämlich nicht nur allein ihre Freiheit, sie riskieren Kopf und Kragen. Die Geduld des deutschen Volkes ist erschöpft. Es faßt jüdische Volksschädlinge nicht zarter an als Volksschädlinge aus den eigenen Reihen.

In diesem Sinne hat der Prozeß Katzenberger eine Bedeutung erhalten, die weit über den Nürnberger Gerichtssaal hinausgeht.

Alles für das deutsche Volk!

Das Weltjudentum wird es erfahren, daß man in Deutschland sich jüdischer Rassenhändler mit den schärfsten Mitteln zu erwehren weiß. Es wird nach altbewährter Taktik nun wieder von den „Mittelalterlichen Zuständen“ schreiben, die in Deutschland herrschen. Es wird wieder jene „armen, bedauernswerten, harmlosen Juden“ in den Himmel heben, die das „Opfer“ nationalsozialistischer Rechtsprechung werden. Es wird Gift und Galle auf Deutschland speien.

Das deutsche Volk kennt diese jüdischen Machenschaften aus eigener Erfahrung. Es weiß, was es von ihnen zu halten hat. Es weiß aber auch, daß die Kniehauer unseres hartes und unbeugsamen Abwehrkampfes gegen den jüdischen Rassenhändler die deutsche Frau, die deutsche Familie und damit das ganze deutsche Volk sein werden. Ernst Hiemer.

Das Anheil der Rassenhande

Amerikaner wird Neger

Wie die Natur verschiedene Arten von Pflanzen und Tieren hervorbringt, die über die Erhaltung ihrer Gattung wachen, so schuf die Gottheit verschiedene Menschenrassen, aus denen selbständige Kulturen emporblühten. In den Instinkt aller Menschen prägte der Schöpfer ein Gebot ein: „Halte deine Rasse rein!“ Dieses Gebot ist der kategorische Imperativ, dessen Befolgung ein Volk zur höchsten Macht und Blüte führt, dessen Vernachlässigung aber stets den Verfall und Niedergang ganzer Kulturen und Völker verursacht.

Ein Volk hat die Bedeutung der Rassen-erhaltung dieses kategorischen Imperativs erfaßt und in die Tat umgesetzt. Es ist das Volk der Juden. Ursprünglich selbst aus einer Mischung von asiatischer Rasse mit Negerblut hervorgegangen, hat dieses Volk die Bedeutung der Rassenfrage rechtzeitig erkannt und die von den Propheten Esra und Nehemia (siehe Bibel) aufgeprägten scharfen Rassenregeln rücksichtslos durchgeführt. Dieser radikalen Konsequenz verdankt das jüdische Volk seine heutige Existenz. Hätten die Juden sich mit anderen Völkern vermischt, so wären sie ebenso von der Bildfläche verschwunden wie die alten Griechen und Römer, die an der Rassenhande zu Grunde gegangen sind.

Die Natur sucht die aus Rassenmischung entstandenen Individuen selbst auszuscheiden. Vielfach sind Mischlinge die Träger von unheilvollen Leiden und Verbrechen, sodaß das Leben und die Gesellschaft diese Subjekte von selber vernichten. Andererseits aber bemüht sich die Natur, in den Nachkommen der Mischlinge die ursprünglichen reinen Rassentypen wiederherzustellen. Dieses Naturgesetz kann jederzeit an Tier- und Pflanzenversuchen nachgewiesen werden, wie es z. B. im Botanischen Institut der Universität Erlangen geschieht. Seit Jahrzehnten schon kennt man diese Tatsachen. Es war der Mönch Mendel, der die Gesetze von der Aufspaltung der Erbmasse in Mischlingen aufgefunden hat. Nach ihm werden die Gesetze die „Mendelschen Gesetze“ genannt.

Ein Aufsehen erregender Fall für die Gültigkeit und Tragik der Mendelschen Gesetze beschäftigt die Presse der Vereinigten Staaten. So tolerant nämlich die Amerikaner gegen alle Juden sind, so lebendig ist ihr Rassenempfinden gegen die Negerrasse. Handelt es sich um Juden, dann singen die Logen, Synagogen und Kirchen im Chor das Loblied von der „Humanität“. Handelt es sich aber um einen Neger, dann schreit der amerikanische Rasseninstinkt einstimmig: „lynche ihn!“

In den Vereinigten Staaten leben 13 Millionen Neger, also 10 vom Hundert der ganzen Bevölkerung. Da ist es nicht verwunderlich, daß der eine oder der andere Neger in die eine oder andere arische amerikanische Familie Eingang gefunden hat. Die verschiedenen Kreuzungen wurden im Laufe der Generationen verwischt, wenn sie nicht einfach ausstarben. Es kommt aber auch vor, daß aus einer solchen, früher von Negerblut kontaminierten weißen Familie plötzlich ein reiner Neger geboren wird, oder aber ein Abkömmling sich zum Neger entwickelt. So war es bei Allan Tren, ein Fall, der in den Vereinigten Staaten nicht vereinzelt daheer.

Allan W. Tren ist ein Jüngling von 18 Jahren. Sein Vater hat eine sehr gute Praxis als Frauenarzt in Richmond im Staate Virginia. Die Familie Tren gehört zu den angesehensten des Ortes. Allan Tren war schon als Kind eine Schönheit. Amerikanische Filmgrößen begehrten sich für ihn und suchten ihn für Hollywood zu gewinnen. Sie wollten ihn für einige Filme verpflichten, in denen er die Hauptrolle spielen sollte. Man bot dem Jüngling dreihundert Dollar pro Woche an. So verlockend das Angebot

war, konnte er sich doch nicht zu dessen Annahme entschließen. Seine Neigung führte ihn zum Militär. Er wollte Seeoffizier werden. So machte er ein Gesuch um Aufnahme in die Marineakademie in Annapolis.

In der Wartezeit für die Verabschiedung des Gesuches ereignete sich nun etwas Sonderbares: Eines Tages bemerkten die Familienangehörigen des jungen Burischen, wie der bisher so schön geformte Mund sich verzog, groß und vorhängend wurde. Dann wurde seine Haut immer dunkler, so daß sie schließlich die Farbe eines Negers annahm. Seine Haare kräuselten sich. Voll Schmerz mußten die Eltern feststellen, daß ihr Sohn zum Neger geworden war.

Der Vater konsultierte maßgebende ärztliche Autoritäten der Vereinigten Staaten. Umsonst. Sein Sohn blieb Neger. Die Eltern suchten in ihrem Stammbaum nach und konnten keinen Neger in ihrer Ahnenreihe entdecken. Die Wissenschaftler, die sich mit dem sonderbaren Fall be-

schäftigen, sind sich einig in der Meinung, daß irgend einmal Negerblut sich in die Ahnenreihe eingeschlichen hat.

Für die Ärztenfamilie Tren wurde der Fall von niederschmetternder Bedeutung. Der zum Neger gewordene Sohn mußte sein Bewerbungsgesuch von der Marineakademie zurückziehen. Der Bräutigam von Allans Schwester, eines ausnehmend hübschen Mädchens, löste deswegen die Verlobung auf. Die Praxis des bisher angesehenen Frauenarztes wurde zusehends kleiner. Die ganze Familie wurde ruiniert.

Das ist die Tragik der Rassenhande, der sich irgend einer der Vorfahren dieses jungen, zum Neger gewordenen Amerikaners, schuldig gemacht hat. Der Jüngling ist ausgestoßen aus der Gesellschaft. Seine Schwester ist entehrt. Sein Vater beruflich und gesellschaftlich unmöglich gemacht. Das ganze Familienglück zerbrach an der Frucht einer früheren Rassenhande.

Dr. H. C.

Jüdisches Bekenntnis

Die Geldkräfte der Juden sind in der Tat groß, aber die Erfahrung lehrt, daß ihr Geiz noch weit größer ist. Die Israeliten der neuen Generation sind noch knidsriger als ihre Väter; ja, ich möchte glauben, daß sich unter der Jeunesse dorée von Israel mehr als ein Millionär befindet, der vielleicht keine hundert Franks gäbe, wenn er um diesen Preis einen ganzen Stamm beduinischer Religionsgenossen vor der Bastonade retten könnte!

Heinrich Heine, Sämtliche Werke, herausgegeben von Hoffmann und Campe, Hamburg, 1868, 2. Band, Aufsatz „Antetia“, S. 86.

Eine Negerin singt

(Von unserem ehemaligen Mitarbeiter in Washington.)

Die Negerfrage wird für die Vereinigten Staaten von Amerika immer brennender. Heute leben bereits 13 Millionen Neger in USA. Die Amerikaner verlieren unter dem starken jüdischen Einfluß immer mehr ihr arisches Rassenempfinden. Die Neger dagegen werden von den Juden, Freimaurern und den politischen Geistlichen immer mehr beschützt. Die jüdische Presse benützt jede Gelegenheit, um den Amerikanern das Märchen von der Gleichberechtigung der Rassen mundgerecht zu machen. In den Freimaurerlogen machen

sich die Neger immer breiter. Schon im Jahre 1775 nahm eine amerikanische Militärloge in Boston eine Anzahl Neger auf. Diese Loge bekam den Namen „African Lodge Nr. 459“. Heute ist es in Amerika so weit, daß man von einer bewußten Aufputschung der Neger sprechen kann. Die Juden tun alles, um die Neger zum Sturm aufzurufen.

Ein Beispiel dafür war ein Riesenkonzert, in dem die Negerin Marian Anderson sang. Es war nicht so einfach, dieses Konzert vor 75 000 Negern zu veranstalten. Aber schließlich siegte



Eine Negerin singt

Die Negerin Marian Anderson sang in einem amerikanischen Konzert

doch die jüdische Reklametrommel. Die Juden hatten geplant, das Konzert mit der Negerin im Hotel „Constitution“ in Washington abzuhalten. In diesem Hotel hat der Frauenverein „Töchter der Revolution“ seinen Sitz. Dieser Verein ließ es nicht zu, daß das Negerkonzert in seinem Hotel abgehalten werde. Darüber war die Frau Präsident Roosevelt sehr ungehalten. Zum Protest trat sie aus dem Verein „Töchter der Revolution“ aus. Das Konzert wurde vor dem Lincoln-Denkmal vor 75 000 Negern abgehalten.

Der amerikanische Staatsmann und Freimaurer Mr. Harald Ickes sprach dabei die folgenden Begrüßungsworte: „In diesem riesigen Theater im Freien sind wir alle frei und gleich. Gott hat uns diesen prächtigen Schmuck gegeben: die Sonne, den Mond und die Sterne. Gott machte keinen Unterschied zwischen den Rassen, den Glaubensbekenntnissen und den Hautfarben.“

Das Negerkonzert gestaltete sich nun zu einer mächtigen Kundgebung für die Neger. Die jüdischen Zeitungen verherrlichen diese Tatsache.

Churchills Beileidstelegramm

Nach Meldung des „Stuttgarter N.S.-Kuriers“ sandte Churchill dem Bürgermeister von Tel-Aviv anlässlich der Bombardierung der dortigen Hafens- und Industrieanlagen durch italienische Flugzeuge, ein Beileidstelegramm. Die Eraber sehen mit Recht in dieser amtlichen Sympathiekundgebung des verantwortlichen Regierungschefs von Großbritannien den Beweis für die absolute Einmütigkeit zwischen England und dem Weltjudentum.



Rassenhande in Amerika

Im Bande des Herrn Roosevelt vermischen sich sämtliche Rassen und Juden miteinander. Das daraus entsteht, das sehen wir auf dem Bilde. Roosevelt möchte der Präsident einer Weltrepublik werden, in der keine Rassenhande verhütenden Nürnberger Gesetze geben soll.

Die Tragödie der Königin Caroline

Ein Sittenbild aus der Englischen Geschichte von Dr. Richter

Die letzte Fortsetzung schloß:

Ihre würdige Haltung und ihr persönliches Auftreten im Oberhaus waren selbst in dieser Versammlung, deren Mitglieder überwiegend skrupellose Postenjäger und engstirnige Plutokraten waren, nicht ohne Eindruck geblieben. Schließlich hatte sie die Genugthuung, daß sie Siegerin geblieben war, und daß die Achtung und die Liebe des Volkes sie nie verlassen hatten.

X.

Eine seltsame Königskrönung

So brach das Jahr 1821 an. Neue Hoffnung mochte die schwergeprüfte Königin bewegen, zumal der Strom von Sympathie, der ihr aus dem Volke entgegenkam, nicht versiegen wollte. Immer neue Adressen trafen ein. Die Fabrikanten von London brachten eine große vergoldete Tonne mit einem Keifen mit der Zahl 99 (Zahl der Pairs, die für „unabhängig“ gestimmt hatten). Die Kupferschmiede und Gelbgießer führten in ihrem Zuge einen Galgen mit, an dem Majorecht hing; über seinem Kopfe las man: non mi ricordo. Von beiden Seiten hingen grüne Beutel herab mit den Köpfen bekannter Männer.

Am 23. Januar wurde das Parlament wieder eröffnet. Es gab erhitzte Debatten über die Aufnahme des Namens der Königin in das Gebet der Liturgie und über das weiter einzuschlagende Verfahren, da doch geklärt werden mußte, welche Stellung die Königin nun eigentlich einnehmen sollte.

Als der König am 26. Januar einen großen Empfang abhielt, überreichte beziehungsweise der Bischof von London eine lokale Adresse der Geistlichkeit Londons, während andererseits der Herzog von Devonshire, die Grafen Grosvenor, Carnarvon und Fitzwilliam sowie die Lords Holland und Erskine knieend Bittschriften ihrer Grafschaften überreichten, in denen die Entlassung der Minister wegen ihrer Haltung in dem Prozeß verlangt wurde.

Im Unterhaus verlas der Anwalt Brougham am 31. Januar folgende Botschaft der Königin:

„Carolina Regina. Da ich vernommen habe, daß das Unterhaus einen Tag bestimmt hat, an dem es den Teil der gnädigen Rede des Königs, der mich betrifft, in Beratung ziehen will, so halte ich es für notwendig, Meine schuldigen Dankgeföhle für die Huld, mit welcher E. Majestät dem Parlamente eine mich betreffende Regelung empfiehlt, zu erklären. Ich weiß, daß diese Empfehlung sich auf eine Regelung Meines Ranges und Meiner Würde bezieht, und nach den neuesten Vorgängen muß ich fürchten, daß diese Regelung nicht den Besitz der Rechte und Privilegien in dem ganzen Umfange, wie ihn Meine Vorweierinnen auf dem Throne genossen haben, einschließen werde.“

Ich bin weit entfernt, Einwendungen gegen eine Regelung zu erheben, die ich wie die ganze Nation wünsche, und die Meiner Ueberzeugung nach das große Interesse aller Parteien erheischt. Und da ich sehr wohl alles zu vermeiden wünsche, was Meinungen erregen könnte, so enthalte ich mich sorgfältig, irgend eine Bemerkung über die bestrittene Lage, in die man

Mich gesetzt hat, zu machen; aber ich glaube, wir selbst und dem Hause die achtungsvolle Erklärung schuldig zu sein, daß ich in dem Beschlusse beharre, jede Regelung anzuschlagen, so lange Mein Name aus dem Kirchengebete ausgeschlossen bleibt.

Brandenburg-House, den 31. Januar 1821.“
Die Erörterungen in den beiden Häusern über die Ausnahme des Namens der Königin in das



Rittergruppe aus dem Krönungszug König Georg IV.

Kirchengebete, aber die ihr zu zahlende Apanage, über einen ihr zur Verfügung zu stellenden Palast sowie über ihre künftige Stellung überhaupt gingen weiter. Das allgemeine Interesse wurde aber allmählich durch die Vorbereitungen für die auf den 19. Juli festgesetzte Königskrönung, die mit all dem seit Jahrhunderten feststehenden Gepränge gefeiert werden sollte, verdrängt. Damit trat aber auch die Frage in den Vordergrund, wie die Königin sich dabei verhalten würde.

Es sollte sich herausstellen, daß die Königin nicht geneigt war, auf irgendeins der ihr als Königin bei dieser Feierlichkeit zustehenden Rechte zu verzichten. Sie ließ dem Könige eine Denkschrift folgenden Inhalts überreichen:

„An E. Königl. Majestät im Räte zugegen. Das Memorial Ihrer Majestät der Königin stellt vor, daß, obgleich E. Majestät durch Ihre Königliche Proklamation, datiert Carltonhouse, den 9. Juni d. Jz. Ihre Königliche Willensmeinung zu erkennen gegeben haben, die Feier-

lichkeit Ihrer Königlichen Krönung am Donnerstage, den 19. Juli, in Ihrem Palaste von Westminster zu begehen, keine Anstalten zur Krönung der Königin getroffen sind, oder der Beschl. dazu gegeben worden ist, als es zeitlich bei dergleichen Gelegenheiten der Gebrauch war; daß verschiedene E. Majestät Untertanen, dem alten Gebrauche dieser Reiche gemäß so wie auch in Folge verschiedener Rechte, welche auf Ihren Gütern, Ländereien oder sonstigen Erbgutstücken haften, einen Anspruch auf gewisse Dienstleistungen am Tage und zur Zeit der Krönung der Königl. Gemahlinnen dieser Reiche machen, und verbunden sind, solche zu leisten, und zwar als es ihre Vorfahren in früheren Zeiten getan haben; daß die Königin in aller Untertänigkeit, als von Rechts wegen darauf den Anspruch macht, die Ceremonie Ihrer Königl. Krönung zu feiern, damit sie nicht allein Ihr besagtes Recht, sondern auch die vorbenannten geistlichen Rechte und Erbkisse anderer Untertanen E. Majestät erhalte und besitze, die



Wüstling im Ornat
Georg IV. bei der Königskrönung

habe; die Königin wird vorschuldigt niemals aufhören, für das Heil E. Majestät zu beten.“

Die Antwort war, wie vorauszusehen war, abschlägig. Die Königin protestierte energisch dagegen und verlangte einen angemessenen Platz bei der Krönung.

Sie ließ dem Herzog von Norfolk, dem Graf-Marschall von England, mitteilen, daß es ihre Absicht sei, sich am Krönungstage früh um 8 1/2 Uhr in der Westminster-Abtei einzufinden, und eruchte den Herzog dafür zu sorgen, daß sie ihrem Range gemäß empfangen werde.

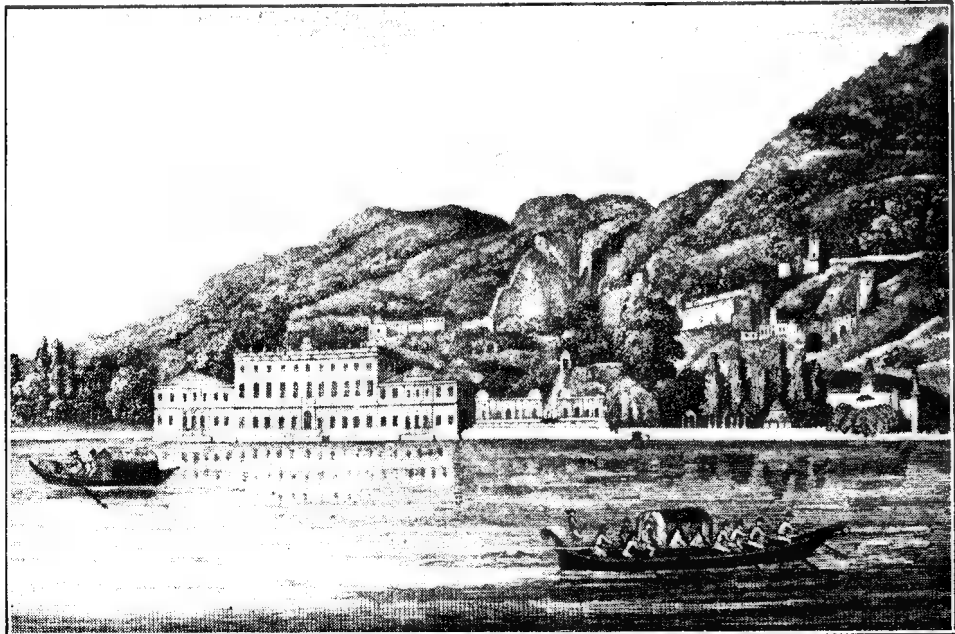
In der Debatte wurde die weitere Entwicklung dieser Angelegenheit lebhaft erörtert, eben so im Parlamente.

Aus Coventry erhielt die Königin folgende Adresse:

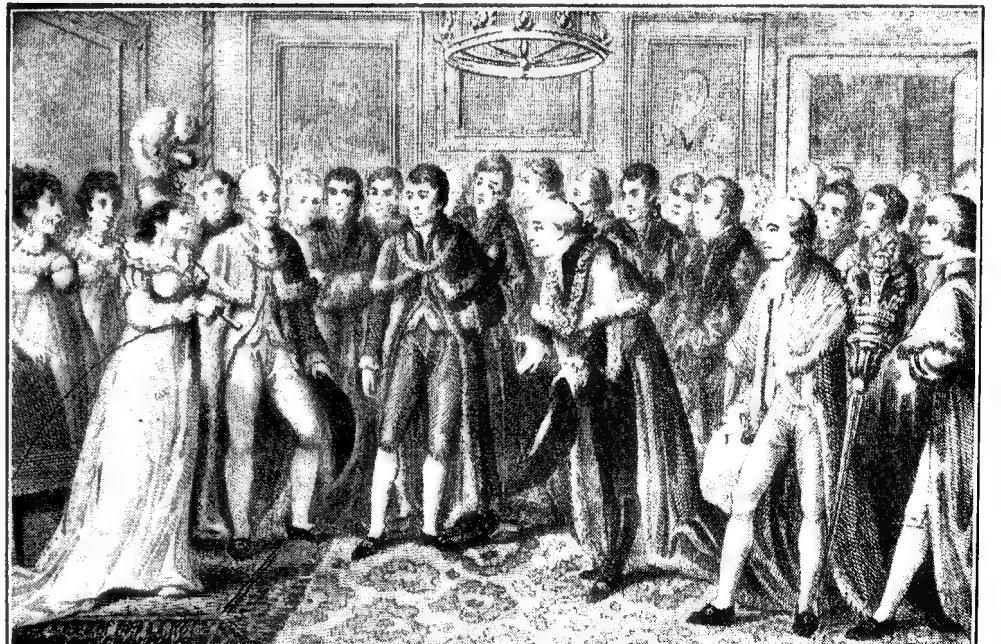
„Obwohl Ihre Majestät von dem eifern Gepränge der Krönung ausgeschlossen werden dürften, und obgleich Ihr Name nicht in die Kirchengebete aufgenommen ist, so dürfen dennoch unter allen diese Verbindlichkeiten Ihre Majestät sich damit trösten, daß Sie mit einem edleren Diadem gekrönt sind, nämlich mit der Liebe des Volkes, und daß Millionen Herzen täglich zu dem Throne Gottes um seinen besten Segen für Ihre Majestät flehen.“ Diese Adresse war mit der Uebersetzung einer allegorischen Uhr begleitet.

Eine Apfelsinenschlacht

Je näher der Krönungstag heranrückte, desto lebhafter zeigten sich wieder die Sympathien der Bevölkerung für die Königin. So erschien sie z. B. im Drurylane Theater und nahm in einer Privalkloge, der königlichen gegenüber, Platz. Die Gitter waren geschlossen, jedoch verbreitete sich während des dritten Aktes der Vorstellung die Kunde von der Anwesenheit der Königin im Schauspielhause. „The Queen, the Queen!“ hieben einige Stimmen an, „God save the Queen!“



Die Villa d'Este, der letzte Wohnsitz Carolines am Comer See



Immer wieder konnte Caroline Huldigungen des Volkes entgegennehmen
Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

folgten andere, und die Muse nahmen kein Ende, daß die Sänger vortraten und „God save the Queen!“ singen sollten. Die Gegner der Königin zischten, und eine Zeitlang schien es unentschieden, welche Partei die Oberhand behalten sollte. Inzwischen bombardierten die Anhänger der Königin die armen Schauspieler so unbarbarisch mit Apfelsinen und Schalen, daß sie sich zurückziehen genötigt waren. Da die Königin die Direktoren nicht hatte benachrichtigen lassen, daß sie der Vorstellung beiwohnen würde, so waren weder diese noch die Sänger bei der Hand. Endlich erschien der Eigentümer des Theaters und hat, daß, da die Sänger erst aufgeführt werden müßten, man wenigstens erlauben möchte, das Stück zu Ende zu führen, was auch bewilligt wurde. Hiernach erschienen die Sänger und trugen das „God save the King!“ vor, das von den Freunden der Königin als „God save the Queen!“ gesungen wurde. Die Königin öffnete das Gitter und dankte mit der ihr eigenen Anmut, und sie sowie alle Anwesenden hörten die Nationalhymne stehend an. Als die zweite Vorstellung anfing, schrien aus neue viele Stimmen: „God save the Queen!“ und verlangten eine Wiederholung.

Abgewiesen

Am 19. Juli 1821, am Krönungstage, führte die Königin ihren Entschluß tatsächlich durch. Sie begab sich in einem mit sechs Pferden bespannten Wagen, dem ein Ehrengeleit von ihr ergebene Persönlichkeiten zu Pferde voranritt und folgte, zur Westminster-Abtei. Die Straßen waren aus Anlaß der so seltenen, bedeutamen Feier festlich geschmückt und mit einer großen Menschenmenge gefüllt. Die Straßen in der näheren Umgebung der Westminster-Abtei waren von der Leibgarde und von Garde-Drägounern eingesäumt. Wo immer die Königin vorbeifuhr, wurde sie stürmisch begrüßt, brüllend erscholl immer wieder der Ruf: „Lang lebe die Königin!“ Als der Wagen vor der Westminster-Abtei angelangt war, stieg die Königin aus und wollte sich in das Innere der Abtei begeben. Sie wurde daran aber von dem wachhabenden Offizier der Garde gehindert. Er erklärte, er habe die bestimmte Anweisung, niemanden ohne Eintrittskarte einzulassen. Als die Königin erklärte: „Ich bin die Königin von England!“ erwiderte er, daß er dem ihm erteilten Befehl gehorchen müsse. Und so geschah es wirklich, daß die Königin von England an der Feier der Krönung nicht teilnehmen konnte. Sie mußte der Gewalt weichen und zu ihrer Residenz zurückfahren. Die Volksmenge, unter der sich blühschnell die Nachricht von dem Vorgefallenen verbreitet hatte, entschädigte die geliebte Königin für diese neue schändliche Demütigung durch nicht enden wollende Zurufe, in die sich Verwünschungen gegen den König mischten.

(Schluß folgt)



Das Opfer

Stürmer Archiv

Zeitgenössische Darstellung des Vortages alter degenerierter Lords

Ich hasse dich feilschenden Wollack

„Stranden die Rechte nicht stets, die Aelt'sten, an deinem Gestade?
Selbst die heiligsten anmaßt sich der englische Staat.
Ringsum den Erdball steckst du in Brand, um zu plündern im Wirrwarr.
Aehnlich dem gierigen Hai streichst du dahin durch die See.
Indien kauft sich nicht los, nicht mit Blut, nicht mit Perlen dir mehr;
Daß er dir zuckre den Tee, frönt dir der Neger gepötscht.
Frei ist das Meer, doch ihr schließt es, als wärs ein englisches Packhaus.
Selbst die Riegel des Belts bracht ihr mit herrlichem Sinn.
Fische nach Lust und nach Glück! Noch bist du im Meer die Gebiet'rin.
Doch an dem Strande einmal steigt dir der Rächer empor. —
Herr, dich kenn ich genug, und ich hasse dich feilschenden Wollack,
Handelsbilanzengestützt, steigt ihr und sinkt ihr damit.“

Der berühmte schwedische Dichter Tegner dichtete im Jahre 1806 diese Verse über England.

Was viele nicht wissen

Die jüdischen Gebrüder Alfred und Fritz Schaie, genannt Rotter, waren einst Herren über 7 Berliner Theater. Es handelte sich um das Lessing-Theater, Metropol-Theater, Deutsche Künstler-Theater, das Theater des Westens, das Theater in der früheren Stresmann-Straße, das Lustspiel-Haus und die Plaza.

Der Talmud Sanhedrin Fol. 57a erlaubt den Mädchenhandel.

Der britische Staatsmann Cromwell gestattete auf Veranlassung des holländischen Rabbiners Manasse ben Israel den Juden im Jahre 1657 die Rückkehr nach England.

Die hebräische Bibel und das gesamte rabbinische Schrifttum kennen nur ein einziges Wort für Arbeiter, nämlich ebed = Sklave. Sklaverei und Arbeitsleistung waren schon bei den alten Hebräern ein Begriff. So verstehen die Juden heute noch unter „Arbeitschaft“ nur die versklavten nichtjüdischen Völker.

Das Selbstbekenntnis der Juden: „Wir sind Landesverräter“ legte der Jude Tucholsky in der „Weltbühne“ vom 27. März 1928 ab.

Der bei Ferngesprächen übliche Ausruf „Hallo“ kommt in der hebräischen Bibel häufig vor. Schon Patriarch Jakob rief seinen Sohn Josef mit „Hallo“, wenn er ihn zu seinen Brüdern senden wollte.

Während der Inflation war der Jude Dr. Rudolf Hilferding deutscher Finanzminister.

Neben den Juden im Generalgouvernement tragen die jemenitischen Juden Schläfenlocken (Peies).

Der Dreißigjährige Krieg wurde zu meist von den Juden finanziert. Kaiser

Ferdinand II. ließ Geld von den Wiener Juden, König Gustav Adolf von Schweden von den Juden in Venedig und Kardinal Richelieu von den Juden in Amsterdam. Die Not des deutschen Volkes brachte dem Judentum Wohlstand. Schon damals wurde die Grundlage zu der ungeheueren Macht der jüdischen Hochfinanz geschaffen.

Reklame wird den Juden schon im Talmud empfohlen. Im frühen Mittelalter ließen die französischen Juden auf

den Märkten Trompeten blasen, um die Kunden an ihre Stände zu locken.

Die Zerstückelung des Reiches Karls des Großen durch den Vertrag von Verdun wurde durch die Ränkespiele der jüdischen Höflinge in der Familie der Karolinger vorbereitet.

Daß der Talmud auch heute noch seine Gültigkeit hat, haben viele namhafte Rabbiner selbst bestätigt. So erklärte der Rabbiner Dr. Selig Gronemann vor dem Landgericht in Hannover: „Der Talmud ist die maßgebende gesetzliche Quelle der Juden und besitzt noch volle Gültigkeit.“ E. H.

Die Deutschen sind giftige Tiere!

Der englische Jude Harry S. Montefiore, Mitglied einer Familie, die in der englischen Wirtschaft und Politik einen ersten Platz einnimmt, schrieb während des letzten Weltkrieges, im Jahre 1916, an die englische Judenzeitung Jewish World einen offenen Brief, den auch die „Deutscherische Wochenschrift“ des Rabbiners Dr. Bloch am 3. März 1916 veröffentlichte. In diesem Brief heißt es:

„Der Deutsche ist in unserem Lande nicht gehaßt, das wäre ein Zeichen von Furcht, aber er wird betrachtet als ein giftiges Tier, das weder göttlichen noch irdischen Gesetzen gehorcht, und das Gefühl ist nicht gegen ihn, sondern gegen die Lausheit unserer Gesetze, die Mitglieder dieser verworfenen Klasse zum englischen Staatsbürgertum zuläßt. „Der Krieg, in dem wir uns befinden, ist ein Krieg von Völkern, und ich versichere, wenn ich jünger gewesen wäre und in die Front hätte gehen können, daß ich ein außerordentliches Vergnügen daran gehabt hätte, mein Bajonett in einen Deutschen zu stecken.“

Der Satan könnte nicht gemeiner und giftiger denken als dieser Jude, der damit die

Geimung aller Juden zum Ausdruck brachte. Giftige Tiere nennt er uns Deutsche in seinem talmudischen Haß. Sagt ja doch der Talmud (Baba mezia 114 b):

„Abt Isracliten heißt Menschen, die weltlichen Völker aber heißen nicht Menschen, sondern Vieh.“

Schade, daß Jud Montefiore keine Gelegenheit hatte, sich mit seinem Bajonett mit einem deutschen Soldaten zu messen. Er hätte dann die entsprechende Lektion erhalten.

Jüdischer Schieber in Bau verhaftet

Die Polizei in Bau hat ein riesiges geheimes Woll-Lager entdeckt, dessen Bestand im Schwarzhandel zu Wucherpreisen vertrieben werden sollte. Der Besitzer, der Pariser Jude Schwarz Kalma, wurde verhaftet. Er hatte von einem Schwarzhändler einen zu hohen Preis gefordert, so daß dieser Anzeige bei der Polizei erstattete. Das Lager hat einen Wert von 650 000 Franken.

Soldaten sehen den Juden Feldpostbriefe an den Stürmer

Die Herren der Sowjetunion

... Als wir kürzlich in einem Orte im Osten Quartier nahmen, erzählte uns die Hauswirtin: „Mein 15-jähriger Sohn hatte vor wenigen Monaten über die Juden ein abfälliges Wort gesagt. Gleich darauf kam ein jüdischer Kommissar zu uns und stellte meinen Sohn zur Rede. Dieser erklärte, er tiefe sich von einem Juden nichts sagen. Das Ende aber war, daß mein Sohn auf 5 Jahre nach Sibirien geschickt wurde. Tschü eine Nacht hatte der Jude in der Sowjetunion.“

Obergefreiter M. Kubles.

Jüdischer Sozialismus

... Die sozialen Verhältnisse in der Sowjetunion sind unbeschreiblich. Qualifizierte Arbeiter erhalten im Monat 25.— bis 30.— Mark. Ein Lehrer auf dem Lande mit Frau und Kindern bekommt nur 21.— Mark monatlich. An Abzügen für Brennholz, für die Miete des Kartoffelackers und den Mitgliedsbeitrag hat er allein 13.— Mark zu leisten. Mit 11.— Mark also muß er und seine Familie im Monat leben. ... Der Bauer muß ausschließlich für den Juden arbeiten und darf von den Erträgen seiner Acker nur so viel behalten, als er zum dürftigen Leben braucht. ... Das sind die sozialen Zustände im „Paradies der Arbeiter und Bauern“ ...

Soldat Walter Stofka.

Das „ausgewählte Volk“

... Schon viele Jahre helfe ich mit im Kampf gegen das Judentum. Gerade hier in der Sowjetunion konnte ich die Judenfrage in ihrer furchtbaren Form studieren. ... Auch das Volk im Osten haßt die Juden. Kürzlich kam ein Jude heulend zum Lagerkommandanten und bat, man möge ihn nicht mehr in die Halle zu den anderen Einheimischen legen, denn er fürchtete, er würde von ihnen aufgehängt werden. Gewaschen hatte sich dieses jüdische Säuwes seit Wochen nicht und seine Hände und sein Gesicht waren mit einer schwarzen Kruste überzogen. Und diese Tiere in Menschengestalt nennen sich „ausgewähltes Volk“ ...

Hffa. Guido Wörner.

Ihre Zeit ist vorbei

... Wir Soldaten im Osten erhalten täglich Anweisungsbücher über den Juden. Wäre jeder Volksgenosse nach unsere Erfahrungen zu Urteilen und mit Helfen im Kampf gegen die jüdische Weltpest. Die Zeit des Faktierens mit dem Judentum ist ein für allemal vorbei ...

Oberfeldwebel Hans Stütel.

Wenn Juden arbeiten müssen

... Die Juden im Osten versuchen immer wieder, das Volk auszuplündern und unsere Aufbauarbeit zu sabotieren. Kürzlich leitete ich ein Arbeitskommando von 20 Juden. Die Hurschen sollten das wieder einigermaßen in Ordnung bringen, was ihre Rassegenossen vernichtet hatten. Da begannen nun die Juden zu betteln: „Lieber, guter, feiner Herr Soldat, Sie sollen 120 Jahre alt werden, wenn Sie mich verschonen mit dieser harten Arbeit.“ Jeder suchte sich bei mir ins schönste Licht zu stellen. Ruhig hörte ich mir das Gefies der Juden an und lächelte nur über ihre Hoffnung, daß sie mich reutlegen könnten. Bei mir kamen sie aber wirklich an die falsche Adresse. Als Nürnbergger bin ich ja nun schon seit vielen Jahren über den Weltfeind aufgeklärt und bin heute in der glücklichen Lage, dort praktisch eingreifen zu können, wo es notwendig ist ...

Gefreiter Albert Herrmann.

Wenn sie in Deutschland eingefallen wären ...

... Es ist traurig, daß es in Europa und besonders leicht sogar in Deutschland immer noch Menschen gibt, die den Bolschewismus noch nicht ganz durchschaut haben. Wir Soldaten im Osten kennen nun die Wahrheit über die Sowjetunion. Es wäre grauenvoll gewesen, wenn diese Horden unter der Führung jüdischer Untermenschen in unser Land eingefallen wären. Wenn sie schon mit ihren eigenen Frauen und Kindern so umgehen, wie wir es täglich erleben müssen, was hätten diese Bestien in Menschengestalt mit unseren Weibern und Müttern gemacht? Wir können unserem Führer nicht genug dankbar sein, daß er uns vor dieser Meute verschonte ...


Gefreiter der Waffen-4 Fritz Kadenmeister.

An unsere Stürmerleser im Osten

Viele unserer Stürmerfreunde befinden sich zur Zeit im Osten. Sie haben Tag für Tag Gelegenheit, Juden zu sehen, von jüdischen Verbrechen zu hören und die Juden in ihrer Niedertracht selbst zu beobachten. Wir bitten unsere Freunde im Osten, unsere Aufklärungsarbeit im Dienste der nichtjüdischen Menschheit durch Einsendung von Berichten, Bildern, Zeitschriften, Büchern und Dokumenten zu unterstützen.

ATA

mit **Salmiak**



In Haushalt, Werkstatt und Betrieb - überall ist Salmiak-ATA der flinke, seifesparsame Helfer bei jeder groben Reinigungsarbeit, auch beim Säubern von Böden und Treppen aus Holz, Stein usw.

Efasit

PUDER

Füße erhitzt, überangestrengt, brennend?

Da hilft allen, die viel gehen und stehen müssen, rasch Efasit-Puder. Er trocknet, befeuchtet übermäßige Schweißabsonderung, beruhigt Jucken, Brennen, Wundläsungen. Hervorragend für Massage! Für die sonstige Fußpflege: Efasit-Fußbad, -Sonne und -Zinkur. Streu-Dose 75 Pf. Nachfüllbeutel 50 Pf.



In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältlich.

Trineral

Ovaltabletten

hellen bel

Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen.

Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: 20 Tabletten nur 79 Pfennig! Erhältlich in allen Apotheken. Berichten auch Sie uns über Ihre Erfahrungen!

TRINERAL G.M.B.H., MÜNCHEN J 271 339

Die Großen Deutschen

200 große Männer, Helden der deutschen Geschichte, Schöpfer und Hüter deutscher Kultur, bedeutende Persönlichkeiten, Könige und Staatsmänner, Feldherren, Soldaten, Kaufleute und Wissenschaftler, Künstler und Philosophen, Pioniere des Deutschen, Vorkämpfer völkischer Freiheit - eine glanzvolle Heerschaue zieht vorüber. 5 Hauptbände im Format 16,5 x 24 cm und ein Sonderband „Die Großen Deutschen im Bild“ umfassen 3280 Druckseiten. Jeder Band enthält rund 145 einfarbige Bilder, 6 vierfarbig gedruckte Tafeln sowie 4 mehrfarbige Faks-Dokumente. Der Sonderband „Die Großen Deutschen im Bild“ enthält 460 ganzseitige Bilder. Preis der Ausgabe in 6 Bänden RM. 85.-. Band II ist sofort gegen Monatsraten von RM. 5.- lieferbar. Die weiteren Bände folgen sofort nach Erscheinen. Erfüllungsort Dortmund.

Buchhandlung F. Erdmann, Dortmund 50
Gutenbergstraße 35 - Telefon 307

An alle Damen und Herren

die im lästigen Gesicht- und Körperhaare leiden. Es ist jetzt endlich gelungen, ein wirklich geschwehres, nach wirkendes sulfures Enthaarungsmittel zu schaffen, das für alle Damen und Herren, die für Sport- oder Berufszwecke Enthaarungsmittel benutzen müssen, eine wirkliche Wohltat ist, denn es gibt keine Geruchsbelästigung mehr. Trizalor wirkt in wenigen Minuten und entfernt jeden Körperhaare rasch und gründlich. Kann an Badewannen oder Metallbehältern benutzt werden. Überall anwendbar. Versuchen Sie Trizalor, das sulfures und geschwehste Enthaarungsmittel, und Sie werden nichts anderes mehr nehmen. Packung zu 6,45 RM. Doppelpackung 7,45 RM. franko Nachnahme. Kostenlose Broschüre mit Bildern über die Wirkung der Trizalor-Creme sendet Dr. E. Günther & Co. Abt. 3 Leipzig C 1, Postfach 506, Inh. G. H. Wollschläger

Rob!

20.-
27.-
17.-
53.-
67.-
107.-
83.-

FRANK BERLIN
Rosenthaler-
Straße
416211

FOTO-Arbeiten

rasch und preiswert

Ernst Rehm
Nürnberg
Kaiserstr. 11
Ruf 226 38

Moderne Lockenfrisur

für Damen, Herren und Kinder

ohne Brennschere durch meine seit vielen Jahren erprobte Haarkräuselmaschine. Die Locken sind haltbar auch bei feuchtem Wetter u. Schweiß, die Anwendung ist kinderleicht u. haarschonend sowie garantiert unschädlich. Viele Anerkennungen u. tägl. Nachbestellung. Versand d. Nachnahme. Flasche Mk. 1.25 Doppelflasche Mk. 2.00 und Porto. Marmite reichend.

Frau G. Diesle
Karlsruhe a. Rh. E. 58.

Buschrosen

Polyanthrosen

10 Stück I. Qual. in best. Sort. RM. 5.40
10 Stück I. Qual. in Sorten, dabei Neuheiten RM. 6.-
1 Stück I. Qualität Klefrosen: Glut, rot; New Dawn, rosa RM. -.85

Rosen-Müller
Blumenstadt Erfurt

Sofort Nichtraucher

Mundus, Wien 75
Leibnitzstraße 3

Briefmarkensammlung

nur Größe KAUF
Walter Kaul, Berlin, Friedrichstr. 159 - Anruf 11 23 26

Küstenverschleimung, Asthma, Katarrhe, Bronchitis

sind die qualenden Zeugen einer geschwächten, reizempfindlichen, oftmals entzündlich veränderten Schleimhaut. Daher ihre Hartnäckigkeit. Trifft man ihnen aber mit „Silphoscalin“ entgegen, so zeigt man das richtige Verständnis für das, was hier nötig ist, nämlich: nicht allein der jeweiligen Beschwerden Herr zu werden, sondern vor allem auch auf das anfallige Schleimhautgewebe in wirklich heilbringendem Sinne einzuwirken. Das ist der Dargzug der

„Silphoscalin-Tabletten“

die seit langen Jahren vielseitige Anerkennung gefunden haben. - Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin“, die richtige Packung und den ermäßigten Preis RM. 2.00 für 80 Tabletten. Erhältlich in allen Apotheken, wo nicht, dann Hofen-Apothete, München, Hofenstraße 6. - Verlangen Sie von der Firma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos unverbindlich die interessante, illustrierte Aufklärungsschrift S/316

Sommerpressen

UNREINE HAUT

Lambella-Krem, verstärkt, mit der bekannten Tiefenwirkung, hat vielen geholfen, machen Sie einen Versuch. Großer Topf RM. 2,00 und Porto. - Zur Nachbehandlung ein ausgezeichnetes Gesichtswasser, Fl. 1,85. Auf Wunsch Prospekte - Rückumschlag beifügen

E. Lambrecht & Co., Frankfurt a. M. Fach 244/2

3 Mark haben kein Leben umgekrempelt!

Gewiß - Angst vor dem Alter brauchte er nicht zu haben. Aber sein kühnster Traum, den Lebensabend mit seiner Familie auf eigener Scholle verleben zu können, schien doch unerfüllbar. Nun läßt das 1/8 Los, das er in der Deutschen Reichs-Lotterie für nur 3.- RM je Klasse treu und ausdauernd spielte, den Wunschtraum durch einen großen Gewinn Wirklichkeit werden. Denken auch Sie daran: In der Deutschen Reichs-Lotterie, der größten und günstigsten Klassenlotterie der Welt, werden wieder in 5 Klassen mehr als 100 Millionen RM ausgespielt, - 480000 Gewinne, darunter 3 Gewinne von je 500000.- RM und 3 Prämien von je 50000.- RM. Die Gewinne sind einkommensteuerfrei. 1/8 Los kostet nur 3.- RM je Klasse und kann im günstigsten Falle 100000.- RM gewinnen. Erneuern Sie also rechtzeitig Ihr altes Los, oder kaufen Sie ein neues! Wenden Sie sich an eine Staatliche Lotterie-Einnahme!

Größte Gewinne im günstigsten Fall
(§ 2, III der amtlichen Spielbedingungen)

3 Millionen RM · 2 Millionen RM
auf ein dreifaches Los auf ein Doppelloos

1 Million RM
auf ein ganzes Los

3 zu 500000.- RM
3 zu 300000.- RM · 3 zu 200000.- RM

Ziehungsbeginn der 1. Klasse am 17. April 1948

7. Deutsche Reichs-Lotterie



Togal

Hervorragend bewährt bei

Rheuma-Gicht Neuralgien Erkältungskrankheiten

TOGALWERK MÜNCHEN

Im Alter

und auch sonst, wenn der Stoffwechsel nicht recht in Ordnung ist und die verschiedensten Beschwerden verursacht, kann Ihnen

Zinssee **Keäuter-Gold**

hergestellt aus acht wirksamen Heilpflanzen, wertvolle Dienste leisten. Packg. 90 Kpl. und 2,20 RM. durch Apotheken erhältlich

Zinssee
Leipzig 260

Optiker Ruhnke

Größtes Spezial-Geschäft für Augengläser

Zentrale und Verwaltung Berlin C. 2 - Wallstraße 1

Durch Fernunterricht **Buchführung Lohnbuchhaltung Bilanzlicheheit!**

Beste Bezahlung, glänzende Erfolge, - Wiedereinstieg in Fachw. Fortbildung

Jr. Jorenke, Rostock N 31

LOSE

Deutschen Reichs-Lotterie von **Nora Mentzel**

Staatl. Lotterie-Einnahme

Berlin-Wilmersdorf, Kaiserplatz 1

Bestellen Sie sofort, es kann ihr Glück sein! 1/8 Los RM. 3.-, 1/4 Los RM. 6.- je Kl. usw.

Postcheck Berlin: 33 079 Ruf: 865501

Tropen



Wer seine Muskeln kräftig gebrauchen will, kann seine Leistungen durch erhöhte Kalkzufuhr steigern.

Aus der Muppe der Tropenwerke, Köln-Mülheim

AMOL

Mittbewährtes Haus- u. Einreibemittel bei Rheuma, Ischias, Kopf-, Nerven- und Erkältungsschmerzen - Ermüdung - Strapazen - Sport

Zu jeder Jahreszeit

Einmachen kinderleicht mit Friko

rohe oder gekochte Früchte mit oder ohne Zucker in Zubindegläsern und -gefäßen

Beutel 20 Pfg.

Hersteller: Friko-Dortmund, Postfach 223 Ruf: 34732

Zur Stärkung der Nerven

sind gute Zusätze fürs Bad sehr zu empfehlen. Nicht jeder kann den Fichtenwald aufsuchen. Ein Bad mit Fichtenfeld-Tabletten - im walddünen Badewasser - mit dem würzigen Duft der Fichten, schafft jene Atmosphäre, die so wohltuend auf die Nerven einwirkt. Fichtenfeld-Badetabletten stark sprudelnd mit edlen Fichtenäpfeln hochwertig führen gute Drogerien und Apotheken seit über einem Jahrzehnt.

DAS ZEICHEN **E 4** FÜR QUALITÄT

Kahl Wassersucht Graul

Haarausfall, Schuppen, Wirksame Bekämpfung. Ausk. Kosten! Ch. Schwarz Darmstadt 172 Herdw. 91 F

Gebrauchsanweisung gratis **M. Leingstättner** München 15 Kapuzinerstraße 31

Spezial-Haaröl besetzt graue Haare od. Gold zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt 172 Herdw. 91 F



Eildienst

in Gummistempel, Emailschilder, Schreibmaschinen, Drucksorten

Versand - Müller, Karlsbad
Adolf-Hilfer-Straße 32

Maß- alja Reformkorsetts

Leipzig C 1

Starke Nerven

erhöhen die Schaffenskraft und Lebensfreude

Die gewohnte tägliche Nahrung wird den Nerven nicht immer genügend Nährstoffe liefern. In diesen Fällen bewährt sich gut

Lambostin-Lecithin

Bei nervöser Unruhe, Neuralgie, Unlust und nervösen Erschöpfungen bringt Lambostin-Lecithin oft schnelle Besserung. Die gute Nervennahrung Lambostin-Lecithin ist der Natur, unschädliche Aufbau für verbrauchte Nervensubstanzen.

Bestell-Nr. 814 Packung mit 150 Dragées RM. 3.25

Dazu als beikömmlich, beruhigendes Abendgetränk **Lambrechts NERVENTEE**

das vorzögl. bewährte Hausmittel. Bestell-Nr. 815 Packung für ca. drei Wochen ausreichend RM 1.60

Und zur Stärkung des Allgemeinbefindens die wohltuende **Vitaminnahrung A-D BIOTAMIN**

enthält einer bequemen Taschenpackung mit 16 Täfelchen vereinigen in sich die Vitamine von Lebertran und frischen Zitronen, eingebettet in Traubenzucker.

Bestell-Nr. 213 Taschenpackung . . . RM 1.-

Ausführt. Prospekte auf Wunsch kostenlos. Lieferung durch Nachnahme (Porto extra).

E. Lambrecht & Co., Frankfurt a. M.
Postfach 244/2

Trilysin

Das biologische Haartontikum

- Zur Kräftigung des Haarwuchses
- Gegen Schuppen und Haarausfall
- Gegen schädliche Haarparasiten

Wie wäsche ich mein Haar richtig? - Was ist typischer männlicher Haarausfall? - Wie bekämpft man die schädliche Fettabsonderung des Haarbodens? - Ist die Kopfbedeckung verantwortlich für den Haarausfall? - Welche Wirkung hat das Haarschneiden auf den Haarwuchs? Diese und viele andere wichtige Fragen beantwortet die neue Trilysin-Broschüre. Sie enthält auf Grund wissenschaftlicher Feststellungen alles, was Sie über das Haar, seine Erhaltung und seine Pflege wissen müssen. Wir senden Ihnen diese Broschüre gern kostenlos und unverbindlich zu. Süllen Sie diesen Abschnitt gut lesbar aus.

5 Tafeln RM 1.82 und RM 3.04

Werk Kosmetik, Promonta G.m.b.H., Hamburg 26

Bitte senden Sie mir kostenlos Ihre neue Trilysin-Broschüre.

Name: _____

Stadt: _____

Straße und Nr.: _____

D. 546. 14

Ihren Händler trifft keine Schuld, wenn Sie Trilysin seltener erhalten. Wir müssen wichtige Rohstoffe sparen helfen, die heute größeren Aufgaben dienen.

Was wir dazu sagen

Jedanken zum Weltgeschehen

Ihre Absicht

Der amerikanische Oberabbiter erklärte: „Wir sind jederzeit bereit und können den Augenblick kaum erwarten...“
Um das amerikanische Volk vollends zu vernichten.

Bernobelt

In England herrscht wie immer um diese Jahreszeit dichter Nebel.
Diesmal aber nicht nur um, sondern auch in den Köpfen.

Geschäftliche Begeisterung

Roosevelt bellagte sich, es fehle dem amerikanischen Volke immer noch an Kriegsbegeisterung.
Ja, jeder besitzt eben keine Rüstungsaktien!

Widerspruch

Churchill verspricht dem englischen Volke für später den Himmel auf Erden.
Cripps aber bereitet schon die Hölle auf Erden vor.

Werber

Roosevelt spricht von der amerikanischen Freiheit.
Damit meint er immer nur die Freiheit der Jüdis.

Das Werkzeug

Miss Roosevelt will die amerikanischen Frauen für ihre besonderen Aufgaben schulen.
Das soll heißen, sie will die Frauen für die jüdischen Belange reif machen!

Und das genügt

England will ein „Waterländisches Niederbuch“ schaffen.
Unseres Erachtens genügt vollkommen ein Lied: „Oh, du lieber Augustin...“

Kleine Ueänderung

Erst schrieben die amerikanischen Blätter: Roosevelt und der Krieg.
Heute müssen sie schreiben: Der Krieg und Roosevelt!

Zu groß

England benötigt dringend Verbandstoffe.
Die Wunden, die England geschlagen wurden, sind nicht mehr zu verbinden.

Jüdische Drohnen

In Nordamerika wurde die Sektenwirtschaft verboten.
Man hat ja die 3 n Sektenwirtschaft.

Steigerung

Roosevelt nennt sich mit Stolz Meister vom Stuhl.
Bald wird er Meister vom Sorgenstuhl sein!

Ohne Gefühl

Die „Times“ schreibt, England habe seine eigene Taktik.
Es ist allerhand, daß man Schwindel als Taktik zu bezeichnen wagt.

Erkennbar

Cripps spricht vom Treffpunkt Berlin.
Cripps scheint polnischer Abstammung zu sein!

Erstens kommt es anders . . .

Es ist noch gar nicht so lange her, da erklärten die Vereinigten Staaten: „Wir machen mit Japan, was wir wollen!“
Und jetzt machen die Japaner mit ihnen, was sie wollen!

Wer U sagt

„New York Times“ meint, Roosevelt beherrsche das politische ABC.
Er wird auch noch ABC kennenlernen müssen.
B. B.

Fips Zinzingale FOLGE 14



Miß-Wirtschaft

Schwer geplagt sind von Migränen Plutokratenklubhyänen.
Ihre Welt, sie ist dahin.
Alle guten Geister flieh'n.



Verlöschende Lichter

Dunkel wird's im Jahwehaus.
Judas Leuchten brennen aus.
Mit dem Schatten u der Wand
Nimmt die Angst dort überhand.



Englands Cripps

Das bißchen Kribs in roter Hand?
O, armes, armes Engoland!



Plutokratenkuß

Nimmer zieht Tschiangkaischek
Seinen Karren aus dem Dreck.



Krieg und Märchen

Märchen sind nichts für die Zeit
Der realen Wirklichkeit.
Zähneklappernd Roosevelt
Ängstlich an den Atem hält.



Der heiße Brel

Die Katze geht um keinen Preis
Ran an den Brel. Er ist zu heiß.



Aber eisern...

sagt Frau Klara L... Buchhalterin aus Linz

„Die Josephin, mein Mädels, die soll später eine recht schöne Aussteuer haben, wenn sie heiratet. Dafür wird

jetzt eisern gespart. Im Frieden gibt's wieder das Richtige. Und des Nachbars Franz ist ohnedies im Feld.“

Fünf einzigartige Vorteile

1. Wer eisern spart, zahlt weniger Steuern und Sozialbeiträge.
2. Die Höhe des Krankengeldes berechnet sich trotzdem nach dem vollen Lohnbetrag.
3. Der Sparbetrag wird zum Höchstsatz verzinst.
4. Das Sparguthaben ist unpfändbar.
5. Das Sparguthaben wird in Notfällen, bei der Geburt eines Kindes und bei der Verheiratung einer Sparerin auf Antrag sofort ausgezahlt.

Haben Sie Ihre Sparsklärung schon abgegeben?

Spare eisern jetzt im Krieg, kaufen kannst Du nach dem Sieg!

Der Stürmer

Nächstes Woche
Namen-Artikelfolge

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit
HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 17	erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 54 Pfg. auswärts Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zelle im Angehenteile - 75 RM.	Nürnberg, 23. April 1942	Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannen- schmiedgasse 19. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannen- schmiedgasse 19. Fern- sprecher 21872. Schriftleitungsdienst: Freitag (nachmittags). Briefantritt: Nürnberg 2. Schließfach 993.	20. Jahr 1942
---------------------	---	--------------------------	---	-------------------------

Staatsmänner in jüdischen Rollen

Es wird heute von niemandem mehr bestritten, daß die Juden in den letzten Jahrzehnten auf allen Gebieten der Politik zu außerordentlichem Einfluß gelangten. Ständig nahm in allen Volkserretungen die Zahl jüdischer Abgeordneter, also volksfremder Elemente zu, und in immer bedrohlicherem Ausmaße wurden Juden Ministerpräsidenten, Minister, Botschafter, Gesandte, Generalkonsule usw. Und damit wuchs sprunghaft ihre politische Herrschaft. Es war nicht nur der beim jüdischen Volke besonders ausgebildete Machtthunger, der sie bei dieser zielbewußten Eroberung der höchsten Staatsstellen leitete, sondern vor allem die Sucht, diese Positionen zugunsten der jüdischen Weltpolitik auszunützen.

Eine besondere Gattung von Stellungen, in welche Juden in zunehmendem Maße eindringen, waren die Posten der Privatsekretäre u. d. Präsidialsekretäre der Staatsmänner bis hinauf zu deren Präsidialchefs und Kabinettschefs. Hier befand man sich zur rechten Hand des obersten Verwaltungsbeamten und konnte im Schatten des offiziellen Ministers in die Ereignisse eingreifen und als unmittelbarer Mitarbeiter und Ratgeber dessen Entschlüsse oft weitgehend beeinflussen. Hören wir, was diesbezüglich das jüdische Weltblatt, das „Neue Wiener Journal“, vom 23. Juli 1937 unter der Ueberschrift „Unbekannte regieren das britische Imperium“ schreibt. Das Blatt behandelt den Fall des englischen Oberstleutnants Sir Maurice Hankey, der 1919 Kabinettssekretär des Ministerpräsidenten Lloyd Georges geworden war. Selbstverständlich verschweigt das Judenblatt,

daß dieser Hankey ein getaufter Jude ist. Das Judenblatt schreibt:

„Hankey ist Sekretär der jeweiligen englischen Regierung. Er kennt alle politischen Geheimnisse der einzelnen Regierungen, alle Verträge, die von diesen Regierungen unterzeichnet wurden, alle Debatten, die man führte, ehe solche Verträge, Gesetze und Beschlüsse zustande kamen. Er bevorzugt sein Spiel im Schatten, seine persönliche Bescheidenheit ist zugleich ein diplomatischer Schachzug. Je weniger man von ihm hört, desto leichter wird ihm seine Arbeit als Drahtzieher der britischen Politik. Er weiß über die Beschlüsse der Regierung meist früher Bescheid als der König, dem er als Kurier die Nachrichten bringt.“

Man bedenke, die ganze Politik des britischen Weltreiches in den Händen eines Drahtziehers, wie das Judenblatt so schön sagt, und dieser Drahtzieher ist ein Jude mit englischer Staatsbürgerschaft.

Der französische Ministerpräsident Georges Clemenceau ernannte 1917 zu seinem Kabinettschef den Juden Georges Mandel. Ueber ihn schrieb das Judenblatt, die „Neue Freie Presse“, im Herbst 1932:

„Dieser kleine, schwarze und lahle, schwächliche und unerschrockene Politiker entfesselt alle Leidenschaften durch seine ruhige Hartnäckigkeit und seine schneidende, um nicht zu sagen verächtliche Fro-

Frühling



Der Frühling grüßt. Der Winter ist bezwungen,
Mit dem wie schwer in hartem Kampf gerungen.
Trotz allem aber hielten wir ihm stand.
Der Feinde Hoffnung wurde läh zu schand.
Den Sieg entreißt uns keine Macht der Erde,
Auf daß den Völkern all ein Frühling werde.

Aus dem Inhalt

Austrauß der Wüste

Die Juden in Australien

Das Arbeiterparadies

Der englische Kronungsstein

Verrückte Ehescheidungsgeetze

Barhomel

Wer waren die Erfinder?

Was wir dazu sagen

Die Juden sind unser Unglück!

nie. Im Schatten von Clemenceau leitete dieser Mann die innere Politik Frankreichs am Ende des Krieges.

Und als Mandel im Dezember 1919 Abgeordneter wurde, verscrieb sich der Judenfreund Clemenceau zu seinem Nachfolger den Juden G. Wormser.

Im Jahre 1902 wurde der getaufte Jude Dr. Rudolf Sieghart, Sohn des Troppauer Rabbiners Leopold Singer, Vorstand des Präsidialbüros des österreichischen Ministerratspräsidiums, dem er bereits seit 1900 angehörte.

„Sieghart war etwa ein Jahrzehnt hindurch einer der einflussreichsten Männer der österreichischen Politik zu Beginn des Jahrhunderts. Seine politische Karriere war infolge seiner Meisterhaftigkeit in der politischen Korruption einzigartig.“

Von 1931-35 war der Arbeiterführer Ramsay Mac Donald englischer Ministerpräsident. Seine Privatsekretärin war die Jüdin Rose Rosenberg.

„Miß Rosenberg weiß um alle Geheimnisse der englischen Politik der letzten fünfzehn Jahre, sie kennt alle streng geheimen Dokumente, die außer dem Premierminister nur noch ein paar ausgewählte Menschen kennen.“

Der amerikanische Staatspräsident G. Washington (1789-99) hatte zum Adjutanten den Juden und Freimaurer Isaac Frank. Privatsekretär des amerikanischen Staatspräsidenten Theodore Roosevelt (1901-09) war der ungarische Jude William Loeb.

Jüdisches Gesicht der englischen Kirche

Das Christentum hat im deutschen Menschen seine tiefste Verinnerlichung gefunden. Wenn die christlichen Kirchen neue Antriebe in ihren Lebensfähigkeiten erhielten, so sind die Anregungen stets von Deutschland ausgegangen.

Ganz anders ist dies bei den Engländern, denen die Religion nur äußerliche Tünche bedeutet. Unter gütiger Mitwirkung der Freimaurer, die ja nicht erst seit 1717, dem Gründungsjahr ihrer Straßenorganisation, arbeiteten, wurde die englische Kirche langsam in jüdischem Sinne umgewandelt.

Die totale Verjudung des englischen Geistes wurde von den Puritanern durchgeführt. Diese geistlichen Bilderflürmer gingen sogar soweit, eine Zeit lang das Weihnachtsfest abzuschaffen, da es ihnen nicht in ihr jüdisches Programm paßte.

„Das Parlament beschäftigte sich heute längere Zeit mit Schiffsangelegenheiten. Vorher aber kam es zu einer schrecklichen Kundgebung gegen den Weihnachtstag, der doch in der heiligen Schrift seine Begründung hat (2. Kor. 5, 16 und 1. Kor. 15, 14. 17) und gegen den Tag des Herrn, der ebenfalls in der Schrift begründet ist.“

So wurde durch Parlamentsbeschluss der Puritaner das Weihnachtsfest abgeschafft. Diesen unverwundlichen Anbetern des Alten Testaments war das germanische Sonnen- und Lichterfest ein Greuel.

Später wurde der jüdische Vorstoß der Puritaner gegen das Weihnachtsfest wieder zurückgenommen, da die alten Gebräuche der

Engeln und Sachsen doch zu tief im Volksleben verwurzelt waren. Aber das ablehnende Gefühl gegen Leben und Lehre Jesu Christi und die fast ausschließliche Verachtung des Alten Testaments blieben weiterhin die Grundpfeiler für die englische Religion, die nichts weiter ist als integrales Judentum.

Jahrhundertfeier in London

Der Oberbürgermeister in London hat ein großes jüdisches Fest feiern lassen. Die Zeitung des britischen Judentums „The Jewish Chronicle“ blätte auf ihr hundertjähriges Bestehen zurück.

Alle maßgebenden Staatsmänner der City, alle in London ansässigen ausländischen diplomatischen Missionen schickten den jüdischen Organisationen ihre begeisterten Glückwunschtelegramme.

Diese Guldigung der maßgebenden englischen Kreise anlässlich der Jahrhundertfeier des Judenblattes zeigt, wie stark die Herrschaft der Juden auf der britischen Insel verankert ist.

Eine berechnete Forderung

Die ungarische Presse erhebt dagegen Einspruch, daß die Juden neuerdings in starkem Maße dazu übergehen, ihre Namen zu magyarisieren.

Der Auswurf der Wüste

Im Morgenlande ist die Meinung verbreitet, das jüdische Volk sei aus der rassistischen Mischung der aus den Mittelmeervölkern ausgestoßenen Verbrecher entstanden.

Schon im Jahre 1921 konnte der jüdische, aber jüdengegnerrische Schriftsteller Arthur Trebitsch in seinem Buche „Deutscher Geist oder Judentum“, S. 396, schreiben:

„Der Sieg des Judentums über alle übrigen Völker steht unmittelbar bevor, ja, er ist geradezu schon vorhanden. Im Bereiche des politischen Lebens ist die bis ans Ende durchgeführte Umzingelung und Verstrickung zur höchsten Vollendung gediehen.“

Sowohl, die Welt befand sich bereits in jüdischen Krallen und wäre von ihnen zerdrückt worden, wenn das neue Deutschland nicht in letzter Stunde erstanden wäre.

Dr. Jonat v. Frenenwald

litischen Familienblattes Hamburg“ abgedruckt wurde. Es lautet:

„Geschlecht der Wüste“

Wir sind das Geschlecht der Wüste Irrend im Sand. Wir sind das Geschlecht der Sünde Taumelnd im Tanz.

Haben das Wunder Geschah erschaut Und es vergessen. Haben im Jungsein Vätern vertraut Und sie verraten.

Tage laufen, wir irren im Kreis Und verdrücken, Abende fallen, kein Morgen taucht auf, Wir wandern.

Und vor uns liegt das gelobte Land Und bei uns reißt sich keine Hand Es zu erreichen.

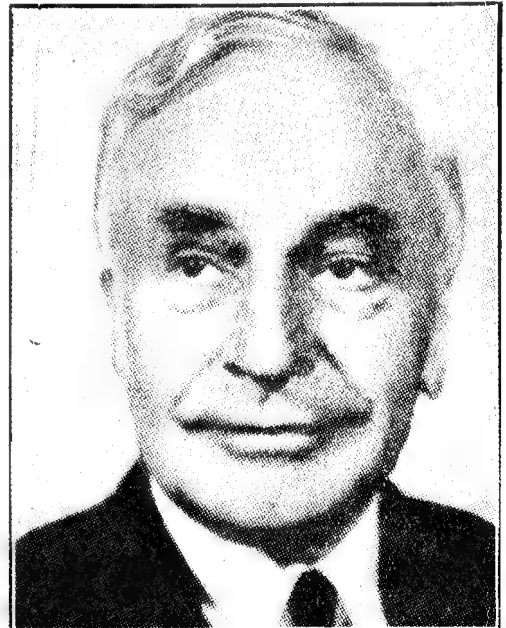
Die Juden sind wahrhaftig das „Geschlecht der Sünde“, das unter den andern Völkern „im Tanze taumelt“.

Dr. H. C.

Wie Algier zu Frankreich kam

Unter dem französischen König Karl X., der von 1824-1830 regierte, war der algerische Jude Kohn-Bakri französischer Konsul in Algier.

Seitdem datiert Frankreichs Herrschaft über Algier. Jakob Kohn-Bakri, dessen verdiente Dankschuld Frankreich die große afrikanische Provinz Algerien einbrachte, starb, von Gläubigern gedrängt, am 23. November 1836 in Paris.



(Stürmer Archiv)

Roosevelts Außenminister

Schaut er nicht aus wie ein Jude, der Minister des Auswärtigen im Reiche Roosevelt? Und dazu hat er noch eine Jüdin zur Frau!

Die Juden sind schuld am Kriege!

Verlag Der Stürmer, Nürnberg. Buchschiffleiter: Ernst Biemer, Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Fischer, Druck: Willy, sämtlich in Nürnberg. - 8. Bt. ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Die Juden in Australien

Schon dröhnen die japanischen Geschütze vor Australiens Küste, und bald werden die dortigen Juden die Schrecken des Krieges erleben, von dem sie sich eine Erhöhung ihrer Macht in allen Ländern erhofften.

Das britische Dominion Australien ist ein Bundesstaat, der seit 1901 aus sechs Staaten und fünf Bezirken besteht. An der Spitze steht der Generalgouverneur als Stellvertreter des englischen Königs und die Bundesregierung. Die sechs Staaten Westaustralien, Südastralien, Victoria, Queensland, Neu-Südwales und Tasmanien haben je eine eigene Regierung.

Australien ist um ein Fünftel größer als Europa, hat aber bloß sieben Millionen Einwohner. Die Zahl der Juden betrug nach einer Schätzung im Jahre 1933 bloß rund 27.000. Unverhältnismäßig größer aber ist ihr Einfluß, da sie nicht nur die Finanzmacht in Händen haben und Handel und Industrie beherrschen, sondern auch die höchsten Regierungsstellen einmal da und einmal dort eroberten. Folgende Liste zeigt, wie die australischen Regierungen seit Jahrzehnten von Juden durchsetzt sind:

Sir Saul Samuel, Abgeordneter, 1865-70 australischer Finanz- und Handelsminister, 1879-80 Generalpostdirektor.

Henri Emanuel Cohen, 1877 Kolonial- und Finanzminister, 1883 Justizminister.

Niktor Lijner, ein polnischer Jude, Abgeordneter, im Kabinett Mc Keown (1883-94) Minister für Bergbau im Staate Queensland.

Sir S. Salomons, 1891-92 Vizepräsident des Exekutivrates des Staates Neu-Südwales.

Theodor Fink, 1894-1904 Abgeordneter und im Kabinett Mc Lean Minister ohne Portefeuille.

Babian Solomon, 1899 Ministerpräsident des Staates Südastralien.

C. C. Salmon, 1900 Minister für Unterricht und Pölle im Staate Victoria.

L. R. Wise, 1902-03 Justizminister im Staate Neu-Südwales.

Matthew L. Wolf, dreimal Minister ohne Portefeuille, zuletzt 1905 im Staate Westaustralien.

Sir Matthew Nathan, der verschiedene Gouverneur- und Ministerposten innehatte, war 1920-25 Gouverneur des Staates Queensland.

H. Cohen, 1928-29 Minister für Unterricht und Volksbildung im Staate Victoria.

Isaac Alfred Isaacs, seit 1892 Abgeordneter, 1905 Generallstaatsanwalt, 1931-36 Generalgouverneur von Australien, also Stellvertreter des englischen Königs.

Sir Daniel Leahy, 1932 Justizminister des Staates Neu-Südwales.

J. J. C. Wise, seit 1935 Ackerbauminister

des Staates Westaustralien, daneben 1935-40 auch Minister für Erziehung und Polizei.

N. S. Tritton, dessen Vater aus Polen emigrierte und Möbelhändler in Brisbane war, ist seit 1939 der Privatsekretär des Ministerpräsidenten des Bundesstaates, R. G. Menzies, wodurch sich die Bundesregierung in den Krallen eines polnischen Juden befindet.

Dem Parlament von Neu-Südwales gehörten zwei Juden als Sprecher (Präsidenten) an: John Cohen und Daniel Leahy. Auch in der Gemeindeverwaltung maßten sie sich an, die fast ausschließlich nichtjüdische Bürgerschaft zu regieren. So gab es in Adelaide fünf jüdische Bürgermeister, unter denen Lewis

Cohen viermal Bürgermeister und später Oberbürgermeister war. 1930 wurde der Jude Joseph Marks zum Bürgermeister von Sidney, der größten Stadt Australiens, gewählt.

Die Juden Australiens sind, wie das jüdische Lexikon selbst schreibt, in allen Zweigen des Handels, insbesondere in der Großindustrie und -ausfuhr vertreten. Sie besitzen die großen Industrien und natürlich die Banken. Im Jahre 1938 brachte (laut L. Salvotti "Juden in Ostasien" S. 65) eine kanadische Zeitung den Auszug einer Rede, die der Kardinal Dwyer in St. Patrick in Neu-Südwales hielt; er sagte:

„Es ist der Mammon, der regiert. Die jüdischen Bankiers aus London herrschen über England und Australien. Sie können die Regierungen stürzen, wenn sie wollen, indem sie diesen Regierungen das Geld entziehen.“

Dr. F.

Werkzeug der Juden

Wer ist Winston Churchill?

Der Ahnherr Winston Churchills, der erste Herzog von Marlborough, hatte eine Schwester namens Arabella, der es gelang, die Geliebte des englischen Königs Jakob II. zu werden. Churchill kann sich also rühmen, einige Beziehungen zum englischen Königshaus in seinem Stammbaum nachweisen zu können.

Winston Churchill führt schon seit frühen Jahren einen verschwenderischen Lebenswandel. Er trinkt, raucht, schlemmt und spielt. Sein ungeheurer Geldaufwand wurde jederzeit vom englischen Judentum befriedigt, denn dieses hoffte, durch diesen

Spröckling aus einem großen Hause seine Geschäfte fördern zu können.

Der erste Jude, der dem jugendlichen Abgeordneten Winston Churchill hilfreich unter die Arme griff, war der Millionär Nathan Laski. Dann folgte der berühmte Sir Ernest Cassel, mit dessen Hilfe Churchill im Jahre 1916 als Marineminister das berichtigte Schiebergeschäft nach der Schlacht am Stageral durchführte.

Mit den großen jüdischen Häusern Rothschild, Samuel (Lord Bearsted) und Mond (Lord Melchett) ist

Das Arbeiterparadies

Was ein amerikanischer Ingenieur schreibt

Während der bolschewistischen Revolution in Rußland wurde das sogenannte Bürgertum nahezu restlos ausgerottet und was davon noch übrig blieb, ging in den sibirischen Zwangsarbeitslagern zu Grunde. Mit der Ausrottung des Bürgertums wurden aber auch die Geistigen, die Köpfe, ums Leben gebracht, ohne die auch ein bolschewistisches System eine Wirtschaft weder zu erhalten, noch aufzubauen vermag. So sahen sich die Massenschlächter von Moskau gezwungen, Tausende von Technikern und Ingenieuren aus dem Ausland ins Land zu holen. Dies geschah unter Vorpiegelung von Tatsachen, die nur auf dem Papier standen und denen die Wirklichkeit als die große Lüge schroff gegenüberstand. Am 29. August 1934 veröffentlichte die amerikanische Zeitung „The Gentile Front“ den Brief eines amerikanischen Ingenieurs, in dem dieser berichtete, was er in der Sowjetunion erlebte. Er schreibt:

„Nachdem ich 21 Monate eines zweijährigen Kontraktes in der Sowjetunion verbracht hatte und vom

Kommunismus und der Behandlung, welche dem Volk zuteil wurde, vollkommen enttäuscht war, begann ich den Kommunismus und seine Folgen zu studieren.

Eines was mich in der Sowjetunion überraschte, war die Anzahl der Juden, die in den Aemtern saßen, trotzdem es auffällig war, daß sie nichts von der Arbeit verstanden, die man von ihnen erwartete. Der Erfolg meiner Beobachtung war der, daß je länger ich mich dort aufhielt, desto mehr ich davon überzeugt wurde, daß die Juden wirklich die Herrscher des Landes seien.

Nach offiziellen Meldungen, fand ich daß von 545 leitenden Stellen in der Sowjetverwaltung 447 von Juden besetzt waren.

Es war für mich nicht mehr länger eine Neberaschung, daß der Antijudaismus in diesem Lande mit dem Tode bestraft wurde, da er als anti-revolutionär bezeichnet wird.

Die Juden und auch irreführte Nichtjuden beschimpfen die „Protokolle der Weisen von Zion“, weil durch sie der jüdische Weltbeherrschungsplan bekannt geworden ist. Aber, wenn ich mit diesem jüdischen Plan vergleiche, was ich in der Sowjetunion sah, dann weiß ich, was die Juden mit den anderen Völkern vorhaben.

In der Sowjetunion haben sich die Juden zu den Herren gemacht, und die Nichtjuden, die Russen, sind zu Sklaven gemacht worden.

Mit dem Schlagwort „Diktatur des Proletariats“ sollen auch die Arbeiter anderer Völker dazu geführt werden, den Bolschewismus in ihre Länder zu verpflanzen.

Wenn dies aber dann geschehen ist, dann wird es ihnen ergehen, wie es den Arbeitern und Bauern in der Sowjetunion erging: dann wird der Arbeiter und Bauer nie mehr in die Lage kommen, die Herrschaft der Juden abzuschütteln.“

Das schrieb ein Ingenieur der Vereinigten Staaten von Amerika. Wenn der Präsident trotz solcher Erkenntnis seiner Bürger sich dazu verstand, mit dem roten Diktator von Moskau gemeinsame Sache zu machen, dann hat er damit vor aller Welt bewiesen, daß er nicht dem Wohl seines eigenen Volkes dienen will, sondern den Weltbeherrschungsinteressen des Weltjudentums.

Jüdisches Bekenntnis

„Schädlich wirkt das Judentum in politischer Hinsicht als zugleich ultraradikales Element. Mit fanatischer Zähigkeit hängt es an den veraltetsten, sinnlosesten Einrichtungen und Anschauungen und baut zugleich mit demselben Fanatismus Barrikaden, wirft Bomben und Dynamitpatronen, wo es nur kann.“

(Konrad Alberti, „Gesellschaft“, 1889, 2. Heft.)

Churchill seit Jahrzehnten auf das engste befreundet. Auch verbinden ihn freundschaftliche Bande mit mächtigen jüdischen Bankfamilien in Neuyork. Von seinen jüdischen Gönnern nahm er schon frühzeitig gerne Börsentyps und phantastische Honorare für Zeitungsartikel und Bücher entgegen. Dafür hat er bereits im Jahre 1906 sich für jüdische Belange tapfer eingesetzt. Er bekämpfte erbittert das Einwanderungsgesetz, das den ostjüdischen Zustrom abdammen sollte.

Die zionistische Bewegung proklamierte Churchill stets als ihren „großen Freund“. Seine einzige Tochter Sarah Churchill hat im Jahre 1937 den nordamerikanischen Schauspieler, den Juden Vic Oliver, geheiratet. Sein ältester Sohn Randolph Churchill ist mit der gesamten englischen und amerikanischen Judenpresse, von der er fürstliche Gelder für schlechte Zeitungsartikel erhält, auf das innigste verbunden.

Winston Churchill ist also völlig in jüdischen Händen. Man kann es verstehen, daß er sich in seiner Politik nicht nach englischen Gesichtspunkten ausrichtet, sondern sich zum Werkzeug des jüdischen Weltwillens gemacht hat.

Dr. H. C.

Er schämt sich

In London hat sich das ganze prominente Emigranten- und Antisemitengedörs zusammengefunden, das vor dem Marschschritt der deutschen Soldaten Reißaus genommen hat. Unter ihnen befindet sich auch der Sohn des gewesenen tschechischen Präsidenten, Johann Masaryk. Am 1. Oktober 1941 hielt er im Londoner Rundfunk eine Ansprache an das tschechische Volk. Darin sagte er:

„Ich schäme mich ein wenig dafür, daß ich von hier aus zu Euch rede und selbst in Sicherheit bin. Aber ich bin der Meinung, daß Ihr alle fest überzeugt seid, daß wir für Euch das Beste wünschen.“

Die tschechische Zeitung „Narodni politika“ vom 4. 10. 1941 gab ihm folgende Antwort:

„Johann Masaryk brauchte sich heute nicht zu schämen. Er, ein Halb Jude, ist nur dann mutig, wenn ihm keine Gefahr droht.“



(Stürmer-Archiv)

Wer in den Vereinigten Staaten des Herrn Roosevelt Filmstarspieler werden will, geht einen Weg, bei dem Leib und Seele dem Juden geopfert werden müssen. Wie auf dem Wilde, so fängt die Sache an: Mit der Waise des feinen, vornehmen Herrn, der dem angehenden Star nur das Beste wünscht, wird der anfängliche Argwohn des nichtjüdischen Mädchens in ein immer mehr wachsendes Vertrauen umgewandelt, bis dann die Stimme des Gewissens endlich alles mit sich geschleift läßt. Hat die so Retrogene die Lust der Juden von Hollywood dann zur Genüge befriedigt, dann ist ihr Ende die Straße, die Prostitution.

Die wirtschaftliche Lage der Juden

In Belgien hat die Kampfzeitung „L'ami du peuple“ in ihrer Antiklausurarbeit den „Stürmer“ zum Vorbild genommen. In ihrer Ausgabe vom 8. 9. 41 schreibt sie:

Vor sechs Jahren veröffentlichte der Jude Jakob Lestmann unter dem Titel „Die wirtschaftliche Lage der Juden“ ein Buch. Man findet dort sehr interessante Statistiken. In der Zeit von 1825 bis 1930 hat sich die Bevölkerung unseres Planeten verdoppelt; dagegen hat die jüdische Bevölkerung das Fünffache ihrer ursprünglichen Zahl erreicht.

In den anglo-sächsischen Ländern sind die Juden aber fünfzehnmal stärker als vor einem Jahrhundert.

In 15 großen Städten traf man 4 1/2 Millionen Juden, d. h. 28 vom Hundert der Gesamtbevölkerung. Man konnte in runden Riffen sagen, daß 75 vom Hundert des Handels in jüdischen Händen lagen.

Da diese Angaben aus der Feder eines Juden stammen, können seine Massenbrüder nur schwer behaupten, daß es sich um Verleumdungen oder Kränkungen handelt. Diese Riffen sprechen eine deutliche Sprache; sie sind unter anderem die Verwirklichung des Traumes von der jüdischen Vorherrschaft, so wie es der Talmud und die Bibel lehren.

Am Schulchan-aruch (Chofschin ha-mischpat § 176, 12 und 156, 5) steht: „Die Heischtümer der Nichtjuden sollen so betrachtet werden, als wenn sie keinen Besitzer hätten. Die Juden

können sich ihrer durch Gewalt, Unterschlagung oder Diebstahl bemächtigen.“

Dieser Text steht in Uebereinstimmung mit der Stelle des Deuteronom 23,20:

„Du sollst von dem Ausländer (siek Nichtjuden) Nutzen ziehen, aber Du sollst keinen Nutzen von Deinem Bruder (siek Juden) ziehen.“

In diesen Rahmen fällt auch der ausdrückliche schreckliche Befehl Moses (4. Buch Moisis 31, 14-19):

„Habt Ihr allen Krauzen das Leben gelassen? Tötet alles Männliche unter den Kleinen Kindern und tötet jede Frau, welche mit einem Manne verkehrt hat, aber laßt die jungen Mädchen am Leben, denn sie gehören Euch.“

Am Lichte dieser Worte fragen wir zum hundertsten Male: Sind die Juden auch Menschen wie wir?

Verrückte Ehescheidungsgeetze

Schlupflöcher für jüdische Rassenchänder in U.S.A.

Der amerikanische Oberrichter Taft sagte einmal: „Der Aufbau der Kriminalgeetze in unserem Land ist eine Schande für die Zivilisation.“ Wenn die dortigen Kriminalgeetze eine Schande darstellen, so sind aber dafür die Ehescheidungsgeetze in U.S.A. als eine Verrücktheit zu bezeichnen. Ein Mann kann nämlich in einem Staat innerhalb dieses Landes als verheiratet gelten, in einem anderen als geschieden und in einem dritten als Ehebrecher — und zwar all das zum gleichen Zeitpunkt.

Anlässlich einer Gerichtsverhandlung erklärte dazu der Richter Robert Grant in Massachusetts: „Eine Frau ist entweder eine Ehefrau, Konkubine oder Bigamistin, je nachdem, in welchen von verschiedenen Staaten innerhalb eines Umkreises von hundert Meilen sie gerade wohnt.“ (!)

Wie entstehen nun solche Missstände und Unklarheiten? Es gibt zehn anerkannte Gründe zur Ehescheidung in Tennessee, zwei in North-Carolina, einen in New-York, vierzehn in South-Carolina, jedoch in South-Carolina überhaupt keinen. In Oregon wiederum wird fast jedes noch so fadenscheinige Argument vom Gericht als ausreichend betrachtet und als Ehescheidungsgrund angenommen. Den dortigen Gerichten genügt die Erklärung eines Ehepartners, daß ihm auf einmal ein anderer Mann oder eine andere Frau besser gefalle. In einigen Staaten wird die Ehescheidung sofort nach ihrer Verkündung gültig, in einem anderen muß man ein Jahr lang warten, bis der Urteilspruch Rechtswirksamkeit erlangt. Der Hauptgrund für diesen Zustand sind die vielerlei Geetze, die in U.S.A. Gültigkeit haben.

Verschiedene Gemeinden erkennen sogar private Abmachungen über Ehen an. Ein Mann in Minnesota heiratete vor einigen Jahren eine Frau aus Missouri, obwohl sich die beiden vorher nie begegnet oder gesprochen hatten. Die Ehescheidung kam dadurch zustande, daß sie sich gegenseitig einen Einschreibebrief zusandten. Durch die Unterschrift auf der Empfangsbestätigung betrachteten sie sich als verheiratet. Die Schwierigkeiten tauchten dann auf, als diese Ehe geschieden werden sollte. Im Laufe der Gerichtsverhandlung wurde tatsächlich diese sonderbare Ehe als gültig erklärt.

In letzter Zeit wurde das Durcheinander in den Heirats- und Ehescheidungsgeetzen noch viel größer. Viele Ehen wurden ordentlich geführt, nur später als ehebrecherisch betrachtet zu werden! Viele Paare haben nämlich in einem bestimmten Gebiet innerhalb der Vereinigten Staaten auf einwandfreier Basis eine Ehe gegründet. Sofern ein Ehepartner schon einmal verheiratet war, hatte er in seinem früheren Wohnbezirk eine ordnungsgemäße Scheidung erwirkt. Nach einigen Jahren jedoch mußten diese Ehepaare dann erfahren, daß die Gerichte ihres neuen Wohnbezirks die Anerkennung verweigerten.

Die Ehe- und Ehescheidungsgeetze gelten also nicht einheitlich für das Gesamtgebiet der Vereinigten Staaten, sondern jeder Staat bildet sie für sich selbst. In Ausübung dieses Vorrechts haben nun viele dieser Staaten miteinander gewetteifert, um ihre Einkünfte aus Ehe-Angelegenheiten zu erhöhen. Sie haben sogenannte „Ehescheidungs-Mühlen“ errichtet, indem sie nur einen kurzen vorübergehenden Aufenthalt zur Bedingung machten,

um eine Scheidung zu vollziehen. Diese Gegenden haben sich auf diese Weise einen starken Fremdenverkehr geschaffen, der vielleicht normalerweise nicht vorhanden wäre.

Im Gegensatz dazu aber gibt es Staaten, die grundsätzlich keinerlei Scheidungsgrund anerkennen. Dabei ist es ihnen gleichgültig, wenn eine Ehe vom persönlichen oder auch vom Standpunkt der Gesamtion aus als wertlos und für die Beteiligten untragbar betrachtet werden muß.

Die amerikanischen Ehescheidungsgeetze sind aber nur scheinbar eine Verrücktheit. In Wirklichkeit steckt ein wohlgedachtes System dahinter. Nach dem augenblicklichen Stand des Gesetzes liegen die Dinge folgendermaßen: Wenn ein Ehepaar im Staat New-York sich scheiden lassen will, erkennt vielleicht das Gericht die vorgebrachten Gründe nicht an. Wenn jedoch das gleiche Ehepaar in der Lage ist, einige tausend Dollars in Nevada, Arkansas oder Florida zu verbräuen, hat es nichts weiter nötig, als dorthin zu reisen.

Nach Erledigung der polizeilichen Anmeldeformalitäten ist die Ehe nach den dortigen Gesetzen in wenigen Tagen geschieden. In diesem Falle wird auch New-York die vollzogene Scheidung anerkennen. Das Ergebnis ist offensichtlich: Mit Geld lassen sich die Geetze in den Vereinigten Staaten umgehen.

Eine arme Frau, die in den New Yorker Gassenvierteln lebt, hat keine geeignete Möglichkeit, sich beispielsweise durch Scheidung von einem brutalen Mann zu befreien.

Die Lady von Park Avenue jedoch, die sich aus einer plötzlichen Laune heraus entschließt, sich scheiden zu lassen, um die Deffentlichkeit auf ihr Dasein zu lenken, wird einfach ein Flugzeug in Richtung Reno bestiegen. Dort wird sie in wenigen Tagen geschieden und kann ebenso rasch wieder neu verheiratet sein! Deshalb können auch die Filmjuden in Hollywood und die jüdischen Theaterhünen vom Broadway in ständiger Reihenfolge nicht-jüdische Frauen heiraten und schänden, um sie dann nach wenigen Wochen wieder wegzuworfen. Für sie ist der Zustand der Geetze ideal. Man braucht dabei nur an den Filmjuden Charlie Chaplin zu denken. Er und auch andere Juden in Amerika haben es auf diesem Gebiet ja schon zu Rekord gebracht.

Die geschilderten Geetze erfüllen alle Voraussetzungen, um mit Recht amerikanisch zu sein: Verrückt — willkürlich — ungerecht — einseitig — widersinnig und mit Schlupflöchern für die Juden und Blutofratzen-Geldjäger. Zweifellos ist dieser Zustand „demokratisch“ und entspricht der englisch-amerikanischen Auffassung von „Freiheit“. Die Blutofratzenkaste hat das Recht, mit Geld die Geetze auszuhebeln. Sie fühlt sich wohl in dieser Freiheit und hat nur den einen Wunsch, daß dieser Zustand von heute auch der von morgen und der ferneren Zukunft bleiben möge.

Jüdisches

In der in Los Angeles erscheinenden Jüdischen Zeitung „Ynai Brith Messenger“ vom 25. Oktober 1910 lesen wir:

„Die Pharisäer waren eine heilige Gruppe innerhalb der jüdischen Gemeinde. Die Pharisäer werden oft mit den alten Puritanern in England verglichen“.

„Der Gedanke, daß Israel ein Volk ist, das von allen anderen Völkern getrennt ist, entstand mit der Geburt Abrahams“.

„Der große Philosoph Plato verlangte in seiner „Republik“, daß es Fremden verboten würde, sich unter das griechische Volk zu mischen. Es sollte sich arisch rein halten.“

Diesem Geist der Ausschließlichkeit hatten es die Juden und die alten Griechen zu verdanken, daß sie den Lebenskeim, den sie in sich trugen, nährten und zur Reife brachten. So waren die Juden fähig, ihre Kraft in der Idee eines einzigen Gottes zu entwickeln. Die Griechen konnten eine vielseitige Kultur entwickeln“.

„Thomas Mann legte den Grundstein zum Palästinahaus auf der New Yorker Weltausstellung. Albert Einstein und Emil Ludwig eröffneten ihn und Lion Feuchtwanger schloß ihn“.

„In Los Angeles läuft seit dem 1. November der große neue jüdische Film „Vorspiel zum Ruhm“ (Overture to Glory) mit Moische Oysler in der Hauptrolle“.

Frankreich und die Judenfrage

Wie die Presseagentur „United Press“ aus Wäshy meldet, hat die französische Regierung einen weiteren Schritt auf dem Wege zur Lösung der Judenfrage getan. Es wurden arische Beamte und Liquidatoren ernannt, die die Aufgabe haben, vierzehn jüdische Banken in Paris zu entjuden. Unter den zu liquidierenden Bankjuden befinden sich die Häuser

Baruch & Co., Rabenheimer & Co. und Drehsus & Co.

Nach dem Wortlaut der Bestimmungen haben die neu ernannten Beamten den Auftrag, die jüdischen Banken zum Höchstpreis zu verkaufen. Der erzielte Erlös fließt in die Staatskasse, die den bisherigen Besitzern eine Pension auszahlen wird.

„Die armen Pariser Juden!“ wird da mancher Weichling, der vor Mitleid trieft, ausrufen. „Nun verlieren sie noch das Wenige, das man ihnen belassen hat!“

Wer aber bedenkt, mit welchen skrupellosen Mitteln gerade die jüdischen Bankiers das französische Volk ausgeplündert haben, der kann nicht begreifen, daß man ihnen noch eine „Pension“ aussetzt. Eine „Pension“ verdienen nur Männer, die dem Volke einen wertvollen Dienst erwiesen haben. Die Pariser Bankjuden aber haben — das Konzentrationslager verdient. Dr. S. G.



Ms Levi die Rebekka nahm

Deutsche Soldaten aus dem besetzten Frankreich fanden dieses Bild in einem Judenhaus und schickten es dem Stürmer ein. Sie schrieben dazu: „... Zu solch einer widerlichen Pose sind wirklich nur jüdische Menschenaffen fähig.“



Wie die Juden das Kreuz verhöhnern

Soldaten aus dem Westen schrieben zu diesem Bilde: „... Wir haben in jüdischen Häusern schon wiederholt Bilder gefunden, die den Beweis erbringen, welche Freude es den Juden macht, die Symbole des Christentums zu verhöhnern.“



Wenn Juden beieinander stehen

„Hast du schon gehört das neueste Gerücht? Mir hat es erzählt der Rabbi selbst und der muß es ja wissen“

(Sämtliche Bilder: Stürmer-Archiv)

Der englische Krönungsstein

Wie die Bibel (1. Mosis 28, 11) berichtet, übernachtete einmal der jüdische Patriarch Jakob in Ägypten im Freien. Als Kopfkissen nahm er sich einen dort liegenden großen Stein. Im Traume sah er eine bis in den Himmel ragende Leiter, auf deren Spitze der Herr stand und ihn segnete. Dieser Stein soll sich heute in London befinden. Das kam so:

Die jüdische Sage erzählt, daß die Nachkommen Jakobs den Stein als Reliquie aufbewahrten. Als die Juden durch das Rote Meer ziehen mußten, war er ihnen aber zu schwer und so ließen sie ihn in Ägypten zurück. Im Jahre 586 v. Chr. wurde das Reich Juda samt Jerusalem von den Babyloniern zerstört. Ein Teil der Juden floh nach Ägypten, unter ihnen auch der Prophet Jeremias. Dieser nahm den heiligen Stein an sich und brachte ihn auf seiner weiten Flucht über Spanien nach Irland. Im Mittelalter kam der Stein nach Schottland und 1296 unter König Eduard I., der Schottland unterwarf, nach London. Hier wurde er in den unteren Teil des Krönungsstuhles Eduards I. eingefügt. Sämtliche englischen Könige sind seither auf diesem Stuhle und über diesem Stein gekrönt und gesalbt worden.

Mag auch längst durch Mineralogen und Geschichtsforscher festgestellt sein, daß der Stein niemals aus Ägypten kam, sondern ein gewöhnlicher Sandstein von der schottischen Westküste ist, so gilt er doch für jeden Engländer als der heilige Stein des Ervaters Jakob. Das Merkwürdigste aber ist, daß Englands Könige sich über einer „Reliquie“ gerade dieses Juden krönen lassen. Allerdings gilt Jakob, dem Jehova nach einem Ringkampf, den er selbst mit Jakob hatte, den Namen Israel, d. h. Gotteskämpfer, verlieh (1. Mosis 32, 28), als der Stammvater des israelitischen Volkes. Ueber ihn berichtet aber die Bibel nur Schlechtes. Schon im Mutterleibe tritt er sich mit seinem Zwillingenbruder Esau um den Vortritt und wollte ihn, indem er ihn an der Ferse hielt, verhindern, als Erster ans Tageslicht zu kommen. Bekannt ist ferner, wie er später den Esau gegen ein Linsengericht um sein Erstgeburtsrecht betrog und seinen auf dem Totenbett liegenden Vater beschwindelte, so daß dieser ihn statt Esau als Erstgeborenen segnete. Auch seinen Onkel Laban betrog er erfolgreich um einen großen Teil seines Viehbestandes. Sogar das „Jüdische Lexikon“ nennt als seine Charaktereigenschaften „schlaue egoistische Verrechnung und Hinterlist.“

Ein hinterlistiger Gewohnheitsbetrüger war also der Stammvater aller Juden. Das war aber kein Hindernis, daß sein angebliches Kopfkissen zur höchsten Verehrung in England gelangte. Der jüdische Engländer Howard Chamberlain schrieb in seiner Broschüre „Le Prince-Fils de David“ (Paris 1934) auf Seite 12:

„Die Engländer werden die Welt regieren, denn ihnen kann keine andere Nation widerstehen. Sie besitzen den Stein Jakobs als Krönungsstein und das macht ihr Schicksal mächtig. Dieser Stein wurde von Jeremias nach

Irland gebracht, dann nach Schottland und befindet sich nun in der Westminster-Abtei unter dem Thron, auf dem der englische König die heilige Salbung empfängt. Dieser Stein wird der Schicksalsstein genannt. Und das ist der Grund, warum der Prophet Daniel (2. Kap. Vers 44, 45) das britische Reich, welches der Nachfolger aller anderen Weltreiche werden sollte, ein Reich aus Stein nannte.“

So wurde die Geschichte in diesem wie in vielen hundert anderen Fällen mit jüdischem Geiße durchzogen. Erstens ist es längst widerlegt, daß der heutige Krönungsstein wirklich der Stein ist, den Jakob als Kopfkissen benutzte, als er seinen wüsten Traum hatte, und zweitens hat Daniel in keiner Weise an England gedacht, als er den babylonischen König Nebuchodonosor, dessen Traum von einem Stein, der am Ende der Zeiten sein Reich zertrümmern und die ganze Erde erfüllen werde, auslegte. Aber Englands bibelverrücktes Volk und seine Könige glauben an den jüdischen Schmus und auch der jetzige König war stolz, während der Salbung zum Herrscher aller Briten seine Rehrseite einem Stein zuwenden zu dürfen, auf dem angeblich der Bibeldiener Jakob schlief. Und das Ende? Am „Stein Jakobs“ oder an seinem Drum und Dran geht die britische Welt Herrschaft zu Grunde.



Wenn Juden arbeiten müssen
Man beachte Miene, Haltung und Gang der Juden! Wenn sie zum Galgen geführt würden, könnten sie nicht niedriger dreinschauen.



Der Talmud

Wenn Juden unter sich sind, dann wird über den Talmud diskutiert. Der Talmud enthält die Gesetze des Judentums, die auch heute noch Gültigkeit haben. Nur der Jude betrachtet sich als Mensch, während alle anderen nichtjüdischen Völker den Tieren gleichgestellt werden. Der Talmud gestattet dem Juden jedes Verbrechen am Nichtjuden.

Juden als Verräter

Daß es immer wieder Juden sind, die ihr Vaterland verraten, das erfahren die Franzosen Tag für Tag. Der französische Innenminister sah sich veranlaßt, einen Haftbefehl gegen drei Judenstammlinge: den ehemaligen Professor an der Sorbonne, Gafffeld, seine Frau, eine geborene Drehsfuß, und deren Schwester, zu erlassen. Diese jüdische Familie, die ein Schloß im Departement Corrèze bewohnte, hatte mit Hilfe anonym Briefe gaulistische Propaganda getrieben sowie staatsfeindliche Gerüchte verbreitet. Die drei Juden sind in ein Internierungslager übergeführt worden.

Die Feuerprobe

Auf dem 17. Kongreß der Kommunistischen Partei in Moskau sagte der Bolschewik Maslowski in einer Rede:

„Der heroische Widerstand Spaniens hat einen tiefen Eindruck in der ganzen Welt hervorgerufen; die Schaffung der in Spanien eingefestigten internationalen Brigaden hat die Reife des Weltkommunismus und die bolschewistische Stählung der Kominternaktionen erwiesen und den kommunistischen Kadern die Gelegenheit zur Feuerprobe verschafft.“

Der Rotmord in Spanien sollte also der Auftakt für ein Massenblutbad in Europa sein. Wenn sich die teuflischen Pläne der roten Nordbrenner nicht erfüllen können, dann verdankt dies Europa den deutschen Soldaten, die seit dem 22. Juni 1941 dabei sind, der Schlange des Bolschewismus den Kopf abzuschlagen.

Beschnittene Radaubröder

Juden in Göteborg

Juden aus England riefen kürzlich einen Menschenauflauf in der schwedischen Stadt Göteborg hervor. Der englische Jude Harry Stevens, ein Schiffsfahrtsagent, traf sich mit fünf Massengenossen im Göteborger Hafen. Sie hatten es sich in den Kopf gesetzt, allerhand Mutwillen zu treiben. Auf ihrem Streifzug kamen sie in das vornehmste Lokal von Göteborg, in die „Mih Bar“. Dort führten sie sich recht anmaßend auf. Sie wollten nichtjüdische Damen zwingen, aus dem Halse einer gemeinsamen Flasche zu trinken. Als die Damen sich weigerten, das zu tun, schütteten sie ihnen den Inhalt der Flasche ins Gesicht. Die anwesenden Kavaliere reagierten energisch auf die jüdischen Fregeleien. Es kam zum Wortwechsel, dann zur Rauferei. Gläser und Flaschen flogen, Tische fielen um.

Der Inhaber des vornehmen Lokals hatte unterdessen die Polizei verständigt, die bald erschien und die sechs Juden verhaftete. Bei dem Kampf in dem Lokal hatten verschiedene Gäste natürlich für die „armen, unschuldigen“ Juden Partei ergriffen. Einige von diesen Judenfreunden schlichen sich von dannen und suchten Verstärkung.

Es dauerte nicht lange — und die Verstärkung kam. Mit heftigen Protestworten verlangten sie die Herausgabe der sechs verhafteten Juden nach und nach hatte sich vor dem eleganten Lokal eine Menschenmenge von schätzungsweise 1500 Mann angesammelt. Da die Polizei dem Verlangen der jüdischen Demonstranten nicht stattgab, suchte die Menge, das Lokal im Sturm zu nehmen. Sie zertrümmerte, was

ihre in die Hände kam. Erst als die Polizei den Wasserstrahl des Hydranten in Tätigkeit setzte, wichen die Judenwillklinge zurück. Die Polizei nahm verschiedene Verhaftungen vor. Es stellte sich bei der Untersuchung heraus, daß die 1500 Demonstranten sämtlich Juden waren.

Ganz Israel bürgt für einander! Wenn in einem Lokal sich sechs Juden ungebührlich aufführen und wegen ihres Unsinns zur Meucheltat gezogen werden sollen, dann marschieren in kurzer Zeit 1500 weitere Juden auf, um ihren „unschuldig verfolgten“ Massengenossen zu Hilfe zu eilen. Das Vorkommnis in Göteborg zeigt wiederum eindeutig, daß die Juden eine einzige organisierte Verbrecherbande bilden.

Stürmerleser!

Viele unserer Stürmerleser sind im Besitze jüdischer und antijüdischer Bücher, Dokumente, Bilder usw., die für sie wenig Bedeutung haben. Für das Stürmer-Archiv sind diese Dinge jedoch sehr wichtig. Wie erfahren daher unsere Stürmerfreunde, unsere Sammlung durch Zufindung solcher Gegenstände ausbauen zu helfen.

Die Schriftleitung des Stürmers
Nürnberg-A, Pfannenstriedgasse 19



(Sämtliche Bilder: Stürmer-Archiv)

Wiener Juden vor der Ausreise

Jetzt haben sie noch Gelegenheit, darüber nachzudenken, daß man nicht ungestraft vom Nichtstun und von der Ausbeutung anderer leben kann

Baphomet

Sieher Stürmer!

Da Du, wie ich als Dein treuer Leser mich überzeugen konnte, die Judenfrage in ihrer Gesamtheit aufgerollt hast, ja sogar die so interessante und zugleich schwierige Ritualmordfrage beleuchtest, so glaube ich, daß Dich und Deine Leser auch die fast phantastisch anmutende Baphomet-Frage interessieren dürfte.

Während des ersten Weltkrieges und einige Zeit danach (1914—1919) besaß ich mich in Rußland, wo ich unter den russischen Offizieren viele Freunde hatte. Von zwei jungen Offizieren, Kapitän-Leutnanten, habe ich im Jahre 1919, als der Weltkrieg zu Ende, aber der Krieg im vollen Gange war, die nachstehenden Erzählungen erhalten. Für die Richtigkeit derselben übernehme ich die volle Gewähr.

Zuerst möchte man aber einige Worte über den „Baphomet“ sagen. Das Wort „Baphomet“ kommt vom griechischen „Baphé“ (= Eintauden, Einweichung) und dem Worte „Metis“ (= Weisheit). Es bedeutet somit „Illuminatio mentis“, also „Erleuchtung des Verstandes“. Im Gegensatz zur Taufe mit Wasser sollte das die Taufe mit dem Feuer darstellen!

Es wird behauptet, daß als erste die Ritter des Tempelherrn-Ordens diesen satanischen Kultus eingeführt haben. Sie beteten den Götzen „Baphomet“ an. Als in den Jahren 1307—1314 der Prozeß gegen den Tempel-Orden lief, der mit der Hinrichtung der Oberhäupter des Ordens mit dem Ordensgroßmeister Jakob de Molay an der Spitze endete, gelang es einigen Tempelherrn, nach Schottland zu entkommen, wohin, wie gesagt wird, auch der „Baphomet-Götze“ gebracht wurde. Eine Zeit lang soll dieser Götze in U.S.A. in Charleston bei den dortigen Freimaurern aufbewahrt worden sein. Dort, in Charleston, lebte ja im vorigen Jahrhundert der berühmteste „Freimaurerpapst“ Albert Pike. Nach seinem Tode soll der Baphomet-Götze nach Rom übergeführt sein. Dort haben sich seiner, wie behauptet wird, Adriano Lemmi, das damalige Oberhaupt der Freimaurer in Italien, und schließlich der jüdische Bürgermeister von Rom, Genesio Nathan, angenommen.

Inwiefern das alles den Tatsachen entspricht, weiß ich nicht, aber Tatsache ist, daß im Mai 1895 im Palazzo Borgese zu Rom, wo Adriano Lemmi wohnte, ein Tempel des Satans entdeckt wurde.

Da ich mich für die Freimaurerfrage interessierte, war mir die Geschichte des „Baphomet“ bekannt, aber ich muß gestehen, daß ich derselben nie den rechten Glauben schenken konnte. Alles das schien mir zu phantastisch zu sein. Und plötzlich wurde ich eines besseren belehrt, und, wie es so oft geschieht, zu gleicher Zeit von zwei verschiedenen Seiten.

Als ich an einem sonnigen Tage 1919 auf der Sadovaja Straße in Moskau am Dou spazieren ging, kam mir plötzlich mein Freund Kapitän-Leutnant N. entgegen. Wir haben uns schon seit mehr als einem Jahr nicht gesehen. Die Freude des Wiedersehens — namentlich zu den damaligen Schreckenszeiten — war groß, und so war es selbstverständlich, daß wir diesen Tag zusammen verbrachten.

Unter den vielen Erlebnissen des verfloßenen Jahres erzählte mir mein Freund N. auch Erlebtes aus „Retograd“. Er gehörte nämlich einer antikomunistischen Organisation an und wurde des öfteren in das von den Bolschewiken besetzte Gebiet kommandiert. Und nun gebe ich seine Erzählung wörtlich wieder:

„Am 7. November 1918, gerade am Tage der ersten Jahresfeier der Oktober-Revolution“, ging ich den Newski-Prospekt entlang. Als ich an der Kasan-Kathedrale vorüberging, sah ich zu meinem Erstaunen, daß die Denkmäler des Kutusow und Barclay-de-Tolly (Selben des Krieges 1812) durch sonderbare, von innen aus mit rotem Licht beleuchtete Bildsäulen verdeckt waren. Ich trat näher heran. Es stellte sich heraus, daß Barclay-de-Tolly durch die „Göttin der Vernunft“ und Kutusow durch die „Opferaltar der Revolution“ verdeckt waren. Schon von weitem überließ mich beim Anblick des letzteren, einer bodenähnlichen Statue, unwillkürlich ein Schauern. Es schien mir, als ob dieses Ungeheuer mit seinen glühenden Augen unter der Volksmenge sich neue Opfer aussuche, daß sein Blick auf mich gerichtet und stehen geblieben war und daß seine Lippen von einem giftigen Lächeln verzerrt wurden. Ich betrußte mich.“

„Die Juden bilden eine Art Freimaurerei, die über ganz Europa verbreitet ist. Die Juden bilden eine Klasse, die unfähig ist, eigenen Staat zu bilden. Sie kann sich selber nicht regieren, aber sie versteht es, die anderen Klassen auszunutzen.“

„Mit diesen bedeutenden Worten kennzeichnet der französische Denker Broudhon die jüdische Rasse auf die klarste Weise. Er sieht vor seinem geistigen Auge die gerade in Frankreich übermächtige jüdische Hilfsorganisation der Freimaurerei. Mit ihr vergleicht er die jüdische Rasse, die in lauter geheimen Zirkeln über Europa verstreut ist und nach einem gemeinsamen Plan arbeitet. Dieser gemeinsame Plan sieht die restlose Ausbeutung der Hilfsquellen aller nicht-jüdischen Völker vor, bei denen die Juden zu Gast sind. Selber ein Volk zu bilden und ein Staatswesen aufzubauen, dazu ist der Jude stets unfähig gewesen. Das zeigt die ganze Geschichte des jüdischen Volkes. Wo die Juden gepönbelt waren, offen für ihre eigene Sache zu kämpfen, da versagten sie völlig. Wo es aber galt, andere Völker vor den Kriegswagen ihrer politischen Ziele zu spannen, da erreichten sie ihr Ziel: die Beherrschung der nichtjüdischen Welt.“

„Heute kann der Jude kein verstecktes Spiel mehr treiben. Seine heimlichen Ziele und seine Kampfesart sind bekannt. Heute weiß die ganze Welt, daß der Zweikampf zwischen den freien Völkern und den Hilfsvölkern des Weltjudentums unzweifelhaft ausgetragen wird.“

„Stellen Sie sich ein Ungeheuer vor, dessen Kopf eine Komposition der Gesichtszüge eines Wolfes, Stieres und Hundes darstellt. Auf dem wie von Rauch umgebenen Schädel wachsen zwei stark entwickelte Hörner hervor. Auf der Stirn — ein brennendes, leuchtendes Pentagramm. Ein herabhängender Frauen-Mund und Flügel. Auf dem mit Schuppen einer Wassernymphe bedeckten Bauche ruht der Eskulapen-Stab mit den ihn umwindenden zwei Schlangen. Die Hände variieren die zum Segen zusammengeführten Finger eines Priesters. Auf der rechten, nach oben ausgestreckten Hand, konnte ich das Wort „Salve“ (Lose), und auf der nach unten gerichteten linken Hand, das Wort „Coagula“ (Binde) lesen. Das Ungeheuer thronte auf einem schwarzen Cubus, wobei seine Vorderfüße sich auf die Erdtugel stützten.“

„Ich sah, was für einen schrecklichen Eindruck dieser „Opferaltar der Revolution“ auf die Volksmenge ausübte, und hörte, wie viele freuten, was das bedeute? Darauf sagte ein altes Mütterchen, nachdem es sich zuvor betrußelt hatte: „Da sehen wir, für wen die Revolution notwendig war, für wen

unser Zar entthront wurde! Um den Verfluchten aufzurichten!“

Als ich das hörte, kam mir alles, was ich über den „Baphomet“ gelesen habe, in Erinnerung. Der von meinem Freunde beschriebene „Altar der Revolution“ entsprach ja genau der Beschreibung der Götzenfigur des „Baphomet“.

Und plötzlich standen vor meinen Augen mit blutroten Buchstaben geschrieben, folgende Worte:

„Salute, o Satana
O Ribellione,
O forza vindice
della Ragione!“

d. h.: „Sei gegrüßt, Satan, du Rebell, die rächende Kraft der Vernunft!“

Das war eine Strophe aus der Satanzhymne des Freimaurers Giose Carducci, die von den italienischen Freimaurern seinerzeit öfters gesungen wurde.

Wie das doch alles zusammenpaßte. „Göttin der Vernunft“ und dort „die rächende Kraft der Vernunft“; „Opferaltar der Revolution“ und dort der Herr der Revolution — „Satan, der Rebell“.

Wir ging fast der Atem aus. Also ist der Satanzultus doch eine Wirklichkeit?

Daß beim Bolschewismus satanische Kräfte im Spiele sind (mit denen zurzeit der Erzählypocrit von Canterbury partiiert), war mir klar. Daß aber solches so offen demonstriert werden sollte, das war schwer zu verstehen. Es geschah eben im ersten Monate der Revolution. Die Figur wurde bald entfernt, aber wer sie einmal gesehen hat, wird sie wohl nicht so leicht wieder vergessen.

Man kann sich gut vorstellen, wie ich erkaunt war, als nach einigen Tagen mir ein anderer „weiser“ Offizier, den ich zufällig nach langer Zeit in Taganrog traf, folgendes erzählte:

„Als ich 1918 in Kiew im freiwilligen Truppen-Teil „Natcha Rodina“ („Unsere Heimat“) diente, erhielt ich den Befehl, in der Kurenwka (ein Stadtteil von Kiew) Hausdurchsuchungen in einigen jüdischen Häusern anzustellen. Laut Mitteilungen der Gegen-Spionage-Abteilung sollten sich dort Bolschewiken verbergen und dort außerdem größere Munitionslager aufbewahrt sein. In einem dieser Häuser wurden wir von einem greisen, ungefähr achtzigjährigen Juden empfangen. Die im Hause anwesenden Tüddinnen stimmten sofort so ein Gebet und Gesänge an, daß ich, um von ihnen nicht gestört zu werden, sie sofort in einem Zimmer einsperren ließ. ... Meine Aufmerksamkeit wurde auf

ein Zimmer gelenkt, das verschlossen war. Ich befahl dem Juden, das Zimmer zu öffnen, worauf er erwiderte, er habe den Schlüssel nicht — er sei verloren. Darauf befahl ich meinen Soldaten, die Tür mit Gewalt aufzubrechen. Der sich bis dahin ruhig und sehr einschmeichelnd gebührende Jude veränderte sich plötzlich im Gesicht: seine Augen starrten an, Haß und Wut auszuspüren. Er stürzte auf die Tür zu, stellte sich mit ausgebreiteten Armen vor dieselbe und fing an, irgend welche Verwünschungsformeln in hebräischer Sprache, die gegen uns gerichtet waren, vor sich hin zu brummen. Die Tür wurde aufgerissen. Das Zimmer machte den Eindruck eines Verhauses; es war ganz leer, nur an den Wänden entlang standen Bänke und an einer Wand ein großer Schrank. Durch den Widerstand des Juden wurde mein Verdacht verstärkt und ich ließ deswegen dieses Zimmer besonders genau untersuchen: die Wände und der Boden wurden abgeklopft, jedoch wurde nichts Verdächtiges entdeckt. Es blieb nur der Schrank. Ich zog bei ihm das Brett heraus und bemerkte darauf sonderbare braune Flecken, wie etwa von geronnenem Blute her stammend. Darauf öffnete ich den Schrank, aber alle seine Fächer waren leer, nur in einer Ecke fand ich eine kleine Holzfigur. Groß war mein Erstaunen, als ich in dieser Holzfigur ein Ungeheuer mit Gesichtszügen eines Wolfes, eines Stiers und Frau erblickte. Für mich bestand kein Zweifel, daß es den Satan darstellte. Diese Statuette nahm ich mit und lieferte sie meinem Kommandeur ab. Dieser hat das gebührende Interesse der Sache gegenüber gezeigt und forderte einige Autoritäten in der Judenfrage auf, unter ihnen auch den bekannten E. A. Nilus, diese Statuette einer Prüfung zu unterziehen. Sie alle stellten einstimmig fest, daß es den „Baphomet“ darstelle. Es wurde ein Protokoll aufgenommen. Die Statuette behielt E. A. Nilus.“

„Mit das nicht der beste Beweis dafür, daß der „Baphomet“-Kultus, oder Satanzultus, nicht nur im Gehirn der Freimaurer-Segner existiert, sondern leider eine Wirklichkeit ist?“

Daß diese Statuette gerade bei einem Juden gefunden worden ist, ist kein Zufall, denn der „Juden-gott“ war es, der seit jeher nach Blut leckte.

Was für Blutsuren am Schrankbrett entdeckt wurden, wird wohl nicht schwer zu erraten sein?

Dieser „Stürmer“, nachdem ich meinen Brief noch einmal durchgelesen habe, bestrich ich, daß Du mir nicht glauben wirst. Ich kann nur noch einmal wiederholen, daß meine beiden Freunde einverstanden waren, ihre Erzählungen zu bezeugen. Bis zur Vernichtung der Schreckensherrschaft in der Sowjetunion darf ich die Namen meiner beiden Freunde nicht nennen, denn ich könnte damit ihnen oder ihren Angehörigen vielleicht schaden.

Feder Feder sen.

Broudhon über die Juden

Das Urteil eines großen französischen Geistes

Der Franzose P. A. Broudhon war ein großer Wirtschaftsexperte und sozialistischer Schriftsteller. In seinem Buche „France et Rhin“ (Frankreich und Rhein) findet sich das Kapitel über die „Französische Nationalität“ (Nationalité Française), in dem er die Juden mit dem französischen Volke vergleicht. Dabei fällt der französische Denker ein vernichtendes Urteil über das jüdische Volk. Er schreibt auf Seite 260 seines Buches:

„Die Juden bilden eine Art Freimaurerei, die über ganz Europa verbreitet ist. Die Juden bilden eine Klasse, die unfähig ist, eigenen Staat zu bilden. Sie kann sich selber nicht regieren, aber sie versteht es, die anderen Klassen auszunutzen.“

Mit diesen bedeutenden Worten kennzeichnet der französische Denker Broudhon die jüdische Rasse auf die klarste Weise. Er sieht vor seinem geistigen Auge die gerade in Frankreich übermächtige jüdische Hilfsorganisation der Freimaurerei. Mit ihr vergleicht er

die jüdische Rasse, die in lauter geheimen Zirkeln über Europa verstreut ist und nach einem gemeinsamen Plan arbeitet. Dieser gemeinsame Plan sieht die restlose Ausbeutung der Hilfsquellen aller nicht-jüdischen Völker vor, bei denen die Juden zu Gast sind. Selber ein Volk zu bilden und ein Staatswesen aufzubauen, dazu ist der Jude stets unfähig gewesen. Das zeigt die ganze Geschichte des jüdischen Volkes. Wo die Juden gepönbelt waren, offen für ihre eigene Sache zu kämpfen, da versagten sie völlig. Wo es aber galt, andere Völker vor den Kriegswagen ihrer politischen Ziele zu spannen, da erreichten sie ihr Ziel: die Beherrschung der nichtjüdischen Welt.“

Heute kann der Jude kein verstecktes Spiel mehr treiben. Seine heimlichen Ziele und seine Kampfesart sind bekannt. Heute weiß die ganze Welt, daß der Zweikampf zwischen den freien Völkern und den Hilfsvölkern des Weltjudentums unzweifelhaft ausgetragen wird.

Wer waren die Erfinder?

Es gehört zum parasitären Wesen des jüdischen Volkes, fremdes Geistesgut als eigenes hinzustellen. Zahllos sind die Fälle, in denen arische Leistungen auf allen Gebieten der Wissenschaft in jüdische umgebogen wurden, indem einfach erklärt wird, die betreffende Entdeckung oder Erfindung sei schon längst früher von einem Juden gemacht worden. Dabei wird mit hemmungsloser Phantasie und rücksichtsloser Skrupellosigkeit vorgegangen. Und wenn es schon ganz unmöglich ist, die Erfindung eines Ariers in eine jüdische zu verwandeln, weil die Verhältnisse eben ganz klar liegen, dann wird das jüdische Alte Testament herangezogen, um wenigstens zu „beweisen“, daß Juden schon vor Jahrtausenden diese oder jene Erfindung vorhergesehen und angekündigt haben. Hier einige Beispiele.

Ueber das Automobil habe mit sicherem Prophetenblick Nahum schon vor 2000 Jahren geweissagt. Denn, schreibt die „Oesterreichische Wochenschrift“ am 26. Juni 1908, auf was anderes als das Automobil könne Vers 5 des 2. Kapitels

des Propheten Nahum hindeuten? Heiße es doch dort bei der Belagerung Ninives: „Die Wagen rasen auf den Gassen und rasseln auf den Straßen, sie blicken wie Fackeln und fahren untereinander her wie die Blitze!“

Dasselbe Blatt berichtete auch, daß an den Telegrafien und an das Telefon der Psalmist zweifellos dachte, als er (Psalm 18,5) sang: „Ueber die ganze Erde gehet aus ihr Schall und bis an die Enden des Erdkreises ihr Wort.“

In dem Buch „Trost für das Volk“ der jüdisch-kommunistischen Sekte der Ersten Bibelforscher lesen wir auf Seite 8:

Gott hat den Gebrauch des Radios vor mehr als 3000 Jahren durch seine Propheten geschildert. Gott kannte das Radio von Anfang an. In dunkler Sprache schrieb hierüber der Prophet Hiob in Kap. 38, Vers 35: „Kannst du Blitze entsenden, daß sie hinfahren, daß sie zu dir sagen: Hier sind wir?“

In der Broschüre „Die letzten Tage“ erklärt diese Sekte auf Seite 15: „Auch das

Luftschiff hat Gott durch seinen Propheten Jsaia (60,8) schon vor Jahrtausenden vorausgesagt: „Wer sind diese, die wie eine Wolke geflogen kommen und gleich Tauben zu ihren Schlägen?“

Und auf ähnlich verrückte Art wird zu beweisen versucht, die alttestamentarischen Juden hätten die Eisenbahn, das Leuchtgas, den Panamakanal, die Additionsmaschinen, Milchseparatoren, Vakuum-Teppichreiniger, Zweiräder, Schuilmaschinen, Unterseeboote und vieles andere vorausgesagt, ja selbst die Hinrichtung auf dem elektrischen Stuhl, denn in Offenbarung 20,9 heißt es: „Da fiel Feuer von Gott vom Himmel und verzehrte sie.“

Leider gab es zu allen Zeiten Leute, die auf diesen Judenschwindel hineinfliegen und ihre Betrüger noch bewunderten. Das aber war neben der Verherrlichung Judas der zweite tiefere Zweck, denn die Massen sollten, um sie für die jüdische Herrschaft vorzubereiten und gefügig zu machen, in einen Zustand geistiger Vernebelung versetzt werden, so wie es die Protokolle der Weisen von Zion (5, 11) lehren:

Das wesentlichste Problem unserer Regierung ist, den öffentlichen Geist durch Kritik zu lähmen, den Menschen das Denken abzugewöhnen und den Geist durch Phrasen ohne Sinn und Verstand auf Abwege zu bringen.

Daß die Juden geborene Erfinder sind, ist nicht abzustreiten. Sie waren die Erfinder aller Schlechtigkeiten, mit denen sie die Nichtjuden seit Jahrtausenden peinigen.

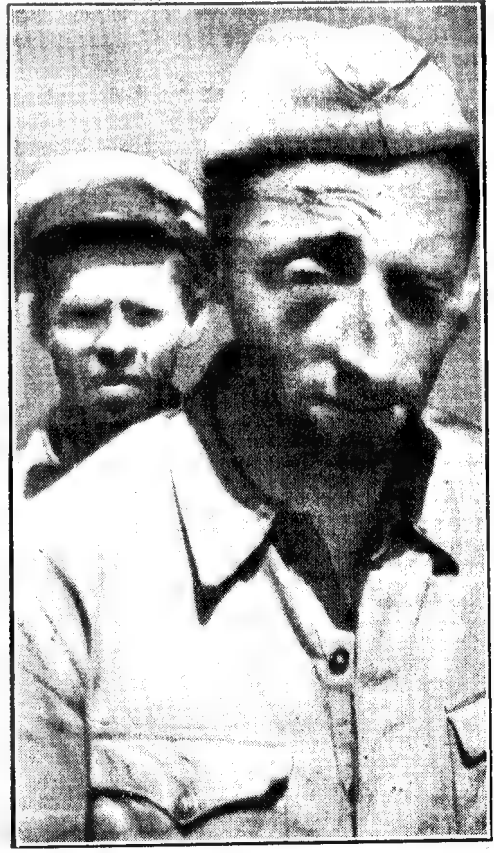
Dr. J.

Jüdischer Schleichhandel in Ungarn

Im oberen Ungarn liegt die Stadt Sotoraljnahaly. Die Stadtbehörden haben den Juden verboten, vor zehn Uhr morgens ihre Einkäufe zu betätigen. Warum?

Man ist dahinter gekommen, daß die Juden seit einiger Zeit sehr früh aufstehen, in die Lebensmittelgeschäfte eilen und dort in größeren Mengen die Gegenstände des täglichen Bedarfs aufkaufen, die sie dann zu bedeutend höheren Preisen an die ungarische Bevölkerung weiterverkaufen. Das Volk Israel betrachtet Schiebergeschäfte und Wucher an Nichtjuden als ein Jehova wohlgefälliges Werk, sein Gott verlangt ja von ihm, die Nichtjuden auf alle erdenkliche Weise zu schädigen.

Zu der ungarischen Stadt Sotoraljnahaly wird den wuchernden und preisverdrängenden Juden nunmehr das Handwerk gelegt.



(Stürmer-Archiv)

Der gefangene Hidor

Ein Soldat aus dem Osten über sandte uns dieses Bild und schrieb dazu: „... Eine besonders köstliche Figur gab ein gefangener Jude ab, dessen Bild ich Dir hiermit überfende. Er war ein richtiger Hebräer mit Schnaggenkläffeln und Plattfüßen. Im Hintergrund ein Rassegenosse von ihm, der die Würde eines Kommissars bekleidete.“

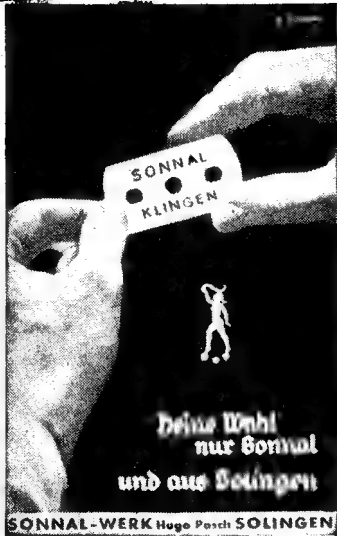


Einmachen kinderleicht mit **Friko**

rohe oder gekochte Früchte mit oder ohne Zucker in Zubindegläsern und -gefäßen



Hersteller: Friko-Dortmund, Postfach 223 Ruf: 34732



SONNAL-WERK Hugo Posch SOLINGEN

Schreiben Sie **Richtige Briefe**

Wie man Briefe schreibt, die Erfolg bringen und Eindruck machen. Gericht, Rechtsanw., Steuer, Behörde, Werbung, Mahnung, Bittschreiben, Trauerbr., Gratul., Bewerb., Wahlrecht, Polizei, Liebe usw.

Wunderjam Hautkrem, Zahnpolitur, Haarwasser, Ganz eigene Art u. Wirkung. Kossack d. Altere, Düsseldorf.

Reine Haut Lioterenz Heilsalbe durch unsere technische, anwandgenen Reaktionen weitgehendst. beseitigt. Jeder Lotion, bequeme und leicht. Kein Korkstiel, jeder Lotion, schick und hübsch. Verwendbar. Eigene Patente. Gebraucht 1903. - Zu allen Kassen zugelassen.

Beinverkürzungen Lähmungen, Bein- und Fußmüdigkeiten werden durch unsere technisch-orthopädischen Reaktionen weitgehendst. beseitigt. Jeder Lotion, bequeme und leicht. Kein Korkstiel, jeder Lotion, schick und hübsch. Verwendbar. Eigene Patente. Gebraucht 1903. - Zu allen Kassen zugelassen.

Graue Haare wieder naturfarbig durch **DERMOL** die wasserfreie Flüssigkeit. Keine Farbe! Nur einfach durchbürst. Fl. 2.50, 1000fach bewährt. Nur durch SIRAX LABORATORIUM Dr. W. Brose, Nr. Frankfurt/Main-Sd.

Zur Stärkung der Nerven sind gute Zusätze fürs Bad sehr zu empfehlen. Nicht jeder kann den Fichtenwald aufsuchen. Ein Bad mit Fichtenfekt-Tabletten - im waldgrünen Badewasser - mit dem würzigen Duft der Fichten, so wohlthuend auf die Nerven einwirkt. Fichtenfekt-Badetabletten stark spendend mit edlen Fichtenäpfeln hochwertig führen gute Drogerien und Apotheken seit über einem Jahrzehnt.

Die Großen Deutschen 200 große Männer, Helden der deutschen Geschichte, Schöpfer und Mütter der Kultur, bedeutende Persönlichkeiten, Könige und Staatsmänner, Feldherren, Soldaten, Kaufleute und Wissenschaftler, Künstler und Philosophen, Pioniere des Deutschtums, Vorkämpfer völkischer Freiheit - eine glanzvolle Heerschau zieht über. 5 Hauptbände im Format 16,5 x 24 cm und ein Sonderband „Die Großen Deutschen im Bild“ umfassen 3280 Druckseiten. Jeder Band enthält 145 einfarbige Bilder, 6 vierfarbig gedruckte Tafeln sowie 4 mehrfarbige Faks-Dokumente. Der Sonderband „Die Großen Deutschen im Bild“ enthält 460 ganzseitige Bilder. Preis der Ausgabe in 6 Bänden RM. 85.-. Band 5 ist sofort gegen Monatsraten von RM. 5.- lieferbar. Die weiteren Bände folgen sofort nach Erscheinen. Erfüllungsort Dortmund.

Café Viktoria Die traditionelle Gaststätte Berlins. Unter den Linden 22, Ecke Friedrichstr. Konzert allererster deutscher Kapellen

Café Unter den Linden Das historische Kaffeehaus seit 1878. Unter den Linden 29, Ecke Friedrichstraße. Erklassige deutsche Unterhaltungsmusik

Delphi Kantstraße 12a, Ecke Fasanenstraße. Nachmittags 1/25 Uhr - Abends 1/8 Uhr - 100 Tischtelefone. Eintritt frei. Täglich spielen allererste Kapellen!

Schmuck-Ringe Nr. 60 Neusilber 2.50, Nr. 70 Neusilber 3.00, Nr. 80 Rote Augen 3.00, Nr. 30 Neusilber 2.50

Arendt Versand für Stadt u. Land. Nürnberg 46 Königstr. 9-11

Moderne Locken-irrisur für Damen, Herren und Kinder. ohne Brennschere durch meine seit vielen Jahren erprobte Haarkräuselesenz. Die Locken sind haltbar auch bei heuchtem Wetter u. bei leuchtendem Sonnenlicht u. haarschonend sowie garantiert unerschädlich. Viele Anerkennungen u. tägl. Nachbestellung. Versand d. Nachnahme. Flasche Mk. 1.25, Doppelflasche Mk. 2.00 und Porto.

Tiger-Rasierklänge 1/10 mm für jeden Apparat und härtesten Bart. Packung 10 Stück RM. -.90

Alle Nolen liert **Musik Zorn** Nürnberg - A 16 Hintere Sterngasse 27

Kahl Haarersatz, Schuppen. Wirksame Bekämpfung. Ausk. kostenl. Ch. Schwarz Darmstadt 11/Herdw. 91 F

Raucher Nichtraucher durch **TABAKEX** 18 Seiten, Heft kostenlos. LABOR - Berlin SW 29 D 7

Deutschfibel v. Dr. Rohr Sprachlehre, Wörterbuch, Briefsteller, geb. 330 Seiten, Nachnahme 5.50 einschl. Porto. Walco, Berlin SW 11/S.

Stottern u. a. nerv. Hemmungen nur Angst. Ausk. frei. Hausdörfer, Breslau 16 K

Küstenverschleimung, Asthma, Katarrhe, Bronchitis sind die qualenden Zeichen einer geschwächten, reizempfindlichen, oftmals entzündl. veränderten Atemwegsinnenhaut; daher ihre sofortige Beseitigung. Tritt man ihnen aber mit „Silphoscalin“ entgegen, so zeigt man das richtige Verständnis für das hier nicht, nämlich: nicht allein der jeweiligen Befördernden Herr zu werden, sondern vor allem auch auf das anfallige Schleimhautgewebe in wirklich heilfräftigen Sinne einzuwirken. Das ist der Vorgang der **„Silphoscalin-Tabletten“** die seit langen Jahren vielfache Anerkennung gefunden haben. - Wachen Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin“. Die grüne Packung und den ermäßigten Preis von 3.00, 2.00 für 80 Tabletten. Erhältlich in allen Apotheken, wo nicht, dann Hofen-Apothete, München, Altenstraße 6. - Verlangen Sie von der Firma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos u. unverbindlich die interessante, illustrierte Aufklärungsschrift S. 315

Heftiger Ballenschmerz macht das Gehen zur Qual... Ein Ratgeber Ballenschmerz vertreibt den Schmerz. Es verbessert dabei die Schuhform. Von M. 1.50 an. In Schuh-u. Sanitätsgeschäft. Der Schmerz verfliegt im Nu... und jeder ist begeistert!

Bezugsnachweis: Fußheilmittelfabrik **Rathgeber** Kirchhausen 8 Würt.

An alle Damen und Herren an lästigen Gesicht- und Körperhaaren leidenden. Es ist jetzt endlich gelungen, ein wirklich geschlossenes, rasch wirkendes sulfidfreies Enthaarungsmittel zu schaffen, das für alle Damen und Herren, die für Sport- oder Berufs-zwecke Enthaarungsmittel benutzen müssen, eine wirkliche Wohltat ist, denn es gibt keine Geruchsbelästigung mehr. Trizalor wirkt in wenigen Minuten und entfernt jeden Körperhaarwuchs restlos und gründlich. Kann in Badewannen oder Metallbehältern benutzt werden, überall anwendbar. Versuchen Sie Trizalor, das sulfidfrei und geruchlos Enthaarungsmittel, und Sie werden nichts anderes mehr nehmen. Packung 5.45 RM, Doppelpackung 7.45 RM franko Nachnahme. Kostenlose Broschüre mit Bildern über die Wirkung der Trizalor-Creme sendet Dr. E. Günther & Co. Abt. 3 Leipzig G 1, Postfach 506, Imb. C. H. Wollschligger

Trineral Ovaltabletten. helfen bei Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen. Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: 20 Tabletten nur 79 Pfennig! Erhältlich in allen Apotheken. TRINERAL G.M.B.H., MÜNCHEN J 27/339

Sommerprossen UNREINE HAUT Lambella-Krem, verstärkt, mit der bekannten Tiefenwirkung, hat vielen geholfen, machen Sie einen Versuch. Großer Topf RM. 2.00 und Porto. - Zur Nachbehandlung ein ausgezeichnetes Gesichtswasser, Fl. 1.85. Auf Wunsch Prospekte - Rückumschlag beifügen. E. Lambrecht & Co., Frankfurt a. M., Fach 244/Z

Für Ihre Gesundheit ist das Beste gerade gut genug. Die Vorzüge des Materials (Zellstoff-Flaum) und peinlichste Sorgfalt bei der Herstellung erworben und erhalten der neuzeitlichen Camelia-Hygiene das Vertrauen von Millionen Frauen im In- und Ausland.

Kurzschritt Maschinenschreiben. Zehnfinger-Blindschreiben. Ohne Kurzschritt und Maschinenschreiben könnte man sich heute das Leben einfach nicht mehr denken. Während Sie sich früher diese Fähigkeiten nur durch persönliche Teilnahme an Kursen aneignen konnten, geben wir Ihnen heute diese Möglichkeit durch unseren Fernunterricht. Auch Sie können in kurzer Zeit diese Kenntnisse besitzen. Sie sich der Führung anst. st. st. gepr. Fachlehrern anvertrauen. Sie sind nicht im Ort und Zeit gebunden, sondern können sich bequem im Hause hinsetzen und arbeiten. Sie Zeit und Lust haben. Das Arbeitstempo bestimmen Sie, alle Lehrmittel werden Ihr Eigentum. Sie werden der hervorragenden Unterrichtsmethode überrascht sein, das Lernen wird Ihnen zur wahren Freude werden. Bitte, senden Sie uns noch heute diese Anzeige in offenem Umschlag (3 Pf.) ein. Privatlehrgänge für Fernunterricht in Kurzschritt und Maschinenschreiben **Römer & Gatzke**, Berlin SW 11, Postfach 70/D 9. Ich um unverbindliche und kostenlose Auskunft über den Fernunterricht Kurzschritt und Maschinenschreiben. Vor- und Zunahme. Ort und Straße.

GLOBUSMANN freischiff. rasierwunderbar sanft und glatt! NUR BEIM FAHRENDELER ERGÖTTLICH! Edmund & Sohn, Ohligs 183

Melabon Bei starken Schmerzen Kopfschmerzen, Rheuma, Gicht, Ischias- u. s. w. Dr. Rentschler & Co., Laupheim/Würt.

Buchführung Lohnbuchhaltung, Bilanzsicherheit! Beste Beurteilung, glänzende Erfolge. Fachw. Fortbildung. Herr. Joenicke, Rostock N 31

DARMOL Das bewährte Abführmittel RM. -.49 In Apotheken u. Drogerien DARMOL-WERK - WIEN 82/XII

Eildienst in Gummistempel, Emailschilder, Schreibmaschinen, Drucksorten. Versand - Müller, Karlsbad Adolf-Hitler-Straße 32

Biconal Vor dem Mahl. Biconal, vor dem Essen genommen, verhindert die Bildung überschüssiger Magensäure und damit Sodbrennen, Magendrüsen und saures Aufstoßen. in Apotheken und Drogerien

ATA reinigt. ATA fein. ATA extra fein. poliert. A75C/42

Was wir dazu sagen

Gedanken zum Weltgeschehen

Aus der Schule geplaudert

Lord Woolton erzählte einer Versammlung, er bekäme zahlreiche Privatbriefe, in denen er als kompletter Trottel bezeichnet wird. Wie wollen das nicht bestreiten.

Sternkunde

Der Astrologe des „Sunday Express“ schreibt: „Aus den Sternen geht hervor, daß das Kriegsglück in Ostasien auf der Seite sein wird, welche die meisten und besten Insel-Stützpunkte besetzt, besetztigt und in Besitz behält.“ In den Sternen steht es geschrieben, nichts ist England mehr geblieben!

Kriegsgewinnler

Ein amerikanischer Sender erzählt seinen gläubigen Hörern, daß auch die Juden sich in den Kampf zur Herstellung von Freiheitswaffen eingeschaltet hätten, indem sie Material, wie altes Eisen, altes Papier und ähnliches sammelten.

Sie sammeln es nicht nur, sie legen auch die Preise dafür fest.

Nach großem Vorbild

Ein südamerikanisches Blatt meint, Roosevelt lebe von alten Ideen. Diese Ideen sind wirklich uralt. Sie stammen nämlich aus dem Talmud.

Rede in Raten

Der englische King hat eine Schallplatte besprochen, die nach Amerika geschickt werden soll. Es handelt sich um gestotterte Plattheiten, daher der Name Platte.

Zu Reklamationszwecken

In Newyork wurde eine jüdische Verzweigungsgemeinschaft gegründet. Falls es einmal ernst werden sollte.

Seine Tat

Die „Times“ nennt Churchill einen Mann der Tat. Beweis: Sein geleertes Weinglas.

... denn das Böse liegt so nah

Roosevelt will auf die Kriegsverbrecherjagd gehen. Da braucht er sich doch nur vor den Spiegel zu stellen und hinauszuschließen.

Das ist es

Cripps sprach von England als dem rettenden Giland. Er hätte besser von einem rüchelnden Giland gesprochen.

Amerikanische Hochkultur

Einem jüdischen Manager, der die Mitglieder seiner Wirkgruppe mit der Reitpeitsche zu schlagen pflegte, wenn sie ihm nicht zu Willen waren, und der deswegen vor dem Richter stand, wurde von dem hohen Gericht das Recht zur Blichtigung als Erziehungsmittel zugestimmt. Siehe Heberschrift.

Juden

Die Vereinigten Staaten werden von einer Rattenplage heimge sucht. Das kann sogar symbolhaft gedeutet werden.

Der Bielseitige

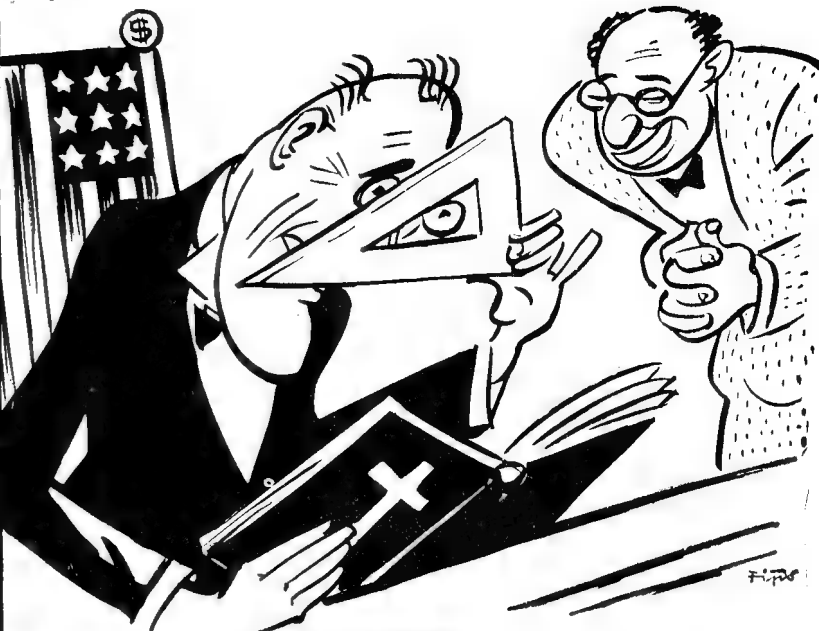
„New York Times“ spricht von Roosevelts moralischen Qualitäten. Er hat deren sogar zwei, eine Innen- und eine Außenmoral. P. B.

FITZ Politische FOLGE 17



Der neue Britenkurs

Der Teufel hat sie am Genick. Farewell! Hier gibt es kein Zurück.



Roosevelt-Lästung

Freimaurerbruder Roosevelt, Der sich so gerne fromm verstell, Sucht seinem Anhang zu genügen, Nennst Bibellesen ein „Vergnügen“.



Heifer in der Klemme

Die Dummen werden niemals alle, Sie stellen selber sich die Falle.



Wer hypnotisiert wen!

Cripps kommt hier an den falschen Mann, Weil es der Inder besser kann.



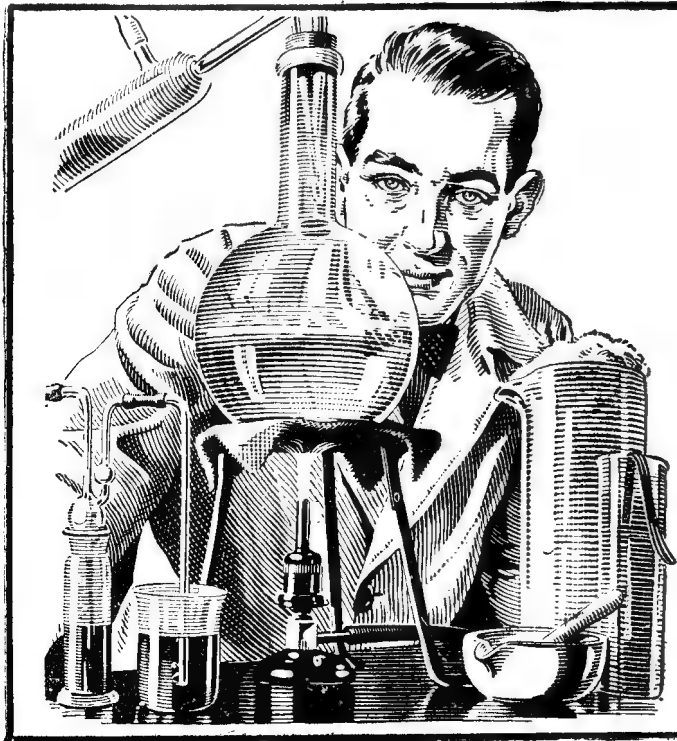
Die Mischpoke

Kein Wunder, wenn ein König schwitzt, Wenn solche Freundschaft auf ihm sitzt.



Kriegsreklamerrummel in USA.

Steckt Euch den Kram nur auf den Hul, Der Wallstreet-Jude giert nach Blut.



„Ich spare eisern“

sagt der Laborant Gottlieb K... aus Stuttgart.

„Geschuftet wird jetzt tüchtig, aber dafür kommt auch was herein - mehr, als ich verbrauchen kann! Jetzt

wird eisern gespart. Wenn erst Frieden ist, dann werde ich mir manches gönnen.“

Fünf einzigartige Vorteile

1. Wer eisern spart, zahlt weniger Steuern und Sozialversicherungsbeiträge.
2. Die Höhe des Krankengeldes berechnet sich trotzdem nach dem vollen Lohnbetrag.
3. Der Sparbetrag wird zum Höchstsatz verzinst.
4. Das Sparguthaben ist unpfändbar.
5. Das Sparguthaben wird in Notfällen bei der Geburt eines Kindes und bei der Verheiratung einer Sparerin auf Antrag sofort ausgezahlt.

Hast auch Du Deine Eisernerne Sparerklärung schon abgegeben?

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit
HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 19	Nürnberg, 7. Mai 1942	20. Jahr 1942
---------------------	-----------------------	-------------------------

Wann ist die jüdische Gefahr

beseitigt?

Der Antisemitismus ist so alt wie das Judentum selbst. Von Anfang an war der Jude Hasser und Betrüger, Ausbeuter und Volksvergifter, Staatsvergifter und Mörder. Diesem Volke von Verbrechern begegneten schon die nichtjüdischen Völker zu allen Zeiten schon mit gefühlsmäßig mit Verachtung und Ablehnung.

Im Laufe der Jahrhunderte wurden immer wieder Versuche unternommen, die jüdische Gefahr zu bannen. In der Annahme, die Judenfrage sei eine religiöse Angelegenheit, suchte man die Juden dadurch unschädlich zu machen, daß man sie zwan- gen, sich taufen zu lassen. Es dauerte aber gar nicht lange, dann mußte man erkennen, daß der eingeschlagene Weg ein völlig falscher war. Der Uebertritt der Juden zu den christlichen Gemeinschaften war ein scheinbarer gewesen. Die Juden waren „Christen“ geworden, ungehindert weiterhin Juden bleiben können.

Ein anderer Weg der Lösung der Judenfrage war der der Ausfugung der jüdischen Minderheiten durch die zahlenmäßig weit größeren nichtjüdischen Völker. Durch enge Verbindung der Juden mit ihren Gastvätern, also durch Gleichberechtigung, durch Eheschließung und Mischehen glaubte man, die jüdische Rasse immer mehr zu „verwässern“ und dadurch allmählich auslöschen zu können. Die Folgen dieses Irrtums waren katastrophale. Nicht das Judentum wurde „verwässert“ und damit unge-

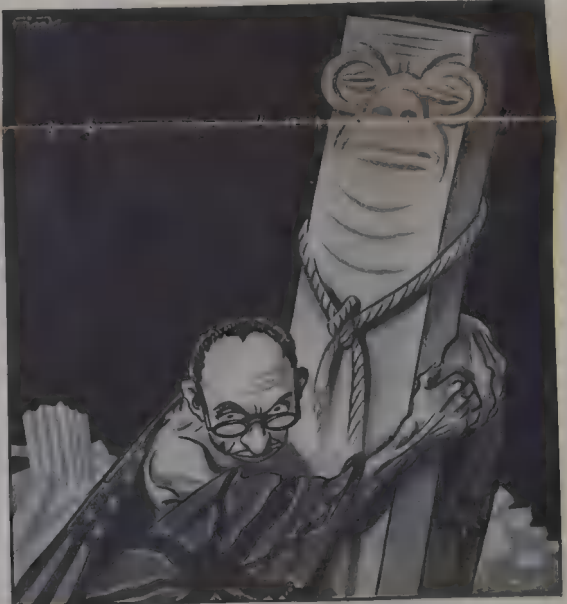
fährlicher, nein, im Gegenteil: Das Blut der nichtjüdischen Völker wurde in einer folgenreichen Weise vergiftet.

Die Erfahrung zeigte den nichtjüdischen Völkern, daß durch Eingliederung des jüdischen Fremdvorgens in die eigene Gemeinschaft nicht etwas Gutes erreicht, sondern nur Unglück angerichtet werden konnte. Und so erkannte man allmählich, daß dem Judentum gegenüber nur ein wirksames Mittel am Platze war: gewissenhafte Scheidung vom eigenen Volkstörper.

Schon im Mittelalter verfügten zahlreiche Regierungen, daß die Juden zur äußeren Unterscheidung von ihren nichtjüdischen Gastvätern eine besondere Kleidung, spitze Judenhüte, gelbe Flecke, Ringzeichen usw. zu tragen hätten. So gut diese Verordnungen auch gemeint waren, Erfolge hatten sie damals nur geringe. Zu einem Teile trugen nämlich die Juden diese Abzeichen sogar mit besonderem Stolz. Sie freuten sich darüber, daß es die „dummen Gois“ selbst gewesen waren, die dafür sorgten, daß nun die Angehörigen des „auserwählten Volkes“ auch äußerlich besonders ausgezeichnet wurden. Die anderen Juden aber, denen die Judenfeindlichkeit als geschäftlichen Gründen nicht behagte, kümmerten sich nicht um die Vorschriften und gingen nach wie vor als „Nichtjuden“ im Lande umher.

Eine weitere Möglichkeit der Auscheidung der Juden aus den nichtjüdischen

Die Stütze der Kriegsverbrecher



Jah schwindet hin der Juden Allgewalt,
Die sture Dummheit ist ihr letzter Halt,
Die Dummheit, die sich nie belehren läßt,
Bleibt ihrer schwachen Hoffnung letzter Rest.

Aus dem Inhalt

Palästina
Jüdische Studien
Ausklaften am Scheidewege
Hoosjellens Diplomaten

Judas Größenwahn
Deutsche Kulturrepioniere in USA:
Deutsche machten Amerika frei!
Tipp-Zeitpiegel Nr. 19

Die Juden sind unser Unglück!

Australien am Scheideweg

Welche Bedeutung die Arbeit deutscher Kulturploniere auch für Australien hatte, kennzeichnete der stellvertretende Gouverneur von Südastralien in einer Rede. Er erklärte:

„In der Entwicklungsgeschichte dieser Kolonie hat das deutsche Element eine Rolle gespielt wie kein anderes Volk. Von welcher Tragweite war doch jener Novembertag des Jahres 1888, an welchem das Segelschiff „Prinz Georg“ in Port Adelaide anker warf, um hier die Vorboten jener Tausende von Landsknechten aus Über zu bringen, die unsere Kolonie auf die Höhe bringen sollten, auf welcher sie heute steht. . . Sie schufen ein Paradies aus der Wildnis.“

Auch die australische Presse widmete dem Wirken deutscher Kulturploniere immer wieder lobende Wertungen. Die deutschen Siedlungen wurden als Musterbeispiele praktischer Kolonisation dargestellt, die allgemein der Nachahmung würdig seien. Zu jener Zeit, als es in Australien noch harte und entsetzliche Winterarbeit zu leisten galt, waren dort keine Juden zu finden. Erst viel später kamen sie aus England ins „gelobte Land“ zuwandern, um die Früchte der von den deutschen und anderen Kulturplonieren geleisteten Arbeit an sich zu reißen.

Dann kam der Weltkrieg. Die englische Propaganda erklärte auf einmal, die Deutschen seien zur Kolonisationsarbeit und zur kolonialistischen Verwaltung und Wirtschaftsführung unfähig. Mit stammender Empörung nahmen auch die deutschen Siedlerfamilien in Australien von dieser niederträchtigen Lüge Kenntnis. Schließlich aber mußten sie beobachten, wie die maßgebenden Stellen in diesem Erdteil immer mehr von Juden besetzt wurden.

Juden aus Deutschland treffen ein

Nach dem Weltkrieg kamen plötzlich neue Einwanderer an die Tore Australiens. Sie nannten sich „Touristen“ und ergaunerten sich zunächst eine Aufenthaltsgenehmigung für einige Monate, die dann automatisch für unbegrenzte Zeit verlängert wurde. Wer waren diese „Touristen“? Es waren jüdische Emigranten aus Deutschland, die sich in Australien ein neues „Waterland“ suchten.

Die Australier gaben den Juden die Möglichkeit, sich zu bewähren. Jeder dieser Emigranten hatte nämlich eine tränenrührende Lebensgeschichte zu erzählen. Und so erschwanden sie sich Mitleid und Unterstützung bei der Bewässerung. Die „amtliche Unterstützung“ hatten sie sich längst vorher durch ihre in elaträglichen Wemtern sitzenden Raffegossen gesichert.

Den Australiern wurde ihr Entgegenkommen schlecht belohnt. Hätten sie die Judenfrasse gekannt, hätten sie gewußt, daß sie den Teufel in ihrem Schlingelast in ihr Land aufgenommen hätten.

Und das nannten sie Kolonisation?

Die Juden trieben es in Australien wie in allen anderen Ländern, die sie betimgesucht haben. In Erfüllung der Talmudgesetze kamen sie nicht als Arbeiter und Bauern, sie kamen nicht, um Werte zu schaffen, sie kamen nur, um Geld zu verdienen und zu spekulieren. Hier heute nach Australien kommt, wird nirgends einen jüdischen Arbeiter oder Farmer finden. Dafür aber entdeckt er in jeder Stadt eine ganze Reihe jüdischer Wirtschaftszweige und Warenhäuser. Überall entstanden jüdische Restaurants und Modeschulen.

Die Juden in Australien leben, wie überall auf der Welt, vom Tausch jener Güter, die andere produziert haben, sie leben von Wucher und Betrug. Die jüdischen Gaunereien nahmen im Laufe der Zeit derartig zu, daß sich selbst einmal der Leiter des jüdischen Hilfsausschusses für Australien verblüffte und erklärte, er könne sich für seine Brüder.

Verschiedene jüdische Organisationen fürchteten den Ausbruch einer jüdenfeindlichen Bewegung in Australien und forderten aus diesem Grunde ihre Angehörigen auf, ein „etwas bescheidenes Auftreten“ an den Tag zu legen und die australische Bevölkerung

nicht mehr länger zu probostieren. Diese Aufforderungen änderten natürlich nichts an der Sachlage. Die jüdischen Wäfte waren inzwischen zu Hausherren Australiens geworden. Es blieb dem Australier nicht verborgen, daß die jüdische Macht in seinem Lande noch in ständigem Wachsen begriffen war.

Judenfeinde stehen auf

Es hat sich in der Weltgeschichte vieltausendmal bewiesen: Antisemitismus (Judenegnerschaft) entsteht dort, wo sich der Jude niederläßt. Auch in Australien machten sich im Laufe der Jahre jüdenfeindliche Strömungen breit. In Sidney, Melbourne und anderen Städten bildeten sich antisemitische Organisationen, wie „New Guard“ und „League of Truth“. Besonders die letztgenannte Vereinigung gab zahlreiche Broschüren heraus, in welchen sie die Judenfrage als Massenfrage erklärte und außerdem die Wochenchrift „The Eagle“, die sich im allgemeinen mit der jüdischen Gefahr befaßte. Nach altem Rezept versuchte der Jude in Australien diese Bewegungen totzuschweigen und dem Volke zu verbergen. Als die jüdenfeindliche Stimmung jedoch anzunehmen drohte, wurde sie durch Regierungserlasse unterbunden, die die jüdenfeindliche Propaganda unter Strafe stellten. Dennoch mußte der australische Ministerpräsident Lyons unter dem Druck der Verhältnisse nach London telegraphieren, daß in Zukunft in Australien nur noch eine beschränkte Anzahl von jüdischen Emigranten aufgenommen würde.

Auch diese Maßnahmen konnten den Antisemitismus in Australien nicht beseitigen. Selbst im Jahre 1939 hatte eine australische Zeitung noch den Mut, der Öffentlichkeit die Wahrheit zu künden. Das Blatt „The South Australian Wheat Grower“ schrieb am 23. Januar 1939:

„Je mehr wir die Situation drücken, umso mehr stellen wir fest, daß unser gegenwärtiges System, erfaßt von der Verwahrlosung von Juden, dazu neigt, produktive Interessen den unproduktiven zu opfern. Die Ansprüche der Geldbesitzer und Wucherer jenen der Industrie und der Arbeit voranzustellen, bedeutet

den Staat zerschüttern. . . Wenn wir unsere gegenwärtige Politik fortsetzen, werden wir dem Verfall nicht ausweichen können. . .“

Auch Engländer unerwünscht

Neben der jüdenfeindlichen Einstellung eines Teiles der australischen Bevölkerung zeigte sich allmählich auch eine ablehnende Haltung gegenüber dem Engländer. Wer die aus London kommenden Plutokratienjünglinge in ihrem Hochmut kennt und weiß, mit welcher Verachtung sie auf die Australier herablickten, wird dies ohne weiteres verstehen. Die Australier nannten ja jene Leute aus London nicht einmal Männer, sondern bezeichneten sie allgemein als „Sissies“ (gleichbedeutend mit „Tanten“). Niemand nahm die australischen Farmer solche Engländer für voll. Die Engländer ihrerseits rächten sich wieder, indem sie die Australier entweder offen oder in verheerender Weise als „Nachkommen von Verbrechern“ bezeichneten, die man angeblich früher dorthin deportiert hatte. Wenn man schon den Ausdruck von „deportierten Verbrechern“ in Australien anwenden will, dann nur auf die im letzten Jahrhundert dort eingewanderten Emigrantenjuden.

Am Scheidewege

Die Politik der jüdischen Plutokraten in England brachte es so weit, daß nun auch Australien in den Krieg gezogen wurde. Jetzt dürfen auf einmal australische Soldaten trotz der ihnen bisher entgegengebrachten Verachtung wieder für die Londoner jüdischen Geldsäcke bluten. Die jüdischen Vorführer der australischen Politik und nicht zuletzt die Emigranten der letzten fünf Jahre machen alle Anstrengungen, die Australier für jüdische Geldsackinteressen zu opfern.

„Wenn wir unsere gegenwärtige Politik fortsetzen, werden wir dem Untergang nicht ausweichen können“, schrieb eine australische Landarbeiterzeitung vor drei Jahren. Heute geht diese Prognose in Erfüllung. Das britische Weltreich geht am Juden zugrunde. Australien hat nun die Wahl, das Schicksal mit seinen jüdischen Unterbrüdern zu teilen oder sich durch eine befreiende Tat für eine bessere und glücklichere Zukunft zu erhalten. S. S.

Die Henker der Welt

„Wir, die wir uns als die Retter der Welt darstellen, sind nichts anderes als die Verführer, Zerstörer, Brandstifter und Henker der Welt.“

Der Jude Oscar Levy im „Spectator“, London, vom 10. Oktober 1920.

Roosevelts Diplomaten

Wie stark der Anteil der Juden an der Diplomatie der Vereinigten Staaten ist, zeigt ein Blick in das jüdische Nachschlagewerk „American Jewish Year Book“ vom Jahre 1942, das soeben von dem Verlag „Jewish Publication Society“ in Philadelphia herausgebracht wurde. Nach dieser authentischen jüdischen Quelle waren folgende Juden als Diplomaten der USA. tätig:

- Salomon Hirsch, Gesandter in Konstantinopel . . . 1889—1892
- Henry Morgenthau, Gesandter in Konstantinopel 1913—1916

- Abraham Effus, Gesandter in Konstantinopel . . . 1916—1919
- Ira Nelson Morris, Gesandter in Berlin . . . 1914—1922
- J. G. A. Leishmann, Gesandter in Berlin . . . 1911—1913
- Lewis Einstein, Botschaftsrat in Paris, London, Konstantinopel und Sofia, Gesandter in Prag . . . 1921—1930
- David Kaufman, Gesandter in Bolivien . . . 1928—1930 dann in Siam . . . 1930—1931
- J. Saul Kornfeld, Rabbiner, Gesandter im Iran 1922—1926
- Leo R. Sack, Gesandter in Costa Rica . . . 1933
- Hermann Bernstein, Gesandter in Albanien . . . 1930—1934
- Abraham Ratshesky, Gesandter in Prag . . . 1930—1932
- Sol Bloom, Präsident des Ausschusses für Auswärtige Angelegenheiten im Senat
- J. Davies, Gesandter in Moskau . . . 1936—1938
- J. Isidor Strauß, Gesandter in Paris . . . 1933—1936
- Laurence A. Steinhard, Gesandter in Moskau seit 1939.

USA-Diplomaten, Juden — nichts als Juden! Wer diese jüdische Liste durchsieht, kann manches politische Rätsel lösen. Die diplomatischen Vertreter der Vereinigten Staaten hatten seit dem Weltkrieg in den europäischen Staaten ein besonders wichtiges Wort mitzureden. Wer hat den plutokratischen Widerstand

in Italiens Interessengebiet Albanien organisiert? Der Jude Bernstein. Wer hat den dummen Chauvinismus der Tschechen gegen das Reich verfeilt? Der Jude Ratshesky. Wer hat die Volkshewisierung Frankreichs vorbereitet? Der Jude Strauß. Wer war der einflussreichste Verbindungsmann von den Finanzmännern der Wallstreet zu den Volkshewishauptlingen im Krimi? Der Jude Davies, 1933—1936, und später in kritischer Zeit, der Jude Steinhard.

Überall wirkten jüdische Diplomaten und ihre Helfershelfer, bis der zweite Weltkrieg zur Tatsache geworden war. In diesen Juden und Judengenossen aber gehen die Demokratien England und Nordamerika zugrunde.

Judenimport in Argentinien

Der südamerikanische Staat Argentinien soll von einer neuen Welle jüdischer Einwanderung heimgeführt werden. Wie die in Buenos Aires erscheinende Zeitung „Crisol“ am 22. Oktober 1941 meldet, haben die führenden Judenkreise in Newyork beschlossen, 80.000 Juden nach Argentinien zu bringen. Der amerikanische Gesandte W. John Hamlin verhandelt in Sevilla über die Möglichkeiten, 800 Juden aus Spanien nach Newyork zu verschicken. Dies stößt jedoch auf Schwierigkeiten, da die Vereinigten Staaten mit Juden überflüssig sind und bereits Anstalten treffen, um die zuletzt eingetroffenen Juden nach Südamerika weiterzuleiten. Es handelt sich um ein Ablenkungsmanöver. Man will im Schatten dieser Auswanderungsübermittlung nach USA, die Einreise von 80.000 Juden nach Argentinien vorbereiten. Die jüdischen Kreise in Argentinien legen alle Hebel in Bewegung, um eine solche große Zahl von Raffegossen aus der Alten Welt in jenes zukunftsreiche Land hereinzubringen. Die Nichtjuden aber sehen voll Besorgnis einer weiteren Ueberflutung mit Vertretern aus dem „ausgewählten“ Volk der Unterwelt entgegen.



Lee Schubert

Rein, das ist wirklich kein Nachkomme des Franz Schubert, dem wir die schönsten Lieder unerfüllter Liebe verdanken. Dieser Lee Schubert ist ein sogenannter schöner, eleganter Jüd und hat sich als Theateragent in Newyork ein großes Vermögen gemacht. Ohne ihn gibt es für junge, nichtjüdische Mädchen keinen Weg zur Bühne. Dieser Weg aber ist immer schmaler, und am Ende steht immer das Leid der Verführten und Betrogenen.

Die Juden in Frankreich

Wie die Juden in Frankreich ihren Krieg machten, das beleuchtet die Pariser Zeitung „Au Pilon“ mit einem kennzeichnenden Beispiel:

Im Jahre 1907 naturalisiert, war der jüdische Kinoschwarz Max Ophuls im April 1940 zu den algerischen Schützen verlegt worden (eine Waffengattung, die inzwischen für Juden verboten wurde). Ophuls, mit seinem wirklichen Namen Oppenheimer, war aber nicht bei einer kämpfenden Truppe, sondern im Depot des Lagers von Nord, einige Kilometer von Bourges entfernt. Am 11. Mai wurde Nord bombardiert und fast dem Erdboden gleichgemacht. Die Furcht, die große Furcht seiner Rasse ergriff Oppenheimer, der zwei Tage lang auf dem Lande umherirrte, bevor er sich wieder in dem neuen Quartier seiner Kompanie, in Villabon, einfand. Mit der Ruhe kam ihm auch wieder seine Arroganz und seine Eingebildetheit. Obwohl es sogar den Offizieren verboten war, ihren Wagen zu haben, ließ der jüdische Schütze 2. Klasse den feindlichen Kommandanten seiner Kompanie war

ein biederer Landfahrer, ganz geblendet von dem Zauber des Kinoschwarz. Voller Hochachtung diente er den ganzen Tag dem „Herrn Ophuls“, dem Hersteller anständiger und unmoralischer Filme (eines der letzten Zeugnisse dieses vergifteten französischen Geistes) lief vor kurzem noch in den Pariser Lichtspielhäusern und war eine Herausforderung der moralischen Wiederaufrichtung unseres Landes).

Als sich die militärische Lage verschlimmerte, fühlte sich „Herr Ophuls“ im Deparlement über nicht mehr in Sicherheit. Sobald für die Kompanie die Stellung von Nachschub in Frage kam, wies Ophuls auf seine Verbindungen hin, und betraut mit einer kinematographischen Aufgabe, reiste er im Wagen nach dem Südwesen ab. Heute soll er irgendwo zwischen Nizza und Marseille einherstolzieren.

Langsam neigt den Franzosen ein Blick auf. Langsam aber zwanngläufig wird ihnen die Erkenntnis, daß der Jude kein Franzose ist und keiner sein kann und daß die Juden es waren, die Frankreich ins Unglück brachten.

immer wieder zum Quell der Kraft, des Glaubens und der Zuversicht. Was er lehrte, das lebte er, was er lebte, das lehrte er. Die Erbauung durch seine Worte ebenso wie das lebendige Beispiel seines Handelns haben ihm die Herzen seiner Gemeinde erobert. Die Woodstocker haben ihn monatelang nicht mehr gehört. Der Ausbruch des Krieges hat den Pastor nach der Hauptstadt gerufen, wo er Präsident des Sicherheitsausschusses und Mitglied des Staatskonvents wurde. Er erhielt das Patent als Oberst eines aus Deutschen zu bildenden Regiments. Man ist er nach Woodstock gekommen, um sich von seiner Gemeinde zu verabschieden.

Frierend in der Kälte des Raumes sitzen die deutschen Auswanderer in Erwartung der letzten Predigt ihres Pastors. Aber Peter Mühlberg predigt nicht.

Greise bringen ihre Söhne, Frauen ihre Männer!

Der ganze Ort folgt seinem Ruf. Greise bringen ihre Söhne, Frauen ihre Männer. Bräute ihre Liebsten als Kämpfer für die Freiheit Nordamerikas. Aus der Nachbarschaft schwärzen dreihundert Mann auf seine Fahne. Nach vier Tagen hat er ein Kontingent von 450 Mann beisammen und formiert es zu dem ihm in Auftrag gegebenen deutschen Regiment.

Begleitet von den Segenswünschen des verbliebenen Restes der Gemeinde reitet Peter Mühlberg an der Spitze seiner Leute dem Dorfaustrag zu. Sein letzter Blick gilt dem kleinen, verwitterten Backsteinhaus, das die Stätte seines friedlichen Wirkens war.

Auf dem Marsch versinkt er in Erinnerungen. Er denkt zurück an die schweren Jahre, in denen er die lutherische Gemeinde in Woodstock ausgebaut hat. Denkt zurück an die Kindheit, die er in Pennsylvania verbracht hat als Sohn des hochgeehrten Pastors Heinrich Melchior Mühlberg, des Begründers der lutherischen Kirche in Amerika.

Er hält an und läßt das Regiment an sich vorbeiziehen. Probe Reck! 450 Deutsche — mit denen läßt sich schon etwas anfangen! Seine Heimat ist nicht Deutschland. Er ist in Philadelphia geboren. Aber er kennt Deutschland nicht nur aus den liebevollen, lebhaften Schilderungen seines Vaters, dessen Wiege in Umsted im Hannoverschen Grafen hatte,

er weiß in einer podenden Rede auf die Willkür hin, die man dem Vaterlande schulde, ermahnt, alle persönlichen Interessen hinter dem einen, großen Ziele zurückzulassen, alles einzusetzen zur Errettung der Rechte, die sie als freie Bürger des Landes beanspruchen dürfen, und schlägt mit den zündenden Worten, es gäbe wohl eine Zeit zum Beten, aber auch eine Zeit zum Handeln. Diese Zeit sei jetzt gekommen, und Handeln heiße heute kämpfen! Dann spricht er über die ergriffene Gemeinde seinen Segen, wirft den Chorrock ab und steht in voller Uniform auf der Kanzel. Die Begeisterung lobert auf, man jubelt ihm zu, man umringt ihn. Mühlberg, jetzt nicht mehr Pastor, sondern Offizier der Washington-Armee, steigt von der Kanzel herab, tritt aus der Kirche und läßt die Werbetrömmel rühren.

er kennt es aus eigenem Erleben. Herrlicher Saalebrand! Diebstahls Thüringen mit seinen sanften Dügeln und idyllischen Tälern! In Halle, wohin ihn sein Vater geschickt hat, hat er sich an dem berühmten Seminar August Hermann Franckes auf sein Predigeramt vorbereitet.

Sind Preußen, sind Thüringer in seiner Truppe? Nein, es sind Wälder und Württemberger. Gleichwohl, es sind Deutsche! Wie frohgemut sie durch den Schnee kämpfen! Die Stoden wirbeln lustig in der Luft und erinnern Mühlberg an ein Kindheitserlebnis, wie er einmal als Zwölfjähriger in der für damalige Begriffe stattlichen Michaelskirche in Philadelphia eine Predigt hörte, von der er kein Wort aufgenommen hatte, weil seine ganze Aufmerksamkeit den Schneeflocken galt, die auf die Wölbung des Vorkers herabsaßen. Die Kirche war fensterlos.

Was soll das Träumen? Der Oberst gibt ein Zeichen, seine Soldaten sitzen. Singen deutsche Lieder! Und in frischer Stimmung zieht das Regiment der Bundesarmee entgegen. hinein in den Freiheitskrieg, der den ehemaligen Prediger zum hervorragenden Brigadegeneral und vertrautesten Freund Washingtons macht und ihm die Bekanntschaft mit jenem preußischen Offizier Friedrichs v. Or. einbringt, dem neben Washington das Verdienst um den siegreichen Ausgang des nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieges zukommt: Friedrich von Steuben!

Friedrich von Steuben

Der Lauf der Weltgeschichte wird von der Vorsehung, nicht vom Zufall bestimmt. Allerdings bedient sich die Vorsehung mitunter seltsamer Wege in der Verfolgung ihrer Ziele. Das Leben des Paters Friedrich v. Steuben ist dafür ein Beispiel. Hatte Steuben nach seiner Rückkehr aus dem zehnjährigen Kriege sich nicht in einer Hausangelegenheit zu einem unbedachten Worte hinreißen lassen, das zu einem Skandal führte, der ihm die Ungnade seines Königs zuzog und seine Laufbahn als preußischer Offizier beendete, so wäre er nie nach Paris gekommen und hätte dort nicht überredet werden können, für ein fremdes Land seine Tatkraft und seine moralische Persönlichkeit einzusetzen, die besser zum Wohle seines Vaterlandes einzusetzen zu haben jeder deutsche Patriot nur wünschen kann.

Steuben liebt die Komtesse Sophie, die Schwester des Reichsgrafen Ludwig von Anhalt. Er hat sie bisher nur in Gegenwart anderer sehen und sprechen können und die Erklärung seiner von Sophie erwiderten Reizung mußte sich auf zärtliche Blicke beschränken.

Eines Tages findet er Gelegenheit, mit ihr im Garten des reichgräflichen Schlosses in Berlin ohne Zeugen zusammenzutreffen und der Geliebten sein überaus heißes Aussehen zu zeigen. Das heimliche Sich-die-hin, das gegen die strenge Etikette der hocharistokratischen Gesellschaftsformen verstößt, kommt dem Bruder zu Ohren. Er ist über das Verhalten Steubens aufs äußerste empört. Wie kann sich dieser „einfache“ Baron erdreisten, sich der Komtesse in die

ser Welse zu nähern, ohne vorher den Bruder als den Chef der Familie über seine Beziehungen zu Sophie zu unterrichten! Steuben eilt zu Ludwig, um ihm Reue zu bekunden und ihn um die Hand seiner Schwester zu bitten.

Der Reichsgraf, der die Gefühle des von ihm geschätzten Offiziers wohl zu würdigen weiß, schlägt ihm aber die Bitte ab unter Hinweis auf den Unterschied des Ranges und Status, der zwischen dem Stabskapitän und der reichgräflichen Familie besteht.

Steuben steigt die Knie ins Gesicht. In aufwallendem Unmut stößt er hervor:

„Was die Ebenbürtigkeit betrifft, Euer Durchlaucht, so erlaube ich mir zu bemerken, daß mein Vater Augustin von Steuben war und meine Mutter Maria Dorothea von Jönau. Sie war aus gut altnärrischem Adel, was Ihre gräfliche Familie von Ihrer Frau Mutter nicht behaupten kann!“

Die Folge dieser unbedachten Erwiderung ist ein Duell, in dem Ludwig von Anhalt schwer verwundet wird. Friedrich der Große, aber den Skandal in allen Einzelheiten orientiert, ist über seinen Adjutanten außer sich. Was zählen die Verdienste, die sich Steuben während des Krieges an der Seite

seines Monarchen erworben hat, was seine Tapferkeit und echt preussische Gesinnung gegen diese Tat, durch die sich der König selbst getroffen fühlt! Trotzdem ist Friedrichs Urteilsspruch gnädig. Jeder andere Offizier hätte ohne weiteres seinen Abschied erhalten. Steuben selbst verlangt ihn und bedeutet dem König, daß er außer Landes gehen will. Aber Friedrich, der mit seinem in die letzten Hintergründe des Menschlichen bringenden Verstande die tragische Situation seines alten Waffengefährten voll erfaßt hat, verabschiedet ihn nicht. Er stellt ihn, damit er seiner Einkünfte nicht verlustig gehe, zur Disposition und gibt ihm anheim, seinen Abschied erst dann einzureichen, wenn er in eines fremden Staates aktiven Dienst treten sollte, der ihm hinreichende Sicherheit für seine weitere Existenz böte.

Steuben zieht sich auf sein Gut in Weilsheim zurück. Er hält es dort nicht lange aus. Ein Jahr später wird er Hofmarschall des Fürsten von Baden-Söllern-Neuburg. Nun steht er im „Ausland“ in eines „fremden“ Staates Dienste und reicht ihm Abschiedsbesuch an den König ein. Friedrich verleiht ihm den Titel und Rang eines preussischen Obersten und genehmigt sein Gesuch.

An dem kleinen Hofe bedeutungslosen Scheinplatzes fühlt sich Friedrich v. Steuben unglücklich. Sein Amt ist ihm, dem schlachtenerprobten Soldaten, im Innersten zuwider. Als er eines Tages erfährt, daß seine geliebte Sophie, von der er sich hat für immer trennen müssen, an der Schwindsucht gestorben ist, treibt ihn die Unrast auf Reisen. Er verläßt den Hof und durchwandert Südfrankreich. Dann tritt er in den Dienst des Markgrafen Carl-Friedrich von Baden. Er wird Oberst der Reitertruppen des „schwarzen“ Regiments, hat Lizenzen von Soldaten zu führen und Serenissimus zu unterhalten. Ein Faulenzerleben! Der ehemalige Adjutant des großen Friedrich, dem königlichen Wohlwollen eine glänzende militärische Laufbahn versprochen hatte, verzeilt sein Dasein in Nichtstuer!

Die Schicksalswende

Und wieder treibt den Unzufriedenen die Unruhe, die ihm seine brach liegenden Kräfte und Fähigkeiten verursachen, auf weite Reisen. Er will nach England. Der Weg führt ihn über Paris. Und hier — hier vollzieht sich die Schicksalswende, die nun sein ferneres Leben bestimmt und ihn zur Erfüllung seiner Berufung führt.

Als Steuben 1777 in Paris eintrifft, ist der nordamerikanische Unabhängigkeitskrieg längst im Gange und die Vorkämpfer der dreizehn Gründerväter vom englischen Mutterland eben durch den Kontinentalkongress zu Philadelphia feierlich verkündet worden. Die Proklamtion findet in Europa ein hartes Echo. Man sympathisiert mit den Freiheitskämpfern, die im weitläufigen Kampfgebiet gegen Unterdrückung und Gewalt kämpfen, und wünscht ihnen den Sieg. Niemand weiß aber, daß damit auch jenen finsternen Mächten der Sieg gewünscht wird, die sich der von Natur aus moralisch fundierten Volksbewegung von Anfang an bemächtigt haben, um sie zu leiten und sie ihrer völkerversehbenden Zwecke dienlich zu machen. Es sind dieselben Mächte, die zur selben Zeit mit denselben Sirenenrufen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit die französische Revolution vorbereiteten — Juden und Freimaurer.

In Paris ist als Gesandter der eben aus der Taufe gehobenen Vereinigten Staaten Benjamin Franklin. Man will europäische Idealisten zur aktiven Teilnahme am Kampf bewegen und die Staaten der Alten Welt zur offenen oder versteckten Unterstützung der Union veranlassen. Die Absichten sind nicht schwer durchzuführen. Das jüdenfreundliche Geitalter der Aufklärung und Humanität ist der fruchtbare Boden, auf dem die „Begeisterung“



Georg Washington
Ohne den deutschen Offizier Friedrich von Steuben hätte kein Kampf zu keinem Siege führen können

Was soll aus ihm noch werden? Er fühlt sich als gestrandete Existenz.

für den großen Freiheitskrieg jenseits des Ozeans uppig emporschiebt. Es ist die gleiche Begeisterung, mit der einige Jahre später die irreguliere Volksarmee in Paris die Bastille erklimmt. Die europäischen Staaten aber sind bereit, Amerika Vorhubs zu leisten, da ihnen jede Gelegenheit recht ist, die ihnen die Möglichkeit bietet, dem verhassten England ein auszuweichen.

Friedrich v. Steuben interessiert die geschichtlichen Ereignisse in Amerika nicht. Die Politik läßt ihn kalt. Er will überhaupt nichts wissen. Er ist Soldat gewesen. Jetzt ist er Weltendumm. Er will in Paris einige Freunde besuchen und dann England bereisen. Zur Bestimmung.

Aber schon hat ihn die Fänge geackert. Der französische Kriegsminister St. Germain, ein Vertrauter Franklin, schildert ihm die Lage auf dem Kriegsschauplatz so anschaulich, daß Steubens altes Soldatenherz in Wallung gerät. Der Minister kennt die militärischen Verdienste und die hohen Fähigkeiten des preussischen Offiziers. Dieser Mann muß für die amerikanische Sache gewonnen werden! Er bittet Steuben bei seinem Abzuge. Dort in Amerika sei für ihn das rechte Betätigungsfeld. Die junge Republik bedürfe seiner Dienste, der große General Washington brauche, um zu siegen, einen Mann, der, wie Steuben, Friedrichs Schlachten schlug. Die ungeschulte Armee brauche einen Lehrmeister, der ihr preussische Heereskunst beibringe. Er bittet Steuben bei seinem Abzuge. Es gelte, einer jungen Republik zum Siege zu verhelfen, die der Welt zeigen werde, daß sich ein großes Gemeinwesen auch ohne König in aller Freiheit selbst regieren könne, wenn in allen öffentlichen Angelegenheiten als oberste Instanz das gerechte Gewissen seiner Bürger eingesetzt sei.

Ben von seinen Bekannten und von politischen Persönlichkeiten er in Paris auffucht, er erfährt überall das gleiche. Er sei der rechte Mann für Washington.

Seine letzten Bedenken zerstreut Benjamin Franklin, der inmitten des sitenberberdien Hofes in antiker Römertracht macht und die betante Sachlichkeit seines mauertrauen Heberrodes zum demer erl der Pariser Mode erhebt. Er unterrichtet Steuben über die amerikanischen Verhältnisse und gibt ihm wichtige Empfehlungskreiben an den Kongress mit. Der Weg nach drüben ist geebnet.

(Fortsetzung folgt.)

Was viele nicht wissen

Pariser Juden haben den mächtigen König Hugo Capet († 996) durch jüdische Aerzte vergiften lassen, als er Maßnahmen gegen das Judentum ergriff.

Nach den Vorschriften des jüdischen Geheimgesetzbuches Schulchan-Aruch dürfen die Juden Heuschrecken essen, die 4 Füße und 4 Flügel haben und deren Flügel so groß sind, daß sie die größte Länge des Körpers bedecken (Jore dea § 85).

Der Nachrichtendienst des Londoner Senders wird fast ausschließlich von Juden gemacht und von Juden gesprochen.

Der Jude Luis de Torres begleitete als Dolmetscher den berühmten Entdecker Columbus auf seinen Fahrten. Später betrog er seinen Meister auf das schändlichste.

Die „Zweckwurzel“ wird im Sudetengau „Judenstrick“ genannt, weil sich ihre Wurzeln nur an gutem Boden ansetzen und kaum mehr loszukriegen sind.

Nach einer Anordnung des slowakischen Innenministeriums müssen die Judenwohnungen in der Slowakei durch

einen an der Außentür angebrachten 10 cm großen gelben Stern gekennzeichnet werden. Auch in Deutschland werden heute die Judenwohnungen gekennzeichnet.

Unter „Cheder“ versteht man die hebraische Elementarschule, in der die Judenkinder in den Anfangsgründen des Hebräischen, der Thora und den leichteren Stellen des Talmuds unterwiesen werden.

Nach einer deutschen Statistik aus der Vorkriegszeit kamen auf 100 000 Lebende 396 katholische, 391 protestantische und 6 03 jüdische Irrsinnige.

Die hebraische Schrift wird von rechts nach links gelesen. Hebraische Bücher beginnen auf der letzten Seite und enden auf der ersten. Der Name des Autors der Bücher wird vielfach als Rätselwort in den Titel des Buches gesetzt. Auch der Ort der Herausgabe des Buches wird häufig in Form eines Rätsels angegeben.

Bereits im 8. Jahrhundert wurden die Juden im arabischen Reiche gezwungen, eine Kleidung zu tragen, die sie schon äußerlich von den Nichtjuden unterschied.



Zehnjährige Bilder Steubens
Jugendbildnis Friedrich von Steuben

Stürmerleser!

Viele unserer Stürmerleser sind im Besitze jüdischer und antijüdischer Bücher. Dokumente. Bilder usw., die für sie wenig Bedeutung haben. Für das Stürmer-Archiv sind diese Dinge jedoch sehr wichtig. Wir ersuchen daher unsere Stürmerfreunde unsere Sammlung durch Zusendung solcher Gegenstände ausbauen zu helfen.

Die Schriftleitung des Stürmers
Rudernberg-Pl. Pfannenstiebigstraße 19

Der Stürmer
schickt ihn an die Front!

Über 140 Jahre das altbekannte **Berliner Spezialhaus** für **Haus-, Hof- u. Garten-Artikel**

Glas- Porzellan Haus- u. Befestigung
Wohnmöbel Küchengeräte Gartenmöbel
Kinderwagen Küchenmöbel Waschtische
Ofen- Herde Bettstellen Waschmaschinen
Fahrräder Lederwaren Geschenkartikel

Fernruf, Sammel-Nr. 18-231
P. RADDATZ & CO
Berlin, W 8, Langerstr. 124/131

Einmachen kinderleicht mit **Friko**

rahe oder gekochte Früchte mit oder ohne Zucker in Zubehörgläsern und -geößen

Hersteller: Friko-Dortmund, Postfach 225, Ruf: 347 52



Auf den ersten Blick sympathisch sind oft Menschen, die man nicht „kochen“ nennen könnte. Sie wirken meist durch gepflegte, weiße Zähne anziehend. Auch darum ist die richtige Zahnpflege so wichtig, wie man sie mit **Blendax**, der vorzüglichsten und preiswertesten Zahnpasta, erreicht.



Blendax
Wirksam gegen Ansetz von Zahntafel

Optiker Ruhnke
Größtes Spezial-Geschäft für Augengläser
Zentrale und Verwaltung Berlin C. 2 - Wallstraße 1

National-Sozialistische Standardwerke
1. Adolf Hitler, Mein Kampf 8 Bde.
2. Adolf Hitler, Die deutsche Sprache
3. Adolf Hitler, Mein Kampf (deutsch)
4. Adolf Hitler, Mein Kampf (englisch)
5. Adolf Hitler, Mein Kampf (französisch)
6. Adolf Hitler, Mein Kampf (spanisch)
7. Adolf Hitler, Mein Kampf (italienisch)
8. Adolf Hitler, Mein Kampf (japanisch)
9. Adolf Hitler, Mein Kampf (arabisch)
10. Adolf Hitler, Mein Kampf (chinesisch)
11. Adolf Hitler, Mein Kampf (russisch)
12. Adolf Hitler, Mein Kampf (polnisch)
13. Adolf Hitler, Mein Kampf (griechisch)
14. Adolf Hitler, Mein Kampf (hebräisch)
15. Adolf Hitler, Mein Kampf (persisch)
16. Adolf Hitler, Mein Kampf (türkisch)
17. Adolf Hitler, Mein Kampf (indisch)
18. Adolf Hitler, Mein Kampf (malayisch)
19. Adolf Hitler, Mein Kampf (singalesisch)
20. Adolf Hitler, Mein Kampf (afrikanisch)
21. Adolf Hitler, Mein Kampf (australienisch)
22. Adolf Hitler, Mein Kampf (neuseeländisch)
23. Adolf Hitler, Mein Kampf (südpazifisch)
24. Adolf Hitler, Mein Kampf (südpazifisch)
25. Adolf Hitler, Mein Kampf (südpazifisch)
26. Adolf Hitler, Mein Kampf (südpazifisch)
27. Adolf Hitler, Mein Kampf (südpazifisch)
28. Adolf Hitler, Mein Kampf (südpazifisch)
29. Adolf Hitler, Mein Kampf (südpazifisch)
30. Adolf Hitler, Mein Kampf (südpazifisch)

Buchhandlung F. Erdmann
Dorfgrund 10
Dorfgrundstr. 11, Postfach 127

Maß-Reformkorsetts
alja
Leipzig C 1

Im Altec
Zinseszins **Keänter-Gold**
Zinszer
Leipzig C 1

Efasit
PUDER
Gübe erfrischt, überangenehm, brennend?
Bei starken Schmerzen
Kopfschmerzen
Rheuma, Gicht,
Jochis- u. s. w.

Melabon
Dr. Rentschler & Co. Leupheim/Würt.

Schmuck-Ringe
Kette 1.80
Kette 1.50
Kette 1.20
Kette 1.00
Kette 0.80
Kette 0.60
Kette 0.40
Kette 0.20

Schreiben Sie Richtig Briefe
4 spannende Romane
Kauf: Cassier, Stuttgart
Postfach 172

FRANKBERLIN
Bilanzbuchhalterprüfung
Jahresliche Reole N 31

Überall
Raucher
Nichtraucher
TABAKEX
Ludwigshafen

FOTO-Arbeiten
erst in 8 Wochen wieder lieferbar
Ernst Rehm
Münchenberg
Post 218

Zur Stärkung der Nerven
Das Reichen
FORSQUALIT

Beinverkürzungen
EXTENDON Frankfurt am Main, Ludwigsbr.

Tiger-Rasierklinge
Aparat und
Mehrfach-Rasiert
10 Stück 4.50
UNIFORM DEGENER
Berlin, Postfach 108
W. u. A. 11

Damenkleidung Kinderkleidung
Arendt Versand
Nürnberg
Postfach 100

Slottern
in allen Vermählungen
Postfach 100

AMOL
Zu jeder Jahreszeit

AMOL
Zu jeder Jahreszeit
Eine ruhige Hand ist ein wertvolles Mittel für Ihre Nerven. Eine anstrengende Veranstaltung kann leicht Ermüdungen des Nervensystems verursachen. Aus der Menge der Tropfen, die Sie trinken.

Trineral
Ovaltabletten
Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen.

Luftverföhmungssykma, Katakche, Bronchitis
„Euphocalin-Tabletten“

Sommerproben UNREINE HAUT
Lambella-Krem, variabül, mit der bekannten Teilerweichung, hat vielen geblunden. Sie einen Versuch. Graber Tool R.M. ERM und Porto - Zur Nachbehandlung ein ausgerechtes Gesichtswasser, E. 185. Auf Wunsch kostenlos - Rückumhlag beiliegen

mit Salwiak
In dieser Packung erhalten Sie in den Geschäften Salwiak. Es ist besonders geeignet bei eiligen groben und hartnäckigen Verschmutzungen, beispielsweise spielend Rost u. Flecken.

Feder
am Rosenhaler Platz
für Möbel und Einrichtungen für Bekleidung und Wäsche

GLUTSMANN
Lehrbuch der Kochkunst
Lehrbuch der Kochkunst

Togal
Zur Vorbeugung bewährtes Mittel
Rheuma-Gicht
Neuralgien
Erkältungskrankheiten
TOGALWERK MÜNCHEN

Vor dem Mahl-Biconal
Biconal, vor dem Essen genommen, verhindert die Bildung überschüssiger Magensäure und damit Sodbrennen, Magendrakken und saures Aufstoßen.

BICONAL
in Anzeichen und Drogen
Biconal-Werke, Postfach 100, Solingen

Was wir dazu sagen

Jananki Zum Weltgeschehen

Jananki
... fordert eine bessere Verteilung der Lebensmittel ...

Ausbeuter
... die Welt ist ein riesiger Markt ...

Blutsonntag
... der 1. September ...

Die große Frage
... die Welt ist ein riesiger Markt ...

Freigeicht
... die Welt ist ein riesiger Markt ...

Vogel
... die Welt ist ein riesiger Markt ...

Da hilft kein Bären
... die Welt ist ein riesiger Markt ...

Schlummer
... die Welt ist ein riesiger Markt ...

Stalin bittet zum Tanz
... die Welt ist ein riesiger Markt ...

Ihr Heerenswunsch
... die Welt ist ein riesiger Markt ...

Geldandis
... die Welt ist ein riesiger Markt ...

USA-Kelame
... die Welt ist ein riesiger Markt ...

Wohnungsmangel
... die Welt ist ein riesiger Markt ...

Schon weg
... die Welt ist ein riesiger Markt ...

Zur Lage
... die Welt ist ein riesiger Markt ...

FRS Zeitungsstil FOLGE 19



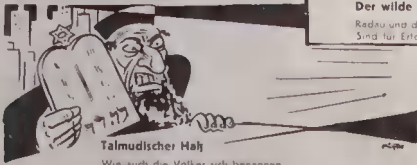
USA - Kriegsreklamekitsch

Der Jut- der hinterm Vorhang steht, Macht geldern klar, warum er geht



Der wilde Trömler

Radio und der amerikanische Schwanz sind für Erfolg nach kein Beweis



Talmudischer Mah

Wie auch die Völker sich benennen, Die blind die Welt ins Unglück rennen: Schuld an dem viel vergossenen Blut Sind nur der Juden Heh und Wut



Judenbunker Stalin

Schon zeigt er sich stark mitgenommen, Bald wird das Ende für ihn kommen



Katastrophe Wirkung der Miherfolge

Vor jener Sinnlich Allgewalt Gibt auch der Dollar keinen Halt



Die Bindungen des Mister Churchill

Kleiner Mann, was nun! Sag was willst! Wenn du dich ein wenig ruhst, du schost gleich die Fesseln spust.



Warum ich eiserne spare?

sagt Fräulein Emma B..., Verkäuferin aus Dortmund

„Well es im Krieg Ehrensache ist, seinen Verbrauch auf das unbedingt Erforderliche zu beschränken, und weil ich mir nach dem Krieg manches anschaffen will, worauf ich mich schon heute freue. Außerdem wird das Eiserne Sparen durch Ermäßigung der Lohnsteuer und der Sozialversicherungsbeiträge besonders belohnt, und die Eisernen Sparguthaben werden mit dem 1,5-hstzins-

satz, der gegenwärtig 3 1/2% beträgt, verzinzt. Wenn ich monatlich 13 Reichsmark eiserne spare, sind das jährlich 156 Reichsmark. Ich werde vielleicht sogar auf monatlich 26 Reichsmark übergehen. Das werden jährlich 312 Reichsmark sein. Dazu die große Ersparnis an Lohnsteuer und an Sozialversicherungsbeiträgen und die Zinsen.“ Das Eiserne Sparen lohnt sich wahrhaftig.

Gib auch Du Deine Eiserne Sparerklärung ab!

gelegt, die gerade heute besonders bedeutsam sind.

Der Jude Jacob Braßmann schrieb in russischer Sprache „Das Buch vom Rahal“. Dieses Werk wurde 1928 von Dr. Siegfried Passarge in Leipzig in deutscher Sprache herausgebracht. Auf Seite 55 des 1. Bandes dieses Buches bekannte der Jude:

„Die Ursachen für die Verfolgungen der Juden . . . sind in dem Judentum selbst zu suchen.“

Also hier gibt es der Jude Braßmann zu, daß die Schuld an den Judenverfolgungen nicht etwa bei den Jubengegnern zu suchen sei. Nein! Die Juden geben selbst den Anlaß dazu.

Im Jahre 1934 erschien in Newyork das Buch des Juden Samuel Roth „Jews must live“. Auf Seite 64 seines Werkes bekannte dieser Jude:

„Ich kann das nicht stark genug betonen: Antisemitismus ist nicht, wie die Juden der Welt glauben zu machen versuchen, ein Vorurteil. Es ist ein tiefstehender Instinkt, der jedem Menschen angeboren ist Es gibt nicht einen einzigen Fall, in dem die Juden die bittere Frucht der Wut ihrer Verfolger nicht verdient haben.“

Man muß es dem Juden Roth lassen, daß er eine vorzügliche Deutung des Begriffes „Antisemitismus“ gefunden hat. Die Judenfeindschaft ist kein Vorurteil! Sie ist ein feiner, Instinkt, der jedem Menschen gegeben ist. Daß darüber hinaus die Schuld an den Vergeltungsschlägen der Nichtjuden ausschließlich bei den Juden selbst liegt, ist wieder ein Bekenntnis eines Juden, das besondere Beachtung verdient.

Ähnlich schreibt auch der Jude Ben Chaim in seiner Proklamation an das jüdische Volk (Zürich 1938):

„Der Antisemitismus ist durchaus keine Zeiterscheinung, er ist wirklich so alt wie Methusalem.“

Ein besonders weittragendes Bekenntnis legt endlich der Jude Otto Weininger in seinem Buche „Geschlecht und Charakter“ ab. Er schreibt auf Seite 403:

„Daß hervorragende Menschen fast stets Antisemiten waren (Tacitus, Pascal, Voltaire, Herder, Goethe, Kant, Jean Paul, Schopenhauer, Grillparzer, Richard Wagner) geht daraus zurüd, daß sie, die so viel mehr in sich haben als die anderen Menschen, auch das Judentum besser verstehen als diese.“

Was also bekennet hier Jud Weininger? Tacitus, Goethe, Wagner usw. waren Jubengegner, weil sie mehr in sich hatten als andere Menschen! Weil sie das Judentum durchschauten! Weininger gab mit diesem Ausspruch aus jüdischem Munde eine ausgezeichnete Erklärung für die jüdenfeindliche Einstellung der größten Männer der Geschichte.

Juden bekannten es also selbst, daß Judenfeindschaft kein falsches Vorurteil, keine Zeiterscheinung und keine Kulturschande ist. Juden bekannten es, daß die Jubengegnerschaft ihre letzte Ursache im Judentum selbst hat. Juden bekannten es, daß jeder Mensch, der das Judentum kennt, zwangsläufig Jubengegner sein muß.

Mag daher der Jude heute toben und schreien, jammern und winseln, wie er will, das neue Europa läßt sich nicht mehr beirren. Es wird den beschränkten Weg weitergehen, bis die jüdische Gefahr für immer beseitigt ist. Ernst Hiemer.

Der moralische Druck

Die gefährlichste jüdische Waffe

Mit dem Wort „mores“ bezeichnete der Römer die guten Sitten. „Moralisch“ war einst die Bezeichnung für das Sittliche, als die Worte noch ihre ursprüngliche Bedeutung besaßen. Im Munde der Juden aber wurde aus diesem Worte ein Schlagwort, das vorwiegend da angewandt wurde, wo es sich um rein jüdische Zwecke handelte. Am deutlichsten tritt dies in Erscheinung bei dem Begriff des „moralischen Druckes“, den der Jude überall da spüren läßt, wo seine Wünsche nicht hundertprozentig erfüllt werden. Wie Schikanen, Streik, Boykott, Aussperrung, Sebe durch Presse, Theater, Film und Rundfunk, die der Jude anwendet, um sein Ziel zu erreichen, nennt die Synagoge und die Freimaurerloge den „moralischen Druck“.

Daß die Juden ihre gefährlichste Waffe, den „moralischen Druck“ auch gegen ihre besten Freunde anwenden, sprach der Zionistenführer Vladimir Jabotinsky laut Bericht der jüdischen Tageszeitung „Jewish Daily Bulletin“ (Newyork) am 27. Januar 1935 offen aus. Er sagte:

„Nur eine Macht ist wirksam, nämlich der moralische Druck. Wie Juden stellen die mächtigste Ratton der Welt dar, weil wir die Macht besitzen und sie anzuwenden wissen. Der Revisionismus (eine Richtung im Zionismus. Der Uebersetzer) legt wenig Wert auf die Meinung eines Beamten der britischen Regierung. Die Meinungen der Regierungen ändern sich mit dem moralischen Druck.“

Dieser Satz hätte zu Beginn einer jeden Kabinettsitzung der britischen Regierung der letzten Jahre verlesen werden müssen. Vielleicht wäre die englische Politik gegen Europa dann etwas geändert worden. Die britische Regierung hat doch wirklich alles getan, um den Wünschen der Juden gerecht zu werden. Dankbarkeit kennt das jüdische Volk nicht. Der oberste Zionist der britischen Dominions sagt es, seine englischen Freunde offen herauszufordern. Denjenigen Beamten der Regierung Seiner Britischen Majestät, die es wagen, sich nicht in allen Punkten den jüdischen Forderungen zu fügen, droht er dreist mit dem „moralischen Druck“. Wenn der Jude sagte:

„Die Meinungen der Regierungen ändern sich mit dem moralischen Druck“, den die Juden ausüben, dann ließ er die nächstjüdische Welt einen Blick hinter die Kulissen des jüdischen politischen Spieles tun.

Wie lange noch will sich das englische Volk seine Politik durch den jüdischen „moralischen Druck“ bestimmen lassen? Was der Jude übrigens unter „Moral“ versteht, das zeigen nicht nur die jüdischen Propheten, wie Leon Blum in seinem Buch „Meber die Ehe“ und wie Sigmund Freud in seinen „Traumdeutungen“, das zeigt auch die jüdische Sittengeschichte, das „Alte Testament“, jenes Reichthum aller natürlichen und unnatürlichen Verworfenheiten, die Geschichte der Unstilleit des unstillichsten Volkes der Weltgeschichte. D. S. E.

Das Lächeln der Tscheta

Die Tscheta ist die im November 1918 eingerichtete politische Geheimpolizei der Sowjetunion, die seit 1922 die Bezeichnung GPU, d. h. „Sozialistische politische Verwaltung“, führte. Im Jahre 1934 ging diese Organisation in dem neu errichteten Volkspolizeibüro über. Inneres auf. Wenn sie auch ihren Namen veränderte, blieb die Tscheta inhaltlich dennoch bestehen. Sie war und ist eine barbarische Einrichtung, die unersetzlich ist und unserer Kultur unwürdig ist. Diese Polizei, die mit ihren menschenunwürdigen Methoden ihren wahllosen Verhaftungen, Grausamkeiten und Morden alle ihre Vorgänger in der Geschichte weit übertroffen hat und die den Blut- rauch ins Ungemessene steigerte, geradezu zum Selbstzweck erhob, ist die Trägerin des jüdischen Geistes, der die Sowjetunion beherrscht. Aus diesem Geiste entstand das folgende Gedicht, das in einem von einem gewissen M. Sapruny herausgegebenen Gedichtbande steht!

Das Lächeln der Tscheta.
Die sagt von Blumen immer wieder
Und von der Liebe heißer Wort,
Ich will Euch lehren andre Lieder,
Von Hinrichtungen, Tod und Blut.
Ein zarter Duft entströmte meinem Glieder,
Den ich auf Eurem Tische sah,
's ist nicht für mich, ich hab' anendlich Lieber
Die blutigen Blüten der Tscheta.

Die größte Lust ist es, mit ein paar Blüten
Und Rosen (!) zu schlagen jene, die sich lieben;
Die größte Freude ist es, wenn in Schweren
Geschlagen werden Menschenmörder,
Wenn einer langsam wird erlöset,
Klingt wie Musik sein Röcheln vor dem Sterben.
Wegsterben läßt unser Herz erglätzen,
Wenn offene Wunden frugig hier und Helen,
Und Eurem Urteil folgt die Antwort: „An
die Wand!“

„Geschließen!“ „An den Galgen!“ Rargerhand . . .
Deutschlicher und jüdischer kann die satanische
Mordlust der Juden nicht geschildert werden.
Als es in diesem „Gedicht“ eines selbsthätigen
Teufels zum Ausdruck kommt. Dr. J.

Samuel Bloom

Ein Hauptmacher der amerikanischen Politik

Als Lord Halifax in seiner Eigenschaft als Vorkämpfer Englands in den Vereinigten Staaten seine Antrittsbesuche machte, stellte er sich zuerst bei dem Juden Samuel Bloom vor. Wer ist dieser Jude Samuel Bloom?

Er wurde vor 55 Jahren im Ghetto in Warschau geboren, als Sohn eines Mittel-berchändlers. Eines schönen Tages wanderte der Vater mit seiner Sara und dem kleinen Samuel nach den Vereinigten Staaten aus. Dort war ihm das Glück nicht besonders hold. Als der Vater starb, hinterließ er der Witwe und dem Sohn nur ein paar Dollar.

Der kleine Samuel trat als Kaufmanns-gehilfe in den Laden eines Wollhändlers ein. Später wurde er Teilhaber seines lehr-bernen Chefs und erwarb sich ein Vermögen. Dann stürzte er sich in allerhand Spekulationen und bräutigte sich als Impresario für verschiedene Varietät-Theater, eine Beschäftigung, die ihm sehr viel Geld einbrachte. Er sorgte dafür, daß halborientalische Tänze harnographischen Charakters auf die Bühnen kamen. Welam er es dabei mit der Polizei zu tun, dann griff er zu Verlockungen.

Unter seinen „Sternen“, die er auf die Bühne brachte, ragte besonders eine schöne Jüdin hervor, die sich den Namen „The Little Egyptian“ (die kleine Ägypterin) erwarb. Mit dieser „gelehrten“ Tänzerin reiste er von einem Theater zum anderen und verdiente sehr viel Geld.

Dann gründete er eine musikalische Ver-lagsanstalt in Newyork und verlegte sich nebenbei auf Grundstückspekulation. Sein Vermögen wird heute auf mehr als 10 Mil- lionen Dollar geschätzt.

Mit seinem Gelde krieg auch sein Ansehen. So kam es, daß er Senator im Staate New- york wurde. Im Jahre 1933 wurde er Nach- folger des Senators Vorah als Präsident des Senatorenaußenbüros für auswärtige Fragen, obwohl er nicht die geringste sach- liche Ausbildung für dieses Amt besitzt.

Diesem Juden, Samuel Bloom (Blume), dem Vorsitzenden des Senatorenaußenbüros für auswärtige Angelegenheiten, machte der Senbote der englischen Blutoleaten, Lord Halifax, seinen Besuch.

Auch in Bulgarien Kennzeichnung der Juden

Die Juden, die in Bulgarien zur Arbeitsdienstleistung beim Bau von Eisenbahnlinien und Straßen herangezogen werden, müssen eine besondere Armbinde tragen. Damit hat auch Bulgarien das Tragen von Abzeichen für die Juden zum ersten Male eingeführt.

Das Judenhaus Hambro

Bei den Wahlen, die vor zwei Jahren in Norwegen zum Konflikt mit Deutschland geführt haben, hatte der Ministerpräsident Hambro seine Hand im Spiel. Wer ist dieser Hambro? Ein Jude, kein Norweger. Die jüdische Familie Hambro hat einen Zweig in Norwegen und den andern Zweig in England. Die Hambros in London sind sehr bedeutend. Einer ihrer Inhaber namens Charles J. Hambro ist zugleich Mitglied der all- mählichen Bank of England, deren Beziehungen zu dem Haus Rothschild bekannt sind. Der Hambro sagt, meint damit zugleich auch Rothschild. Hambros Interessen sind die Interessen der jüdischen Finanz- weltlichen, die England und die nordischen Länder beherrschen.

Das Hambro, ein Mitglied des Bankhaus Juden- hauses, war bis zum Jahre 1900 in verschiedenen Aufsichtsratsposten der großen französischen Mi- nungsbank Eugène Schneider, des berühmten Kana- denhändlers. Wie man sieht, waren die Belange des Judenhauses Hambro ganz auf Kriegsspekulation eingestellt. Und das alles im Rahmen der Freundschaft, wie die Juden und ihre Postkammerer behaupten!

Der jüdische Krieg

Selbstzeugnis eines Juden

Führende Juden sind nicht müde gewor- den, immer wieder zu sagen und zu schrei- ben, daß der von den Engländern vom Jann gebrochene Krieg ein jüdischer Krieg ist. Diese Tatsache hat auch der jüdische Dichter Scha- lom Ach Segessell. Am 10. Februar 1940 schrieb er in der französischen Zeitung „Le Courrier des Antisemites“:

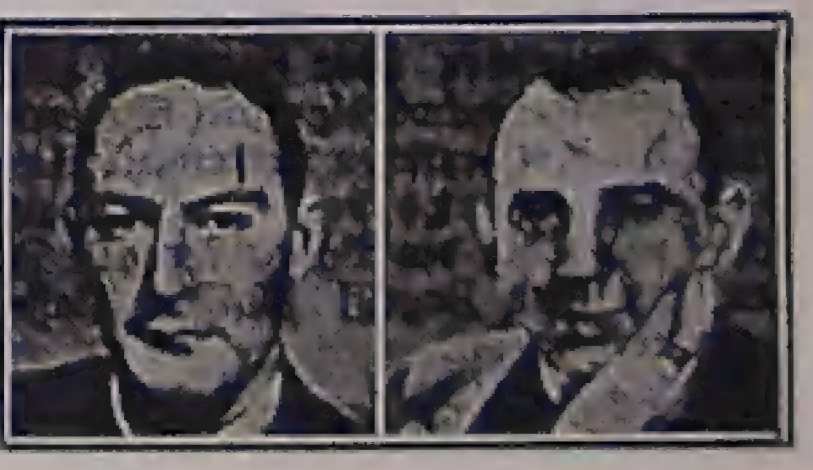
„Auch wenn wir Juden nicht körperlich bei Euch im Schützengraben sind, so sind wir doch moralisch bei Euch. Dieser Krieg ist unser Krieg. Und Ihr kämpft ihn für uns! Alle!“

So rief er den französischen Soldaten zu. Dieser Ruf und Aufruf ist zugleich ein lebendiges Bild für die jüdische „Moral“. Die Nichtjuden können, dürfen und sollen in vor- derster Front im Kampfe stehen für die Ju- den. Und die Juden schauen „mora- lisch“ gut!

Stürmerleser!

Viele unserer Stürmerleser sind im Besitz jüdischer und antisemitischer Bücher, Dokumente, Bilder usw., die für sie wenig Bedeutung haben. Für das Stürmer-Archiv sind diese Dinge jedoch sehr wichtig. Wir ersuchen daher unsere Stürmerleser, unsere Sammlung durch Zufindung solcher Gegenstände ausbauen zu helfen.

Die Schriftleitung des Stürmers
Rosenberg-Pl. Wannenstraße 19



Juden in USA.

Rosenthal Abramson

Die Newyorker Juden Herbert Rosenthal und Nathan Abramson leben von Vermittlungs- geldern. Nichtjüdische Mädchen, die Künst- lerinnen in Theater oder Kabarett werden wollen, gehen durch ihre Hände. Rosenthal und Abramson räumen sich, sozusagen schöne Juden zu sein, was es ihnen immer wieder leicht macht, das Vertrauen der bräutigenden nichtjüdischen Weltlichkeit nach ihrem Ge- schmack auszuwählen und auszunutzen.

Verlag Der Stürmer, Wärenberg, Wannenstraße 19
Ernst Hiemer, Verlagsleiter und verantwortlich für
Anzeigen: Wilhelm Müller, Druck: Wittenberg, Wannen-
straße 19, Wärenberg. - A 31 in Wärenberg Nr. 1 1944.

Die Juden sind schuld am Kriege!

„Antisemitismus in der Verbannung“

Was den Juden schwer auf die Nerven geht

Judenfeindschaft ist überall dort zu finden, wo Nichtjuden gezwungen sind, mit Juden zusammenzuleben. Das ehemalige Reich der Polen gehört zu den Ländern, die mit Juden besonders gesegnet waren. Da ist es ganz begreiflich, daß es in diesem Lande unter den Einwohnern schon immer einen großen Haufen gab, die gegen die Juden waren. Führende Juden in Polen waren stets bemüht, die Herausgabe von Gesetzen zu bewirken, die der Judenfeindschaft den Garaus machen sollten.

Mitten in die Welt hinein, in der die Juden geglaubt hatten, die Judenfeindschaft in Polen endlich losgeworden zu sein, kam das große Ereignis: Der Krieg. Seit Beendigung des deutsch-polnischen Krieges leben neben vielen Polen auch Tausende aus Polen geflüchtete Juden als Emigranten in England. Die Juden waren nun der Meinung, bei den nach England geflüchteten Polen würde der Haß gegen die Juden sein Ende gefunden haben. Die Juden haben sich damit aber böse getäuscht. Es ist nun interessant zu lesen, was die amerikanische Judenzeitung „The Nation“ in ihrer Ausgabe vom 17. Mai 1941 über den polnischen „Antisemitismus in der Verbannung“ zu sagen weiß. Diese Judenzeitung schreibt:

Keine Geschichte, die aus dem vom Krieg getroffenen Europa kommt, weist ein sonderbareres Licht auf die Ironie dieses Krieges als die des Antisemitismus der nach England ausgewanderten Polen — die Geschichte einer kleinen Gruppe Richter, eigenständiger polnischer Reaktionen, die die Gassefreundlichkeit eines liberalen Volkes mißbrauchten, indem sie versuchten, auf englischem Boden wieder die niederträchtigen Vorurteile des Vorkriegs-Polen aufleben zu lassen. Die Stimmung dieser Polen im Exil ist mit Judenhaß durchsetzt. Endlose Debatten über die Judenfrage begannen fast gleichzeitig, als die ersten polnischen Auswanderer englischen Boden betraten und sind bis auf den heutigen Tag fortgesetzt worden, als ob diese Angehörigen einer „neuen Welt“ Nation hätten, als ob Antisemitismus das einzige Überbleibsel des alten Polen wäre, das verdiente, erhalten und auf ausländischen Boden verpflanzt zu werden.

Selbst die kleinen Ueberreste der polnischen Armee, die nach Dünkirchen aus Frankreich gerettet wurden, waren in russische Vorkriegsgefeindlichkeit gehalten. Alle Polen im Militäralter waren in England verpflichtet, in die polnische Armee einzutreten. Polnische Juden, die eintraten, mußten bald fühlen, daß sie noch die minderwertige Rasse von Ghilbi waren, als die sie in Polen galten. Sie wurden mit jener hochmütigen Art behandelt, die charakteristisch für die polnische Oberklasse ist. Aber nachdem sie mehrere Jahre unter britischer Freiheit und Gleichheit gelebt hatten, konnten diese englisch-orientierten Juden eine solche Behandlung nicht vertragen und revoltierten offen gegen diese Demütigung. Jedem jüdischen Militärvorgesetzten trat gemeinsam zu. Bevor die Angelegenheit zu einem Stande auflief, schritt Premier Sikorski, der gleichzeitig der Oberbefehlshaber der polnischen Armee ist, ein und machte mit ein-

gen militärischen Befehlen der Disziplinierung ein Ende.

Aber eine Haltung, die innerhalb der Armee durch militärischen Befehl unterdrückt werden konnte, konnte nicht aus dem zivilen Leben ausgeschlossen werden und Antisemitismus behauptete sich hartnäckig unter den Auswanderern, hauptsächlich unter den polnischen Intellektuellen — Professoren, Historikern, Schriftstellern, Journalisten, Beamten der Zivilverwaltung, früheren Mitgliedern der Regierung und Regierungsbeamten. Unter dem Pseudonym Wengierski gab ein aus der früheren Zeit der bekannter Antisemit, ein polnischer Professor an der Universität Krakau, ein Buch heraus „September 1939“ (herausgegeben im amtlichen polnischen Verlagshaus England), in dem er behauptet, der Untergang Polens sei durch die polnischen Juden verschuldet worden. Ein anderer polnischer Professor, J. Dittler, gab ein Buch über „Polens überschüssige jüdische Bevölkerung“ heraus. Eine große Anzahl von Juden muß aus Polen auswandern, sagt er, wenn das polnische Volk wieder aufwärtskommen will.

Auf dem Gebiet des Journalismus haben die polnischen Auswanderer denselben Geist entwickelt. Von dem Duzend mehr oder weniger polnischen in England veröffentlichten Zeitungen sind fast alle — mit Ausnahme der ausgesprochen sozialistischen Presse — mit Antisemitismus durchsetzt.

Die halbamtlich konservativen „Dziennik Polski“ und die liberale „Mladomajski“ lassen das nur gelegentlich durchblicken, aber die „Jesew Polakem“, das Organ der Polnischen National-Demokraten, treibt hartnäckig nach wie vor antisemitische Propaganda in polnischer Sprache mit all den Ausschmückungen der Nazi-Massen-„Philosophie“ und Julius Streichers Phrasologie.

Bergänglich haben jüdische Kreise in Großbritannien gegen diese Verbreitung von Rassenideen protestiert, vergeblich haben wütende britische Liberale, unter Führung der „London News Chronicle“ Sturm gegen diesen

Mißbrauch der Gassefreundschaft und gegen die Verleumdung der Demokratie durch die polnischen Auswanderer gelaufen. Während ich jetzt schreibe, ist die „Jesew Polakem“ immer noch im Handel, trotz des Versuches, ihr Erscheinen durch Papierperre zu verhindern und verlobet stolz auf britischem Boden die Gültigkeit der Rassentheorien Hillers.

Der Höhepunkt dieser phantastischen Tragikomödie wurde anlässlich der ersten Sitzung des Polnischen National-Ausschusses beim Parlament im Exil erreicht, der kürzlich in London zusammentrat. Bei dieser Gelegenheit wurde die Judenfrage lautmächtig in der klassischen Manier des Sejms in Warschau besprochen. Diejenigen, die sprachen, waren nicht unverantwortliche polnische Journalisten, sondern frühere Abgeordnete des Sejms, Parteiführer wie Juszbial und polnische Staatsmänner wie General Helligowski, „der Hero von Wilna“. Sie gaben eine Erklärung ab, daß nach dem Krieg Polen keinen Platz für die Juden haben würde und daß die einzige Lösung des gesamten heillosen Problems in der Deportierung der Juden ganz Europas auf eine einsame Insel an der afrikanischen Küste bestehe.

In diesem grausamsten aller Kriege sind größere Verbrechen als dieses begangen worden und größere Auswüchse gegen Anständigkeit und Gerechtigkeit sind festzustellen. Aber nichts ist beprimelnder als diese gemeinen Worte und Taten von Menschen, die nichts aus ihrer großen Prüfung gelernt haben.

Wir können es den Juden wahrhaftig nachfühlen, wie furchtbar es ihnen sein muß, wenn sie nun erleben müssen, daß die nach England geflüchteten Polen dorthin auch ihren Judenhaß mitgebracht haben. Eine Sorge brauchen die Juden und die Polen allerdings nicht länger zu haben: Die Sauerbrunnen der ehemals polnisch gewesenem Lande besorgt nicht der Pole, sondern der Deutsche. Die Deutschen werden auch dafür sorgen, daß bei dieser Reinigungsaktion auch andere Teile Europas nicht übersehen werden.

Wenn Juden verachten

Gol bleibt Gol

Nach dem „heiligen“ jüdischen Glauben sind nur die Juden Menschen. Alle Nichtjuden aber sind Tiere, die nur bedrohen Menschengehalt angenommen haben, damit sie den Juden, den Herren der Schöpfung, besser dienen können. So lehrt es der Talmud, das heilige Buch der Juden.

Alle Nichtjuden werden von ihnen „Goi“ genannt. Mit diesem Wort bringen die Juden jene grenzenlose Verachtung zum Ausdruck, die ihre ganze sogenannte „Religion“ durchzieht. In der rein jüdischen Literatur, das heißt in dem Schrifttum, das ausschließlich Juden zugänglich ist, finden wir zahlreiche Belege für diese Einstellung.

In einer Erzählung „In der Magnolienstraße“ des Juden Louis Golding (abgedruckt in „Menorah“, Heft September-Oktober

1932) wird eine Jüdin namens Rose Berman getadelt, weil sie mit einem Nichtjuden spazieren ging. Da heißt es:

„Der kleine Sempel hat erzählt, er habe gestern Rose Berman getroffen, wie sie mit einem Goi spazieren ging... Eine jüdische Tochter? Mit einem Goi? Western? Aber da war ja doch Schandebel!... Ein jüdisches Mädchen, noch dazu aus unserer Straße... Und ein Goi aus unserer Straße!“

Als in dem Stimmengewirr des jüdischen Ghettos-Orchesters eine „tolerante“ Stimme schillern einzusetzen versuchte, daß der „Goi“, der Nichtjude, ja doch schließlich auch ein Mensch wäre, brüllte eine Sara ärgerlich:

„Goi bleibt Goi!“

So steht die „Menschenfreundlichkeit“, die „Humanität“ der Juden gegen die nichtjüdische Menschheit aus! Mit teuflischer Verachtung wird der Nichtjude als „Goi“ abgetan.

Denk daran, Nichtjude, wenn du in dem jetzigen Existenzkampf der nichtjüdischen Menschheit eine Anwandlung des Mitleides mit dem jüdischen Teufelsvolk empfindest!

Dr. G. C.

Judendämmerung in Paris

In den Pariser Gerichtshöfen wird nunmehr der Einfluß der Juden fast eingebläut. Auf Grund ihrer Teilnahme am Weltkrieg hat man bisher 200 jüdische Rechtsanwälte an den Gerichten in Paris zugelassen. In dieser Ordnung tritt nun eine Veränderung ein. Als die Räder der „N. N. N. N.“ am 2. Januar 1942 beruht, hat der Ausschuss des Abolitionerrates in Paris den Beschluß gefaßt, die Zahl der zugelassenen jüdischen Rechtsanwälte auf 47 herabzusetzen. Dieser Reduzierungszustand, im Reichslande der französischen Hauptstadt, noch einen Einfluß auszuüben, wurde nur für die letzten jüdischen Rechtsanwälte geschaffen, die ihre Tätigkeit als Anwälte beenden konnten.

Jüdischer Politruak in Zivilkleidern

PK. Er hätte uns die Fußsohlen gefügt, wenn wir es verlangt hätten. Sein Mund war zu einer ewig lächelnden Frage verzogen. Aus dem Schatten des Mägenhildes glommen stehend zwei grünbraune Augen. Sie wanderten wie Zirkelstrahlen und waren von diesen schlauen Kälteaugen umgeben. Die Brauen strebten angsthaft aufeinander zu. Sie standen im merkwürdigen Gegensatz zu den frech aufgeworfenen Lippen.

Wenn er sprach, dann tat er es mit jenen Handbewegungen, die nur der jüdischen Rasse eigen sind. Dem Dolmetscher kostete es einige Ueberwindung, das widerliche Subjekt zu verstehen. Mit leisem, schmeichelndem Tonfall nannte er seinen Namen: Isaac Origorjewitsch Wolynski.

Du bist Politruak?
Ja, Herr, aber ich bin völlig unschuldig.
- Warum bist du geflohen?
Ich hatte Angst, Herr. Die Deutschen sind wie das Donnerwetter über uns hergefahren. Seit wann bist du Kommissar?
Seit 1939, Herr.

Du mußt ein guter Bolschewist sein, sonst hätte man dich nicht ausgerechnet zum Politruak gemacht, wie?
Ich bin wohl Mitglied der Partei, aber ich bin noch nie Bolschewist gewesen.
Was heißt das?

Nun — als eingetragenes Mitglied hat man in der Sowjetunion sehr viel Privilegien, Herr. Warum soll man sie nicht mitnehmen, wenn man es besser haben kann?

Du mußt aber besondere Talente zum Kommissar haben, freunden. Sonst hätte man dich doch nie auf einen solchen Posten gesetzt.

Ja, Herr. Die Sache ist die: Ich kann gut lesen und schreiben; außerdem habe ich eine große Redebegehung.

Das heißt — du verheißt dich aufs Wägen?
Der Jude blinnte zu Boden. Er wand sich wie ein Würm. Dann sagte er ganz leise: Direkt gelogen habe ich noch nie. Weiß man denn, ob die Asilation immer wahr ist, die man den Genossen verdrängen muß?

Was heißt hier schon mußt! Du hast es doch gern getan, sonst hättest du dich doch nie zu diesem Amt gemeldet — oder?

Herr, ich hatte große Vorteile. Ich war Offizier, ich trug eine gute Uniform. Ich bekam mehr Geld und stand auf demselben Rangstufe wie mein Kommandeur. Das war der Grund, weshalb ich Politruak wurde.

Der Dolmetscher wandte sich ab von dem Verräter. Er hatte es satt, weiter zu fragen. Das sah der Jude. Er glaubte, nun würde es ihm an den Kraken gehen, und fuhr weiterlich fort: Ich habe die Deutschen kennen gelernt. Man sagte uns immer, sie seien Bestien. Das stimmt aber nicht. Sie erschließen niemand. Sie zünden keine Häuser an und werden keine Menschen. (Mit erhobenen Händen beteuerte er): Herr, ich war ein schlechter Kommissar. Ich hatte einen Freund beim Nachrichtenrupp. Mit dem hörte ich den Sender Belgrad ab. Sie müssen wissen, ich spreche ein wenig Deutsch. Der Wehrmachtbericht sagt die reine Wahrheit, und unserer Zeitungen Lügen. Wenn man mich beim Mundfunk hören erwischen hätte, wäre ich an die Wand gestellt worden.

Er lächelte wehleidig: Herr, was soll ich nun tun? Was wird mit mir geschehen?

Das wirst du schon sehen!
Das Verhör war beendet. Der Verräter wurde weggeführt. Wie beobachtet, wie er sich bei den deutschen Soldaten anbiedernd verneigte. Die Posten blinnten geradeaus; sie würdigten ihn keines Blickes.

Warum trägt er eigentlich Ghilbi? fragten wir den Dolmetscher.
Ach, Sie kennen die Geschichte seiner Gefangenahme nicht? Also: Isaaks Truppe — er gehörte zum Artillerieregiment 81 der 125. sowjetischen Schützenbrigade — lag an der Sula. Sie war noch nicht lange aufgestellt und wartete vor der Stadt Lubni auf das Eintreffen der Geschütze. Wie allerdings die Gaubigen der Bolschewiken zur Stelle waren, schlug schon deutsche Artillerie an der Sula ein. Die Truppen liefen auseinander.

Unserm Isaak rutschte das Herz in die Hose. Als Kommissar hätte er eigentlich die Pflicht, seine Leute zusammenzufassen. Statt dessen floh er. Er drang in ein ukrainisches Bauernhaus ein und zwang den Wirt, ihm Ghilbier zu geben. Parolbuch und Rangabzeichen warf er von sich und zog als Bauer verkleidet seine Straße. Allein führte er sich unruhig; darum schloß er sich einem Offizier an, der ebenfalls in Ghilbierkleidern ausgekragt war und seine Frau dabei hatte. Zu dreißig marschierten sie nun tagelang hinter den vorrückenden deutschen Truppen her. Sie wollten auf diese Weise unerkannt in ihren Wohnort zurück kommen.

Nachdem das laubere Neidblatt etwa 40 Kilometer gewandert war, wurde es von den deutschen Partisanen aufgegriffen. Isaak lag zunächst hartnäckig, niemals zur Sowjetarmee gehdri zu geben. Als aber der Offizier seine Andlagen gemacht hatte, bequemt auch er sich zu einem Geständnis. Das war Isaak, der Verräter.

Kriegsberichtler Martin Redden.

Es sind nur Juden!

„Der britische Jude Lord Disraeli hat es einst ausgesprochen, daß die Rassenfrage der Schlüssel zur Weltgeschichte sei. Wir Nationalsozialisten sind in dieser Erkenntnis groß geworden. Indem wir dem Wesen der Rassenfrage unsere Aufmerksamkeit widmeten, haben wir die Aufklärung für viele Vorgänge gefunden, die an sich sonst unbegreiflich erscheinen müßten. Die verborgenen Kräfte, die England schon im Jahre 1914 in den ersten Weltkrieg gekehrt haben, sind Juden gewesen. Die Kraft, die uns selbst damals lähmte und endlich unter der Parole, daß Deutschland seine Fahne nicht mehr siegreich nach Hause tragen dürfe, zur Uebergabe zwang, war eine jüdische. Juden zettelten in unserem Volk die Revolution an und raubten uns damit jedes weitere Widerstandvermögen. Juden aber haben seit 1939 auch das britische Weltreich in seine gefährlichste Krise hineinmändorlet. Juden waren die Träger jener hohschewistischen Insektion, die einst Europa zu vernichten drohte. Sie waren aber auch zugleich die Kriegsheher in den Reihen der Plutokratien. Ein Kreis von Juden hat einst Amerika gegen alle eigenen Interessen dieses Landes in den Krieg mit hineingetrieben, einzig und allein aus jüdisch-kapitalistischen Gesichtspunkten. Und der Präsident Roosevelt besitzt in Ermangelung eigener Fähigkeit jenen geistigen Unterstützungstrust, dessen leitende Männer ich nicht namentlich aufzuführen brauche: Es sind nur Juden.“

(Adolf Hitler in seiner Reichstagsrede am 26. April 1942)

Aus der Welt der Freimaurer

Ein Ueberblick

Auf dem europäischen Kontinent ist die Freimaurerei liquidiert. Nur noch in Schweden und in der Schweiz lebt diese Geheimorganisation weiter. Auf den britischen Inseln führt sie noch ihr „königliches“ Dasein. Dort gibt es noch über 10.000 Freimaurerlogen. Sie arbeiten mit Hochdruck daran, die Logenbrüder der übrigen Länder zu intensiverer Tätigkeit für die Arbeit am Tempelbau, das heißt für die Politik Englands und Judas, zu gewinnen.

Frankreich

In Frankreich dem Land, in dem die Logen ihre Ziele früher am vollkommensten verwirklicht haben konnten, sind die Brüder in Schlummer gegangen. Ab und zu wachen sie aus ihrem Schlaf auf, wenn sie Morgenluft wittern. Dann halten sie sich in ihren Hoffnungen an dem Strohhalm der Bewegung des Verrätergenerals de Gaulle fest, von dem sie die Wiedereroberung Frankreichs für die „königliche Kunst“ träumen. Im übrigen versuchen sie sich in die neuen Stellungen hinein zu schleichen gemäß der Freimaurerartikeln, alle Rückschlaggefahr zu beseitigen und in der neuen Ordnung der Dinge Hemmschube über Hemmschube einzubauen. Denn auch für die Freimaurer „im Schlummer“ (es kommt) gilt die Lösung, die im Jahre 1922 im Konvent des „Grand Orient“ von Frankreich ausgegeben wurde:

„Man muß die Freimaurerei überall haben, man darf sie aber nirgends entbehren.“
Ihren Geheimnissen getreu, arbeiten sie geschickt im Verborgenen weiter.

Schweiz

Die Flucht aus den Logen hält an. Die Vorsichtigen unter den „Brüdern“ leben die kommende Auflösung der Schweizer Freimaurerei voraus. Mit großem Aufwand von Beredsamkeit und Verschönerungen sucht das amtliche Organ der Schweizer Großloge „Alpina“ die Brüder, die in „Schlummer“ verfallen wollen, wachzubalgen.

Immer lauter werden die Stimmen der Eidgenossen, die das Verbot der Logen fordern. Besonders unter den Bauern dümmert die Erkenntnis. Die Zeitung „Der Schweizer Jungbauer“ (Großhöchstetten, 3. Mai 1941) unternimmt einen heftigen Angriff. In einer geschichtlichen Betrachtung weist sie nach, daß besonders Schule und Erziehung unter der freimaurerischen Diktatur dem Ruin entgegengehen. Gilt doch für freimaurerische Lehrer und Schulleiter der Grundsatz, den Bruder Meister im Konvent des Großorientes 1928 formuliert:

„Der Gedanke des Vaterlandes muß im Geiste der Kinder zerstört werden.“
Wer sein Vaterland liebt, müsse daher die Freimaurerei fanatisch bekämpfen. Deswegen verlangt das Schweizer Volk die Aufhebung der geheimen Organisation.

Spanien

Das unglückliche Spanien hat in einem entehrenden Bürgerkrieg die Früchte der Arbeit der Dreipunktbrüder zur Genüge kennen gelernt. Die spanische Regierung geht nun mit aller Strenge gegen die Urheber des nationalen Unheils vor. Alle Dokumente über die Tätigkeit der Freimaurer müssen jetzt abgeliefert werden. Eine ministerielle Verordnung bestimmt, daß Behörden und

Privatpersonen solche Dokumente an das Archiv des Gerichtshofes, der in Salamanca eigens für die Unterdrückung der Freimaurerei errichtet worden ist, abliefern müssen.

Rumänien

Im Gebäude des rumänischen Ministerpräsidenten soll in Kürze ein Freimaurer-Museum eingerichtet werden, in dem das gesamte, in den Logen und bei führenden Freimaurern Rumaniens gesammelte Material der Öffentlichkeit gezeigt werden soll.

Kroatien

Bei der Schließung der kroatischen Freimaurerlogen wurden von der Ustascha interessante Dokumente gefunden, die einen aufschlußreichen Einblick in die Verflechtung

zwischen ehemaligen jugoslawischen Politikern und dem Judentum geben. In Ostra müssen die ehemaligen Freimaurer besondere Armbinden tragen, da es sich herausgestellt hat, daß diese sich bemühen, sich nunmehr als Träger der neuen kroatischen Ordnung“ hinzustellen. Mit dieser Armbinde sollen die „Brüder“ der öffentlichen Berührung preisgegeben werden.

Irak

Die Erhebung gegen die Engländer im Irak hat gezeigt, daß die dortigen Freimaurer die Handlanger der Engländer sind. Die irakische Regierung hatte daher alle Freimaurerlogen aufgehoben. (Die neue irakische Regierung, die von den Engländern eingesetzt wurde, gab den Freimaurern ihre verlorenen Rechte wieder zurück!)

In den Logen aller Welt glaubten die Brüder, hart vor dem Ziele zu stehen, vor der Vollendung des Tempels der jüdischen Welt Herrschaft. Aber es wird anders kommen, als sie es träumten. Der Tempel Jehovas wird endgültig zerstört und die noch bestehenden „Baukisten“ abgetragen werden. Dr. S. G.



Was man im verjudeten Amerika schön findet

Der es so leicht gemacht wird, in einer Wolke von Rosenblühen sich allem jüdischen Leibe zu entziehen, die aber aus tiefstem Empfinden heraus ihr Volk rettet, ganz allein, und nur von ihrer Frauenwürde (!) umkleidet. Einem Mann steht sie gegenüber und dabei bleibt sie doch ganz in der der Frau allein gegebenen Atmosphäre, in der Diszussion, aber auch da kann die Frau Weib sein. Wie mag ihr das Herz geklopft haben, aber sie bezwang sich und darum auch den Feind.“

So also feiert das Volk, das im Christentum heute noch als Gottesvolk und als Weltbringer verehrt wird, eine Erzhure und Wurdankisterin. Und da gibt es heute noch Millionen von Nichtjuden, die sich dazu bereiten, die zu beschimpfen, die immer wieder den Nachweis dafür erbringen, daß das jüdische Volk heute noch das ist, als was es im Neuen Testament bezeichnet wird: Ein Volk von Verbrechern seit Anbeginn, ein Teufelsvolk!

Juden in England

Neuerliche Eierstieher

Vor dem Polizeigericht Lower Bridge in London wurden nach einem Bericht des „Times“, 12. 1. 42, zwei jüdische Eierstieher verurteilt, die einen großangelegten Eier-Schleichhandel organisiert hatten. Der Richter erklärte bei der Urteilsverkündung: „Diese Eier wurden von unserer tapferen Handelsmarine unter Einsatz ihres Lebens in einem Geleitzug hierher gebracht, und viele Menschen waren sie als Mittel zu unentbehrlich hohen Gewinnen unter rücksichtsloser Ausbeutung der Knappheit.“ Die Angeklagten Isaac Schwarz und Joshua Schwarz hatten versucht, aus 300 Tausend Eiern, die sie auf unrechtem Art in ihre Hand gebracht hatten, einen Gewinn von 2500 Pfund heraus zu machen und für sich schon erheblichen englischen Höchstpreis hinaus zu erzielen. Das alles ist der Daul, den England für seine Judenfreundlichkeit erhält.

Die jüdische Frau der Zukunft

Unter der Überschrift „Eiher, die jüdische Frau der Zukunft“ feiert das in der Schweiz erscheinende „Israelitische Wochenblatt“ vom 6. März 1942 eine Jüdin als Weibin, mit der die Juden vor Jahrtausenden im alten Mesopotamien, einen der größten Massenmorde einleitete, den die Geschichte kennt. Die Jüdin Eiher mußte nämlich im Auftrage ihres Oberherrs Wardochei sich zur Wirtin des persischen Königs Xerxes machen, diesen solange umschmeicheln, bis er sich dazu bereitfand, seinen Minister Haman und dessen Söhne zu erhängen und Wardochei selbst an dessen Stelle zu setzen. Daraufhin wurden 75.000

Verster (Anfemiten) durch die Juden abgeschlachtet. Die Erinnerung an diese Massenabschlachtung im alten Mesopotamien feiern die Juden heute noch alljährlich in ihrem Baurmesse. In dem in der Schweiz erscheinenden „Israelitischen Wochenblatt“ wird die jüdische Wirtin Eiher mit folgenden Worten angeführt:

„Wel Licht besahen, in der Baurmessegeschichte eine Verbeugung des antiken Judentums vor dem Gefühlsgefäß (!), ja vor der geistlichen Bedeutung der jüdischen Frau. Die Bibel als Vorbild der weiblichen Gleichberechtigung! Eiher war eine mutige jüdische Frau,



In einem jüdischen Lebensmittelgeschäft zu Neuhort
„Geben Sie die guten Waren nur unsere Zeit! Das schlechte Zeug sollen kriegen die Goid!“



Juden sind geborene Reklamemacher

Um Neugierige anzulocken und neue Kunden zu gewinnen, kommt der Jude immer wieder auf neue Tricks. Im Neuhortler Warenhaus Abraham & Strauß werden den Kunden durch nichtjüdische Verkäuferinnen abnormale Übungen und Kostüme vorgeführt.



Jüdische „Kunst“ (Ermittelt durch Geheimdienst)

Ein Schnapsstück aus einem Judentheater in Neuhort. Man beachte die „arabische“ Haltung der sechs „Weibchens-Girls“!

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 42	Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 54 Pfg. auswärts Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder auswärts Postamt, Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluss Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Reile im Anzeigenenteil — 25 RM.	Nürnberg, 15. Oktober 1942	Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-4, Pfannen- schmiedgasse 19. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105 Schriftleitung Nürnberg-4, Pfannenschmiedgasse 19. Fern- sprecher 21872. Schriftleitungsschluss: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schliebach	20. Jahr 1942
---------------------	---	----------------------------	--	-------------------------

Der große Täuscher

Juden preisen ihre Vaterlands- losigkeit

Die Juden leben seit ihrem Bestehen von der Beschwindelung und Täuschung der Nichtjuden. Der größte Schwindel ist den Juden damit gelungen, daß sie die Nichtjuden dazu brachten, zu glauben, die Juden würden deshalb zerstreut unter den nichtjüdischen Völkern leben, weil man sie aus ihrem eigenen Land, aus Galiläa, vertrieben hätte. Es ist eine durch die Geschichtsforschung längst erwiesene Tatsache, daß die Juden schon zu einer Zeit in anderen Völkern gelebt haben, in der sie von sich behaupteten, man hätte ihnen durch Zerstörung ihres Tempels in Jerusalem die Möglichkeit zu einem staatlichen Eigenleben genommen. Daß die Zerstreung der Juden über die Welt hinweg nicht von den Nichtjuden erzwungen, sondern von den Juden gewollt war, das geht schon aus dem 5. Buch Moses 28, 64 und 65 hervor, wo es heißt:

„Der Herr wird Dich zerstreuen unter alle Völker!“

Der Judenführer Dr. Chajim Weizmann erklärte in einer Ansprache auf einem Bankett zu Ehren des Rabbiners Dr. Herz laut „The Jewish Guardian“ vom 8. November 1920:

„Gott hat den Juden die Gnade erwiesen, sie über die ganze Erde zu zerstreuen.“

Damit hat also ein führender Jude der Neuzeit jene Nichtjuden widerlegt, die des Glaubens waren, man müsse die Juden bemitleiden, weil sie nicht wie andere Völker ein Vaterland ihr eigen nennen könnten.

Worin besteht nun die Gnade, die den

Juden durch die Zerstreung über die Welt gegeben wurde? Die Juden haben sich durch ihren Gott Jahwe verheißt lassen, sie seien ein auserwähltes Volk, dazu bestimmt, die ganze Welt zu beherrschen und das Eigentum der nichtjüdischen Völker an sich zu reißen. Würden die Juden nun in Frankreich, in einem kleinen Land in Nordamerika in einem geschlossenen Gemeinwesen weitergelebt haben, dann hätte die Verheißung Jahwes für immer nur ein Wunschbild bleiben müssen. Denn, wie hätte es geschehen können, daß das — gemessen an der Zahl der Nichtjuden — kleine jüdische Volk je zu einer tatsächlichen Beherrschung der nichtjüdischen Völker und zu einer Anreicherungs deren Besitzes hätte gelangen können? Damit aber, daß die Juden sich über die ganze Welt hin aufteilten und sich in allen Völkern niederließen, schufen sie jene Grundlage, die es ihnen möglich machte, die biblische Verheißung „Du sollst die Völker fressen“ in die Tat umzusetzen: Sie zerstörten das nationale Eigenleben der nichtjüdischen Völker durch Aufzwingung einer Religion, die die Juden als Heilbringer anerkennt und durch eine marxistische Irreligion von der Gleichheit aller Menschen. So konnte das jüdische Führertum bereits im Jahre 1897 auf einem Judentag in Basel triumphierend bekennen, daß die jüdische Herrschaft über alle Völker vor der Vollendung stünde:

„Die Gnade Gottes hat uns, sein auserwähltes Volk, über die ganze Welt zerstreut, und in dieser scheinbaren Schwäche unse-

Haß den deutschen Wiegen



Ihr Haß macht nicht vor Wiegen halt.
Doch schlaf, mein Kind, in guter Ruh.
Du wächst der schönsten Zukunft zu,
Die neues Leben wird entfalten.
Dein Vater hilft sie mitgestalten.

Aus dem Inhalt:

Die Rolle der Juden im Bolschewismus
Goethe über die Rassenchande
Zalmudjude Levine
Völkerbund und Sakentzug

Die große Enttäuschung:
Frühreife Jugend — unweislich
Der Teufelstein
Das Ende der Zalmudschule in Lublin

Die Juden sind unser Unglück!

rer Rasse liegt unsere ganze Kraft, die uns heute an die Schwelle der Weltherrschaft geführt hat."

So lesen wir in den „Protokollen der Weisen von Zion“, 11, 7. Ueber den Segen, den die Zerstreuung über die Welt hinweg den Juden eingebracht hat, äußert sich der Jude Davis Trietsch in seinem Buch „Der Wiedereintritt der Juden in die Weltgeschichte“, Währisch Ostrau 1926, Seite 7:

„Die Zerstreuung gibt uns Juden einen merkwürdigen Vorzug der Lage. Sätzen wir mit unseren 18 Millionen in einem versteckten Winkel dieses Planeten, so würde auch die doppelte und vierfache Zahl uns keine innere und äußere Geltung verleihen. Aber, auch wenn wir einen bevorzugten Standort unter den Nationen hätten, so würden wir kaum zu unserer merkwürdigen, in vielen Dingen günstigen Ausnahmestellung gelangt sein, denn auf der Flucht und im Verlaufe der immer weiter getriebenen Zerstreuung haben wir im Interesse unserer Selbsterhaltung und Weiterexistenz nicht einen, sondern fast alle günstigen Standorte aufgesucht. Auf dieser Flucht in die Zerstreuung schuf sich die jüdische Welt rein instinktmäßig gerade in den Brennpunkten der Kultur die stärkste Konzentration, die sie jemals hatte.“

Eine neue Beschwindelung und Täuschung der Nichtjuden war damit geschehen, daß die Juden behaupteten, die zionistische Bewegung hätte sich zur Aufgabe gesetzt, die über die Welt verbreiteten Juden zusammenzuholen und in einem neuen Judenstaat Palästina für immer unterzubringen. Eine freiwillige Loslösung der Juden aus den Völkern würde einen freiwilligen Verzicht auf die von den Juden seit ihrem Bestehen erstrebte Weltherrschaft bedeuten. Daß die Juden aber von ihren Weltherrschaftszielen nicht abzugehen gedenken, das geht aus all dem hervor, was das jüdische Führertum bisher bekannt hat. Daß die von der zionistischen Bewegung propagierte Rückkehr aller Juden nach Palästina nur zur Täuschung der Nichtjuden geschieht, das hat der ehemalige jüdische Sejmabgeordnete Jsaak Grünbaum in Warschau ganz offen ausgesprochen. Er sagte:

„Die Aufbauarbeit darf nicht als Endziel des Zionismus propagiert werden, sie soll vielmehr nur als Mittel dienen, um unsere nationalpolitischen Bestrebungen in der Diaspora (Zerstreuung) zu be-mänteln. („Die Wahrheit“, Wien Nr. 34, 19. 8. 1927, Seite 2.)

In einem Entwurf zu einer Rede, verfaßt im November 1918, veröffentlicht in „S. P. Chajes, Reden und Vorträge“, Wien 1933, S. 137, sagt der Oberrabbiner S. P. Chajes:

„Seht Ihr, meine Freunde, unter Nichtjuden, aber auch unter Juden ist vielfach die Ansicht verbreitet: Palästina für die Juden verlangen, bedeute das Endziel, alle Juden nach Palästina bringen zu wollen. Ach nein! Auch wenn wir es könnten, auch wenn in absehbarer Zeit alle Söhne Israels im Lande der Väter ihren Platz zu finden vermöchten, würden wir es gar nicht wünschen... Wir müssen aus jeder Kultur das Beste saugen und es in unser geistiges Heim tragen! Wir müssen aber auch unserer geschichtlichen Aufgabe wieder gerecht werden, für die Verbreitung unserer welt-erlösenden Gedanken zu sorgen. Das war und ist seit Jahrtausenden die Mission der Diaspora (Zerstreuung).“

Was die Juden als Weltlösung verstanden haben wollen, das wissen wir

Die Rolle der Juden im Bolschewismus

Der Sozialismus des neunzehnten Jahrhunderts ist eine Sehnsucht der arbeitenden Massen, die unter der anblühenden Industrialisierung der europäischen Länder heftig litten und die nach einem menschenwürdigen Dasein verlangten.

Die Juden erkannten die ungeheure Triebkraft dieser Bewegung. Sie sahen in ihr ein Mittel, um zu ihren Zielen, zur Verbesserung der Welt, zu kommen. Dadurch, daß sich der Jude Mardochai-Max einwickelte, gelang es, breite Massen der Bevölkerung der europäischen Länder für den jüdischen Sozialismus, den „Mardochaiismus“ oder „Marxismus“, zu gewinnen. In der Ersten und Zweiten Internationale war das völkische Gefühl bereits so sehr erstickt, daß die Juden es wagen konnten, ihren Plan eines Weltstaates zu entfallen.

Am meisten aber arbeitete das Judentum während des Weltkrieges daran, die letzten völkischen Widerstände gegen eine „Weltrevolution“ auszulöschen. Im Jahre 1917 machten die Juden ihre Revolution in Rußland, 1918 in Deutschland.

Aus der Zweiten war die Dritte Internationale geworden. Am 21. Januar 1919 richteten die Moskauer Juden eine drohtische Botschaft an die Revolutionäre der anderen Länder und luden diese zur Eröffnungskonferenz der Dritten Internationale ein. Auf dem Programm stand „die Machtergreifung durch das Proletariat, die Entwaffnung der Bourgeoisie und die Diktatur zur Vernichtung des Privateigentums“.

Im Februar 1919 trat der Internationale Sozialistenkongreß in Bern zusammen. Die Mehrheit der Vertreter lebte zwar den Bol-

schewismus ab, für den besonders die Juden Friedrich Adler-Wien und der Enkel von Karl Marx, der Jude Longuet aus Frankreich, Stimmung machten.

Am 8. September 1919 trat die Dritte Internationale mit einem Manifest an die Öffentlichkeit. Diese Kundgebung wurde verfaßt von einem Ausschuß, dem die Juden Trotzky, Zinowiew-Wpfelbaum und der Halb-jude Lenin angehörten. Der Jude Zinowiew wurde zum Präsidenten des Exekutiv-ausschusses der Komintern (Kommunistischen Internationale) gewählt.

In der marxistischen Bewegung trat nun eine Spaltung ein. Die radikaleren Elemente wandten sich dem von Juden durchgeführten Bolschewismus zu (von dem russischen Wort „bolsche“ = mehr), während die gemäßigteren bei der Zweiten Internationale verblieben. Diese letztere Bewegung wurde notdürftig zusammengeklebt. Ihr Exekutivbüro wurde von Brüssel nach London verlegt. Sie trat ihre Stoßkraft an die Dritte Internationale ab. Die Juden aber wachten darüber, daß auch in den andern marxistischen Lagern die Führung in ihren Händen verblieb.

Der Bolschewismus ist als die triebkräftigste marxistische Bewegung die Hauptwaffe der Juden, um sich in allen Ländern der Erde die Weltherrschaft anzueignen. Der Generalstab ihrer roten Armeen sitzt in den Staaten der jüdischen Hochfinanz, in den Staaten eines Churchills und eines Roosevelts. In dem Bündnis zwischen Bolschewismus und Autokratie hat das Weltjudentum seine Maske fallen lassen.

Dr. H. E.



Der amerikanische Wirtschaftsdiktator, der Jude Bernard Baruch, (rechts) im Gespräch mit J. W. Gerard

(„La Semaine“, Paris, 21. Juli 1941)

Der Krieg ist Judas Werk

Das Zeugnis eines japanischen Diplomaten

Der frühere japanische Botschafter in Rom, Sirota, hat in einem Aufsatz, der in der ganzen japanischen Presse erschien, die Schuld der Juden an dem Kriege festgestellt. Er sagte, der Hauptschuldige sei die jüdische Internationale. Die Völker Englands und der Vereinigten Staaten von Nordamerika seien ein williges Werkzeug in der Hand der jüdischen Adhifinanz der ganzen Welt, deren Sprachrohr die jüdische Presse sei. Die beiden Länder ernten das, was Juda gesät habe. England und USA, gehen dem Ruin entgegen. Durch ihre Aneignung unter dem jüdischen Joeh seien diese beiden Länder dem Bolschewismus ausgeliefert.

Der japanische Diplomat Sirota hat in seiner Laufbahn genügend Gelegenheit gehabt, einen Einblick in das Hinterwart des politischen Geschehens zu bekommen. Wenn er den Juden als den Hauptschuldigen an diesem Kriege brandmarkt, dann hat er die letzten Hintergründe zur Entstehung des zweiten Weltkrieges aufgedeckt. Er hat die Wahrheit des Wortes erkannt: Die Juden sind das Unglück der ganzen Welt.

Die letzten Juden verlassen die Slowakei

Wie die Zeitung „Morava Vremi“ aus Böhmen berichtet, fand in der Schulenburg Weinitz der Hlinkagarde in Gegenwart des Innenministers eine Tagung statt, auf welcher über die endgültige Lösung des Judenproblems und die Evakuierung der letzten Juden aus dem Land beraten wurde. Es hat sich hierbei die Notwendigkeit herausgestellt, die nunmehr noch verbliebenen 40.000 Juden aus dem Lande verschwinden zu lassen. Am Verlauf der Tagung sprachen auch der Führer der deutschen Volksgruppe in der Slowakei, Franz Karmasin, sowie der deutsche Gesandte in Preßburg, Rudin, über die deutsch-slowakische Zusammenarbeit.



(Stürmer-Archiv)

Bolschewisten in Amerika

Der amerikanische Kommunist Nr. 1, Jud Browder, und seine sowjetische Frau Irene, ballen die Fäuste zum kommunistischen Gruß

Goethe über die Rassenschande

Die größte Gefahr für den rassischen Bestand eines Volkes ist die Mischehe. Wer die Geschichte unseres deutschen Volkes in den letzten Jahrhunderten mit lebenden Augen durchwandert, der muß mit Entsetzen feststellen, daß mehr jüdisches Blut in den Volkskörper eingeflossen ist, als man im allgemeinen zu denken wagt. Dabei trifft die christlichen Kirchen eine schwere Schuld, weil sie nicht immer mit der nötigen Schärfe vor der Ehe zwischen einem Deutschen und einem Juden gewarnt haben.

Große Männer haben stets weitstehenden Blickes die Gefahr einer Verbastardierung durch jüdisches Blut erkannt. Zu diesen Großen gehörte der deutsche Dichterkönig Goethe. Als im Jahre 1823 im Großherzogtum Sachsen-Weimar ein Gesetz eingeführt wurde, das die Mischehen zwischen Juden und Deutschen gestattete,

wallte Goethe in heftiger Empörung auf. Er beschränkte von der staatlichen Genehmigung der Rassenschande die schlimmsten Folgen und äußerte gegenüber dem Kanzler Müller des Großherzogs:

„Wenn der Generalsuperintendent Charakter hätte, dann müßte er lieber seine Stellung niederlegen, als eine Jüdin in der Kirche im Namen der heiligen Dreifaltigkeit trauen. Alle sittlichen Gefühle in den Familien, die doch durchaus auf den religiösen Gefühlen ruhen, werden durch ein solch skandalöses Gesetz untergraben.“

Goethes warnende Worte halfen nichts. Die Mischehe und damit die Rassenschande wurde erlaubt, ja gesetzlich geschützt. Wie eine Flut ergossen sich die Wellen des jüdischen Blutes ins deutsche Volk hinein. Ueber hundert Jahre mußten vergehen, bis das deutsche Volk durch eine tiefe Schule des Leidens gegangen war, in der es die Quellen seines Unheils erkennen konnte. Die Nürnberger Gesetze zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre, die jetzt überall in Europa Nachahmung finden, machten der Rassenschande ein Ende.

Dr. H. E.

Verhütete Bostoner Hochschule

Wie der ungarischen Zeitung „Eggedül Baghant“ mitgeteilt wird, ist die bekannte Universität von Boston nunmehr entgegen den Richtlinien ihres Begründers George Washington vollkommen in jüdische Hände geraten.

33 jüdische Professoren sind dort tätig. Zu Ehrendoktoren ernannte man u. a. Wenzsch, Einstein und den früheren jüdischen Kultusminister Frankreichs Jean Zay. In einer besonderen Deklamationsabteilung werden reichhaltige Mengen von Agitationschriften hergestellt, die dafür werben, daß es auf wirtschaftlichem Gebiet keinen Unterschied zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion geben soll.

Die Juden sind schuld am Kriege!

Verlag Der Stürmer, Nürnberg. Hauptvertriebler: Ernst Hiemer, Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Fischer, Druck: Willing, sämtlich in Nürnberg. — 8. St. ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Talmudjude Levine

Eine aufregende Geschichte aus einer amerikanischen Zeitung

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika gibt es eine Unmasse von Zeitungen und Zeitschriften, und darum ist die Konkurrenz zwischen den Zeitungsverlegern auch eine große. Sie suchen sich nicht nur die gewonnene Leserschaft zu erhalten, sondern immer noch neue Leser zu gewinnen. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika werden aber die Zeitungen am meisten gelesen, die jeden Tag, am Abend und am Morgen, Aufregendes, Sensationelles zu berichten vermögen. Zu den amerikanischen Zeitungen, die infolge ihres sensationellen Inhaltes einen besonders großen Leserkreis haben, gehört die „Daily News“. In ihrer Ausgabe vom 29. Januar 1941 war folgendes zu lesen: „Levine war arbeitslos, und der Gedanke, sich mühelos Geld zu verschaffen, plagte ihn Tag und Nacht. Eines Tages hatte er eine glänzende Idee. Um seiner Idee den nötigen Start zu geben, brauchte er nur ein kleines Anfangskapital, und der Waldregen mußte einfließen. Ein Kreditunternehmen war bereit, Mister Levine 40 Dollar zu borgen, da er grafisch auftrat.“



Robert Levine (rechts) und sein „Sekretär“ Joseph Amorosa, beide beschuldigt mit operieren eine fake employment scheme, are shown after their arrest, (Stürmer Archiv)

Die Briefkäse wurden von einem Briefdrucker fein säuberlich für seine dunklen Zwecke hergestellt. Der Antwortbrief, den jede der Bewerberinnen postwendend erhielt, war schon eine Zusage auf den offenen Posten, allerdings mußte vor dem Dienstantritt eine kleine Formalität erledigt werden, nämlich die Vorlage eines ärztlichen Zeugnisses bei der „Firma“. Der seit Jahren der „Firma“ besessene bekannte Arzt Dr. M. Levine sei beauftragt, die Ausstellung des Gesundheitszeugnisses gegen eine Gebühr von 3 Dollar durchzuführen, welche die Bewerberin dem Arzt nach der Untersuchung zu entrichten hat. Das betreffende Formular sei deshalb dem eingangs erwähnten Arzt, welcher in Brooklyn, Carlton Ave 252, wohnt, umgehend vorzulegen.

Levine mietete sich im Erdgeschöß der angegebenen Adresse ein möbliertes Zimmer und besetzte es mit seinem nagelneues Firmenjargon: „Dr. M. Levine“. In einem tüchtigen Arzt gehört ein tüchtiger Sekretär, den ein Komplize von ihm zu spielen hatte.

Schon kamen die ersten Stellung suchenden Mädchen, deren endgültige Einstellung nur noch vom Gesundheitsbefund des waterjuchenden Arztes „Dr. Levine“ abhing. Ekelhaftig, der Weizen blühte für den Herrn „Doktor“, man konnte ungeniert sich an den jaghaften Bewegungen der Mädchen weiden... und pedte noch 3 Dollar pro Kopf in die eigene Tasche. Die Opfer zahlten meist mit ihrem letzten Gelde, immer neue mit Hoffnung besetzte Erwerbssuche kamen und gingen, für „Levine“ blühte das Geschäft.

Bis eines Tages die Polizei dem „Frauenarzt“ das Handwerk legte; eine weibliche Detektivin ließ sich untertauchen, zahlte — und ein paar Stunden später sah Levine bereits hinter Schloß und Riegel, wo er einer empfindlichen Freiheitsstrafe entgegen sieht...“

Das also steht geschrieben in der amerikanischen Zeitung „Daily News“ vom 29. Januar 1941 — bis ins einzelne zerpflegt, aufregend und „pitant“ geschildert. Die Hauptsache zu dieser erbärmlichen Geschichte hat die große Zeitung im Lande der „Freiheit“ ängstlich verschwiegen. Nämlich: Robert Levine und sein Sekretär Josef Amorosa waren Juden. Nur in einem jüdisch-talmudischen, das heißt verbrecherisch geschulten Gehirn konnte ein Plan entstehen, wie ihn die Juden Levine und Amorosa in die Praxis umgesetzt haben.

Die Merkmale der Juden

Was ein italienischer Rassenforscher schreibt

In allen Ländern und zu allen Zeiten bleiben sich die Juden gleich. Wohl verpaßt der Jude, die Zahnfarbe seiner Umgebung anzunehmen. In Deutschland spricht er die Sprache der Führer und Feinde und gibt vor, einen Beitrag zum deutschen Geistesleben zu leisten. In England gibt er sich als Seefahrer und Kolonialist aus und münzt den Gentleman. Aber nur die Überläubler kann er durch seine „Assimilation“, durch seine scheinbare Angleichung an das Gastvolk irreführen. Beim näheren Hinsehen glückt überall der unversäufte Jude durch.

Der italienische Rassenforscher Giulio Cogni stellt in einem Aufsatz in der japhidischen Schulungszeitung „Difesa della Raza“ (Rom, 5. Mai 1942) die Merkmale des Juden zusammen und stellt sie denen des Italiens gegenüber.

Der Italiener zeichnet sich durch künstlichen Sinn, durch sein launiges Wesen aus, durch seinen Humor nach Zebäheit, die als Verförperung des Göttlichen überall in die Welt der Wirklichkeit hineinragt.

Der Jude kennt wohl auch eine Kunst. Aber die ist abstrakt, geometrisch, abgegriffen. Sie wühlt in Zahlenbeziehungen. Das zeigt sich besonders in der „modernen“ jüdischen Kunst.

Der Italiener liebt die Musik. In ihr befindet er die Heldentaten seines Volkes aus ältester und neuester Zeit.

Der Jude neigt in seiner Musik zu orientalischen Formeln, zu Motiven aus seiner Synagoge. Alle europäischen Gedanken und Begriffe lassen ihn kalt. Er erwärmt sich nur, wenn der Wüstenhauch seiner orientalischen Seele über ihn kommt. Alles entföhert, entstellt, verzerrt er. Die Dichtkunst ist für den Juden eine Wohnung, die er nur in Miete genommen hat.

In der Philosophie ist der Italiener bestrebt, das Prinzip der Klarheit und Harmonie überall durchzuführen.

Der Jude ist der abstrakte Gehirnmanisch, der Intellektuelle, der Virtuos des Begriffes, der Haarspalter, der Reifer und Berneriner.

Der Italiener hat eine glühende, leidenschaftliche Seele. Er ist voll Empfindung.

Der Jude ist ein feilenloses, herzloses Geschöpf. Nach seiner Rasse ist der Italiener mediterränisch im Süden und nördlich im Norden. In ihm lebt die Kraft der alten, nordischen Römer.

Der Jude ist infolge seiner Rassenmischung unharmonisch und zerrissen. Der Wüstensturm, der in ihm fließt, läßt ihm für Sauberkeit nicht zu. Der Jude ist die Karikatur der Menschheit. Seit diehisher, boshafter Blick durchstet stets nach Haub und Plünderung.

Die Liebe zum Boden ist dem Italiener seit Jahrtausenden eingeboren.

Die Liebe zum Boden hat der Jude nie gehabt. Immer war er der heimatlose Weltenräuber und Totengräber der Menschheit.

Völkerbund und Hakenkreuz

Am 19. Januar 1926 sagte der Jude Dr. Alfred Mee auf einer Zionistenversammlung in Breslau:

„Der Völkerbund ist keineswegs das Werk Wilsons, sondern eine jüdische Schöpfung, auf die wir stolz sein können. Die Idee des Völkerbundes geht zurück auf die Propheten Israels.“

Diesem, den jüdischen Idealen entsprechenden und tatsächlich der jüdischen Politik dienenden Völkerbunde sollte es widerfahren, daß die einzige Flagge, die er führte, das Hakenkreuz trug. Das kam so: Im Jahre 1920 wurde der Beamte des Generalsekretariates des Völkerbundes, der Slowene Dr. Stojan Lasic, zum Sekretär einer vom Völkerbund nach Polen entsandten Militärmission ernannt, die an Ort und Stelle darüber warben sollte, daß die gegenseitigen Angriffe der Polen und Litauer im Gebiete von Wilna aufhören. Da ergab sich die Notwendigkeit, den Standort der Kommission und ihre Kraftwagen, die sich in der neutralen Zone zwischen den kämpfenden Parteien bewegten, durch eine entsprechende Fahne kenntlich zu machen. Darüber erzählt nun Dr. Lasic selbst in seinem Buche: „Sans Maledice“, das die Erinnerungen an seine Tätigkeit im Jahre 1920 enthält, auf Seite 72 folgendes:

„Man mußte also eine besondere Flagge zum Gebrauch der Völkerbund-Kommission schaffen. Die Sache schien nicht so schwierig, nichtsdestoweniger nahm sie mehr Zeit in Anspruch, als

ich angenommen hatte, bis ich eine Kombination fand, mit der ich zufrieden war. Auf blau-blauem Hintergrunde machte ich in der rechten Ecke oben ein Quadrat mit dem Zeichen des Hakenkreuzes, diesem alten Symbol des Rechts und der Gerechtigkeit. Die Flagge war nicht übel und ich war stolz auf meine Idee. Ich schmeichelte mir, daß der Völkerbund sie für ständig wird annehmen können. Die Flagge erfüllte ihre Pflicht. Nachdem sie über ein Jahr lang auf dem Dache unseres Sonderzuges und auf unseren Kraftwagen geflattert hatte, die die verschiedensten Gegenden der neutralen Zone befuhren, liegt sie jetzt bei mir auf dem Boden des Koffers, schmutzig, zerrissen und vergessen. Als erste und wahrscheinlich auch letzte Flagge des Völkerbundes verdient sie erwähnt zu werden.“

Die Fahne soll jetzt im Museum des Völkerbundes befinden. Dr. J.

Der Endkampf

Ein jüdisches Bekenntnis

„Die Millionen Juden in Amerika, England und Frankreich, Nord- und Südafrika und nicht zu vergessen in Palästina sind entschlossen, den Vernichtungskampf gegen Deutschland bis zum Ende zu führen. Wir Juden befinden uns inmitten dieses gewaltigen Weltringens in einer viel klareren Situation als 1914. Die Juden in allen Armeen kämpften damals für eine Sache, die nicht die ihre war. Jetzt kann niemand mehr daran zweifeln, auf wessen Seite die Juden aller Länder, der kriegführenden und der neutralen, stehen. Wir wissen genau, daß jetzt der Endkampf gekommen ist.“

„Central-Blad voor Israëlitin in Nederland“ in Amsterdam vom 13. September 1939.

Der Stürmer

schickt ihn an die Front!

Nieder mit den Juden!

Als man in der französischen „Kammer“ die Wahrheit sagte

Unter einer Kammer versteht man einen kleinen Raum ohne Fenst, in dem es nach allen abgestellten, verstaubten Seiten riecht. Daß man später in den Demokratien den Raum, in welchem die Abgeordneten ihre Diktos verlesen und verschwätzen, samt den Abgeordneten ebenfalls als „Kammer“ bezeichnete, hatte auch seine Berechtigung. Die Abgeordneten der Demokratie lebten abseits des Volkes, und was sie taten, war wertloser Kräm.

Auch in Frankreich gab es eine „Kammer der Abgeordneten“. Wie der verstaubte Abstellraum irgendeines Kaufes bestand sich die französische „Kammer der Abgeordneten“ abseits der Meinung des Volkes. Als dann einmal plötzlich ein früherer Luftzug durch die „Kammer“ zog, da freuten sich viele, aber sie freuten sich umsonst.

Daß war im Frühjahr 1938 bei der Beratung des Finanzgesetzes geschehen, das der jüdische Ministerpräsident zur Abstimmung vorgelegt hatte. Da ging es hin und her zwischen „Links“ und „Rechts“. Und als dann von „Rechts“ her der Ruf erscholl: „Nieder mit den Juden! Frankreich den Franzosen!“, flogen Stühle und Tintenfass durch die „Kammer“, so daß die Diener des Abgeordnetenkaufes die ineinandergeratenen wieder voneinander trennen mußten. Alles konnte man in

der „Kammer“ der Franzosen laut und sagen, die Wahrheit über die Juden aber mußte man verschweigen.

Der zweite Waffenstillstand von Compiègne hat in Frankreich Verhältnisse geschaffen, die es geraten sein ließen, die „Kammer“ nur noch eine Weichheitsvorstellung in Richy geben zu lassen. Der französische Arzt Coline meint in einem seiner Bücher, Frankreich verfaule, weil es allzu lange von den Geißeln seiner „Kammer“ einen schlechten Weg geführt worden sei.

In Alaska

Der ehemalige Leiter des Wiener Burgtheaters Dr. Dingeldeit schrieb einmal den Satz: „Wohin ihr geht, ihr werdet Juden fassen.“ In Europa wird es bald soweit sein, daß man Juden nur noch in Ghettos anzufassen vermag. Im Reiche des Judentumschlechtes Kaufes aber ist der Jude nach wie vor Trumpf. Die in den Fabriken und auf den Farmen schaffenden Amerikaner merken es noch immer nicht, daß sie laudus und laudab von Juden registriert werden. Sie sind von ihrer „Demokratie“

so dreffiert, daß es ihnen auch gar nicht auffällt, daß der Gouverneur von Alaska, Dr. Ernst Grinnig, ebenfalls ein Jude ist. Es fällt ihnen gar nicht auf, daß dieser Jude seine Aufgabe darin sieht, seinen jüdischen Kollegen in allem und jedem die Möglichkeit zu verschaffen, auf leichte Weise zu Geld zu kommen. Die schaffenden Amerikaner merken es noch immer nicht, daß in ihrem Lande die Juden die Herren und sie die Knechte sind.

Aus der jüdischen Welt

Anlässlich des jüdischen Jahreswechsels erklärte Noaievel in einem Glückwunschschreiben an die Juden, daß der gegenwärtige Ariea der Ariea des aciamien Judentums sei.

Die Leiter des Bundesarchivdienstes in den USA. sind die Juden Noaievel und Barnab. Viele Juden verankerten, daß in Nordamerika hundert Männer und Frauen verhaftet wurden, denen man nachsagte, sie würden mit den Adenmächtigen inkompatibilisieren.

Der Jude Moses Klein aus Helmstedt wurde wegen schwerer Diebstahlsverbrechen an deutschen Kindern zweimal zum Tode verurteilt.

Der jüdische Baununternehmer Farnopol in Istanbul wurde wegen reichlicher Diebstahlsverbrechen an einer Straße von 250 000 türkischen Pfund verurteilt.

Auch in Belgien werden nunmehr die Juden erlöhrt und ausbräuender Arbeit unzuführt.

Die britische Regierung plant den Wiederaufbau der unter Titus zerstörten Alaamauer von Jericho.

Am 1. Oktober d. J. ab ist es den Juden in Rumänien verboten, nichtjüdisches Personal zu halten.

Die jüdischen Behörden in Palästina haben nach dem Vorbild der Sowjetunion eine Abteilung für politische Kommissionen gegründet.

Zahlreiche französische Zeitungen im unbesetzten Frankreich führen Alaa über die immer mehr ansteigende Judenplaa auf dem Lande.

In Helsinki wurden 80 jüdische Textilhändler wegen schwerer Schiebuuaen und Unterschlagungen verhaftet. Die Juden sollen sich über eine Million finnischer Mark erannert haben.

Die Lebensmittelnot in Palästina ab den Juden Anlaß zu riefigen Evakuationen. In Tel Aviv sind nun die Gerichte mit Wucherprozessen überlastet.

Die Polizei in Iran verhaftete 40 Juden, die Schwarzhandel betrieben hatten.

Nach amtlichen Meldungen sind aus der Slowakei bis jetzt ungefähr 60 000 Juden ausgesiedelt worden. 10 000 Juden verlassen das Land freiwillig.

Wegen Spionaa zu Gunsten der Sowjetunion wurden in Schweden zwei Juden verhaftet.

Der serbische Ministerrat erließ eine Verordnuna, nach welcher das Eigentum der Judenkaaft beschlagnahmt wird.

Nach Meldungen aus Wien sind bisher 25 % der jüdischen Unternehmungen im besetzten Frankreich enteudet worden. 32 000 jüdische Betriebe haben eine provisorische Verwaltung erhalten.

Das Anstreben von jüdischen Schiebuuaen und Schwarzhändlern erregt selbst in England den Widerbruch eines Teiles der Bevölkerung.

Jüdische Emigranten aus Holland feierten in London den 62. Geburtstag ihrer Ex-Königin in Gegenwart Wilhelmmines und ihres Schwieger-sohnes Bernhard.

Der neue ungarische Film „Wachtablätuna“ behandelt die bedeutungsvolle Aufgabe der Entbindung des ungarischen Wirtschaftslebens.

Jiddisch

Die Sprache der Juden

In unseren Schulen, besonders auf unseren Hochschulen, geht noch das Märchen um, die Juden seien ein altes Kulturvolk, ihr Beitrag zur Erziehung der Menschheit sei ein gewaltiger gewesen. Nichts ist falscher als dieser Glaube. Die Juden besitzen nichts, aber auch gar nichts, was man als ihr arzeitiges Kulturgut ansprechen könnte. In allem sind sie ein Volk der Händler, Räuber und Diebe. Was sie je der Menschheit gegeben haben, ist Weitergabe fremden Kulturguts, Handel mit Werten, die andere Völker geschaffen haben.

Den Mythos von der Erschaffung der Welt haben sie den asiatischen Religionen entnommen. Die Bezirke von Gut und Böse, Gott und Teufel, übernahmen sie von den Persern. Die Siebentagewoche haben sie aus der Sternenlehre der Ägypter und Babylonier. Die Gesetzgebung des Moses auf dem Sinai ist ein schwacher Abglanz der Gesetze der alten Sumerer. Der heilige, ägyptische Stier nahm in ihrer Religion die Form des Goldenen Kalbes an.

Auch das Hebräische, die „heilige“ Sprache, ist kein arzeitiges Gut der Juden. Es ist eine Mischung aus vorderasiatischen Sprachelementen. Nach der endgültigen Zerstreuung des jüdischen Volkes über die ganze Welt hörte das Hebräische auf, Umgangssprache der Juden zu sein. Es blieb nur eine Liebhaberei derjenigen gelehrten Männer, die das Alte Testament in der Ursprache lesen wollten.

Im Laufe der Jahrhunderte schufen sich die Juden eine neue Sprache. Dabei benutzten sie die Sprache des Landes, in dem sie ihr wärmstes und behaglichstes Nest gebaut hatten. Die deutsche Sprache, in ihren meist mittelhochdeutschen Formen gemischt mit einigen hebräischen Wörtern, wurde zu ihrer Umgangssprache. Wie der Jude in Ostpreußen „Jid“ genannt wurde, so heißt diese seine Mischsprache „Jiddisch“.

Ähnlich ist es auch mit dem „Jiddisch“ der Spaniolen. Die Juden, die nach 1492 aus Spanien auswandern mußten, nahmen die spanische Sprache als ihre „Muttersprache“ mit, vermengten sie mit hebräischen und deutsch-jiddischen Brocken. So entstand die Umgangssprache, wie sie von den Juden in Griechenland und Kleinasien gesprochen wird.

Je größer der Einfluß der Juden wurde, desto mehr flossen jiddische Wörter auch in die Umgangssprache der Nichtjuden ein. „Jüdeln“ nennt man den Gebrauch solcher jiddischer Lehnwörter. Von der Krankheit des „Jüdelns“ sind wir mehr befallen, als wir uns allgemein bewußt sind. Was unbrauchbar geworden ist, was vernichtet ist, nennen wir „Mapores“. „Mies“ ist, was uns unangenehm und zuwider ist. Einen hinverbrannten Menschen heißen wir „meschnage“. Ein Glücksfall ist uns ein „Massef“. Wenn uns etwas mißrät, dann haben wir es „vermasselt“, wir sitzen im „Schlamassel“. Das sind alles Ausdrücke aus

dem Jiddischen, die im Hebräischen ihren Ursprung haben.

Zimmer wieder behaupten sonst gescheite Leute, das Jiddisch sei keine besondere Sprache. Diesen wollen wir einige Zahlen vor Augen halten, welche in der jüdischen Zeitung „Dawar“ (Mailand, Oktober/November 1937) enthalten sind und ein beredtes Zeugnis für die Verbreitung des Jiddischen darstellen.

Von den 16 Millionen Juden auf der ganzen Welt sprechen über 11 Millionen die jiddische Sprache. 4 1/2 Millionen sprechen die Sprache ihrer jeweiligen Gastländer, 400 000 Hebräisch (in Palästina) und 300 000 das Jiddische der Spaniolen. In Paris gebrauchen allein 100 000 das Jiddisch als ihre Muttersprache.

305 Zeitschriften erscheinen in jiddischer Sprache, davon 72 Tageszeitungen (davon 37 in Polen, 10 in U.S.A., 5 in der Sowjetunion, 2 in Frankreich usw.). Von den 130 Wochenschriften erscheinen 66 in Polen, 14 in der Sowjetunion, 10 in U.S.A. usw. Außerdem werden 163 Monatschriften in dieser Sprache herausgegeben. Die erste jiddische Zeitung erschien während der Französischen Revolution, und zwar im Elsaß, dem damaligen jüdischen Seuchenherd.

Im ganzen zählt man auf der ganzen Welt 1800 jiddische Schriftsteller und Dichter, davon leben in der Sowjetunion allein 1080, in U.S.A. 310. Unter ihnen sind wohlbekannte Namen, wie Schalom Asch, Zrael Bangwill, Beres, Schalom-Melechem und andere. Auf jüdischen Kongressen wird die jiddische Sprache vornehmlich als Verhandlungssprache verwendet. Ja, Paris hat sich zur Zeit seiner größten Verjudung sogar einen „Kongress für jiddische Kultur“ geleistet.

Uns Deutschen, die wir unsere Muttersprache lieben, muß es bitter weh tun, wenn wir bedenken, daß unser Heiligtum in entstellter Gestalt zur Geschäftssprache der Juden der ganzen Welt geworden ist. Jiddisch, dieses Mischelidion, ist eine Schandung unserer heiligen deutschen Sprache.

Dr. Hanns Eisenbeiß



Aus allem ein Geschäft

Als unser Mitarbeiter die beiden Juden photographierte, streckten sie die Hand aus: „Nu, und was zahlen Se mir, daß ich mich habe von Ihnen lassen photographieren?“



Satanbrut
Judentinder mit ihrem Lehrer vor der Judenthule



Eine Maskerade? (Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv)
Mein! Es sind Judentinder bei der Feier des Purimfestes 1934 in Goppstädt

Entmenschetes Verbrechertum



Deutsche Soldaten fanden in einem Kolchosbüro des Kaukasus die obigen Bilder, die bolschewistische Kommissare und Kommissarinnen darstellen.

Die große Enttäuschung

Wie ich U.S.-Amerika erlebte...
von Georg Dölling

Die letzte Fortsetzung schloß:

Nach darauf wurde der Wettbewerb beschlossen und bei der Preisverteilung bekam Helen den ersten Preis in bar: die erhebliche Summe von mehreren Tausend Dollar. Das war aber auch das Letzte, was Maria davon erfuhr; denn die um ihrem lästlichen Gatten beeinflusste Helen ließ nicht einen Cent davon ab.

VII.

Frühreise Jugend — unreifes Alter!

New Haven, den 10. Juni 1929.

Ich sitze daheim am Schreibtisch und versuche mich in einige dicke Schmöker zu vertiefen, die mir mein Professor zur häuslichen Lektüre empfohlen hat, aber es scheint heute nicht viel zu werden. Mein Zimmer liegt zur ebenen Erde, und ich blicke von meinem Schreibtisch über die Straße hinweg auf den Rasenplatz vor der Schule gegenüber. Draußen ist Lärm und der Lärm der Schulfinder überläßt das Geräusch der auf der sonst so stillen Straße gelegentlich vorbeiziehenden Lastwagen. Der Krach lenkt mich von meiner Arbeit ab. Und so betrachte ich mir in aller Ruhe das junge Nordamerika, das dort draußen schreitend, johlend und singend durcheinander quirlt.

Es sind Schüler und Schülerinnen bis zum 14. Lebensjahre. Den schlaftrigen Jungens in langen Hosen sieht man den Stimmbruch auf 100 Meter Entfernung an. Die Mädchen sind auffällig frühreif in ihren Körperformen und streben offenbar bereits danach, sich dem heutzutage in den USA. so populären und überall gebräuchlichen Typ jugendlicher Weiblichkeit anzupassen, die man Flapper nennt (sprich Kiepper). Dieses kurzgeschürzte, etwas eckige Ideal weiblicher Schönheit der Gasse wie der Univerfität hier zu Lande stößt uns ab durch seine Ueberbetonung sexueller Frühreife und durch jene

Geisteshaltung, die ein seltenes Gemisch von Sentimentalität, unausgeprägter Sinnlichkeit und ebensolchem Zynismus darstellt.

Jugend, die nicht weint, aber auch nicht lacht!

Die Jugend in diesem Lande ist anders als bei uns. Was mir zunächst auffällt, ist, daß man fast keine weinenden Kinder sieht. Das liegt daran, daß man fast immer ihren Willen gibt. Sie werden behandelt, als ob sie Erwachsene wären und sind stets der Mittelpunkt der Familie vom Tage ihrer Geburt an. Ich unterhielt mich kürzlich mit der Frau eines Rechtsanwaltes, einer klugen und gebildeten Dame, die studiert hatte, Lehrerin gewesen war und durch wiederholte Reisen ins Ausland, auch nach Europa, ihren Horizont erweitert hatte. Der Anlaß zu unserem Gespräch war eine Nachbarnfamilie gewesen, wo eben das erste Kind angekommen war und wo durch die übertriebene Besorgnis der jungen Mutter die eheliche Harmonie getrübt worden war. „Dieser Fall ist durchaus nicht ungewöhnlich“, hatte Frau X. mich belehrt. „Bei uns sind die jungen Mütter besessen von einer Art Liebeswahnsinn für ihre Babys, der, wenn auch sehr poetisch und nach außen hin eindrucksvoll, doch in vieler Hinsicht mehr



Wer hat die schönsten Beine?

In einem Land, in dem der Jude herrscht, verlieren die Frauen jeden Stolz und jedes frauliche Empfinden. Es stört sie auch nicht, wenn ein Jude mit lusternen Augen ihre Reize mustert.

Angst als Gutes stiftet. Wenn ein Baby im Hause ist, dann darf kein lautes Wort gesprochen werden und der Rest der Familie soll am besten nur noch auf Strümpfen durch die Zimmer schleichen. „Achsch!“ heißt es, wenn der Vater ins Haus kommt, wenn das ältere Brüderchen oder Schwesterchen sich bemerkbar machen will. Der Vater darf nicht rauchen, die anderen Kinder nicht laut spielen und wehe dem Diensthofen, der einmal die Tür ins Schloß fallen läßt (während man sonst sich hier sehr viel gefallen läßt von einem dienstbaren Geist). Wenn man in ein amerikanisches Heim kommt, wo das Baby regiert, so kann man meistens nur wünschen, daß die Haltung der Mutter ihrem Neugeborenen gegenüber weniger vom Herzen und ein wenig mehr von einer gesunden Verurteilung bestimmt würde.“

Es ist ja sehr schön, wenn Kinder, wie dies im allgemeinen hier geschieht, frühzeitig zu einer gewissen Selbständigkeit erzogen werden, aber das Selbstvertrauen der amerikanischen Jugend weicht meistens mehr zur Frechheit. Wenn man Kinder schon selten weinen sieht, so hört man noch selte-

ner wirklich kindliches Lachen. Eine wahre unschuldige Fröhlichkeit erlebt man fast nie.

Auf der anderen Seite entpuppt sich, wenn man länger hier im Lande ist, die Jugendlichkeit der Erwachsenen, die mich früherzeit schon bei der Ueberfahrt so beeindruckte und die alten Europäern auffällt, häufig als ein Zeichen der inneren Unreife. Wie sich die Erwachsenen nicht amüsieren können, ohne sich aufzuregen, so glauben sie auch ihren Kindern keine Zerstreuung bieten zu können, bei der nicht genügend excitement (sprich excitement), das heißt Aufregung dabei ist. Schon im zartesten Alter werden die Kinder in den Parks geschleppt und zum Rummelplatz, wo man sie auf den Armen ihrer Eltern auf den halbberühmten Berg- und Talbahnen usw. bis in die vorgerückten Nachmittunden erleben kann. Ich hatte Frau X. diese Beobachtung mitgeteilt und sie pflichtete mir bei: „Unsere Kinder werden leider schon zu früh daran gewöhnt, sich an eine Art von Unterhaltung und Zerstreuung zu gewöhnen, die sie erschreckt und fasziniert. Man kann ihnen kaum etwas anbieten, was nur ihre kindliche Phantasie anregt, wie Märchen, Gedichte oder gute



Helden der Leinwand in den USA.

In dem Bestreben, dem Publikum die ausgefallensten Sensationen zu zeigen, kommen die nordamerikanischen Filmjuden auf die verrücktesten Ideen



(Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv)

„Noch höher, das Wein . . . !“

Während ihre Ehemänner daheim die Hausarbeit verrichten, produzieren sich die Frauen in jüdischen Klubs und Zirkeln für Schönheitspflege. Man beachte die Pose und das Grinsen des „jüdischen Gymnastiklehrers“!

Theaterstücke. Auch das Kino mit seinen Kriminal- und Schauerfilmen trägt dazu bei, die kindliche Seele zu vergiften."

Jungen und Mädchen von 13 Jahren...

„Wir haben unsere Kinder immer sehr selbstständig erzogen“, jährt Frau K. fort, „aber heute sind sie außer dem Hause Eindringen ausgeartet, auf die die Eltern keinen Einfluß mehr haben. Vor allem hat es sich eingebürgert, daß die Minderjährigen in einer Weise miteinander verkehren, die es zu unseren Zeiten nicht gab. Jungen und Mädchen von 13, 14 Jahren gehen bis spät in die Nacht und ohne die Begleitung Erwachsener zum Tanz. Nicht etwa nur zu privaten Gesellschaften, sondern auch zu öffentlichen Veranstaltungen! Es kommt gar nicht mehr darauf an, ob so eine kleine Bande von zwei oder drei jugendlichen Mädchen 30 oder gar 50 km weit zu einer anderen Stadt fährt, um dort einem Tanzvergnügen beizuwohnen. Daß es meistens dabei nicht bleibt, ist klar! Und wenn man früher in unseren Tanzslagern von einer Mondnacht im Mai oder von einem feinschen Aufbruch hörte, so ging das schon weit. Aber heute werden die Kinder in den USA. durch die Filme und die Schlagernmusik mit sexuellen Gedanken in einer Art verseucht, daß man weder Prude noch altnodisch zu sein braucht, um ernste Bedenken für die Zukunft unserer Nation hegen zu müssen. Fragen Sie unsere Schuljungen z. B., wie oft sie noch abends daheim ist, und sie werden sicherlich erstant sein. Vor kurzem wurden in einer typischen amerikanischen Mittelstadt mehrere hundert Jungen und Mädchen zwischen 15 und 17 Jahren deswegen befragt.

Eben Sie, hier habe ich die Ergebnisse dieser Untersuchung: 19 Prozent der Jungen und 8 Prozent der Mädchen waren durchschnittlich nicht einen einzigen Abend in der Woche daheim bei ihren Eltern. Jeden Abend waren nur 7 Prozent der Jungen und 8 Prozent der Mädchen daheim gewesen, die meisten von ihnen, 52 Prozent Jungen und 55 Prozent Mädchen, nur zwei bis vier Abende in der Woche. Das Elternhaus hat die Kontrolle über die Kinder fast vollkommen verloren. Nicht nur, daß sie zu ihren Clubs und Schulabenden gehen, sondern vor allem zu Vergnügungen aller Art, insbesondere ins Kino und zum Tanz. Sie fühlen sich als Erwachsene und handeln danach, ohne die körperliche, seelische und geistige Reife zu besitzen.

„Glauben Sie, daß das bei der allgemeinen Einstellung zum Kind hierzulande sehr verwunderlich ist?“ fragte ich Frau K.

„Nein, Sie haben recht“, antwortete sie. „Wir sind immer so stolz auf unsere Jugend und verheerlichen sie, wo immer wir können. Aber wir merken dabei gar nicht, daß wir uns von unseren Kindern auf der Nase herumtanzen lassen. Dem Willen des Kindes fügen sich die Eltern bei uns oft in einer höchst unvernünftigen, beinahe slavischen Art. Was Kinder sich auch immer in den Kopf gefeselt hat, das wird ihm nachgelassen, ja bewundert. Und wenn der eine Elternteil, meistens der Vater, es nicht dulden will, so läßt es bestimmen die Mutter durch, die ihre Erbsöhne vergöttert.“

„Ist dies nun eine Nachkriegserscheinung?“ fragte ich weiter.

„Eigentlich nicht“, erwiderte Frau K. „Natürlich haben sich durch den Krieg die Sitten etwas aufgelockert. Aber wir haben schon vorher diesen Kinderkult getrieben. Vor allem mit unseren jungen Mädchen. Sie waren schon immer der Mittelpunkt der Familie.“

Frau K. stand auf und holte aus dem Bücherregal ein Buch über das amerikanische Familienleben aus dem Jahre 1910.

„Eben Sie, das hat eine Menge und unvorstellbar gemachte Frau geschrieben, die gewiß eine gute Amerikanerin war. Ich habe es erst vor kurzem wieder einmal in der Hand gehabt und festgestellt, wie recht die Verfasserin, Katherine Bushby, hat. Nehmen Sie es mit, um daheim in Ruhe darin blättern zu können. Lesen Sie vor allem hier den Brief einer amerikanischen Mutter, der als typisches Beispiel dieser Einstellung angeführt wird.“

Nicht Mutterliebe, sondern Affenliebe

Hier ist, was sie über ihre Tochter schrieb: „Sie ist erstens und vor allem mit Leib und Seele erachtet. Ich konnte mich für sie anfordern. Sie ist für mich das Wichtigste, was es in meinem Leben gibt: denn sie herrscht mein Leben. Ich gebe ihr alles und sie nimmt es als Selbstverständlichkeit an, ohne viel darüber nachzudenken. Aber solange es stolz auf sie bin und sie glücklich ist, bin ich reichlich dafür bereit. Ich bin seit davon überzeugt, daß sie durch nichts verdorben werden kann. Darum erlaube ich es, daß ihre Bilder veröffentlicht werden, daß die Presse sie für ihre Zwecke ausnützt. Ich erlaube es ihr auch, Lobeshymnen über sich selbst zu lesen und zu hören, bis sie schließlich selbst — wie auch ich — in der Überzeugung kommt, daß es ihre größte Ehre in der ganzen Welt nicht gibt. Ich wünsche es sogar, daß sie mit jüngeren und älteren Männern Kameradschaft pflegt. Unsere Männer verstehen sie gut und eine solche Kameradschaft ist ganz harmlos. Theoretisch soll sie auch über das Leben weitmöglichst aufklärt sein, damit sie sich dadurch aller eventuellen Gefahren besser bewußt ist. Und dennoch verlaufe ich, daß man sie behandle, als wisse sie nichts von den traurigen und häßlichen Zeiten des Lebens, und ich erwarte, daß das Theater und die Verleger das Märchen ihrer rosigten Unschuld und Unwissenheit behagen und sie dementsprechend behandeln im Interesse ihres in Wirklichkeit unreifen Geistes... Ihre Wünsche bezüglich Lesart und Theaterstücke müssen befriedigt werden. Es muß ihr

erlaubt sein, überall hinzugehen und alles zu lesen und zu sehen — sie muß völlige Freiheit darin haben. Die Beschränkungen müssen den Verfassern der Bücher und Schauspiele auferlegt werden — um ihrerwillen muß deren freie Meinungsäußerung beschränkt werden.“

Das ist freilich ein Musterbeispiel elterlicher Affenliebe und puritanischer Scheinheiligkeit, wie sie hierzulande gang und gäbe ist. Die Eltern und Schriftsteller sollen sich also nach diesen verlogenen Standards richten. Ich fürchte, daß heutzutage die Filmjungen Hollywoods nicht mehr viel daran lernen. Soweit sie die Komödie mitmachen, verstehen sie es doch, genug Gift für die jungen Gemüter nachzulassen zu lassen, um ihre Wirkung nicht zu verfehlen. Und vor allem die Klaffen der Kinobühnen zu füllen. Ich muß wieder an jenen feinen Film denken mit Ranch Carroll, den ich in den ersten Monaten hier sah: „Die Flotte ist

im Hafen“, worin die amerikanischen „Slappers“ verurteilt wurden.

Die Frauen haben die Hosen an!

Die jungen Mädchen werden hier drüben in einer Weise in den Vordergrund gerückt, die jeglicher Verdrängung zu entbehren scheint. Mag wohl sein, daß die geschichtliche Entwicklung dieses Landes eine Erklärung gibt. Dieser Kontinent wurde in knapp 300 Jahren erobert, richtig eigentlich erst im vorigen Jahrhundert, als sich die Grenze von der Küste des Atlantik nach Westen ständig verschob, bis der Pazifische Ozean erreicht war. Das erforderte mutige und kräftige Männer, und die Frauen, die ihnen in die Welt folgten, waren ebenso tapfer und tüchtig. Denn für sie waren die Lebensbedingungen an der Grenze gegen die Indianer, in den Prärien und Felsengebirgen schwer. Nicht alle konnten das ertragen



(Stürmer-Archiv)

Wie ein Affe die Mahlzeit hinunterzuwürgen, dabei in den Spiegel zu blicken und sich so nach Photographieren zu lassen, gehört zum amerikanischen Lebensstil!

und die Zurückhaltung unter ihnen muß groß gewesen sein. Ich bin überzeugt, daß die Siedler und Pioniere die auf Händen trugen und ihnen dankbar waren.

Aber heute hat sich das alles verschoben. Heute ist es nicht mehr nur noch der Mann, der es schwer im Leben hat. Denn die Frauen haben die besseren Zeiten des Lebens für sich erobert, während der Gatte vor allem die Aufgabe hat, den Lebensunterhalt für die Familie zu verdienen. Gewiß arbeiten die Frauen auch hier. Es gibt in den USA. sogar bestimmt mehr berufstätige Frauen als irgendwo in Europa oder sonst auf der Welt. Aber sie tun es meist nicht mehr aus Notwendigkeit, sondern um unabhängig zu sein vom starken Geschlecht. So kommt es, daß in USA. die Frau die Hosen anhat. Und wenn der Mann sich dagegen wehren will, so geht es ihm schlecht. Wehe dem Mann, der sich mit einem Mädchen eingelassen hat und zu spät entdeckt, daß sie nicht die richtige Frau für ihn ist. Dann wird er von ihr und ihren geschickten, meistens jüdischen Anwälten bis vor die Schranken des Gerichts verfolgt — wegen Bruch des Verlöbnisses, heißt es dann — bis er genug Dollar ausgehupst hat, um der Dame eine angenehme Rente zu sichern. (Uebrigens sind hierzulande Gesichtswerte leicht in Geld auszurechnen. Hat z. B. Herr A. seinem Freund B. ein Licht angezündet über das Verhalten seiner Frau und die Ehe geht in die Brüche, dann kann er, wenn er — Mr. A. — nur einigermaßen begütert ist — erwarten, daß ihn die geschiedene Frau B. wegen der „Entfremdung der Gefühle ihres Ehemannes“ verklagt und dabei einen hübschen Wagen heraus schlägt.

Und die Männer sind meist Waischlappen

Frauen sind als Masse so machtvoll in diesem Lande. Sie sind in Tausenden und aber Tausenden von Klubs organisiert und es gibt keine Tätigkeit des täglichen Lebens, die ihnen nicht Anlaß zur Vereinsmeierei gäbe. Sie können scheinbar nichts allein tun — denn ihre Männer nehmen meist nicht an ihren Mitbeständen oder Zeremonien teil (sie müssen ja das Geld verdienen und sind meist auch weniger gebildet und interessiert als die Frauen). Es gibt literarische und patriotische Frauenvereine, Klubs der weiblichen Mitglieder der Geschäftswelt oder freien Berufe. Es gibt soziale Klubs aller Art und politische. Blumenzucht und Kindererziehung, Sport und Musik, alles muß in Klubs betrieben werden. Es gibt aber zwei Hauptgründe für die Machtstellung der Frau in amerikanischen Leben.

Vor allem besitzen oder kontrollieren sie etwa die Hälfte des gesamten Volkvermögens. So kommen beispielsweise von den 95 Milliarden Dollar an Lebensversicherungsprämien im Lande etwa 80 Prozent Frauen zugute. Männer haben auch die Gewohnheit, ihr gesamtes oder den Großteil ihres Vermögens an ihre Frauen oder Töchter zu vermachern. Etwa die Hälfte allen Aktienkapitals ist in den Händen von Frauen.

Die Frau ist es auch, die hierzulande fast ausschließlich die Einkünfte bezieht, nicht nur für den Haushalt und die Kinder, sondern auch für ihre Männer. Es ist daher nicht verwunderlich — und das ist der andere Hauptgrund für die Machtstellung der amerikanischen Frau —, wenn sich die Geschäftswelt in ihren Angeboten und ihrer Melodie fast ausschließlich an die Frauen wendet. Wichtig ist, daß ein Oberbrot oder die Ergebnisse einer Maschinerie der hohen Weiblichkeit gefallen. Sie bestimmen auch oft, ob eine ganze Industrie in die Höhe kommt oder zugrunde geht. Wenn Frauen Staubsauger kaufen wollen, so werden Tausende von Männern in dieser Industrie ihr Brot finden. Auch der politische Einfluß der Frauen ist ständig im Steigen begriffen. Es waren ja auch die weiblichen Temperenzler, die seinerzeit das gesetzliche Alkoholverbot durchdrachten.

Ob die amerikanische Frau — die Krone der „amerikanischen Ziviltisation“ — ob dieser Machtstellung glücklicher ist und ob sich das wirklich als ein Fortschritt erweisen wird, muß wohl dahingestellt bleiben. Ihre weibliche Natur kommt kaum dabei auf ihre Kosten und die Männer sind und bleiben die Waischlappen. (Fortf. folgt.)

Der Prüfstein

Die englische Politik bietet seit den Tagen des Juden Disraeli, der zum Lord Beaconsfield erhoben wurde, in überreicher Fülle Tatsachenelemente für die enge Verbindung mit dem Weltjudentum. England war die treibende Kraft, die den ersten Weltkrieg und dann 1919 in Versailles die Auslieferung Europas an die jüdische Hochfinanz der Wallstreet von New-York durchgeföhrt hat.

Als sich 1933 in Europa das deutsche Volk unter der Führung Adolf Hitlers erhob und die Ketten von Versailles sprengte, da hefte der Jude erneut England in den Krieg gegen Deutschland und seine Verbündeten. Der jetzige Weltkrieg entscheidet, ob die Völker der Welt für immer jüdischer Herrschaft unterworfen werden, oder der Weltfeind Aljuden endlich seiner Machtstellung enthoben wird. Das bestätigt heute auch ein führendes englisches Judenblatt, der

„Manchester Guardian“, mit dem Eingeländnis:

„In diesem Kriege muß man entweder für oder gegen die Juden sein. Neutralität gibt es nicht. Unsere Haltung gegen die Juden ist der Prüfstein für die Aufrichtigkeit unserer Kriegsziele. Wenn wir die Juden aufgeben, geben wir alles auf. Ich will wolle oder nicht, so ist doch das jüdische Volk die Verdränger der Probleme geworden, um die es in diesem Weltkampf geht. Wenn wir die Juden verlassen, so könnte dies den Verlust des Krieges zur Folge haben.“

Damit ist alles gesagt: Mit dem Untergang der Juden bricht auch das auf ihrer Macht aufgebaute englische Weltreich in Stücke.

Dr. G.

Bestochene Polizei

Ein Dokument beleuchtet den Zustand im alten Belgien

Im demokratischen (d. h. verjudeten!) Belgien hat es auch schon Leute gegeben, die im Juden eine Gefahr sahen, der rechtzeitig begegnet werden mußte. Aus solcher Sorge heraus schrieb ein belgischer Antisemit (Judengegner) im Jahre 1934 an das Polizeipräsidium folgenden Brief:

Brüssel, 16. März 1934.

Sehr geehrter Herr Polizeipräsident!

Ich erlaube mir, Ihnen an Ihre Privatadresse zu schreiben, um die Gewißheit zu haben, daß mein Brief Sie auch wirklich erreicht, weil ja eine Dienststelle in die Sache verwickelt ist.

Der Unterzeichnete möchte Ihnen folgende widerwärtige Zustände zur Kenntnis bringen:

Der deutsche Jude Kurt Bloch kam im Jahre 1931 nach Belgien, angeblich um die Buchführung der „Agence Belge de Publicité“, der Vertreterin der Berliner Firma Rudolf Mosse für Belgien, für letztere Firma zu kontrollieren und zu beaufsichtigen.

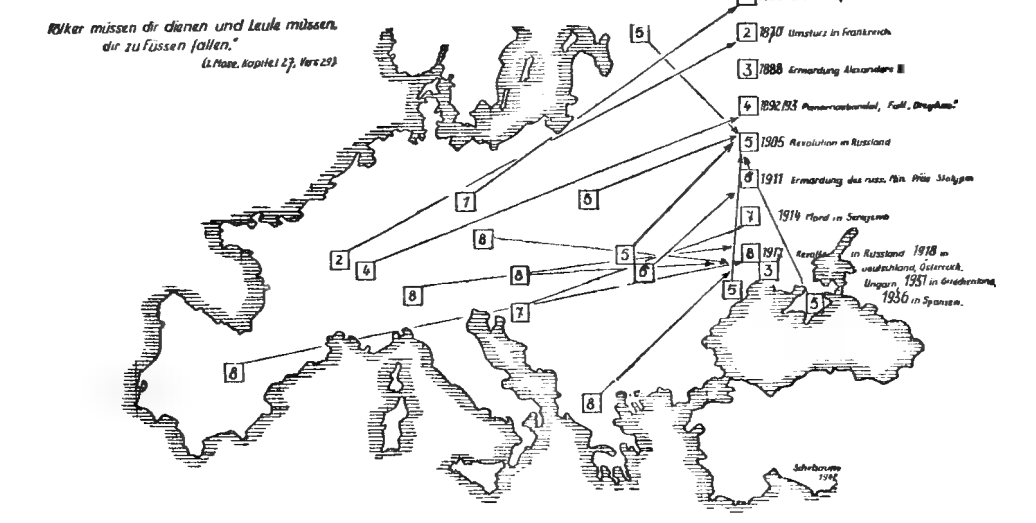
In Wirklichkeit aber wurde er Bürochef in dieser Agentur (Place de Brouwere 22 in Brüssel) mit einem Monatsgehalt von 5600 Franken, verleihe also die Bestimmungen vom Dezember 1930 zum Schutz des einheimischen Arbeitsmarktes vor Ausländern. Bloch wohnt jetzt in der rue Marie-Thérèse 96 in Brüssel.

Während zweier Jahre — bis Ende des Jahres 1933 — hat er sich also hier unter einem Vorwande aufgehhalten. Dann erwirkte ihm der bei der Polizei beschäftigte verkorbene Geheimpolizist Vincent gegen entsprechende Zahlung die Aufenthaltserlaubnis. Dem Steuerbeamten in der rue de la

Limite erklärte er, er beziehe in Belgien keine Gelder, sondern bekomme sein Gehalt aus Deutschland. Dabei hatte er in Wirklichkeit ein Monatsgehalt in Höhe von 5600 Franken, welches in der Buchführung unter „verschiedene Betriebsausgaben“ rangierte! Es wäre gut, wenn man einmal verschiedene Angestellte der Firma über diese Sache ausfragen würde, wie z. B. den Ueberseher Siechl, den Buchhalter Puttaert oder den Reklamagenten Frank. Im übrigen weiß das ganze Personal darüber Bescheid und ist empört darüber.

Jetzt hat sich Bloch aufs neue getarnt: Im fünften Stock des gleichen Hauses, wo sich die Agentur befindet (Place de Brouwere 22), hat er sein eigenes Zweifelhäftigungsbüro, wo sein Schwager, der vor einigen Monaten aus Danzig geflohene Jude Wahl, arbeitet. Diese ganze feine Gesellschaft nützt sich in Belgien ein und nimmt den Belgiern die Arbeitsplätze weg und das trotz des königlichen Erlasses aus dem Jahre 1930, dank Detektivin von der Art eines Vincent. Dieser Bloch hat also den Fiskus seit mehreren Jahren bestohlen (Zeuge: Buchhalter Puttaert) und ist durch Betrug nach Belgien gekommen. Wird in dieser Sache etwas unternommen werden? Wird nach dem Beamten geforscht werden, mit dem zusammen Vincent die Sache „arrangiert“ hat? Genehmigen Sie, Herr Polizeipräsident, den Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung!

Die belgische Zeitung „L'ami du Peuple“ vom 12. 3. 41 veröffentlichte dieses Schreiben und bemerkte dazu: „Dieser Brief blieb selbstverständlich unbeantwortet. Die belgische Sicherheitspolizei war eine Kreimaurerdomäne und deshalb war sie von oben bis unten vollkommen verjudet.“



Menschenmörder von Anfang an

Von den ersten Angriffen jüdischer Räuberhorden auf das alte Kulturland am Nil bis zu dem heute geföhrenen Angriff jüdisch regierter Demokratien reicht sich eine ununterbrochene Kette von Anschlügen des verbrecherischen Weltjudentums. Obige Karte hebt nur einige Stationen des jüdischen Weltmächtsstrebens heraus. Sie genügen aber um zu beweisen, daß die Mordenschaften der Juden seit 3 Jahrtausenden die gleichen geblieben sind: Revolution, Brand und Mord. Text und Skizze von W. G. Schebaum.

Was wir dazu sagen Gedanken zum Weltgeschehen

Und das genügt

„New York Times“ meint, man werde es den Japanern schon zeigen.
Hat man schon! Nämlich, wie ohnmächtig man ist!

Angebot

Die Kommunistische Partei hat in London ihre Mitgliederlisten öffentlich zur Einzeichnung ausgesetzt.

Wie ist es denn, Herr Churchill, noch haben Sie Zeit und Gelegenheit!

Abgelöst

Ein englisches Blatt schreibt besorgt, Australien sei in Gefahr.

Das geht doch nur die U.S.A. etwas an!

So und so

Die englische und die U.S.A.-Presse widersprechen sich.

Das macht nichts. Man weiß ja, daß beide lügen.

Treibstoff für Rückzüge

Ein britischer Major hat einen neuen Treibstoff erfunden.

Da handelt es sich wohl um Rizinusöl!

Fein gesagt

Ein U.S.A.-Blatt erklärt, in Nordamerika herrsche Gerechtigkeit.

Die Nordamerikaner haben die Lasten, die Juden das Geld!

Einbildung

Roosevelt meint scheinheilig, er wolle später allen seinen Feinden vergeben.

So billig kommt der alte Heuchler nun doch nicht davon!

Die Befreier

Ein britisches Blatt forderte, Indien müsse die Arbeit aufgeben.

Mit Tränengas und Sahli!

Expfeiler

Die „Times“ behauptet, drei Pfeiler kennzeichnen die englischen Erfolge.

Dünkirchen, Dieppe und Tobruk.

Narrensammlung

Churchill prahlte, er stehe nicht allein.

Nein, auch Narren haben Freunde unter ihresgleichen!

Fahnen

Die „Washington Post“ schreibt, das Sternenhämmer werde den Amerikanern beim Kampfe vorausleuchten.

Und Hammer und Sichel werden unsichtbar mit ihnen gehen!

Seltenheit

Ein englisches Blatt betont in einem Bericht, in den Hafen von Gibraltar sei ein völlig unbekanntes Schiff eingelaufen.

Das ist allerdings eine bemerkenswerte Rarität!

Wetshel

Ein nordamerikanisches Blatt endlich schreibt, bei Frau Roosevelt zeige sich der Mann im Weibe.

Beim Gatten ist es umgekehrt!

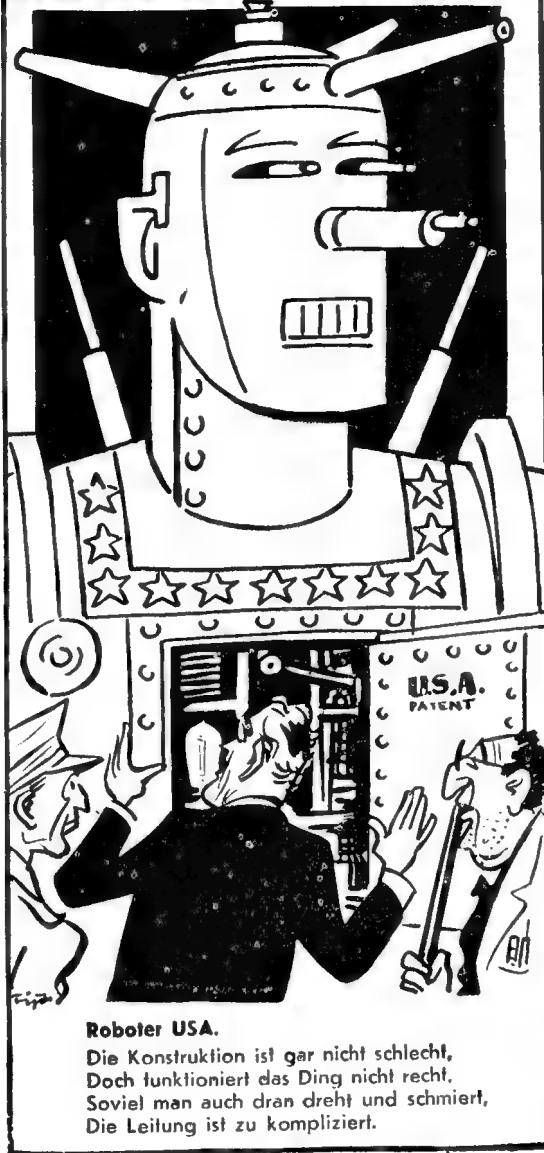
Klar, aber unangenehm

„Chicago Tribune“ veranstaltet unter ihren Lesern eine Kundfrage: Wer ist Amerikas größter Feind?

Der Jude selbstverständlich! Aber das will das Blatt gar nicht so genau wissen!

S. S.

FITZ mit dem Fingergel FOLGE 42



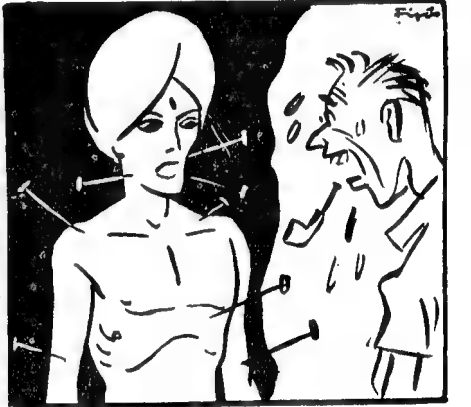
Roboter USA.
Die Konstruktion ist gar nicht schlecht, Doch funktioniert das Ding nicht recht, Soviel man auch dran dreht und schmiert, Die Leitung ist zu kompliziert.



Das Gewächs
Wie hat die Miß es doch gepflegt, Jetzt wächst es von alleine weiter, Mit aller Lieb' und Sorg' umhegt, Das stimmt die Miß nun gar nicht heiter.



Britische Blutbäder
Auf solchem Fleck ein kleiner Rutsch Und schon ist alles Anseh'n futsch.



Indischer Fakir
Es gibt kein Marterinstrument, Das ihm den Willen brechen könnt'.



Die Sterne trügen nicht
Old England kann nicht forbesteh'n, Wenn seine Sterne untergeh'n!



Die Bestie
Sie sucht sich Beute, wo der Tod Die Menschheit schlägt in bill're Not!

TROPON

Eine ruhige Hand ist ein Zeichen für gute Nerven. Eine ausreichende Versorgung mit Kalk kann Erregungen des Nervensystems verhindern.

Aus der Mappe der Troponwerke, Köln-Mülheim

Der hauchzarte Zellstoff-Flaum bleibt weich und schmiegsam

Ein guter Rat:

Zum Einkauf immer zur Defaka

Bremen-Breslau-Chemnitz-Dortmund-Dresden-Düsseldorf-Essen-Frankfurt-Gleiwitz-Hannover-Kiel-Königsberg-Köln-Leipzig-Mannheim-Magdeburg-Münster-Stettin

GEDIEGENE QUALITÄTEN

Dr. Schleiermacher

ADOX FOTO

Der Welt älteste fotochemische Fabrik

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

44

Ercheint wöchentl. Einz. Nr. 2501. Bezugspreis monatlich 4,40 M., jährlich 52,80 M. (inkl. Postgebühren). 7 Bogen bei dem Belegträger oder bei postl. Bestellung. Nachfragen a. d. Verlag. Inhalt der Flugblätter 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Belegblätter: Die m. 22 mm breite, 1 mm hohe Name-Liste im Ausgabenteil — 15 RM.

Nürnberg, 29. Oktober 1942

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-R. Plannen-
straße 19. Postfachamt Amt Nürnberg Nr. 105.
Schreibleitung Nürnberg-R. Plannenstraße 19. Fern-
sprecher 21812. Schreibleitungsführer Freitag (nachmittags).
Belegstellen: Nürnberg 7. Schleichstr. 203.

20. Jahr
1942

Die zweite Front der Juden

Die Sache mit dem Judenstern

Durch Verfügung des Innenministeriums und des Chefs der Deutschen Polizei vom 1. September 1941 erging die Anordnung, daß alle Juden im Großdeutschen Reich auf der linken Brustseite einen Davidstern mit der Aufschrift „Jude“ zu tragen haben. Wenige Monate später verfügten die Regierungen zahlreicher anderer europäischer Länder, Kennzeichen an ihrer Kleidung anzubringen hätten.

Als das Weltjudentum von diesen Anordnungen erfuhr, erhob es ein Wutgeschrei, wie es die Juden seit Verkündung der Nürnberger Gesetze nicht mehr hatten hören lassen. Das, was Deutschland und die anderen Länder dem Judentum angetan hatten, sei ein „unmögliches Verbrechen“, eine „nicht zu überbietende Diffamierung“, ein „schwerer Rückfall ins dunkelste Mittelalter“ und „die größte Kulturschande aller Zeiten“.

Es gab gewisse Zeitgenossen, die sich von diesem Jubelgeschrei tatsächlich beeindrucken ließen und die Einführung des Judensterns als eine „allzu harte Maßnahme“ bezeichneten. Die Wissenden aber vernahmen mit Staunen das Wutgeschrei der Juden. Was wollten die Juden nur? Die Einführung des Judensterns entspricht doch ganz und gar der Einstellung der Juden den Nichtjuden gegenüber, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Die Juden betrachten sich als das von Gott auserwählte Volk. Im Talmud heißt es:

„Alle Juden sind KönigsKinder.“
(Schabbath, Fol. 11a)

„Die Juden sind dem Gott Jahwe lieber als seine Engel im Himmel.“
(Sanhedrin, Fol. 92b)

„Alle Nichtjuden werden einmal in die Hölle geworfen und müssen die ewige Verdammnis erleiden. — Mein Israel wird im Tage wiederkommen.“
(Midrasch Rabba Schemoth, S. XI, 8 2)

Wenn nun in Deutschland und anderen Staaten die Juden durch den Judenstern auch äußerlich als „KönigsKinder“, als „Ober-Engel“ und „Lichtwandler“ gekennzeichnet werden, so ist doch von den Juden dagegen nicht das geringste einzuwenden. Die Juden hätten sich sogar freuen müssen, daß man sie in so sinnfälliger Weise schmückte.

2. Die berühmten Anführer der Juden, Moses und Esra, waren es gewesen, die ihrem Volke die strengste Scheidung von den Nichtjuden als oberstes Gesetz gaben. Kein Jude durfte in engere Berührung mit den „Goyim“ kommen. In Thora und Talmud steht geschrieben:

„Ihr Juden sollt eure Töchter den Söhnen der Nichtjuden nicht als deren Frauen geben. Ihr sollt auch die Töchter der Nichtjuden nicht zu den Frauen eurer Söhne machen.“
(5. Buch Moses 7, 2—3)

„Es ist dem Juden verboten, eine Nichtjüdin zu heiraten, denn die Nichtjuden sind ein Greuel und ihre Frauen

Europas Rückgrat



Aus dem Inhalt:

Königin Viktorias jüdische Verflüchtung
Die Juden der Sowjetunion
Jüdische Kriegsziele
Machiavelli und die Protokolle der Weisen von Zion
Im Zempel des Zäufels

Die große Enttäuschung:
Mit der Bibel in der Hand
Judentaufen in der Slowakei
Tchona und Co.
Was wir dazu sagen
Fip-Feitspiegel Nr. 44

Umselig steh'n mit heiser'm Schrei'n
Die Emigranten längst allein.
Die Zukunft werden die gestalten,
Die in der Not die Treue halten.

Die Juden sind unser Unglück!

And Greuel. Von den Nichtjüdinnen heißt es: „Versucht ist, wer ein Tier heiratet.“

(Beschl. Fol. 49a)

So also steht in den heiligen Büchern der Juden geschrieben. Der nun eingeführte Judenstern aber trägt wesentlich mit dazu bei, daß eine Rassenvermischung der Juden mit Nichtjuden unterbleibt.

3. Alle Juden männlichen Geschlechts werden kurze Zeit nach ihrer Geburt beschnitten. Die Beschneidung verfolgt den Zweck, den Juden schon äußerlich als Angehörigen des „auserwählten Volkes“ zu kennzeichnen.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, daß das Judentum nicht die geringste Ursache hat, aus religiösen oder allgemein menschlichen Überlegungen heraus die Einführung des Judensterns abzulehnen.

Und doch hat die ohnmächtige Wut des Judentums auf den Judenstern ihren tiefsten Grund. Die Einführung des Judensterns machte nämlich den Hebräern einen dicken Strich durch ihre Rechnung.

Damals hatte Deutschland nicht nur an der Front gegen seine Feinde zu kämpfen, sondern auch in der Heimat. Damals gingen sonderbare fremde Gestalten von Dorf zu Dorf, von Fabrik zu Fabrik, von Haus zu Haus und von Wohnung zu Wohnung.

So war es im ersten Weltkrieg gewesen. Inzwischen hat Ajuda einen neuen Weltbrand entfacht. Und wieder wollte der Jude von der Heimat aus den tödlichen Schlag führen.

Dieser Plan aber ist gründlich durchkreuzt worden durch die Einführung des Judensterns. Die Kennzeichnung durch den Davidstern hat es dem Juden unmöglich

Königin Victorias jüdische Veräppung

(Nach englischen und jüdischen Quellen)

Es ist bekannt, daß die englische Königsfamilie ihren Stammbaum bis auf den jüdischen König David, den Säger der Psalmen, zurückführt.

Im Jahre 1861 veröffentlichte der Reverend F. R. A. Glover, britischer Kaplan in Köln, ein Buch über die nunmehr bekannte anglo-israelitische Theorie.

Doch nicht von dieser wissenschaftlich nicht haltbaren, aber den bibelfrommen Engländern schmeichelnden Theorie soll hier gesprochen werden, sondern mit höchst realen Zusammenhängen zwischen der englischen Königsfamilie und dem Judentum wollen wir uns beschäftigen.

Im Jahre 1840 vermählte sich die damals 21jährige, aus dem Hause Sachsen-Coburg stammende Viktoria, die seit 1837 Königin von England war, mit ihrem Vetter, dem Prinzen Albert, dem Sohne des Herzogs Ernst I. und der Herzogin Luise von Sachsen-Coburg.

lers Lawrence Hausman lesen. Hiernach war Alberts Vater ein Jude. Auch der Engländer Lytton Strachey berichtet in seiner vorzüglichen Biographie „Queen Victoria“, daß sowohl Herzog Ernst I. als auch seine Gattin verschiedentlich in galante Abenteuer verwickelt waren.

Auch der Jude M. Barben berichtet über den Fall in seinem Werk „Köpfe“, 2. Band, Abschnitt König Edward, S. 160, behauptet aber, daß der Günstling der Herzogin ein „jüdischer Theatermensch“ war.

Doch auch von der Königin Viktoria, die auf ihren angeblichen jüdischen Stammvater David so stolz war, erzählt man sich in englischen Kreisen, daß ihr 1806 verstorbenen Großvater, der Herzog Franz von Sachsen-Saalfeld-Coburg, der auferbelebte Sohn eines jüdischen Bankiers in Coburg, somit Mischling ersten Grades war.

Die Juden der Sowjetunion

Eine Prophezeiung ihrer Macht aus dem Jahre 1915

Das „Riesentum“ des Japans, das fünf Millionen Juden. In verschiedenen Aufständen und Revolutionen erhob der jüdische Weltwille immer wieder sein Haupt.

Die russischen Niederlagen in den Jahren 1914—1917 benutzten die Juden dazu, um „Ihre“ Revolution zu machen. In einem grauenvollen Blutmeere, vor dem alle Massenabschlachtungen der blutigen jüdischen Geschichte verblassten, vernichtete Juda die Oberschicht in dem Riesentum und ließ einen vertierten Menschenbrei übrig, den es unter seinen Händen zum willigen Werkzeug für seine Weltveroberungsgedanken kneten konnte.

Die jüdische Macht, die aus den Wölfen der Sowjetunion eine einspartige Kriegsmaschine geschaffen hat, die zum Sturm auf die herrschende Ordnung in der ganzen Welt

gemacht, seine „Zweite Front“ aufzurichten. Wenn heute ein Jude versuchen wollte, durch Verbreitung unsinnigster Behauptungen, durch Körperleien und Aufwiegelingen Unfrieden zu stiften, dann stößt er im vorhinlein auf taube Ohren.

So hat denn heute im Kriege der Judenstern viel mehr zu bedeuten, als man dies allgemein glaubt. Die Einführung des Judensterns hat die „Zweite Front der Juden“ unmöglich gemacht. Die Einführung des Judensterns trägt damit zum Siege der nichtjüdischen Menschheit über den jüdischen Weltfeind bei.

Ernst Hiemer

geführt werden sollte, wurde im Jahre 1915 schon klar zum Ausdruck gebracht in den Worten, die der Jude N. Friedländer schrieb und die der Oberrabbiner Dr. Derb in sein Soldatengebetbuch „A book of Jewish thoughts“ (1937) aufgenommen hat.

„Der russische Jude“ (N. Friedländer, 1915)

Die Wissenschaftler sagen uns, daß die Kohle nichts anderes ist als konzentriertes Sonnenlicht. Vorgeschichtliche Wälder, die eine Reihe von Jahren hindurch die Strahlen der Sonne getrunken haben, sind in ihrem eigenen Boden begraben worden.

Die Geschichte des russischen Juden ist die Geschichte der Kohle. Unter einer Oberfläche der Unterdrückung und Verfolgung haben die Juden eine ungeheure Menge von Kraft aufgestapelt.

In diesem Vergleich des Juden im Reich der Jaren mit der Kohle ist die Geschichte der bolschewistischen Revolution in kurzen Worten geschildert. Seit fünfundsiebenzig Jahren hat sich die jüdische „Kraft“ in dem Riesentum des Ostens ausgewirkt.

Die Worte, die dort in jahrhundertlangem Ringen aufgebaut worden waren, sind von den jüdischen Machthabern in der kurzen Zeitspanne restlos zerstört worden. Die „jüdische“ Kohle hat einen Feuerbrand entfacht, an dem die ganze Welt zurunde geben sollte zu Ehren des jüdischen Götzen Jehova, dem alle Völker der Erde zum Troste vorgeworfen werden sollten.

Das gewaltige Ringen im Osten hat den Sinn, die in Brand geratene Kohle des jüdischen Weltwillems auszutreten.

pflegte sie, über die in London ziemlich eindeutig gesprochen wurde. Prinz-Gemahl Albert hatte aus Deutschland einen Kammerdiener, den Juden Friedmann, mitgebracht, dem er aber den besseren Namen John Brown verlieh.

„Aber allen voran ging John Brown, ihr Kammerdiener, von dem sie sich niemals trennte, der tagsüber in ihrem Gefolge weilte und nachts in einem Nebenzimmer schlief. — Sie gestattete ihm Freiheiten, die bei jedem anderen undenkbar gewesen wären. — Anlässlich seines Todes wurde eine Brown-Gedächtnismedaille aus Gold, die den Kopf des Dieners auf der einen Seite und das königliche Monogramm auf der anderen Seite trug, von ihrer Majestät ihren Dienern und Häuslern zum Geschenk gemacht.

Bei solcher persönlichen Einstellung zum Judentum konnte es nicht wunder nehmen, daß gerade unter der Regierung Victorias ein Jude, Davidsohn, zweimal britischer Premierminister wurde. Er verstand es wie kein zweiter, die Königin für sich zu begeistern, und in seiner aufbringlichen Schmeichelei nannte er sie stets seine Fee, obwohl die Kleine, die Viktoria alles anders, nur keine feenbaste Gestalt hatte.

Freilich, Davidsohn war es nicht um Belohnung zu tun, er war bloß ein gewiegter Geschäftsmann, der seine „Fee“ zu nichts anderem als für seine skrupellose alljüdische Politik mißbrauchen wollte.



Rassenkunde

Welch ein Unterschied in den Gesichtern! Der Jude brutal und lässig! Aus dem Gesicht der Nichtjüdin spricht das Leid der geschändeten Frau.

Die Juden sind schuld am Kriege!

Verlag Der Stürmer, Nürnberg Hauptkreditkassen Ernst Hiemer, Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Müller, Druck: Mülling, sämtlich in Nürnberg. — 8 St. in Vereinfachte Nr. 7 gültig.

Jüdische Kriegsziele

Soll das ganze deutsche Volk nach Kriegsende zur Verantwortung gezogen werden? Mit solcher Frage beschäftigte sich vor wenigen Wochen der britische Gewerkschaftsführer auf seiner Jahrestagung in Liverpool. Den britischen Arbeitern wäre es zwar lieber gewesen, wenn sich die Gewerkschaftler um das Hungerlohnproblem und die sozialen Mißstände in England gekümmert und für entsprechende Verbesserungen gesorgt hätten. Statt dessen jedoch beschloß dieser Gewerkschaftsführer einstimmig, daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit die Rache seiner Gegner verschärfen müsse.

Man versteht die Haltung dieser britischen Arbeiterabgeordneten besser, wenn man weiß, daß die Leiter der britischen Arbeiterpartei nicht anders sind als gekaufte Judenweiber, die zwar nach außenhin die Interessen der britischen Arbeiter vertreten, in Wirklichkeit jedoch hochbezahlte Handlanger der jüdisch-plutokratischen Herrschaft in England sind.

Um die gleiche Zeit, als britische Arbeiterparteileiter der Weltöffentlichkeit ihre Rachepläne bekanntgaben, erklärte in den Vereinigten Staaten der Postard und Großjudenweiber Roosevelt, man müsse in diesem Krieg „löten, um zu löten“. Alle, die Verbrechen verschuldet oder mitgemacht hätten, müßten zur Verantwortung gezogen werden. Roosevelt ließ keinen Zweifel offen, daß er damit die Vernichtung des deutschen Volkes meinte, so wie es der U.S.A.-Jude Kaufman in seinem Buch „Deutschland muß sterben“ gefordert hat. Bekanntlich verlangt Kaufman in diesem Buch, daß er im Auftrag des gesamten Weltjudentums schrieb, „daß Deutschland für immer von dieser Erde verschwinden müsse“.

Churchill beehrte sich denn, vor dem britischen Parlament in London bekanntzugeben, daß er mit Roosevelt Forderung nach Rache an Deutschland völlig übereinstimme. Sein neuerdings veröffentlichter, ungewohnter Plan, der die von ihm „französischer Art“

steht darin, daß alle deutschen Kinder im Alter von 2 bis 6 Jahren ihren Vätern weggenommen werden sollten. Das beträchtliche der von Juden dirigierte Verbrecher Churchill als den sichersten Weg zur Ausrottung des deutschen Volkes.

Für Stalin sprach sein Sonderbeauftragter, der Sowjet-Plutokrat Stafford Cripps, und verkündete, daß nach Ansicht der Engländer die Bolschewisten das moralische Recht haben, am gesamten deutschen Volk das verdiente Strafgericht vorzunehmen.

Eine interessante Rede hielt nun auch noch der britische Oberrabbiner Derb anlässlich des jüdischen Neujahrsfestes. Er erklärte: „Auf keinen Fall darf es zu einem Kompromiß mit den Nazis kommen. Der gegenwärtige Konflikt muß und wird sich fortsetzen, bis der Nazismus ausgeblutet ist.“

Da es bei der gegenwärtigen Auseinandersetzung um Sein oder Nichtsein der nicht-jüdischen Völker geht, wird es tatsächlich kein Kompromiß geben. Der Nationalsozialismus ist kein Freund von Halbheiten — und ein Kompromiß mit dem Judentum kennt er schon überhaupt nicht. Das Weltjudentum selbst warf schon lange vor Ausdruck des gegenwärtigen Krieges die Frage auf: „Wird Herr Meißel über Juda triumvirieren?“ Bereits heute muß die geheime jüdische Weltregierung feststellen, daß das Judentum nicht triumvirieren wird, sondern daß tatsächlich der Herr Meißel über Juda hat.

Die Kriegsziele der Alliierten und ihrer Verbündeten sind positiver Art. Sie sind gerechtfertigt durch ihren aufbauenden Charakter. Im Gegensatz hierzu stehen die Ziele unserer Gegner, ausgerichtet auf das Verlöschen der Vernichtung. Das deutsche Volk hat die jüdischen Kriegsziele längst klar erkannt. Der Haß der Plutokraten und des Weltjudentums sowie der beauftragten Werksleute gegen das deutsche Volk ist schon immer vorhanden gewesen. Was beachtlichen Gründen geben sie diesem Dornstachel nicht immer freien Lauf, aber heute helfen wir es von selbst an der jüdisch-plutokratisch-bolschewistischen Weltverrichtung, daß sie gewillt sind, das ganze deutsche Volk zu vernichten. An der deutschen Wehrmacht und am lebenden deutschen Menschen werden diese Pläne zerfallen. D. W.

Machiavelli und die Protokolle der Weisen von Zion

Vor mehr als vierhundert Jahren lebte in Florenz der Staatsmann Niccolò Machiavelli, der durch seine 1514 verfaßte Schrift „Il Principe“, „Der Fürst“, auch „Fürstenpiegel“ genannt, weltberühmt geworden ist. Damals war Italien in eine Anzahl von Fürstentümern und Republiken gesplittert, deren führende Männer im händigen Kampfe um die Macht lagen. Meister in Verwicklungs-künsten waren und mit Gift und Dolch alle aus dem Wege räumten, die ihre selbsttätigen Bestrebungen behinderten. In dieser Zeit des allgemeinen Sittenverfalls fühlte sich Machiavelli berufen, seinem Herrn, dem Präsidenten der Republik Florenz, eine Abhandlung zu überreichen, in der er einen Fürsten schildert, der ohne Rücksicht auf Moral ausschließlich durch Klugheit, List, Tücke, Rücksichtslosigkeit und Gewalttätigkeit in dem von ihm unterworfenen Staat seine Alleinherrschaft aufrechthält. Man nennt diese Art Staatskunst seit der Machiavellismus. So lehrte Machiavelli z. B.:

„Ein Fürst, der sich behaupten will, muß imstande sein, schlecht zu handeln, wenn die Notwendigkeit es erheischt.“

„Ein Fürst darf die Rache der Grausamkeit nicht scheuen, um seine Untertanen in Treue und Einigkeit zu erhalten.“

„Ein kluger Herrscher kann und soll sein Wort nicht halten, wenn ihm dies zum Schaden gereicht. — — — Freilich ist es nötig, in der Verstellung und Falschheit ein Meister zu sein.“

„Der Fürst muß ein Gemüt besitzen, das

sich nach den Winden und nach dem wechselnden Glück zu drehen vermag.“

Zu diesen jede Moral verhöhrenden Grundregeln bemerkte der deutsche Geschichtsschreiber Heinrich von Treitschke („Politik“, I. Band, Seite 23):

„Das ganze 17. Jahrhundert ist von Machiavelli erfüllt, von einer Staatskunst, welche die stillen Geleise grundsätzlich mit Füßen tritt.“

Diese Staatsraison, eine Politik, die nur nach der Zweckmäßigkeit für den Staat fragte, ward gegen Ende des 17. Jahrhunderts zu einer Gewissenlosigkeit, wie wir sie uns jetzt nicht mehr vorstellen können — — — Machiavellis Buch nannte man den Teufelskatechismus oder die umgekehrten zehn Gebote; sein Name wurde zum Spottnamen.“

Kein Berühmter als Friedrich II., der Große, verurteilte in seinem von ihm 1740 verfaßten und von Voltaire herausgegebenen „Antimachiavelli“ den Machiavellismus auf das entschiedenste. Unter anderem schreibt der König und Philosoph:

„Ich habe Machiavellis Fürstenpiegel stets für eines der gefährlichsten Werke angesehen, die je auf Erden verbreitet wurden.“

„Dieser Verfasser kennt nicht einmal die Anfangsgründe von Gerechtigkeit.“

„Bei Machiavelli gilt das Menschenleben nichts; der Eigennutz, sein einziger Abgott, gilt alles. Er zieht die Grausamkeit der Wildbeute vor.“

„Sollte Machiavelli eine Sammlung von Spähbüchern zum Gebrauche für Diebe ver-

faßt, er hätte kein vermerkschteres Buch schreiben können als dieses.“

Machiavellis Teufelskatechismus benutzte der französische Rechtsanwalt Maurice Joly für die Verfassung seines Buches „Dialog in der Unterwelt zwischen Machiavelli und Montesquieu“; es erschien in Brüssel 1864 in erster und 1868 in zweiter Auflage. Joly war Judenhändler, Sozialist, Revolutionär und Freimaurer und bekämpfte daher das autoritäre Regime des Kaisers Napoleon III. Seinen politischen Anschauungen gab Joly in dem Dialog in der Form Ausdruck, daß er die Geister der Staatsmänner Machiavelli und Montesquieu in der Unterwelt treffen und über die Staatskunst ein eingehendes Inter-gespräch führen läßt. Dabei tritt Machiavelli als Darsteller Napoleons für schrankenlose Despotie ein, während Montesquieu die demokratisch-republikanischen Grundsätze verteidigt. Das Buch ist nicht anderes als eine Satire auf Napoleon III., den Joly in der Person Machiavellis dessen unmoralische Staatslehre selbst verherrlichen läßt.

Dreißig Jahre waren seit dem Erscheinen des von der französischen Regierung verbotenen Buches verstrichen, und Joly hatte mittlerweile 1878 Selbstmord begangen, da hielt ein französischer jüdischer Freimaurer in Paris im Jahre 1894 einen Vortrag über die Grundsätze, die zur Errichtung und Erhaltung der jüdischen Welt Herrschaft zu beobachten wären. Für die Verfassung seines Vertrages, den er in 24 Kapitel unterteilte, benutzte er Jolys Dialog, der aus 25 Kapiteln besteht. (Der Fürstenpiegel besteht aus 23 Kapiteln.) Nicht nur den gedanklichen Aufbau, sondern auch ganze Sätze, ja Absätze übernahm der Freimaurer aus dem Dialog und stellte mit viel Geschick und trüffelndem Machiavellis Bedröße zu einem jüdischen Welt Herrschafts-programm zusammen. Er beging an Joly ein sogenanntes Plagiat, d. h. einen literarischen Diebstahl.

Den Vortrag hielt er in Paris in drei Sitzungen vor jüdischen Hochgradfreimaurern. In einem derselben unterhielt die „Prinzessin Juliana Olenta, die in Paris heimlich für die russische Polizei arbeitete, nahe Beziehungen. Eines Tages gelang es ihr, ihrem Freunde eine Abschrift des Vortrages zu entwinden, die sie im Frühjahr 1895 nach Rußland brachte. Es waren die Protokolle der Weisen von Zion. Noch im selben Jahre 1895 erhielt der russische Staatsrat Stepanoff das Dokument, das er in hektografierten Abzügen verbreitete. 1897 gab dann Staatsrat Stepanoff die Protokolle in Form einer Broschüre heraus. 1903 erschienen sie in der Petersburger Zeitung „Snamja“ und 1905 veröffentlichte sie der russische Schriftsteller Illius in seinem Buche „Das Große im Kleinen“. Aber erst zu Ende des Weltkrieges wurde die Schrift außerhalb Rußlands, und zwar zuerst in Amerika, dann in Deutschland bekannt und begann mit der Veröffentlichung von Gottfried zur Wee ihren Siegeslauf über die ganze Welt. Dr. J.

Ein Urteil über die Juden aus dem Jahre 1806

Im Jahre 1806 schrieb Vortals eine Denkschrift im Umfang von 20 Seiten, in der er seine Meinung über die Juden niederlegte. Der große Franzose schrieb:

„Die Geseßgebende Versammlung hatte geglaubt, daß es genügt hätte, die Juden an allen Rechten der Franzosen teilnehmen zu lassen, um sie zu guten Bürgern zu machen. Aber die Erfahrung hat das Gegenteil bewiesen.“

Die Juden sind nicht nur eine Sekte, sondern ein Volk. Dieses Volk hatte einstmal sein Land und seine Regierung. Es ist zerstreut worden, ohne daß es aufgelöst worden wäre. Nun irrt dieses Volk auf dem Erdball umher und sucht nach einer Zuflucht, nicht nach einem Vaterland. Dieses Volk lebt unter allen Nationen, ohne sich mit ihnen zu vermischen. Es kann nur auf einem fremden Boden leben.

Diese Tatsache geht auf die Natur der ju-

Religion ist der Hauptgegenstand der Juden. Bei den andern Völkern ist die Religion nur eine Sache, die das Gewissen angeht. Bei den Juden aber umfaßt die Religion alles. Sie regiert die ganze jüdische Gesellschaft.

Die Juden bilden so eine Nation in einer Nation. Sie sind weder Franzosen noch Deutsche, weder Engländer noch Preußen. Sie sind Juden!“

Hätten diese Grundsätze des großen französischen Juristen Vortals vom Jahre 1806 gegolten, dann wäre die Entwicklung in Europa eine ganz andere geworden. Aber die jüdisch-feindliche Einstellung des Juristen Vortals und des Franzosenkaisers Napoleon drang nicht durch. Sie wurde die Ursache dafür, daß die Synagogen und Freimaurerlogen Europas an seinem Sturz arbeiteten. Napoleons Untergang war Judas Rache.

Dämmert es in England?

Die Juden haben es verstanden, in England hat den ganzen Zeitungsandel in ihre Hände zu bekommen. Damit haben sie alle Mittel in der Hand, die öffentliche Meinung zu diktiert.

Verzweifelt kommt es aber auch vor, daß einmal eine Klage über die jüdische Ueber-

fremdung in die englische Presse gelangt. So erschien vor kurzem folgende schüchternere Andeutung in der englischen Wochenchrift „Truth“ (= Wahrheit):

„Man kann die Strafen gegen die Spielhauer in London nicht hoch und streng genug ausdrücken. Wenn nämlich die Polizei irgendwo einen Spielklub ausgehoben hat, dann lebt dieser sofort unter einem anderen Namen an anderer Stelle weiter. Meulich hat man einige Namen dieser Spielklubverbrecher festgesetzt. Sie hielten auf die Namen

- Urbomisch,
- Uey,
- Fredmann,
- Damburger,
- Carolla und
- Kankus.

Es ist überflüssig, diesen edlen Familiennamen nach ein Wort hinzuzufügen, weil es keinen Zweifel über ihre Herkunft gibt.“

Schon zart und vorsichtig hat sich da das Londoner Blatt „Truth“ ausgedrückt! Aber es hat nicht den Mut gefunden, offen die Wahrheit auszusprechen, daß es sich hier um lauter Juden handelt. Wann kommt die Zeit, in der das englische Volk endlich einmal die Wahrheit erkennen darf, die Wahrheit, daß es von seinen Juden ins Unheil hineingeworfen worden ist, die Wahrheit, daß es an seinen Juden zugrunde gehen wird?

Sowjetkultur

Im Jahre 1937 veröffentlichten die Zeitungen der Sowjetunion eine Anordnung Stalins, in welcher den Sowjetbürgern zur Pflicht gemacht wurde, alles zu tun, damit die Verbreitung von Säuhen in der UdSSR nicht weiter um sich greife.

Die Verordnung verlangte, daß der Sowjetmensch nicht vollständig angeklidelt schlafte, daß er mindestens einmal im Monat ein Bad nehme, mindestens einmal monatlich die Wäsche wechsle, laubere Nägel habe, täglich den Fußboden der Wohnungen säubere und sich nicht mit den Fingern schäuge.

Jeder Verstoß gegen dieses Gebot, so hieß es in der Verordnung, würde mit einer Geldstrafe belegt werden, die sich bis auf 100 Rubel belaufen könne.

In der Sowjetunion ist es also noch im Jahre 1937 notwendig gewesen, unter Androhung von Strafe Dinge anzuordnen, die den Angehörigen europäischer Völker schon immer eine Selbstverständlichkeit waren. Und ausgerechnet die Sowjetunion wagte es, auf einer Vielzahl von Kongressen der Welt zu verkünden, daß der Bolschewismus dazu da sei, der Menschheit eine neue Kultur zu bringen.

Der talmudische Bezierkasten

Der Talmud enthält eine Sittenlehre, die im Gegensatz zur Moral aller Völker der Erde steht. Er ist das Lehrbuch der Selbstsucht und des Schwindels in allen Steigerungen und Abarten. Selbst der jüdische Gelehrte L. Lombroso erklärte:

Man hat dem Studium des Talmuds die Spitzfindigkeit und das Raffinement der Juden zugeschrieben. Aber diese Enzyklopädie, die schlimmer als die Scholastik ist, konnte den jüdischen Geist nur schädigen, ihn mit feiboler Habituistik und törichtem Aberglauben erfüllen. („Der Antisemitismus“, S. 61.)

Ein anderer Jude, Heinrich Löwe, fällt im Vorwort zu seiner Uebersetzung des „Schulchan Aruch“ ein vernichtendes Urteil über den Talmud, indem er sagt, daß dieses Werk in seiner Ungeheuerlichkeit und Absurdität einzig in seiner Art sei und daß ihm, zugrunde liegende Prinzip unzulässig als das verwerflichste bezeichnet werden müsse.

Wohin besteht nun diese Ungeheuerlichkeit und Verwerflichkeit? Unter vielem anderem in der Doppel-Moral, auf der das ganze Werk aufgebaut ist; treffend beantwortet Theodor Feitsch unsere Frage:

In Wahrheit ist der Talmud ein Bezierkasten mit doppeltem Boden, in welchem man nach Willkür Gutes und Schlimmes erscheinen und verschwinden lassen kann, wie man's gerade braucht — so recht gemacht für ein Volk mit doppelter Moral. („Der falsche Gott“, S. 80.)

Wir wollen das an einigen Beispielen erläutern und beweisen. So fängt der Talmud das hohe Lied der Arbeit im Traktat Gittin

S. 67b: „Groß ist die Arbeit, sie ehrt ihren Mann.“ Gegen einen solchen Spruch ist nichts einzuwenden. Nur halten sich die Juden nicht daran, ihnen ist lieber ein anderer Talmud-Spruch: „Wenn Israel den Willen Gottes tut, wird seine Arbeit durch andere verrichtet.“ (Berachot 35b.)

In zahlreichen Sätzen wird Bescheidenheit und Demut empfohlen, z. B.: „Sei demütig gegen jeden Menschen.“ (Baba lamma 82a.) Aber der Jude, dem dieser Befehl nicht behagt, braucht nur den Bezierkasten etwas zu drehen und da liest er: „Alle Juden sind Königs-kinder.“ (Sabbath 111a.) Oder: „Wie die Welt ohne Winde nicht bestehen kann, so kann sie auch ohne die Juden nicht bestehen.“ (Aboda sara 10b.) Solche Sätze haben mit Bescheidenheit und Demut nichts zu tun, sie zeigen vielmehr, daß das jüdische Volk von nicht zu überbietender Aufgeblasenheit ist.

„Strebe nicht nach Herrschaft“, befiehlt der Talmud im Traktat Aboth 65. Wirklich ein löblicher Grundsatz, nur daß sich die Juden nie daran gehalten haben. Ihnen ist natürlich ein anderes Talmud-Befehl lieber, das da lautet: „Wohin die Juden auch kommen, werden sie Fürsten ihrer Herren“ (Sanhedrin 104a), ganz entsprechend der Bibel: „Und du

wirst alle Völker auffressen, die der Herr, dein Gott, dir geben wird.“ (5. M. 7, 16.)

Sehr schön macht sich im Talmud auch die Vorschrift aus: „Man darf niemanden täuschen, auch nicht einen Nichtjuden.“ (Chulin 91a.) Da dürfte sicher jeder Jude lächeln. An diese Sätze hat sich wohl noch nie ein Jude seit Tausenden von Jahren gehalten. Und er begehrt dabei auch gar nichts Unrechtes, denn im Traktat Baba mebla 61 Tossafot steht kurz und bündig: „Es ist erlaubt, einen Nichtjuden zu überverteln.“

So heißt es auch im Traktat Baba lamma 113b: „Einen Nichtjuden zu berauben, ist verboten.“ Der Jude braucht auch hier den Bezierkasten nur ganz gelinde zu drehen, und schon liest er im nächsten Traktat Baba mebla 111b: „Die Beraubung eines Nichtjuden ist erlaubt.“

Ist das nicht wunderbar? Wir könnten diese Beispiele beliebig vermehren, Hunderte und Hunderte von Grundsätzen und Vorschriften anführen, die es dem Juden ermöglichen, der Welt gegenüber als Edelmann, als Sohn des Gottesvolkes sich vorzutun, gleichzeitig aber als Untermensch und Feind des Menschengeschlechtes tätig zu sein. In dieser Doppelsinnigkeit besteht die ganze

Weisheit des vom Judentum hervorgebrachten größten Schriftwerkes, das in allen Fällen die gerade gewünschte Auslegung gestattet. „Der Talmud ist die Schraube ohne Ende; aus ihm und nach ihm kann man alles Mögliche und Unmögliche und noch etwas mehr beweisen“, schrieb sogar der Rabbiner Dr. A. Wiener in seinem Buche „Die jüdischen Speisegesetze“, S. 122 und er hat damit den Nagel auf den Kopf getroffen. Für den Talmud trifft zu, was einmal ein Jude sagte: „Ich kann schreiben rechts und ich kann schreiben links.“ Dr. J.

Pensionisten der Korruption

In ihrer Ausgabe vom 8. Mai 1942 weist die rumänische Zeitung Voranra Vremil darauf hin, daß viele rumänische Juden sich dadurch ungerechtfertigte Vorteile zu verschaffen suchen, daß sie sich als Frontkämpfer und Weltkriegsveteranen bezeichnen, während sie es in Wirklichkeit gar nicht seien. In der Zeit der Judenverbrüderung und der Korruption hatten es viele Juden fertiggebracht, auf Grund von Fälschungen sich sogar Pensionen zu verschaffen. All diese Juden versuchen jetzt, die Privilegien für sich zu erlangen, die durch das Gesetz den jüdischen Frontkämpfern gewährt werden. Bei den meisten heißt es jedoch heraus, daß sie keinerlei Nachweise darüber erbringen können, daß sie wirklich in vorbestimmter Hinsicht gekämpft haben. Die Zeitung Voranra Vremil faßt hieran die Forderung, die Judengesetze noch viel schärfer zu handhaben, als es bisher geschehen ist.

Im Tempel des Teufels

In den Synagogen verrichten die Juden ihre Fluchgebete auf die Nichtjuden. Kein „Goi“ darf sie dabei in ihrer Andacht stören. Trotz aller Vorsichtsmahnahmen der Juden gelang es einem Bildberichter des Stürmers, unbemerkt in eine Synagoge zu kommen. Seine Leica machte dabei folgende Schnappschüsse:



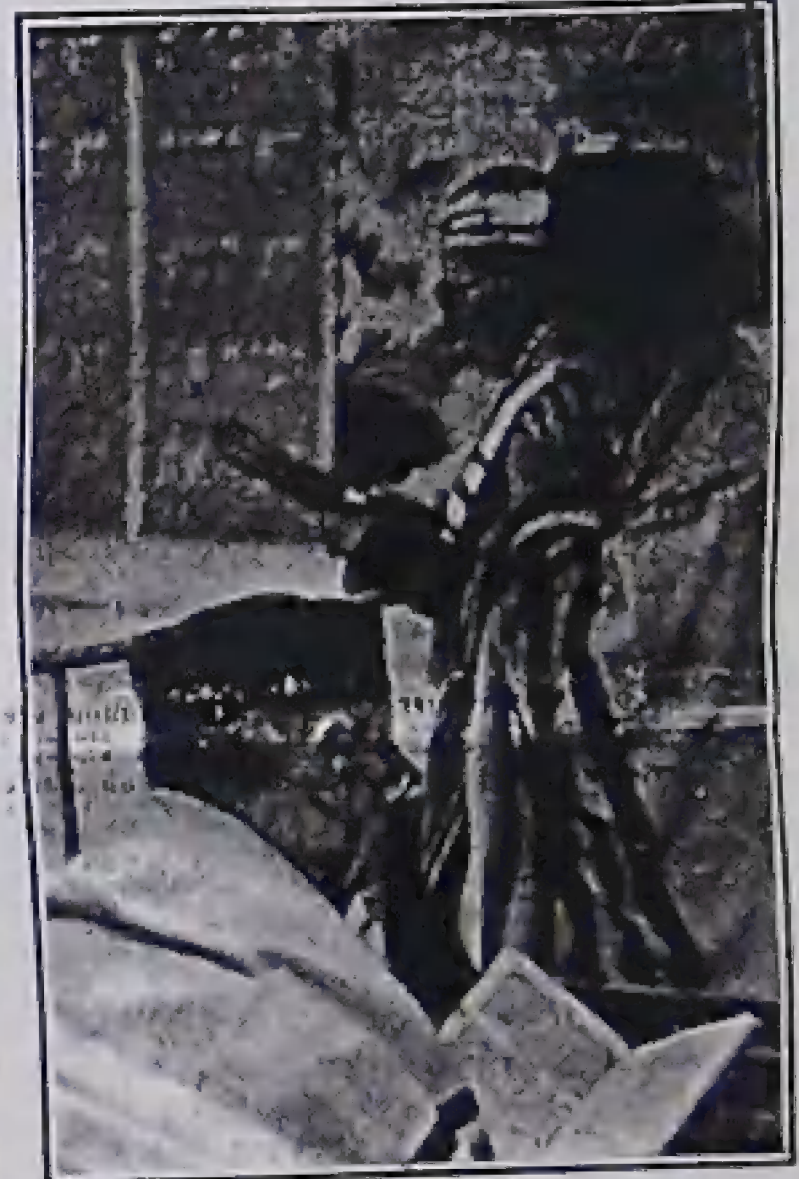
Am Versöhnungstag

In diesem Hauptfest des Judentums erhalten die Juden schon die Verzeihung jener Sünden, die sie bis zum nächsten Versöhnungstag begehen werden.



Rabbi und Oberrabbi beim Haggebet

„Den Nichtjuden möge keine Hoffnung bleiben. Ihr Reich möge zugrunde gehen, ausgerottet und vertilgt sein und es vor Dir sich demütigen bald und in unseren Tagen.“



Die Vorbeter an den Gesethestafeln
Der Jude neben ihm wird unruhig. Er scheint die Anwesenheit eines Unbeschnittenen im Judentempel bereits zu ahnen.



Einmal über Stürmer hinaus

Der große Schred

„Gott der Gerechten! A Gai hat uns beobachtet und fotografiert. So ein Unglück!“



Bei den Männern

Den Hut auf dem Kopfe, angehen mit den Studierbüchern, verrichten die Juden ihre „Kubadit“. Halkchenhinein wird auch einmal kräftig in der Nase gehohlet (siehe der Jude in der Mitte!)



Bei den Frauen

Die Mädchen besitzen in der Synagoge nicht die gleichen Rechte wie ihre Männer. Ihnen ist die Galerie als Platz angewiesen, wo sie auch ihrerseits die Fluchgebete zum Himmel schicken.

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
50

Erscheint wöchentlich, Einzel-Nr. 20 Dfg. Bezugspreis monatlich 84 Dfg. jährlich 972 Dfg. Bestellungen bei dem Verleger oder bei auswärt. Postämtern. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluss der Abrechnung 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Nr.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zelle im Einzelgesetz - 15 RM.

Nürnberg, 10. Dezember 1942

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-S. Dammenschmiedegasse 19. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-S. Dammenschmiedegasse 19. Telefon-Nr. 218 12. Schriftleitungsschluss: Freitag (nachmittags). Telefon-Nr.: Nürnberg 2, Schleichbach 393.

20. Jahr
1942

Im Talmud steht geschrieben

Das Geheimnis des jüdischen Verbrechertums

Es geht kaum eine Ausgabe des Stürmers ins Land und in die Welt hinaus, in der nicht in einem Artikel oder gar in mehreren auf den Talmud hingewiesen und eine besonders kennzeichnende Talmudstelle wiedergegeben und erklärt wird. Es mag deshalb den einen oder anderen Stürmerleser geben, der sich schon mehrmals gefragt hat: Warum nimmt der Stürmer jede Gelegenheit wahr, über den Talmud zu schreiben und Teile daraus zu veröffentlichen? Der Stürmer gibt darauf die Antwort.

In jedem Volke der Erde leben Menschen von verschiedenem Aussehen, verschiedenem Temperament und verschiedener Begabung. Wie jedes Volk der Welt Idealisten und Tatmenschen von höchstem Werte aufweist, so beherbergt jedes Volk auch zu einem Teile minderwertigere Menschen, ja sogar Verbrecher. In jedem Volke ist dies so. Eine Ausnahme macht nur das jüdische Volk. Im Judentum gibt es nur Verbrecher. Auch wenn der eine oder andere Jude sich den Anschein gibt, er mache eine Ausnahme und sei ein „anständiger Jude“, so zeigt sich bei genauerer Prüfung immer wieder, daß alles nur Täuschung und Lüge war. Die Juden sind ein Volk von Verbrechern gewesen und werden Verbrecher sein, solange sie bestehen.

Warum im Judentum das Verbrechen so tiefe Wurzeln geschlagen hat, erklärt sich aus der Lehre vom Blut und der Lehre von der Vererbung. Jeder Jude ist Verbrecher und vererbt diese Veranlagung weiter auf seine Kinder und Kindeskinde. Es ist daher kein Wunder, wenn der Abrahams von heute der gleiche Gauner ist wie sein großer Ahne vor vielen tausend Jahren. Es ist auch kein Wunder, wenn der Haal von heute Kuppler und Betrüger ist wie sein Namensvetter aus dem Alten Testament. Und es ist kein Wunder, wenn der moderne jüdische Josef sich genau so mit Schiebung und Spekulationen beschäftigt, wie der biblische Josef in grauer Vorzeit. Dem Juden liegt das Verbrechen im Blute. Dieses Verbrechen aber wird von Generation zu Generation weitervererbt.

Und doch kann die Lehre von der Vererbung allein diese eigenartige Erscheinung nicht völlig begründen. Es müssen noch andere Ursachen vorhanden sein, die zur Folge haben, daß jeder Jude ein Gauner und jeder Jude ein Verbrecher ist. Wir kennen diese Ursache. Es ist der Talmud!

Der Talmud ist das Geheimgehebuch der Juden, das jedes Verbrechen am Nichtjuden gestattet. Der Talmud erlaubt den Juden die Lüge und den Meineid, er er-

Agenten des Teufels



Aus dem Inhalt

Ulludas Todesangst
Der Erzbetrüger
Jüdischer Sex in britischen Soldaten
Der Jude Wallin
Der englisch-jüdische Wahn von der Ausgewähltheit
Jüdische Seltungen in Neuhoer
Säuvert die deutsche Sprache!

Die große Enttäuschung:
Wibelsturm am Colorado
Aus dem Judenpiegel
Bernichtendes Urteil Jakob Wassermanns über die Wiener Juden
Die großen Unbekannten der amerikanischen Weltpolitik
Wid-Beitrag Nr. 50

Der Ursprung aller Judenmacht
War die gemeine Niedertracht.
Sie stand dem Juden stets in Sold,
Denn mehr als Ehre galt das Gold.
Jedoch, Vergeß bringt keinem Glück,
Auch Judas nahm sich einen Strick.

Die Juden sind unser Unglück!

laubi Betrug und Raub, Wucher und Heh- lerei, Steuerhinterziehung und Abtrei- bung, Rassenhände, Landesverrat und sogar den Mord. Der Talmud ist das An- leitungsbuch für alle jüdischen Verbrechen am Nichtjuden.

Es wird nun von manchen Judenfreund- lichen Kreisen der Einwand erhoben, der Talmud sei wohl früher, vor vielen hun- dert Jahren, gültig gewesen, habe aber heute im „modernen Zeitalter“ seine Be- deutung völlig verloren. Seit zwanzig Jahren hat der Stürmer diese Schwächer durch eine Anzahl jüdischer Selbstbekennt- nisse widerlegt und schlagend bewiesen, daß der Talmud noch genau so Gültigkeit hat, wie zur Zeit eines Raro, Raimon- des usw. Heute will der Stürmer diese Beweisführung noch durch eine andere er- gänzen.

Unsere Soldaten haben während des Krieges im Osten und Westen, im Norden und Südosten und nun auch im Lande der Sowjets in Synagogen sowohl als auch in Privatwohnungen, in den Hütten der sogenannten „armen Juden“ genau so wie in den Palästen der jüdischen Finanz- könige, immer wieder Talmudbeispiele vorgefunden und dieselben zu einem Teile an den Stürmer geschickt. Mit Recht sa- gen sich daher unsere Soldaten: Wenn die Juden von heute noch ge- nau so den Talmud lesen wie ihre Urhahnen, dann muß der Talmud auch heute noch genau so gültig sein wie ehedem!

Der Talmud wird aber nicht nur in der Judenfamilie gelesen, sondern dient auch als Unterrichtsmittel des jüdischen Familienoberhauptes für seine Kinder, vornehmlich seine Söhne. Schon im El- ternhaus erhält der Jude von heute Vor- unterricht im Talmud. In der Schule er- folgt dann die Talmudunterweisung in gründlicherer Art durch den Rabbiner. An der Hochschule „aber“ werden den Juden durch besonders ausgebildete „Overtab- lener“ und „Wunderrabbls“ die letzten Ge- heimnisse des Talmuds gelehrt, und zwar noch gründlicher als früher, als man noch nicht über moderne Lehrmittel verfügte. Es ist also eine erwiesene Tatsache, daß der Talmud heute mehr denn je das Haupterziehungsmittel der gesamten Judenheit ist.

Die Beobachtungen der Ereignisse in der Kriegszeit zeigen aber in besonderem Maße die Bedeutung des Talmuds für das heute lebende Judentum auf. Ist es nicht sonderbar, daß gerade jetzt, da doch in allen Ländern der Welt durch die Ein- wirkung des Krieges Einschränkungen vorgenommen werden müssen, mehr neue Bearbeitungen des Talmuds erscheinen als früher? Und ist es nicht noch eigen- artiger, daß eine ganze Anzahl von jüdi- schen Zeitschriften, die sich früher mit den Problemen des Talmuds nur nebenbei beschäftigten, heute beinahe ihren ganzen Raum für talmudisch-religiöse Fragen be- reitstellen? Bedarf es da noch eines wei- teren Beweises, daß der Talmud für den Juden heute noch genau so gültig ist wie früher?

Ja, es ist so: Der Talmud ist das jeden Juden verpflichtende jüdische Gesetzbuch. Der Talmud und das ergänzende rabbi- nische Schrifttum allein können uns die Geheimnisse der jüdischen Verbrechenseele ergründen. Der Talmud ist das Spiegel- bild des Juden und jeder Jude ist ein fleischgewordener Talmud. Wie können daher den Juden nicht lebenswahrer den nichtjüdischen Völkern vor Augen führen als durch die stetigen Hinweise: Im Ta- l- mud steht geschrieben...

Wo Juden unter Nichtjuden leben, da gibt es eine gegen die Juden gerichtete Stimmung, die man als Antisemitismus bezeichnet. Daß es auch in Amerika einen Antisemitismus gibt, dafür sorgen die 6 Millionen Juden, die dort ihr Unwesen treiben. Das Vorhandensein einer jüden- gegnerischen Stimmung in Amerika wird auch vom Schweizer „Israelitischen Wo- chenblatt“ zugegeben, wenn es in seiner Nr. 45 vom 6. November 1942 schreibt:

„Oft wird die Frage nach dem Stand der antisemitischen Bewegung in Amerika gestellt.“

Daß der Antisemitismus in Amerika also nicht tot ist, das wissen die jüdischen Leser des Schweizer Judenblattes, sie interessieren sich lediglich nach seinem „Stand“, d. h., sie wollen wissen, ob der Judenhaß stärker oder schwächer gewor- den ist. Die Antwort des Schweizer Ju- denblattes schaut so aus:

Der Urheber der Revolutionen

„Es scheint das Schicksal der Menschheit zu sein, daß eine jede Ordnung nur ein zeitweiliger Gleichgewichtsstand ist, der in Tyrannei ausartet, wenn er den veränderten Umständen nicht mehr entspricht. Das ist die Ursache der Revolutionen...“

Es ist die Mission der Juden gewesen, diese Revolutionen vorzu- bereiten und zu unterstützen, wenn sie notwendig geworden waren. Und das ist der Grund des Hasses gegen ihn, der ebenso allgemein und alt ist als der Jude selbst.“

Selbstbekenntnis des Juden Paul Cohen-Borbeck in „Die Mission des Juden“, Berlin 1922, S. 12

Der Erzbetrüger

Amerikanische Soldaten im Dienst Alludas

Daß das amerikanische Volk von einem zweiten Weltkrieg nichts wissen wollte, das hat Delano Roosevelt auch gewußt, als er sich zur zweiten Präsiden- tenwahl stellte. Weil er das wußte, machte er in seinen Wahlreden das Versprechen, nach Europa keine amerikanischen Sol- daten zu senden. Als er dann wieder- gewählt war, legte er die Maske des Friedfertigen von sich und tat das Gegen- teil von dem, was er versprochen hatte: er erklärte Europa den Krieg und ist nun darüber, die Söhne der amerikanischen Mütter auf die Schlachtbank zu führen. Das alles kann man nur verstehen, wenn man weiß, daß Roosevelt Judenblut in seinen Adern hat und damit kein Ge- wissen.

Wer es nun bisher nicht glauben wollte, daß Roosevelt die Sache des Welt- judentums besorgt, der braucht nur die Nachrichten zu beachten, die aus Nord- afrika in Frankreich eingetroffen sind. Raum waren amerikanische Soldaten in Marokko und Algerien gelandet, da galt die erste Sorge den „armen, verfolgten Juden“. Die Gesetze, mit denen die fran- zösische Regierung die Eingeborenen Nordafrikas von der Macht der jüdischen Wucherer und Ausbeuter befreit hatte, wurden aufgehoben und die als Juden- gegner bekannt gewordenen Franzosen

„Sicher ist nur, daß die antisemitische Bewegung in Amerika stark zurückge- gangen ist. Wie die Zukunft aus- sehen wird, weiß niemand.“

In dieser Auskunft ist doch eine tiefe Besorgnis enthalten: die Zukunft ist dun- kel, „niemand“ weiß, wie sie aussehen wird! Die jüdische Besorgnis kommt auch zum Ausdruck, in dem, was das Schwe- zer Judenblatt zum Troste zu sagen weiß:

„Wenn weiterhin Männer an der Spitze der Politik stehen, wie Roose- velt, Hull, Sumner Welles, Tades, Wallace, Willkie, so darf man voll beruhigt sein. Die Behörden erlassen Gesetze, wonach die Diskrimi- nation von Personen auf Grund von Rasse oder Religion verboten ist.“

Also, die Macher der Politik in Ame- rika, vom Judenstümmling Roosevelt bis zum Großjudenknecht Willkie, sorgen da-

für, daß die demokratische „Freiheit“ des Belennens außer Kurs gesetzt wird, wenn es gilt, die im amerikanischen Volk vor- handene antijüdische Stimmung nieder- zuhalten. Wenn es sich als notwendig erweist, daß zur Niederhaltung der anti- jüdischen Stimmung Gesetze erlassen wer- den müssen, welsch ungeheures Ausmaß muß dann der Haß gegen die Juden in Amerika schon erreicht haben!

Auch in den europäischen Ländern waren den Juden einst willfährige Re- gierungen zur Verfügung gestanden, die mit Gewalt die antijüdischen Strömun- gen in den Völkern niederhielten. Und das Ende? Die Fesseln sind gesprengt, mit denen die Großjudenknechte euro- päischer Regierungen die Beschützung jü- dischen Verbrechertums besorgten. Die Völker Europas haben sich unter deut- scher Führung von der ihnen auferlegten Sklaverei freigemacht, und der jüdische Peiniger geht seiner Vernichtung ent- gegen. Mag es dem Wochenblattjuden in der Schweiz auch schwerfallen, die Zu- kunft so zu sehen, wie sie sich in den herausgekommenen Geschehnissen bereits abzeichnet, so können wir ihm doch heute schon verraten: Alljuda hat seinen Weg über den Erdball mit dem Blute der von ihm an Leib und Seele geschändeten Völker gezeichnet. Dieses Blut kommt über Alljuda und gibt ihm auch dort den Todesstreich, wo es heute noch glaubt, die Stimme der Rache mit Gewalt nieder- halten zu können.

Jüdischer Geist in britischen Soldaten

Als im Jahre 1943 Italienisch-Ostafrika eine Meute der Raubgier der Briten geworden war, haben die dort ansässigen Juden ihre Zeit gesam- men: Unter dem Schutze der britischen Soldateska trieben sie eine wilde Dege gegen die italienischen Faschisten und brachten es sogar fertig, gegen italia- nische Frauen handgreiflich zu werden. Als der Jude Jacob Abram der 27-jährigen Italienerin Castiglia Nahali Tano begegnete, brachte ihn das falsche Abzeichen, das sie am Reibe trug, berant in Wut, daß er auf das Mädchen mit einem Stock so lange einschlug, bis es blutüberströmt zusammen- brach. Zwei australische Soldaten, die herbeigerufen waren, nahmen die hilflose, blutende Italienerin nicht etwa in Schutz, sie stellten sich vielmehr auf die Seite des jüdischen Wüßlings. Erst als zwei andere Italienerinnen hinzukamen, ließen die „tap- feren Krieger“ von ihrem Opfer ab.

Der Jude ist nun einmal ein Jude und damit ein Tier in menschlicher Gestalt, weshalb ihm nicht zum Vorwurf gemacht werden kann, daß er sich be- nimmt wie ein Wüstentier. Aber die britischen Sol- daten aus Australien, die mit den Juden gemein- same Sache machen, zeigen, daß sie jüdischen Geist in reichlichem Ausmaß in sich aufgenommen haben.



(Stürmer-Kolb)

Wenn Könige kein gutes Gewissen haben So rillig hatte es der ehemalige norwegische König von Englands Gunden, als die Deut- schen als Beschützer des Volkes ins Land kamen

Achtung! Stürmerleser!

Viele unsere Stürmerleser sind im Besitze jüdi- scher und antijüdischer Bücher, Dokumente, Bilder usw., die für sie wenig Bedeutung haben. Für das Stürmer-Archiv sind diese Dinge jedoch sehr wichtig. Wie ersuchen daher unsere Stürmerfreunde, unsere Sammlung durch Zufindung solcher Gegenstände auszubauen zu helfen.

Die Schriftleitung des Stürmers Nürnberg-K. Pfannenstiebiggasse 19

Die Juden sind schuld am Kriege!

Berlin Der Stürmer, Nürnberg. Hauptvertriebsleiter: Ernst Diemer, Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Röhler, A. R. Weidmann, Post: Wilhelm, 10011 in Nürnberg, R. R. W. Reichliche Nr. 7 01111.

Der Jude Ballin

Englands Retter im ersten Weltkrieg

Sart setzt die deutsche Unterseebootwaffe den englischen Schiffen zu. Viele, viele Millionen Bruttoregistertonnen britischen Schiffsräumens haben wir auf den Grund des Meeres geschickt. Ein Gespenst schleicht durch die Hirne aller denkenden Engländer. Sie sehen den Tag kommen, an dem der schrumpfende Schiffskraum zu einer Katastrophe führen wird. Während erinnern englische Zeitungen daran, daß es während des ersten Weltkrieges einen Zeitpunkt gab, in dem es schien, als ob England durch die Tätigkeit der deutschen U-Boote den Krieg verlieren müßte. In den letzten Tagen wiesen wiederum Londoner Zeitungen auf jene Zeit hin, in der auf dem Inselreich alles zusammenzubrechen drohte. Bestürzt fragen diese Stimmen heute, welches Wunder geschehen könnte, um England aus der Verzweiflung zu retten. Und aufrichtige Beurteiler der englischen Lage von heute erkennen, daß heute das Wunder nicht mehr geschehen kann, da im deutschen Volke alle die Kräfte restlos ausgeschaltet sind, die 1914 bis 1918 heimlich und offen für Englands Sieg arbeiteten.

Denn damals geschah wirklich ein Wunder. Dem zusammenbrechenden England erschien ein Retter in der Not, ein Messias — in der Gestalt des „deutschen“ Juden Ballin.

Als nämlich die steigende Versenkungsziffer in der Tätigkeit unserer Unterseeboote für England immer bedrohlicher wurde, da fing die international eingestellten Kreise des deutschen Reichstages (Juden, Freimaurer und andere) an, gegen den uneingeschränkten U-Bootkrieg zu wettern. Diese Männer setzten alle Hebel in Bewegung, um auf die deutsche Seeresleitung einen Druck auszuüben, daß dieser uneingeschränkte Krieg eingestellt werde. Die Juden und Juden-genossen hatten Erfolg mit ihrem Bemühen. Die deutsche Seeresleitung gab dem Verlangen der Juden und Judenlechte nach. England war gerettet. Die treibende Kraft bei der Sabotage des deutschen Sieges war neben dem allmächtigen Juden und Freimaurer der Jude Ballin.

In welcher Weise der Jude Ballin für Eng-

lands Heil gewirkt hat, schildert uns der Dichter Dr. Georg Bonne, Generaloberarzt und Sanitätsrat in Hamburg, in seiner Menschheitstragödie „Der ewige Jude“.

Im vierten Bild bringt der Dichter ein Zwiegespräch zwischen dem Juden Walter Rathenau und dem Juden Litwinow auf die Bühne. Ueber ihren Rassen-genossen Ballin entwickelt sich folgendes Gespräch:

Rathenau: Sollten wir unsere Sache zum Siege führen, so dürften die Deutschen nicht siegen. Da die Gefahr nahe lag, daß die Engländer versuchen würden, unsere Häfen zu forcieren, so wären sie hierbei bereit in ihr Unglück gerannt, da unsere Häfen und Flußmündungen mit Minen tödlich verriegelt waren, daß Englands Macht schon dadurch im Hauptteil gebrochen worden wäre.

Litwinow: Und was hat Ballin in unserem Interesse getan?

Rathenau (lachend): Er veröffentlichte gleich zu Anfang des Krieges einen glänzenden Artikel in unserer deutschen Presse, in welchem er England lähnisch zurief: England schiene sich ja bedenklich vor Deutschland zu fürchten, da es keinen Mut fände, uns Deutsche mit seiner Flotte anzugreifen. Es sollte nur mit seinen Schiffen aus den Ratentüchern herauskommen und sich nicht so feige verziehen.

Litwinow: Und England?

Rathenau: Verstand diese getarnte Warnung sehr wohl und begriff, daß unsere Flußmündungen bereit geschildert mit Minen seien, daß dort der englischen Flotte nur sicherer Untergang drohen würde, während die albernen Deutschen natürlich Ballins Tarnung nicht begriffen, vielmehr über den schneidigen Ton jubelten.

Der englisch-jüdische Wahn von der Auserwähltheit

Die Juden glauben, sie seien das von Gott auserwählte Volk; alle anderen Völker dieser Erde seien nur dazu da, den Juden zu dienen. Dieser Wahn von der Auserwähltheit ist auf das englische Volk übergegangen. Welche Kreise des Inselreiches behaupten, alle Verheißungen, die Jehova im Alten Testament den Juden gegeben habe, würden auf die Engländer zutreffen.

Dieser englische Irrwahn ist ein Produkt des „Britanismus“, den der Judenfreund Oliver Cromwell um 1650 in England eingeführt hat. Gegen diesen Wahn trafen selbst große englische Geister auf, wie die sogenannten „romantischen“ Dichter Byron, Shelley, Keats und andere.

Der Dichter William Blake hat in seinem „Lullaby“ (— Elendmarkt) den eingebildeten, beschränkten

englischen Bürger, der von Materialismus trieft. Thackeray schreibt:

„Nur der Portwein und andere so wunderbare Dinge konnten eine so unerschämte, blödsinnige Figur eines Gentleman hervorbringen, wie es der englische Bürger ist. Dieser brutale, unverständige Typ des Engländers fällt in jeder Stadt Europas auf. Als eine der dümmsten Kreaturen „trampelt er auf dem Boden Europas herum.“

Die gefeierte englische Dichterin Elisabeth Barrett Browning schrieb im Februar 1833:

„Nicht eckelt vor der Selbstvergötterung (self-deification) der englischen Nation, die sich über alle anderen Völker erhebt.“

Sogar der Dichter des absoluten britischen Imperialismus, Rudyard Kipling, wirft seinen Landsleuten ihre fatte Ueberheblichkeit vor. Er nennt sie „unser Männer mit den fünf täglichen Mahlzeiten, die soviel Fleisch essen“ (our live meal, meat-bred men).

Die Bosheiten, die der große lebende Dichter Bernard Shaw den Engländern sagt, sind bekannt. Wenig bekannt ist aber das, was der Dichter David Herbert Lawrence in einem Brief an Frau Guxley schreibt:

„Gegenwärtig verachte und hasse ich den Namen „Engländer“. Sie sind so rein und unschuldig, wie Ausländer es sein können.“

Große englische Geister, denen das Wohl ihres Volkes am Herzen lag, haben stets das Grundlaster der Briten, ihre alttestamentarische Ueberheblichkeit, gegeißelt. Aber die Engländer hörten nicht auf ihre Stimme, genau so wie die Juden nicht zuhörten, wenn ihnen die Propheten ihre Sündenregister vorhielten. Jüdisches Blut und jüdischer Geist haben sich tief in das englische Wesen eingegriffen und den Wahn von ihrer Auserwähltheit erzeugt. Nur Englands totale Niederlage kann diesen Wahn zertrümmern. Dr. S. E.

Litwinow: Unglaublich! Und das hat niemand bemerkt?

Rathenau: Niemand! Außerdem stellte sich Ballin ständig hinter den Kaiser und Tirpitz und verzögerte auf diese Weise den U-Bootkrieg und den Einsatz der Flotte mit der fast naiv klingenden Warnung, die Deutschen dürften durch den U-Bootkrieg die Engländer nicht reizen und nennenswerten Schaden könnten wir ihnen durch denselben doch nicht zufügen, und die Flotte müßten wir aufheben, um sie am Schluß des Krieges (vathetisch) gleichsam als Brennstoffwert bei den Friedensverhandlungen in die Waagschale zu werfen.

Litwinow: Und auch auf diesen naiven Rat fiel der Kaiser hinein?

Rathenau (beräuschlich): Der hat sein Schicksal verdient! — Heute weiß jeder Schulkunde, daß England trotz des im Jiddisch geführten U-Bootkrieges bereits im Frühling 1918 ja eigentlich schon 1917, am Zusammenbrechen war, weil unsere U-Boote ihm die Kehle zuschnürten.

Litwinow: Die Engländer täten wahrscheinlich gut daran, unserem Ballin auf dem vornehmsten Platz in London ein Denkmal zu setzen — als dem „Retter Englands“!

Der Jude Ballin und seine Hintermänner haben England damals gerettet. Und das deutsche Volk mußte die Feste bezahlen. Heute aber ist ein solcher Verrat an dem deutschen Siege nicht mehr möglich. Englands Niederlage ist gewiß! Dr. S. E.

Juden umgehen die Gesetze

Was eine italienische Zeitschrift schreibt

Auch Italien geht mit aller Schärfe gegen die Juden vor. Durch strenge Verordnungen werden die wenigen Juden, die sich noch auf der Halbinsel befinden, aus dem Leben des italienischen Volkes ausgeschaltet. Und doch versuchen die Juden immer wieder, diese Gesetze zu umgehen. Darüber sagt die italienische, politische Monatschrift „La Vita Italiana“, die seit zwei Jahrzehnten einen kompromißlosen Kampf gegen das Judentum führt. In ihrer Ausgabe vom 15. April 1942 lesen wir auf Seite 282:

„Ein Wunder, wenn der letzte Präsident der jüdischen Kultusgemeinde von Triest seit einiger Zeit zum Krieger geworden ist, während der Rabbiner Rathell geworden ist und als Beamter im (italienischen) Kriegsservice fungiert, es seien Vorbereitungen im Gange, auch ihn zum Krieger zu machen. Wenn das wahr ist, dann ist sicher ein Wunder geschehen. Dann wird er sicherlich auch heilig gehalten werden. Er werden es denn erleben, daß der „Heilige Israel“ aus dem Ohrring in Triest zum Schutzpatron der Krieger in Italien gemacht wird.“

Leider gibt es noch manche Europäer, die von der Notwendigkeit eines fanatischen Kampfes gegen das Judentum nicht überzeugt sind. Wieviele Krieger müßten wohl noch von „aristokratischen“ Juden über Ohr gehauen werden, bis sie von der Heiligkeit des Kampfes gegen die jüdischen Weltverbrecher durchdrungen sind?

Jüdische Zeitungen in Newyork

Newyork ist die jüdische Stadt der Welt. Von seinen acht Millionen Einwohnern sind drei Millionen Juden. Sie verfügen über tausend Synagogen. Es ist klar, daß in dieser Stadt alles in den Händen der Juden ist. Führt doch die Stadt im Grunde der Nordamerikaner den Namen „Jew City“ (Juden-Stadt).

Doch auch das ganze Zeitungswesen in der Judenmetropole unter jüdischer Zensur steht, versteht sich von selbst. Von dem jüdischen Einfluß auf die Zeitungen Newyorks wollen wir heute gar nicht sprechen, sondern nur von den Zeitungen, die ausdrücklich nur für Juden geschrieben sind.

Die wichtigsten rein jüdischen Tageszeitungen sind der „Forwärts“, der „Tag“, das „Morgenjournal“ und die tabuläre „Morgenzeitung“.

Wahrscheinlich ragt aus dem Häusergewirr das fünfgeschosshohe Gebäude der „Forward-Association“ empor. In seinen Gesellschaftsräumen und Vortragssälen werden die Lügen gebräut, mit denen man in den loseren Lesern den Haß gegen die schicksalhaften Staaten zur Welt hinausschreit. In ihrer Druckerlei entstehen Tag für Tag mehr als 60 000 Exemplare dieses „Forwärts“, der den Juden des ganzen Landes die täglichen Kampfschreie mitteilt.

Wann in der Nähe befindet sich das Verlagshaus der jüdischen Zeitung „Der Tag“, dessen Auflage etwas kleiner ist und der sich an die intellektuellen Juden wendet. „Der Tag“ wird zum Teil in jiddischer, zum Teil in englischer Sprache gedruckt. In beiden Sprachen unterhalten sich auch seine Schriftsteller und Angestellten. Ihr Oberhaupt ist Dr. S. Margolies, der alles tut, um den jüdisch-kommunistischen Gedanken, den überschäumen den Kommunismus, in die amerikanische Welt hinauszutragen.

Orthodox (streng gläubig) jüdisch ist das Blatt „Morgenjournal“ mit einer Auflage von 20 000 Exemplaren, von denen mehr als die Hälfte in die Provinzhäute hinausgeht. Auch diese Zeitung unterstützt tatkräftig den von dem Oberjuden Roosevelt aufgestellten „Emergency Plan“ für die Verteidigung des Landes.

Die vierte jiddische Zeitung Newyorks ist die „Morgenzeitung“, das Blatt der extremen jüdischen Kommunisten (jeder Jude ist ein Verehrter des Kommunismus). Diese Zeitung konnte sich

früher nicht genug tun im Kampfe gegen Landesverteidigung und nationale Ideen. Heute ist das anders geworden. Heute ist das Kriegsgeschrei gegen den „Kapitalismus“ aus den Jellen dieses Blattes beschwunden. Heute ist dort alles auf den Kampf gegen das deutsche Volk und seine Verbündeten eingestellt.

Außer diesen jüdischen Tageszeitungen gibt es noch eine Reihe von Zeitschriften, die in jiddischer, hebräischer oder Englisch erscheinen. Unter ihnen sind der „Jewish Contemporary Record“, der „American Hebrew“, der „Congress Weekly“, der „Hadoar“, „The Jewish Spectator“ und „The Jewish Forum“ zu nennen.

Alle diese jüdischen Zeitungen bilden das Rückgrat der Kriegspolitik Roosevelts, der nur durch seine jüdischen Kriegsbegier das riesenland in den Krieg getrieben hat.

Roosevelts Liebelei mit dem Kommunismus

Die Rache des Chepaars Roosevelt

Eine tapfere Kämpferin gegen Judentum und Bolschewismus in den Vereinigten Staaten ist Frau Elisabeth Dilling von Chicago. In ihrem Buch „The Red Network“ (Das rote Netzwerk) hat sie vor einiger Zeit interessante Enthüllungen gebracht, in denen gezeigt wird, wie die höchsten Persönlichkeiten von USA mit dem Bolschewismus zusammengehen, um den Boden zu bereiten für die rote Revolution in dem Neuen Erdteil.

Das Buch „The Red Network“ enthält ein Kapitel mit der Ueberschrift „Who is who in radicalism?“ (Es ist ein Verzeichnis derjenigen hochgestellten Persönlichkeit, die die Vereinigten Staaten an den Kommunismus verkaufen. Unter den führenden Namen befindet sich auch der der Frau Präsidentin, die aus ihren bolschewistischen Neigungen nie ein Geheimnis gemacht hat. In dem Verzeichnis befindet sich auch mancher katholische Missionar an der katholischen Universität in Washington, der an roter Weltanschauung mit manchem Freimaurer und Juden weilsieft.

Frau Elisabeth Dilling hat — aus tiefster Sorge für ihr Land — zum Kampfe aufgerufen gegen die Kriegstreibereien des nordamerikanischen Präsidenten. Schon zum zweiten Male ist sie nun ein Opfer der Rache des Chepaars Roosevelt geworden. Am 17. Februar 1941 wurde sie verhaftet, weil sie sich dem Gesetz zur Belieferung Englands mit nordamerikanischen Waffen widersetzt. Später sollte man sie wieder auf freien Fuß. Nun wurde sie vor kurzem wieder verhaftet und zwar auf Befehl des Justizministers Biddle, weil sie durch ihren Kampf gegen den Kommunismus angeblich die kriegerische Kraft der Vereinigten Staaten geschwächt hat.

So weit ist das vor Krömmigkeit teilende Nordamerika gekommen! Alle Säulen, die zur Eindämmung der bolschewistischen Diktatur errichtet waren, werden gestürzt. Moskauer Krollerei beherzigen die Straßen der USA-Städte. Und eine Frau, die vor der kommunistischen Gefahr warnt, wird ins Gefängnis geworfen. So toll ist die Liebe, die das Weltjudentum mit dem Bolschewismus geschlossen hat.



In allen Völkern haben sich die Juden äußerlich den Vorkämpfern anzuschließen. Auch dieser Jude aus Newyork weiß, warum er sich in landesüblicher Art kleidet. An einer Ull aber bleibt er, was jeder Jude ist: ein geborener Gauner!

Säubert die deutsche Sprache!

Es wimmelt in unserer Umgangssprache von jüdischen Wörtern und Redewendungen Was viele noch nicht wissen

Je mehr die Judenfrage Zug um Zug einer Lösung entgegengeführt wird, desto mehr erkennt man, in welcher erschreckender Weise sich der Einfluß des Juden auf allen Gebieten des Lebens ausgewirkt hatte. Das Blut der Völker wurde verdorben durch jüdische Rassenfäule. Jüdischer Geist gewann die Oberhand über eine heldische Lebensauffassung. Die Kunst erstarrte in jüdischem Schmutz. Der Jazz brachte das Volkstümliche zum Schweigen und jüdisch-bolschewistische Zweckbauten schändeten die schönsten Städte. Selbst unsere Sprache konnte sich jüdischem Einfluß gegenüber nicht völlig behaupten und zeitigte die iibelsten Auswüchse. Das schlimmste daran aber war, daß wir es gar nicht einmal mehr merkten, wie in unserer Umgangssprache plötzlich Wörter und Redewendungen austauschten, die mit unserer deutschen Sprache nichts, aber auch gar nichts mehr zu tun haben.

Vor einigen Tagen traf auf der Schriftleitung des Stürmers ein Brief ein, den uns ein deutscher Soldat aus einem Lazarett des Ostens gesandt hatte. Obergefreiter S. führte in seinem Schreiben Klage darüber, daß in der deutschen Sprache heute noch zahlreiche rein jüdische Wörter gebraucht würden und verlangte die radikale Ausrottung dieser fremden Eindringlinge.

Wir im Stürmer freuten uns über die Entschiedenheit, mit welcher der deutsche Soldat die Reinigung unserer Umgangssprache von jüdischen Wörtern und Redewendungen forderte. Als wir jedoch seinen Brief zu Ende lasen, mußten wir lachen. Obergefreiter S. schrieb nämlich:

„... Und so ist es wirklich höchste Zeit, daß diese jüdischen Bezeichnungen endlich einmal aus der deutschen Sprache ausgeremert werden. Man wird ja sonst mersüggig dabeil!“

Und was zu tun lachten wir? Obergefreiter S., der Mann, der so entschieden die Befreiung aller jüdischen Wörter aus der deutschen Sprache gefordert hatte, gebrauchte ja selbst ein rein jüdisches Wort, nämlich: mersüggig (= verrückt). Trotzdem sind wir dem Briefschreiber aus dem Osten recht dankbar. Er erinnerte uns nämlich daran, wie dringend notwendig es ist, auch einmal über die meist gebrauchten jüdischen Wörter, die in die deutsche Sprache eingedrungen sind, im Stürmer ausführlich zu berichten.

Zu jenen Volkschichten, die von dem Einfluß des Judentums verhältnismäßig nicht allsehr betroffen wurden, gehört der deutsche Bauernstand. Trotzdem finden wir in der Umgangssprache des deutschen Landvolkes, vor allem im Südosten und Osten des Reiches, recht viele Worte, die rein jüdischen Ursprungs sind.

Da erzählt zum Beispiel der Bauer Huber seinem Nachbarn von einem recht unangenehmen Erlebnis aus früheren Zeiten und sagt schließlich:

„Nachdem mich der Ganneß richtig ausbalduwert hatte, verballerte er mich nach Strich und Faden.“

Der Bauer Huber kann einem leid tun, daß er damals so schwer hereingelegt wurde. Noch mehr aber tut er uns leid, weil er selbst heute noch nicht merkt, daß er gleich in einem Satz drei jüdische Wörter verwendet, nämlich: Ganneß = Gauner, baldowern = anhörchen und verballert werden = betrogen werden.

Nicht anders ist es, wenn nun der Nachbar Empört antwortet:

„So eine Chuhpe! Den Kerl hätte man in sein Ponim hauen müssen, bis er lapores gegangen wäre!“

Der Herr Nachbar will dem Bauer Huber anscheinend Konkurrenz machen! Auch er gebrauchte drei jüdische Wörter, nämlich: Chuhpe = Frechheit, Ponim = Gesicht und lapores = zugrunde.

Wenn auf dem Lande Leute beisammen stehen, die eifrig aufeinander einreden, sagt man häufig von ihnen, sie hätten „ebbes zu behibbern“.

Das Wort „ebbes“ kann zwar als volkstümliche Umgestaltung von „etwas“ betrachtet werden, ist aber dennoch genau so ein jüdisches Wort wie „behibbern“ = besprechen. Und wenn der Viehhändler Meier sich darüber beklagt, daß ihm im Gedränge der Menschen sein „Gebammel“ (= Urteile) in den „Tines“ (= Schmutz) gefallen ist, so können wir nur feststellen, daß Herr Meier von seinem ehemaligen Berufskollegen Silberstein zwar kein

Geld, aber dafür eine Anzahl jüdischer Wörter geerbt hatte. Gerade die jüdischen Viehhändler waren es nämlich gewesen, die in das deutsche Landvolf viel jüdische Ausdrücke gebracht haben, die sich selbst bis in die heutige Zeit herein erhalten konnten.

Noch häufiger als beim Landvolf findet man jüdische Ausdrücke in der Umgangssprache der Kaufleute. Dies ist auch weiter nicht verwunderlich! Jahrzehntelang beherrschte der Jude den Handel und gab nicht nur den Handelsgewohnheiten, sondern auch der Handelsprache sein Gepräge. Es wimmelt daher in der Kaufmannssprache selbst heute noch von jüdischen Wörtern.

Von einem Handelsmann, der über schlechte Geschäfte klagt, sagt man, er mache ein „Gesettes“. Ist sein Handelsgewerbe sauber, so nennt man es „locher“, ist es aber unrein, so verwendet man hierfür die Bezeichnung „Kreffe“. Betrügerische Madenschäften nennt man „Massematten“. Geht der Kaufmann in Banlerott, so „macht er pleite“. Einen klugen Kaufmann bezeichnet man als „heß“ und „lochem“ oder man sagt, er sei „gefinkelt“. Fällt er jedoch beim Geschäftemachen herein, so wird er „gesleddert“ oder „geneppt“. Ist er knarschig, so erklärt man ihn für „schosel“. Beraten zwei Kaufleute geheimnisvoll ein Geschäft, so sagt man, „sie knobeln etwas aus“. Den Gewinn, den ein Geschäft abwirft, bezeichnet man endlich als „Rebes“ oder „Rebach“.

Alle diese Wörter sind heute noch in der

Kaufmannssprache zu finden. Alle aber sind jüdischen Ursprungs!

Zu jenen Stätten, wo man jüdische Ausdrücke in besonders großer Anzahl zu hören bekommt, gehört auch der Stammtisch. Hier wird oft mit jüdischen Brocken herumgeworfen, als wenn man in einer Synagoge wäre. Nach dem „Alkeln“ oder „Dacheln“ (= Essen) wird getrunken. Ist einer vom Alkohol leicht angefaßelt, so sagt man, er wäre „beschillert“. Steigert sich der Schwiss zu einem Rausch, so ist man „beschochert“. Nimmt endlich der Rausch unangenehme Formen an, so ist man „bekasert“. Im Rausch redet man oft einen „Schuß“ (= Unsinn). Das Lieblingsbema der angeheiterten Männer sind natürlich die „Schissel“ (= Mädchen). Die Geliebte nennt man „Maus“. Wenigen Stammtischgästen dürfte bekannt sein, daß der Schredensruf „Jai, Jai, Jai!“ rein jüdischen Ursprungs ist und soviel wie „wehe!“ bedeutet. Kommt endlich der Polizeimann ins Lokal und gebietet Feierabend, so wird dieser Befehl mit einem bedauernden Kopfnicken und dem Seufzer „nebbich“ (= schade) beantwortet. Lauter jüdische Wörter, die sich mit Leichtigkeit durch deutsche ersetzen lassen!

Am Stammtisch wird fleißig das Kartenspiel gepflegt. Jenes Spiel, bei welchem die Spieler gewinnen, die die wenigsten Stiche machen, heißt man „Ramsch“ (= Vertrag). Von einem Spieler, dem man das Geld abnimmt, sagt man, er wird „gefocht“. Wer Glück im Spiele hat, hat „Massel“, wer



Ihr Gott ist das Geld

Lebh zählt ergaunertes Geld! Die Art und Weise, wie er die Scheine durch die Finger gleiten läßt, verrät seine unstillbare Gier nach dem Mammon.

Noch hat, sieht im „Schlamassel“. Das verbotene Kartenspiel „Mauscheln“ ist ebenso ein jüdischer Ausdruck wie „Tareln“ für Würfel spielen. Den Freunden des Rommspiels wird es endlich auch eine Ueberraschung sein zu hören, daß das Wort „Foder“ ebenfalls jüdischen Ursprungs ist und auf deutsch soviel wie der „Teuere“ oder „Wertvolle“ bedeutet.

Wie kamen nun diese Ausdrücke in das Kartenspiel? Es ist bekannt, daß die Juden aus Angst, ihr Höchstes, ihr Geld, zu verlieren, nur verhältnismäßig selten Karten gespielt haben. Um so fleißiger aber betteilten sie sich als Zuschauer (Kiebitze) und führten bei der Kritik der Spieler das große Wort. Hier prägten sie die „neuen“ Bezeichnungen und gaben den einzelnen Begriffen des Kartenspiels jüdische Namen, ohne daß dies die nichtjüdischen Spieler merkten.

Weitaus am meisten aber haben jüdische Wörter und Redewendungen in jenen Kreisen Eingang gehalten, in denen der Jude von jeher das Wort führte: in den Kreisen der Verbrecher. Als Verbrecher von Anfang an war der Jude nicht nur der König der Unterwelt, sondern auch ihr Sprachmeister.

In Verbrecherkreisen wird ein geschickter und vielseitiger Gauner „Schazmaz“ genannt. Ist der Gauner aber ungeschickt, so nennt man ihn „Ribich“, ist er faul, so heißt er „Diel“ und ist er gar minderwertig und beschränkt, so erhält er den Namen „Chammer“. Die Geliebte des Verbrechers wird „Nalle“ genannt, die Dirne aber, die täglich ihren Liebhaber wechselt, heißt „Ganne“. Der Nachschlüssel, den der Einbrecher verwendet, führt den Namen „Taktel“ und das gesamte Einbruchwerkzeug heißt „Rurim“. (Ist es nicht kennzeichnend, daß der Jude dem Einbruchswerkzeug ausgerechnet den Namen seines höchsten Feiertages gibt, der zu Ehren des Massenmordes an 75 000 Vermeren alljährlich begangen wird! — D. Schr. d. St.) Muß der Einbrecher das Stemmeisen verwenden, so sagt man, er „schabbert“. Benötigt der Verbrecher falsche Ausweispapiere, dann geht er zum „Klebben-Meluder“. Häufig aber taucht plötzlich der „Schuller“ (= Gendarm) auf, „Nebbt“ den Gauner (d. h. prüft seine Papiere) und stellt fest, ob er etwas „Gemaust“ (= gestohlen) oder „verramscht“ (= versteckt) hat. Dann aber wandert der „Ganove“ (= Gauner) ins Gefängnis.

So hat also der Jude auch in den Verbrecherkreisen einen maßgeblichen Einfluß auf die Bestimmung der „Kochensdrücke“ ausgeübt. Nun ist es natürlich nicht unsere Aufgabe, die Verbrechersprache einer Reinigung zu unterziehen. Um so wichtiger aber ist es, dafür zu sorgen, daß die Umgangssprache des deutschen Volkes endlich einmal von jüdischen Bestandteilen befreit wird. Wenn wir uns schon bemühen, die deutsche Sprache von überflüssigen, aus dem Lateinischen, Griechischen oder Französischen stammenden Wörtern zu reinigen, um wieviel nötiger ist es dann, jenen fremden Wörtern und Redewendungen den Kampf anzusagen, die der Jude in unsere Sprache eingeschmuggelt hat.

Die Welt hat die Lösung der Judenfrage in Ruark genommen. Wir sind aber mit unserer Arbeit erst am Anfang. Es gibt noch viel zu tun, bis endlich die Welt von all dem Schmutz und Unrat befreit ist, den der Jude in die Welt gebracht hat.

Gruß Diemer.

Strenge Maßnahmen der Faschistischen Partei

Der Faschismus führt einen fanatischen Kampf gegen die Juden. Wie es mitten im Kriege, den die deutsche Wehrmacht gegen die jüdischen Bolschewiken und das nationalsozialistische Deutschland beibringt, hat sich die jüdische Propaganda in den Kampfzügen des Faschismus verwickelt.

Ein solch unerbittliches Glied der italienischen Volksgemeinschaft ist der 1911 geborene Antonio Cannali in Turin. Auf Antrag des Generalsekretärs von Turin hat nun der Parteisekretär diesem Cannali die Inaktivität zur faschistischen Partei erklärt, und zwar mit der Begründung, er habe „mit Juden eine tiefe Freundschaft“ erhalten. Die große Mailänder Tageszeitung „Corriere della Sera“ hat in ihrer Nummer vom 12. Juli 1942 den Namen des aus der Partei Ausgeschlossenen der breiten Öffentlichkeit mitgeteilt.



Die Judenstellungen des Auslandes schreiben immer wieder, wie schlecht es den Juden in den von den Deutschen besetzten Gebieten erginge. Der obige Schnappschuß beweist aber, daß sich die Juden immer noch recht wohl fühlen.

Stürmer-Archiv 10